Schiller

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe
und W. Vollmer

von

Karl Goedeke.

Vierter Theil.

Arbeiten der Leipzig-Dresdner Zeit.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1868.

Schillers

sämmtliche Schriften.

Historisch=kritische Ausgabe.

Vierter Theil.

Arbeiten der Leipzig-Dresdner Zeit.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1868.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vorwort.

Der Einladung Körners und der Seinen folgend traf Schiller am 17. April 1785 in Leipzig ein und verbrachte den Sommer in dem nahe gelegenen Dorfe Gohlis. Am 11. Sept. desselben Jahres kam er in Dresden an und lebte dort und in den benachbarten Ortschaften Loschwiz und Tharand die Zeit bis zum 20. Juli 1787. Was Schiller während dieses Zeitraumes vollendete oder doch begann ist, mit Ausnahme des Don Karlos und des Menschenfeindes, in gegenwärtigem vierten Theile gesammelt. Das Meiste davon erschien zuerst in der Thalia. Nur die Gelegenheitsgedichte, die sich vorzugsweise auf die Freundschaft mit Körner beziehen, so wie die Uebersetzung der Verschwörung Bedemars sind an andern Orten, zum Theil erst neuerlich veröffentlicht; einige, freilich nicht besonders wichtige Stücke erscheinen hier zum erstenmal.

Die Grundsätze der Textbehandlung sind unverändert dieselben geblieben. Die älteste erreichbare Urkunde ist zum Grunde gelegt und nur in solchen Fällen, wo eine leichte Aenderung dringend geboten erschien, sind Abweichungen von derselben gestattet, über welche in den Anmerkungen jedesmal vollständige Auskunft ertheilt wird.

Diese Methode, die an jeder Stelle die Geschichte jedes Wortes, so geringfügig dieselbe auch erscheinen mag, zu geben bemüht ist, bewährt sich als die für den Gebrauch allein fruchtbare, da sie dem Gelehrten wie dem Bücherfreunde den gesuchten Aufschluß nicht versagt und zugleich vor Willkürlichkeit schützt, die nur allzuleicht zu der falschen Stellung gegen den Autor führt, als komme es darauf an, ihn zu verbessern, zu berichtigen, moderner zu machen, um ihm vor der Schulbildung der Gegenwart keine Blößen zu geben.

Bei den Uebersetzungen sind die Originale verglichen worden, was freilich kein besondres Verdienst einschließt, aber von den Erklärern und Biographen bisher unterlassen ist, sie würden sonst nicht immer das Bekenntniß wiederholen, nicht zu wissen, aus welcher

Quelle Schiller den Stoff zu seiner unüberwindlichen Flotte geschöpft oder die Kenntniß der dabei erwähnten Medaillenlegende entnommen habe. Diese Frage ist nun wohl genügend beantwortet. Woher sein Gewährsmann geschöpft, hat der Herausgeber des deutschen Dichters nicht zu untersuchen. Der „Dichter jener Zeit", oder, wie Schiller später berichtigte, der „ältere Dichter" hat sich einfach in „un poëte" verwandelt. Wen der bescheidene Franzose unter dieser allgemeinen Bezeichnung versteckt hat, dürfte nicht schwer zu errathen sein. Für die, welche diesen Dingen dennoch näher nachzugehen geneigt sind, sei indeß bemerkt, daß weder eine Medaille, die genau mit der Beschreibung Merciers stimmte, noch ein Gedicht dieses Inhalts aufzufinden war, obwohl die ausgedehntesten Nachforschungen in den Schätzen der Göttinger Bibliothek angestellt sind. Sollte Mercier gegen alle Wahrscheinlichkeit nicht selbst sein poëte sein, so wird nur ein zufälliger Fund seine Quelle entdecken; auf methodischem Wege ist nichts zu erwarten.*

Göttingen, im Januar 1867.

K. Goedeke.

* Meine Freunde und ich haben auf der Göttinger Bibliothek die sämmtlichen Historiker der Niederlande, Frankreichs, Englands und Spaniens, die das Jahr 1588 behandeln, durchgesehen; außerdem die lateinischen Dichter, so wie die ältern englischen, französischen und holländischen; endlich die sämmtlichen Münzbücher, in denen eine Auskunft zu erwarten war. Gedichte auf den Untergang der Armada von Jean Jacomot, Theodor Beza, Georg Thomson, Adolph van Dans und andern haben sich gefunden; aber sie bieten keine Aehnlichkeit mit dem poëte Merciers. Gongoras Gedicht auf die Flotte, schon aus der allgemeinen Weltgeschichte bekannt, war vor dem Untergange derselben geschrieben. Der einzige Dichter, der Anklänge an Schiller darbietet, ist Simon Stijl, aber sein Gedicht erschien erst 1824. Die Kenntniß der Medaille schöpfte Mercier aus Addisons Spectator Nr. 293, obwohl dort die Legende mit dissipantur statt dissipati sunt schließt; denn nur der Spectator nennt die Medaille eine von Elisabeth geschlagene, was selbst die Engländer (z. B. The Medallic History of England to the Revolution. London 1790. 4°. p. 22) für irrig erklären. De Uitrusting en Ondergang der onoverwinnelijke Vloot van Philips II., in 1588. Door Mr Jacobus Scheltema. Te Haarlem 1825. 8°. p. 221 f. 232 ff. nennt Gedichte und Medaillen, weiß aber weder von Mercier noch von Schiller etwas. Am nächsten kommt dem Gedankengange Merciers eine Stelle der allgemeinen Weltgeschichte da, wo sie den Untergang der Flotte erwähnt.

Inhalt.

I. An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,
  Tochter aus Elisium,
Wir betreten feuertrunken
  Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
  was der Mode Schwerd getheilt;
Bettler werden Fürstenbrüder,
  wo dein sanfter Flügel weilt.

Chor.

Seid umschlungen Millionen!
  Diesen Kuß der ganzen Welt!
  Brüder — überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen, 2
  eines Freundes Freund zu seyn;
wer ein holdes Weib errungen,
  mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur eine Seele
  sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
  weinend sich aus diesem Bund!

A: Thalia. Zweytes Heft [1786]. S. 1—5. — G: Gedichte 2 (1803) S. 121 bis 127. — g: Gedichte. 2 (1805) S. 121—127. — K: 3, 391—395. — P: Pölitz' Abschrift bei Hoffmeister, Nachlese 1, 319 ff. — G: Manuscript für die Prachtausgabe [vgl. Nr. XXII am Schlusse dieses Theils] — g: Gedichte. Stuttg. 1845. 16⁰ (von J. Meyer besorgt) 1, 89—83.

6: Was die Mode streng getheilt, G g K G g. — 7: Alle Menschen werden Brüder, G g K G g. — 9: Chor.] fehlt hier und immer in G. — 10: Seyd K G g. — 15: seyn, G g K G g. — 18: Eine G G, eine g, Eine K.

Chor.

Was den großen Ring bewohnet
huldige der Simpathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der *Unbekannte* tronet.

Freude trinken alle Wesen
an den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
folgen ihrer Rosenspur.
Küße gab sie *uns* und *Reben*,
einen Freund, geprüft im Tod.
Wollust ward dem Wurm gegeben,
und der Cherub steht vor Gott.

Chor.

Ihr stürzt nieder, Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such' ihn überm Sternenzelt,
über Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder 3
in der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
in der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen,
die des Sehers Rohr nicht kennt!

24: Sympathie! K g. — 26: trohnet. G, thronet. g K G g. — 28: Natur; K g. — 31: Küsse G g K G g. — 32: Tod, G g G, Tod; K g. — 36: Werft euch nieder, Millionen! P. — 37: Ahnest K. — Deinem Schöpfer jauchze, Welt! P. — 38: Such G g G. — 42: treibt] wälzt P. — 44: lokt G. — 47: kennt. G g K G g.

Chor.

Froh, wie seine Sonnen fliegen,
durch des Himmels prächtgen Plan,
Laufet Brüder eure Bahn,
freudig wie ein Held zum siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
sie im Chor der Engel stehn.

Chor.

Duldet mutig Millionen!
Duldet für die beßre Welt!
Droben überm Sternenzelt
wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten, 4
schön ists ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armut soll sich melden
mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sei vergessen,
unserm Todfeind sei verziehn
Keine Thräne soll ihn pressen,
keine Reue nage ihn.

49–52: Wer gebar das Weltenwunder?
Wo der Starke, der es hält?
Brüder, von dem Sternenzelt
Winkt ein großer Gott herunter. P.

50: prächt'gen g K g. — 51: Laufet] Wandelt G g. — 52: Siegen. K g. — 59: zersprengter — Schiller an Körner 1, 78. 5. Januar 1787. — 62: muthig G g K G g. — 63: beß're G G, beſſ're g K g. — 67: iſt's G g K G g. — 68: Armuth G g K G g. — 70–71: ſey G g K G g. —

Chor.

Unser Schuldbuch sei vernichtet!
ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
richtet Gott wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
in der Traube goldnem Blut
trinken Sanftmut Kannibalen,
die Verzweiflung Heldenmut — —
Brüder fliegt von euren Sitzen,
wenn der volle Römer kraißt,
Laßt den Schaum zum Himmel sprützen:
Dieses Glas dem guten Geist.

Chor.

Den der Sterne Wirbel loben,
den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist,
überm Sternenzelt dort oben!

Festen Mut in schwerem Leiden, 5
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwornen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königstronen, —
Brüder, gält' es Gut und Blut —
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!

75: sey G g K G g. — 78: Gott, wie g K G g. — 79: Pokalen; K g. — 80: gold'nem G g K G. — 81: Sanftmuth G g K G g. — 82: Heldenmuth G g K G g. — 83: Brüder, K g. — 84: kraißt A] kreißt G, kreist g G, kreist K g. — 85: Lasst K. — spritzen: g K G g. Briefwechsel mit Körner 1, 78. — 86: Geist! G g K. — 89: preißt, G, preist, K g, preist, G. — 92: Muth G g K G g. — 94: geschwor'nen G g K G. — 96: Königstrohnen, — G, Königsthronen, — g K G g. — 96–97: Menschlichkeit auf Königsthronen, | Harten Richtern warmes Blut! P. — 97: gält G g G. — 99: Lügenbrut. g.

Chor.

Schließt den heilgen Zirkel dichter,
schwört bei diesem goldnen Wein:
Dem Gelübde treu zu sein,
schwört es bei dem Sternenrichter!

Rettung von Tirannenketten,
Großmut auch dem Bösewicht,
Hoffnung auf den Sterbebetten,
Gnade auf dem Hochgericht!
Auch die Toden sollen leben!
Brüder trinkt und stimmet ein,
Allen Sündern soll vergeben,
und die Hölle nicht mehr seyn.

Chor.

Eine heitre Abschiedsstunde!
süßen Schlaf im Leichentuch!
Brüder — einen sanften Spruch
aus des Todtenrichters Munde!

101: heil'gen G g K G g. — 102: bey G K G. — gold'nen G g K G. — Wein, G K G g, Wein; g. — 103: seyn, G g K G g. — 104: bey G K G. — 105—117 fehlen G g G (in K und g unter dem Texte nachgetragen). — 105: Tyrannenketten, K g. — 106: Großmuth K g. — 109: Todten K g. — 110: Brüder, K g. — ein: K g.

II. An Körner.

Unserm theuren Körner. Am 2ten des Julius 1785.

Sey willkommen an des Morgens goldnen Thoren
Sey willkommen unserm Freudegruß
Dieses Tages holder Genius
Der den Vielgeliebten uns geboren!
In erhabener Pracht —
Schimmernd tritt er aus der Nacht
Wie der Erdensöhne keiner,
Groß und trefflich, wie der Sieben einer,
Die am Throne dienen, schwebt er her.
„Streut mir Blumen — — Seht da bin ich wieder"
(ruft er lächelnd von dem Himmel nieder)
„Streut mir Blumen — Ich bin's wieder,
„Der den Theuren euch gebahr,
„Ich bin mehr, als meine andern Brüder,
„Ihren Liebling nennt mich weit und breit
„Unsre Mutter — Ewigkeit.
(Stolz und Würde sprach aus der Gebärde)
„Einen Edeln gab ich dieser Erde!
„Fühlt die Menschheit, wen ich ihr geboren?
„Kennt die Erde meinen Liebling schon?
„Oder schallen leiser in der Menschen Ohren
„Seine Thaten als vor Gottes Thron?
„Las die Welt in Seiner schönen Seele?
„Beugte sich vor seiner großen Seele
„Ehrerbietig sein Jahrhundert schon?
„Wuchsen zur Vollendung auf die Keime,
„Die ich damals in sein Herz gesät?

II. A: Abschrift durch Marie [gen. Minna] Körner, im Besitz der J. G. Cotta'schen Buchhandlung; bisher ungedruckt.

„Ist die Welt so schön, wie seine Träume?
„Fand er diesen, der ihn ganz versteht?
„O dann laßt mich stolzer durch den Himmel schweben,
„Ich hab ihn gegeben!

„Jetzt vollend ich meinen Sonnenlauf
„Aber hinter meinem Rücken leuchtet
„Schon ein neuer — schönrer Morgen auf.
„Einen Engel tragen seine goldnen Flügel,
„In des Engels silberklarem Spiegel
„Liegt ein Himmel — und die Ewigkeit.
„Schamroth stürz ich in das Meer der Zeit,
„Nur das Leben
„Konnt ich meinem theuren Liebling geben —
„Dieser Engel — wie erbleicht mein Ruhm —
„Wandelts in Elysium.

Der Seraph sprachs — — — Du liegst in unsern Armen —
Wir fühlen daß du unser bist.

42: im A.

III. An Körner.

(Zu dessen Hochzeit, 7. August 1785.)

Heil Dir, edler deutscher Mann, 276
Heil zum ew'gen Bunde!
Heute fängt Dein Himmel an,
Sie ist da, die Stunde!
Sprich der blassen Mißgunst Hohn 277
Und dem Kampf der Jahre,
Großer Tugend großer Lohn
Winkt Dir zum Altare.

Nichts, was enge Herzen füllt,
Was die Meinung weihet,
Was des Thoren Wünsche stillt,
Was der Geck oft freiet;
Reichthum nicht und Ahnenruhm
Nicht verbot'ne Triebe —
Nein in dieses Heiligthum
Führte Dich nur Liebe.

III. A: Gedenkbuch an Friedrich Schiller. Am 9. Mai 1855. Leipzig. 8°. S. 276 bis 283: (Seinem Freunde Körner.) „Fräulein Charlotte Endner, Körners Nichte, theilte das Gedicht in einer vom Original genommenen Abschrift dem [Leipziger] Schillerverein mit.“ — B: Taschenbuch für Damen auf das Jahr 1807. S. 18 bis 24. — C: Hochzeitsgedicht von Friedrich Schiller. Hamburg, bei J. H. Gundermann, 1810. 11 S. 8°. [Schiller dichtete dies in fremdem Nahmen zur Vermählung eines seiner würdigsten Freunde. Er schrieb es, umgeben von mehrern Menschen, aus der Fülle seiner schönen Seele. Ohne es wieder durchzusehen, gab er es zum Drucke hin. Die ersten Verse beziehen sich auf die Schwierigkeiten, die sich der so schönen Wahl des Liebenden anfangs entgegenstellten. B C D H.] — D: Boas, Nachträge 1 (1839) S. 73–79. — H: Hoffmeister, Nachlese 3 (1858) S. 265—270. — Kleinigkeiten der Schreibung sind nicht angezeigt.

Ueberschrift: Hochzeitgedicht. B D H. — 3: fängt] geht B C D H. — 8: zum] am B C D H. — 11: stillt,] füllt C D H. — 13: nicht, und] nicht, nicht B C D H. — 16: nur] die B C D H.

Nach der Menge Lobgesang
Hast Du nie geschmachtet,
Der Gewohnheit Kettenklang
Hast Du nie geachtet.
Ehrsucht mag um Ehre frei'n,
Gold sich Gold vermählen,
Liebe will geliebet sein,
Seelen suchen Seelen.

Deinem großen Schwur getreu
Trotzest Du Verächtern;
Männlich stolz gingst Du vorbei
An der Mode Töchtern.
Flitterputz und Tändelei'n
Mag der Stutzer lieber;
Doch, Du wolltest glücklich sein
Und Du gingst vorüber.

Weiberherzen sind so gern 278
Kästchen zum vexiren,
Manchen lockt der gold'ne Stern,
Perlen, die nur zieren;
Hundert werden aufgethan,
Neun und neunzig trügen,
Aber nur in einem kann
Die Juwele liegen.

Glücklich macht die Gattin nicht,
Die sich selbst nur liebet,
Ewig mit dem Spiegel spricht,
Sich in Blicken übet,

17: Menge] Thoren B C D H. — 18: geschmachtet] getrachtet B C D H. — 20: Hast Du stolz verachtet. — B C D H. — 21: um] nach B C D H. — 26: Trotztest B C D H. — 27: Giengest männlich stolz vorbei C D H. — 29: Flittergold B C D H. — 30: Mag] Hat B C D H. — 33: Mädchenherzen B C D H. — 34: „Bezieht sich auf eine Stelle in Shakespears Kaufmann von Venedig." B. — 39: Einer B D H, einer C. — 41–44: Dich entzückt die Gattin nicht, Die nach Siegen trachtet, Männerherzen Netze flicht, Deines nur verachtet; — B C D H.

Geizig nach dem Ruhm der Welt
In der neuen Robe,
Stolzer, schöner sich gefällt
Als in Deinem Lobe.

Keine witz'ge Spötterin,
Keiner Gauklertruppe
Zugestutzte Schülerin,
Keine Modepuppe,
Keine, die mit Bücherkram
Ihre Liebe pinselt,
Was nicht aus dem Herzen kam
Aus Romanen winselt.

Glücklich macht die Gattin nicht,
Die nach Siegen trachtet,
Männerherzen Netze flicht,
Deines nur verachtet,
Die bei Spiel und bunten Reih'n, 279
Assembleen und Bällen,
Freuden suchet, die allein
Aus dem Herzen quellen.

Glücklich macht die Gattin nur,
Die für Dich nur lebet
Und mit herzlicher Natur
Liebend an Dir klebet;
Die um Deiner werth zu sein,
Für die Welt erblindet
Und in Deinem Arm allein
Ihren Himmel findet;

45: Eitel auf das Lob der Welt B C D H. — 47: Schöner, stolzer sich B C D H. — 52: Keine mod'sche Puppe, B. — 53: Wörterkram B C D H. — 57–60 vgl. 41–44. B C D H. — 61–64: fehlen B C D H. — 65: Dich entzückt die Gattin nur, B C D H. — 68: Liebend] Innig B C D H. — 72: findet. A C D, findet, B, findet — H.

Jauchzet, wenn Du fröhlich bist,
Trauert, wenn Du klagest,
Lächelt, wenn Du freundlich siehst,
Zittert, wenn Du wagest;
Die in schöner Sympathie
Dein Gefühl erreichet
Und in Seelenharmonie
Deiner Minna gleichet.

Sie allein ist Dir genug,
Welten kannst Du missen;
Wunden, die das Schicksal schlug,
Heilet sie mit Küssen.
Deine Wonne sendet sie
Mit dem Engelblicke
Schwesterlicher Sympathie
Wuchernd Dir zurücke.

Wenn die ernste Männerpflicht 280
Deinen Geist ermüdet,
Wenn der Sorgen Bleigewicht
Finster auf Dir brütet,
Falsche Freunde von Dir flieh'n,
Feinde Dich verhöhnen
Wetter Dir entgegenziehn,
Donner um Dich dröhnen,

Wenn Dein ganzer Himmel fällt,
Wenn Dein Engel weichet,
Wenn um Dich die ganze Welt
Einer Wüste gleichet. —

73–76: Trauert, wenn Du finster bist, Weinet, wenn Du klagest, Jauchzet, wenn Du fröhlich bist, Zittert, wenn Du wagest, B C D H. — 79: Und in] Und an B C D H. — 80: Minna A B] Minne C D H. — 86: Engelsblicke B C D H. — 89: Wenn der Männer ernste Pflicht B C D H. — 90: Dich der Freud entrücket, C D H. — 92: Tag und Nacht Dich drücket, C D H. — 96: Donner Dich umdröhnen. C D H. — 99: ganze] weite B.

O, dann wird ihr sanfter Blick
Dir Erquickung fächeln;
Die Verzweiflung tritt zurück,
Weicht vor ihrem Lächeln.

Nie wird dieser Bund vergehn,
Keine Zeit ihn mindern,
Schöner wird er auferstehn
In geliebten Kindern.
Wenn die Freuden untergehn,
Die Dir heute scheinen,
Wirst Du froh Dich wiedersehn
In den lieben Kleinen.

Aussicht voll von Seeligkeit! —
Mit prophet'schen Blicken
Seh' ich in die künft'ge Zeit,
Sehe mit Entzücken
Töchter, reizend, sanft und gut, 281
Nach der Mutter Bilde,
Söhne von des Vaters Blut,
Feurig, kühn und milde.

Lieblich, wie ein Rosenflor
An den Gartenwänden,
Herrlich wachsen sie empor
Unter Deinen Händen.
Freudenthränen im Gesicht
Sammelst Du die Blüthen,
Wie der Gärtner Blumen bricht,
Die ihn oft bemühten.

107: Schöner] Fröhlich B C D H. — 109: untergehn,] einst vergehn, B C D H. — 112: In geliebten Kleinen. B C D H. — 114: Mit geweih'ten Blicken C D H. — 117: reizend,] lieblich, B C D H. — 120: Edel, treu und milde! B C D H. — 121: ein Blumenflor B C D H. — 123: Herrlich] Fröhlich B C D H. — 127: der] ein B C D H.

Dich ereilt der Jahre Ziel,
Deine Kräfte schwinden,
Uns'res Lebens kurzes Spiel
Muß zuletzt doch enden.
Um Dein Bette drängt sich dann
Eine schöne Jugend,
Dein Gedächtniß, edler Mann,
Lebt in ihrer Tugend.

Jede Erdenwonne muß
Sich mit Leiden gatten,
Lüste würgen im Genuß,
Ehre speist mit Schatten; —
Weisheit tödtet oft die Glut
Uns'rer schönsten Triebe,
Tugend kämpft mit heißem Blut,
Glücklich macht nur Liebe!

Preißt den armen Weisen nicht, 282
Der sie nie empfunden,
Dem des Lebens Traumgesicht
Ohne sie verschwunden,
Dessen rauhe Seele nie
In der Gattin Armen
Schmolz in süßer Sympathie —
Weinet um den Armen;

Der die Wonne nie gekannt,
Nie der Liebe Gaben,
Den man Vater nie genannt,
Kinderlos begraben.

129: ereilt] erreicht B C D H. — 130: schwinden,] enden — B C D H. — 131: Unsers B C D H. — Spiel] Ziel B C D H. — 139: würgen] wirken D H. — 140: Ehre] Ehrsucht B C D H. — 145: Weisen] Wandrer B C D H. — 149—156 fehlen B C D H.

Wer in Amors süßen Bann
Nie sich hingegeben,
Was verspricht der arme Mann
Sich vom andern Leben?

Sei's ein Weiser, sei's ein Held,
Still und schnell vergessen
Schleicht er zu der Unterwelt
Und ist nie gewesen. —
Freund, Du hast auf Gott vertraut,
Gott hat Dich belohnet!
Frage Deine frohe Braut,
Wo Dein Himmel wohnet.

Unauslöschlich, wie die Glut
Deiner reinen Triebe,
Unerschüttert, wie Dein Muth,
Stark, wie Deine Liebe,
Ewig, wie Du selber bist, 283
Dau're Deine Freude;
Wenn die Sonne nicht mehr ist,
Liebe noch wie heute!

162: Haine von Cypressen C D H. — 163: Leiten ihn zur Unterwelt, C D H. — 164: Hier wird er vergessen. C D H. — 172: Stark,] Fest, B C D H. — 174: Dau're] Währe B. — Freu' Dich Deiner Beute! — C D H. — 176: In B mit Schiller unterzeichnet.

IV. Am 7. August 1785.

Heute vor fünftausend Jahren hatte Zeus die unsterblichen Götter auf dem Olympus bewirthet. Als man sich niedersetzte, entstand ein Rangstreit unter drei Töchtern Jupiters. Die Tugend wollte der Liebe vorangehen, die Liebe der Tugend nicht weichen, und die Freundschaft behauptete ihren Rang vor Beiden. Der ganze Himmel kam in Bewegung und die streitenden Göttinnen zogen sich vor den Thron des Saturnius.

Es gilt nur ein Adel auf dem Olympus, rief Chronions Sohn, und nur ein Gesetz, wornach man die Götter richtet. Der ist der Erste, der die glücklichsten Menschen macht.

Ich habe gewonnen, rief triumphirend die Liebe. Selbst meine Schwester die Tugend kann ihren Lieblingen keine größere Belohnung bieten als mich — und ob ich Wonne verbreite, das beantworte Jupiter und alle anwesende unsterbliche Götter.

Und wie lange bestehen deine Entzückungen? unterbrach sie ernst- 48
haft die Tugend. Wen ich mit der unverwundbaren Aegide beschütze, verlacht selbst das furchtbare Fatum, dem auch sogar die Unsterblichen huldigen. Wenn Du mit dem Beispiele der Götter prahlst, so kann ich es auch — der Sohn des Saturnus ist sterblich, sobald er nicht tugendhaft ist.

Die Freundschaft stand von ferne und schwieg.

Und Du, kein Wort, meine Tochter? rief Jupiter — Was wirst Du Deinen Lieblingen Großes bieten?

Nichts von dem allen, antwortete die Göttin, und wischte verstohlen eine Thräne von der erröthenden Wange. Mich lassen sie stehen, wenn sie glücklich sind, aber sie suchen mich auf, wenn sie leiden.

Versöhnt Euch meine Kinder, sprach jetzt der Göttervater. Euer Streit ist der schönste, den Zeus je geschlichtet hat, aber keine hat

IV. Schillers Briefwechsel mit Körner. Erster Theil. Berlin 1847. S. 47 f.

ihn verloren. Meine männliche Tochter, die Tugend, wird ihre Schwester Liebe Standhaftigkeit lehren, und die Liebe kann keinen Günstling beglücken, den die Tugend ihr nicht zugeführt hat. Aber zwischen euch beide trete die Freundschaft und hafte mir für die Ewigkeit dieses Bundes.

V. An Körner.

In dessen Exemplar der Anthologie.

1785.

Ihr waret nur für Wenige gesungen,
Und Wenige verstanden euch.
Heil euch! Ihr habt das schönste Band geschlungen,
Mein schönster Lorbeer ist durch euch errungen —
Die Ewigkeit vergesse euch.

V. Abschrift Körners, mitgetheilt von Carl Künzel.

VI. Bittschrift.

Dumm ist mein Kopf und schwer wie Blei,
Die Tobaksdose ledig
Mein Magen leer — der Himmel sei
dem Trauerspiele gnädig.

Ich kraze mit dem Federkiel
auf den gewalkten Lumpen;
Wer kann Empfindung und Gefühl
aus hohlem Herzen pumpen?

Feur soll ich gießen aufs Papier
mit angefrornem Finger? — —
O Phöbus, haßest Du Geschmier,
so wärm auch deine Sänger.

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
es scharrt die Küchenzofe —
und mich — mich ruft das Flügelthier
nach König Philipps Hofe.

A: Facsimile. — B: die in C angemerkten Abweichungen der Rheinländischen Zeitung 1803. Nr. 89. — C: Neue Berlinische Monatsschrift. 1804. August S. 93 bis 94; mit O unterzeichnete Mittheilung. — D: Der Freimüthige. 1805. Nr. 204. S. 299. — 𝔈: Schillers Werke. Zehnter Band. Wien 1810, bey Anton Doll. S. 246—248. — E: Fridrich von Schillers Gedichte. Dritter Theil. Neueste Auflage. Wien 1816. Bey B. Ph. Bauer. S. 149—151. — F: Böttiger in Beckers Taschenbuch f. 1823. S. XVIII—XX. — G: Döring, Schillers Leben. Zweite Aufl. Weimar 1824. S. 112—113. — g: Döring, Nachlese. Zeitz 1835. S. 347 f. — H: Hoffmeister, Nachlese, 1 (1858) S. 321—322. — L: Boas, Nachträge, 1 (1839), S. 66—67. — V: Viehoff, Schillers Gedichte nebst Nachlese, 1 (1839), S. 248—250. — v: Viehoff, Schillers Gedichte, 1 (1856), S. 316 f.

1: Dumm] Dumpf F. — 2: Tabaksdose C E F G g H L V v. — 5—8: fehlen C G g V, in C aber aus B als unecht mitgetheilt. — 7: und] wer D 𝔈 E F H L v. — 12: deinen C D 𝔈 E F G g H L V v. — Sänger.] Singer B D F, Jünger C G g H L V v, Sanger E; Hoffmeister führt „aus seinem Manuscript" an: Sänger. — 14: scharrt] plärrt G g L V v. — 15: ruft] führt G g L V v. — 16: nach] zu G g L V v. — Königs Philipp D.

Ich steige mutig auf das Roß;
In wenigen Sekunden
seh ich Madrid — am Königsschloß
hab ich es angebunden.

Ich eile durch die Gallerie
und — siehe da! — belausche
die junge Fürstin Eboli
in süßem Liebesrausche.

Jezt sinkt sie an des Prinzen Brust,
mit wonnevollem Schauer,
in ihren Augen Götterlust,
doch in den seinen, Trauer.

Schon ruft das schöne Weib Triumph
schon hör ich — Tod und Hölle!
Was hör ich? — einen naßen Strumpf
geworfen in die Welle.

Und weg ist Traum und Feerey,
Prinzessin, Gott befohlen!
Der Teufel soll die Dichterei
beim Hemderwaschen hohlen.

gegeben
in unserm jammervollem Lager
ohnweit dem Keller.

F. Schiller
Haus- und Wirthschafts Dichter.

19: Sah' g. — Madrid; am C G g H L V v, Madrit — am E, Madrid: im F. — 22–23: Mit schnellem Schritt (Tritt g), belausche: Dort die Prinzessin Eboli G g L V v. — Im süßen C D E E F G g H L V v. — 25: Jtzt C, Jetzt D E E F G g H V v. Vgl. Dom Karlos 2, 9. Thalia, Heft 3 (1786) S. 40 f. — 27: In ihrem Auge C G g L V v. — 28: Und in dem (den g) seinen, C G g L V v. — 31: nassen] weißen B. — 33: weg] hin B C D G g L V. — 35: Teufel] Henker C G g L V v. — soll] mag C G g L V v. — 36: Bei großer Wäsche B, Beim Hemdewaschen C D E E F G g H L V v. — holen. C D F G g H L V v. — 38: in unserer j. Lage D E E F H v, fehlt den meisten Drucken. — Die Ueberschrift lautet in A: Bittschrift. Das Gedicht, zwei Octavseiten füllend, war in einen Umschlag gelegt und dieser trug die mit einer Mischung von lateinischen und deutschen Buchstaben geschriebene Aufschrift: Unterthänigstes Pro Memoria an

die Consistorialrath Körnerische weibliche Waschdeputation in Loschwitz eingereicht von einem niedergeschlagenen Trauerspieldichter. — Ein Facsimile des Originals hat Hofr. Fr. Förster in Berlin veranstaltet, auf dem Umschlage steht: Druck von C. Ulrich. Berlin zu haben bei Gustav Hempel.

Nach B soll das Gedicht durch einen Besuch entstanden sein, den Schiller in Loschwitz gemacht, „wo er wohl eine große Wäsche, aber niemand von der Herrschaft zu Hause und alles verschlossen fand.“ — E sagt: „Während der berühmte Schiller an seinem Trauerspiel Don Karlos arbeitete, hielt er sich einige Wochen des Herbstes 1785 bei seinem Freunde K**r auf, in dessen Weinberge zu Loschwitz bei Dresden; und, weil damal im Wohnhause gebaut werden mußte, zog er nach dem Häuschen des Winzers, woselbst sich zugleich das Waschhaus befand, durch welches der Eingang in Schillers Stube war. Einst wurde große Wäsche angestellt. Die Waschweiber wußten nicht, daß irgend Jemand, geschweige daß ein Dichter in dem Stübchen wohne; sie hanthirten und schwazten also ganz unbekümmert und hatten sogar seine Thür mit ihren Geräthen besetzt, so daß er nicht herauskommen konnte. Diese Art von Belagerung veranlaßte ein allerliebstes scherzhaftes Gedicht, das er am folgenden Tage der geistvollen Frau vom Hause und ihrer eben so geistreichen als liebenswürdigen Schwester überreichte.“ — Wieder anders berichtet E—z im Freimüthigen, D: „Als die drei ersten Akte von Schillers Don Karlos in Leipzig bei Göschen gedruckt wurden, lebte er beim Consistorialrath Körner in Löschwitz bei Dresden. Einst an einem Herbsttage fuhr die ganze Körnerische Familie aus, um einen Besuch in der Nachbarschaft zu machen, weil während ihrer Abwesenheit das ganze Haus gewaschen und gescheuert werden sollte. Man lud auch Schillern ein, mitzufahren; allein dieser, der sich der Vollendung des Don Karlos wegen, immer mehr im Gedränge fühlte, da Göschen die ersten Akte schon zu drucken angefangen hatte, mußte die Partie ausschlagen, um zu arbeiten. Unglücklicherweise hatte aber die Frau Consistorialräthin, in der festen Meinung, Schiller fahre mit, alle Schränke und den Keller zuschließen lassen. Man vergaß also vollkommen, ihm das Nöthige zu seiner Bequemlichkeit zuvor herauszugeben, und Schiller befand sich, als sie abgefahren waren, ohne Speis' und Trank, ohne Holz sogar, um sein Zimmer heitzen zu lassen. In dieser kritischen Lage dichtete er Folgendes ...“ Ebenso E G H L B. Die richtige Erzählung scheint die in E zu sein.

VII. H. v. T. ins Stammbuch.

Hier wo deine Freundschaft guten Menschen
ihre bessern Schätze aufgehäuft,
wenn der Geitz mit nimmersatten Wünschen
durstgen Blicken todes Gold durchschweift,
Hier willst du ein Bürgerrecht mir geben,
Haben wir uns denn gekannt?
Knüpft ein flüchtiges Vorüberschweben
der Empfindung ewig festes Band?
Schnell verfliegt der Morgentraum des Lebens
Ach und eines Menschen Herz ist klein
Und wir sammeln für den Traum des Lebens
Geitzig wie für ein Jahrtausend ein.
Diese Habsucht, würdig schöner Seelen,
nie auf dieser Welt wird sie gestillt.
So viel Schätze können wir nicht zählen,
einen nur hieß uns der Himmel wählen,
unser Ebenbild.

S.

VII. Von dem in Carl Künzels Besitz befindlichen Originale.

VIII. Operette.

Kannst Du Dir vorstellen, daß ich gestern zwei Arien und ein Terzett zu einer Operette gemacht habe, und daß der Text schon in den Händen des Musikus ist. Ich hoffe, und das ist meine selige Zuversicht, ich hoffe daß die Musik noch immer um einen Gran schlechter als meine Arien ausfallen wird, und diese sind gewiß schlecht — Indeß es wird eine Oper unter dem Frisieren und ich thue es mit Absicht um — schmieren zu lernen.

IX. Lied.

Es ist so angenehm, so süß,
Um einen lieben Mann zu spielen,
Entzükend, wie ein Paradies,
Des Mannes Feuerkuß zu fühlen.

Jezt weiß ich, was mein Taubenpaar
Mit seinem sanften Girren sagte,
Und was der Nachtigallen Schaar
So zärtlich sich in Liedern klagte;

Jezt weiß ich, was mein volles Herz
In ewiglangen Nächten engte;
Jezt weiß ich, welcher süße Schmerz
Oft seufzend meinen Busen drängte;

VIII. Schiller an Huber; Dresden d. 17. Mai 1786. Vom Original im Besitz der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Bisher ungedruckt.

IX. A: Taschenbuch für Damen auf das J. 1809. S. 250. Lied von Schiller. A. — 3: Entzückend, A. — 5: Jetzt A. Taubenpaar, A. — 9: Jetzt A. Herz, A. — 11: Schmerz, A.

Warum kein Blümchen mir gefiel,
Warum der Mai mir nimmer lachte,
Warum der Vögel Liederspiel
Mich nimmermehr zur Freude fachte:

Mir trauerte die ganze Welt,
Ich kannte nicht die schönsten Triebe.
Nun hab ich, was mir längst gefehlt,
Beneide mich, Natur — ich liebe!

19: hab' A. Hoffmeister (Nachlese 3, 372 ff.), der dies Lied aus der Greinerschen Ausgabe von Schillers Gedichten (Grätz 1824. 3, 155) aufnahm, setzt es mit seiner Quelle in das Jahr 1787 und wiederholt die Anmerkung: „Aus dem Stegreife für ein Singspiel gedichtet.“ Diese Anmerkung mag richtig sein; Greiner hat aber einfach A. abgedruckt, worin diese Notizen nicht enthalten sind.

X. Freigeisterei der Leidenschaft. *

Als Laura vermählt war im Jahr 1782.

Nein — länger länger werd ich diesen Kampf nicht kämpfen,
den Riesenkampf der Pflicht.
Kannst du des Herzens Flammentrieb nicht dämpfen,
so fodre, Tugend, dieses Opfer nicht.

Geschworen hab ichs, ja, ich habs geschworen,
mich selbst zu bändigen.
Hier ist dein Kranz. Er sey auf ewig mir verloren,
nimm ihn zurük, und laß mich sündigen.

Sieh, Göttin, mich zu deines Trones Stuffen,
wo ich noch jüngst, ein frecher Beter, lag,
Mein übereilter Eid sey widerrufen,
vernichtet sey der schrekliche Vertrag,

Den du im süßen Taumel einer warmen Stunde
vom Träumenden erzwangst,
Mit meinem heißen Blut in unerlaubtem Bunde,
betrügerisch aus meinem Busen rangst.

* „Ich habe um so weniger Anstand genommen, die zwey folgenden Gedichte, hier aufzunehmen, da ich von jedem Leser erwarten kann, er werde so billig seyn, eine Aufwallung der Leidenschaft nicht für ein philosophisches Sistem und die Verzweiflung eines erdichteten Liebhabers nicht für das Glaubensbekenntniß des Dichters anzusehen. Widrigenfalls möchte es übel um den dramatischen Dichter aussehen, dessen Intrigue selten ohne einen Bösewicht fortgeführt werden kann: und Milton und Klopstock müßten um so schlechtere Menschen seyn, je besser ihnen ihre Teufel glückten. S."] A. S. 59.

X. A: Thalia. 1786. Zweytes Heft. S. 59—63. — G: 1800. 1, 279—280. — g: 1801. 1, 279—280. — K: 3, 399—400. „Der Kampf. 1786." G g K.
3: Nein, länger werd' G g K. — 6: fordre K. — 10: zurück G g K. — 11—22 fehlen G g K.

Wo sind die Feuer, die elektrisch mich durchwallten,
und wo der starke kühne Talisman?
In jenem Wahnwiz will ich meinen Schwur dir halten,
worinn ich unbesonnen ihn gethan.

Zerrissen sey, was du und ich bedungen haben,
Sie liebt mich — deine Krone sey verscherzt.
Glükselig, wer in Wonnetrunkenheit begraben,
so leicht wie ich, den tiefen Fall verschmerzt.

Sie sieht den Wurm an meiner Jugend Blume nagen,
und meinen Lenz entflohn,
Bewundert still mein heldenmütiges Entsagen
und großmuthsvoll beschließt sie meinen Lohn.

Mistraue, schöne Seele, dieser Engelgüte! 61
Dein Mitleid waffnet zum Verbrecher mich,
Gibts in des Lebens unermeßlichem Gebiete,
gibts einen andern schönern Lohn — als Dich?

Als das Verbrechen, das ich ewig fliehen wolte?
Entsezliches Geschik!
Der einzge Lohn der meine Tugend krönen solte,
ist meiner Tugend lezter Augenblik.

Des wollustreichen Giftes voll — vergessen,
vor wem ich zittern muß,
Wag ich es stumm, an meinen Busen sie zu pressen,
auf ihren Lippen brennt mein erster Kuß,

23: du und ich A] wir G g K. — 25: Glückselig G g K. — wer, in K. — 26: leicht, wie ich, den K. — 29: heldenmüthiges G g K. — 31: Engelgüte, G g K. — 32: Verbrechen G g K. mich. G g K. — 33: Giebt's G g. — Gebiete, A] Gebiete G g K. — 34: giebt's G g. Der Gedankenstrich fehlt, ohne Interpunction, in G g K. — dich? G g K. — 35: daß ich G g. — 36: Tyrannisches Geschick! G g K. — 37: einz'ge G g K. — Lohn, der G g K. — sollte A G g K. vgl. 77. — 38; letzter Augenblick! G g K. — 39–90 fehlen G g K.

Wie schnell auf sein allmächtig glüendes Berühren,
  wie schnell o Laura floß
Das dünne Siegel ab von übereilten Schwüren,
  sprang deiner Pflicht Tirannenkette los,

Jezt schlug sie laut die heißerflehte Schäferstunde,
  jezt dämmerte mein Glük —
Erhörung zitterte auf deinem brennenden Munde,
  Erhörung schwamm in deinem feuchten Blik,

Mir schauerte vor dem so nahen Glüke, 62
  und ich errang es nicht.
Vor deiner Gottheit taumelte mein Muth zurüke,
  ich Rasender! und ich errang es nicht!

Woher diß Zittern, diß unnennbare Entsezen,
  wenn mich dein liebevoller Arm umschlang? —
Weil dich ein Eid, den auch schon Wallungen verlezen,
  in fremde Fesseln zwang?

Weil ein Gebrauch, den die Geseze heilig prägen,
  des Zufalls schwere Missethat geweiht?
Nein — unerschroken troz' ich einem Bund entgegen,
  den die erröthende Natur bereut.

O zittre nicht — du hast als Sünderin geschworen,
  ein Meineid ist der Reue fromme Pflicht.
Das Herz war **mein**, das du vor dem Altar verloren,
  Mit Menschenfreuden spielt der Himmel nicht.

Zum Kampf auf die Vernichtung sey er vorgeladen,
  an den der feierliche Spruch dich band.
Die Vorsicht kann den überflüßgen Geist entrathen,
  für den sie keine Seligkeit erfand.

50: Blick A.

Getrennt von Dir — warum bin ich geworden? 63
Weil du bist, schuf mich Gott!
Er widerrufe, oder lerne Geister morden,
und flüchte mich vor seines Wurmes Spott.

Sanftmütigster der fühlenden Dämonen,
zum Wüterich verzerrt dich Menschenwahn?
Dich solten meine Quaalen nur belonen,
und diesen Nero beten Geister an?

Dich hätten sie als den Allguten mir gepriesen,
als Vater mir gemahlt?
So wucherst du mit deinen Paradiesen?
Mit meinen Tränen machst du dich bezahlt?

Bestiecht man dich mit blutendem Entsagen?
Durch eine Hölle nur
Kannst du zu deinem Himmel eine Brüke schlagen?
Nur auf der Folter merkt dich die Natur?

O diesem Gott laßt unsre Tempel uns verschließen,
kein Loblied feire ihn,
Und keine Freudenträne soll ihm weiter fließen,
er hat auf immer seinen Lohn dahin!

Y.

91: „Y" nur in A.

XI. Resignation. 64

Eine Phantasie.

Auch ich war in Arkadien geboren,
auch mir hat die Natur
an meiner Wiege Freude zugeschworen,
auch ich war in Arkadien geboren,
doch Tränen gab der kurze Lenz mir nur.

Des Lebens Mai blüht einmal und nicht wieder,
Mir hat er abgeblüht.
Der stille Gott — o weinet meine Brüder —
der stille Gott taucht meine Fakel nieder,
und die Erscheinung flieht.

Da steh ich schon auf deiner Schauerbrüke,
Ehrwürdge Geistermutter — Ewigkeit.
Empfange meinen Vollmachtbrief zum Glüke,
ich bring ihn unerbrochen dir zurüke,
mein Lauf ist aus. Ich weiß von keiner Seligkeit.

Vor deinem Tron erheb' ich meine Klage, 65
verhüllte Richterin.
Auf jenem Stern gieng eine frohe Sage,
Du tronest hier mit des Gerichtes Waage
und nennest dich Vergelterin.

XI. A: Thalia. 1786. Heft 2. S. 64—69. — G: 1800. 1, 293—297. — g: 1804. 1, 293—297. — K: 3, 401—404. Resignation. G g K.

5: Thränen G g K. — 6: wieder; K. — 8: weinet, K. — 9: Fackel G g K. — 11: Schauerbrüke A] finstern Brücke G g K. — 12: Furchtbare Ewigkeit. G g K. — 13: Glücke! G g K. — 14: zurücke A G g K. — 15: Ich weiß nichts von Glückseligkeit. G g K. — 16: Thron G g K. — 17: Richterinn. G g K. — 18: ging K. — 19: throneſt G g K. — Wage K. — 20: Vergelterinn G g K.

Hier — spricht man — warten Schreken auf den Bösen,
und Freuden auf den Redlichen.
Des Herzens Krümmen werdest du entblößen,
Der Vorsicht Räzel werdest du mir lösen,
und Rechnung halten mit dem Leidenden.

Hier öfne sich die Heimat dem Verbannten,
hier endige des Dulders Dornenbahn.
Ein Götterkind, das sie mir Wahrheit nannten
Die meisten flohen, wenige nur kannten,
hielt meines Lebens raschen Zügel an.

„Ich zahle dir in einem andern Leben,
gib deine Jugend mir,
Nichts kann ich dir als diese Weisung geben."
Ich nahm die Weisung auf das andre Leben,
und meiner Jugend Freuden gab ich ihr.

„Gib mir das Weib, so theuer deinem Herzen, 66
gib deine Laura mir.
Jenseits der Gräber wuchern deine Schmerzen." —
Ich riß sie blutend aus dem wunden Herzen,
und weinte laut, und gab sie ihr.

„Du siehst die Zeit nach jenen Ufern fliegen,
die blühende Natur
bleibt hinter ihr — ein welker Leichnam — liegen.
Wenn Erd und Himmel trümmernd aus einander fliegen,
daran erkenne den erfüllten Schwur."

„„Die Schuldverschreibung lautet an die Todten,""
hohnlächelte die Welt,
„„Die Lügnerin, gedungen von Despoten
hat für die Wahrheit Schatten dir geboten,
du bist nicht mehr, wenn dieser Schein verfällt.""

21: Hier, spricht man, G g K. Schrecken G g K. — 24: Räthsel G g K. — 26: öffne G g K. — 32: Gieb G g. — 36: Gieb G g. — 37: Gieb G g. — mir! K. — 41—45 fehlen G g K. — 48: Lügnerinn, G g K. Despoten, G g K. — 49: geboten; K.

Frech wizelte das Schlangenheer der Spötter:
„„Vor einem Wahn, den nur Verjährung weiht,
erzitterst du? Was sollen deine Götter,
des kranken Weltplans schlau erdachte Retter,
die Menschenwiz des Menschen Nothdurft leiht?““

„„Ein Gaukelspiel, ohnmächtigen Gewürmen 67
von mächtigen gegönnt,
Schrekfeuer angestekt auf hohen Thürmen,
Die Phantasie des Träumers zu bestürmen,
wo des Gesezes Fakel dunkel brennt.““

„„Was heißt die Zukunft, die uns Gräber deken?
Die Ewigkeit, mit der du eitel prangst?
Ehrwürdig nur, weil schlaue Hüllen sie versteken,
der Riesenschatten unsrer eignen Schreken
im holen Spiegel der Gewissensangst;““

„„Ein Lügenbild lebendiger Gestalten,
die Mumie der Zeit
vom Balsamgeist der Hofnung in den kalten
Behausungen des Grabes hingehalten,
das nennt dein Fieberwahn — Unsterblichkeit?““

„„Für Hofnungen — Verwesung straft sie Lügen —
gabst du gewiße Güter hin?
Sechstausend Jahre hat der Tod geschwiegen,
Kam je ein Leichnam aus der Gruft gestiegen
der Meldung that von der Vergelterin?““

51: witzelte G g K. — 55: Menschenwitz G g K. — 56–60 fehlen G g K. — 57: von mächtigen [verbessert das Druckfehlerverzeichniß in A, für das im Text stehende: vom Mächtigen]. — 61: decken? G g K — 63: „schlaue“ fehlt G g K. — verstecken G g K. — 64: uns'rer eig'nen Schrecken G g K. — 65: hohlen G g K. — Gewissensangst.“ K. — 67: Zeit, K. — 68: Hoffnung G g K. — 70: — fehlt G g K. — 71: Hoffnungen A G g K. — 72: gewisse G g K. — 75: Vergelterinn?“ G g K.

Ich sah die Zeit nach deinen Ufern fliegen, 68
die blühende Natur
blieb hinter ihr, ein welker Leichnam, liegen,
Kein Todter kam aus seiner Gruft gestiegen,
und fest vertraut' ich auf den Götterschwur.

All meine Freuden hab ich dir geschlachtet,
jezt werf ich mich vor deinen Richtertron.
Der Menge Spott hab ich beherzt verachtet,
nur deine Güter hab ich groß geachtet,
Vergelterin, ich fodre meinen Lohn.

„Mit gleicher Liebe lieb ich meine Kinder,
rief unsichtbar ein Genius.
Zwei Blumen, rief er — hört es Menschenkinder —
Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
sie heißen Hofnung und Genuß.

„Wer dieser Blumen Eine brach, begehre
die andre Schwester nicht.
Genieße wer nicht glauben kann. Die Lehre
ist ewig wie die Welt. Wer glauben kann, entbehre.
Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

„Du hast gehoft, dein Lohn ist abgetragen, 69
dein Glaube war dein zugewognes Glük.
Du konntest deine Weisen fragen,
was man von der Minute ausgeschlagen
gibt keine Ewigkeit zurük.

Y.

76: fliegen; K. — 82: Jetzt G g K. — Richterthron. G g K. — 83. 84: hab' G g K. — 85: Vergelterinn G g K. — fordre K. — 86: Kinder," K. — 88: „Zwei Blumen," rief er — „hört K. — 90: Hoffnung G g K. — 94: entbehre! K. — 96: gehofft, G g K. — 97: Glück. G g K. — 99: ausgeschlagen, K. — 100: Giebt G g. — 101: „Y" nur in A.

XII. Philosophische Briefe.

Vorerinnerung.

Die Vernunft hat ihre Epochen, ihre Schiksale wie das Herz, aber ihre Geschichte wird weit seltner behandelt. Man scheint sich damit zu begnügen die Leidenschaften in ihren Extremen, Verirrungen und Folgen zu entwikeln, ohne Rüksicht zu nehmen, wie genau sie mit dem Gedankensysteme des Individuums zusammenhängen. Die allgemeine Wurzel der moralischen Verschlimmerung ist eine einseitige und schwankende Philosophie, um so gefährlicher, weil sie die umnebelte Vernunft durch einen Schein von Rechtmäßigkeit, Wahrheit und Ueberzeugung blendet, und eben deswegen von dem eingebohrnen sittlichen Gefühle weniger in Schranken gehalten wird. Ein erleuchteter Verstand hingegen veredelt auch die Gesinnungen — der Kopf muß das Herz bilden.

In einer Epoche, wie die jezige, wo Erleichterung und Ausbreitung der Lektüre den denkenden Theil des Publikums so erstaunlich vergrößert, wo die glükliche Resignation der Unwissenheit einer *halben* Aufklä'rung Plaz zu machen anfängt, und nur wenige mehr 101
da stehen bleiben wollen, wo der *Zufall der Geburt* sie *hingeworfen*, scheint es nicht so ganz unwichtig zu sein, auf gewisse Perioden der erwachenden und fortschreitenden Vernunft aufmerksam zu machen, gewisse Wahrheiten und Irrthümer zu berichtigen, welche sich an die Moralität anschließen und eine Quelle von Glükseligkeit und Elend sein können, und wenigstens die verborgenen Klippen zu zeigen, an denen die stolze Vernunft schon gescheitert hat.

XII. A: Thalia. 1786. H. 3. S. 100—139. — B: Kleinere prosaische Schriften 1792. I, 99—151. — K: 4 (1813), 433—470. — V: Vulgata (Lesart der gewöhnlichen Ausgaben, nur zuweilen beachtet).

[4]: seltener B K. — scheinet B. — [6]: entwickeln B K. — Rücksicht B K. — [11]: eingebornen K. — [15]: jetzige B K. — [17]: glückliche B K. — [18]: halben B K. — [19]: wollten, B K. — [20]: seyn B K. — [24]: Glückseligkeit B K.

Wir gelangen nur selten anders als durch Extreme zur Wahrheit — wir müssen den Irrthum — und oft den Unsinn — zuvor erschöpfen, ehe wir uns zu dem schönen Ziele der ruhigen Weisheit hinauf arbeiten.

Einige Freunde, von gleicher Wärme für die Wahrheit und die sittliche Schönheit beseelt, welche sich auf ganz verschiedenen Wegen in derselben Ueberzeugung vereinigt haben, und nun mit ruhigerem Blik die zurükgelegte Bahn überschauen, haben sich zu dem Entwurfe verbunden, einige Revolutionen und Epochen des Denkens, einige Ausschweifungen der grübelnden Vernunft in dem Gemählde zweier Jünglinge von ungleichen Karakteren zu entwikkeln, und in Form eines Briefwechsels der Welt vorzulegen. Folgende Briefe sind der Anfang dieses Versuchs.

Meinungen, welche in diesen Briefen vorgetragen werden, können also auch nur beziehungsweise wahr ' oder falsch sein, gerade 102
so, wie sich die Welt in dieser Seele und keiner andern spiegelt. Die Fortsezung des Briefwechsels wird es ausweisen, wie diese einseitige, oft überspannte, oft widersprechende Behauptungen, endlich in eine allgemeine, geläuterte und festgegründete Wahrheit sich auflösen.

Scepticismus und Freidenkerei sind die Fieberparoxysmen des menschlichen Geistes, und müssen durch eben die unnatürliche Erschütterung die sie in gut organisirten Seelen verursachen, zulezt die Gesundheit bevestigen helfen. Je blendender, je verführender der Irrthum, desto mehr Triumph für die Wahrheit, je quälender der Zweifel, desto größer die Aufforderung zu Ueberzeugung und fester Gewisheit. Aber diese Zweifel, diese Irrthümer vorzutragen, war nothwendig; die Kenntniß der Krankheit mußte der Heilung vorangehen. Die Wahrheit verliert nichts, wenn ein heftiger Jüngling sie verfehlt, eben so wenig als die Tugend, und die Religion, wenn ein Lasterhafter sie verläugnet.

8: Blick B K. — zurückgelegte B K. — 10: zweyer B K. — 11: entwickeln B K. — 14–15: können also auch nur A] können auch also nur B K. — 15: seyn, B K. — 17: Fortsetzung B K. — 18: einseitigen . . überspannten . . widersprechenden B K. — 21: Freydenkerey B K. — Fieberparoxismen K. — 23: zuletzt B K. — 24: befestigen B K. — 25: Triumpf B. — 27: Gewißheit B K.

Diß mußte voraus gesagt werden, um den Gesichtspunkt anzugeben, aus welchem wir den folgenden Briefwechsel gelesen und beurtheilt wünschen.

Julius an Raphael. 103

Im October.

Du bist fort Raphael — und die schöne Natur geht unter, die Blätter fallen gelb von den Bäumen, ein trüber Herbstnebel ligt wie ein Bahrtuch über dem ausgestorbnen Gefilde. Einsam durchirre ich die melancholische Gegend, rufe laut deinen Namen aus, und zürne, daß mein Raphael mir nicht antwortet.

Ich habe deine lezten Umarmungen überstanden. Das traurige Rauschen des Wagens, der dich von hinnen führte, war endlich in meinem Ohre verstummt. Ich Glüklicher hatte schon einen wohlthätigen Hügel von Erde über den Freuden der Vergangenheit aufgehäuft, und jezt stehest du gleich deinem abgeschiedenen Geiste von neuem in diesen Gegenden auf, und meldest dich mir auf jedem Lieblingsplaz unsrer Spaziergänge wieder. Diesen Felsen habe ich an **deiner** Seite erstiegen, an deiner Seite diese unermeßliche Perspektive durchwandert. Im schwarzen Heiligthum dieser Buchen ersannen wir zuerst das kühne Ideal unsrer Freundschaft. Hier wars, wo wir den Stammbaum der Geister zum erstenmal aus einander rollten und Julius einen so nahen Verwandten in Raphael fand. Hier ist keine Quelle, kein Gebüsche, kein Hügel, wo ' nicht irgend eine Erinnerung entflohener Seligkeit 104 auf meine Ruhe zielte. Alles, alles hat sich gegen meine Genesung verschworen. Wohin ich nur trete, wiederhole ich den bangen Auftritt unsrer Trennung. —

Was hast du aus mir gemacht, Raphael? Was ist seit kurzem aus mir geworden! Gefährlicher großer Mensch! daß ich dich niemals gekannt hätte oder niemals verloren! Eile zurük, auf den Flügeln der Liebe komm wieder oder deine zarte Pflanzung ist dahin. Konntest

1: Dies B K. — Die Abweichungen in B K bei ck, tz, y sind in der Folge nicht mehr angemerkt. — 5: Oktober B K. — 7: liegt B K. — 8: ausgestorbenen B K. — 14: von der Erde B. — 19: Buchen, A B. — 22: Gebüsch K.

du mit deiner sanften Seele es wagen, dein angefangenes Werk zu verlassen, noch so ferne von seiner Vollendung? Die Grundpfeiler deiner stolzen Weisheit wanken in meinem Gehirne und Herzen, alle die prächtigen Palläste die du bautest, stürzen ein, und der erdrükte Wurm wälzt sich wimmernd unter den Ruinen.

Selige paradiesische Zeit, da ich noch mit verbundenen Augen durch das Leben taumelte, wie ein Trunkner — Da all mein Fürwiz und alle meine Wünsche an den Gränzen meines väterlichen Horizonts wieder umkehrten — da mich ein heitrer Sonnenuntergang nichts höhres ahnden ließ, als einen schönen morgenden Tag — da mich nur eine politische Zeitung an die Welt, nur die Leichengloke an die Ewigkeit, nur Gespenstermährgen an eine Rechenschaft nach dem Tode erinnerten, da ich noch vor einem Teufel bebte, und desto herzlicher an der Gottheit hieng. Ich empfand und war glüklich. Raphael hat mich denken gelehrt, ' und ich bin auf dem Wege 105
meine Erschaffung zu beweinen.

Erschaffung? — Nein, das ist ja nur ein Klang ohne Sinn den meine Vernunft nicht gestatten darf. Es gab eine Zeit, wo ich von nichts wußte, wo von mir niemand wußte, also sagt man, ich war nicht. Jene Zeit ist nicht mehr, also sagt man, daß ich erschaffen sei. Aber auch von den Millionen die vor Jahrhunderten da waren, weis man nun nichts mehr, und doch sagt man, sie sind. Worauf gründen wir das Recht den Anfang zu bejahen und das Ende zu verneinen? Das Aufhören denkender Wesen, behauptet man, widerspricht der unendlichen Güte. Entstand denn diese unendliche Güte erst mit Schöpfung der Welt? — Wenn es eine Periode gegeben hat wo noch keine Geister waren, so war die unendliche Güte ja eine ganze vorhergehende Ewigkeit unwirksam? Wenn das Gebäude der Welt eine Vollkommenheit des Schöpfers ist, so fehlt ihm ja eine Vollkommenheit vor Erschaffung der Welt? Aber eine solche Voraus-

3: wanken A K] wankten B. — 7: Trunkener. B K. — 8: Grenzen K. — 10: ahnen K. — 12: Gespenstermährchen B K. — 13: herrlicher B. — 14: hing K (und so immer hing, fing, ging ohne Anzeige der Reduplication). — 22: weiß B K. — 23: Recht, den K (und so immer ein Komma vor der Begriffsentwicklung). — 26: mit der Schöpfung B K. — hat, wo K (und so immer der Relativsatz durch ein Komma gesondert).

sezung widerspricht der Idee des vollendeten Gottes, also war keine Schöpfung — Wo bin ich hingerathen, mein Raphael? — Schrek=licher Irrgang meiner Schlüsse! Ich gebe den Schöpfer auf, sobald ich an einen Gott glaube. Wozu brauche ich einen Gott, wenn ich ohne den Schöpfer ausreiche?

Du hast mir den Glauben gestohlen, der mir Frieden gab. Du hast mich verachten gelehrt, wo ich' anbetete. Tausend Dinge waren 106
mir so ehrwürdig, ehe deine traurige Weisheit sie mir entkleidete. Ich sah eine Volksmenge nach der Kirche strömen, ich hörte ihre begeisterte Andacht zu einem brüderlichen Gebet sich vereinigen — zweimal stand ich vor dem Bette des Todes, sahe zweimal — mächtiges Wunderwerk der Religion! — die Hofnung des Himmels über die Schröknißе der Vernichtung siegen und den frischen Lichtstral der Freude im gebrochnen Auge des Sterbenden sich entzünden. Göttlich, ja göttlich muß die Lehre sein, rief ich aus, die die Besten unter den Menschen bekennen, die so mächtig siegt, und so wunderbar tröstet. Deine kalte Weisheit löschte meine Begeisterung. Eben so viele, sagtest du mir, drängten sich einst um die Irmensäule und zu Jupiters Tempel, eben so viele haben eben so freudig ihrem Brama zu Ehren den Holzstoß bestiegen. Was du am Heidenthum so abscheulich findest, soll das die Göttlichkeit deiner Lehre beweisen?

Glaube niemand als deiner eignen Vernunft, sagtest du weiter. Es giebt nichts heiliges als die Wahrheit. Was die Vernunft erkennt, ist die Wahrheit. Ich habe dir gehorcht, habe alle Meinungen aufgeopfert, habe gleich jenem verzweifelten Eroberer alle meine Schiffe in Brand gestekt, da ich an dieser Insel landete, und alle Hofnung zur Rükkehr vernichtet. Ich kann mich nie mehr mit einer Meinung versönen, die ich einmal belachte. Meine Vernunft ist mir jezt alles, meine einzige Gewährleistung für Gottheit, Tu'gend, Unsterblichkeit. 107
Wehe mir von nun an, wenn ich diesem einzigen Bürgen auf einem Widerspruche begegne! wenn meine Achtung vor ihren Schlüssen sinkt! wenn ein zerrissener Faden in meinem Gehirn ihren Gang verrükt! — Meine Glükseeligkeit ist von jezt an dem harmonischen Takt meines

11: sah K. — 12. 26: Hoffnung B K. — 13: Schrecknisse B K. — Lichtstrahl B K. — 17–18: viele sagtest du mir drängten A. — 23: gibt K. — 28: versöhnen B K.

Sensoriums anvertraut. Wehe mir, wenn die Saiten dieses Instrumentes in den bedenklichen Perioden meines Lebens falsch angeben — wenn meine Ueberzeugungen mit meinem Aderschlag wanken!

Julius an Raphael.

Deine Lehre hat meinem Stolze geschmeichelt. Ich war ein Gefangener. Du hast mich herausgeführt an den Tag, das goldne Licht und die unermeßliche Freie haben meine Augen entzükt. Vorhin genügte mir an dem bescheidenen Ruhme, ein guter Sohn meines Haußes, ein Freund meiner Freunde, ein nüzliches Glied der Gesellschaft zu heißen, du hast mich in einen Bürger des Universums verwandelt. Meine Wünsche hatten noch keinen Eingrif in die Rechte der Großen gethan. Ich duldete diese Glüklichen, weil Bettler **mich** duldeten. Ich erröthete nicht, einen Theil des Menschengeschlechts zu beneiden, weil noch ein größerer übrig war, den ich beklagen mußte. Jezt erfuhr ich zum erstenmal, daß meine Ansprüche auf Genuß so voll- 108
wichtig wären, als die meiner übrigen Brüder. Jezt sah ich ein, daß eine Schichte über dieser Atmosphäre ich gerade so viel und so wenig gelte, als die Beherrscher der Erde. Raphael schnitt alle Bande der Uebereinkunft und der Meinung entzwei. Ich fühlte mich ganz frei — denn die Vernunft, sagte mir Raphael, ist die einzige Monarchie in der Geisterwelt, ich trug meinen Kaisertron in meinem Gehirne. Alle Dinge im Himmel und auf Erden haben keinen Werth, keine Schäzung, als soviel meine Vernunft ihnen zugesteht. Die ganze Schöpfung ist mein, denn ich besitze eine unwidersprechliche Vollmacht sie ganz zu genießen. Alle Geister — eine Stuffe tiefer unter dem vollkommensten Geist — sind meine Mitbrüder, weil wir alle **einer** Regel gehorchen, **einem** Oberherrn huldigen.

Wie erhaben und prächtig klingt diese Verkündigung! Welcher Vorrath für meinen Durst nach Erkenntniß! aber — unglükseliger Widerspruch der Natur — dieser freie emporstrebende Geist ist in das starre unwandelbare Uhrwerk eines sterblichen Körpers geflochten, mit seinen

1–2: Instruments B K. — 3: Aderschlage K. — 6: Tag; K. — 8: Hauses B K. — 17: Schichte A B K. Schicht B. — 21: ? Monarchin — Kaiserthron B K. — 25: Stuffe] Stufe A B K B, vgl. S. 39, 26 und sonst: Stuffe.

kleinen Bedürfnissen vermengt, an seine kleinen Schiksale angejocht —
dieser Gott ist in eine Welt von Würmern verwiesen. Der ungeheure
Raum der Natur ist seiner Thätigkeit aufgethan, aber er darf nur
nicht zwo Ideen zugleich denken. Seine Augen tragen ihn bis zu
dem Sonnenziele der Gottheit, aber er selbst muß erst träge und
müh'sam durch die Elemente der Zeit ihm entgegen kriechen. Einen 109
Genuß zu erschöpfen muß er jeden andern verloren geben, zwo un-
umschränkte Begierden sind seinem kleinen Herzen zu groß. Jede
neuerworbene Freude kostet ihn die Summe aller vorigen. Der jezige
Augenblik ist das Grabmal aller vergangenen. Eine Schäferstunde
der Liebe ist ein aussezender Aderschlag in der Freundschaft.

Wohin ich nur sehe Raphael, wie beschränkt ist der Mensch!
Wie groß der Abstand zwischen seinen Ansprüchen und ihrer Erfüllung!
— O beneide ihm doch den wohlthätigen Schlaf. Weke ihn nicht.
Er war so glüklich, bis er anfieng zu fragen, wohin er gehen müsse,
und woher er gekommen sei. Die Vernunft ist eine Fakel in einem
Kerker. Der Gefangene wußte nichts von dem Lichte, aber ein Traum
der Freiheit schien über ihm wie ein Bliz in der Nacht, der sie finstrer
zurükläßt. Unsre Philosophie ist die unglükseelige Neugier des Oedipus,
der nicht nachließ zu forschen, bis das entsezliche Orakel sich auflößte.

Möchtest du nimmer erfahren, wer du bist!

Ersezt mir deine Weisheit, was sie mir genommen hat? Wenn
du keinen Schlüssel zum Himmel hattest, warum mußtest du mich der
Erde entführen? Wenn du voraus wußtest, daß der Weg zu der Weis-
heit durch den schreklichen Abgrund der Zweifel führt, warum wag'test 110
du die ruhige Unschuld deines Julius auf diesen bedenklichen Wurf?

— Wenn an das Gute
das ich zu thun vermeine, allzu nah
was gar zu schlimmes gränzt, so thu ich lieber
das Gute nicht —

1: vermengt, seinen kleinen Schicksalen angejocht B K B. — 4: zwo A B] zwey K. — 7: zwo A] zwo B. zwey K. — 9: kostet ihm K. — 18: finsterer B K. — 20: auflöste. K. — 21: Unsel'ger, daß du nie erfahrest, wer du seist! Sophokles, König Oedipus 1017 Hartung; Worte der Jokaste, nicht des Orakels. In B mit dem folgenden Absatz zusammengezogen. — 27: Worte des Klosterbruders in Lessings Nathan, 4. Aufz. 7. Auftritt. 2, 317. In B eingerückt, doch mit Zerstörung der Verse.

Du hast eine Hütte niedergerissen, die bewohnt war, und einen prächtigen todten Pallast auf die Stelle gegründet.

Raphael ich fodre meine Seele von dir. Ich bin nicht glüklich. Mein Muth ist dahin. Ich verzweifle an meinen eigenen Kräften. Schreibe mir bald. Nur deine heilende Hand kann Balsam in meine brennende Wunde gießen.

Raphael an Julius.

Ein Glük wie das unsrige, Julius, ohne Unterbrechung wäre
zuviel für ein menschliches Loos. Mich verfolgte schon oft dieser Ge=
danke im vollen Genuß unsrer Freundschaft. Was damals meine
Seeligkeit verbitterte, war heilsame Vorbereitung mir meinen jezigen
Zustand zu erleichtern. Abgehärtet in der strengen Schule der Re=
signation, bin ich noch empfängli'cher für den Trost in unsrer Tren= 111
nung ein leichtes Opfer zu sehen, um die Freuden der künftigen Ver=
einigung dem Schiksal abzuverdienen. Du wußtest bis jezt noch nicht,
was *Entbehrung* sei. Du leidest zum Erstenmale —

Und doch ists vielleicht Wohlthat für dich, daß ich gerade jezt von deiner Seite gerissen wurde. Du hast eine Krankheit zu überstehen, von der du nur allein durch dich selbst vollkommen genesen kannst, um vor jedem Rükfall sicher zu sein. Je verlaßner du dich fühlst, desto mehr wirst du alle Heilkräfte in dir selbst aufbieten, je weniger augenblikliche Linderung du von täuschenden Palliatifen empfängst, desto sicherer wird es dir gelingen, das Uebel aus dem Grunde zu heben.

Daß ich aus deinem süßen Traume dich erwekt habe, reut mich noch nicht, wenn gleich dein jeziger Zustand peinlich ist. Ich habe nichts gethan, als eine Krisis beschleunigt, die solchen Seelen wie die deinige früher oder später unausbleiblich bevorsteht, und bei der alles darauf ankömmt, in welcher Periode des Lebens sie ausgehalten wird.

2: toden B. — Palast B V. — 3: fordre B K V. — 8: Vgl. Körners Vormittag, unten Nr. XIX. S. 26. — 11: Seligkeit B K V. — 16: erstenmale. B V. ersten Male. K. — 18: wurde A] bin B K V. — 19: vollkommen A M] fehlt B K V. — 20: Rückfalle K V. — 22: Palliativen B K V. — 23: sichrer B K. — 25: Traum M V. — 29: ankommt K M V.

Es giebt Lagen in denen es schreklich ist, an Wahrheit und Tugend zu verzweifeln. Wehe dem, der im Sturme der Leidenschaft noch mit den Spizfindigkeiten einer klügelnden Vernunft zu kämpfen hat. Was diß heiße, habe ich in seinem ganzen Umfang empfunden, und dich vor einem solchen ' Schiksale zu bewahren, blieb mir nichts übrig, 112 als diese unvermeidliche Seuche durch Einimpfung unschädlich zu machen.

Und welchen günstigeren Zeitpunkt konnte ich dazu wählen mein Julius? In voller Jugendkraft standst du vor mir, Körper und Geist in der herrlichsten Blüte, durch keine Sorge gedrükt, durch keine Leidenschaft gefeßelt, frei und stark den großen Kampf zu bestehen, wovon die erhabene Ruhe der Ueberzeugung der Preiß ist. Wahrheit und Irrthum waren noch nicht in dein Intereße verwebt. Deine Genüsse und deine Tugenden waren unabhängig von beiden. Du bedurftest keine Schrekbilder dich von niedrigen Ausschweifungen zurük zu reissen. Gefühl für edlere Freuden hatte sie dir verekelt. Du warst gut aus Instinkt, aus unentweihter sittlicher Grazie. Ich hatte nichts zu fürchten für deine Moralität, wenn ein Gebäude einstürzte auf welchem sie nicht gegründet war. Und noch schröken mich deine Besorgniße nicht. Was dir auch immer eine melancholische Laune eingeben mag, ich kenne dich beßer Julius.

Undankbarer! du schmähst die Vernunft, du vergißest was sie dir schon für Freuden geschenkt hat. Hättest du auch für dein ganzes Leben den Gefahren der Zweifelsucht entgehen können, so war es Pflicht für mich, dir Genüsse nicht vorzuenthalten, deren du fähig und würdig warest. Die Stuffe, worauf du ' standest, war deiner 113 nicht werth. Der Weg, auf dem du emporklimmtest, bot dir Ersaz für alles, was ich dir raubte. Ich weiß noch mit welcher Entzükkung du den Augenblik seegnetest, da die Binde von deinen Augen fiel. Jene Wärme, mit der du die Wahrheit auffaßtest, hat deine alles verschlingende Phantasie vielleicht an Abgründe geführt, wovor du erschroken zurük schauderst.

1: gibt K (und so immer auch M V). — 4: dieß A B. dies K. Schillers Briefe aus dieser Zeit geben diß. S. 40, 17. — Umfange K. — 8: günstigern K V. — 10: Sorgen B K. — 12: Preis K V. — 19: schreckten B K V. — 22: schmähest V. — 26: Stufe B K V. — 29: segnetest B K.

Ich muß dem Gang deiner Forschungen nachspüren, um die Quellen deiner Klagen zu entdeken. Du hast sonst die Resultate deines Nachdenkens aufgeschrieben. Schike mir diese Papiere, und dann will ich dir antworten. — — —

Julius an Raphael.

Diesen Morgen durchstöre ich meine Papiere. Ich finde einen verlorenen Aufsaz wieder, entworfen in jenen glüklichen Stunden meiner stolzen Begeisterung. Raphael, wie ganz anders finde ich jezo das alles! Es ist das hölzerne Gerüste der Schaubühne wenn die Beleuchtung dahin ist. Mein Herz suchte sich eine Philosophie, und die Phantasie unterschob ihre Träume. Die wärmste war mir die Wahre.

Ich forsche nach den Gesezen der Geister — schwinge mich bis 114
zu dem Unendlichen, aber ich vergesse zu erweisen, daß sie wirklich vorhanden sind. Ein kühner Angriff des Materialismus stürzt meine Schöpfung ein.

Du wirst diß Fragment durchlesen, mein Raphael. Möchte es dir gelingen, den erstorbenen Funken meines Enthusiasmus wieder aufzuflammen, mich wieder auszusöhnen mit meinem Genius — aber mein Stolz ist so tief gesunken, daß auch Raphaels Beifall ihn kaum mehr emporraffen wird.

Theosophie des Julius.

Die Welt und das denkende Wesen.

Das Universum ist ein Gedanke Gottes. Nachdem dieses idealische Geistesbild in die Wirklichkeit hinübertrat, und die gebohrene Welt

3: dieses Papier B K V. — 7: verlornen B K V. — 12: wahre M V. — 16: ein A M] fehlt B K V. — 17: diß A, dieß B, dies K, vgl. S. 39, 4. — 19: aufzuflammen A M] anzuflammen B K V. — 20: ihn B K M V] ihm A. Schiller wollte vielleicht schreiben: ihm kaum mehr aufhelfen wird, oder hatte so geschrieben und änderte das Verbum in der Correctur, wobei er die Rection übersah. — 22: Vgl. Schiller in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft von Karl Tomaschek. Wien 1862. S. 13 ff. Schiller in seinem Verhältniß zur Wissenschaft dargestellt von Carl Twesten. Berlin 1863. S. 20 f. — 25: gebohrne B, geborne K.

den Riß ihres Schöpfers erfüllte — erlaube mir diese menschliche Vorstellung — so ist der Beruf aller denkenden Wesen in diesem vorhandenen Ganzen die erste Zeichnung wieder zu finden, die Regel in der Maschine, die Einheit in der Zusammensezung, das Gesez in dem Phänomen aufzusuchen und das Gebäude rükwärts auf seinen Grundriß zu übertragen, Also giebt es für mich ' nur eine einzige 115 Erscheinung in der Natur, das denkende Wesen. Die große Zusammensezung, die wir Welt nennen, bleibt mir jezo nur merkwürdig, weil sie vorhanden ist, mir die mannigfaltigen Aeußerungen jenes Wesens symbolisch zu bezeichnen. Alles in mir und außer mir ist nur Hieroglyphe einer Kraft die mir ähnlich ist. Die Geseze der Natur sind die Chiffern, welche das denkende Wesen zusammen fügt, sich dem denkenden Wesen verständlich zu machen — das Alphabet, vermittelst dessen alle Geister mit dem vollkommensten Geist und mit sich selbst unterhandeln. Harmonie, Wahrheit, Ordnung, Schönheit, Vortreflichkeit geben mir Freude, weil sie mich in den thätigen Zustand ihres Erfinders, ihres Besizers versezen, weil sie mir die Gegenwart eines vernünftig empfindenden Wesens verrathen, und meine Verwandschaft mit diesem Wesen mich ahnden lassen. Eine neue Erfahrung in diesem Reiche der Wahrheit, die Gravitation, der entdekte Umlauf des Blutes, das Natursystem des Linnäus heißen mir ursprünglich eben das, was eine Antike im Herkulanum hervorgegraben — beides nur Widerschein eines Geistes, neue Bekanntschaft mit einem mir ähnlichen Wesen. Ich bespreche mich mit dem Unendlichen durch das Instrument der Natur, durch die Weltgeschichte — ich lese die Seele des Künstlers in seinem Apollo.

Willst du dich überzeugen, mein Raphael, so forsche rükwärts. 116 Jeder Zustand der menschlichen Seele hat irgend eine Parabel in der physischen Schöpfung, wodurch er bezeichnet wird, und nicht allein Künstler und Dichter, auch selbst die abstraktesten Denker haben aus diesem reichen Magazine geschöpft. Lebhafte Thätigkeit nennen wir Feuer, die Zeit ist ein Strom der reissend von hinnen rollt, die Ewigkeit ist ein Zirkel, ein Geheimniß hüllt sich in Mitternacht, und

2: Wesen, B K. — 14: Geiste K. — 15–16: Vortrefflichkeit K. — 19: ahnen K. — 22: im A B K] in M B. — 33: Cirkel M B.

die Wahrheit wohnt in der Sonne. Ja ich fange an zu glauben, daß sogar das künftige Schiksal des menschlichen Geistes im dunkeln Orakel der körperlichen Schöpfung vorher verkündigt ligt. Jeder kommende Frühling der die Sprößlinge der Pflanzen aus dem Schoose der Erde treibt, gibt mir Erläuterung über das bange Räzel des Todes, und widerlegt meine ängstliche Besorgniß eines ewiges Schlafs. Die Schwalbe die wir im Winter erstarret finden und im Lenze wieder aufleben sehen, die tode Raupe, die sich als Schmetterling neu verjüngt in die Luft erhebt, reichen uns ein treffendes Sinnbild unsrer Unsterblichkeit.

Wie merkwürdig wird mir nun alles! — Jezt Raphael, ist alles bevölkert um mich herum. Es gibt für mich keine Einöde in der ganzen Natur mehr. ' Wo ich einen Körper entdeke, da ahnde ich einen 117
Geist — Wo ich Bewegung merke, da rathe ich auf einen Gedanken.

> „Wo kein Toder begraben liegt, wo kein Auferstehen sein wird,“

redet ja noch die Allmacht durch ihre Werke zu mir, und so verstehe ich die Lehre von einer Allgegenwart Gottes.

Idee.

Alle Geister werden angezogen von Vollkommenheit. Alle — es gibt hier Verirrungen, aber keine einzige Ausnahme — alle streben nach dem Zustand der höchsten freien Aeußerung ihrer Kräfte, alle besizen den gemeinschaftlichen Trieb, ihre Thätigkeit auszudehnen, alles an sich zu ziehen, in sich zu versammeln, sich eigen zu machen, was sie als gut, als vortreflich, als reizend erkennen. Anschauung des Schönen, des Wahren, des Vortreflichen ist augenblikliche Besiznehmung dieser Eigenschaften. Welchen Zustand wir wahrnehmen, in diesen treten wir selbst. In dem Augenblike, wo wir sie uns denken, sind wir Eigenthümer einer Tugend, Urheber einer Handlung, Erfinder einer ' Wahrheit, Inhaber einer Glükseligkeit. Wir selber 118

3: liegt B K M V. — 5: Räzel B, Räthsel K M V. — 8: todte A B K M V. — 13: ahne K M. — 14: Gedanken: K V. — 15: Aus Klopstocks Messias 1, 596 die ältere Lesart, in den Neuen Beyträgen zum Vergnügen. Bremen 1750. 4. S. 276 und in der zweiten Auflage, Halle 1760. 1. S. 26; spätere Lesart: Wo sie keinen Todten begruben, und keiner erstehn wird. — 24: vortrefflich .. Vortrefflichkeit K M V hier und sonst.

werden das empfundene Objekt. Verwirre mich hier durch kein zweideutiges Lächeln, mein Raphael — diese Voraussezung ist der Grund, worauf ich alles folgende gründe, und einig müssen wir sein, ehe ich Mut habe, meinen Bau zu vollenden.

Etwas ähnliches sagt einem jeden schon das innre Gefühl. Wenn wir z. B. eine Handlung der Großmut, der Tapferkeit, der Klugheit bewundern, regt sich da nicht ein geheimes Bewußtsein in unserm Herzen, daß wir fähig wären ein gleiches zu thun? Verräth nicht schon die hohe Röthe, die bei Anhörung einer solchen Geschichte unsre Wangen färbt, daß unsre Bescheidenheit vor der Bewunderung zittert? daß wir über dem Lobe verlegen sind, welches uns diese Veredlung unsers Wesens erwerben muß? Ja unser Körper selbst stimmt sich in diesem Augenblik in die Gebärden des handelnden Menschen, und zeigt offenbar, daß unsre Seele in diesen Zustand übergegangen. Wenn du zugegen warst, Raphael, wo eine große Begebenheit vor einer zahlreichen Versammlung erzählt wurde, sahest du es da dem Erzähler nicht an, wie er selbst auf den Weihrauch wartete, er selbst den Beifall aufzehrte, der seinem Helden geopfert wurde — und, wenn du der Erzähler warst, überraschtest du dein Herz niemals auf dieser 119
glüklichen Täuschung? Du hast Beispiele, Raphael, wie lebhaft ich sogar mit meinem Herzensfreund um die Vorlesung einer schönen Anekdote, eines vortreflichen Gedichtes mich zanken kann, und mein Herz hat mirs leise gestanden, daß es dir dann nur den Lorbeer misgönte, der von dem Schöpfer auf den Vorleser übergeht. Schnelles und inniges Kunstgefühl für die Tugend, gilt darum allgemein für ein großes Talent zu der Tugend, wie man im Gegentheil kein Bedenken trägt, das Herz eines Mannes zu bezweifeln, dessen Kopf die moralische Schönheit schwer und langsam faßt.

Wende mir nicht ein, daß bei lebendiger Erkenntniß einer Vollkommenheit nicht selten das entgegenstehende Gebrechen sich finde, daß selbst den Bösewicht oft eine hohe Begeisterung für das Vortrefliche

3: Alles Folgende K. — 4: Muth B K. — 5: Aehnliches K. — innere K. — 6: Großmuth B K. — 8: Gleiches K. vgl. I, 287, 58 und Verbr. a. Infamie S. 31. — 11: diese A M] die B K V. — 12: unsres V. — 13: Augenblicke K. — Geberden K. — 14: übergegangen. A] übergegangen sey. B K M V. — 21: Herzensfreunde K. — 24: mißgönnte B K. — 25: die Tugend, A B] die Tugend K V.

anwandele, selbst den Schwachen zuweilen ein Enthusiasmus hoher
herkulischer Größe durchflamme. Ich weiß z. B. daß unser bewun-
derter Haller, der das geschäzte Nichts der eitlen Ehre so männlich
entlarvte, dessen philosophischer Größe ich so viel Bewunderung zollte,
daß eben dieser das noch eitlere Nichts eines Rittersternes, der seine
Größe beleidigte, nicht zu verachten im Stande war. Ich bin über-
zeugt, daß in dem glüklichen Momente des Ideales, der Künstler,
der Philosoph und der Dichter die großen und guten Menschen wirk- 120
lich sind, deren Bild sie entwerfen — aber diese Veredlung des Geistes
ist bei vielen nur ein unnatürlicher Zustand, durch eine lebhaftere
Wallung des Bluts, einen rascheren Schwung der Phantasie gewalt-
sam hervorgebracht, der aber auch eben deswegen so flüchtig wie jede
andre Bezauberung dahin schwindet, und das Herz der despotischen
Willkühr niedriger Leidenschaften desto ermatteter überliefert. Desto
ermatteter sage ich — denn eine allgemeine Erfahrung lehrt, daß der
rükfällige Verbrecher immer der wütendere ist, daß die Renegaten der
Tugend sich von dem lästigen Zwange der Reue in den Armen des
Lasters nur desto süßer erhohlen.

Ich wollte erweisen, mein Raphael, daß es unser eigener Zu-
stand ist, wenn wir einen fremden empfinden, daß die Vollkommen-
heit auf den Augenblik unser wird, worinn wir uns eine Vorstellung
von ihr erweken, daß unser Wohlgefallen an Wahrheit, Schönheit
und Tugend sich endlich in das Bewußtsein eigner Veredlung, eigner
Bereicherung auflöset, und ich glaube, ich habe es erwiesen.

Wir haben Begriffe von der Weisheit des höchsten Wesens, von
seiner Güte, von seiner Gerechtigkeit — aber keinen von seiner All-
macht. Seine Allmacht zu bezeichnen, helfen wir uns mit der stük- 121
weisen Vorstellung dreier Succeßionen: Nichts, sein Wille und Etwas.
Es ist wüste und finster — Gott ruft: Licht — und es wird Licht.
Hätten wir eine Real-Idee seiner wirkenden Allmacht, so wären wir
Schöpfer, wie Er.

Jede Vollkommenheit also, die ich wahrnehme, wird mein eigen,
sie gibt mir Freude, weil sie mein eigen ist, ich begehre sie, weil ich

[1]: anwandle K. — [3]: eitlen A B K] eiteln M B. — [7]: Ideals B K. — [11]: raschern K. — [16]: wüthendere K. — [18]: erholen B K. — [21]: worin K. — [24]: auflöst K. — [28]: Wille, B K. — [33]: giebt B.

mich selbst liebe. Vollkommenheit in der Natur ist keine Eigenschaft der Materie, sondern der Geister. Alle Geister sind glüklich durch ihre Vollkommenheit. Ich begehre das Glük aller Geister, weil ich mich selbst liebe. Die Glükseligkeit die ich mir vorstelle, wird meine Glükseligkeit, also ligt mir daran, diese Vorstellungen zu erweken, zu vervielfältigen, zu erhöhen — also ligt mir daran, Glükseligkeit um mich her zu verbreiten. Welche Schönheit, welche Vortreflichkeit, welchen Genuß ich außer mir hervorbringe, bringe ich mir hervor, welchen ich vernachläßige, zerstöre, zerstöre ich mir, vernachläßige ich mir — Ich begehre fremde Glükseligkeit, weil ich meine eigne begehre. Begierde nach fremder Glükseligkeit nennen wir Wohlwollen, Liebe.

Liebe 122

Jezt bester Raphael, laß mich herumschauen. Die Höhe ist erstiegen, der Nebel ist gefallen, wie in einer blühenden Landschaft stehe ich mitten im Unermeßlichen. Ein reineres Sonnenlicht hat alle meine Begriffe geläutert.

Liebe also — das schönste Phänomen in der beseelten Schöpfung, der allmächtige Magnet in der Geisterwelt, die Quelle der Andacht und der erhabensten Tugend — Liebe ist nur der Widerschein dieser einzigen Urkraft, eine Anziehung des Vortreflichen, gegründet auf einen augenbliklichen Tausch der Persönlichkeit, eine Verwechslung der Wesen.

Wenn ich hasse, so nehme ich mir etwas, wenn ich liebe, so werde ich um das reicher, was ich liebe. Verzeihung ist das Wiederfinden eines veräußerten Eigenthums — Menschenhaß ein verlängerter Selbstmord; Egoismus die höchste Armut eines erschaffenen Wesens.

Als Raphael sich meiner lezten Umarmung entwand, da zerriß meine Seele, und ich weine um den Verlust meiner schöneren Hälfte.
An jenem seligen Abend — du kennest ihn — da unsre Seelen ' sich 123
zum erstenmal feurig berührten, wurden alle deine großen Empfindungen mein, machte ich nur mein ewiges Eigenthumsrecht auf deine

5. 6: liegt K B. — 8: bringe ich in mir hervor B K. — 9–10: zerstöre, zerstöre ich mir, vernachläßige ich mir — A] zerstöre, vernachläßige ich mir B K. — 11: Liebe A] fehlt B K; vgl. Thl. I. S. 61 ff. — 20: Urkraft A M] Kraft B K. — 21: Verwechselung K. — 26: Armuth B K. — 30: ersten Male K.

Vortreflichkeit gelten — stolzer darauf, dich zu lieben als von dir geliebt zu sein, denn das erste hatte mich zu Raphael gemacht.

„War's nicht diß allmächtige Getriebe
„das zum ew'gen Jubelbund der Liebe
„unsre Herzen an einander zwang?
„Raphael an deinem Arm — o Wonne!
„Wag auch ich zur großen Geistersonne
„freudig den Vollendungsgang.

„Glüklich! Glüklich! Dich hab' ich gefunden,
„hab aus Millionen dich umwunden
„und aus Millionen mein bist du.
„Laß das wilde Chaos wiederkehren,
„durch einander die Atomen stören,
„ewig fliehn sich unsre Herzen zu.

„Muß ich nicht aus deinen Flammenaugen
„meiner Wollust Widerstralen saugen?
„Nur in dir bestaun ich mich.
„Schöner mahlt sich mir die schöne Erde,
„heller spiegelt in des Freunds Gebärde
„reizender der Himmel sich.

„Schwermut wirft die bange Tränenlasten 124
„süßer von des Leidens Sturm zu rasten
„in der Liebe Busen ab.
„Sucht nicht selbst das folternde Entzüken
„Raphael in deinen Seelenbliken
„ungeduldig ein wollüst'ges Grab?

„Stünd' im All der Schöpfung ich alleine,
„Seelen träumt' ich in die Felsensteine
„und umarmend küßt' ich sie.
„Meine Klagen stöhnt' ich in die Lüfte,
„freute mich, antworteten die Klüfte,
„Thor genug, der süßen Sympathie." —

Liebe findet nicht statt unter gleichtönenden Seelen, aber unter harmonischen. Mit Wohlgefallen erkenne ich meine Empfindungen wieder in dem Spiegel der deinigen, aber mit feuriger Sehnsucht verschlinge ich die höheren, die mir mangeln. Eine Regel leitet Freundschaft und Liebe. Die sanfte Desdemona liebt ihren Othello wegen der

3: Anthologie S. 149—150, vgl. Thl. I. S. 285 f. — 36: höhern K.

Gefahren die er bestanden; der männliche Othello liebt sie um der Träne willen, die sie ihm weinte.

Es gibt Augenblike im Leben, wo wir aufgelegt sind, jede Blume und jedes entlegene Gestirne, jeden Wurm und jeden geahndeten höheren Geist an den Busen zu drükken — ein Umarmen der ganzen 125 Natur gleich unsrer Geliebten. Du verstehst mich, mein Raphael, Der Mensch, der es so weit gebracht hat, alle Schönheit, Größe, Vortreflichkeit im Kleinen und Großen der Natur aufzulesen, und zu dieser Mannichfaltigkeit die große Einheit zu finden, ist der Gottheit schon sehr viel näher gerükt. Die ganze Schöpfung zerfließt in seine Persönlichkeit. Wenn jeder Mensch alle Menschen liebte, so besäße jeder Einzelne die Welt.

Die Philosophie unsrer Zeiten — ich fürchte es — widerspricht dieser Lehre. Viele unsrer denkenden Köpfe haben es sich angelegen sein lassen, diesen himmlischen Trieb aus der menschlichen Seele hinweg zu spotten, das Gepräge der Gottheit zu verwischen, und diese Energie, diesen edeln Enthusiasmus im kalten tödenden Hauch einer kleinmütigen Indifferenz aufzulösen. Im Knechtsgefühle ihrer eignen Entwürdigung haben sie sich mit dem gefährlichen Feinde des Wohlwollens, dem Eigennuz abgefunden, ein Phänomen zu erklären, das ihrem begränzten Herzen zu göttlich war. Aus einem dürftigen Egoismus haben sie ihre trostlose Lehre gesponnen, und ihre eigene Beschränkung zum Maasstab des Schöpfers gemacht — Entartete Sklaven, die unter dem Klang ihrer Ketten die Freiheit verschreien. Swift, der den Tadel der Thorheit bis zur Infamie der Menschheit getrieben, 126 und an den Schandpfahl, den er dem ganzen Geschlechte baute, zuerst seinen eigenen Namen schrieb, Swift selbst konnte der menschlichen Natur keine so tödliche Wunde schlagen als diese gefährlichen Denker, die mit allem Aufwande des Scharfsinns und des Genies den Eigennuz ausschmüken, und zu einem Systeme veredeln.

Warum soll es die ganze Gattung entgelten, wenn einige Glieder an ihrem Werthe verzagen?

2: Thräne B K. — 3: giebt B. — 4: Gestirn B K. — 4–5: geahnten höhern K. — 9: Mannigfaltigkeit M B. — 16: diese A M K] die B. — 17: edlen B K. — tödtenden B K. — 18: kleinmüthigen B K. — 21: ihren B K M B. — begrenzten K M B. — 23: Maaßstab B, Maßstab K M B. — 28: tödtliche B K.

Ich bekenne es freimütig, ich glaube an die Wirklichkeit einer uneigennüzigen Liebe. Ich bin verloren, wenn sie nicht ist, ich gebe die Gottheit auf, die Unsterblichkeit und die Tugend. Ich habe keinen Beweis für diese Hofnungen mehr übrig, wenn ich aufhöre an die Liebe zu glauben. Ein Geist, der sich allein liebt, ist ein schwimmender Atom im unermeßlichen *leeren* Raume.

Aufopferung.

Aber die Liebe hat Wirkungen hervorgebracht, die ihrer Natur zu widersprechen scheinen.

Es ist denkbar, daß ich meine eigne Glükseligkeit durch ein Opfer 127
vermehre, das ich fremder Glükseligkeit bringe — aber auch noch dann, wenn dieses Opfer mein Leben ist? Und die Geschichte hat Beispiele solcher Opfer — und ich fühle es lebhaft, daß es mich nichts kosten sollte, für Raphaels Rettung zu sterben. Wie ist es möglich, daß wir den Tod für ein Mittel halten, die Summe unsrer Genüsse zu vermehren? Wie kann das Aufhören meines Daseins sich mit Bereicherung meines Wesens vertragen?

Die Voraussezung von einer Unsterblichkeit hebt diesen Widerspruch — aber sie entstellt auch auf immer die hohe Grazie dieser Erscheinung. Rüksicht auf eine belohnende Zukunft schließt die Liebe aus. Es muß eine Tugend geben, die auch ohne den Glauben an Unsterblichkeit auslangt, die auch auf Gefahr der Vernichtung das nämliche Opfer wirkt.

Zwar ist es schon Veredlung einer menschlichen Seele den gegenwärtigen Vortheil dem ewigen aufzuopfern — es ist die edelste Stuffe des Egoismus — aber Egoismus und Liebe scheiden die Menschheit in zwei höchstunähnliche Geschlechter, deren Gränzen *nie* in einander fließen. Egoismus errichtet seinen Mittelpunkt in sich selber; Liebe pflanzt ihn außerhalb ihrer ' in die Achse des ewigen Ganzen. Liebe 128
zielt nach Einheit, Egoismus ist Einsamkeit. Liebe ist die mitherrschende Bürgerin eines blühenden Freistaats, Egoismus ein Despot in einer verwüsteten Schöpfung. Egoismus sä't für die Dankbarkeit,

1: freimüthig A, freymüthig B K. — 4: die Hoffnungen B K. — 10: eigene B K. — 25: Stufe K. — 27: höchst unähnliche B K. — Grenzen K. — 32: verwüsteten A K M] verwüstenden B V.

Liebe für den Undank. Liebe verschenkt, Egoismus leyht — Einerlei vor dem Tron der richtenden Wahrheit, ob auf den Genuß des nächstfolgenden Augenbliks, oder die Aussicht einer Märtyrerkrone — einerlei, ob die Zinsen in diesem Leben oder im andern fallen!

Denke dir eine Wahrheit, mein Raphael, die dem ganzen Menschengeschlecht auf entfernte Jahrhunderte wohl thut — seze hinzu, diese Wahrheit verdammt ihren Bekenner zum Tode, diese Wahrheit kann nur erwiesen werden, nur geglaubt werden, wenn er stirbt. Denke dir dann den Mann mit dem hellen umfassenden Sonnenblike des Genies, mit dem Flammenrad der Begeisterung, mit der ganzen erhabenen Anlage zu der Liebe. Laß in seiner Seele das vollständige Ideal jener großen Wirkung empor steigen — laß in dunkler Ahndung vorübergehen an ihm alle Glükliche, die er schaffen soll — laß die Gegenwart und die Zukunft zugleich in seinem Geist sich zusammendrängen — und nun beantworte dir, bedarf dieser Mensch der Anweisung auf ein anderes Leben?

Die Summe aller dieser Empfindungen wird sich verwirren mit 129
seiner Persönlichkeit, wird mit seinem Ich in eins zusammenfließen. Das Menschengeschlecht, das er jezt sich denket, ist Er selbst. Es ist *ein* Körper, in welchem *sein* Leben, vergessen und entbehrlich, wie ein Blutstropfe schwimmt — wie schnell wird er ihn für seine Gesundheit versprüzen!

Gott.

Alle Vollkommenheiten im Universum sind vereinigt in Gott. Gott und Natur sind zwo Größen die sich vollkommen gleich sind.

Die ganze Summe von harmonischer Thätigkeit, die in der göttlichen Substanz *beisammen* existirt, ist in der Natur, dem Abbilde dieser Substanz, zu unzähligen Graden und Maaßen und Stuffen *vereinzelt*. Die Natur (erlaube mir diesen bildlichen Ausdruk) die Natur ist ein unendlich getheilter Gott.

Wie sich im prismatischen Glase ein weißer Lichtstreif in sieben

1: leiht B K. — 2: Thron B K. — 6: Menschengeschlechte K. — 8: erwiesen werden A K M] erwiesen haben B V. — 10: Flammenrade K. — 12—13: Ahnung K. — 19: denket A B] denkt K. — 22: versprüzen A] versprützen B, verspritzen K M V. — 25: zwo A B] zwei K M V. — 28: Maßen K. — Stufen B K.

dunklere Stralen spaltet, hat sich das göttliche Ich in zahllose empfindende Substanzen gebrochen. Wie sieben dunklere Stralen in *einen* hellen Lichtstreif wieder zusammen schmelzen, würde aus ' der 130 Vereinigung aller dieser Substanzen ein göttliches Wesen hervorgehen. Die vorhandene Form des Naturgebäudes ist das optische Glas, und alle Thätigkeiten der Geister nur ein unendliches Farbenspiel jenes einfachen göttlichen Strales. Gefiel es der Allmacht dereinst, dieses Prisma zu zerschlagen, so stürzte der Damm zwischen ihr und der Welt ein, alle Geister würden in *einem* unendlichen untergehen, alle Akkorde in *einer* Harmonie in einander fließen, alle Bäche in *einem* Ozean aufhören.

Die Anziehung der Elemente brachte die körperliche Form der Natur zu Stande. Die Anziehung der Geister in's Unendliche vervielfältigt und fortgesezt, müßte endlich zu Aufhebung jener Trennung führen, oder (darf ich es aussprechen, Raphael?) Gott hervorbringen. Eine solche Anziehung ist die Liebe.

Also Liebe, mein Raphael, ist die Leiter, worauf wir emporklimmen zu Gottähnlichkeit. Ohne Anspruch, uns selbst unbewußt, zielen wir dahin.

„Tode Gruppen sind wir wenn wir hassen,
„Götter, wenn wir liebend uns umfassen,
„lechzen nach dem süßen Fesselzwang.
„Aufwärts durch die tausendfache Stuffen
„zahlenloser Geister, die nicht schufen,
„waltet göttlich dieser Drang.

„Arm in Arme, höher stets und höher 131
„vom Barbaren bis zum griech'schen Seher,
„der sich an den lezten Seraph reiht,
„Wallen wir einmüthgen Ringeltanzes,
„bis sich dort im Meer des ewgen Glanzes
„Sterbend untertauchen Maaß und Zeit.

„Freundlos war der große Weltenmeister,
„fühlte Mangel, darum schuf er Geister,
„sel'ge Spiegel *seiner* Seligkeit.

1, 2: Strahlen B K. — 7: Strahles B K. — Gefiel' M B. — 16: ist die Liebe A M] ist Liebe. B K B. — 18: zu A] zur B K M B. vgl. S. 55, 15. — 20: Anthologie S. 150—151. vgl. Thl. I. S. 286 f. — 34: vgl. Briefw. m. Körner 1, 53.

„Fand das höchste Wesen schon kein Gleiches,
aus dem Kelch des ganzen Wesenreiches
schäumt ihm die Unendlichkeit.“

Liebe, mein Raphael, ist das wuchernde Arkan den entadelten *König* des Goldes aus dem unscheinbaren Kalke wieder herzustellen, das Ewige aus dem vergänglichen und aus dem zerstörenden Brande der Zeit das große Orakel der Dauer zu retten.

Was ist die Summe von allem bisherigen?

Laßt uns Vortreflichkeit *einsehen*, so wird sie unser. Laßt uns vertraut werden mit der hohen idealischen Einheit, so werden wir uns mit Bruderliebe anschließen an einander. Laßt uns Schönheit und Freude ' pflanzen, so ärndten wir Schönheit und Freude. 132
Laßt uns helle denken, so werden wir feurig lieben. Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, sagt der Stifter unsers Glaubens. Die schwache Menschheit erblaßte bei diesem Gebote, darum erklärte er sich deutlicher: liebet euch unter einander.

„Weisheit mit dem Sonnenblik,
„Große Göttin tritt zurük
„weiche vor der Liebe.

„Wer die steile Sternenbahn
„ging dir heldenkühn voran
„zu der Gottheit Size?
„Wer zerriß das Heiligthum
„zeigte dir Elisium
„durch des Grabes Rize?
„Lokte sie uns nicht hinein,
„möchten wir unsterblich sein?
„Suchten auch die Geister
„ohne sie den Meister?
„Liebe, Liebe leitet nur
„zu dem Vater der Natur
„Liebe nur die Geister.“

Hier, mein Raphael, hast du das Glaubensbekenntniß meiner 133
Vernunft, einen flüchtigen Umriß meiner unternommenen Schöpfung.

12: ärndten A B] ärnten K, ernten M V. — 13: helle A B M] hell K V. — 13–14: Matth. 5, 48. — 17: Anthologie S. 67. Thl. I. S. 242.

So wie du hier findest, gieng der Saamen auf, den du selber in meine Seele streutest. Spotte nun oder freue dich, oder erröthe über deinen Schüler. Wie du willst — aber diese Philosophie hat mein Herz geadelt, und die Perspektive meines Lebens verschönert. Möglich, mein Bester, daß das ganze Gerüste meiner Schlüße ein bestandloses Traumbild gewesen — Die Welt, wie ich sie hier mahlte, ist vielleicht nirgends, als im Gehirne deines Julius wirklich — vielleicht, daß nach Ablauf der tausend tausend Jahre jenes Richters, wo der versprochne weisere Mann auf dem Stuhle sizt, ich bei Erblikung des wahren Originales meine schülerhafte Zeichnung schaamroth in Stüken reiße — Alles diß mag eintreffen, ich erwarte es; dann aber, wenn die Wirklichkeit meinem Traume auch nicht einmal ähnelt, wird mich die Wirklichkeit um so entzükender, um so majestätischer überraschen. Sollten *meine* Ideen wohl schöner sein, als die Ideen des ewigen Schöpfers? Wie? Sollte der es wohl dulden, daß sein erhabenes Kunstwerk hinter den Erwartungen eines sterblichen Kenners zurük bliebe? — Das eben ist die Feuerprobe seiner großen Vollendung, und der süßeste Triumph für den höchsten ' Geist, daß auch Fehl- 134
schlüße und Täuschung seiner Anerkennung nicht schaden, daß alle Schlangenkrümmungen der ausschweifenden Vernunft in die gerade Richtung der ewigen Wahrheit zulezt einschlagen, zulezt alle abtrünnige Arme ihres Stromes nach der nämlichen Mündung laufen. Raphael — welche Idee erwekt mir der Künstler, der in tausend Kopieen anders entstellt, in allen tausenden dennoch sich ähnlich bleibt, dem selbst die verwüstende Hand eines Stümpers die Anbetung nicht entziehen kann!

Uebrigens könnte meine Darstellung durchaus verfehlt, durchaus unächt sein — noch mehr, ich bin überzeugt, daß sie es nothwendig sein muß, und dennoch ist es möglich, daß alle Resultate daraus eintreffen. Unser ganzes Wissen läuft endlich, wie alle Weltweisen übereinkommen, auf eine conventionelle Täuschung hinaus, mit welcher jedoch die strengste Wahrheit bestehen kann. Unsre reinsten Begriffe

6: malte M B. — 8: Lessings Nathan Act 3, Sc. 6. Lachm. 1853. 2, 275. Regnier 7, 333 denkt mit Unrecht an platonische Ideen. — 10: Originals K M B. — 21: abtrünnigen B K M B. — 22: nehmlichen B. — 23: Kopien B K. Copien M B. — 31: konventionelle B K.

sind keineswegs Bilder der Dinge, sondern bloß ihre nothwendig bestimmte und coexistirende Zeichen. Weder Gott noch die menschliche Seele noch die Welt, sind das wirklich, was wir davon halten. Unsre Gedanken von diesen Dingen sind nur die endemische Formen, worinn sie uns der Planet überliefert, den wir bewohnen — ' unser 135 Gehirne gehört diesem Planeten, folglich auch die Idiome unsrer Begriffe, die darinne aufbewahrt liegen. Aber die Kraft der Seele ist eigenthümlich, nothwendig, und immer sich selbst gleich: das willkührliche der Materialien, woran sie sich äußert, ändert nichts an den ewigen Gesezen, wornach sie sich äußert, so lang dieses willkührliche mit sich selbst nicht im Widerspruch steht, so lang das Zeichen dem Bezeichneten durchaus getreu bleibt. So, wie die Denkkraft die Verhältnisse der Idiome entwikelt, müssen diese Verhältnisse in den Sachen auch wirklich vorhanden sein. Wahrheit also ist keine Eigenschaft der Idiome, sondern der Schlüße; nicht die Aehnlichkeit des Zeichens mit dem Bezeichneten, des Begriffs mit dem Gegenstand sondern die Uebereinstimmung dieses Begriffs mit den Gesezen der Denkkraft. Eben so bedient sich die Größenlehre der Chiffern, die nirgends als auf dem Papiere vorhanden sind, und findet damit, was vorhanden ist in der wirklichen Welt. Was für eine Aehnlichkeit haben z. B. die Buchstaben A und B, die Zeichen : und =, + und — mit dem Faktum das gewonnen werden soll? — Und doch steigt der vor Jahrhunderten verkündigte Komet am entlegenen Himmel auf, doch tritt der erwartete Planet vor die Scheibe der Sonne. Auf die Unfehlbarkeit seines Kalkuls geht der Weltent'deker Kolumbus die 136 bedenkliche Wette mit einem unbefahrenen Meere ein, die fehlende zwote Hälfte zu der bekannten Hemisphäre, die große Insel Atlantis zu suchen, welche die Lüke auf seiner geographischen Charte ausfüllen sollte. Er fand sie, diese Insel seines Papiers, und seine Rechnung war richtig. Wäre sie es etwa minder gewesen, wenn ein feindseliger Sturm seine Schiffe zerschmettert oder rükwärts nach ihrer Heimat

2: bestimmten und coexistirenden B K M V. — 4: endemischen B K M V. — 5–6: Unser Gehirn B K M V. — 7: darinn B. darin K M V. — 10. 11: so lange K M V. — 13: Idione A. — 14: ist also B K M V. — 22: Factum V. — 25: Calculs M V. — 26: unbefahrnen K. — 27: zweite K M V. — 30: feindlicher B K V. — 31: Heimath B K M V.

getrieben hätte? — Einen ähnlichen Kalkul macht die menschliche Vernunft, wenn sie das Unsinnliche mit Hülfe des Sinnlichen ausmißt, und die Mathematik ihrer Schlüße auf die verborgene Phisik des *Uebermenschlichen* anwendet. Aber noch fehlt die lezte Probe zu ihren Rechnungen, denn kein Reisender kam aus jenem Lande zurük, seine Entdekung zu erzählen.

Ihre eigne Schranken hat die menschliche Natur, seine eigne jedes Individuum. Ueber jene wollen wir uns wechselsweise trösten; diese wird Raphael dem Knabenalter seines Julius vergeben. Ich bin arm an Begriffen, ein Fremdling in manchen Kenntnissen, die man bei Untersuchungen dieser Art als unentbehrlich voraussezt. Ich habe keine philosophische Schule gehört, und wenig gedrukte Schriften gelesen. Es mag sein, daß ich dort und da meine Phantasieen 137
strengern Vernunftschlüßen unterschiebe, daß ich Wallungen meines Blutes, Ahndungen und Bedürfnisse meines Herzens für nüchterne Weisheit verkaufe, auch das, mein Guter, soll mich dennoch den verlorenen Augenblik nicht bereuen lassen. Es ist wirklicher Gewinn für die allgemeine Vollkommenheit, es war die Vorhersehung des weisesten Geistes, daß die verirrende Vernunft auch selbst das chaotische Land der Träume bevölkern, und den kahlen Boden des Widerspruchs urbar machen sollte. Nicht der mechanische Künstler nur, der den rohen Demant zum Brillanten schleift — auch der andre ist schäzbar, der gemeinere Steine bis zur scheinbaren Würde des Demants veredelt. Der Fleiß in den Formen kann zuweilen die massive Wahrheit des Stoffes vergessen lassen. Ist nicht jede Uebung der Denkkraft, jede feine Schärfe des Geistes eine kleine Stuffe zu seiner Vollkommenheit, und jede Vollkommenheit mußte Dasein erlangen in der vollständigen Welt. Die Wirklichkeit schränkt sich nicht auf das absolut nothwendige ein: sie umfaßt auch das bedingungsweise nothwendige; jede Geburt des Gehirnes, jedes Gewebe des Wizes hat ein unwidersprechliches Bürgerrecht in diesem größeren Sinne der Schöpfung. Im unendlichen Riße der Natur

2: Hülfe B K V] Hilfe A M. — 3: Physik B K M V. — 7: Kein Absatz in B. — eigne A B] eignen K M V. — 13: Phantasien B K. — 15: Ahndungen A B V] Ahnungen K M. — 17: verlohrnen B. — 27: Stufe B K M V. — 32: Risse B K M V.

durfte keine Thätigkeit ausbleiben, zur ′ allgemeinen Glükseligkeit 138
kein Grad des Genußes fehlen. Derjenige große Haushalter seiner Welt, der ungenüzt keinen Splitter fallen, keine Lüke unbevölkert läßt wo noch irgend ein Lebensgenuß Raum hat, der mit dem Gifte, das den Menschen anfeindet, Nattern und Spinnen sättigt, der in das tode Gebiet der Verwesung noch Pflanzungen sendet, die kleine Blüthe von Wollust, die im Wahnwize sproßen kann, noch wirthschaftlich ausspendet, der Laster und Thorheit zur Vortreflichkeit noch endlich verarbeitet, und die große Idee des Weltbeherrschenden Roms aus der Lüsternheit des Tarquinius Sextus zu spinnen wußte — Dieser erfinderische Geist sollte nicht auch den Irrthum zu seinen großen Zweken verbrauchen, und diese weitläuftige Weltstreke in der Seele des Menschen verwildert und freudeleer liegen lassen? Jede Fertigkeit der Vernunft, auch im Irrthum, vermehrt ihre Fertigkeit zu Empfängniß der Wahrheit.

Laß theurer Freund meiner Seele, laß mich immerhin zu dem weitläuftigen Spinngewebe der menschlichen Weisheit auch das meinige tragen. Anders mahlt sich das Sonnenbild in den Thautropfen des Morgens, anders im majestätischen Spiegel des erdumgürtenden Ozeans! Schande aber dem trüben wolkigten Sumpfe, ′ der 139
es niemals empfängt und niemals zurükgiebt. Millionen Gewächse trinken von den vier Elementen der Natur. Eine Vorrathskammer steht offen für alle; aber sie mischen ihren Saft millionenfach anders, geben ihn millionenfach anders wieder; die schöne Mannichfaltigkeit verkündigt einen reichen Herrn dieses Hauses. Vier Elemente sind es, woraus alle Geister schöpfen, ihr Ich, die Natur, Gott und die Zukunft. Alle mischen sie millionenfach anders, geben sie millionenfach anders wieder, aber eine Wahrheit ist es, die gleich einer festen Achse gemeinschaftlich durch alle Religionen und alle Sisteme geht — „Nähert euch dem Gott, den ihr meinet."

6: todte B K M V. — Pflanzen K. — 9–10: weltbeherrschenden K M V. — Tarquinimus A V. — 13: freudenleer B K M V. — 14: Irrthume K V. — 15: zur B K M V. vgl. S. 50, 18. — 16: Laß, B K M V. — 17 (13): weitläufigen K. — 20: wolkigen K. wolkichten M V. — 24–25: Mannigfaltigkeit K M V. — 26: Ihr ich A V. — 30: Systeme B K M V. — 31: meinet!" V.

Raphael an Julius.

Das wäre nun freylich schlimm, wenn es kein anderes Mittel gäbe, Dich zu beruhigen, **Julius**, als den Glauben an die Erstlinge Deines Nachdenkens bey Dir wieder herzustellen. Ich habe diese Ideen, die ich bey Dir aufkeimen sah, mit innigem Vergnügen in Deinen Papieren wiedergefunden. Sie sind einer Seele, wie die Deinige, werth, aber hier konntest und durftest Du nicht stehen bleiben. Es gibt Freuden für jedes Alter, und Genüsse für jede Stufe der Geister.

Schwer mußte es Dir wohl werden, Dich von einem Systeme zu trennen, das so ganz für die Bedürfnisse Deines Herzens geschaffen war. Kein an'deres, 111
ich wette darauf, wird je wieder so tiefe Wurzeln bey Dir schlagen, und vielleicht dürftest Du nur ganz Dir selbst überlassen seyn, um früher oder später mit Deinen Lieblingsideen wieder ausgesöhnt zu werden. Die Schwächen der entgegengesetzten Systeme würdest Du bald bemerken, und alsdann, bey gleicher Unerweislichkeit, das Wünschenswertheste vorziehen, oder vielleicht neue Beweisgründe auffinden, um wenigstens das Wesentliche davon zu retten, wenn Du auch einige gewagtere Behauptungen Preis geben müßtest.

Aber dies alles ist nicht in meinem Plan. Du sollst zu einer höhern **Freyheit des Geistes** gelangen, wo Du solcher Behelfe nicht mehr bedarfst. Freylich ist dies nicht das Werk eines Augenblicks. Das gewöhnliche Ziel der frühesten Bildung ist Unterjochung des Geistes, und von allen Erziehungskunststücken gelingt dies fast immer am ersten. Selbst Du, bey aller Elasticität Deines Charakters, schienst zu einer willigen Unterwerfung unter die Herrschaft der **Meinungen** vor tausend Andern bestimmt, und dieser Zustand der Unmündigkeit konnte bey Dir desto länger dauern, je weniger Du das Drückende ' davon fühltest. Kopf und Herz 112
stehen bey Dir in der engsten Verbindung. Die Lehre wurde Dir werth durch den Lehrer. Bald gelang es Dir, eine interessante Seite daran zu entdecken, sie nach den Bedürfnissen Deines Herzens zu veredeln, und über die Punkte, die Dir auffallen mußten, Dich durch Resignation zu beruhigen. Angriffe gegen solche Meinungen verachtetest Du, als bübische Rache einer Sklavenseele an der Ruthe ihres Zuchtmeisters. Du prangtest mit Deinen Fesseln, die Du aus freyer Wahl zu tragen glaubtest.

So fand ich Dich, und es war mir ein trauriger Anblick, wie Du so oft mitten im Genusse Deines blühendsten Lebens, und in Aeußerung Deiner edelsten Kräfte durch ängstliche Rücksichten gehemmt wurdest. Die Consequenz, mit der Du

A: Thalia. 1789. H. 7. S. 110—120. — B: Kleinere pros. Schr. 1792. I, 151—162. — K: 4 (1813), 470—478. — Körner an Schiller 4. April 1788 (1, 275): „Hier hast du etwas für die Thalia, wenn du es brauchen kannst. Was Dir zu schleppend oder incorrect im Style scheint, wirst Du schon ändern. Ich habe nicht mehr daran feilen wollen, um mir es nicht zu verleiden. Fühlst Du Dich zu einer Antwort gestimmt, so" u. s. w.! — Schiller an Körner 15. April 1788 (1, 276): „Mit Deinem Briefe an Julius hast Du mich ganz überrascht" u. s. w. — Der Text ist hier nach K. aufgestellt; nur die Abweichungen, die andern Sinn geben, sind angemerkt.

nach Deinen Ueberzeugungen handeltest, und die Stärke der Seele, die Dir jedes
Opfer erleichterte, waren doppelte Beschränkungen Deiner Thätigkeit und Deiner
Freuden. Damals beschloß ich, jene stümperhaften Bemühungen zu vereiteln, wo-
durch man einen Geist, wie den Deinigen, in die Form alltäglicher Köpfe zu
zwingen gesucht hatte. Alles kam darauf an, Dich auf den ' Werth des Selbst- 113
denkens aufmerksam zu machen, und Dir Zutrauen zu Deinen eignen Kräften ein-
zuflößen. Der Erfolg Deiner ersten Versuche begünstigte meine Absicht. Deine
Phantasie war freylich mehr dabey beschäftigt, als Dein Scharfsinn. Ihre Ahnungen
ersetzten Dir schneller den Verlust Deiner theuersten Ueberzeugungen, als Du es
vom Schneckengange der kaltblütigen Forschung, die vom Bekannten zum Unbe-
kannten stufenweise fortschreitet, erwarten konntest. Aber eben dies begeisternde
System gab Dir den ersten Genuß in diesem neuen Felde von Thätigkeit, und ich
hütete mich sehr, einen willkommenen Enthusiasmus zu stören, der die Entwicke-
lung Deiner trefflichsten Anlagen beförderte. Jetzt hat sich die Scene geändert.
Die Rückkehr unter die Vormundschaft Deiner Kindheit ist auf immer versperrt.
Dein Weg geht vorwärts, und Du bedarfst keiner Schonung mehr.

Daß ein System wie das Deinige die Probe einer strengen Kritik nicht aus-
halten konnte, darf Dich nicht befremden. Alle Versuche dieser Art, die dem
Deinigen an Kühnheit und Weite des Umfangs gleichen, hatten kein anderes
Schicksal. Auch war nichts ' natürlicher, als daß Deine philosophische Laufbahn bey 114
Dir im Einzelnen eben so begann, als bey dem Menschengeschlechte im Ganzen.
Der erste Gegenstand, an dem sich der menschliche Forschungsgeist versuchte,
war von jeher — das Universum. Hypothesen über den Ursprung des Weltalls
und den Zusammenhang seiner Theile hatten Jahrhunderte lang die größten Denker
beschäftigt, als Sokrates die Philosophie seiner Zeiten vom Himmel zur Erde herab-
rief. Aber die Grenzen der Lebensweisheit waren für die stolze Wißbegierde seiner
Nachfolger zu enge. Neue Systeme entstanden aus den Trümmern der alten. Der
Scharfsinn späterer Zeitalter durchstreifte das unermeßliche Feld möglicher Antworten
auf jene immer von neuem sich aufdringenden Fragen über das geheimnißvolle
Innere der Natur, das durch keine menschliche Erfahrung enthüllt werden konnte.
Einigen gelang es sogar, den Resultaten ihres Nachdenkens einen Anstrich von
Bestimmtheit, Vollständigkeit und Evidenz zu geben. Es gibt mancherlei Taschen-
spielerkünste, wodurch die eitle Vernunft der Beschämung zu entgehen sucht, in
Erweiterung ihrer Kenntnisse die Grenzen der menschlichen Natur nicht über'schreiten 115
zu können. Bald glaubt man neue Wahrheiten entdeckt zu haben, wenn man
einen Begriff in die einzelnen Bestandtheile zerlegt, aus denen er erst willkür-
lich zusammengesetzt war. Bald dient eine unmerkliche Voraussetzung zur Grund-
lage einer Kette von Schlüssen, deren Lücken man schlau zu verbergen weiß, und
die erschlichenen Folgerungen werden als hohe Weisheit angestaunt. Bald häuft
man einseitige Erfahrungen, um eine Hypothese zu begründen, und verschweigt
die entgegengesetzten Phänomene, oder man verwechselt die Bedeutung der Worte
nach den Bedürfnissen der Schlußfolge. Und dies sind nicht etwa bloß Kunstgriffe
für den philosophischen Charlatan, um sein Publikum zu täuschen. Auch der red-
lichste, unbefangenste Forscher gebraucht oft, ohne es sich bewußt zu seyn, ähnliche

1: und K M B] sind A B.

Mittel, um seinen Durst nach Kenntnissen zu stillen, sobald er einmal aus der Sphäre heraustritt, in welcher allein seine Vernunft sich mit Recht des Erfolgs ihrer Thätigkeit freuen kann.

Nach dem, was du ehemals von mir gehört hast, Julius, müssen Dich diese Aeußerungen nicht wenig überraschen. Und gleichwohl sind sie nicht das Produkt 116 einer zweifelsüchtigen Laune. Ich kann Dir Rechenschaft von den Gründen geben, worauf sie beruhen, aber hierzu müßte ich freilich eine etwas trockne Untersuchung über die Natur der menschlichen Erkenntniß vorausschicken, die ich lieber auf eine Zeit verspare, da sie für Dich ein Bedürfniß seyn wird. Noch bist Du nicht in derjenigen Stimmung, wo die demüthigenden Wahrheiten von den Grenzen des menschlichen Wissens Dir interessant werden können. Mache zuerst einen Versuch an dem Systeme, welches bey Dir das Deinige verdrängte. Prüfe es mit gleicher Unparteylichkeit und Strenge. Verfahre eben so mit andern Lehrgebäuden, die Dir neuerlich bekannt worden sind; und wenn keines von allen Deine Forderungen vollkommen befriedigt, dann wird sich Dir die Frage aufdringen: ob diese Forderungen auch wirklich gerecht waren?

„Ein leidiger Trost, wirst Du sagen. Resignation ist also meine ganze Aussicht nach so viel glänzenden Hoffnungen? War es da wohl der Mühe werth, mich zum vollen Gebrauche meiner Vernunft aufzufordern, um ihm gerade da Grenzen zu setzen, wo er mir am fruchtbarsten zu werden anfing? Mußte ich einen höhern 117 Genuß nur deswegen kennen lernen, um das Peinliche meiner Beschränkung doppelt zu fühlen?"

Und doch ist es eben dies niederschlagende Gefühl, was ich bei Dir so gern unterdrücken möchte. Alles zu entfernen, was Dich im vollen Genusse Deines Daseyns hindert, den Keim jeder höhern Begeisterung — das Bewußtseyn des Adels Deiner Seele — in Dir zu beleben, dies ist mein Zweck. Du bist aus dem Schlummer erwacht, in den Dich die Knechtschaft unter fremden Meinungen wiegte. Aber das Maß von Größe, wozu Du bestimmt bist, würdest Du nie erfüllen, wenn Du im Streben nach einem unerreichbaren Ziele Deine Kräfte verschwendetest. Bis jetzt mochte dies hingehen, und war auch eine natürliche Folge Deiner neuerworbenen Freyheit. Die Ideen, welche Dich vorher am meisten beschäftigt hatten, mußten nothwendig der Thätigkeit Deines Geistes die erste Richtung geben. Ob dies unter allen möglichen die fruchtbarste sey, würden Dich Deine eignen Erfahrungen früher oder später belehrt haben. Mein Geschäft war bloß, diesen Zeitpunkt, wo möglich, zu beschleunigen.

Es ist ein gewöhnliches Vorurtheil, die Größe des Menschen nach dem 118 Stoffe zu schätzen, womit er sich beschäftigt, nicht nach der Art, wie er ihn bearbeitet. Aber ein höheres Wesen ehrt gewiß das Gepräge der Vollendung auch in der kleinsten Sphäre, wenn es dagegen auf die eiteln Versuche, mit Insektenblicken das Weltall zu überschauen, mitleidig herabsieht. Unter allen Ideen, die in Deinem Aufsatze enthalten sind, kann ich Dir daher am wenigsten den Satz einräumen, daß es die höchste Bestimmung des Menschen sey, den Geist des Weltschöpfers in seinem Kunstwerke zu ahnen. Zwar weiß auch ich für die Thätigkeit des vollkommensten Wesens kein erhabeneres Bild als die Kunst. Aber

33: dieß A B.

eine wichtige Verschiedenheit scheinst Du übersehen zu haben. Das Universum ist kein *reiner* Abdruck eines Ideals, wie das vollendete Werk eines menschlichen Künstlers. Dieser herrscht despotisch über den todten Stoff, den er zu Versinnlichung seiner Ideen gebraucht. Aber in dem göttlichen Kunstwerke ist der eigenthümliche Werth jedes seiner Bestandtheile geschont, und dieser erhaltende Blick, dessen er jeden Keim von Energie auch in dem kleinsten Geschöpfe ' würdigt, ver- 119
herrlicht den Meister eben so sehr, als die Harmonie des unermeßlichen Ganzen. *Leben und Freyheit*, im größten möglichen Umfange, ist das Gepräge der göttlichen Schöpfung. Sie ist nie erhabener, als da, wo ihr Ideal am meisten verfehlt zu seyn scheint. Aber eben diese höhere Vollkommenheit kann in unsrer jetzigen Beschränkung von uns nicht gefaßt werden. Wir übersehen einen zu kleinen Theil des Weltalls, und die Auflösung der größern Menge von Mißtönen ist unserm Ohre unerreichbar. Jede Stufe, die wir auf der Leiter der Wesen emporsteigen, wird uns für *diesen* Kunstgenuß empfänglicher machen, aber auch alsdann hat er gewiß seinen Werth nur als *Mittel*, nur insofern er uns zu ähnlicher Thätigkeit begeistert. Träges Anstaunen fremder Größe kann nie ein höheres Verdienst seyn. Dem edlern Menschen fehlt es weder an Stoffe zur Wirksamkeit, noch an Kräften, um selbst in seiner Sphäre *Schöpfer* zu seyn. Und dieser Beruf ist auch der Deinige, *Julius*. Hast Du ihn einmal erkannt, so wird es Dir nie wieder einfallen, über die Schranken zu klagen, die Deine Wißbegierde nicht überschreiten kann.

Und dies ist der Zeitpunkt, den ich erwarte, um Dich vollkommen mit mir 120
ausgesöhnt zu sehen. Erst muß Dir der Umfang Deiner Kräfte völlig bekannt werden, ehe Du den Werth ihrer freyesten Aeußerung schätzen kannst. Bis dahin zürne immer mit mir, nur verzweifle nicht an Dir selbst.

(wird fortgesezt.)

K.

[Schiller an Körner, Weimar 15. April 1788 (1, 276—278): Mit Deinem Briefe an Julius hast Du mich ganz überrascht. Thätig habe ich Dich gar nicht vermuthet [277:] und vollends thätig für mich. Ueber die Art, wie ein lebhafter freier Geist dennoch das Joch fremder Meinung ziehen kann, sind lichte Blicke darin gegeben, und wie es kommt, daß sich ein solcher Geist, wenn er diesem Joche entrissen wird, gerade in diese Bahn wirft. Nur das giebt mir wenig Trost, (so recht Du auch haben magst) daß auch die Wahrheit ihre Saisons bei den Menschen haben soll, daß, wie Du hier annimmst, eine gewisse Philosophie in einer gewissen Epoche für unseren Julius gut sein und doch nicht die wahre sein soll; daß man hier, wie in Eurem maurerischen Orden im ersten und zweiten Grade, Dinge glauben darf oder gar soll, die im dritten und vierten wie unnütze Schalen ausgezogen werden.

Daß sich mein Julius gleich mit dem Universum eingelassen, ist bei mir wohl individuell; nämlich, weil ich selbst fast keine andere Philosophie gelesen habe und *zufällig* mit keiner anderen bekannt geworden bin. Ich habe immer nur *das*

5: erhaltende K M] anhaltende A B B. — 6: dessen er jedem Keime von .. A B.

aus philosophischen Schriften (den wenigen, die ich las) genommen, was sich dichterisch fühlen und behandeln läßt. Daher wurde diese Materie, als die dankbarste für Witz und Phantasie, bald mein Lieblingsgegenstand.

Was Du von den sogenannten Taschenspielerkünsten der Vernunft sagst, die Kunstgriffe, wodurch man der Wahrheit gleichsam zu entrinnen sucht, um ein System zu retten, finde ich sehr gut gesagt: mir hat es Klarheit gegeben. Ich müßte mich sehr irren, wenn das, was Du [278:] von trocknen Untersuchungen über menschliche Erkenntniß und demüthigende Grenzen des menschlichen Wissens fallen ließest, nicht eine entfernte Drohung — mit dem Kant in sich faßt. Was gilt's, den bringst Du nach? Ich kenne den Wolf am Heulen. In der That glaube ich, daß Du sehr recht hast; aber mit mir will es noch nicht so recht fort, in dieses Fach hineinzugehen.

Noch eins. Du verwirfst die Kunstidee, die ich auf das Weltall und den Schöpfer herübertrage; aber hier, glaube ich, sind wir nicht so weit von einander, als Dir scheint. Wenn ich aus meiner Idee alles herausbringe, was Du aus der Deinigen, so wüßte ich nicht, was Du ihr anhaben solltest.]

XIII. Verbrecher aus Infamie

eine wahre Geschichte.

Die Heilkunst und Diätetik, wenn die Aerzte aufrichtig seyn wollen, haben ihre besten Entdekungen und heilsamsten Vorschriften vor Kranken- und Sterbe-Betten gesammelt. Leichenöfnungen, Hospitäler und Narrenhäußer haben das helleste Licht in der Phisiologie angezündet. Die Seelenlehre, die Moral, die gesezgebende Gewalt sollten billig diesem Beispiel folgen, und ähnlicherweise aus Gefängnissen, Gerichtshöfen und Kriminalakten — den Sektionsberichten des Lasters — sich Belehrungen holen.

In der ganzen Geschichte des Menschen ist kein Kapitel unterrichtender für Herz und Geist, als die Annalen seiner Verirrungen. Bei jedem großen Verbrechen war eine verhältnißmäßig große Kraft in Be'wegung. Wenn sich das geheime Spiel der Begehrungskraft 21 bei dem matteren Licht gewöhnlicher Affekte versteckt, so wird es im Zustand gewaltsamer Leidenschaft desto hervorspringender, koloßalischer, lauter; der feinere Menschenforscher welcher weiß, wie viel man auf die Mechanik der menschlichen Freiheit eigentlich rechnen darf, und wie weit es erlaubt ist, analogisch zu schließen, wird manche Erfahrung aus diesem Gebiete in seine Seelenlehre herübertragen, und für das sittliche Leben verarbeiten.

Es ist etwas so einförmiges, und doch wieder so zusammengeseztes, das menschliche Herz. Eine und eben dieselbe Fertigkeit oder Begierde kann in tausenderlei Formen und Richtungen spielen, kann tausend widersprechende Phänomene bewirken, kann in tausend Karakteren anders gemischt erscheinen, und tausend ungleiche Karaktere

XIII. A: Thalia. 1786. Heft 2, S. 20—58. — B: Kleinere prosaische Schriften. Erster Theil. Leipz. 1792. S. 291–345. — K: 4, 157—195.

1–2: Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte. B (mit lateinischen Lettern) K (in K mit der Angabe 1785). — 3–10 fehlen B K. — 13: Bei A] Bey B K. — 15: bey B K. — 16: kolossalischer B K. — 18: der menschlichen Freiheit A] der gewöhnlichen Willensfreyheit B K. — 22–23: Einförmiges .. Zusammengesetztes K. — 24: tausenderley B K.

und Handlungen können wieder aus einerlei Neigung gesponnen seyn, wenn auch der Mensch, von welchem die Rede ist, nichts weniger denn eine solche Verwandschaft ahndet. Stünde einmal, wie für die übrigen Reiche der Natur, auch für das Menschengeschlecht ein Linnäus auf, welcher nach Trieben und Neigungen klaßifizierte, wie sehr würde man erstaunen, wenn man so manchen, dessen Laster in einer engen bürgerlichen Sphäre, und in der schmalen Umzäunung der Geseze jezt erstiken muß, mit dem Ungeheuer Borgia in einer Ordnung beisammen fände, vielleicht mit besserem Grunde beisammen fände, ' als der Ritter gehabt hat, den eßbaren und giftigen Schwamm in 22 Eine Klasse zu werfen.

Von dieser Seite betrachtet, läßt sich manches gegen die gewöhnliche Behandlung der Geschichte einwenden, und hier, vermuthe ich, liegt auch die Schwierigkeit, warum das Studium derselben für das bürgerliche Leben noch immer so fruchtlos geblieben. Zwischen der heftigen Gemüthsbewegung des handelnden Menschen, und der ruhigen Stimmung des Lesers, welchem diese Handlung vorgelegt wird, herrscht ein so widriger Kontrast, liegt ein so breiter Zwischenraum, daß es dem leztern schwer, ja unmöglich wird, einen Zusammenhang nur zu ahnden. Es bleibt eine Lüke zwischen dem historischen Subjekt und dem Leser, die alle Möglichkeit einer Vergleichung oder Anwendung abschneidet, und statt jenes heilsamen Schrekens, der die stolze Gesundheit warnet, ein Kopfschütteln der Befremdung erwekt. Wir sehen den Unglüklichen, der doch in eben der Stunde, wo er die That begieng, so wie in der, wo er dafür büßet, Mensch war wie wir, für ein Geschöpf fremder Gattung an, dessen Blut anders umläuft, als das unsrige, dessen Wille andern Regeln gehorcht, als der unsrige; seine Schiksale rühren uns wenig, denn Rührung gründet sich ja nur auf ein dunkles Bewustseyn ähnlicher Gefahr, und wir sind weit entfernt ein solche Aehnlichkeit auch nur zu träumen. Die Belehrung

1: einerley B K. u. s. w. y für i, was nicht weiter angezeigt werden wird. — 3: ahndet A B] ahnet K. — 5: klassifizirte K, und so fortan die fremden Verba auf -ieren, ohne e auf -iren. — 7–8: Geseze jezt erstiken A] Gesetze jezt ersticken B, Gesetze jetzt ersticken K und so ersetzen B K z und k in der Regel durch tz und ck, nur daß B meist jezt beibehält. — 9–11: vielleicht … werfen. fehlt in B K. — 20: ahnden A B] ahnen K. — 25: begieng A] beging B K und so fortan die reduplicierenden Verba im Präteritum mit i anstatt ie.

geht mit der Beziehung verloren, und die Geschichte, anstatt eine Schule der Bil'dung zu seyn, muß sich mit einem armseligen Ver= 23
dienste um unsre Neugier begnügen. Soll sie uns mehr seyn und ihren großen Zirkel umreichen, so muß sie nothwendig unter diesen beiden Methoden wählen — Entweder der Leser muß warm werden wie der Held, oder der Held wie der Leser erkalten.

Ich weiß, daß von den besten Geschichtschreibern neuerer Zeit und des Alterthums manche sich an die erste Methode gehalten, und das Herz ihres Lesers durch hinreißenden Vortrag bestochen haben. Aber diese Manier ist eine Usurpation des Schriftstellers und beleidigt die republikanische Freiheit des lesenden Publikums, dem es zukömmt, selbst zu Gericht zu sizen; sie ist zugleich eine Verlezung der Gränzengerechtigkeit, denn diese Methode gehört ausschließend und eigenthümlich dem Redner und Dichter. Dem Geschichtschreiber bleibt nur die leztere übrig.

Der Held muß kalt werden wie der Leser, oder, was hier eben soviel sagt, wir müssen mit ihm bekannt werden, eh' er handelt, wir müssen ihn seine Handlung nicht bloß *vollbringen*, sondern auch *wollen* sehen. An seinen Gedanken liegt uns unendlich mehr, als an seinen Thaten, und noch weit mehr an den Quellen dieser Gedanken, als an den Folgen jener Thaten. Man hat das Erdreich des Vesuvs untersucht, sich die Entstehung seines Brandes zu erklären, warum schenkt man einer moralischen Erscheinung weniger Aufmerksamkeit als einer phisischen? Warum ' achtet man nicht in eben dem 24
Grade auf die Beschaffenheit und Stellung der Dinge welche einen solchen Menschen umgaben, bis der gesammelte Zunder in seinem innwendigen Feuer fieng? Den Träumer, der das Wunderbare liebt, reizt eben das seltsame und abentheuerliche einer solchen Erscheinung; der Freund der Wahrheit sucht eine Mutter zu diesen verlorenen Kindern. Er sucht sie in der *unveränderlichen* Struktur der menschlichen Seele, und in den *veränderlichen* Bedingungen, welche sie von außen bestimmten, und in diesen beiden findet er sie gewiß. Ihn überrascht es nun nicht mehr, in dem nämlichen Beete, wo sonst

4: Zirkel umreichen A] Endzweck erreichen B K. — 11: zukommt K. — 20–21: dieser Gedanken A] seiner Gedanken B K. — 24: phyſischen? B K. — 27: fing A B K. — 28: Seltsame und Abenteurl. K.

überall heilsame Kräuter blühen, auch den giftigen Schierling gedeihen zu sehen, Weißheit und Thorheit, Laster und Tugend in einer Wiege beisammen zu finden.

Wie manches Mädchen von feiner Erziehung würde seine Unschuld gerettet haben, wenn es früher gelernt hätte, seine gefallene Schwestern in den Häusern der Freude minder lieblos zu richten! Wie manche Familie, von einem elenden Hirngespinnst politischer Ehre zu Grund gerichtet, würde noch blühen, wenn sie den Baugefangenen, der seine Verschwendung zu büßen die Gassen säubert, um seine Lebensgeschichte hätte befragen wollen! Wenn ich auch keinen der Vortheile hier in Anschlag bringe, welche die Seelenkunde aus einer solchen Behandlungsart der Geschichte zieht, so behält sie schon allein darum den Vorzug, weil sie ' den grausamen Hohn und die 25
stolze Sicherheit ausrottet, womit gemeiniglich die ungeprüfte aufrechtstehende Tugend auf die gefallne herunter blikt, weil sie den sanften Geist der Duldung verbreitet, ohne welchen kein Flüchtling zurükkehrt, keine Aussöhnung des Gesezes mit seinem Beleidiger statt findet, kein angestektes Glied der Gesellschaft von dem gänzlichen Brande gerettet wird.

Ob der Verbrecher, von dem ich jezt sprechen werde, auch noch ein Recht gehabt hätte, an jenen Geist der Duldung zu appellieren? ob er wirklich ohne Rettung für den Körper des Staats verloren war? — Ich will dem Ausspruch des Lesers nicht vorgreifen. Unsre Gelindigkeit fruchtet ihm nichts mehr, denn er starb durch des Henkers Hand — aber die Leichenöfnung seines Lasters unterrichtet vielleicht die Menschheit, und — es ist möglich, auch die Gerechtigkeit.

Christian Wolf war der Sohn eines Gastwirths in einer ...schen Landschaft (deren Namen man, aus Gründen die sich in der Folge aufklären, verschweigen mußte) und half seiner Mutter, denn der Vater war todt, bis in sein zwanzigstes Jahr die Wirthschaft

4–10: Wie manches .. befragen wollen! fehlt B K. — 25: Leichenöffnung B K. — 27: Christian Wolf A B K] der wahre Name ist: Friedrich Schwan; vgl. Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben von Jacob Friedrich Abel. Zweiter Theil (Stuttgart, in der Erhardischen Buchhandlung. 1787) S. 1–86; und S. 87–104: Character und Lebensgeschichte der Christina Schettingerin. — 28: ...] Ebersbach im Würtembergischen. — 29: muß B K.

besorgen. Die Wirthschaft war schlecht, und Wolf hatte müßige Stunden. Schon von der Schule her war er für einen losen Buben bekannt. Erwachsene Mädchen führten Klage über seine Frechheit, und die Jungen des Städtgens huldigten seinem erfindrischen Kopfe. Die Natur hatte seinen Körper ' verabsäumt. Eine kleine unschein- 26 bare Figur, kraußes Haar von einer unangenehmen Schwärze, eine plattgedrükte Nase und eine geschwollene Oberlippe, welche noch überdies durch den Schlag eines Pferdes aus ihrer Richtung gewichen war, gaben seinem Anblik eine Widrigkeit, welche alle Weiber von ihm zurükscheuchte, und dem Wiz seiner Kameraden eine reichliche Nahrung bot. Die Verachtung seiner Person hatte früh seinen Stolz verwundet, und zündete endlich einen schleichenden Unmuth in seinem Herzen an, welcher nie mehr erloschen ist.

Er wollte ertrozen, was ihm verweigert war; weil er misfiel, sezte er sich vor zu gefallen. Er war sinnlich, und beredete sich daß er liebe. Das Mädchen das er wählte, mishandelte ihn, er hatte Ursache zu fürchten, daß seine Nebenbuler glüklicher wären; doch das Mädchen war arm. Ein Herz, das seinen Betheurungen verschlossen blieb, öfnete sich vielleicht seinen Geschenken, aber ihn selbst drükte Mangel, und der eitle Versuch, seine Außenseite gelten zu machen, verschlang vollends das wenige, was er durch eine schlechte Wirthschaft erwarb. Zu bequem und zu unwissend, seinem zerrütteten Hauswesen durch Spekulation aufzuhelfen, zu stolz, auch zu weichlich den Herrn der er bisher gewesen war, mit dem Bauer zu vertauschen, und seiner angebeteten Freiheit zu entsagen, sah er nur einen Ausweg vor sich — den tausende vor ihm und nach ihm mit besserem Glücke er'griffen haben — den Ausweg *honett zu stehlen*. Seine 27 Vaterstadt gränzte an eine landesherrliche Waldung, er wurde Wilddieb, und der Ertrag seines Raubes wanderte treulich in die Hände seiner Geliebten.

Unter den Liebhabern Hannchens war *Robert*, ein Jägerpursche

3: Klagen B K. — 4: Städtchens B K. — erfinderischen B K. — 6: kraußes A] kraufses B. krauses K. — 11: bot A] darbot B K. — 11–13: Die Verachtung ... erloschen ist. fehlt B K. — 19: öffnete B K und so immer. — 20: geltend B K. — 21: vollends A] noch B K. — 24: Bauer A B] Bauern K. — 26: Tausende K. — besserm K. — 28: grenzte K. — 31: Jägerbursche K.

des Försters. Frühzeitig merkte dieser den Vortheil, den die Freigebigkeit seines Nebenbulers über ihn gewonnen hatte, und mit Scheelsucht forschte er nach den Quellen dieser Veränderung. Er zeigte sich fleißiger in der Sonne — diß war das Schild zu dem Wirthshaus — sein laurendes Auge von Eifersucht und Neide geschärft, entdekte ihm bald, woher dieses Geld floß. Nicht lange vorher war ein strenges Edikt gegen die Wildschüzen erneuert worden, welches den Uebertreter zum Zuchthauß verdammte. Robert war unermüdet, die geheimen Gänge seines Feinds zu beschleichen, endlich gelang es ihm auch, den Unbesonnenen über der That zu ergreifen. Wolf wurde eingezogen, und nur mit Aufopferung seines ganzen Vermögens brachte er es mühsam dahin, die zuerkannte Strafe durch eine Geldbuße abzuwenden.

Robert triumphierte. Sein Nebenbuler war aus dem Felde geschlagen, und Hannchens Gunst für den Bettler verloren. Wolf kannte seinen Feind, und dieser Feind war der glükliche Besizer seiner Johanne. Drükendes Gefühl des Mangels gesellte sich zu beleidigtem Stolze, Noth und Eifersucht stürmen vereinigt ' auf seine Empfind- 28
lichkeit ein, der Hunger treibt ihn hinaus in die weite Welt, Rache und Leidenschaft halten ihn fest. Er wird zum zweitenmal Wilddieb, aber Roberts verdoppelte Wachsamkeit überlistet ihn zum zweitenmal wieder. Jezt erfährt er die ganze Schärfe des Gesezes: denn er hat nichts mehr zu geben, und in wenigen Wochen wird er in das Zuchthaus der Residenz abgeliefert.

Das Strafjahr war überstanden, seine Leidenschaft durch die Entfernung gewachsen, und sein Troz unter dem Gewicht des Unglüks gestiegen. Kaum erlangt er die Freiheit, so eilt er nach seinem Geburtsort, sich seiner Johanne zu zeigen. Er erscheint: man flieht ihn. Die dringende Noth hat endlich seinen Hochmut gebeugt, und seine Weichlichkeit überwunden — er bietet sich den Reichen des Orts an, und will für den Taglohn dienen. Der Bauer zukt über den schwachen Zärtling die Achsel; der derbe Knochenbau seines handvesten

[2]: Nebenbuhlers B K und so immer. — [2–3]: Scheelsucht A B] Schelsucht K. — [4]: diß A] dieſs B. dies K. — Wirthshause K. — [5]: laurendes A B] lauerndes K. — [8]: Zuchthauß A] Zuchthaus B. Zuchthause K. — [9]: Feinds A] Feindes B K. — [11]: ganzen Vermögens A] ganzen kleinen Vermögens B K. — [27]: erscheint: A B] erscheint; K.

Mitbewerbers sticht ihn bei diesem fühllosen Gönner aus. Er wagt einen lezten Versuch. Ein Amt ist noch ledig, der äußerste verlorne Posten des ehrlichen Namens — er meldet sich zum Hirten des Städtgens, aber der Bauer will seine Schweine keinem Taugenichts anvertrauen. In allen Entwürfen getäuscht, an allen Orten zurükgewiesen, wird er zum drittenmal Wilddieb, und zum drittenmal trift ihn das Unglük seinem wachsamen Feind in die Hände zu fallen.

Der doppelte Rükfall hatte seine Verschuldung erschwert. Die 29
Richter sahen in das Buch der Geseze, aber nicht einer in die Gemüthsfassung des Beklagten. Das Mandat gegen die Wilddiebe bedurfte einer solennen und exemplarischen Genugthuung, und Wolf ward verurtheilt, das Zeichen des Galgens auf den Rüken gebrannt, drei Jahre auf der Vestung zu arbeiten.

Auch diese Periode verlief, und er gieng von der Vestung — aber ganz anders, als er dahin gekommen war. Hier fängt eine neue Epoche in seinem Leben an; man höre ihn selbst, wie er nachher gegen seinen geistlichen Beistand, und vor Gerichte bekannt hat. „Ich betrat die Vestung, sagte er, als ein Verirrter, und verließ sie als ein Lotterbube. Ich hatte noch etwas in der Welt gehabt das mir theuer war, und mein Stolz krümmte sich unter der Schande. Wie ich auf die Vestung gebracht war, sperrte man mich zu drei und zwanzig Gefangenen ein, unter denen zwei Mörder, und die übrigen alle berüchtigte Diebe und Vagabunden waren. Man verhöhnte mich, wenn ich von Gott sprach, und sezte mir zu, schändliche Lästerungen gegen den Erlöser zu sagen. Man sang mir Hurenlieder vor, die ich, ein lüderlicher Bube, nicht ohne Ekel und Entsezzen hörte, aber was ich ausüben sah, empörte meine Schamhaftigkeit noch mehr. Kein Tag vergieng, wo nicht irgend ein schändlicher Lebenslauf wiederholt, irgend ein schlimmer Anschlag ′ geschmiedet ward. Anfangs 30
floh ich dieses Volk, und verkroch mich vor ihren Gesprächen, so gut mirs möglich war, aber ich brauchte ein Geschöpf, und die Barbarei meiner Wächter hatte mir auch meinen Hund abgeschlagen. Die Arbeit war hart und tirannisch, mein Körper kränklich, ich brauchte

3–4: Städtchens B K. — 6: trift A] trifft B K und so immer. — 13: Vestung A B und K! — 14: Vestung A B] Festung K! (wo 66, 31 auch „handvesten" gelassen war.) — 18: Vestung A B und K! — 31: war; K.

Beistand, und wenn ichs aufrichtig sagen soll, ich brauchte Bedaurung, und diese mußte ich mit dem lezten Ueberrest meines Gewissens erkaufen. So gewöhnte ich mich endlich an das abscheulichste, und im lezten Vierteljahr hatte ich meine Lehrmeister übertroffen."

„Von jezt an lechzte ich nach dem Tag meiner Freiheit, wie ich nach Rache lechzte. Alle Menschen hatten mich beleidigt, denn alle waren besser und glüklicher als ich. Ich betrachtete mich als den Märtirer des natürlichen Rechts, und als ein Schlachtopfer der Geseze. Zähneknirrschend rieb ich meine Ketten, wenn die Sonne hinter meinem Vestungsberg heraufkam, eine weite Aussicht ist zwiefache Hölle für einen Gefangenen. Der freie Zugwind der durch die Luftlöcher meines Thurmes pfeifte, und die Schwalbe die sich auf dem eisernen Stab meines Gitters niederließ, schienen mich mit ihrer Freiheit zu neken, und machten mir meine Gefangenschaft desto gräßlicher. Damals gelobte ich unversöhnlichen glühenden Haß allem was dem Menschen gleicht, und was ich gelobte, hab ich redlich gehalten."

„Mein erster Gedanke, sobald ich mich frei sah, war meine 31
Vaterstadt. So wenig auch für meinen künftigen Unterhalt da zu hoffen war, so viel versprach sich mein Hunger nach Rache. Mein Herz klopfte wilder, als der Kirchthurm von weitem aus dem Gehölze stieg. Es war nicht mehr das herzliche Wohlbehagen, wie ichs bei meiner ersten Wallfahrt empfunden hatte — Das Andenken alles Ungemachs, aller Verfolgungen die ich dort einst erlitten hatte, erwachte mit einemmal aus einem schreklichen Todesschlaf, alle Wunden bluteten wieder, alle Narben giengen auf. Ich verdoppelte meine Schritte, denn es erquikte mich im voraus, meine Feinde durch meinen plözlichen Anblik in Schreken zu sezen, und ich dürstete iezt eben so sehr nach neuer Erniedrigung, als ich ehmals davor gezittert hatte."

„Die Gloken lauteten zur Vesper, als ich mitten auf dem Markte stand. Die Gemeine wimmelte zur Kirche. Man erkannte mich schnell, jedermann der mir aufstieß, trat scheu zurük. Ich hatte von jeher die kleinen Kinder sehr lieb gehabt, und auch jezt übermannte michs

3: Abscheulichste, K. — 12: pfeifte A B] pfiff K. — 15: Allem, K. — 16: hab A B] habe K, hab' M. — 21: ich's K M. — 28: ehemals B. damals K. — 30: lauteten A] läuteten B K. — 31: Gemeine A B K] Gemeinde M. — 33: mich's K M.

unwillkürlich, daß ich einem Knaben, der neben mir vorbeihüpfte, einen Groschen bot. Der Knabe sah mich einen Augenblik starr an, und warf mir den Groschen ins Gesichte. Wäre mein Blut nur etwas ruhiger gewesen, so hätte ich mich erinnert, daß der Bart den ich noch von der Vestung mitbrachte, meine Gesichtszüge bis zum gräßlichen entstellte — ′ aber mein böses Herz hatte meine Vernunft 32 angestekt. Tränen, wie ich sie nie geweint hatte, liefen über meine Baken."

„Der Knabe weiß nicht wer ich bin noch woher ich komme, sagte ich halb laut zu mir selbst, und doch meidet er mich, wie ein schändliches Thier. Bin ich denn irgendwo auf der Stirne gezeichnet, oder habe ich aufgehört, einem Menschen ähnlich zu sehen, weil ich fühle, daß ich keinen mehr lieben kann?" — Die Verachtung dieses Knaben schmerzte mich bitterer, als dreijähriger Galliotendienst, denn ich hatte ihm Gutes gethan, und konnte ihn keines persönlichen Haßes beschuldigen."

„Ich sezte mich auf einen Zimmerplaz, der Kirche gegenüber, was ich eigentlich wollte, weiß ich nicht; doch ich weiß noch, daß ich mit Erbitterung aufstand, als von allen meinen vorübergehenden Bekannten keiner mich nur eines Grußes gewürdigt hatte, auch nicht einer. Unwillig verließ ich meinen Standort, eine Herberge aufzusuchen; als ich an der Eke einer Gaße umlenkte, rannte ich gegen meine Johanne. „Sonnenwirth!" schrie sie laut auf, und machte eine Bewegung mich zu umarmen; „Du wieder da, lieber Sonnenwirth, Gott sei Dank, daß du wiederkömmst!" Hunger und Elend sprach aus ihrer Bedekung, eine schändliche Krankheit aus ihrem Gesichte, ihr Anblik verkündigte die verworfenste Kreatur, zu der sie erniedrigt war. Ich ahndete schnell, was hier geschehen seyn ′ möchte, 33 einige fürstliche Dragoner, die mir eben begegnet waren, ließen mich errathen, daß Garnison in dem Städtchen lag. „Soldatendirne!" rief ich, und drehte ihr lachend den Rücken zu. Es that mir wohl,

1: unwillkührlich B K. — vorbey (vorbei K) hüpfte B K. — 3: Gesicht B K. — 6: Gräßlichen K und so immer die substantivisch gebrauchten Adjectiva mit großem Anfangsbuchstaben. — 9: nicht, wer ich bin, K. — 17: gegenüber; B K. — 23: Johanne. Sonnenwirth!" A (B K wie im Texte). — 25: wieder kömmst!" B, wieder kommst!" K. — 28: ahnete K. — 30: Städtchen A B K.

daß noch *ein* Geschöpf *unter* mir war im Rang der Lebendigen. Ich hatte sie niemals geliebt."

„Meine Mutter war todt. Mit meinem kleinen Hauße hatten sich meine Kreditoren bezahlt gemacht. Ich hatte niemand und nichts mehr. Alle Welt floh mich wie einen Giftigen, aber ich hatte endlich verlernt mich zu schämen. Vorher hatte ich mich dem Anblik der Menschen entzogen, weil Verachtung mir unerträglich war. Jezt drang ich mich auf, und ergözte mich sie zu verscheuchen. Es war mir wohl, weil ich nichts mehr zu verlieren, und nichts mehr zu hüten hatte. Ich brauchte keine gute Eigenschaft mehr, weil man keine mehr bei mir vermuthete. Man ließ mich Schandthaten büßen, die ich noch nicht begangen hatte; ich hatte noch schlechte Streiche bei dem Menschengeschlecht gut, weil ich im voraus dafür gelitten hatte. Meine Infamie war das niedergelegte Kapital, von dessen Zinsen ich noch lange Zeit schwelgen konnte."

„Die ganze Welt stand mir offen, ich hätte vielleicht in einer fremden Provinz für einen ehrlichen Mann gegolten, aber ich hatte den Muth verloren, es auch nur zu scheinen. Verzweiflung und Schande hatten mir endlich diese Sinnesart aufgezwungen. Es war die lezte Ausflucht die mir übrig war, die *Ehre* ' entbehren zu lernen, 34 weil ich an keine mehr Anspruch machen durfte. Hätten meine Eitelkeit und mein Stolz meine Infamie erlebt, so hätte ich mich selber entleiben müssen."

„Was ich nunmehr eigentlich beschlossen hatte, war mir selber noch unbekannt. Ich wollte Böses thun, soviel erinnere ich mich noch dunkel. Ich wollte mein Schiksal verdienen. Die Geseze, meinte ich, wären Wohlthaten für die Welt, also faßte ich den Vorsaz, sie zu verlezen; ehmals hatte ich aus *Nothwendigkeit* und *Leichtsinn* gesündigt, jezt that ichs aus freier Wahl zu meinem Vergnügen."

„Mein erstes war, daß ich mein Wildschießen fortsezte. Die Jagd überhaupt war mir nach und nach zur Leidenschaft geworden, und außerdem mußte ich ja leben. Aber diß war es nicht allein; es kizelte mich das fürstliche Edikt zu verhöhnen und meinem Landes-

3: Hause B K. — 4: Niemand K. — 6: verlernt, B K. — 8: mich, sie B K. — 11–15: fehlt B K. — 22: Infamie A] Erniedrigung B K. — 25: erinnere A] erinnerte B K. — 32: diß] dieß A, dieſs B, dies K. — 33: mich, B K.

herrn nach allen Kräften zu schaden. Ergriffen zu werden, besorgte ich nicht mehr, denn jezt hatte ich eine Kugel für meinen Entdeker bereit, und das wußte ich, daß mein Schuß seinen Mann nicht fehlte. Ich erlegte alles Wild das mir aufstieß, nur weniges machte ich auf der Gränze zu Gelde, das meiste ließ ich verwesen. Ich lebte kümmerlich, um nur den Aufwand an Blei und Pulver zu bestreiten. Meine Verheerungen in der großen Jagd wurden ruchtbar, aber mich drükte kein Verdacht mehr. Mein Anblik löschte ihn aus. Mein Name war vergessen."

„Diese Lebensart trieb ich mehrere Monate. Eines Morgens 35
hatte ich nach meiner Gewohnheit das Holz durchstrichen, die Fährte eines Hirsches zu verfolgen. Zwei Stunden hatte ich mich vergeblich ermüdet, und schon fieng ich an, meine Beute verloren zu geben, als ich sie auf einmal in schußgerechter Entfernung entdeke. Ich will anschlagen und abdrüken — aber plözlich erschrökt mich der Anblik eines Hutes, der wenige Schritte vor mir auf der Erde liegt. Ich forsche genauer, und erkenne den Jäger Robert, der hinter dem diken Stamm einer Eiche auf eben das Wild anschlägt, dem ich den Schuß bestimmt hatte. Eine tödliche Kälte fährt bei diesem Anblik durch meine Gebeine. Just das war der Mensch, den ich unter allen lebendigen Dingen am gräßlichsten haßte, und dieser Mensch war in die Gewalt meiner Kugel gegeben. In diesem Augenblik dünkte michs, als ob die ganze Welt in meinem Flintenschuß läge, und der Haß meines ganzen Lebens in die einzige Fingerspize sich zusammendrängte, womit ich den mördrischen Druk thun sollte. Eine unsichtbare fürchterliche Hand schwebte über mir, der Stunden-Weiser meines Schiksals zeigte unwiderruflich auf diese schwarze Minute. Der Arm zitterte mir, da ich meiner Flinte die schrekliche Wahl erlaubte — meine Zähne schlugen zusammen wie im Fieberfrost, und der Odem sperrte sich erstikend in meiner Lunge. Eine Minute lang blieb der Lauf meiner Flinte ungewiß zwischen dem Menschen und dem Hirsch mitten inne schwanken — eine Minute — und noch eine — und ' wieder 36
eine. Rache und Gewissen rangen hartnäkig und zweifelhaft, aber die Rache gewanns, und der Jäger lag todt am Boden."

4: Wild, K. — 6: Bley B K. — 14: erschrökt A] erschreckt B K. — 24: mörderischen K. — 25: Stundenweiser B K — 33: gewann's K.

„Mein Gewehr fiel mit dem Schuße .... **Mörder** ... stammelte ich langsam — der Wald war still wie ein Kirchhof — ich hörte deutlich, daß ich **Mörder** sagte. Als ich näher schlich, starb der Mann. Lange stand ich sprachlos vor dem Todten, ein helles Gelächter endlich machte mir Luft. „Wirst du jezt reinen Mund halten, guter Freund!“ sagte ich, und trat kek hin, indem ich zugleich das Gesicht des Ermordeten auswärts kehrte. Die Augen standen ihm weit auf. Ich wurde ernsthaft, und schwieg plözlich wieder stille. Es fieng mir an, seltsam zu werden.“

„Biß hieher hatte ich auf Rechnung meiner Schande gefrevelt, jezt war etwas geschehen, wofür ich noch nicht gebüßt hatte. Eine Stunde vorher, glaube ich, hätte mich kein Mensch überredet, daß es noch etwas schlechteres, als mich, unter dem Himmel gebe; jezt fieng ich an zu muthmaßen, daß ich vor einer Stunde wol gar zu beneiden war.“

„Gottes Gerichte fielen mir nicht ein — wohl aber eine, ich weiß nicht welche? verwirrte Erinnerung an Strang und Schwerd, und die Exekution einer Kindermörderin, die ich als Schuljunge mit angesehen hatte. Etwas ganz besonders schrekbares lag für mich in dem Gedanken, daß von jezt an mein Leben verwirkt sei. Auf 37
mehreres besinne ich mich nicht mehr. Ich wünschte gleich darauf, daß er noch lebte. Ich that mir Gewalt an, mich lebhaft an alles Böse zu erinnern, das mir der Todte im Leben zugefügt hatte, aber sonderbar! mein Gedächtniß war wie ausgestorben. Ich konnte nichts mehr von alle dem hervorrufen, was mich vor einer Viertelstunde zum Rasen gebracht hatte. Ich begriff gar nicht, wie ich zu dieser Mordthat gekommen war.“

„Noch stand ich vor der Leiche, noch immer. Das Knallen einiger Peitschen, und das Geknarre von Frachtwagen, die durchs Holz fuhren, brachte mich zu mir selbst. Es war kaum eine Viertelmeile abseits der Heerstraße, wo die That geschehen war. Ich mußte auf meine Sicherheit denken.“

„Unwillkürlich verlor ich mich tiefer in den Wald. Auf dem

17: Schwerdt B. Schwert K. — 18: Kindermörderinn K. — 33: Unwillkührlich B K.

Wege fiel mir ein, daß der Entleibte sonst eine Taschenuhr besessen hätte. Ich brauchte Geld, um die Gränze zu erreichen — und doch fehlte mir der Muth, nach dem Plaz umzuwenden, wo der Todte lag. Hier erschrökte mich ein Gedanke an den Teufel, und eine Allgegenwart Gottes. Ich raffte meine ganze Kühnheit zusammen; entschlossen, es mit der ganzen Hölle aufzunehmen, gieng ich nach der Stelle zurük. Ich fand, was ich erwartet hatte, und in einer grünen Börse noch etwas weniges über einen Thaler an Gelde. Eben da ich beides zu mir steken wollte, hielt ich plözlich inn, und überlegte. Es war keine Anwandlung von Schaam, auch nicht Furcht, mein 38
Verbrechen durch Plünderung zu vergrößern — Troz, glaube ich, war es, daß ich die Uhr wieder von mir warf, und von dem Gelde nur die Hälfte behielt. Ich wollte für einen persönlichen Feind des Erschoßenen, aber nicht für seinen Räuber gehalten sein."

„Jezt floh ich waldeinwärts. Ich wußte, daß das Holz sich vier deutsche Meilen nordwärts erstrekte, und dort an die Gränzen des Landes stieß. Biß zum hohen Mittage lief ich athemlos. Die Eilfertigkeit meiner Flucht hatte meine Gewißensangst zerstreut, aber sie kam schreklicher zurük, wie meine Kräfte mehr und mehr ermatteten. Tausend gräßliche Gestalten giengen an mir vorüber, und schlugen wie schneidende Messer in meine Brust. Zwischen einem Leben voll rastloser Todesfurcht, und einer gewaltsamen Entleibung, war mir jezt eine schrekliche Wahl gelassen, und ich mußte wählen. Ich hatte das Herz nicht, durch Selbstmord aus der Welt zu gehn, und entsezte mich vor der Aussicht, darinn zu bleiben. Geklemmt zwischen die gewiße Quaalen des Lebens, und die ungewiße Schreken der Ewigkeit, gleich faig zu leben und zu sterben brachte ich die sechste Stunde meiner Flucht dahin, eine Stunde voll gepreßt von Quaalen, wovon noch kein lebendiger Mensch zu erzählen weiß, die mir Gottes Barmherzigkeit auf dem Rabensteine erlassen wird."

2: Grenze K und so immer. — 3: Platze K. — 4: erschreckte B K. — 4–5: und eine Allg. A B] und an eine Allg. K. — raffte K. — 9: inn A] ein B K M. — 10: Scham B K. — 17: Biß A] Bis B K. — 25: darinn A B] darin K. — 26: gewiße A] gewissen B K. — Qualen B K. — ungewiße A] ungewissen B K. — 27: faig A] unfähig B K. — 28: vollgepresst K. — 29–30: die mir .. erlassen wird. fehlt B K.

„In mich gekehrt und langsam, ohne mein Wißen den Hut tief ins Gesicht gedrükt, als ob mich das vor ′ dem Auge der leblosen 39
Natur hätte unkenntlich machen sollen, hatte ich unvermerkt einen schmalen Fußsteig verfolgt, der mich durch das dunkelste Dikigt führte — als plözlich eine rauhe befehlende Stimme vor mir her Halt! rufte. Die Stimme war ganz nahe, meine Zerstreuung und der heruntergedrükte Hut hatten mich verhindert um mich herum zu schauen. Ich schlug die Augen auf, und sah einen wilden Mann auf mich zu kommen, der eine große knotigte Keule trug. Seine Figur gieng ins Riesenmäßige — meine erste Bestürzung wenigstens hatte mich des glauben gemacht — und die Farbe seiner Haut war von einer gelben Mulattenschwärze, woraus das weiße eines schielenden Auges biß zum Graßen hervortrat. Er hatte statt eines Gurts ein dikes Sail zweifach um einen grünen wollenen Rok geschlagen, worinn ein breites Schlachtmeßer bei einer Pistole stak. Der Ruf wurde wiederholt, und ein kräftiger Arm hielt mich fest. Der Laut eines Menschen hatte mich in Schreken gejagt, aber der Anblik eines Bösewichts gab mir Herz. In der Lage worinn ich jezt war, hatte ich Ursache vor jedem redlichen Mann, aber keine mehr vor einem Schurken zu zittern."

„Wer da? sagte diese Erscheinung.

„Deines gleichen, war meine Antwort, wenn du der wirklich bist, dem du gleich siehst.

„Dahinaus geht der Weg nicht. Was hast du hier zu suchen?

„Was hast du hier zu fragen? versezte ich trozig.

„Der Mann betrachtete mich zweimal vom Fuß bis zum Wirbel. 40
Es schien, als ob er meine Figur gegen die seinige, und meine Antwort gegen meine Figur halten wollte — Du sprichst brutal wie ein Bettler, sagte er endlich."

„Das mag sein. Ich bins noch gestern gewesen."

2: das A] dieſs B. dies K. — 3: sollen A] können B K. — 4: Dicicht K. — 9: knotigte A B] knotige K. — 10: des A] dies B K. — 12: das Weisse K. — 13: Sail A] Seil B K. — 14: zweifach A K] zwiefach B M. — worinn A] worin B K. — 15: stack B K. — 19: Schurken A] Räuber B K. — 21 ff.: Die Redeanführungszeichen in B K sind anders angewandt, weil beide vergessen, daß Wolf hier immer redet, auch da, wo er erzählt; A bezeichnet meist alles ganz richtig als einen fortlaufenden Bericht.

„Der Mann lachte. Man sollte drauf schwören, rief er, du woltest auch noch jezt für nichts bessers gelten.

„Für etwas schlechteres also — Ich wollte weiter."

„Sachte Freund. Was jagt dich denn so? Was hast du für Zeit zu verlieren?"

„Ich besann mich einen Augenblik. Ich weiß nicht, wie mir das Wort auf die Zunge kam. Das Leben ist kurz, sagte ich langsam, und die Hölle währt ewig."

„Er sah mich stier an. Ich will verdammt seyn, sagte er endlich, oder du bist irgend an einem Galgen hart vorbeigestreift."

„Das mag wohl noch kommen. Also auf Wiedersehen, Kamerade!"

„Topp Kamerade! — schrie er, indem er eine zinnerne Flasche aus seiner Jagdtasche hervorlangte, einen kräftigen Schluk daraus that, und mir sie reichte. Flucht und Beängstigung hatten meine Kräfte aufgezehrt, und diesen ganzen entsezlichen Tag war noch nichts über meine Lippen gekommen. Schon fürchtete ich in dieser Waldgegend zu verschmachten, wo auf drei ' Meilen in der Runde kein 41
Labsal für mich zu hoffen war. Man urtheile, wie froh ich auf diese angebotne Gesundheit Bescheid that. Neue Kraft floß mit diesem Erquiktrunk in meine Gebeine, und frischer Muth in mein Herz, und Hoffnung und Liebe zum Leben. Ich fieng an zu glauben, daß ich doch wol nicht ganz elend wäre, soviel konnte dieser willkommene Trank. Ja ich bekenne es, mein Zustand gränzte wieder an einen glüklichen, denn endlich, nach tausend fehlgeschlagenen Hoffnungen endlich, hatte ich eine Kreatur angetroffen, die mir ähnlich schien. In dem Zustand, worein ich versunken war, hätte ich mit dem höllischen Geiste Kameradschaft getrunken, um einen Vertrauten zu haben."

„Der Mann hatte sich aufs Gras hingestrekt, ich that ein Gleiches.

„Dein Trunk hat mir wohl gethan, sagte ich. Wir müssen bekannter werden."

„Er schlug Feuer seine Pfeiffe zu zünden."

„Treibst du das Handwerk schon lange?"

1: „Der Mann B K] Der Mann A. — 2: wolltest B K. — 4: Sachte, Freund! B K. — 10: vorbeygestreift A B K. — 12: Kamerad!" „Topp, Kamerade!" B K. — 26: endlich, fehlt B K. — 32: Feuer, s. Pfeife B K.

„Er sah mich fest an. Was wilst du damit sagen?“

„War das schon oft blutig? Ich zog das Messer aus seinem Gürtel.“

„Wer bist du? sagte er schröklich und legte die Pfeiffe von sich.“

„Ein Mörder wie du — aber nur erst ein Anfänger.“

„Der Mann sah mich steif an, und nahm seine Pfeiffe wieder.“

„Du bist nicht hier zu Hauße, sagte er endlich?“ 42

„Drei Meilen von hier. Der Sonnenwirth in L.... wenn du von mir gehört hast.

„Der Mann sprang auf wie ein Beseßner. Der Wildschüze Wolf? schrie er hastig.“

„Der nämliche.“

„Willkommen Kamerad! Willkommen! rief er und schüttelte mir kräftig die Hände. Das ist brav, daß ich dich endlich habe, Sonnenwirth. Jahr und Tag schon sinn ich darauf, dich zu kriegen. Ich kenne dich recht gut. Ich weiß um alles. Ich habe lange auf dich gerechnet.“

„Auf mich gerechnet? Wozu denn?“

„Die ganze Gegend ist voll von dir. Du hast Feinde, ein Amtmann hat dich gedrükt, Wolf. Man hat dich zu Grunde gerichtet, himmelschreiend ist man mit dir umgegangen.“

„Der Mann wurde hizig — Weil du ein paar Schweine geschossen hast, die der Fürst auf unsern Aekern und Feldern füttert, haben sie dich Jahre lang im Zuchthauß und auf der Vestung herumgezogen, haben sie dich um Hauß und Wirthschaft bestohlen, haben sie dich zum Bettler gemacht. Ist es dahin gekommen, Bruder, daß der Mensch nicht mehr gelten soll als ein Haase? Soll ein Unterthan des Fürsten für eine wilde Sau des Fürsten zum Geisel dienen? Sind wir nicht besser, als das Vieh auf dem Felde? — Und ein Kerl wie du konnte das dulden?“

„Konnt' ichs ändern?“ 43

„Das werden wir ja wohl sehen. Aber sage mir doch, woher kömmst du denn jezt, und was führst du im Schilde?“

1: willst B K. — 4. 6: Pfeife B K. — 6: Mann A] Mensch B K. — 7: Hause B K. — 16: Alles K. — 20: himmelschreyend B. — 23: Zuchthaus .. Haus B K. — Festung K. — 26–27: Hase K. — Soll ein .. dienen. fehlt B K. — 28–29: Kerl, wie du, B K. — 30: Konnt' ichs A B] Konnt' ich's K. — 32: kommst K.

„Ich erzählte ihm meine ganze Geschichte. Der Mann, ohne abzuwarten, bis ich zu Ende war, sprang mit froher Ungeduld auf, und mich zog er nach. Komm Bruder Sonnenwirth, sagte er, jezt bist du reif, jezt hab ich dich, wo ich dich brauchte. Ich werde Ehre mit dir einlegen. Folge mir."

„Wo willst du mich hinführen?"

„Frage nicht lange. Folge! — Er schleppte mich mit Gewalt fort."

„Wir waren eine kleine Viertelmeile gegangen. Der Wald wurde immer abschüßiger, unwegsamer und wilder, keiner von uns sprach ein Wort, bis mich endlich die Pfeiffe meines Führers aus meinen Betrachtungen aufschrökte. Ich schlug die Augen auf, wir standen am schroffen Absturz eines Felsen, der sich in eine tiefe Kluft hinunterbükte. Eine zwote Pfeiffe antwortete aus dem innersten Bauche des Felsen, und eine Leiter kam, wie von sich selbst, langsam aus der Tiefe gestiegen. Mein Führer kletterte zuerst hinunter, mich hieß er warten, bis er wieder käme. Erst muß ich den Hund an Ketten legen lassen, sezte er hinzu, du bist hier fremd, die Bestie würde dich zerreißen. Damit gieng er."

„Jezt stand ich Allein vor dem Abgrund, und ich wußte recht gut, daß ich allein war. Die Unvorsichtigkeit meines Führers entgieng meiner Aufmerksamkeit ' nicht. Es hätte mich nur einen be- 44
herzten Entschluß gekostet, die Leiter heraufzuziehen, so war ich frei, und meine Flucht war gesichert. Ich gestehe, daß ich das einsah. Ich sah in den Schlund hinab, der mich jezt aufnehmen sollte, es erinnerte mich dunkel an den Abgrund der Hölle, woraus keine Erlösung mehr ist. Mir fieng an vor der Laufbahn zu schaudern, die ich nunmehr betreten wollte, nur eine schnelle Flucht konnte mich retten. Ich beschließe diese Flucht — schon streke ich den Arm nach der Leiter aus — aber auf einmal donnerts in meinen Ohren, es umhallt mich wie Hohngelächter der Hölle: „Was hat ein Mörder zu wagen?" — und mein Arm fällt gelähmt zurük. Meine Rechnung war völlig, die Zeit der Reue war dahin, mein begangener Mord lag hinter mir aufgethürmt wie ein Fels, und sperrte meine

10: Pfeife B K. — 11: aufschreckte B K. — 13: zwote Pfeife B, zweite Pfeife K. — 19: allein B K. — 21: mich nur A B M] mir nur K. — 29: donnert's K.

Rükkehr auf ewig. Zugleich erschien auch mein Führer wieder, und kündigte mir an, daß ich kommen sollte. Jezt war ohnehin keine Wahl mehr. Ich kletterte hinunter."

„Wir waren wenige Schritte unter der Felsmauer weggegangen, so erweiterte sich der Grund, und einige Hütten wurden sichtbar. Mitten zwischen diesen öfnete sich ein runder Rasenplaz, auf welchem sich eine Anzahl von achtzehn bis zwanzig Menschen um ein Kohlfeuer gelagert hatte. Hier Kameraden, sagte mein Führer, und stellte mich mitten in den Krais. Unser Sonnenwirth! heißt ihn willkommen!"

„Sonnenwirth! schrie alles zugleich, und alles fuhr auf, und drängte sich um mich her, Männer und ' Weiber. Soll ichs gestehn? 45
Die Freude war ungeheuchelt und herzlich, Vertrauen, Achtung sogar erschien auf jedem Gesichte, dieser drükte mir die Hand, jener schüttelte mich vertraulich am Kleide, der Auftritt war wie das Wiedersehen eines alten Bekannten, der einem werth ist. Meine Ankunft hatte den Schmauß unterbrochen, der eben anfangen sollte. Man sezte ihn sogleich fort, und nöthigte mich, den Willkomm zu trinken. Wildpret aller Art war die Malzeit, und die Weinflasche wanderte unermüdet von Nachbar zu Nachbar. Wohlleben und Einigkeit schien die ganze Bande zu beseelen, und alles wetteiferte seine Freude über mich zügelloser an den Tag zu legen."

„Man hatte mich zwischen zwo Weibspersonen sizen lassen, welches der Ehrenplaz an der Tafel war. Ich erwartete den Auswurf ihres Geschlechts, aber wie groß war meine Verwunderung, als ich unter dieser schändlichen Rotte die schönste weibliche Gestalten entdekte, die mir jemals vor Augen gekommen. Margarete die älteste und schönste von beiden ließ sich Jungfer nennen, und konnte kaum fünf und zwanzig seyn. Sie sprach sehr frech, und ihre Gebärden sagten noch mehr. Marie die jüngere war verheurathet, aber einem Manne entlaufen, der sie mishandelt hatte. Sie war feiner gebildet, sah aber blaß aus und schmächtig, und fiel weniger ins Auge als ihre feurige Nachbarin.

7–8: Kohlfeuer A B K M. — 9: Krais A] Kreiſs B, Kreis K. — 17: Schmaus K. — 19: Mahlzeit B K. — 21: wetteiferte, K. — 23: zwo A B] zwei K. — 26: schönsten weiblichen B K. — 27: Margarethe K. — 29: Geberden K. — 30: verheirathet K. — 31: mißhandelt B K. — 32: Nachbarinn. K.

Beide Weiber eiferten auf einander, meine Begierden zu entzünden, die schöne Margarete kam meiner Blö'digkeit durch freche Scherze zu- 46
vor, aber das ganze Weib war mir zuwider, und mein Herz hatte die schüchterne Marie auf immer gefangen."

„Du siehst Bruder Sonnenwirth, fieng der Mann jezt an, der mich hergebracht hatte, du siehst, wie wir unter einander leben, und jeder Tag ist dem heutigen gleich. Nicht wahr Kameraden?"

„Jeder Tag wie der heutige," wiederholte die ganze Bande."

„Kannst du dich also entschließen, an unserer Lebensart Gefallen zu finden, so schlag ein und sei unser Anführer. Biß jezt bin ich es gewesen, aber dir will ich weichen. Seid ihrs zufrieden, Kameraden?"

„Ein fröhliches Ja! antwortete aus allen Kehlen."

„Mein Kopf glühte, mein Gehirne war betäubt, von Wein und Wollust siedete mein Blut. Die Welt hatte mich ausgeworfen wie einen Verpesteten — hier fand ich brüderliche Aufnahme, Wohlleben und Ehre. Welche Wahl ich auch treffen wollte, so erwartete mich Tod; hier aber konnte ich wenigstens mein Leben für einen höheren Preiß verkaufen. Wollust war meine wütendste Neigung, das andere Geschlecht hatte mir biß jezt nur Verachtung bewiesen, hier erwarteten mich Gunst und zügellose Vergnügungen. Mein Entschluß kostete mich wenig. „Ich bleibe bei euch Kameraden, rief ich laut mit Ent-
schlossenheit, und trat mitten unter die Bande, ich bleibe bei euch, 47
rief ich nochmals, wenn ihr mir meine schöne Nachbarin abtretet." — Alle kamen überein, mein Verlangen zu bewilligen, ich war erklärter Eigenthümer einer Hure, und das Haupt einer Diebesbande."

Den folgenden Theil der Geschichte übergehe ich ganz, das bloß abscheuliche hat nichts unterrichtendes für den Leser. Ein Unglüklicher, der biß zu dieser Tiefe herunter sank, mußte sich endlich alles erlauben was die Menschheit empört — aber einen zweiten Mord begieng er nicht mehr, wie er selbst auf der Folter bezeugte.

Der Ruf dieses Menschen verbreitete sich in kurzem durch die ganze Provinz. Die Landstraßen wurden unsicher, nächtliche Einbrüche

[7]: war, B. — [14]: Gehirne A B M] Gehirn K. — [15]: Wollust A] Begierden B K. Begierde M. — [16]: verpesteten B. — [18]: höheren A B] höhern K. — [19]: Preiß A] Preis B K. — wüthendste K. — [24]: Nachbarinn B K. — [26]: einer H*** B K.

beunruhigten den Bürger, der Name des Sonnenwirths wurde der Schröken des Landvolks, die Gerechtigkeit suchte ihn auf, und eine Prämie wurde auf seinen Kopf gesezt. Er war so glüklich, jeden Anschlag auf seine Freiheit zu vereiteln, und verschlagen genug den Aberglauben des wundersüchtigen Bauren zu seiner Sicherheit zu benuzen. Seine Gehilfen mußten aussprengen, er habe einen Bund mit dem Teufel gemacht, und könne hexen. Der Distrikt, auf welchem er seine Rolle spielte, gehörte damals noch weniger als jezt zu den aufgeklärten Deutschlands, man glaubte diesem Gerüchte und seine Person war gesichert. Niemand zeigte Lust, mit dem gefährlichen Kerl anzubinden, dem der Teufel zu Diensten stund.

Ein Jahr schon hatte er das traurige Handwerk getrieben, als 48
es anfieng ihm unerträglich zu werden. Die Rotte an deren Spize er sich gestellt hatte, erfüllte seine glänzenden Erwartungen nicht. Eine verführerische Außenseite hatte ihn damals im Taumel des Weines geblendet, jezt wurde er mit Schreken gewahr, wie abscheulich man ihn hintergangen hatte. Hunger und Mangel traten an die Stelle des Ueberflußes, womit man ihn eingewiegt hatte; sehr oft mußte er sein Leben an eine Mahlzeit wagen, die kaum hinreichte, ihn vor dem Verhungern zu schüzen. Das Schattenbild jener brüderlichen Eintracht verschwand, Neid und Argwohn, zwo scheußliche Harpyen, wüteten im Herzen dieser verworfenen Bande. Die Gerechtigkeit hatte demjenigen, der ihn lebendig ausliefern würde, Belohnung, und wenn es ein Mitschuldiger wäre, noch eine feierliche Begnadigung zugesagt — eine mächtige Versuchung für den Auswurf der Erde! Der Unglükliche kannte seine Gefahr. Die Redlichkeit derjenigen, die Menschen und Gott verriethen, war ein schlechtes Unterpfand seines Lebens. Sein Schlaf war, von jezt an dahin, ewige Todesangst zerfraß seine Ruhe, das gräßliche Gespenst des Argwohns raßelte hinter ihm wo er hinfloh, peinigte ihn, wenn er wachte, bettete sich neben ihm, wenn

2: Schrecken B K. — 5: Bauren A B] Bauern K M. — 6: Gehilfen A M] Gehülfen B K. — 7: District K. — 11: stund A] stünde B K M. — 13: anfieng A] anfienge B. anfing K M. — 16–17: wie abscheulich er hintergangen worden. B K. — 21: und fehlt B K M. — zwo scheußliche Harpyen A], und Eifersucht, B K. — wüteten A B] wütheten K M. — 22: im Herzen A] im innern B, im Innern K M. — 28: an, dahin B K (M tilgt auch das Komma nach war). — 29: ihm, wo K M.

er schlafen gieng, und schrökte ihn in entsezlichen Träumen. Das verstummte Gewissen gewann zugleich seine Sprache wieder, und die schlafende Natter der Reue wachte bei diesem allgemeinen Sturm seines Busens auf. Sein ganzer Haß ' wandte sich jezt von der Mensch- 49
heit, und kehrte seine schrekliche Schneide gegen ihn selber. Er vergab jezt der ganzen Natur, und fand niemand, als sich allein zu verfluchen.

Das Laster hatte seinen Unterricht an dem Unglüklichen vollendet, sein natürlich guter Verstand siegte endlich über die traurige Täuschung. Jezt fühlte er, wie tief er gefallen war, eine tiefe Schwermut trat an die Stelle knirrschender Verzweiflung. Er wünschte mit Tränen die Vergangenheit zurük, jezt wußte er gewiß, daß er sie ganz anders wiederholen würde. Er fieng an zu hoffen, daß er noch rechtschaffen werden *dürfte*, weil er bei sich empfand, daß er es *könnte*. Auf dem höchsten Gipfel seiner Verschlimmerung war er dem Guten näher, als er vielleicht vor seinem ersten Fehltritt gewesen war.

Um eben diese Zeit war der siebenjährige Krieg ausgebrochen, und die Werbungen giengen stark. Der Unglükliche schöpfte Hoffnung von diesem Umstand, und schrieb einen Brief an seinen Landesherrn, den ich auszugsweise hier einrüke.

„Wenn Ihre fürstliche Huld sich nicht ekelt, bis zu *mir* herunter zu steigen, wenn Verbrecher *meiner* Art nicht außerhalb Ihrer Erbarmung liegen, so gönnen *Sie* mir Gehör, durchlauchtigster Oberherr. Ich bin Mörder und Dieb, das Gesez verdammt mich zum Tode, die Gerichte ' suchen mich auf — 50
und ich biete mich an, mich freiwillig zu stellen. Aber ich bringe zugleich eine seltsame Bitte vor Ihren Thron. Ich verabscheue mein Leben, und fürchte den Tod nicht, aber schreklich ist mirs zu sterben, ohne gelebt zu haben. Ich möchte leben, um einen Theil des Vergangenen gut zu machen; ich möchte leben, um den Staat zu versöhnen den ich beleidigt habe. Meine Hinrichtung wird ein Beispiel seyn für die Welt, aber kein Ersaz meiner Thaten. Ich haße das Laster, und sehne mich feurig

1: schrecte B K M. — 6: Niemand K. — 10: eine tiefe A] ruhigere B K M. — 11: knirschender B K M. — 14: dürfe B K M. — könnte. A] könne. B K M. — 28: schrecklich A B K M. — mir's K M.

nach Rechtschaffenheit und Tugend. Ich habe Fähigkeiten gezeigt, meinem Vaterland furchtbar zu werden, ich hoffe, daß mir noch einige übrig geblieben sind, ihm zu nüzen."

„Ich weiß, daß ich etwas unerhörtes begehre. Mein Leben ist verwirkt, mir steht es nicht an, mit der Gerechtigkeit Unterhandlung zu pflegen. Aber ich erscheine nicht in Ketten und Banden vor Ihnen — noch bin ich frei — und meine Furcht hat den kleinsten Antheil an meiner Bitte."

„Es ist Gnade um was ich flehe. Einen Anspruch auf Gerechtigkeit, wenn ich auch einen hätte, wage ich nicht mehr gelten zu machen — Doch an etwas darf ich meinen Richter erinnern. „Die Zeitrechnung meiner Verbrechen fängt mit dem Urtheilspruch an, der mich auf immer um meine Ehre brachte." 51
Wäre mir damals die Billigkeit minder versagt worden, so würde ich jezt vielleicht keiner Gnade bedürfen."

„Lassen Sie Gnade für Recht ergehen mein Fürst. Wenn es in Ihrer fürstlichen Macht steht, das Gesez für mich zu erbitten, so schenken Sie mir das Leben. Es soll Ihrem Dienste von nun an gewidmet seyn. Wenn Sie es können, so lassen Sie mich Ihren gnädigsten Willen aus öffentlichen Blättern vernehmen, und ich werde mich auf Ihr fürstliches Wort in der Hauptstadt stellen. Haben Sie es anders mit mir beschlossen, so thue die Gerechtigkeit denn das ihrige, ich muß das meinige thun."

Diese Bittschrift blieb ohne Antwort, wie auch eine zwote und dritte, worinn der Supplikant um eine Reuterstelle im Dienste des Fürsten bat. Seine Hoffnung zu einem Pardon erlosch gänzlich, er faßte also den Entschluß aus dem Land zu fliehen, und im Dienste des Königs von Preußen als ein braver Soldat zu sterben.

Er entwischte glüklich seiner Bande, und trat diese Reise an. Der Weg führte ihn durch eine kleine Landstadt, wo er übernachten wollte. Kurze Zeit vorher waren durch das ganze Land geschärftere

9: Gnade, um K M. — 10: geltend B K M. — 12: Die B K M. — 13: brachte. B K M. — 16: ergehen, B K M. — 23: Ihrige . . Meinige K M. — 25: zwote A B] zweite K M. — 26: worinn A B] worin K M. — 28: Land A B M] Lande K.

Mandate zu strenger Untersuchung der Reisenden ergangen, weil der Landesherr, ein Reichsfürst, im Kriege Parthei genommen hatte. 52
Einen solchen Befehl hatte auch der Thorschreiber dieses Städtgens, der auf einer Bank vor dem Schlage saß, als der Sonnenwirth geritten kam. Der Aufzug dieses Mannes hatte etwas poßierliches, und zugleich etwas schrekliches und wildes. Der hagre Klepper, den er ritt, und die burleske Wahl seiner Kleidungsstüke, wobei wahrscheinlich weniger sein Geschmak als die Chronologie seiner Entwendungen zu Rath gezogen war, kontrastierte seltsam genug mit einem Gesicht, worauf so viele wüthende Affekte, gleich den verstümmelten Leichen auf einem Wahlplaz, verbreitet lagen. Der Thorschreiber stuzte beim Anblik dieses seltsamen Wanderers. Er war am Schlagbaum grau geworden, und eine vierzigjährige Amtsführung hatte in ihm einen unfehlbaren Phisiognomen aller Landstreicher erzogen. Der Falkenblik dieses Spürers verfehlte auch hier seinen Mann nicht. Er sperrte sogleich das Stadtthor, und foderte dem Reuter den Paß ab, indem er sich seines Zügels versicherte. Wolf war auf Fälle dieser Art vorbereitet, und führte auch wirklich einen Paß bei sich, den er ohnlängst von einem geplünderten Kaufmann erbeutet hatte. Aber dieses einzelne Zeugniß war nicht genug, eine vierzigjährige Observanz umzustoßen, und das Orakel am Schlagbaum zu einem Widerruf zu bewegen. Der Thorschreiber glaubte seinen Augen mehr als diesem Papiere, und Wolf war genöthigt ihm nach dem Amthauß zu folgen.

Der Oberamtmann des Orts untersuchte den Paß, und erklärte 53
ihn für richtig. Er war ein starker Anbeter der Neuigkeit, und liebte besonders bei einer Bouteille über die Zeitung zu plaudern. Der Paß sagte ihm, daß der Besizer geradeswegs aus den feindlichen Ländern käme, wo der Schauplaz des Krieges war. Er hofte Privatnachrichten aus dem Fremden herauszuloken, und schikte einen Sekretair mit dem Paß zurük, ihn auf eine Flasche Wein einzuladen.

Unterdessen hält der Sonnenwirth vor dem Amthauß; das lächerliche Schauspiel hat den Janhagel des Städtgens schaarenweiß um ihn

2: Partei K M. — 3: Städtchens B K M. — 6: hagere M. — 9: Rathe K. — 14: Physiognomen B K M. — 16: Reuter A B] Reiter K M. — 19: unlängst M. — 21: Wiederruf B. — 23. 31: Amthaus B M. Amthause K. — 32: Städtchens B K M. scharenweise K.

her versammelt. Man murmelt sich in die Ohren, deutet wechselsweis auf das Roß und den Reuter, der Muthwille des Pöbels steigt endlich bis zu einem lauten Tumult. Unglüklicherweise war das Pferd, worauf jezt alles mit Fingern wies, ein geraubtes; er bildet sich ein, das Pferd sey in Stekbriefen beschrieben und erkannt. Die unerwartete Gastfreundlichkeit des Oberamtmanns vollendet seinen Verdacht. Jezt hält er's für ausgemacht, daß die Betrügerei seines Paßes verrathen, und diese Einladung nur die Schlinge sey, ihn lebendig und ohne Widersezung zu fangen. Böses Gewissen macht ihn zum Dummkopf, er giebt seinem Pferde die Sporen, und rennt davon, ohne Antwort zu geben.

Diese plözliche Flucht ist die Losung zum Aufstand. „Ein Spizbube:“ ruft alles, und alles stürzt hinter ihm her. Dem Reuter gilt es um Leben und Tod, er hat schon den Vorsprung, seine Ver- 54
folger keuchen athemlos nach, er ist seiner Rettung nahe — aber eine schwere Hand drükt unsichtbar gegen ihn, die Uhr seines Schiksals ist abgelaufen, die unerbittliche Nemesis hält ihren Schuldner an. Die Gaße, der er sich anvertraute, endigt in einem Sak, er muß rükwärts gegen seine Verfolger umwenden.

Der Lerm dieser Begebenheit hat unterdessen das ganze Städtgen in Aufruhr gebracht, Haufen sammeln sich zu Haufen, alle Gaßen sind gesperrt, ein Heer von Feinden kömmt im Anmarsch gegen ihn her. Er zeigt eine Pistole, das Volk weicht, er will sich mit Macht einen Weg durchs Gedränge bahnen. „Dieser Schuß, ruft er, soll dem Tollkühnen, der mich halten will.“ — Die Furcht gebietet eine allgemeine Pause — ein beherzter Schloßergeselle endlich fällt ihm von hinten her in den Arm, und faßt den Finger, womit der Rasende eben losdrüken will, und drükt ihn aus dem Gelenke. Die Pistole fällt, der wehrlose Mann wird vom Pferde herabgerissen, und im Triumphe nach dem Amthauß zurük geschleppt.

„Wer seyd ihr? frägt der Richter mit ziemlich brutalem Ton.“

„Ein Mann, der entschlossen ist, auf keine Frage zu antworten, bis man sie höflicher einrichtet.“

1: wechselsweise B K M. — 2: Reiter K M. — 9: gibt K M. — 11: Mit „Ein Spitzbube!“ in B K M ein Absatz. — 12: Alles K. — Reiter K M. — 19: Städtchen B K M. — 21: kommt K. — 24: will.“ A] will“ B K M. — 29: Amthaus B M, Amthause K. — 30: frägt A B M] fragt K.

„Wer ſind Sie?“

„Für was ich mich ausgab. Ich habe ganz Deutſchland durch- 55
reiſt, und die Unverſchämtheit nirgends, als hier, zu Haußе gefunden.“

„Ihre ſchnelle Flucht macht ſie ſehr verdächtig. Warum flohen ſie?“

„Weil ich's müde war, der Spott ihres Pöbels zu ſeyn.“

„Sie drohten, Feuer zu geben.“

„Meine Piſtole war nicht geladen.“ Man unterſuchte das Gewehr, es war keine Kugel darinn.

„Warum führen ſie heimliche Waffen bei ſich?“

„Weil ich Sachen von Werth bei mir trage, und weil man mich vor einem gewiſſen Sonnenwirth gewarnt hat, der in dieſen Gegenden ſtreifen ſoll.“

„Ihre Antworten beweiſen ſehr viel für ihre Dreiſtigkeit, aber nichts für ihre gute Sache. Ich gebe ihnen Zeit bis morgen, ob ſie mir die Wahrheit entdeken wollen.“

„Ich werde bei meiner Auſſage bleiben.“

„Man führe ihn nach dem Thurm.“

„Nach dem Thurm? — Herr Oberamtmann, ich hoffe, es giebt noch Gerechtigkeit in dieſem Lande. Ich werde Genugthuung fodern.“

„Ich werde ſie ihnen geben, ſobald ſie gerechtfertigt ſind.“ 56

Den Morgen darauf überlegte der Oberamtmann, der Fremde möchte doch wol unſchuldig ſeyn, die befehlshaberiſche Sprache würde nichts über ſeinen Starrſinn vermögen, es wäre vielleicht beſſer gethan, ihm mit Anſtand und Mäßigung zu begegnen. Er verſammelte die Geſchwornen des Orts, und ließ den Gefangenen vorführen.

„Verzeihen ſie es der erſten Aufwallung, mein Herr, wenn ich ſie geſtern etwas hart anließ.“

„Sehr gern, wenn ſie mich ſo faſſen.“

„Unſre Geſeze ſind ſtrenge, und ihre Begebenheit machte Lerm. Ich kann ſie nicht frei geben, ohne meine Pflicht zu verlezen. Der Schein iſt gegen ſie. Ich wünſchte, ſie ſagten mir etwas, wodurch er widerlegt werden könnte.“

3: Hauſe B K M. — 5: Sie K M. — 9: darin K M. — 10: Sie K M. — 15: Ihnen K. — Sie K. — 17: Auſſage B K M. — 19: gibt K M. — 20: fordern K M. — 21: Ihnen K M. — 27. 28. 29. 31. 32: Sie K M.

„Wenn ich nun nichts wüßte?"

„So muß ich den Vorfall an die Regierung berichten, und sie bleiben so lang in fester Verwahrung."

„Und dann?"

„Dann laufen sie Gefahr, als ein Landstreicher über die Gränze gepeitscht zu werden, oder wenns gnädig geht, unter die Werber zu fallen."

Er schwieg einige Minuten, und schien einen heftigen Kampf zu 57
kämpfen; dann drehte er sich rasch zu dem Richter.

„Kann ich auf eine Viertelstunde mit ihnen allein seyn?"

Die Geschwornen sahen sich zweideutig an, entfernten sich aber auf einen gebietenden Wink ihres Herrn.

„Nun, was verlangen sie?"

„Ihr gestriges Betragen, Herr Oberamtmann, hätte mich nimmermehr zu einem Geständniß gebracht, denn ich troze der Gewalt. Die Bescheidenheit, womit sie mich heute behandeln, hat mir Vertrauen und Achtung gegen sie gegeben. Ich glaube, daß sie ein edler Mann sind."

„Was haben sie mir zu sagen?"

„Ich sehe, daß sie ein edler Mann sind. Ich habe mir längst einen Mann gewünscht wie sie. Erlauben sie mir ihre rechte Hand."

„Wo will das hinaus?"

„Dieser Kopf ist grau und ehrwürdig. Sie sind lang in der Welt gewesen — haben der Leiden wohl viele gehabt — Nicht wahr? und sind menschlicher worden?"

„Mein Herr — Wozu soll das?" 58

„Sie stehen noch einen Schritt von der Ewigkeit, bald — bald brauchen sie Barmherzigkeit bei Gott. Sie werden sie Menschen nicht versagen. — — Ahnden sie nichts? Mit wem glauben sie, daß sie reden?"

„Was ist das? Sie erschröken mich."

„Ahnden sie noch nicht? — Schreiben sie es ihrem Fürsten,

2. 5 u. s. w.: Sie K M. — 6: wenn's K M. — 10: Ihnen K M. — 13. 16. 17. 19. 20. 21: Sie K M. — 21: Ihre K M. — 30: Ahnden A B] Ahnen K M. — Sie K M. — 32: erschrecken B K M. — 33: Ahnen K M. — Sie K M und so fort.

wie sie mich fanden, und daß ich selbst aus freier Wahl mein Verräther war — daß ihm Gott einmal gnädig seyn werde, wie er jezt mir es seyn wird — bitten sie für mich, alter Mann, und lassen sie dann auf ihren Bericht eine Träne fallen: Ich bin der Sonnenwirth.“

†

4: Ihren K M. (Schiller an Körner 1, 91 vom J. 1787 über die erste Ausgabe des Don Karlos: „Auch das fällt schlecht in die Augen, daß das Sie und Ihr und Du u. dgl. immer mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt ist, wie in einem Briefe oder Memorial.“) — Thräne K M.

XIV. Philipp der Zweite,

König von Spanien.

Von Mercier.[a]

Philipp der zweite ist Staub. Zwei Jahrhunderte trennen ihn von uns, und sein Name lebt nur durch die Gerechtigkeit der Zeit. Ich will ein Gemählde seines abergläubischen und schreklichen Despotismus entwerfen — alle Bestandtheile dieses grausamen Charakters, die uns in der Geschichte durchschauern, will ich in ein Bildniß zusammen schmelzen, und den Abscheu, der mich durchdrungen hat, allgemein machen. Welch ein Ungeheuer, je länger ich bei seinem Anblik verweile! — Man erzählt von einem Bildhauer, der sich anbetend zu den Füßen des Jupiters niederwarf, den sein Meisel erschaffen hatte — ich stürze erschroken vor dem Bilde zurück, das ich zeichnete.

Der richtende Kiel des Schriftstellers soll die schlechten Könige

[a] Precis historique zu seinem Portrait d. Philippe second. [roi d'Espagne. A Amsterdam. 1785. 8⁰. ohne Namen des Verfassers. Der précis historique füllt S. i—lxxvjj, das portrait ist ein Drama in 52 Scenen, ohne Abtheilung in Acte, in Prosa. Scene 32 ist eine zwischen Don Carlos und dem Marquis de la Posa.] Eine deutsche Uebersetzung: „Philipp der zweyte König von Spanien Ein dramatisches Gemählde von Mercier. Aus dem Französischen. Liegnitz und Leipzig, bey David Siegert. 1788.“ (XL und 182 S. 8⁰) benutzt die Schillersche Uebertragung des Précis fast wörtlich, schaltet übrigens in der Regel ein, was Schiller übergangen hat, läßt dagegen, wie Schiller, die Anmerkungen weg und erwähnt deshalb auch des Gedichtes über die Armada nicht.

XIV. Thalia. 1786. 2, 71—104.

4: Philippe II. n'est plus que cendres; deux cents ans le séparent de l'instant où j'écris; sa renommée aujourd'hui appartient à la justice des siècles. J'ai voulu peindre son despotisme terrible et superstitieux, rassembler les traits de cette physionomie cruelle qui fait horreur dans l'histoire. J'ai voulu inspirer aux autres l'indignation dont j'ai été pénétré moi-même. La conscience dicte à l'écrivain ce qu'il doit faire; et le vulgaire, insensible aux grands calamités qui ont pesé sur l'espèce humaine, ou n'en gardant qu'un trop foible souvenir, ne conçoit pas ce qui nous porte à frapper dans la tombe ces redoutables ennemis du genre humain. — Combien cette tête devenoit effrayante à mesure que je la considérois! etc. Mercier.

brandmarken; dadurch ehrt er die guten. Alle nach der Reihe müssen sich endlich dem ' unbestechlichen Grabstichel unterwerfen, der ihre Laster 72
oder Tugenden auf die Nachwelt bringt. Die verborgensten Winkelzüge ihres Charakters werden hervorgezogen an den Tag, welcher Schleier sie auch deke, alle ohne Unterschied müssen vor dem Richterstul der Menschheit erscheinen, die da ist und kommen wird.

Kein Tiran, finster und grausam wie dieser, bestieg seit Tiberius den Tron. Philipp der Zweite ließ das Schiff der römischen Kirche auf einer See von Menschenblut treiben. Einverstanden mit dem Inquisitionsgericht, dessen barbarische Verfolgungen in Flandern, Spanien, Amerika er beförderte, grausam von Natur und nach Grundsäzen, mußte er noch zugleich sein Vertrauen an zwei Kreaturen verschenken, die seiner vollkommen würdig waren, an den Kardinal Granvella, und den Herzog von Alba. Beiden überließ er seine königliche Macht, denn beide waren wie er unmenschlich und unerbittlich.

Seine Absicht war, die furchtbare Gewalt, die er schon besaß, durch eine geistliche Monarchie zu verstärken, weil er wußte, daß sich die leztere über den ganzen Menschen erstrekte. Eben so wie die göttliche Regierung die ganze Schöpfung umfaßt, solte der Despotismus des Glaubens ihm die ganze politische Welt unterjochen. Jeder Aufrührer wäre dann zugleich Kezer, und jeder Kezer würde als Aufrührer behandelt. Man hätte sich gegen den Monarchen vergangen, sobald man sich von der Formel seines Glau'bens entfernte. Eine 73
solche Tirannei des Gewissens, — die schlimmste aller Regierungsformen — wollte Philipp in seinen Staaten errichten. Er wollte seine irrdische profane Gewalt mit einem göttlichen Zepter vermählen.

Die kirchliche Regierung hatte schon seit einigen Jahrhunderten die Form der alten römischen angenommen. Ihre Maximen, von dem marktschreierischen Prunk der Zeremonie unterstüzt, hatte eine

22: On est coupable envers le trône dès que l'on n'est plus croyant. — 24: La monarchie religieuse est donc la plus dangereuse de toutes, c'étoit celle que vouloit établir Philippe II. Il tenta de marier l'autorité spirituelle à l'autorité temporelle. Point de despotisme sur la terre plus fier, plus atterrant; ajoutez que cette monstrueuse forme de gouvernement s'attribue encore une sagesse et une vertu particulières. Depuis quelques siècles etc. — 28: Ces idées, soutenues de tout l'appareil de la religion, avoient les dehors les plus imposans.

verführerische blendende Außenseite, der Wille wurde gefeßelt, und alle Gewissen unter einem einzigen Gottesdienste vereinigt; dann freilich waren nur wenige Schritte zu einem einzigen Gesez. Eben darum dachten auch schon mehrere Fürsten auf eine Wiedervereinigung der Monarchie mit dem Priesterthum, und glaubten durch diesen Kunstgriff sich einer gränzenlosen Gewalt zu versichern. Aus keinem andern Grund gestand Philipp der Zweite, der es in Anschlägen dieser Art allen seinen Vorgängern und Zeitgenossen zuvorthat, dem römischen Bischoff die Unfehlbarkeit zu; er selbst wollte sich dieses Vorrecht in s e i n e n Staaten anmaßen, und mit dem heiligen Kreuz so gut als mit seinem Schwerde befehlen. Es lag ihm daran, jeden Widerspruch abzuschneiden, wo sein Vortheil im Spiele war; man sollte zittern, wenn er sein Kruzifix in die Hand nahm; der intoleranteste Pfaffe sprach aus dem Mund des unempfindlichsten Königs.

Nothwendig mußte das einen Geist der Verfolgung entzünden, 74 welcher bald in einen politischen Fanatismus übergieng. Dieses Gift verbreitete sich bald durch alle Adern der Regierung, alles ward der Religionsmeinung untergeordnet und aufgeopfert. Wer sich unterstand zu denken wurde hinweggeschaft, was nur den Geist der Untersuchung athmete, verdächtig gemacht und gebrandmarkt. Unnatürliche Ausschweifung einer Religion, die sich auf allgemeines Wohlwollen gründet!

Dieser schändliche Despotismus verunstaltete bald alle Zweige der Gesezgebung, und machte sie zugleich kleingeistisch und grausam. Die Form des Gottesdiensts glich einer abgeschmakten lästigen Etikette, und dieser ewige Zwang mußte endlich die Heuchelei, eine Mutter so vieler Laster, gebähren. Ein finstrer und grausamer Aberglauben verschlang das Licht der Vernunft, und errichtete seinen Tron auf den Trümmern der Gewissensfreiheit. Dieses traurige Loos traf alle spanische Reiche — der Fanatismus legte in diesem weiten Erdstrich der Dummheit seine Pflanzungen an, und das Volk wurde zum Thier heruntergestoßen. Aber dennoch hintergieng der Erfolg die Erwartungen, die man sich von diesem Verfahren gebildet hatte. Der Mensch, von dem

3: il n'y avoit qu'un pas. — **5–6**: par ce moyen. — **7–8**: surpassant en orgueil ses prédécesseurs et ses contemporains.

doppelten Joch der Sklaverei und der Dummheit belastet, schweift gerne von einem Extrem zum andern, und geht von einem blinden Gehorsam zu zügellosen Empörungen über. So fand sich endlich 75 Philipp der Dritte gezwungen, die vereinigten Provinzen für einen unabhängigen freien Staat zu erklären, und mußte sich anheischig machen, ihren Handel hinfort weder in Indien noch in Amerika anzufechten.

Der Monarch, dessen Charakter ich jezt entwerfe, besaß in Europa die Königreiche Spanien und beide Sicilien, die Niederlande, die Franche Comté, und das Herzogthum Mailand; in Afrika, Tunis, Oran, die kanarischen Inseln, und einen Theil des grünen Vorgebürges; in Asien die Philippinen, die Sonda-Inseln und einen Theil der moluccischen, in Amerika die Reiche Peru und Mexiko, Neu-Spanien, Chili und beinahe alle Inseln, die zwischen dem festen Land von Europa und Amerika liegen. Ungeheure Besizungen in der Hand eines Einzigen, und der auch nicht einmal den Namen davon verdiente!

Alles kam zusammen, diesen Monarchen zum Gröseften der Welt und der Geschichte zu machen, hätte er seine furchtbare Ueberlegenheit auf die Seite der wahren Größe geschlagen — aber die wahre Größe war es eben, wovon er nichts wußte. In einem Zeitraum von zwei und vierzig Jahren, worin er die Unterjochung von ganz Europa schmidete, hatte er auch nicht *einen* Tag mit dem Glük der Menschheit bezeichnet, überal Tyrann und Betrüger, überal Sklave des finstersten Aberglaubens, hielt er hartnäkig auf jeder Gelegenheit, die sich ihm anbot, seine strafende Macht zu zeigen.

Er trachtete nach der Eroberung von Britannien, denn er ver- 76 abscheute alles, was frei war. Wäre es Drake nicht gelungen, hundert seiner Schiffe im Hafen von Cadix zu verbrennen, und hätte nicht ein wohlthätiger Sturm jene furchtbare Flotte zerstreut, die mit dem Namen der *Unüberwindlichen* pralte, so war dieser glükliche Freistaat aus dem Globus vertilgt.[b] Welcher Zuwachs seiner Größe,

[b] „Diese merkwürdige Begebenheit hat ein Dichter jener Zeit in folgender Ode besungen:“ [Schiller.] folgt: „Die unüberwindliche Flotte:“ s. Nr. XV. — „Voici de quelle manière un poëte a peint cet événement;“ s. Nr. XV. Schiller hat, wohl zu beachten, das un poëte Merciers in „ein Dichter *jener Zeit*“ verwandelt und dadurch die Annahme veranlaßt, als sei das Gedicht, das Mercier umschreibt, vom Ende des 16. Jahrhunderts.

wenn er auch noch dieses mächtige Reich mit seinen vielen Erbländern hätte vereinigen können!

Ohngeachtet der reichen Goldgruben in Amerika waren dennoch 77
seine Finanzen sehr oft in Unordnung, und seine Reichthümer erschöpft. Er borgte von der Republik Genua, ja sogar von seinen flämischen Unterthanen, wirkte sich am römischen Hof ein Privilegium über die Kirchengüter aus, und, wer wird es glauben? ' und seine 78
eigenen Truppen empörten sich bei der Belagerung von Amiens, weil sie keinen Sold erhielten.

Was sezte Philipp nicht in Bewegung, Heinrich den Vierten zu unterdrüken! Was für Maschinen ließ er nicht spielen, die Aussöhnung dieses Prinzen mit dem Römischen Stul zu hintertreiben! Als ein Schwager der leztern französischen Könige machte er sich Hoffnung, die Krone dieses Reichs an seine Tochter Isabelle zu bringen.

Frankreich kannte seinen Charakter, und verschonte ihn auch nicht. Noch zu seinen Lebzeiten pflegte man ihn mit dem egiptischen Pharao zu vergleichen, und ein ' Schriftsteller drükt sich mit folgenden Worten 79
über ihn aus: „Seht diesen alten Satrapen, den Mörder seines Weibs und seines einzigen Sohns, wie einen zweiten Xerxes das Meer mit seinen Schiffen bedeken, aber der Himmel zerschmettert sie an den Küsten von Schottland und Irrland. Alter kindischer König, der mit einem Fuß schon im Grabe steht, im Grabe, worauf deine Staaten schwanken, und nur auf das Signal deines lezten Augenbliks lauren, ihr Joch abzuwerfen. Dein Reich ist nur ein zusammengestükkelter Körper, dessen Fugen von einem kühnen Stoß auseinander springen."

Aber aller Verläumdungen ohngeachtet, welche Haß und Eifersucht von ihm ausstreuten, blieb das Kabinet dieses Königs das gefürchtetste in der Welt. Im Besiz seiner amerikanischen und indischen Schäze spielte er in Europa den Meister, und behielt das Uebergewicht bei jeder großen Verhandlung; auch verließ er sich so sehr auf seine Entwürfe, daß er laut und öffentlich von seinem Paris,

2: zwei Seiten des Originals sind unübersetzt gelassen. — 5–6: „ja sogar . . Unterthanen" fehlt bei Mercier. — 10: Que n'a pas fait Philippe II contre Henri IV! — 13: beau-frère des trois derniers monarques. — 32: ma bonne ville de Paris.

seinem Orleans sprach. Hätte er seinen Sieg bei S. Quentin zu verfolgen gewußt, so war es um Frankreich geschehen.

Das Haus Oesterreich war ehrgeizig, herrschsüchtig und stolz, aber gemeiniglich verlor es im Kabinette die Zeit, die es auf dem Schlachtfelde benuzen sollte. Philipp dem Zweiten war es ein leichtes, die französische Monarchie zu zerstören, und doch hat er nur die Ligue zerstört; er besaß weder den Muth seines Vaters noch Eduards. Die Eroberung von Portugal, ' wenn sie anders diesen Namen verdient, 80
war der einzige Zuwachs den die spanische Macht unter Philipp dem Zweiten gewonnen hat.

Karl der Fünfte hatte der Welt ein außerordentliches Schauspiel gegeben, da er auf einmal dem kühnen Phantom einer allgemeinen Herrschaft entsagte, seiner ungeheuren Macht sich freiwillig entlastete, und alle seine Kronen einem Sohn übergab, den er nicht einmal liebte. Merkwürdig war die Erscheinung, diesen mächtigen Souverain so viele königliche und kriegerische Geschäfte ohne Rükbehalt gegen Mönchsübungen vertauschen zu sehen. Er beschloß seine erhabene Rolle mit einem gänzlichen politischen Tode, indem er sich vor den Augen der Welt in die Mauren eines Klosters begrub, und für seine abgeschiedne Seele Messen absingen ließ, gleichsam als hätte er aufgehört zu seyn; und doch fehlte noch etwas, sein Leichenbegängniß vollkommen zu machen — eine Stimme der Wahrheit, welche nach dem Tode sonst zu erschallen pflegt.

Karl der Fünfte that stets das Gegentheil von dem was er aufs heiligste zusagte; Zweideutigkeit war die Base seines Charakters. Von jener erstaunenswürdigen Entsagung der Krone bleibt der wahre Bewegungsgrund noch immer ein Räthsel; aber kaum hatte er die Begräbnißfarce gespielt, als ihn dieser Schritt schon gereute. So wie Philipp Besiz von der Regierung genommen hatte, achtete man Karls nicht mehr. Von seinen Unterthanen vergessen, lebte er mitten unter

1: ma bonne ville d'Orléans. — 3 ff.: mais elle perdit en intrigues et en négociations le tems qu'il falloit employer à combattre et à vaincre. — 10: Mehre Säze des Originals übersprungen. — 12–13: dem kühnen Phantom einer allgemeinen Herrschaft entsagte,] en abandonnant le projet d'une monarchie universelle. — 23: Mehre Säze übersprungen, und so fort, bald wortgetreu, bald frei umschreibend, bald nur hervorstechende Säze auswählend.

ihnen, wie in einem fremden Lande. Hofleute sah er nicht mehr; 81
für sie war nichts bey ihm zu gewinnen. Seine Diener zu belohnen hatte er sich eine kleine Summe vorbehalten; Philipp war undankbar genug mit der Auszahlung zu zögern. Vormals Beherrscher so vieler Königreiche, war er izt ohne Geld, wandelte mit dem Breviar in der Hand in einem einsamen Kloster umher; geisselte sich jeden Freytag in der Fastenzeit — ein Kaiser wie dieser, welch ein Schauspiel für die Welt!

Indessen war es eine feierliche und sogar rührende Handlung als er die Regierung niederlegte. Er schloß seinen Sohn in die Arme, und sagte zu ihm: „nur deine Sorgfalt für das Glük deines Volks kann meine Zärtlichkeit belohnen. Möchten deine Kinder es werth seyn, daß du dereinst für einen unter ihnen eben das thun könntest, was ich jezt für dich thue."

War Karls Seele würklich über den Thron erhaben, oder ließ er sich bloß von einer vorübergehenden Laune hinreißen? Es fehlt hierüber nicht an Vermuthungen, aber die wenigsten sind befriedigend. Vor ihm war niemand auf den Einfall gekommen, seine eigenen Exequien zu feyern; während der Leichengesänge die man um ihn her anstimmte, erkältete er sich in dem bleyernen Sarge, und starb noch in eben dem Jahr, an den Folgen dieser Erkältung.

Karl war intolerant gewesen, hatte sich durch Verfolgungsgeist 82
seinem Zeitalter schreklich gemacht. Jezt wollte er in seinem Kloster zwey Uhren so stellen, daß sie nie von einander abwichen, und kam nicht damit zu Stande. Da entwischte ihm jener Ausruf: „und doch sollen zwey Menschen nie in ihrem Glauben von einander abgehen?"

Philipp erbte die Vorurtheile seines Vaters, und sein despotischer Stolz trieb ihn an, das ganze Menschengeschlecht seinem Glauben zu unterwerfen. Dieß war ein Hauptzug seines Charakters. Kaum hatte er den Thron bestiegen, als er den Beichtvater seines Vaters in effigie verbrennen ließ; und es fehlte wenig, daß er nicht selbst Karln für einen Kezer erklärte, und sein Andenken lästerte. Ein solcher Aberglaube, war er die Eingebung seines Herzens oder des Charakters seiner Nation?

Der mächtige Karl gieng damit um, Maximilians und Ferdinands Plane auszuführen, und sein Glük zu einem Gipfel zu erheben,

der ganz Europa überschatten sollte. Aber für einen solchen Ehrgeiz war er nicht kriegerisch genug. Der anhaltende glükliche Erfolg seiner Unternehmungen wurde nicht von ihm benuzt; seine Kriege wurden zu oft unterbrochen.

Er untergrub die Grundpfeiler seiner angeerbten Macht durch
den Staatsfehler, daß er die Unterjochung des deutschen Reichs für
den ersten Schritt ′ zur allgemeinen Monarchie ansah. Dieser Irr- 83
thum zertheilte seine Kraft, und die Eilfertigkeit seinen Bruder zum
Römischen König wählen zu lassen, war vielleicht in der Folge die
vornehmste Ursache von Europens Befreyung. Auch das deutsche
Reich erholte sich wieder unter einem weniger drükenden Joche.

Ein Glük war es, daß die Kaiserwürde nicht eben so von Karln abhieng, wie der Besiz seiner erblichen Staaten. Er würde seinem Sohne seine ganze Macht überlassen haben; und schon reute es ihn, daß es sein Bruder war, der den Titel eines Römischen Königs bekommen hatte. Vergebens hatte er sich bemüht, ihn durch die listigsten Anerbietungen zu bewegen, sich seines Rechts zu begeben. Er hatte alles angewandt die Reichsstände zu gewinnen; aber von jeher für die Erhaltung ihrer Freyheit besorgt, fürchteten sie auch jezt ein zu mächtiges Oberhaupt, das ihnen gefährlich werden könnte. Durch diese Hindernisse und durch die Widersezlichkeit seines Bruders ermüdet, überließ ihm endlich Karl wider Willen das deutsche Reich.

Dieß war der Zeitpunkt, da das Haus Oesterreich Europa in
Schreken sezte. Richelieu sahe die Größe der Gefahr in der Zukunft
voraus, und aus diesem Gesichtspunkte kann er für den Wohlthäter
mehrerer Europäischen Nationen angesehen werden. Philipp träumte
so gut, wie Karl von einer Universalmonarchie; nur hatte diesen die
Lage seiner Staaten mehr bey seinen Absichten begünstigt. Das Haus
Oesterreich ′ hatte damals den höchsten Gipfel von Größe und Macht 84
erreicht. Die alten Unterthanen waren treu und im Kriege geübt;
Spanien bereicherte sich mit den Schäzen der neuen Welt; die Niederlande
waren für Frankreich und Deutschland gleich furchtbar; und
die Religion, damals die Quelle der heftigsten Unruhen, gab bald
einen Vorwand die einzelnen Staaten des Reichs zu entzweyen und
zu schwächen, bald sie wieder zu vereinigen.

Die Spanische Monarchie verlor viel von ihrem Ansehen unter

Philipp dem Zweiten, weil er sein Land erschöpfte um die Burgundsche Erbschaft zu erhalten, und weil jene allgemeine Triebfeder die unter seinem Vater die ganze Masse seiner Macht in Bewegung gesezt hatte, unter ihm erschlafft war.

Philipps Politik war künstlich aber unthätig. Dieser Dämon in Süden, wie man ihn nennte, war mehr damit beschäftigt, den Saamen von Unruhen und Streitigkeiten in ganz Europa auszustreuen, als diese selbst zu benuzen. Ueberzeugt von dem Einflusse des Pabstes und der Religion, wußte er ihn durch den Schein einer eifrigen Anhänglichkeit an sein Glaubensbekenntniß sich zu eigen zu machen. So wurde er der Vertheydiger und Rächer aller katholischen Glaubensgenossen; nöthigte den Pabst, ihm seine Macht zu übertragen, herrschte durch Vorurtheile wie durch Waffen. —

Daher jene wütenden und unaufhörlichen Ausbrüche von Bi- 85
gotterie. Und doch führte er gewöhnlich seine Entwürfe mit solcher Langsamkeit aus, daß ihm selbst Mangel an Klugheit nicht hätte nachtheiliger seyn können. Spanien hatte es bloß den Fehlern seiner Feinde zu danken, daß es nicht noch mehr verlor. Mußte nicht Philipp troz seines Stolzes Heinrich den Vierten um Frieden bitten? Verlor er nicht Tunis und Goulette? Und was vermochte er gegen die vereinigten Niederlande, was gegen England, so sehr er es bedrohte?

Oft verschwendete er seine Zeit mit unbedeutenden Gegenständen, wenn ihn die günstigsten Umstände aufforderten seinem Glüke einen neuen Schwung zu geben. Eine Zänkerey unter Geistlichen beschäftigte ihn eben so ernstlich, wie die Ligue von Frankreich. Die Errichtung eines Mönchsklosters war ihm so wichtig, als der Erfolg einer Schlacht. Der Wille der Päbste war ihm ein heiliges Gesez, und gegen die Reformirten war er so aufgebracht, daß er Ruhe und Ehre der Begierde sie auszurotten, aufopferte. Selbst seine Feinde unterstüzte er, wenn sie nur im geringsten den Protestanten zuwider

18 ff.: Philippe II, malgré cette ostentation de pouvoir, ne fut-il pas obligé de demander la paix à Henri IV? Ne perdit-il pas Tunis et le fort de la Goulette? M XXIV. — „beydes Goletta und die Stadt [Tunis] wurden [von den Türken 1573] mit Sturm genommen.“ Watsons Gesch. der Niederl. unter Philipp dem Zweiten. Lübeck 1782. 1, 342.

zu seyn schienen; und das Glük einer Nation die er als Nebenbulerin haßte, war ihm erwünscht, wenn nur der Kezerei dadurch Abbruch geschah.

Den Glauben an die Untrüglichkeit des Pabstes behauptete er selbst zuerst, oder wollte ihn wenigstens bey andern allgemein machen. Seine Politik war es ' unstreitig, dieses geheiligte Vorurtheil gegen 86
seine Feinde zu benuzen, und es daher gegen alle Zweifel zu sichern.

Kein Jahrhundert ist durch größere Verbrechen und durch größere Begebenheiten ausgezeichnet, als das sechszehnte. Welchen Fürsten mußten damals die Menschen gehorchen! Katharina von Medizis, Karl IX, Heinrich III, Philipp II, Christian II, Heinrich II; die ränkevollen und grausamen Päbste nicht einmal zu rechnen.

Der Protestantismus war der Widerstand, welchen die deutschen Kraise der Uebermacht Karl des Fünften entgegensezten. Aus einem theologischen Streite machte man ein Bollwerk gegen die Tirannei. Und nach diesen Begriffen nur wird man sich überzeugen, wie es einen Fürsten geben konnte, welcher der Inquisition befahl, alles auszurotten was nicht an die Transsubstanziation glaubte. Aber freilich mußten auch die Völker, die man um diesen Lehrsaz so hart verfolgte, aus allen ihren Kräften entgegenwürken. Die Protestanten wuchsen unter den Streichen wieder auf, womit man sie niederdrüken wollte.

Elisabeth war die Urheberinn ihrer Freiheit, und dies ist ihr schönster Lorbeer in den Augen der Nachwelt. Von Liebe zum wahren Ruhme, Toleranz und Standhaftigkeit geleitet, betrat Elisabeth den Weg der Ehre, und ihre weise Regierung gab England einen mächtigen Einfluß.

Als Holland und Seeland, der Tirannei Philipp des Zweiten 87
überdrüßig, sich unter die Oberherrschaft der Elisabeth begeben wollten, antwortete sie den Gesandten die ihr den Antrag thaten, sie hielte es nicht für schön noch anständig sich fremden Eigenthums zu bemächtigen, und fügte hinzu, Holland habe Unrecht der Messe wegen so viel Verwirrung anzurichten; aber nachdem sie so gesprochen hatte, wußte sie auch als Fürst zu handeln; sie errieth, daß die Neuerer in Europa die Stüzen einer Freiheit werden würden, welche der Römische Hof und das Haus Oesterreich zu vernichten strebten.

Man will behaupten, daß Elisabeth das Völkerrecht verlezte, indem sie die Niederländer unterstüzte, daß sie nicht berechtigt war sich in diesen Streit zu mischen und sich zum Richter über die Ungerechtigkeit Philipps gegen die Niederländer aufzuwerfen. Aber das ist ein Trugschlus; die Staaten hängen so gut zusammen, als die einzelnen Menschen. Politik und Menschlichkeit erfordern, daß ein Unrecht, welches einer Nation zugefügt wird, von allen andern bemerkt und geahndet werde. Das Interesse der großen Gesellschaft will es augenscheinlich, daß man die Grundgeseze eines Staats nicht ungestraft verlezen lasse; die große Gesellschaft darf bei den überlegten Beleidigungen eines blinden oder unbändigen Tirannen nicht unthätig bleiben; das gemeinschaftliche Interesse muß alle Regungen der politischen Körper bestimmen; die Europäische Gesellschaft hat keinen andern wesentlichen Zwek.

Wie? Eine ganze Nation sollte mit ruhigem Auge das Blut ihrer 88
Nachbarinn unter widersinnigen und barbarischen Launen fließen sehen? Sobald die Geseze der Menschheit verlezt werden, tritt alles in das ursprüngliche Recht zurük; einem unterdrükten Volke beizustehen und großmüthig aufzuhelfen, das ist die Aufforderung der Natur; eine mächtige Aufforderung, welche mit den Grundsäzen der natürlichen Freiheit übereinstimmt und allen Nationen wechselsweise zu gute kommen kann, weil hier die Sache der Völker gegen die Sache einiger Fürsten in Anschlag kömmt.

Ein Staat der bei den wichtigen Unglüksfällen seiner Nachbarn sich ausschlöße, der gegen ihre Seufzer taub bliebe und alles übersähe, was nicht sein besondres Interesse verlezte; ein solcher Staat würde seinen Anspruch auf die Vermittelung oder den Beistand einer angränzenden Macht, dieses uralte und heilige Recht unglüklicher Völker, verlieren; die Unterdrüker würden auf Erden nie aussterben, denn sie könnten mit Musse die Vorrechte des gesellschaftlichen Vertrags übertreten, indem sie der Schranken der lebendigen Geseze spotteten.

Freilich wird der Despot Rebellion ausrufen, sobald sich der geringste Seufzer hören läßt, aber jeder wahre Fürst, jedes edle Volk wird der Nation beispringen die einem eisernen Joch unterliegt oder ein Raub der Anarchie wird. Er wird den Muth haben die Geseze der Natur geltend zu machen, er wird nicht zuge'ben, daß ein über- 89

müthiger Monarch oder ein aufrührerisches Volk der öffentlichen und besondern Ruhe drohe. Die kleine heimliche Politik ist trügerisch und hat den Charakter der Unempfindlichkeit, aber das große Interesse der Menschheit, in dem unermeßlichen Umkrais vergangener und zukünftiger Zeiten erblikt, schaft der Seele Licht, und täuscht sie niemals.

Das Beispiel der Schweiz und Hollands hat glüklicher Weise diese Grundsäze in der Geschichte anschaulich gemacht und erwiesen. Heinrich IV that für die Helvetischen Kantons, was Elisabeth für die vereinigten Provinzen gethan hatte.

Und wollte Gott, daß der unbändige Philipp von seinen Nachbarn im Zaum gehalten worden wäre! Erlaubte er sich in Paris einen mächtigen Anhang zu unterhalten, um Frankreich besser zu schaden, so war man berechtigt genug seine elenden Unterthanen den glühenden Scheiterhaufen der Inquisition zu entreißen und dem heiligen Blutdurst zu wehren, welcher das unzählbare Heer seiner Henker bewafnete, die auf Alba's Stimme von Stadt zu Stadt herumstreiften, und mit hohnsprechender Grausamkeit Ströme von Blut vergossen. Seine Henker folgten seinen Kriegern auf dem Fuß nach.

Philipp machte sich zum Generalissimus des Pabstes, und dieses Mittel wandte er an, um nach und nach alle Rechte umzustoßen, die seinen Gözen, den ′ Despotismus einschränken konnten. 90 Er warf sich zum Monarchen der Kirche auf und erbte in der That die furchtbare Gewalt der Päbste. Pius V, von niedriger Geburt, verstand sich mit ihm, begünstigte seine Plane, und zeigte sich als den eifrigsten Verfolger der Protestanten. Der spanische Monarch hielt den Kalvinismus für die Sekte die am besten zu der Verfassung freier Staaten paßte, und er war entschlossen eine Reformation von Grund aus zu zerstören, die sich nicht mit der Monarchie vereinigen lies, wo die Gränzen der Macht unbestimmt sind.

Freilich waren es Menschen von niedrigem Stand gewesen, die den Kalvinismus eingeführt hatten; und diese sind immer auf einen Luxus neidisch, von welchem sie sich ausgeschlossen finden, und einer Gewalt Feind, deren Gewicht sie mehr fühlen als die Reichen. Der Katholizismus dünkte ihnen die Seele der Tirannei, und in dem Umsturz der Römischen Uebermacht hoften sie das Ende ihrer Sklaverei. Was das Gepräge der Pracht trug, erbitterte sie, weil ihre Umstände

ihnen jeden Genuß der Reichen verwehrten; darum entrissen sie den Tempeln ihre Zierrathen und der Religion ihren Glanz.

Ihre Strenge und vorzüglich ihr Entwurf jeden Unterschied des Rangs aus der Gesellschaft zu verbannen, mußte die Großen gegen sie aufbringen. Ihre Meinungen, welche dem Ansehen sowohl, als den Vergnügungen der Fürsten abbrachen, mußten den heftig'sten Widerstand 91
von Seiten der reichen und unbeschränkten Monarchen erfahren. Auch hätte Philipp denen die er Rebellen nannte, Alles bewilligt, bis auf die Gewissensfreiheit: diese, sagte er selbst, würden sie nie von ihm erhalten, wenn er auch seine Krone aufs Spiel sezen müßte. Er sah diese Gewissensfreiheit als die Zerstörung seiner politischen Grundsäze an.

Wie die Inquisition alles vertilgte, was unglüklich genug war nicht zu glauben, daß Gott Brod, daß Gott Wein seyn könnte, war ihre Absicht eben nicht die Menschen zu diesem Glauben zu zwingen, aber sie wollte die Besizungen der Geistlichen in unverlezlicher Achtung erhalten; sie stellten die Misterien zur Wache über ihr angemaßtes Eigenthum. Dem Ehrgeiz der Priester war es von der höchsten Wichtigkeit, daß die Worte Kezerei und Rebellion verwechselt würden.

Elisabeth, welche eine getheilte Macht für eine verlorne hielt, war sehr entfernt, Philipp dem Zweiten ihre Hand zu geben. Wie hätte sie, die so fest auf ihre Grundsäze hielt, den Sohn des mächtigen Karl neben sich auf den Thron sizen lassen? Auch hätte sie sich mit diesem Fürsten nicht vermählen können, ohne um eine Dispensation bei dem Pabst anzusuchen: durch diesen Schritt aber würde sie die Gewalt des Pabstes anerkannt haben. Man sieht, daß alles zusammen kam, den Kalvinismus zu begünstigen.

Frankreich selbst würde ganz protestantisch geworden seyn, ohne 92
die unvorsichtige Heftigkeit, zu welcher ihr Eifer die Reformatoren verleitete. Ihr Troz während des Kolloquiums zu Poissi, ihre wenig politische Unbiegsamkeit entzog ihrer Lehre den Ruhm ein ganzes Reich eingenommen zu haben und muß ihnen noch heute gereuen. Denn welche Reihe von glüklichen Vorfällen mußte auf einen so wichtigen Fortschritt gefolgt seyn!

16: c'est que les mysteres etoient la sauvegarde réelle de leurs abusives propriétés; — 19: eine] jene A, doch als Druckfehler für eine angezeigt. — Elisabeth qui regardoit comme perdue une autorité partagée.

Während dieser Streitigkeiten hatte die scholastische Theologie, dieses vielköpfige Ungeheuer, die Alleinherrschaft über die Welt. Sie predigte jene frechen Säze, welche die Vernunft schreken und niederdrüken. Sie lieferte die Menschen irdischen Flammen, und damit noch nicht zufrieden, lies sie die Scheiterhaufen der Inquisition bis in die Ewigkeit fortdauern. Kein tröstendes Licht über die Rechte der Menschen, weder in bürgerlichen noch in politischen Verhältnissen. Alles, bis auf die Geschichte und die schönen Wissenschaften, trug das finstre Gepräg der Schule, alles unterlag einem überall verbreiteten Geist von Wuth, von Intoleranz, und von theologischem Geschwäz. Mit verbundenen Augen, in eine Mönchskutte verhüllt, die Fakel in der Hand, streifte der Fanatismus durch Europa.

Philipps Ehrgeiz und Barbarei machten die Finsterniß noch dichter. Er legte es darauf an, dem Menschen seine unverlezbarsten Rechte zu entreissen und alle Pflichten, alle Tugenden, alle Kenntnisse zu vertilgen.

Dieser schrekliche Monarch der gleich dem Pabst Anspruch auf 93
die Untrüglichkeit machte, hatte dem Protestantismus den Untergang geschworen und ließ den Prinzen von Oranien, den er von dem Interesse der Niederlande nicht hatte abziehen können, durch einen Meuchelmörder umbringen. Schon war Egmonts und Horns Tod das Signal zu der Hinrichtung achtzehn andrer Edelleute gewesen, welche durch eine besondre Kommission verurtheilt worden waren; aber giebt es in der Geschichte, selbst der Römischen Kaiser, ein abscheulicheres Denkmal, als Philipps Achtserklärung gegen den ersten Statthalter von Holland? Wer kann ohne Schaudern die folgenden Worte lesen? „Wir versprechen auf unser königliches Wort und als ein Diener „Gottes, wenn sich jemand findet der edel genug ist die Welt von „dieser Pest zu befreyen und ihn uns todt oder lebendig zu überliefern oder ihm das Leben zu nehmen, diesem fünf und zwanzig „tausend Kronen zu bezahlen; und wenn er auch ein noch so großes „Verbrechen begangen, so versprechen wir ihm unsre königliche Begnadigung, und wenn er noch nicht adlich ist, versezen wir ihn und „alle die ihm darinn helfen und beistehen, in den Adelstand.“ In den Adelstand! — Und seinerseits wetteiferte Alba mit seinem König in der Grausamkeit; er rühmte sich, daß er achtzehntausend seiner Mitbürger auf dem Schaffot hätte sterben lassen.

Die Bartholomäusnacht wurde mit Freudenbezeugungen an Phi-
lipps Hof gefeiert, während daß ' ganz Europa in Trauer über 94
diese schrekliche Begebenheit versunken war.

Aber die aufrührerischen Niederländer, die man damals Bettler nannte, legten durch ihren Muth den Grund zu einem mächtigen Freistaat. Sie gaben einen Beweis, daß einem Volke nichts unmöglich ist, welches sich fest vorgesezt hat, entweder frei oder nicht mehr zu seyn. Die Inquisition, welche in der Nähe die Neuerer zerschmetterte, half in der Ferne den Lutheranismus verbreiten, und der Haß, den man gegen die Bischöffe hatte, oder vielmehr Philipps eiserne Ruthe förderte diese Revolution die Europa zum Erstaunen zwang.

Was waren die Holländer in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts? Ihre schnellwachsende Größe ist vielleicht die bewundernswürdigste Begebenheit in der neuen Geschichte. Ein Haufen Matrosen und Fischer, Bewohner eines sumpfigen Landes, kämpfen mit dem Meere das sie zu verschlingen droht, und wehren sich gegen die besten Krieger in Europa, die Spanien mit dem Golde von Mexiko und Peru besoldete.

Tollkühnheit mußte es scheinen, daß sie ihrem furchtbaren Herrn zu widerstehen hoften; aber eine unüberwindliche Beharrlichkeit ersezte bei ihnen die würklichen Kräfte. Gezwungen auf sich selbst allein Rechnung zu machen, sahen sie sich durch ihre Unermüdlichkeit im
Handel endlich in dem Stand, Spanien ' seine Schätze und Besizungen 95
zu entreißen; und Spanien troz seinen Amerikanischen Bergwerken, fand sich endlich erschöpft.

Was erreichte er durch so viele Grausamkeiten, Ränke und Kriege, dieser Despot, der mächtigste Monarch in Europa? Er machte seine Staaten arm, und nachdem er die Amerikanischen Bergwerke erschöpft hatte, hinterlies er eine Schuld von 140 Millionen Dukaten. Eine blinde Hartnäckigkeit verleitete ihn zu einer Reihe von politischen

1 ff.: La massacre de la S. Barthelemi, ce carnage inoui dans les fastes de l'univers, occasionna des rejouissances à la cour de Philippe II, tandis qu'il avoit porté le deuil et la consternation dans toutes les cours de l'Europe. — 2: ganze A. — 4: gueux. — 6: Volke] Wollen A, doch als Druckfehler angezeigt. — ils firent voir que rien n'est impossible à un peuple qui a fermement decidé d'être libre ou de se voir anéanti.

Fehlern. Er hatte Holland von seinem Vater ererbt, er konnte ruhig über dieses Volk herrschen; aber er brachte es auf, er zwang, so zu sagen, die Niederländer zur Empörung. Nachdem er den unsinnigen Plan ausgebrütet hatte, Frankreich und England zu unterjochen, nachdem er die Aufrührer der benachbarten Nationen unterstüzt und alle Zwiespalten genährt hatte, mitten in dem Wahn, daß die Künste seiner Politik ihm alles unterwerfen müßten, hatte er den Schmerz die Staaten von Brabant, Flandern, Seeland, Holland und Friesland sich einer fremden Herrschaft antragen zu sehen; er sah diese Bettler, die eine hölzerne Schale, als spöttisches Attribut hatten, seiner Macht trozen, und verlor ein Land das heutzutage reicher ist als alle Spanischen Herrschaften; das 1710 die Gewalt hatte den Thron seiner ehemaligen Tirannen nach Gefallen zu vergeben, und den Spaniern einen König zu ernennen.

Ein großes Beispiel! die Generalstaaten, im Haag versammelt, 96
erklärten feierlich Philipp den Zweiten für verlustig der Souveränität, weil er die Vorrechte der Völker verlezt hätte.

Also gewann sein Ehrgeiz dabei nichts, daß er Europa in Aufruhr gebracht hatte. Dürftigkeit und Elend schändeten ein Land, wo er vergebens ungeheure Reichthümer verschwendet hatte um den Sektirern das Joch der Römischen Kirche aufzuzwingen.

Aber wenn wir auch seinen Despotismus und seine Barbarei verabscheuen, müssen wir doch den Talenten die er würklich besaß, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hatte die weise Politik in Spanien selbst, Frieden zu erhalten; er wußte seine Minister zu wählen, er bildete sie selbst.

Auch kann man ihm die tiefe Menschenkenntniß nicht absprechen. Er studierte sorgfältig den Karakter seiner Minister, bevor er sie in Thätigkeit sezte. Seine Aufmerksamkeit war unermüdet in diesem Stüke, und sicher ist diese Kunst den Gehalt der Menschen zu ergründen deren man sich bedient, das erste Talent bei einem Fürsten. Aber da man seine tirannische Hartnäkigkeit kannte, handelten seine Minister nach seinen eignen Grundsäzen, und suchten ihm ähnlich zu

10: une ecuelle de bois. — 12: das .. ernennen] aus einer früher überschlagnen Stelle Merciers von Schiller hier nachgeholt.

seyn. Indessen hatte er eine übertriebne Gefälligkeit gegen den Herzog von Alba, der unter dem äusseren Schein der Ruhe die grausamste Seele verbarg: diese ' Gefälligkeit kostete ihm die sieben vereinigten Provinzen. 97

Keine Farben sind stark genug Alba's unersättlichen Blutdurst zu schildern. Er sprach allen Gesezen Hohn, und hinterlies überall die blutigen Fustapfen seiner unseligen Gewalt.

Aufmerksamkeit und Wachsamkeit bezeichneten diesen Monarchen in einigen Theilen der Staatsverwaltung. Sein Rath mußte in seiner Gegenwart die Vortheile und die Gefahren einer Unternehmung aus einander sezen. In zweifelhaften Fällen nahm er die Meinungen schriftlich an; er überdachte sie reiflich und vereinigte die entgegengesezten Partheien. Aber wenn von den Kezern die Rede war, dann sties er alle Geseze um, gegen diese gährte ein unauslöschlicher Haß in seiner Seele.

Indessen findet man in seinem Leben eine Menge widersprechender Züge, die den Mahler niederschlagen. Der Erzbischof von Toledo hinterlies als er starb, eine Million Thaler für fromme Legate. Diese Million eignete sich Philipp zu, indem er durch ein paar Doktoren ohne Pfründen entscheiden lies, Er als Vater der Armen sei der Erbe dieses Prälaten. Auch war seine Achtung gegen die Geistlichkeit nicht so groß, daß er sie nicht zu bestrafen gewußt hätte, wenn er durch sie beleidigt war. Er lies ohne Anstand einige zwanzig Prediger aus allen Orden aufhängen, weil sie in Portugal ' gepredigt 98
hatten, er sei im unrechtmäßigen Besiz der Krone; und er hatte sogar Gregor dem Dreizehnten, der sich zum Schiedsrichter dieses Streits aufwerfen wollte, geantwortet, daß seine Rechte nur seinem Schwerdt unterworfen wären. Also schonte er die Priester seiner Kirche nicht, wenn sein Eigennuz oder sein Stolz auf dem Spiele war, und dieses muß sehr viel Licht auf seine Politik werfen, die den Schein und die äusserlichen Mummereien seiner Religion beibehielt, um mit unvergleichlicher Klugheit die zeitliche Gewalt desto besser an sich zu reissen.

Diese Heuchelei, diese Strenge, diese Grausamkeit spricht auch aus dem Privatleben dieses Fürsten. Seine Seele war dem Mitleiden

16–20: Der Erzbischof .. dieses Prälaten. [Aus einer Note (p. liv), die Schiller sonst zu überschlagen pflegt, in den Text gesetzt.] — 22–23: une vingtaine de prédicateurs de tous ordres.

unzugänglich. Ohngeachtet seines Rangs fand er Vergnügen daran, den Todesmartern der unglüklichen Schlachtopfer der Inquisition zuzusehen, und er versicherte, daß er selbst bereit seyn würde, des Henkers Stelle zu ersezen, wenn es an einem fehlen sollte. Er schien — schaudernd schreib' ich es nieder, und doch ist es historisches Faktum — er schien sich an dem Rauchen des Bluts dieser Märtirer zu ergözen; und bei diesen zermalmenden Schauspielen lies er noch besoldete Spionen herumgehen, welche auf die unwillkührlichen Regungen des Mitleidens in den Augen der Zuschauer lauerten; und wehe dem Unglüklichen, in welchem die Natur erwacht war, er wurde dem Arm der Inquisition ausgeliefert.

Ein einzigesmal sah man ihn unter den Waffen. Es war den 99
Tag, als Saint Quentin mit Sturm erobert wurde; aber an eben diesem Tage war seine Furcht so gros, daß er gelobte, im Fall er davon käme, ein prächtiges Kloster zu Ehren des heiligen Laurentius zu errichten. Er baute noch eine Kirche und einen Pallast dazu, und diesem Gelübde hat das Eskurial sein Daseyn zu verdanken. Es scheint, daß er bei dieser Gelegenheit noch ein zweites, aber im Herzen, ablegte, sich nie wieder bei einer Schlacht zu befinden.

Zu seinem Stolze gesellte sich auch noch Eitelkeit; man durfte nicht anders als kniend mit ihm sprechen. Selbst die Theilhaber seiner Grausamkeiten zitterten vor ihm, und der treuste Diener seiner königlichen Schandthaten, der Herzog von Alba, der einst unangemeldet in das Kabinet des Monarchen getreten war, mußte von ihm diese durchbohrenden Worte hören: „Eine Frechheit wie die Eurige verdiente das Beil."

Er sezte seinen Fuß nie auf Gräber, weil man über der Grabschrift zuweilen ein Kreuz findet. Durch diese frömmelnden Mummereien schläferte er sein Gewissen ein. Er lies über 50000 Protestanten umbringen, und seine Kriege kosteten ihm, nach seinem eignen Geständniß, 564 Millionen Dukaten.

25–26: Une hardiesse telle que la vôtre mériteroit la hache. Mercier lx, ebenso im Abregé chronologique: Quelle hardiesse est la vôtre! elle mériteroit la hache! — 27–28: Il ne marchoit jamais sur les tombes, parce qu'au haut de l'épitaphe il y a quelquefois une croix. Mercier lx; der Liegnitzer Uebersetzer schreibt hier, wie meistens, Schiller ab.

Ohngeachtet seines Eifers für die Lehrsäze der katholischen Re-
ligion, hatte er verschiedne Maitressen. Er lebte im Ehebruch mit
Anna von Mendoza, deren ' Gemahl er als Diener seiner Ver- 100
gnügungen brauchte. Seine ganze Freigebigkeit theilte sich zwischen
den Klöstern und seinen Konkubinen. Uebrigens wandte er alles an,
um seine natürlichen Töchter allen Augen zu verbergen. Er begrub
sie lebendig in Klöstern, und seine tiefe Heuchelei lies es ihm nie an
Kunstgriffen fehlen, seine Laster zu bemänteln.

Dieser Monarch kam an die Regierung in dem schönsten ruhm-
vollsten Zeitpunkt Spaniens, da der Stolz seines Volkes es über alle
andere Völker erhob. Aber Philipp der Zweite vergas seine Stärke,
und verschwendete an spizfündige Unterhandlungen, an Intriguen, die
einander ewig durchkreuzten, eine wahre und ausgebreitete Macht.
Diese unbeständige, hin und her schwebende Politik schickt sich für
kleine Republiken, für eingeschränkte Staaten; aber große wichtige
Reiche müssen diesen Kunstgriffen entsagen; kühne Gedanken allein
und die Gewalt der Waffen müssen sie zu ihrem Zweke führen.

Die Verstellung ist freilich einem Fürsten zuweilen nöthig: die Lei-
denschaften um ihn herum sind zu heftig, als daß er ihnen immer offen
entgegenwürken könnte. Aber Philipp der Zweite übte Betrug, nicht
Verstellung. Er war für diesen großen Zeitpunkt nicht geboren; Spanien
brauchte einen tiefblikenden Geist; Philipps Geist war blos verschlagen.
Er war es, der den Gebrauch Spionen zu besolden, welche sich in 101
die verborgensten Intriguen zu schleichen wußten, zu einem Theil der
Regierungskunst machte. Diese unruhige, kleine Neugierde ziemt einem
großen Fürsten nicht. Die verborgnen Handlungen der Menschen
gehen ihn nichts an; er darf nur Fälle bemerken, die der Ruhe des
Staats drohen.

Eine große Begebenheit in seinem häuslichen Leben zieht noch
jezt die Neugier der Welt auf sich. Von dem Verbrechen, daß er

29 ff.: Un grand événement de sa vie domestique excite encore aujourd'hui la curiosité du monde. Mezerai, dur mais véridique, dit positivement: Il est certain que Philippe II. empoisonna son épouse et la fit périr avec le fruit dont elle étoit grosse. Mais plusieurs historiens le justifient du crime d'empoisonnement et assurent qu'Elisabeth mourut du chagrin, que lui causa la perte de Don Carlos. Mercier lxiii f.

seine Gemahlinn vergiftet haben soll, sprechen ihn viele Geschichtschreiber frei, und versichern, daß Elisabeth über den Kummer starb, den ihr Dom Karlos Tod verursachte. Nichts ist aber gewisser, als daß Philipp Mörder seines Sohnes war. Er lieferte seinen Sohn dem Haß der Inquisition aus, und Philipp und die Inquisition waren Eins.

Dieser Monarch, dessen blutige Regierung vier und vierzig Jahre gedauert hatte, starb ruhig in dem Alter von vier und siebenzig Jahren. Zwei Tage vor seinem Tode sah er die Himmel offen. Er blieb bei einer schreklichen langwierigen Krankheit standhaft und unerschüttert; er empfieng das heilige Sakrament vierzehnmal eh er den Geist aufgab: sein Gewissen warf ihm nichts vor.

Wer möchte es wohl unternehmen, über die Frömmigkeit dieses Königs ein Urtheil zu fällen! Sollte es möglich seyn, daß er wirklich ein rechtschaffener Mann war? Wäre das, so war seine fromme 102
Raserei freilich unheilbar, aber dann verdienen seine ungeheure Maximen unsern Unwillen mehr als unsern Abscheu. Doch ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß er sich der Religion nur als eines Schleiers bediente, seine unrechtmäßigen Handlungen in dieser heiligen Hülle vor den Augen der Welt zu verbergen.

Im Abregé chronologique de l'Histoire d'Espagne, findet sich folgender Abriß von Philipp dem Zweiten, dessen Mittheilung dem Leser nicht unangenehm sein wird.

„Er war von mittelmäßiger, aber wohl proportionirter Statur — von breiter Stirne blauen Augen, standhaftem Ansehen, und einer ernsthaften gravitätischen Miene. Religionseifer, Stolz und Härte

20: Hier endet die schließlich sehr abgekürzte Uebersetzung nach Mercier.

21: Abregé chronologique de l'Histoire d'Espagne et de Portugal. Paris 1765. 8°. 2, 457 f. Schiller benutzte jedoch den Abrégé nicht selbst, sondern die Uebersetzung von „Rob. Watson, Geschichte der Regierung Philipps des Zweyten. Zweyter Band (Lübeck. 1778)," deren Verf. (S. 512—514) in einer Note sagt: „Eine wohlgerathne Schilderung dieses Monarchen findet sich im Abregé chronologique de l'histoire d'Espagne; deren Mittheilung in dieser Note dem Leser hoffentlich nicht misfallen wird. — Er war von mittelmäßiger, aber wohl proportionirter Statur; von breiter Stirn, blauen Augen, standhaftem Ansehen, und ernsthaftem und gravitätischen Mine; von einem harten und stolzen Charakter; einem ungemäßigten

machten die Grundzüge seines Charakters aus. Er würde mit kaltem Blut und mit Gelassenheit die Ketzer bis auf den lezten Mann ausgerottet haben. Um die Staatsangelegenheiten bekümmerte er sich so sehr, als ein Fürst nur thun konnte, er gieng in die geringsten Kleinigkeiten der Verwaltung hinein. Er sezte aus seinem Kabinet alle Triebfedern der grausamsten Staatskunst in Bewegung, er wollte für sich allein, ohne Bundsgenossen handeln. Er war undurchdringlich, mißtrauisch, voll Verstellung und Rachsucht; er achtete nichts, sobald es auf Ausführung seiner Anschläge ankam; nichts schröckte ihn — er schien über alle Vorfälle erhaben ʼ und hörte glückliche und un- 103
glückliche Zeitungen mit der nämlichen ernsten Gelassenheit an. Seine Schwärmerei war kalt — er wollte nur e i n e Leidenschaft — den Schrecken einflößen. Seine Befehle waren wie die Aussprüche des Schicksals, die ohne menschliche Kräfte vollstreckt werden, und unwiderruflich sind. Das Blut seiner Unterthanen ließ er stromweiß fließen, die Flamme des Kriegs verbreitete er über alle benachbarte Staaten, stets war er bewaffnet, seine Unterthanen oder Feinde zu schlagen. Selbst sein Sohn, der damals einzige Erbe seiner Staaten, konnte sein unbiegsames Herz nicht bewegen. Wenn die Beleidigung geschehen war, so war die Strafe nothwendig. Nie schmeckte er die Wollust zu vergeben; in einer zwei und vierzigjährigen Regierung

Eifer für die Aufrechthaltung des römischkatholischen Glaubens; er würde mit kaltem Blute und Gelassenheit die Ketzer bis auf den letzten Mann ausgerottet haben. Um die Staatsangelegenheiten bekümmerte er sich so sehr als ein Prinz nur thun konnte, er gieng in die geringsten Kleinigkeiten der Verwaltung hinein. Er setzte aus seinem Kabinette alle Triebfedern der grausamsten Staatskunst in Bewegung, er wollte allein für sich ohne Bundesgenossen handeln. Er war undurchdringlich, mistrauisch, voll Verstellung, rachsüchtig; er achtete nichts, wenn es auf die Ausführung ʼ seiner Projeckte ankam; nichts schreckte ihn in seinen Unternehmungen ab; 513
er schien über alle Vorfälle erhaben zu seyn und vernahm die Zeitungen glücklicher und unglücklicher Begebenheiten mit einerley Gleichgültigkeit. Er besaß eine kalte Schwärmerey; er wünschte nur e i n e Empfindung einzuflößen, das Schrecken. Seine Befehle waren wie die Aussprüche des Schicksals, die ohne menschliche Kräfte ausgerichtet wurden. Das Blut seiner Unterthanen ließ er stromweise fließen. Die Flamme des Kriegs verbreitete er über alle benachbarte Staaten; stets war er bewafnet, seine Unterthanen oder seine Feinde zu schlagen. Selbst sein Sohn, der einzige Erbe seiner Staaten konnte sein unbiegsames Herz nicht bewegen. Wenn die Beleidigung geschehen war, so ward die Strafe nothwendig. Nie schmeckte er das Vergnügen zu verzeihen; und in einer zwey und vierzigjährigen Regierung

genoß er die Süßigkeit des Friedens auch nicht einen Tag. Seine Minister, seine Generale, seine Günstlinge näherten sich ihm nicht anders als zitternd, redeten nicht anders als knieend und mit der größten Behutsamkeit mit ihm. Er foderte dieses ernsthafte Ansehen auch von seinem Volk. Das schreckliche Inquisitionsgericht wachte unaufhörlich, jene unschuldige Freude, die den Reiz der Freiheit ausmacht, aus seinen Staaten zu verbannen. Er besaß alle Eigenschaften zu einem großen Staatsmann — einen lebhaften Geist, ein erstaunendes Gedächtniß, eine unermüdete Arbeitsamkeit; er wußte die Menschen vollkommen zu beurtheilen, und nach ihren Talenten zu gebrauchen. Er war gerecht, großmüthig, an seinem Hofe prächtig, in seinen Anschlä'gen beherzt, in ihrer Ausführung unerschüttert. Seine 104
unbeugsame Strenge brachte die Niederlande zum Abfall — er schwächte seine Staaten durch Vertreibung der Mauren, und durch sein barbarisches Verfahren gegen die Ketzer. Die Schätze der neuen Welt und seine Einkünfte mußten seinem Hasse und seiner Rache dienen, und seine Politik machte nur Elende. Mit weit geringerer Bemühung, Geist und Gaben würde er mächtiger, reicher, größer, mehr geehrt und geliebt worden seyn, hätte er nur jene sanften Tugenden besessen, die einen guten König vollenden."

---

empfand er die Süßigkeit des Friedens auch nicht einen Tag. Seine Minister, seine Generale, seine Lieblinge näherten sich ihm nicht anders als zitternd, redeten nicht anders als knieend und mit der größten Behutsamkeit mit ihm. Er verlangte von seinem Volke ebenfalls ein ernsthaftes Ansehen. Das schreckliche Inquisitionsgericht wachte unaufhörlich, aus seinen Staaten jene unschuldige Freude, die den Reiz der Freyheit ausmacht zu verbannen. Er besaß alle Eigenschaften zu einem grossen Staatsmann; einen lebhaften Geist, ein erstaunendes Gedächtniß, eine unermüdete Arbeitsamkeit; er wußte die Menschen vollkommen zu beurtheilen, und nach ihren Talenten zu gebrauchen. Er war gerecht, großmüthig, an seinem Hofe prächtig, in seinen Anschlägen beherzt, in Ausführung derselben unerschüttert. Seine ungezähmte Strenge brachte die Niederlande zum Abfall; er schwächte seine Staa'ten durch Vertreibung der Mauren, und durch seine Hitze die Misver- 514
gnügten zu verfolgen. Die Schätze der neuen Welt und seine Einkünfte mußten seinem Hasse und Rache dienen, und seine Staatskunst machte bloß Unglückliche. Mit wenigerer Bemühung Geist und Gaben würde er mächtiger, reicher, größer, geehrter, geliebter geworden seyn, wenn er nur die sanften und friedsamen Tugenden besessen hätte, die einen guten König und Vater des Vaterlandes ausmachen."

XV. Die unüberwindliche Flotte.

Sie kömmt — sie kömmt des Mittags stolze Flotte,
das Weltmeer wimmert unter ihr,
mit Kettenklang und einem neuen Gotte
und tausend Donnern, naht sie dir —
Ein schwimmend Heer furchtbarer Citadellen
(der Ocean sah ihres gleichen nie)
unüberwindlich nennt man sie,
zieht sie einher auf den erschroknen Wellen;
den stolzen Namen weiht
der Schreken, den sie um sich speit.

Mit majestätisch=stillem Schritte
trägt seine Last der zitternde Neptun,
Weltuntergang in ihrer Mitte,
naht sie heran und alle Stürme ruhn.

Dir gegenüber steht sie da, 77
Glükselge Insel — Herrscherin der Meere,
dir drohen diese Gallionenheere,
großherzige Britannia.
Weh deinem freigebohrnen Volke!
Da steht sie, eine wetterschwangre Wolke.

Mercier: Voici de quelle manière un poète a peint cet événement: „Une flotte formidable fait mugir les flots. C'est plutôt une armée de châteaux flottans; on l'appèlle l'invincible, et la terreur qu'elle inspire, consacre ce nom; l'Océan qui tremble sous son poids, paroit obéir à sa marche lente et majestueuse; elle avance, cette flotte terrible, comme un orage qui grossit;

XV. A: Thalia 1786. Heft 2, S. 76—78. s. oben S. 91. — G: 1803. 2, 128 bis 131. — g: 1805. 2, 128—131. — K: 3, 396—398.

Die unüberwindliche Flotte. Nach einem ältern Dichter. G g K. — [1]: kommt K. — [8]: erschrok'nen G, erschrock'nen g, erschrocknen K. — [11–14]: in K mit der Gruppe [1–10] verbunden, in G g beginnt mit [11] eine neue Seite. — [16]: Glük=sel'ge G, Glücksel'ge g K. — Herrscherinn K. — [19]: freigebohr'nen G, freigebor'nen g K. — [20]: wetterschwang're G g K.

Wer hat das hohe Kleinod dir errungen,
  das zu der Länder Fürstin dich gemacht?
Hast du nicht selbst von stolzen Königen gezwungen,
  der Reichsgeseze weisestes erdacht,
das *große Blatt*, das deine Könige zu Bürgern,
  zu Fürsten deine Bürger macht?
  Der Segel stolze Obermacht
hast du sie nicht von Millionen Würgern
  erstritten in der Wasserschlacht?
Wem dankst du sie — erröthet Völker dieser Erde —
wem sonst als deinem Geist und deinem Schwerde?

Unglükliche — blik hin auf diese feuerwerfenden Kolossen,
blik hin und ahnde deines Ruhmes Fall,
  bang schaut auf dich der Erdenball,
und aller freien Männer Herzen schlagen,
und alle gute schöne Seelen klagen
  theilnehmend deines Ruhmes Fall.

  Gott der Allmächtge sah herab, 78
sah deines Feindes stolze Löwenflagge wehen,
  sah drohend offen dein gewisses Grab —
Soll, sprach er, soll mein Albion vergehen,

elle est prête à fondre sur l'isle généreuse que le Ciel regarde d'un oeil d'amour, sur l'isle fortunée dont les nobles habitans ont le droit d'être libres, et l'emportent en dignité sur tous les habitans de la terre, parce qu'ils ont su faire des loix qui enchainent depuis le roi jusqu'au citoyen; ils ont voulu être libres, ils le sont devenus; le génie et le courage maintiennent leurs augustes privileges. Jamais cette isle si chère aux grands coeurs, aux ennemis de la tyrannie, ne parut si près de sa ruine. Les hommes généreux qui d'un pole à l'autre s'intéressent à cette majestueuse république, croyoient sa délivrance impossible; mais le Tout-Puissant voulut conserver le noble

22: Fürstinn K. — 24: Reichsgesetze G g K. — 30–31 nimmt K zu der Gruppe 32–37. — 31: Schwerdte? G g. Schwerte? K. — 32: Unglückliche — g K. — Blick g K. — 33: Blick g K. — ahne K. — 34: Bang' G g. — 38: Allmächt'ge G g K.

erlöschen meiner Helden Stamm,
der Unterdrükung lezter Felsendamm
zusammenstürzen, die Tirannenwehre
vernichtet sein von dieser Hemisphäre?
Nie, rief er, soll der Freiheit Paradies,
der Menschenwürde starker Schirm verschwinden!
Gott der Allmächtge blies,
und die Armada flog nach allen Winden.

„Die zween leztern Verse sind eine Anspielung auf die Medaille, welche Elisabeth zum Andenken ihres Sieges schlagen ließ. Es wird auf derselben eine Flotte vorgestellt, welche im Sturm untergeht, mit der bescheidenen Inschrift: Afflavit Deus et dissipati sunt.“ [Schiller.]

---

rempart de la liberté, cet asyle inviolable de la dignité humaine; il souffla, et cette flotte invincible fut brisée et dispersée; ses debris épars furent suspendus aux pointes des rochers, ou couvrirent les bancs de sable, ecueils vengeurs où s'anéantirent l'arrogance et la temerité.“ — Ces mots du poëte, le Tout-Puissant souffla, sont allusion à la médaille que la reine Elisabeth fit frapper en mémoire de ce grand événement. On voyoit au revers une flotte fracassée par la tempête, avec cette légende: Afflavit Deus et dissipati sunt. —

43: letzter G g K. — 44: Tyrannenwehre K. — 45: seyn G g K. — 48: Allmächt'ge G g K. — 50: zween A G] zwei g K. — leztern A] letztern G. letzten g K.

XVI. Geschichte der Verschwörungen.

1.

Ankündigung.

[Gothaische gelehrte Zeitungen. Drey und achtzigstes Stück, den achtzehnten October, 1786. Bey Carl Wilhelm Ettinger. 4°. S. 696: Leipzig. Künftige Ostermesse 1787 wird hier im Crusiußischen Verlage herauskommen: Geschichte merkwürdiger Verschwörungen und Rebellionen aus mittleren und neuern Zeiten, herausgegeben von Fried. Schiller.]

„Die verschiedenen Verfasser, welche an diesem Werke, das aus zwey Bänden bestehen wird, Antheil haben, nahmen bey der Wahl der Geschichten weniger Rücksicht auf ihren universalischen Einfluß, als auf das Interesse des Details und der Charaktere, und werden sich weder an eine Zeitfolge der Begebenheiten, noch an eine geographische oder statistische Ordnung binden. Bloß politische Revolutionen werden ausgeschlossen seyn, Privatbegebenheiten hingegen, welche sich in dieser Gattung durch irgend eine interessante Merkwürdigkeit auszeichnen, darin aufgenommen werden. Jede Messe wird ein Band, ohngefehr ein Alphabet stark, herauskommen."

2.

Nachricht.

[Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen u. s. w. Bl. 3.]

Zu diesem ersten Bande der Geschichte merkwürdiger Verschwörungen, war noch eine vierte Verschwörung, die des Fiesko gegen Genua, bestimmt, welche aber wegen Mangel des Raums, zum zweyten Bande verspart werden mußte, auf welchen auch die Vorrede zu diesem Werke ausgesetzt ' bleibt. Die Verschwörung gegen Venedig b ist beinahe wörtlich aus S. Real übersetzt, weil der Leser bei jeder andern Behandlung dieses Gegenstandes zu viel verloren haben würde.

S.

28: haben B, habrn A.

XVII. Verschwörung des Marquis von Bedemar gegen die Republik Venedig,

im Jahr 1618.

Die Republik Venedig war unter allen Italiänischen Staaten ihrem Freiheitssystem am treusten geblieben, und ihr kluges und standhaftes Betragen hatte sie von jeher vor den päbstlichen Anmaßungen geschüzt. Endlich waren die Päbste durch die Erschütterungen, welche die Reformation verursachte, und durch die politische Verbindung der Europäischen Staaten schon ziemlich belehrt worden, daß es Zeit wäre von der Höhe ihres geistlichen Despotismus herunterzusteigen und den Grundsäzen Gregor des Siebenten zu entsagen, als zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts Paul der Fünfte in Versuchung kam, sie gegen Venedig wieder hervorzurufen. Ein Vorfall, bei welchem die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit zusammenstieß, veranlaßte diesen Angrif. Die strenge und schnelle Justiz, welche eine der wichtigsten Grundlagen dieser Republik macht, hatte nicht erst auf den 108 Pabst gewartet, um die Verbrechen einiger Geistlichen zu bestrafen. Paul rächte den Frevel mit Bannflüchen und Interdikten, aber seine Pfeile prallten von ihrem Ziele zurück. Die Mönche und Geistlichen,

XVII. A: Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen. Leipz. 1788. I. S. 107—225. — B: Geschichte der merkwürdigsten Rebellionen. Leipz. 1788. I. S. 107—225 vgl. unter anderm S. 113. 118. 123. 127. 139. 164. 172. — H: Hoffmeister Nachlese 4. 301—376. — R: (Saint-Réal) Conjuration des Espagnoles contre la Republique de Venise en l'année M.DC.XVIII. A Paris M.DC.LXXIV. 12°. — Schiller schöpfte jedoch aus der Histoire générale des Conjurations, Conspirations et Révolutions célèbres tant anciennes que modernes. Par M. Duport du Tetre, in deren drittem Theile (Paris 1763. 8°) S. 219—261 Conjuration du Marquis de Bedemar gedruckt steht, während S. 242 ff. Rienzi und S. 262 ff. Conjuration de Francisque Pazzi, (deren erste von Huber übersetzt und in dessen kleine Schriften aufgenommen wurde, die andere übersetzte Reinwald), gedruckt sind. Derselbe Band enthält auch die Verschwörung Fieskos. — Für den Stoff selbst vgl.: Ueber die Verschwörung gegen Venedig, im J. 1618. Von Leopold Ranke. Mit Urkunden aus dem Venezianischen Archive. Berlin 1831. 2 Bll. 192 S. 8°. — St. Real, seine Quellen und Nachfolger, daselbst S. 12 ff.

vorzüglich die Jesuiten, die in jedem Lande eine Art von stehender Armee des Pabsts abgaben, wurden aus dem Venetianischen Gebiete verbannt. Indessen konnte dieser Streit, so tapfer er auch bestanden wurde, unangenehme Folgen für die Venetianer haben, da ihre Feinde Mine machten, sich hineinzumischen. Aber Heinrich der Vierte, um welchen sich die Republik bei seinen Kriegen um die französische Krone, manches Verdienst erworben hatte, nahm sich in diesem Vorfall ihrer an, und der Streit wurde durch seine Vermittelung beigelegt. Spanien hatte zwar alles versucht, um Antheil an dieser Versöhnung zu nehmen, und als Mittler zwischen den Streitenden einen Einfluß auf die Republik zu erhalten, dessen es sich ohnfehlbar zu ihrem Nachtheil bedient haben würde. Aber die Venetianer wußten diese Macht von allen ihren Unterhandlungen auszuschliessen, und so lange Heinrich lebte, mußte sie diese Beleidigung verschmerzen. Nach ' Heinrichs Tode wurde daher die nächste Gelegenheit er- 109
griffen, um die Republik zu beunruhigen.

In den Ländern, welche das Haus Oesterreich auf dem Adriatischen Meere besitzt und die an das Venetianische Gebiet gränzen, hatte sich ein Volk niedergelassen, dessen ganzes Gewerb in der Seeräuberei bestund. Man nennte sie die Uskoken, und sie waren ihrem Ursprunge nach Flüchtlinge, die sich theils vor der Türkischen Tyranney, theils vor der Strenge der Venetianischen Gesetze, in diese benachbarten Gegenden gerettet hatten. Die Unterthanen der Republik wurden durch die unzähligen Gewaltthätigkeiten dieser Räuber in ihrer Ruhe gestört, und fanden bei dem Erzherzog Ferdinand von Gräz, dem Besitzer dieser Länder, keine Gerechtigkeit. Ferdinand, der nachmals Kaiser wurde, war zwar ein sehr frommer Fürst; aber seine Räthe theilten die Beute mit den Uskoken, und da sie dem Spanischen Hofe ergeben waren, nuzten sie die Gelegenheit, um diesen an den Venetianern zu rächen. Der Kaiser Matthias, bewogen durch

[1]: Jesuiten, die A B] Jesuiten, welche H. — [7]: diesem B H] diesen A. — A und B sind beide Seite auf Seite und Zeile auf Zeile derselbe Satz, weichen aber in einzelnen Buchstaben ab, indem bald A den Druckfehler hat, bald B. Vgl. die Bibliographie. — [11]: unfehlbar H. — [12]: würde; aber H. — [20]: Une Troupe des Pirates nommez les Uscoques . . R 18. — [25]: l'Archiduc Ferdinand de Gretz R 18.

die gerechten Klagen der Republik, vermittelte einen Vertrag zu Wien,
im Monat Februar 1612. ' Aber die Bedingungen wurden von dem 110
Erzherzog so schlecht erfüllt, daß es endlich zu einem ofnen Kriege
kam, der indessen nicht so entschieden glücklich ausfiel, als man in
Spanien erwartet hatte. Die Venetianer, welche von den Türken
nichts zu befürchten hatten, konnten die Last des Kriegs besser aus-
halten als der Erzherzog. Dieser wurde von dem Kaiser unablässig
zum Frieden ermahnt, weil der Sultan Hungarn bedrohte; und er
selbst brauchte damals beträchtliche Summen, um seine Wahl zu
der Böhmischen Krone durchzusetzen, welche bald nachher vor sich gieng.
Die Spanier hätten ihn gern unterstüzt; aber der Krieg, den sie von
ihrer Seite mit dem Herzog von Savoyen, Karl Emanuel führten,
erlaubte ihnen nicht, ihre Macht zu theilen, zumal da dieser Herzog
mit der Republik in Verbindung war und seine Kräfte durch ihren
mächtigen Beystand sehr zunahmen. Alle ihre Bemühungen, das gute
Vernehmen dieser gefährlichen Feinde zu stören, waren vergeblich;
und das Spanische Ministerium fand zu seiner grossen Erbitterung
die Venetianer überall in seinem Wege. Aber Philipp der Dritte
war ein schwacher Fürst, der sich von Günstlingen ' regieren lies, 111
und sein Günstling war damals der Herzog von Lerma, dem es
eben so sehr an Muth zu großen Unternehmungen fehlte, als seinem
König. Ihnen fiel kein Mittel ein, den Troz ihrer Feinde nieder-
zuschlagen; endlich aber fand sich ein Mann von weniger Geduld und
mehr Geist als sie, der sich vornahm, diesen Verlegenheiten ein Ende
zu machen. Diß war Dom Alfonso de la Kueva, Marquis von
Bedemar, ordentlicher Gesandter der Spanischen Krone bey der
Republik Venedig, einer der größten und gefährlichsten Geister, welche
Spanien jemals hervorgebracht hat. Man sieht aus seinen hinter-
lassenen Schriften, daß ihm nichts entgangen war, was in den alten
und neuen Geschichtschreibern zur Vollendung eines ausserordentlichen
Menschen beitragen kann. Er verglich die Begebenheiten, die er bei
ihnen beschrieben fand, mit denen, die sich zu seiner Zeit ereigneten.

3: zum offenen H. — 8: Ungarn H. — 10: ging (und so immer ging, fing, hing für gieng, fieng, hieng). — 25: Diß] Dies A B, Dieß H (beide immer so, Schiller schrieb diß) c'estoit Dom Alphonse de la Cueva Marquis de Bedemar R 23. In alten Quellen wird auch Queva und Bedmar geschrieben. — 29: daß B H] das A.

Er spähte die Verschiedenheiten und die Aehnlichkeiten in den Vorfällen aus, und bemerkte, was jene an diesen veränderten. So bald er die Anlage und die Stüzen einer Unternehmung kannte, fällte er sein Urtheil über ihren Ausgang. Betrog dieser seinen Scharfsinn, so ' gieng er der Quelle seines Irrthums unermüdet nach. Dieses 112
Studium hatte ihn die sichern Wege, die wahren Mittel, die entscheidenden Umstände erkennen gelehrt, welche weitumfassenden Planen einen glücklichen Erfolg versprechen können. Seine Muthmaßungen von der Zukunft galten bei dem Spanischen Staatsrath fast für Profezeiungen, so sehr hatte diese beständige Uebung von Lesen, eignem Nachdenken und Betrachtung der Welthändel seinen Blick geschärft. Mit dieser tiefen Kenntniß von dem Wesen der grossen Geschäfte verband er die seltensten Fähigkeiten damit umzugehen; einen wunderbaren Instinkt in Beurtheilung der Menschen; die Leichtigkeit mit unwiderstehlichem Reiz sowohl zu schreiben als zu sprechen; die Mine der Fröhlichkeit und der Offenheit, mehr feurig als ernsthaft, und bis zur größten Unbefangenheit von der Verstellung entfernt; ein gefälliges und freies Gemüth, das um desto undurchdringlicher war, weil jedermann es zu durchdringen glaubte; ein sanftes, überredendes, schmeichlerisches Wesen, durch welches er sich in das Geheimnis der verschlossensten Herzen einzuschleichen wußte; den ganzen Schein einer völligen Frei'heit des Geistes mitten in heftigsten Erschütterungen. 113

Die Spanischen Gesandten standen damals im Besiz, an den Höfen, wohin sie geschickt wurden, die Herren zu spielen; und der Marquis von **Bedemar** war bereits im Jahre 1607 zu der Venetianischen Gesandtschaft erwählt worden, als zu dem schwersten der auswärtigen Posten, dem einzigen, wo man sich nicht mit Weibern, Mönchen und Günstlingen helfen konnte. Das Spanische Ministerium war so sehr mit ihm zufrieden, daß es sich nach sechs Jahren nicht entschließen konnte ihn zurückzurufen, so nöthig auch seine Gegenwart an andern Orten gewesen wäre. Dieser lange Aufenthalt sezte ihn in den Stand, alle Grundlagen dieser Regierung kennen zu lernen, ihre geheimsten Triebfedern auszuspähen, ihre Schwäche und Stärke,

2: So bald A] Sobald B H. — 12: tiefen B H] diesen A. — 22: Die Seitenzahl in A durch Druckfehler 114 st. 113; in B richtig 113.

ihre Vorzüge und Fehler zu erforschen. Er entschloß sich etwas zu unternehmen, um einen unrühmlichen Frieden zu verhindern, zu welchem, wie es schien, der Erzherzog bald gezwungen seyn würde. Bei dem damaligen Zustand der Republik schien es ihm nicht unmöglich, sich ihrer zu bemächtigen. Die Verbindungen, die er im Staate hatte ' und die Unterstützungen, auf welche er rechnen konnte, 114 bestärkten ihn in diesem Gedanken. Die Armeen hatten den Vorrath an Waffen erschöpft, und fast alle rüstigen Bürger waren auswärts beschäftiget. Voll Vertrauen auf den glänzenden Zustand der Flotte, hatte sich der Senat nie so sicher geglaubt. Indessen war diese unüberwindliche Flotte an die Istrische Küste gebannt, wo der Schauplatz des Kriegs war. Die Landmacht stand ebenfalls nicht näher: und in Venedig selbst konnte man sich vor einem plötzlichen Einfall der Spanischen Flotte auf keine Weise schützen. Um sicher zu gehen, wollte sich der Marquis des Markusplatzes und des Arsenals, als der wichtigsten Posten bemeistern. So lange aber die Stadt ruhig blieb, war die Ausführung dieses Plans unmöglich; daher beschloß er an verschiednen Theilen der Stadt zu gleicher Zeit Feuer anlegen zu lassen, und diejenigen Pläze sorgfältig auszusuchen, wo das Feuer schneller um sich greifen könnte, und deren Rettung am wichtigsten scheinen würde. Seinen Hof wollte er indessen noch nicht in das Innere dieses Entwurfs führen; denn er wußte, daß die Fürsten sich nicht gern über Unternehmungen dieser Art er'klären, bis man nichts 115 weiter braucht, als ihre Bestätigung, um des glücklichen Erfolgs gewis zu seyn. Eine Depesche, die er damals an den ersten Statssekretär, den Herzog von Uzeda, abgehen ließ, enthält wenig oder nichts besonderes. Es gäbe Fälle, so schrieb er ihm, wo die Natur selbst und die Staatsklugheit von den gewöhnlichen Regeln freispräche, und wo es die Pflicht eines treuen Unterthans wäre sich nach ausserordentlichen Mitteln umzusehen, um seinen Fürsten und sein Vaterland vor einem sonst unvermeidlichen Schandfleck zu verwahren. Zu einer dieser seltnen Ausnahmen schiene man ihm jezt gerade berechtigt zu seyn, da das übermüthige Betragen der Venetianer und die schimpflichen

6: rechnen B H] recht-|nen A. — 9: beschäftigt H. — 21: indeß H. — 24: Erfolges H. — 26: Duc d'Usede R 3 . — 27: besondererS. A. — 29: Unterthanen H.

Maasregeln zur Versöhnung, die in Wien und an andern Orten befolgt worden wären, dem Oesterreichischen Hause die größte Erniedrigung drohten. Irre er sich darinn nicht, so fiele diese Sorge vorzüglich auf ihn, weil er in seinem jezigen Posten die Quellen des Uebels, auf dessen Verbesserung es ankäme, beständig vor Augen hätte, und die Mittel, dazu richtiger als irgend jemand beurtheilen könnte; übrigens hofte er diese Pflicht auf eine Art zu erfüllen, die seines ' Eifers für den Ruhm des Königs nicht unwürdig wäre. Der 116
Herzog von Uzeda kannte ihn gut genug, um unter diesen Worten einen großen, gefährlichen Sinn zu ahnden. Da aber die Vorsicht erfordert, sich in Plane dieser Art so wenig als möglich einzulassen, bis man dazu gezwungen ist, so theilte er dem ersten Minister seine Gedanken nicht mit, und antwortete dem Marquis in allgemeinen Ausdrücken, indem er seinen Eifer lobte, daß er sich wegen des übrigen auf seine gewöhnliche Klugheit verliesse. Den Marquis befremdete diese kalte Sprache nicht, denn er hatte keine andre erwartet. Seine einzige Sorge war nun die Anstalten so zu treffen, daß ihm der Spanische Hof seine Gutheissung am Ende nicht verweigern dürfte.

Keine Monarchie ist jemals so willkührlich und uneingeschränkt gewesen, als es die Herrschaft des Venetianischen Senats über die Republik ist. Bis in den geringsten Dingen wird ein unermeßlicher Abstand zwischen den Nobili's und denen die es nicht sind, beobachtet. Die Nobili's allein können die Länder verwalten, welche unter der Herrschaft der Republik stehen; und die Personen vom größten Stan'de, 117
die ersten Obrigkeiten in diesen Ländern betrachten sie wie Souverains, nicht wie Stadthalter. Vergiebt die Republik die ersten Stellen in ihren Armeen ja zuweilen an Fremde, so sind diese nothwendig verbunden, den Willen des Venetianischen Generalissimus zu befolgen, und es wird ihnen nichts als die Sorge für die Ausführung überlassen. Da ein Krieg immer der scheinbarste Vorwand ist, um ein Volk zu drücken, so gab der jezige wegen der Uskoken den Nobilis, die ihn führten, eine schöne Gelegenheit sich zu bereichern.

13: den A. — 19: durfte A H. — 20: willkürlich H. — 23. 24: Nobili H (und so immer). — 26: Souveräne H (immer). — 27: Stadthalter A B. Statthalter H vgl. S. 121. — Vergibt H (so immer). — 28: ja zuweilen A B] je zuweilen H.

Er war von einem übermässigen Aufwand; und ausser dem Gelde, das nach Piemont gieng, sah man sich in der Folge fast gezwungen eine dritte Armee in der Lombardei zu unterhalten, weil man jeden Augenblick eine Diversion zum Vortheil des Erzherzogs von Seiten des Stadthalters von Mailand befürchten konnte. Die gute Sache, für welche dieser Aufwand geschah, schien die Anführer zu berechtigen, daß sie neue Auflagen erfanden; aber das Volk fand darinn keinen Grund sie geduldiger zu ertragen. Sie stiegen so hoch, daß der Marquis nicht ohne Wahrscheinlichkeit glauben durfte, der Schlag, über welchem er brütete, würde den Geringen ' im Anfang eben so willkommen 118 seyn als er den Grossen verderblich wäre. Und selbst unter diesen Grossen gab es verschiedene, die mit der Regierung unzufrieden waren: darunter gehörten vorzüglich die Anhänger des Römischen Hofs. Die meisten fanden ihren Ehrgeiz beleidigt, weil in der Streitigkeit mit diesem Hofe gegen ihre Rathschläge gehandelt worden war. Ihre Rachsucht stimmte sie alles zu thun und alles zu leiden, wenn nur die höchste Gewalt ihren damaligen Besitzern entrissen wurde; und das Verderben des Staats würde ihrer Eitelkeit geschmeichelt haben, weil sie den Grund dazu in den verhaßten Maasregeln ihrer Gegner gefunden hätten. Einige andre wollten in ihrer Einfalt katholischer seyn als der Pabst selbst. Dieser hatte in dem Vertrag mit der Republik seine Forderungen sehr herabgestimmt; aber zu dieser Nachgiebigkeit sollten ihn politische Rücksichten bewogen haben, und sie befürchteten irgend einen heimlichen Vorbehalt, nach welchem der über die Republik gesprochene Kirchenbann in der Meinung seiner Heiligkeit noch wie vorher bestünde. Unter diesen befanden sich einige Senatoren, die von Seiten des Vermögens eben so schlecht bedacht wa'ren, 119 als von Seiten des Geistes. Der Marquis von Bedemar wußte sie in der Folge sehr gut zu gebrauchen, nachdem er sie durch überhäufte Wohlthaten überzeugt hatte, daß man seit jenem Vorfalle nicht mehr mit gutem Gewissen Venetianer seyn könnte.

So streng es auch den Nobilis untersagt war, sich mit den Fremden in Verbindung einzulassen, so hatte er doch auch Mittel gefunden,

1: Elle (la guerre) étoit d'une dépense excessive. R 39. — 7: darinn A B] darinnen H. — 13: waren: A B] waren; H. — 16: Alles . . Alles H. — 25: Republik A H] Repuplik B. — 28: Geists B.

um die Bedürftigsten und Unzufriedensten unter ihnen sehr fest an sich
zu fesseln. Hatten sie irgend eine nahe Verwandtin in einem Kloster,
oder standen sie mit irgend einer Buhlerinn, mit irgend einem Geist-
lichen in vertrautem Umgang, so erkaufte er die Bekanntschaft dieser
Personen, um welchen Preis es auch seyn mochte, und überhäufte sie
mit Geschenken von nicht geringem Werthe, ohngeachtet es, des Vor-
wands wegen, meistens nur Merkwürdigkeiten aus fremden Ländern
waren. Diese Freigebigkeit, zu welcher sie keinen Anlas sahen, machte
ihnen Lust, den Marquis zu noch beträchtlicheren Geschenken zu ver-
binden. In dieser Absicht befriedigten sie nicht nur seine Neugierde
über einige Dinge, die er von ihnen zu erfahren wünschte, sondern
sie suchten sogar über andre, die sie ihm nicht so genau beantwor- 120
ten konnten, selbst Erkundigung einzuziehen; und da seine Erkennt-
lichkeit ihre Erwartung übertraf, so hatten sie keine Ruhe bis sie ihre
vornehmen Gönner auch in diese Art von Handel verflochten hatten.
Es ist zu glauben, daß bei diesen ihre Dürftigkeit den Ausschlag gab,
und daß sie den Schmerz nicht aushalten konnten, Leute die ganz
von ihnen abhiengen, reicher werden zu sehen, als sie selbst waren;
zumal da sie wohl merkten, daß die ganze Verschwendung des Mar-
quis eigentlich ihnen galt. Uebrigens war seit dieser Zeit keine Be-
rathschlagung des Senats dem Spanischen Gesandten mehr ein Ge-
heimnis, er wurde von allen Entschließungen desselben unterrichtet;
und die Anstalten, welche den Krieg betrafen, waren den Generalen
des Erzherzogs bekannt, ehe die Generale der Republik Befehle er-
halten hatten sie zu befolgen.

Außer diesen Verbindungen, wünschte der Marquis auf eine be-
trächtliche Anzahl von Kriegsleuten Rechnung machen zu können. In
der Lombardei stand eine mächtige Spanische Armee, die seine Absich-
ten unterstützen konnte, sobald der Stadthalter von Mayland gemeine
Sache mit ihm machte. Aber Mendoza, welcher damals diese 121
Stelle bekleidete, stand mit dem Herzog von Savoien in zu enger
Verbindung, um in einen solchen Plan einzutreten. Er hatte erst
kürzlich den Vertrag zu Asti, bei welchem die Venetianer und die
Franzosen Mittler gewesen waren, mit diesem Fürsten geschlossen. Der

2: Verwandte H. — 6: unerachtet H. — 34: Mittler] Mediateurs R p. 48.

Marquis von Bedemar, dem es bekannt war, daß diese Unterhandlung in Spanien keinen Beifall finden würde, schrieb dahin, um ihn zurückberufen zu lassen. Dom Pedro Toledo, Marquis von Villafranka, Bedemars vertrautester Freund, suchte auf sein Anstiften Mendozas Treue verdächtig zu machen, und bewarb sich selbst um die Mailändische Stadthalterschaft. Gegen Ende des Jahres 1615 erhielt Dom Pedro Befehl, unverzüglich nach Mailand abzureisen, um Mendozas Stelle einzunehmen; und sobald er dort angekommen war, lies er es durch den Marquis von Lara nach Venedig melden. Diesem theilte der Gesandte seinen Entwurf mit, von dem er die scheinbarste Seite herauskehrte, und trug ihm auf zu erforschen, ob der neue Stadthalter sich würde bewegen lassen, funfzehnhundert Mann von seinen besten Truppen' zu dieser Unternehmung herzugeben? Dom 122 Pedro war von der Größe des Gedankens entzückt, und entschloß sich, soviel dazu beizutragen, als er thun könnte, ohne sich im Fall eines unglücklichen Erfolgs, einem gewissen Verderben auszusetzen. Er sandte den Marquis von Lara zum zweitenmal nach Venedig, um seinem Freund diese Versicherung zu geben. Zugleich aber bat er ihn zu bedenken, daß er diese Truppen sorgfältig aussuchen müßte, und daß seine Unvorsichtigkeit die bravsten Soldaten in der Armee einer solchen Gefahr bloszustellen, ihm die schwerste Verantwortung zuziehen würde, wenn sie in dieser Unternehmung umkomen sollten. Uebrigens versprach er so viel Truppen zu schicken, als er entbehren könnte, und sie so zu wählen, daß er für sie stehen dürfte wie für sich selbst.

Nichts war für den Gesandten von grösserer Wichtigkeit, als jeden Ausweg zu einem Vergleich zu versperren. In dieser Absicht bewog er den Marquis von Lara, dem Senat im Namen des Stadthalters von Mayland die unvernünftigsten Friedensvorschläge zu thun. Der Senat nahm sie mit Unwillen auf, wie vor'auszusehen war, und 123

[3]: D. Pedre de Tolede Marquis de Villefranche R 49. — [6]: Statthalterschaft H (immer, einigemale auch A; das damals vielgenannte Stadthouderat gab zu der Schreibung Stadthalterschaft Anlaß, die hier durchgeführt wird, vgl. S. 186. 187 im Französischen: Gouverneur, Gouvernement de Milan. R 49.) — [8]: pour aller prendre la place d'Inojosa R 49; vorher fehlt der Name in R. — [12]: fünfzehnhundert H.

weigerte sich in Unterhandlung darüber zu treten. Dom Pedro unterlies von seiner Seite nichts, um das üble Vernehmen auf's höchste zu treiben. Der Herzog von Mantua war nicht sehr geneigt, seinen rebellischen Unterthanen die Amnestie zu bewilligen, zu welcher er sich im Vertrag zu Asti verstanden hatte; er wurde aufgemuntert, nicht nachzugeben und in den Exekutionen fortzufahren, die er gegen sie angefangen hatte. Man that dem Herzog von Savoyen Vorschläge über die Erfüllung dieses Vertrags, die er, wie man wohl wußte, nicht annehmen konnte, und man vermied die Waffen nach ihm abzulegen, wie man gesollt hätte, unter dem Vorwand des Kriegs im Friaul, von welchem sich Spanien nicht mehr mit Ehren ausschließen könnte. Die Venetianische Armee war über den Lisonzo gegangen, und belagerte Gradiska, die Hauptstadt der Erzherzoglichen Staaten. Das spanische Ministerium drohte sich jezt zu erklären, wenn man gegen diesen Fürsten zu weit gienge. Damals endigte sich das Misverständnis zwischen der spanischen und der deutschen Linie des Hauses Oesterreich, welches seit dem Streit des Sohnes und des Bruders Karl des Fünf'ten um die Nachfolge im Reiche, fortgedauert 124 hatte. Der erste Beweis der Versöhnung war der Antheil, welchen die Spanier an diesem Kriege nahmen. Dom Pedro lies seine Truppen marschiren, und der Vicekönig von Neapel, welcher mit der Spanischen Flotte auf dem Mittelländischen Meere kreuzte, drohte den Herzog von Savoyen anzugreifen. Er versperrte allen Hülfsmitteln den Weg, welche der Republik zu Wasser zukamen, er sezte sich in Bereitschaft, alle Augenblicke auf dem Venetianischen Meerbusen zu erscheinen, und erhielt dadurch die Flotte der Republik in beständiger Furcht.

Da die Venetianischen Minister an allen Höfen über dieses gewaltthätige Betragen klagten, unternahm Bedemar es zu rechtfertigen. Er suchte zugleich auf seinen Plan vorzubereiten und die Grundfesten der Ehrfurcht zu untergraben, welche das ganze Europa seit so

5: aufgemuntert B H] aufgemundert A. — 10—11: la guerre de Frioul R 54. — 12: Lisonzo B H] Lisonza A. Lizonzo R p. 54. — 20 ff.: D. Pedre fit avancer le Mestre-de-Camp Gomba-Cotta auprés de Creme avec des trouppes et il fit monter vingt-quatre pieces de batterie à Pavie qui à ce qu'il publioit devoient bien-tôt accompagner un corps de huit mille hommes commandez par D. Sanche de Lune. D'autre costé le Vice-Roi . . . R 56.

vielen Jahrhunderten für dieſe Republik empfand. Man hielt ſie für
den älteſten und freieſten aller Staaten. Bei dem Streit mit dem
päbſtlichen Hof war neuerlich in verſchiedenen Schriften mehr Lärm
als jemahls von dieſer Freyheit gemacht worden, und dieſe Schriften
wurden noch ′ für unwiderlegbar gehalten, ohngeachtet mehrere ge- 125
ſchickte Männer von der Gegenpartheі verſucht hatten darauf zu ant-
worten. Der Marquis ging ſie von neuem durch, und widerlegte in
wenigen Blättern die zahlreichen Bände der Venetianiſchen Schrift-
ſteller, ohne nur einen von ihnen zu nennen. Es giebt keinen Ge-
genſtand dieſer Art, der unter der Behandlung eines guten Kopfs
nicht problematiſch werden könnte. So zeigte er, unter dem Vor-
wande die Rechte der Kaiſer über Venedig zu behaupten, daß die
Unabhängigkeit der Republik und ihre Herrſchaft über das Meer leere
Blendwerke wären. Bey ſeinen Abſichten wünſchte er nicht für den
Verfaſſer dieſer Schrift erkannt zu werden; er verfuhr daher mit ihrer
Bekanntmachung ſo behutſam, daß man ſo lange er lebte ihm auch
nicht den geringſten Antheil daran zutraute; und noch heutzutage
trägt man Bedenken ihn als den eigentlichen Verfaſſer des ſquittinio
della liberta Veneta — ſo hieß dieſe Schrift — anzuſehen, ohn-
geachtet man zugiebt, daß er ſie hatte ſchreiben und heraus geben
laſſen. Man begreift nicht leicht, wie er damahls auch von dieſem
Verdachte frey bleiben konnte; aber die Venetianer kannten ′ ihn wahr- 126
ſcheinlicher weiſe noch viel zu wenig. Sein lebhaftes und heftiges Be-
tragen war das einzige, was ſie an ihm bemerken konnten, und einem
Manne von ſo aufbrauſendem Charakter trauten ſie die Kälte nicht
zu, eine politiſche Satyre von dieſer ausgeſuchten Feinheit aufzuſezzen.
Billigkeit und Unpartheylichkeit ſchienen durchaus in dieſem kleinen
Werke zu herrſchen. Selbſt die eingeſtreuten Deklamationen gegen die
ungerechten Anmaßungen der Venetianer waren durch die ſcheinbare
Mäßigung der Ausdrücke ſo gemildert, daß ſchon dieſes allein den
größten Eindruck machen mußte. Dieſes ſquittinio erregte ein außer-
ordentliches Aufſehen. Da man keine Spur von dem Verfaſſer hatte,

13—14: leere Blendwerke] Chimere R 59. — 18—19: Squittinio della Liberta Veneta nel quale si adducono anche le raggioni dell' Impero Romana ſopra la città et Signoria di Venetia. Stampato in Mirandola. Appreſſo Giouanni Benincaſa. M.DC.XII. 1 Bl. u. 77 Seiten 4^0.

fiel der Verdacht sehr natürlich auf den Römischen Hof, von welchem die vorhergegangenen Schriften ähnlichen Innhalts herrührten. Die Gelehrten im Senat glaubten, daß jedermann die Stärke der Gründe dieses Ungenannten eben so fühlen müßte wie sie; der Verlust einer Schlacht wäre ihnen weniger empfindlich gewesen. Paul Sarpi, oder wie man ihn sonst nannte, Fra-Paolo, einer der besten Schriftsteller seiner Zeit, der den Muth gehabt hatte sein Interesse als Mönch ' in jenem entscheidenden Zeitpunkt dem Interesse der Re- 127
publik aufzuopfern und dadurch den gedoppelten Haß des päbstlichen Hofs auf sich zu laden, erhielt Befehl, die berüchtigte Schrift zu untersuchen. Aber er erklärte, daß man diese Schrift nicht beantworten dürfte, weil dies nicht geschehen könnte, ohne über gewisse Gegenstände zu viel Licht zu verbreiten, die besser in der Nacht des Alterthums begraben lägen; wenn indessen der Senat glaubte, daß die Würde der Republik unter einem solchen Stillschweigen litte, so nähme er es auf sich, dem Römischen Hof wegen seiner eigenen Vertheidigung so viel zu thun zu geben, daß er an keinen Angriff mehr denken sollte. Dieser Rath wurde in der ersten Hitze angenommen, und Fra-Paolo hatte die Freude, sein Lieblingswerk, die Geschichte des Tridentinischen Konziliums herausgeben zu dürfen, welche ohne diese Veranlassung bey seinen Lebzeiten schwerlich erschienen wäre.

Unterdessen war der Feldzug des Jahres 1616 ohne merkliche Vortheile von beyden Seiten abgelaufen, und der Herzog von Savoyen war so wenig als die Venetianer geneigt, den erworbenen Ruhm auf einen zweyten Versuch ' zu wagen. Daher erhielt der Venetianische 128
Gesandte in Madrid, Peter Gritti, Auftrag von der Republik, die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen. Aber die Spanier, durch den hartnäckigen Widerstand, den sie gefunden hatten, erbittert, machten so unbillige Forderungen, daß sich alles von neuem zerschlug. Gradiska blieb blokirt. Die Feindseligkeiten wurden während des Winters fortgesetzt, und im Frühjahre erschienen die Armeen im Felde, mit einem Eifer, der die glänzendsten Thaten versprach. Der Stillstand

6 f.: Fra Poala A. — Paul Sarpi . . . Aber er erklärte] et Fra-Paolo eut ordre de l'examiner. Cet homme qui s'etoit joue des autres Ecrivains du Parti contraire declara. R 62. — 10: berichtigte A. — 19: Fra Paolo B H R] Fra Paola A. — 26: donnerent pouvoir à Gritti, Ambassadeur . . R 65.

mit Holland hatte diesem Staate einen Theil seiner Truppen entbehr=
lich gemacht; die französischen und deutschen Abentheurer sahen sich
genöthigt, ihr Glück anderswo zu versuchen, und acht tausend Hol=
länder oder Wallonen unter der Anführung der Grafen von Nassau
und Löwenstein boten der Republik ihre Dienste an. Die Spanier
führten nachdrückliche Klagen bey dem Pabst, daß die Venetianer auf
diese Art ganz Italien der Ansteckung der Ketzerei preisgäben; aber
der Venetianische Gesandte in Rom wußte ihn zu überzeugen, daß
den Spaniern der Vortheil der Religion weniger zu Herzen gienge,
als das Mißvergnügen, die Kräfte von zwei ′ mächtigen Republiken 129
gegen sich vereinigt zu sehen.

Der Marquis von Bedemar wäre in keiner geringen Ver=
legenheit gewesen, wenn der Pabst die Venetianer würklich genöthigt
hätte diese Kezzer abzudanken. Da Soldaten, die einem fremden
Staate dienen, gewöhnlich nur auf ihren Vortheil sehen, so hofte er
die Anführer dieser gedungenen Truppen durch eine Summe Gelds
und durch die Aussicht der reichen Beute, in seine Absichten zu ver=
wickeln. Um dieses Geschäft einzuleiten, warf er seine Augen auf
einen gewissen Nicolaus Renault, einen hellen und unternehmenden
Kopf, der aus Ursachen, die man nie erfahren hat, nach Venedig
geflüchtet war. Der Marquis hatte ihn seit langer Zeit bey dem
französischen Ambassadeur gesehen, in dessen Hause er sich aufhielt.
In einigen Unterredungen, die der Zufall veranlaßte, erkannte Re=
nault die großen Eigenschaften an ihm, welche das Gerücht ihm
beilegte, und der Marquis, dem ein solcher Freund in dem Hause
des französischen Gesandten sehr willkommen war, schloß eine enge
Verbindung mit Renault. So arm dieser war, so galt ihm doch
Tugend mehr als Reichthum, ′ aber zugleich Ruhm mehr als Tugend. 130
Fehlte es ihm an unschuldigen Mitteln berühmt zu werden, so war
kein Verbrechen zu gros, das er nicht um diesen Preis gewagt hätte.

4: Comtes de Naſſau et de Lievestein R 66. — 11: vereint H. — 13: wirklich H. — 16: Geldes H. — 19: un vieux Gentil-homme François ɴommé Nicolas de Renault R 68; Renaud: Ranke 13. — 23: Renault A B] Bedemar H. — Dans quelques conversations que le hazard leur fit avoir enſemble, Renault le connût pour aussi habile homme qu'il en avoit le bruit, et le Marquis qui etoit bien aise d'avoir à lui chez l'Ambaſſadeur de France un Ami etc. R p. 69.

Aus den Schriften der Alten hatte er die seltne Gleichgültigkeit für Leben und Tod geschöpft, welche alle ausserordentliche Unternehmungen begleiten muß. Oft wünschte er jene glänzenden Zeiten zurück, da noch das Verdienst der Einzelnen das Schicksal der Staaten entschied, und wo es Männern von Werth nie an Mitteln und Gelegenheit fehlte, sich zu zeigen. *Bedemar*, welcher das Innerste seiner Seele kannte, und einen Menschen wie diesen brauchte, dem er ohne Gefahr die Führung des Unternehmens ganz anvertrauen könnte, theilte ihm seinen Entwurf mit, und gestand ihm, daß er bey dem ersten Gedanken, den er davon gehabt, sogleich auf ihn gerechnet hätte. Er wußte, daß nichts *Renaults* Ehrgeiz mehr schmeicheln mußte als diese Versicherung. Sein hohes Alter machte ihn von einer Verbindung dieser Art nicht abgeneigt. Je weniger Jahre er noch zu leben hatte, desto weniger sezte er jezt auf's Spiel. Er glaubte, die traurige Frist, die ihm der Tod vergönnte, nicht besser anwenden ' zu können, 131
als wenn er seinen Namen noch unsterblich zu machen suchte. Der Marquis gab ihm die nöthigen Wechsel und Kreditive, um mit den Holländern zu negoziren. Uebrigens sollte nach der Instruktion, die *Renault* von ihm erhielt, der eigentliche Zweck der Unterhandlung den Holländischen Truppen selbst noch verschwiegen bleiben; sie sollte blos unter dem Vorwande angesponnen werden, daß der Spanische Ambassadeur bei der gegenseitigen Erbitterung zwischen der Republik und dem Oesterreichischen Hause, für seine eigne Sicherheit in Venedig fürchten mußte, wenn er nicht auf eine gewisse Anzahl von treuen und entschlossnen Freunden rechnen könnte, die bereit wären ihn vor der Wuth des Pöbels zu schüzen, sobald es zu einem Ausbruch käme. Dieser Vorwand war der feinste nicht, aber bei Dingen dieser Art ist der durchsichtigste Schleier schon von grossem Nutzen: es kömmt wenig darauf an, ob man erkennt, daß ein Geheimnis dahinter ist, wenn das Geheimnis selbst nur unbekannt bleibt. Auf diese Weise hofte er sich der Auswahl von der Landarmee der Venetianer zu versichern; und alsdann blieb der Ueberrest so schwach, daß Dom *Pedro* sie mit ' leichter Mühe zurückschlagen konnte, wenn sie bei'm 132

10: davon A B] daran H. — 12: von A B H vgl. Macbeth S. 27: Nicht abgeneigt bist du vor ungerechtem Gewinn. M. — 24: mußte A B] müßte H.

Ausbruch der Verschwörung Mine machten, der Stadt beizuspringen. Weit furchtbarer war dagegen die Seemacht. Sie stand so zu sagen im verjährten Besiz des Siegs, und konnte sich weit leichter und schneller aufmachen, um Venedig zu retten. Sie bestand größtentheils aus gebohrnen Unterthanen der Republik, deren eignes Interesse es war, den Ruin ihres Vaterlandes aus allen Kräften zu verhindern. Die Hofnung, daß die Spanische Flotte sie schlagen würde, war zu unsicher: und es wäre unvorsichtig gewesen, den Erfolg eines Unternehmens, das schon gewagt genug war, dem ungewissen Glück eines Treffens zu überlassen. Also mußte ein Mittel erfunden werden diese Flotte außer Stand zu setzen, daß sie die Stadt beschüzte. Der Gesandte, welcher in dem Seewesen nicht so erfahren war als der *Vizekönig von Neapel*, der die spanische Flotte kommandirte, glaubte ihn hierüber um Rath fragen zu müssen. Dieser Vizekönig, welchem *Bedemar* eine der ersten Rollen in seinem Trauerspiele zudachte, war der *Herzog von Ossuna*, ein ebenso unternehmender Kopf als *Dom Pedro* und der ʹ*Marquis von Bedemar*. Durch die 133 Aehnlichkeit des Karakters war zwischen diesen drei Staatsmännern eine sehr enge Verbindung entstanden. *Dom Pedro* und der Herzog von *Ossuna* waren nicht die größten Politiker, der Herzog insbesondre hatte zuweilen Launen, welche alle Gränzen der Vernunft überschritten; aber die Bereitwilligkeit, mit welcher sie sich beide in *Bedemars* höhern Geist fügten, ersezte ziemlich was ihnen an Geschicklichkeit fehlte.

Der reiche Ertrag der Seeräuberei, wenn sie unter mächtigem Schuz getrieben wird, hatte alle berühmte Korsaren vom mittelländischen Meere an den Hof des Vizekönigs von Neapel gelockt. Dieser beschüzte sie nicht sowohl wegen des Antheils, der ihm von ihrer Beute zukam, denn er war eher verschwenderisch als geizig, sondern um beständig eine gewisse Anzahl von Leuten um sich zu haben, die Kühnheit genug hatten, alles zu wagen und ihm in den ausserordentlichen Unternehmungen beizustehen, mit denen er immer schwanger gieng. Nicht zufrieden sie blos aufzunehmen, wenn sie sich anboten, suchte er diejenigen sogar selbst auf, die sich durch ungewöhnliche

5: eigenes H. — 16: Duc d'Ossonne R 77. — 19: Petro A. — 31: Alles H.

Verdienste ' auszeichneten, und machte ihnen so große Vortheile, daß er 134
sie ohnfehlbar an sich zog. So hatte er es mit einem gewissen Haupt-
mann Jacques Pierre aus der Normandie gemacht, der in diesem
Fache so vortreflich war, daß alle seine Mitbürger sichs zum gröſten
Ruhm anrechneten von ihm gelernt zu haben. Die Denkungsart
dieses Mannes war von der Wildheit seines Elements und seines
Stands unangestekt geblieben. Kaum hatte er genug erworben, um
mit einem gewissen Anstande leben zu können, so entschloß er sich der
Seeräuberei zu entsagen, ohngeachtet er noch in seinen besten Jahren
war. Er wählte die Staaten des Herzogs von Savoien zu seinem
Zufluchtsort. Dieser Fürst, der alle ausserordentliche Talente liebte,
und sie um so besser zu schätzen wußte, je freigebiger die Natur gegen
ihn selbst gewesen war, erlaubte dem Hauptmann Pierre, den er
für einen der tapfersten Männer seiner Zeit kannte, sich in Nizza
niederzulassen. Jeder Seemann, der diese Küste besuchte, wessen
Stands er auch seyn mochte, bezeigte ihm seine Achtung. Seine Rath-
schläge galten wie Orakel; er war der Schiedsrichter aller ihrer Streitig-
keiten, und sie konnten ' einen Mann nicht genug bewundern, der 135
die Grösse gehabt hatte, einen Stand aufzugeben, in welchem er so
glänzte und von dem es so schwer ist sich loszureissen. Unter seinen
Anbetern war ein gewisser Vinzenz Robert von Marseille, der
bei einer Landung in Sizilien von dem Herzog von Ossuna so wohl
aufgenommen wurde, daß er bei ihm Dienste nahm. Der Herzog
wußte, daß Robert mit dem Kapitän genau bekannt war, und im
vertrauten Gespräch beklagte er sich gegen ihn, daß Pierre bey der
Wahl eines Wohnplatzes, die Staaten des Herzogs von Savoyen
seinem Gouvernement vorgezogen hatte. Er begleitete diese Aeusserung
mit ausserordentlichen Versicherungen, wie hoch er den Muth des
Kapitäns und seine Erfahrung im Seewesen schäzte, und schlos mit
der Erklärung: daß er nichts unterlassen würde, was in seiner Macht
stünde, um einen Mann von diesen Verdiensten an seinen Hof zu
ziehen. Robert nahm diese Unterhandlung sehr gern auf sich, und
sie wurde durch so vortheilhafte Anerbietungen von dem Vizekönig

2: unfehlbar H. — 7: Stands A B] Standes H. — 9: ungeachtet H. —
16: Stands A] Standes B. weß Standes H. — 27: hatte A B] habe H.

unterstützt, daß der Kapitän nicht widerstehen konnte und sich mit Weib und Kindern nach Sizilien wandte. So lange er das Meer 136 nicht aus den Augen verlor, war auch seine Leidenschaft nicht ganz erstickt. Der Vizekönig hatte so schöne Galionen bauen lassen; einige sehr reiche Türkische Karavanen waren mit so schwacher Bedeckung im Anzug, daß er der Versuchung unterlag. Auch hatte er keinen Grund diesen Rückfall zu bereuen. Seine Beute war unermeßlich, und der Herzog von Ossuna, mit dem er seit dieser Zeit als Bruder lebte, überlies ihm den besten Theil davon. Nur mußte er versprechen, dem Herzog nach Neapel zu folgen, wohin er beordert war, und von da eine Reise nach Provence zu machen, um alles was er auf dieser Küste von braven Seeleuten kannte, in seine Dienste zu locken. Der Kapitän brachte eine Anzahl zusammen, die hinreichte, um fünf grosse Schiffe auszurüsten, welche dem Vizekönig eigenthümlich zugehörten, und über die er eine unumschränkte Herrschaft bekam. Mit dieser kleinen Flotte plünderte er ungestraft die Levantischen Küsten, und beschloß seinen ersten Feldzug durch ein grosses Treffen, worinnen er ein ansehnliches Geschwader türkischer Galeeren theils gefangen nahm, theils in Grund bohrte.

Damals aber geschah es, daß der Marquis von Bedemar 137 dem Herzog von Ossuna seinen Plan mittheilte und ihn wegen jener Schwierigkeiten um Rath fragte. Der Herzog strebte nach der Herrschaft über die angränzenden Meere, und konnte daher nichts eifriger wünschen als den Untergang einer Macht, die ihm allein die Ueberlegenheit streitig machte, und bei welcher er kein so leichtes Spiel hatte als bei den Türken. Er besprach sich darüber mit dem Kapitän, und legte ihm die Schwierigkeiten der Ausführung vor. Dieser fand sie nicht unüberwindlich, es vergiengen mehrere Tage unter geheimen Berathschlagungen, und plözlich sah man den Kapitän Neapel verlassen, auf eine Art, welche die äusserste Eilfertigkeit und den größten Schrecken verrieth. Ossuna stellte überall Leute an, die Befehl hatten ihn lebendig oder todt zurückzubringen; alle Wege wurden ihm versperrt, bis auf den einzigen, den er würklich genommen

11: nach Provence A B] nach der Provence H. en Provence R p. 86. — 14: um B H] und A. — 18: worin H. — 33: wirklich H.

hatte. Seine Frau und Kinder wurden gefangen gesetzt, und dem Scheine nach mit der größten Grausamkeit behandelt. Sein ganzes Vermögen wurde eingezogen, ′ und der Zorn des Herzogs brach mit 138 einer solchen Heftigkeit aus, daß ganz Neapel darüber erstaunte, so gut man auch seit langer Zeit seinen ungestümen Karakter kannte. Da aber der Hauptmann ein eben so unruhiger Kopf schien als der Vizekönig, so konnte man dieses Blendwerk leicht für Ernst halten, und jedermann war überzeugt, daß der Flüchtling etwas gegen Spanien oder gegen die geheimen Absichten des Herzogs vorgehabt hätte. Pierre nahm seine Zuflucht zum zweitenmal nach Savoien. Der Herzog von Savoien führte ofnen Krieg mit den Spaniern, und er war für den grosmüthigsten Fürsten der Welt bekannt. Er hatte zwar einige Empfindlichkeit gezeigt, als der Kapitän seine Staaten verlies, um nach Sizilien zu ziehen; demohngeachtet scheute sich der Betrüger nicht, bei ihm gerade Schuz zu suchen. Er machte ihn für's erste mit verschiednen erdichteten Anschlägen des Vizekönigs gegen die Republik Venedig bekannt, deren blosser Gedanke schon Schaudern erregte, die aber mit dem wahren nichts gemein hatten. In diese, gab er vor, hätte er nicht geglaubt sich mit Ehren einlassen zu können; er hätte daher ′ einige Maasregeln genommen, um sich nebst seiner 139 Familie und seinem Vermögen aus Neapel zu retten; sein Vorhaben wäre aber dem Herzog bekannt worden, und er hätte sich genöthigt gesehen, um seiner Wuth auszuweichen, in diesem traurigen Aufzug zu entfliehen, und das Theuerste was er auf der Welt hätte, in den Händen des grausamsten unter allen Menschen zu verlassen. Diese schreckliche Erzählung rührte den Herzog, und er nahm den listigsten Heuchler mit ofnen Armen auf. Er hielt das Interesse der Republik so sehr für sein eignes, daß er es auf sich nahm, ihn für den Dienst, den er der gemeinen Sache erwies, zu belohnen, wenn es die Venetianer selbst nicht thäten. Ausserdem lies er ihm den Wunsch blicken, daß er selbst den Senat von den Anschlägen des Vizekönigs unterrichten möchte; er ermahnte ihn, seinen Unfall muthig zu ertragen, half ihm mit allem Nöthigen aus, und schickte ihn, reichlich

5: ungestümten A. — 8: Jedermann H. — 16: verschiedenen H. — 26: listigsten B H] lichtigsten A. et le receut à bras ouverts. R p. 93.

beschenkt, mit eigenhändig geschriebnen Kreditiven nach Venedig. Die Venetianer zeigten sich eben so mitleidig als der Herzog. Die Flucht, die Verzweiflung, der Ruf des Hauptmanns; die Hofnung, daß er die tapfern Seeleute, mit denen er im Namen ' des Vizekönigs Unter- 140
handlung gepflogen hatte, nun für sie würde anwerben können; vorzüglich aber die Anschläge des Vizekönigs, die er verrieth und so wahrscheinlich zu machen wußte als nöthig war: alles dieses sprach so mächtig für ihn, daß man ihm sogleich das Kommando eines Schifs anvertraute. Zwar stellte Contarini, Ambassadeur der Republik am päbstlichen Hofe, dem Senat in seinen Briefen vor, daß man diesem Menschen, der unmittelbar von dem Vizekönig käme, nicht so blindlings trauen könnte. Aber die Furcht brachte auch diesmal ihre gewöhnliche Wirkung hervor: sie machte die Venetianer leichtgläubig, und die kluge Warnung wurde verschmäht. Uebrigens suchte der Kapitän ungesäumt Gelegenheit sich von seiner glänzenden Seite zu zeigen, um allem Argwohn vorzubauen. Als kurze Zeit darauf die Flotte in die See gestochen hatte, verschafte er sich Aufträge zu Verfolgung der Uskoken, und erhielt so beträchtliche Vortheile über sie, daß man nach seiner Zurückkunft nicht anstund, ihm noch eilf Schiffe anzuvertrauen.

Er gab dem Herzog von Ossuna Nachricht von diesem glücklichen Erfolg ihrer List, ' und beschlos seine Depeche mit folgenden 141
Worten: „Wenn diese Pantalons von Venedig fortfahren sich so „leicht bethören zu lassen, so wag' ich es, Ew. Excellenz zu versichern, „daß ich hier zu Lande meine Zeit gut anwenden werde." Er schrieb zu gleicher Zeit an alle seine Cameraden, die er in Neapel verlassen hatte, und suchte sie zu bereden, daß sie Dienste bei der Republik nähmen. Es wurde ihm nicht schwer sie nach Venedig zu locken. Der Vizekönig behandelte sie seit der Flucht ihres Freunds so übel, als er sie vorher gut behandelt hatte, und gab bey allen Gelegenheiten sein scheinbares Mistrauen gegen sie zu erkennen. Er beklagte sich laut und heftig über den Schutz, welchen die Republik seinem Feinde bewilliget hatte. Um sich zu rächen, nahm er alle Uskoken in seine Dienste, die von den Venetianern aus ihren Winkeln vertrieben

4–5: Unterhandlungen H. — 9: Schiffes H. — 22: von Venedig [Glosse Schillers. vgl. R 97].

worden waren. Sie wiederholten jetzt ihre alten Ausfälle; sie fiengen ein großes Schiff auf, das von Korfu nach Venedig segelte, und boten die Beute, die sie daraus zogen, mit lauter Bewilligung des Herzogs öffentlich feil. Er verletzte die Freiheit der Häfen, übte über geringfügige Gegenstände sehr wichtige Repressalien aus, widerstand hart'näckig allen Befehlen, welche aus Spanien an ihn ergiengen, 142 die erbeuteten Güter wieder heraus zu geben, und setzte ein Manifest auf, worin er die Gründe zu diesem Ungehorsam bekannt machte. Er schickte eine große Flotte aus, die auf dem Adriatischen Meere kreuzte, und ließ die Prisen, die sie über die Venetianer machte, im Triumph nach Neapel bringen. Er verdarb ihren ganzen Handel, auf Kosten der Neapolitaner selbst; und als einige von den ersten Kaufleuten im Königreich sich darüber beklagten, drohte er sie aufhängen zu lassen. Da noch zwischen Spanien und der Republik der Krieg nicht erklärt war, konnten sich die Venetianer von ihrem Erstaunen über dieses unregelmäßige Betragen nicht erholen. Die meisten schoben die ganze Schuld auf den bekannten Charakter des Herzogs von Ossuna; aber die klügsten wußten, wie nüzlich diese Art von Tollköpfen sind, wenn man sie zur rechten Zeit gebraucht, und sie glaubten, daß die Spanier sich hinter den Launen des Herzogs versteckten, um durch ihn alle Schritte zu thun, die sie selbst öffentlich weder unterstützen noch gut heißen durften. Seine gewöhnlichsten Reden waren, daß er die Häfen von Istrien, ' welche der Republik 143 gehörten, überfallen, ihre Inseln ausplündern, und wo möglich in Venedig selbst einen Einfall thun würde. Er besprach sich mit seinen Hofleuten über diese Plane. Er ließ die Gegenden durch geschickte Künstler aufnehmen; baute Kähne, Brigantinen, und andre kleine Fahrzeuge, die für jede Art von Kanälen taugten; machte unermüdet Versuche, wie viel Gewicht jedes Maas von Tiefe des Wassers auf verschiedne Breiten tragen konnte; und erfand täglich neue Maschinen, um die Schwere zu vermindern und die Bewegung zu erleichtern. Spinelli, der Venetianische Resident in Neapel, stattete dem Senat getreuen Bericht von allem diesem ab. Der Marquis von Bedemar war in der größten Verlegenheit, und er fieng an zu bereuen, daß

32: Der Name Spinelli fehlt R 103.

er sich mit einem so unvorsichtigen Menschen in Verbindung ein-
gelassen hatte. Aber der Erfolg täuschte seine Besorgnisse. Der Vize-
könig war mit diesen Dingen so laut, daß die Venetianer bloß darüber
lachten. Die Vernünftigsten selbst hörten auf zu glauben, daß hinter
so offenbaren Tollheiten etwas ernstliches verborgen seyn könnte. Der
Herzog sezte seine Anstalten fort, so lange er wollte, ohne bey je-
manden Verdacht ' zu erregen, und seine Unbedachtsamkeit, welche 144
das Unternehmen zu verderben drohte, brachte die Sachen weiter als
Bedemars ganze Behutsamkeit. Um aber den Venetianern keine
Zeit zu reiferer Ueberlegung zu lassen, beschlos Bedemar doch zur
Ausführung zu eilen. Außerdem drängte ihn die Sorge für seine
eigene Sicherheit, denn er sah jezt sein Leben täglich ausgesezt. Ein
falsches Gerücht von einem Sieg über die Spanier, das durch einen
äusserst unbedeutenden Umstand veranlaßt worden war, hatte schon
einmahl den Uebermuth des Venetianischen Pöbels so gereizt, daß
der Senat dem Gesandten Wache zuschicken mußte, um ihn und sein
ganzes Haus von der größten Gefahr zu retten.

Zu eben der Zeit bekam er aber Nachrichten aus dem Lager vor
Gradiska, die ihn über diesen Unfall trösteten. Die Umstände
waren so günstig gewesen, daß Renault Hofnung gab, in sehr
kurzer Zeit mit den Soldaten fertig zu werden. Er nahm auf
Befehl des Marquis seinen Rückweg über Mailand. Hier über-
häufte ihn Dom Pedro mit Liebkosungen, der gewöhnlichen Lock-
speise, womit ' die Großen die Vernunft ihrer Schlachtopfer bestürmen, 145
bis sie sich für ein fremdes Interesse blindlings in's Verderben stürzen.
Dom Pedro kam mit ihm überein, daß man noch eine Stadt auf
dem festen Lande der Republik brauchte, deren man sich zu gleicher
Zeit mit Venedig bemächtigen müßte, weil ein solcher Ort die andern
im Zügel halten, der spanischen Armee zum Waffenplaz dienen, und
die Venetianische abwehren würde. Renault besuchte die vornehmsten,
und blieb einige Zeit in Krema stehen, um da mit Hülfe eines
französischen Lieutnants, der Berard hies, eines Italienischen Haupt-
manns und eines Fähndrichs aus Provence, die Dom Pedro schon

13: abweichend von R 105. — 23: Pedro H. Petro A B. — 32: Jean Berard R 108. — 33: Alfier Provençal R 108.

bestochen hatte, ein Komplot anzuspinnen. Diese drey erboten sich fünfhundert Spanier in der Stadt zu verstecken, ohne daß der Venetianische Kommendant Verdacht schöpfen sollte, und sich acht Tage darauf des Orts zu bemächtigen. Aus den Untersuchungen, die Renault auf dem Platze anstellte, schloß er, daß es mit dieser Anzahl von Leuten kaum fehlschlagen könnte. Es kam blos darauf an, eine elende Garnison niederzuwerfen, die aus der Landmiliz gezogen war, weil alle regelmäßige Truppen der Re'publik in den festen Plätzen 146
von Friaul oder bei der Armee standen.

Der Herzog von Ossuna hatte außerdem auch den Marquis überzeugt, daß sie einen Venetianischen Ort auf dem Meerbusen in ihrer Gewalt haben müßten, um den Uskoken und dem Erzherzog beistehen zu können, und eine Zuflucht für die Spanische Flotte bereit zu haben, wenn sie zufälligerweise auf diesem Meere einer bedürfen sollte. Zu diesem Behufe wurde Murano erwählt, ein fester Platz auf einer Insel, die an Istrien gränzt, mit einem Hafen, wo eine ganze Flotte aufgenommen werden kann. Ein Italienischer Offizier, Mazza genannt, stand seit vierzig Jahren an diesem Orte, und hatte fast so viel Ansehen darinn als der Gouverneur. Von diesem erhielt ein Abgesandter des Herzogs von Ossuna, vermittelst einer beträchtlichen Summe und der Zusage des Gouvernements, das Versprechen, daß er auf den ersten Befehl, den Gouverneur ermorden und sich im Namen der Spanier der Stadt bemächtigen würde. Nichts war leichter auszuführen als dieser Plan. Der Gouverneur, Lorenz Tiepolo, lebte mit ihm auf ' dem vertrautesten Fus; und da ihm das Amt 147
eines Provveditore, das er ausserdem bekleidete, in Kriegszeiten auf den Gränzen viel Beschäftigung gab, verlies er sich ganz auf Mazza, den er als seinen ältesten und geschicktesten Offizier kannte, über alles was das Innere des Platzes betraf. Jezt endlich glaubte Bedemar, die lezte Hand an sein Werk legen zu müssen. Zwar konnte er, wenn er länger wartete, noch weit mehr Maasregeln treffen; aber er wußte, daß für Geschäfte dieser Art nichts tödtlicher ist als sie in die Länge zu ziehen. Die verschiednen Mittel, welche den glücklichen Erfolg

12: Herzog H. — 15: Maran R 110. — 19: darin H. — 24: Le Gouverneur qui étoit le Provediteur Lorenzo Thiepolo R 112.

bewürken sollen, finden sich nie zu Einer und derselben Zeit im Stande gebraucht zu werden. Während daß man die einen rüstet, verändert sich die Gestalt der andern; und wenn man einmal glücklich genug ist, um eine hinlängliche Anzahl beisammen zu haben, so ist es ein unwiderbringliches Versehen, diesen entscheidenden, kostbaren Zeitpunkt ungenüzt vorüber zu lassen.

Für die Ehre der spanischen Krone war es von äußerster Wichtigkeit, daß man ihren Repräsentanten seines Antheils an dieser Unternehmung nicht überweisen könnte, wenn sie fehl'schlüge. Daher beschlos 148 er, sich keinem von den Verschwornen zu entdecken, ausser Renault und dem Hauptmann. Selbst diese beiden kannten sich gegenseitig nicht; sie kamen nie zu ihm als wenn er sie bestellte, und er hatte immer die Vorsicht gebraucht, ihnen verschiedne Stunden anzuweisen, damit sie einander nicht begegneten. Wenn sie entdeckt werden sollten, so war es weit vortheilhafter für ihn, daß sie nie in Verbindung zusammen gestanden hatten. Aus diesem Grunde hätte er gern fortgefahren, sie jeden für sich handeln zu lassen, ohne sie mit einander bekannt zu machen. Aber bei reiferer Ueberlegung fand er die Sache unmöglich, und er verzweifelte an der ganzen Unternehmung, wenn er nicht zwischen diesen beiden ein enges Bündnis stiftete. Er entschlos sich also, diesen Schritt zu überstehen, so schwer er ihm auch ankam. Beide verbanden zwar Muth und Klugheit; aber Renault sezte seinen Ehrgeiz darinn, alle Anstalten so zu treffen, daß die Ausführung leicht und der Erfolg unvermeidlich wäre; der Kapitän hingegen, dessen Alter ihn dieser Kälte bei weitem noch nicht fähig machte, brüstete sich mit grossen Talenten zu einer schweren Ausführung, und mit einer ' seltenen Entschlossenheit in verzweifelten 149 Fällen. Der Marquis erzählte ihm von den verschiednen Unterhandlungen Renaults, von seiner Erfahrung, die in jedem Vorfalle mit Auswegen helfen könnte, von seiner Beredsamkeit und seiner Geschicklichkeit neue Partheigänger anzuwerben, von seinen Fähigkeiten zu allen Geschäften, die schriftlich behandelt werden müßten, deren es so viele gäbe, weil man beständig neue Erkundigungen über den Zustand der Flotten, der Provinzen, der Armeen einzuziehen hätte. Er hätte

1: bewirken H. — 23: darinn A B] darein H. — 28: ihm A B] Letzterm H.

geglaubt, so fuhr er fort, daß ein Mensch wie dieser, dem Kapitän vieles erleichtern würde; es wäre ein alter Mann, voll Erfahrung, und dem es nicht an Muth oder Standhaftigkeit fehlte; aber sein Alter, und sein Karakter, der ihn mehr für das Kabinet als für den Krieg bestimmt hätte, machten ihn unfähig, den Ruhm der Ausführung mit dem Kapitän zu theilen. Dem andern machte er den Kapitän nur als den Vertrauten des Herzogs von Ossuna bekannt, dem man also, blos in dieser Rücksicht, nicht wohl etwas verschweigen dürfte. Er beschwor ihn, sich nach den Eigenthümlichkeiten des Korsaren zu fügen, so weit es zu ihrem Zwecke nöthig wä're, und ihm 150 die Nachgiebigkeit zu zeigen, die dem aufgeblasenen Stolz eines solchen Abentheurers schmeicheln könnte. Nachdem Bedemar sich so viel Mühe gegeben hatte, um den Grund zu einem guten Vernehmen zwischen diesen beiden Menschen zu legen, war seine Verwunderung ausserordentlich, als sie das erstemal daß sie in seinem Hause zusammen kamen, plözlich auf einander zugiengen und sich mit der größten Zärtlichkeit umarmten. Der stärkste Geist kann über eine Erscheinung, die ihn in ungewöhnliches Erstaunen sezt, ein falsches Urtheil fällen. Bedemars erster Gedanke war, sich verrathen zu glauben. Er konnte nicht begreifen, warum diese zwei Männer ihm verborgen hatten, daß sie sich kannten; aber das Geheimnis klärte sich bald auf. Er erfuhr, daß sie sich in dem Hause einer berüchtigten Griechin gesehen hatten. Dieses Weib war durch ihre Verdienste sehr über ihren Stand erhoben; und ein grosser Beweis davon war dieser Vorfall. Beide hatten das Versprechen von ihr gefordert, ihre Namen nicht zu verrathen, und sie hatte es beiden gehalten. Ihre Verschwiegenheit war um so mehr zu bewundern, da sie wußte, daß Pierre und Renault ' eine ungemeine Achtung für einander 151 gefaßt hatten. Diese Erklärung brachte den Marquis völlig von seinem Erstaunen zurük; und er überlies sich nun ganz der Freude, eine Verbindung, die er so sehr wünschte, schon fest gegründet zu finden. Sie gestanden in der Folge der Unterredung, daß sie jeder für sich auf die Gedanken gekommen wären einander zu der grossen Unternehmung zu bereden. Sie waren beide von ihrem Plane zu voll

[9]: dürfe H. — [24]: erhoben A B] erhaben H. — [28]: ungemeine A B] allgemeine H.

gewesen, um in den Gesprächen, die sie zusammen bei der Griechin gehabt hatten, nicht zuweilen auf Gegenstände dieser Art gefallen zu seyn. Zwar hatte sich keiner dem andern verrathen, und wenigstens war es beider Absicht nicht gewesen; aber sie erkannten freiwillig vor dem Marquis, daß sie einigemal in der Hitze des Gesprächs zu weit gegangen wären, und einander mehr von ihrem Geheimniß zu erkennen gegeben hätten als ihr Wille gewesen wäre. Bedemar ermahnte sie, diese Erfahrung zu benuzen und in Zukunft vorsichtiger zu seyn; denn um eine Sache von dieser Wichtigkeit geheim zu halten, wäre es nicht genug, daß man nichts sagte oder thäte, was Beziehung darauf hätte, man müßte sogar selbst vergessen, daß man sie wüßte.

An diesem Tage brachte Renault dem Gesandten die erwünschte- 152
sten Nachrichten von der Stimmung der holländischen Truppen. Seit den Friedensgerüchten, welche gegen Ende des Monats Julius wieder angefangen hatten, waren die Venetianischen Befehlshaber übermüthiger gegen sie geworden, und ihre Ungeduld war durch den Tod des Grafen von Nassau, dessen Ansehen sie vorher noch zurükhielt, in eben dem Maaße gestiegen. Sie hielten sich vor Gradiska sehr schlecht, und ihre vorsezliche Trägheit im Dienste lies den General der Republik einen Aufruhr befürchten. Um diesem vorzubeugen, vertheilte er sie in verschiedne, weit aus einander gelegne Posten; aber eben dieses Zeichen von Mistrauen brachte sie vollends auf, und da sie sich endlich geradezu weigerten, die Befehle des Senats zu erfüllen, lies der General einige von den Unruhigsten hinrichten. Aber verabschieden durfte er sie noch nicht, weil die Republik außer Stande war sie zu bezahlen; er begnügte sich also ihre Anführer nach Padua zu verbannen, und den Rest der Truppen in verschiednen Pläzen von der Lombardi zu zerstreuen. Der Lieutenant des Grafen von Nassau, 153
einer der vornehmsten, mit denen sich Renault in Unterhandlung eingelassen hatte, war nach Brescia verwiesen, und erbot sich, diese Stadt in Dom Pedros Hände zu liefern. Renault bat den Marquis sich über diesen besondern Punkt zu bestimmen, da dieser

[1]: den Griechen A. — [5]: einige Male H. — [15]: Monats A B] fehlt H. — [24]: so ließ H. — [30]: Unterhandlungen H.

Lieutenant auf eine entscheidende Antwort bestünde. Aber der Marquis verwarf diesen Anschlag, theils weil es besser wäre, von dieser Seite alles ruhig zu lassen, bis man sich Venedigs bemächtigt hätte, theils weil man auch alsdann an Krema genug hätte, und durch ein zweites Komplot blos die Kräfte theilen würde. Er wünschte zwar, daß man, um diese günstige Stimmung zu unterhalten, die Ausführung unter verschiednen Vorwänden blos aufschieben möchte; sobald man sich aber durch diese Schonung der Gefahr eines vorzeitigen Ausbruchs blos stellte, sollte man lieber den Gedanken ganz fahren lassen. Renault hatte, ausser diesem Lieutenant, noch mit drei Französischen Edelleuten negozirt, Namens Dürand aus dem Regiment Löwenstein, Brainville und Bribe, mit einem Savoiarden Tarnon, der sich ehemals bei der Eskalade von Genf befunden hatte, einem Holländer Theodor, einem Italiänischen 154 Ingenieur Ravellido, und zwei andern Italiänern, die ehemals beim Arsenal angestellt gewesen waren, Ludwig von Villa Mezzana, und Wilhelm Retrosi. Er gestand, daß er es für nöthig gefunden hätte, sich diesen neun Männern ohne Rückhalt zu entdecken; zugleich aber erbot er sich, mit seinem Kopfe für ihre Treue zu haften. Zum Beweise ihres Eifers führte er an, daß sie während seines Aufenthalts im Lager, schon mehr als zweihundert Offiziere für seine Absichten angeworben hätten, von denen aber keiner näher unterrichtet wäre. Auf seine lezte Anfrage, wie viel Truppen sie ihm würden zuführen können, hatte er die Antwort erhalten, daß zweitausend Mann wenigstens von den Löwensteinischen und zweitausend dreihundert von den Nassauischen Truppen bereit stünden in Spanische Dienste zu treten; und da er sehr ernstlich darauf gedrungen hatte, daß die Offiziere ihm die Anzahl genau und ohne Uebertreibung bestimmen möchten, erboten sie sich alle mit ihren eignen Personen

1: auf einer entscheidenden Antwort bestünde H. — 10 ff.: Renault reprit, qu'outre ce Lieutenant il avoit negotié avec trois Gentil-hommes François nommez Durand Sergent-Major du Regiment de Lievestein, de Brainvile, et de Bribe, avec un Savoyard nommé de Ternon, qui s'étoit trouvé autrefois à l'Efcalade de Geneve, un Hollandois nommé Theodore, Robert Revellido Ingenieur Italien et deux autres Italiens R 130. — Tarnog A. — 16—17: Louis de Villa-mezzana .. Guillaume Retrofi Lieutenant du Capitaine Honorat dans Palme R 131. — 19: Kopf H.

Bürgschaft für ihr Wort zu stellen. Diese Truppen waren schon lange mit der Hofnung eines Feldzugs unterhalten worden, zu welchem man sie führen ′ wollte, sobald sie von den Venetianern verabschiedet 155
wären, und wo sie die reichlichste Schadloshaltung für ihr erlittenes Elend finden sollten. Auch war nicht zu befürchten, daß eine nähere Bekanntschaft mit der eigentlichen Beschaffenheit des Unternehmens sie zurükstossen würde, denn die gehäuften Mishandlungen des Senats hatten sie so erbittert, daß sie die Gelegenheit, sich zu rächen, mit Freude ergreifen mußten. Ausserdem fiel es auch nicht schwer, zu mehrerer Sicherheit, diese Erklärung so lange zurückzuhalten, bis kein Zweifel an dem glücklichen Erfolge mehr übrig wäre; und alsdann blieb das Ziel, Venedig zu plündern und sich durch einen so schnellen als sichern Weg auf Zeitlebens zu bereichern, eine unwiderstehliche Versuchung für ihren Geiz.

Diese Aussichten waren hell und befriedigend genug; aber schon bei dem ersten, rohen Gedanken von dieser Verschwörung hatte Bedemar beschlossen, sie aufzuschieben, bis er weit mehr Mittel beisammen hätte, als nöthig wäre, um ihren Erfolg zu sichern, und bis diese Mittel so unabhängig und so abgesondert von einander wären, daß, im Falle auch eins ′ davon fehlte, man sich der andern noch 156
immer mit gleichem Glücke bedienen könnte. So gewis er also auch auf Dom Pedros Versprechen und auf Renaults Unterhandlungen mit den holländischen Chefs rechnen konnte, so hatte er doch Maasregeln ergriffen, um auch von dem Herzog von Ossuna Truppen zu erhalten. Er hatte sich um jedes dieser drei Mittel mit eben so viel Eifer beworben und sich eben so sehr dessen zu versichern gesucht, als wenn er die beiden andern für höchst ungewis gehalten, und sie alle drey zu drey verschiednen Unternehmungen bestimmt hätte. Jezt kam es darauf an, die Zeit genau zu erfahren, wo Ossuna mit den verlangten Truppen vor Venedig würde erscheinen können. Weil aber des Herzogs Entschlüsse zu wankend waren, um bei einer so wichtigen Sache sich blindlings auf sein Wort zu verlassen, mußte man jemanden zu ihm schicken, der auf dem Platze selbst beurtheilen könnte, ob er im Stande seyn würde, sein Versprechen zu halten.

18: wäre A B] wären H. — 27: und B H] um A.

Pierre's Abwesenheit hätten die Venetianer zu sehr bemerkt; Renault war hier unentbehrlich; daher warfen sie die Augen auf einen der Französischen Edelleute, mit welchem 'sich Renault im Friaul 157 verbunden hatte. Wie er aber im Begrif war abzureisen, bekam Bribe, den man dazu erwählt hatte, Befehl von der Republik Truppen anzuwerben, und man hielt es für besser, ihn dieses Geschäft besorgen zu lassen. An seiner Stelle schickte man einen Kriegskameraden des Hauptmann Pierre, Lorenz Nolot aus Franchecomté, am ersten Tage des Jahres 1618, nach Neapel ab.

Bedemar hielt es jezt für nöthig, sich gegen das Spanische Ministerium zu erklären. Um allen Einwendungen zuvorzukommen, sezte er seinen Plan mit der größten Umständlichkeit auf. Und weil er die Langsamkeit der Berathschlagungen seines Hofs kannte, legte er eine besondre Depesche an den Herzog von Lerma bei, worin er mit dem größten Ernst auf eine schnelle und entscheidende Antwort drang; die Gefahr worinn er wäre, gäbe ihm das Recht, so entscheidend zu sprechen; und wenn man seinen Kurier länger als acht Tage aufhielte, so würde er diese Verzögerung als einen Befehl ansehen, alles fahren zu lassen. Die Antwort folgte in der gesezten Zeit, aber so bestimmt war sie nicht als er verlangt hatte. 'Wenn 158 er die Ausführung seines Unternehmens nicht ohne Nachtheil länger aufschieben könnte, schrieb man ihm, so wäre man weit entfernt, ihm die Hände binden zu wollen; man wünschte aber sehr, falls es dazu noch Zeit wäre, daß er vorher dem Hofe eine ausführliche und treue Beschreibung von dem Zustande der Republik mittheilen möchte. Der Gesandte war auf diesen Stof vorbereitet, und er wurde in kurzer Zeit mit einem Aufsaz fertig, den die Spanier das Meisterstück ihrer Politik genannt haben. Die Absicht, in welcher er geschrieben ist, wird von dem Verfasser mit keinem Wort erwähnt; wer aber darum weis, findet kein Wort darinn, das nicht auf diese Absicht Beziehung hätte. Den Anfang macht eine bescheidne Klage über die Schwierigkeit dieser Arbeit, da die Regierung, die er darstellen soll, von jeher auf das undurchdringlichste Geheimnis gehalten hat. Er breitet sich alsdenn über eben diese Regierung in Lobes-

[3]: mit welchen H. — [16]: worin H. — [30]: darin H. — [34]: alsdann H.

erhebungen aus, die aber mehr dem ersten Alter der Republik gelten, als ihrem jezigen Zustand. Dies führt ihn auf eine eben so traurige als erhabne Betrachtung über das beweinenswürdige Loos der Menschheit, daß ' gerade die schönsten Meisterstücke des menschlichen Geistes 159
dem Verderben am meisten ausgesetzt sind. In den weisesten Gesetzen dieses Staats lag der erste Keim seines jezigen Verfalls. Die gänzliche Ausschliessung des Volks von den Staatsgeschäften, war die Veranlassung zu der Tirannei des Adels. Die Verordnung, welche den geistlichen Stand der Ahndung der höchsten Obrigkeit unterwirft, diente dem Volke zum Vorwand seines übermüthigen Betragens gegen den römischen Hof. Als Beweis führt Bedemar die Frevel an, welche die Holländer ungestraft in Friaul begangen hatten. Er übertreibt mit Fleis diese Schilderung; zugleich aber verwundert er sich, wie die Völker ohne den Zügel der Religion, die schändlichen Bedrückungen ihrer Beherrscher noch dulden können. Diese geht er alle besonders durch, und ohne im geringsten von der Wahrheit abzuweichen, weis er sie in das gehässigste Licht zu stellen. Mit der Ehre, dem Leben, dem Vermögen des Volks, können die Grossen nach Willkühr umspringen; in einer Nation, deren Hang zum Geiz, zur Rachsucht, und zur Wollust so heftig ist, muß bei einer solchen Verfassung die Herrschaft der Mächtigen natürlicher Weise hart ' und ungerecht 160
seyn. Endlich untersucht Bedemar den Zustand des Senats, der Provinzen und der Armeen. Den Senat findet er in Partheien zertheilt. Er will nicht verhehlen, daß er selbst eine grosse Anzahl unzufriedner Nobilis kennt. In den Provinzen erblickt er nichts als Zerrüttung und Elend; die einen sind durch den Krieg der Uskoken verwüstet, die andern haben sich erschöpft, um jenen beizustehen. Die Besatzungen in der Lombardei werden so schlecht gehalten, daß auf jede kaum drei Offiziere zu rechnen sind, die ihren Sold empfangen; und die Republik würde dort schon um ihre ganze Macht gekommen seyn, wenn es nur einem unternehmenden Kopf eingefallen wäre, darnach zu greifen. Eben dieselbe Schwäche bemerkt er bei den Armeen. Die Landvölker sind durch die verschiednen Empörungen, deren

12: in Friaul A] im Friaul B H. — Der Uebersetzer kürzt hier etwas ab. Vgl. R 146.

Umstände er mit der größten Treue erzählt, und durch die Zerstreuung
der Aufrührer so erschöpft worden, daß der ganze Ueberrest aus einer
zusammengeraften, elenden Miliz besteht, der es an Muth, an Er-
fahrung, an Zucht fehlt. Die Flotte schließt er, wäre seit einiger
Zeit eine Freistatt für die schändlichsten Seeräuber vom mittellän-
dischen ' Meere geworden; diese Menschen verdienten nicht, daß man 161
sie Soldaten nennte, und die Republik könnte nur so lange auf sie
rechnen, als sie noch nicht mächtig genug wären, um ihre Waffen
gegen sie selbst zu kehren. Nachdem er diese Dinge mit einer aus-
nehmenden Schönheit und Stärke des Ausdrucks dargestellt hat, sucht
er aus denselben die richtigen Resultate über das künftige Schicksal
und die Dauer dieser Republik zu ziehen. Er beweist, daß sie
sich jezt in dem lezten, schwachen und hinfälligen Zeitpunkt ihres
Alters befindet. Ihre Krankheiten, sagt er, sind von einer solchen
Art, daß sie ohne eine uneingeschränkte Umwerfung ihrer ganzen
Form, keine heilsame Krisis, kein Mittel zur Besserung mehr er-
warten darf.

Jezt erhielt Bedemar von dem Spanischen Staatsrath die Er-
laubniß zu handeln wie er wollte. Aber Rolot kam nicht zurück,
und darüber stockten alle Anstalten. Der Marquis war untröstlich,
daß er sich in einer so wichtigen Sache den Launen des Herzogs von
Ossuna preis gegeben hatte, da er doch seinen Karakter kennen sollte.
Bey den damaligen Umständen konnte dieser Aufschub von den ' schlimm- 162
sten Folgen seyn. Nachdem die Spanier Vercelli erobert hatten,
wurde Gradiska von den Venetianern sehr in die Enge getrieben;
und der Spanische Hof fand kein andres Mittel diese Stadt zu retten,
als durch Erneuerung der Friedensvorschläge. Es wurde mit Ein-
willigung beider Theile in Madrid eine Urkunde aufgesezt, welche
die vorzüglichsten Artikel des Friedens enthielt; aber die beständigen Un-
ordnungen des Herzogs von Ossuna zwangen die Venetianer die Voll-
macht ihres Gesandten zurückzunehmen, und den Siz der Unterhand-
lungen nach Frankreich zu verlegen, wo der Tod des Marschalls von
Ankre mehr Begünstigung hoffen lies. Der Friede wurde den sechsten
September zu Paris geschlossen, und der Stadthalter von Mailand

[7]: nennte vgl. S. 165: kennte M. — könnte B H] konnte A. — [34]: Statth. A B H.

besprach sich kurze Zeit darauf in Pavia mit dem Grafen von Bethüne, um die Vollstreckung des Vertrags in Betreff des Herzogs von Savoien zu bestimmen. Zugleich aber fuhr eben dieser Stadthalter fort die Venetianer zu beunruhigen, und er nahm ihnen sogar einige kleine Oerter in der Lombardei. Sie beklagten sich darüber sehr heftig, und rüsteten sich mit gedoppelten Eifer zum Kriege, bis der Marquis von Bedemar ' den versammelten Senat seinen Glückwunsch über den 163 Frieden abstattete und die Vollstreckung der Bedingungen versprach. Diesen Schritt that er nicht sowohl auf Befehl seines Hofs, als weil er die schlimmen Eindrücke tilgen wollte, welche der Senat aus dem Vergangenen gegen ihn gefaßt hatte. In dieser Absicht lies er die größte Freundschaft und Freude blicken, als er diese Pflicht der Etikette erfüllte, und es gelang ihm, die Venetianer, die zu sehr wünschten was er ihnen versprach, so zu verblenden, daß sie mit ihm über einen Waffenstillstand einig wurden. Dieser Stillstand war ein entscheidender Streich für die Spanier und ein Meisterstück von Bedemar. Gradiska konnte sich kaum vierzehn Tage mehr halten, und in zwei Monaten sollten erst die Feindseligkeiten aufhören, weil man gerade so viel Zeit brauchte, um von allen Seiten die Ratificationen auszuliefern und sich zur Erfüllung der Verträge vorzubereiten. Durch den Stillstand wurde verhindert, daß sich Gradiska binnen dieser Zeit ergab, und die Spanier, welche diese Ursache nicht mehr hatten auf die Vollstreckung des Friedens zu dringen, blieben in völliger Freiheit, die Sachen so sehr in die Länge zu ' ziehen, als für ihre 164 Absichten taugte. Der Herzog von Ossuna wurde zwar durch die wiederholten Befehle seines Hofs und durch die dringenden Vorstellungen des Pabsts gezwungen, sich zur Zurückgabe der Schiffe zu verstehen, die er den Venetianern genommen hatte. Aber von den Waaren wollte er nichts hören, weil er nicht wüßte wo sie hingekommen wären. Unterdessen wurden sie in Neapel selbst vor den Augen des Venetianischen Residenten verkauft, und Ossuna lies von neuem eine ansehnliche Flotte auf dem Adriatischen Meere kreuzen. Der Senat wollte sich gegen den Marquis von Bedemar über diese Gewaltthätigkeiten beklagen; aber Bedemar beklagte sich selbst noch weit heftiger darüber. Er erklärte, daß er nicht für die Handlungen des Herzogs von Ossuna zu stehen gesonnen wäre, und daß der

König selbst nicht dafür stünde. Unter so vielen Freundschaftsbezeu-
gungen und andern Annehmlichkeiten, die er seit seinem ganzen Aufent-
halt in Venedig genösse, hätte er nur den einzigen Verdruß gehabt
zu erfahren, daß man das Betragen des Vizekönigs seinen Rathschlä-
gen zuschriebe; er hätte nie den mindesten Antheil daran genommen,
und wenn man den Herzog von ' Ossuna kennte, würde man leicht 165
zu überzeugen seyn, daß er keinem Führer folgte als seiner unbän-
digen Laune. Von seinen Gesinnungen könnte man übrigens aus
dem friedfertigen Betragen des Stadthalters von Mailand urtheilen,
dessen Urheber er sich zu nennen stolz wäre. Dieser Stadthalter blieb
auch wirklich dem Stillstand getreu; aber er legte darum die Waffen
doch nicht ab, und damit man dies weniger sonderbar fände, suchte
er sich von neuem mit dem Herzog von Savoyen zu entzweien. Die
verabschiedeten Truppen dieses Fürsten waren in dem Pays de
Vaux stehen geblieben, um dort auf die gänzliche Erfüllung der
Verträge zu warten; mit diesem Vorwand entschuldigte sich Dom
Pedro gegen den Grafen von Bethüne, daß er die Waffen nicht
ablegte, wie er in Pavia versprochen hatte. Er bewog überdies den
Herzog von Mantua, die Erfüllung seiner Versprechungen ebenfalls
unter verschiednen Vorwänden aufzuschieben. Der Graf von Be-
thüne lies eine öffentliche Protestation gegen sie drucken, auf welche
Bedemar mit den scheinbarsten Gründen antwortete, die er vorzu-
finden wußte.

Aus allen diesem wird man leicht schließen, wie viel darauf 166
ankam, mit der Ausführung des großen Plans zu eilen, da man
nur mit der größten Mühe die Angelegenheiten in diesem Mittelzu-
stand erhielt. Unterdessen wurde Nolot noch immer von dem Vize-
könig nicht zurückgeschickt. Der Gesandte war in Verzweiflung, und
er befahl diesem Menschen, die Ursache eines so unzeitigen Auf-
schubs zu entdecken, um welchen Preis es auch seyn möchte. Nun
erfuhr man endlich woran es lag. Nachdem der Hauptmann Pierre
Dienste bei der Republik erhalten hatte, schickte Ossuna, der durch

1: vielen B H] vieler A. — 2: andern A H] undern B. — 6: kennte vgl. S. 161: nennte M. — 9: Statthalters A B H. — 10: Statthalter A B H. — 12: nicht ab, A B] nicht nieder, H. — 20–21: Bethüne B. Betüne A. — Comte de Bethune R 162. — 24: allen A B] allem H.

verschiedene Wege von dem Venetianischen Staat Kundschaft zu haben wünschte, einen Italiäner, Namens Alexander Spinoza, als Spion nach Venedig. Dieser Mensch, der nicht bekannt war, wurde bald angestellt, so wie alle Abentheurer, die in dieser Absicht nach Venedig kamen. Er merkte wohl, daß der Herzog über irgend einer wichtigen Unternehmung brütete, aber es fiel ihm nicht ein, daß Pierres Anwesenheit in Venedig eine der ersten Triebfedern dieses Anschlags seyn könnte. Indessen war er schon auf den Verdacht gekommen, daß dieser Korsar nicht so übel mit dem Herzog ' stünde 167
als man sich's einbildete. Spinoza hatte sich gegen den Vizekönig erboten, den Kapitän zu ermorden, und Ossuna hatte diesen Vorschlag abgelehnt, unter dem Vorwande, daß er nicht sicher genug wäre. Spinoza kannte ihn zu gut, und hatte zu viel Scharfsinn, um dieser Mässigung zu trauen; Ossuna war der Mensch nicht, der ohne stärkere Bewegungsgründe, um der Gefahr willen oder aus Gewissenhaftigkeit anstund, seine Rache zu befriedigen. Indessen gab er ihm Auftrag, den Handlungen des Korsaren aufzulauren, entweder um ihn von der wahren Spur zu entfernen, oder vielleicht weil er zu der Art Menschen gehörte, die niemanden ihr gänzliches Vertrauen schenken. Wenn das war, so mußte er eine solche Gelegenheit sehr gern benutzen, zu untersuchen: ob Spinoza's und des Kapitäns Nachrichten zusammen übereinstimmten. In dieser Absicht suchte Spinoza den Umgang einiger Franzosen, die er in Neapel gekannt hatte, und die in Venedig den Kapitän sehr oft besuchten. Diese Leute, welche Verschworne waren, statteten dem Kapitän getreuen Bericht ab von Spinozas Nachforschungen über ihn, und sie entdeckten sogar, daß dieser Spion auf seiner ' Seite Komplott zu machen suchte und 168
sich bemühte, einige kühne Abentheurer, für den Herzog von Ossuna anzuwerben. Pierre war über das Mistrauen dieses Herzogs mehr unwillig als erstaunt; er überlegte blos, das Spinozas besondre Kabalen ihre Parthey theilen und schwächen würden, und daß es auf der andern Seite zu unsicher wäre, sich gegen einen Menschen zu entdecken, der ihm als Spion nachgeschickt war. Bedemar und

2: Italiener H. — Alexandre Spinosa R 164. — 7: Pierres] Pierr's A B. Pierre's H. — 16: anstund, A B] anstand H. — 27: Komplott A H] Komplot B. — 31: Parthey A] Parthei B. Partei H.

Renault waren derselben Meinung, und sie urtheilten alle, daß sie in der größten Gefahr wären, so lange dieser Italiäner nicht hinweggeräumt würde. Aber die Rolle, die er spielte, zwang ihn beständig auf seiner Hut zu seyn, und es war zu befürchten, daß er sein Leben theuer verkaufen würde, wenn man Meuchelmörder gegen ihn dingen wollte. Pierre mußte sich endlich entschließen, ihn als einen Spion des Herzogs von Ossuna bei dem Rath der Zehn anzugeben. Die Franzosen, mit denen er Umgang gehabt hatte, richteten ihre Aussage so glaublich und so umständlich ein, daß er an demselben Tag insgeheim angehalten und erwürgt wurde. Alles, was er gegen den Korsaren vorbringen konnte, machte keinen Eindruck auf ′ seine Richter 169 weil jener sein Ankläger war, und überdem fehlte es ihm gänzlich an Beweisen. Diese Sache trug viel dazu bei das Vertrauen zu vermehren, das man in Venedig auf den Kapitän sezte; dem ohngeachtet war sie dem Marquis von Bedemar sehr empfindlich, weil die Venetianer dadurch gewarnt werden konnten, auf die Fremden, die sie in ihren Diensten hatten, besser Achtung zu geben. Wie Rolot in Neapel ankam, hatte Ossuna eben Spinozas Tod erfahren, dessen Urheber er sogleich errieth. Er empfand es sehr übel, daß ihm Bedemar nichts davon schrieb, und in diesem stürmischen Zustand wußte er selbst nicht wozu er sich entschließen sollte. Unterdessen hatten sich die Löwensteinischen Truppen von neuem empört, und waren zu Anfang des Monats Februar auf Befehl des Senats in das Lazareth zwei Meilen von Venedig gebracht worden. Bedemar befürchtete einen Vergleich zwischen ihnen und der Republik, der sie gezwungen hätte sogleich abzureisen; aber er brachte es durch ihre Anführer dahin, daß sie sich mit der Summe, die man ihnen anfangs anbot, nicht begnügten. Die Verschwornen schickten einen expressen Kurier an Rolot ab, um ′ dem Vizekönig durch ihn vorstellen zu lassen: daß 170 diesen ganzen Monat beinahe fünf tausend Mann ihnen ganz zu Gebot stehen würden. Rolot that von seiner Seite was er konnte; aber der Herzog, der seinen Zorn noch nicht verdaut hatte, hielt ihn so lange hin, daß nach sechs Wochen von vergeblichem Harren, die

14: Demungeachtet H. — 22: neuen A. — 24: befürchtete A B] fürchtete H. — 33: Wochen von vergeblichem Harren A B] Wochen vergeblichen Harrens H.

Anführer dieser Truppen sich mit der Republik verglichen. Sie mußten befürchten, daß ihre Soldaten, die in der größten Bedrängnis waren, sich ohne sie vergleichen würden, und die Verschwornen, die es nicht mehr verhindern konnten, gaben selbst ihre Einwilligung dazu. Zehn Tage darauf kam Nolot von Neapel zurück, und brachte die endliche Antwort des Herzogs von Ossuna. Sie war wie man sie wünschte, aber er hatte sie an einen Kameraden des Hauptmanns, Robert Brülard, überschrieben. Bedemar und Pierre dachten zu ernstlich darauf, aus der Verlegenheit zu kommen, um diesen Schimpf nur zu bemerken. Er schrieb, daß er bereit stünde, sobald man wollte, eine hinlängliche Anzahl von Kähnen, Brigantinen und andern kleinen Fahrzeugen abzuschiken, die für die Häfen und Kanäle von Venedig paßten, und auf welchen bis sechs tau'send Mann Platz 171
finden könnten wenn man sie brauchte. Nolot hatte die Truppen und die Fahrzeuge selbst gesehen und er bezeugte, daß sie in völliger Bereitschaft wären. Der Kapitän lies die Häfen und Kanäle sondiren, die auf ihrem Wege lagen, ehe sie vor dem Markusplatze landen konnten. Er hatte durch seinen Dienst eine Menge von Seeleuten unter sich, die ohne Aufsehen zu erregen sich überall zeigen konnten, und durch deren Hülfe er die genauesten Ausmessungen erhielt. Nun blieb nichts mehr übrig, als die Abreise der Löwensteinischen Truppen zu verhindern. Das Geld wurde dabey nicht gespart, und die Strenge der Jahrszeit diente zum Vorwand ihres Zögerns. Der größte Theil blieb noch im Lazareth, und was bei Nolots Ankunft schon eingeschift war, lies sich ebenfalls in kleinen Entfernungen von der Stadt aufhalten.

Die Geschäfte häuften sich jezt zu sehr, um von Renault und dem Kapitän allein versehen zu werden. Sie glaubten daher achtzehn Männer wenigstens aussuchen zu müssen, auf deren Herzhaftigkeit und Verstand sie sich ganz verlassen könnten. Ausser den neun Offi-
zieren, ' die Renault im Friaul gewonnen hatte, fanden sich unter 172
den Freunden des Kapitäns, die er von Neapel hatte kommen lassen, neun andre, die eben so gut zu gebrauchen waren. Dies waren erstlich

10: stünde A B] stände H. — 12: abzuschiken A] abzuschicken B H. — 15: „er“ fehlt H. — 23: Jahrszeit A B] Jahreszeit H. — Vorwande H. — 25: ebenfalls B H] ebenfals A. — 32: von A] vvn B.

fünf Schifskapitäne, Vinzenz Robert von Marseille, Lorenz Nolot, Robert Brülard, von denen schon die Rede gewesen ist, ein andrer Brülard Namens Lorenz, und Anton Jaffier aus Provence; ferner zwei Brüder aus Lothringen Karl und Johann Boleau, ein Italiäner Johann Rizzardo, alle drei vortrefliche Feuerkünstler, und ein Franzose, Langlade, der für den geschicktesten Feuerwerker in der Welt gehalten wurde. Er war so berühmt, daß er gleich bei seiner Ankunft die Erlaubnis bekam im Arsenal zu arbeiten. Durch ihn erhielten seine drei Kameraden ebenfalls freien Zutritt, so wie auch Villa-Mezzana und Retrosi, die ehemals da angestellt gewesen waren. Diese sechs sezten zusammen einen so genauen Riß von dem Arsenal auf, daß die andern, die es nie gesehen hatten, nach demselben eben so sicher davon urtheilen konnten als sie selbst. Zwei Offiziere von dem Arsenal selbst, die vom Kapitän bestochen waren halfen ihnen in dieser Arbeit. Sie hatten ihm un- 173
zufrieden mit ihrem Dienste geschienen, ganz für seine Absichten geschickt, unverzagt genug, um denselben beizutreten, wenn sie ihren Nutzen dabei fänden, und rechtschaffen genug, um ihrem Worte treu zu bleiben. Der Erfolg bestätigte sein Urtheil. Er würzte die Schmeicheleien, die er ihnen bei jeder Gelegenheit vorsagte, mit einer so beträchtlichen Menge Spanischer Pistolen, die er auszutheilen hatte, daß sie sich verbindlich machten, ihm in allem was er verlangen würde blindlings zu folgen. Langlade und sie wohnten im Arsenal. Renault hatte drei von seinen Freunden, Bribe, Brainville und Lorenz Brülard, zu sich in des Französischen Gesandten Haus genommen. Die drei Feuerkünstler wohnten bei dem Marquis von Bedemar, der ihnen mit dem Pulver, den andern Materialien und

4: Lothringen, Namens Karl H. — 5: alle drei A] alle dr i B. (in zwei Exemplaren). — 7: C'étoient cinq Capitaines de Vaiſſeaux comme lui, Vincent Robert de Marſeille, Laurens Nolot, et Robert Brulard deſquels il a déjà été parlé, ces deux derniers Franc-Comtois auſſi bien qu'un autre Brulard nommé Laurens, avec un autre Provençal nommé Antoine Jaſſier. Il y avoit encor deux Freres Lorrains Charles et Jean Boleau et un Italien Jean Rizzardo tous trois excellens Petardiers, et un François nommé l'Anglade, qui paſſoit pour le plus ſçavant ouvrier de Feux d'artifice qui eut jamais été. R 179—180. — 11—12: Diese sechs zusammen entwarfen einen so genauen Riß von dem Arsenal, daß die Andern, die H. — 15: ihm B H] ihn A. — 25: Französichschen A.

den nöthigen Instrumenten aushalf, übrigens aber keine Gemein-
schaft mit ihnen hatte. Sie hatten schon mehr Petarden und Feuer-
werke gemacht als nöthig war, und der Pallast des Gesandten war
so voll davon, daß es unmöglich war irgend jemand außer ihnen da
einzuquartieren. Der Kapitän blieb in seiner gewöhnlichen Wohnung,
aber allein, um kei'nen Verdacht zu erregen, im Fall er beobachtet 174
würde. Die andern hatte er in dem Hause der Griechinn verborgen,
wo er Renaults Bekanntschaft gemacht hatte. Ihre Achtung für dieses
Weib war seit dieser Zeit noch höher gestiegen. Sie war in einer
griechischen Insel vom Archipelagus geboren, und von so vornehmen
Stande als man es in einem Lande seyn kann, das unter Venetia-
nischer Bothmäßigkeit steht, wo die Venetianer keinen Adel gelten
lassen als den ihrigen. Der Nobile, der im Namen der Republik
diese Insel verwaltete, hatte sie durch prächtige Hofnungen verführt,
und als ihr Vater ihn an sein Wort erinnern wollte, lies er ihn
ermorden. Die Tochter reiste nach Venedig, um den Mörder dort
gerichtlich zu verfolgen, aber ihre Reise war vergeblich. Nachdem sie
das wenige Vermögen das sie besas, dort zugesezt hatte, sah sie sich
endlich genöthigt, zu ihrer Schönheit ihre Zuflucht zu nehmen, um
ihr Elend zu enden, dessen erste Ursache eben diese Schönheit war.
Aber in ihrer Seele brannte ein unversöhnlicher Haß gegen die Men-
schen, die sie gezwungen hatten, ein so schimpfliches Gewerb zu er-
greifen. Sie erfuhr mit Entzücken die Plane ihrer beiden Freunde, 175
und sie scheute keine Gefahr, um sie zu begünstigen. Sie miethete
eines der größten Häuser in Venedig, und unter dem Vorwande
einiger Einrichtungen, die noch darinn zu machen wären, lies sie
nur einen Theil ihrer Geräthschaften hintragen, um ihre erste Woh-
nung, die nicht sehr entfernt war, noch behalten zu können. In
diesen beiden Häusern wohnten beinahe sechs Monate lang eilf von
den ersten Verschwornen. Da sie von allen fremden und einhei-
mischen Standespersonen besucht wurde, und dieser große Zufluß ihre
Freunde in Gefahr brachte entdekt zu werden, stellte sie sich unbäß-
lich, um sich aller Ueberlästigen zu entledigen. Wenn man weis, mit
welcher Höflichkeit man in Italien die Frauenzimmer dieses Standes

26: darin H. — 31: große A H] grosse B. — 32: entdeckt A B H. — unpäßlich H.

behandelt, so wird man leicht begreifen, daß ihr Haus durch dieses Mittel für jeden, der nichts darinn zu suchen hatte, unzugänglich wurde. Die Verschwornen giengen nur des Nachts heraus, und die Versammlungen wurden am Tage gehalten. In diesen legten Renault und der Kapitän den übrigen Verschwornen vor was sie mit dem Marquis von Bedemar abgeredet hatten, um ihre Meinung darüber zu hören und über die Mittel zur Ausführung mit ihnen 176
zu berathschlagen. Wenn sie zu dem Marquis gehen mußten, gebrauchten sie die höchste Behutsamkeit, weil damals in Venedig die Häuser der Gesandten, und vorzüglich das seinige, auf das schärfste beobachtet wurden. Sie hatten schon längst zusammen ausgemacht, daß man vor dem Ausbruch tausend Soldaten in Venedig haben müßte; da es aber gefährlich schien sie alle bewafnet in die Stadt kommen zu lassen, hatte sich Bedemar mit Waffen für mehr als fünf hundert Mann versehen. Dies hatte er leicht insgeheim thun können, weil die Gondeln der Gesandten nie durchsucht werden, woher sie auch kommen mögen; und es fehlte nur noch eine Gelegenheit, um diese tausend Mann in die Stadt zu schaffen, ohne daß sie bemerkt würden.

Der Doge Donato starb, und an seine Stelle wurde Anton Priulli ernannt, der damals von der Republik Auftrag hatte, im Friaul für die Vollstreckung der Verträge zu sorgen. Der General von der Flotte bekam Befehl, ihn mit der ganzen Seemacht abzuholen. Der Kanzler und die Staatssekretaire sollten ihm sehr weit entgegen kommen, mit der herzoglichen Müzze. Zwölf von den vornehm'sten Senatoren sollten ihnen folgen, jeder allein auf einer be- 177
wafneten, und prächtig gezierten Brigantine, mit einem großen Gefolge. Der Senat selbst sollte sich auf dem Buzentauren sehr weit in's Meer begeben, um ihn zu empfangen, und ihn an der Spitze dieses Zugs zurück in die Stadt zu bringen. Da die erwählten Dogen sehr selten von Venedig abwesend sind, zog diese Feierlichkeit eine außerordentliche

2: darinn B] darin A H. — 9: höchste A B] größte H. — 20–21: Anton Priulli A H] Priuli B. Priuli R 192. — Republick B. — 22: Friaul B H] Friauli A. — 24: Staatssekretaire A. Staatssecretaire B. — ihm B H] ihn A. — Le grand Chancelier et les Secretaires d'Etat devoient aller fort loing au devant lui, pour lui porter le Bonnet Ducal; R 192. — 31: Feierlichkeit A H] Feyerlichkeit B.

Menge von Neugierigen an. Bedemar, der sie voraus sah, sobald er von Priulis Wahl unterrichtet war, schickte zum zweitenmale Nolot nach Neapel, mit dem Befehl, die Brigantinen des Herzogs von Ossuna vor seinen Augen und mit der möglichsten Schnelligkeit absegeln zu lassen. Um jeden Aufschub zu verhindern, gab er dem Kapitän Auftrag, den Plan der Ausführung so genau als zur Zeit möglich war zu beschreiben und dem Herzog zu schicken, vorzüglich aber ihm ausführliche Rechenschaft zu geben von allem was während Nolots erster Reise in Venedig vorgegangen war. Der Kapitän that noch mehr, er suchte den Stolz des Vizekönigs auf jede Weise zu schonen, und um ihm zu beweisen, daß man keinen Grund zu haben glaubte sich über ihn zu beklagen, schob ′ er in seiner De- 178
peche die ganze Schuld der ersten Verzögerung auf irgend einen Fehler, den Nolot begangen haben müßte.

Nolot reiste am siebenten April ab; unterdessen ließ Renault alle Offiziere von den bestochenen Truppen nach Venedig kommen, um sich in der Stadt umzusehen und ihre Posten kennen zu lernen, damit sie sich in der Nacht des Ausbruchs nicht verirrten. Vor ihrer Ankunft hoben sie unter den Holländischen Truppen tausend Mann aus, die jeden Tag zum Abmarsch bereit stehen sollten; und damit diese tausend Mann weniger vermißt würden, gebrauchten sie die Vorsicht, aus jedem Orte vom festen Lande, wo sie zerstreut waren, eine völlig gleiche Anzahl zu nehmen. Um alle diese Menschen unterzubringen, miethete jeder dieser Offiziere allein eine so große Anzahl von Quartieren, als geschehen konnte, ohne Argwohn zu erregen. Den Hauswirthen sagte man, daß sie für Fremde wären, die der Feyerlichkeit wegen nach Venedig kämen. Die Offiziere selbst wohnten

2: Priulli's H. — 2–3: zweitenmale A] zweytenmale B. — 12: il finit ſa Depeſche par ces paroles. J'accuſe la negligence de Nolot du long ſejour qu'il a fait à Naples, car je ne doute point, que s'il avoit repreſenté les choſes comme élles étoient, Vôtre Excellence ne l'eut expedié. Il faut neceſſairement qu'il aie demandé de l'argent, ou quelque choſe de ſemblable, mais il avoit ordre exprés du contraire, et je m'offre encor à preſent de tenir Veniſe ſix mois en mon pouvoir s'il eſt besoin, en attendant la grande Flotte de Vôtre Excellence, pourveu qu'Elle m'envoye les Brigantins auſſitôt que Nolot ſera arrivé et les ſix mille hommes qu'Elle a offerts. Cette Lettre eſt du ſeptième Avril jour du depart de Nolot. R 195—196.

alle bei Freudenmädchen, wo sie für ihr Geld weit sicherer waren, als an irgend einem andern Orte.

Nun war nichts übrig, als den nähern Plan der Verschwörung 179
vollends zu bestimmen. Bedemar, Renault und Pierre sezten zusammen folgendes fest. Gleich bei'm Einbruch der Nacht sollen diejenigen von den tausend Soldaten, die unbewafnet hereingekommen sind, ihre Waffen in des Gesandten Haus abholen. Fünfhundert werden sich auf den Markusplaz zum Kapitän begeben; die größte Hälfte von den übrigen fünfhundert wird sich in der Gegend des Arsenals mit Renault verbinden; und die andern werden sich aller Kähne, Gondeln und andrer Fahrzeuge bemächtigen, die sie an der Brükke von Rialto finden, um damit in möglichster Eile ohngefähr tausend andre Soldaten von den Löwensteinischen Truppen abzuholen, die noch im Lazareth sind. Auf dieser Fahrt wird man sich so ruhig verhalten als möglich, weil es besser ist, die Erklärung der feindseligen Absichten bis zur Ankunft dieser Truppen zu versparen. Sollte man aber durch irgend einen vorzeitigen Ausbruch gezwungen werden sich eher zu entdecken, so wird der Kapitän sich auf dem Markusplatze verschanzen, Renault, wie nachher folgen wird, das Arsenal einnehmen, und alsdann wird man den Brigantinen des Herzogs von Ossuna, die vor Venedig in Be- 180
reitschaft stehen müssen, mit zwey Kanonenschüssen das Signal geben sich zu nähern, damit die Spanier, die sie bringen, den Mangel der Truppen aus dem Lazareth vor der Hand ersetzen. Braucht man sich nicht zu entdekken, so wird der Kapitän, wenn diese Wallonen an dem Markusplatze ausgestiegen sind, fünfhundert von ihnen zu seinen andern fünfhundert nehmen, und Dürand zu ihrem Anführer setzen. Diese tausend Mann wird man auf dem Platze in Schlachtordnung stellen. Alsdann wird der Kapitän mit zweihundert, die er ausheben wird, sich des herzoglichen Pallasts und vorzüglich der dortigen Gewehrkammer bemächtigen, um im Nothfall den seinigen auszuhelfen und sie den Feinden zu versperren. Hundert andre unter Bribes Anführung, werden sich der

1: chez des Courtisannes, R. — en bien payant R 198. — 12: Pont de Rialto R 199. — 14: Fahrt H] Farth A B. vgl. S. 183. — 26: Markusplaz H.

Zecca bemeistern, und wieder hundert mit Brainville, der Prokuratie. Sie werden von einigen Menschen begünstigt werden, die sich am Tage in den Thurm eingeschlichen haben. Die lezteren hundert müssen in diesem Thurme Wache stehen, so lange der Tumult dauert, damit nicht Sturm geläutet werde. Der Eingang aller Strassen, die auf den Mar'kusplaz führen, wird mit andern Wachen besezt werden, 181
und man wird an allen diesen Eingängen Geschüz pflanzen, das gegen die Strassen gekehrt seyn muß. Das Geschüz wird man, bis aus dem Arsenal welches kommen kann, auf der Fuste vom Rathe der Zehn nehmen, weil dieses Schif in der Nähe und leicht zu übermannen ist. An allen diesen Orten, die man einnehmen und wo man Wache stellen wird, muß man alles was in den Weg kömmt, ohne Ausnahme niederwerfen. Dürand aber muß mit dem Reste der Truppen, in der Mitte des Platzes beständig in Schlachtordnung bleiben, was auch um ihn herum vorgehen mag. Uebrigens wird man alles dieses mit so wenig Geräusch als möglich ausführen. Alsdann wird man anfangen sich zu erklären, indem man das Thor vom Arsenal mit Petarden bestürmt. Auf diesen Lärm werden die acht Verschwornen, die den Riß desselben entworfen haben und innerhalb des Thores sind, mit Feuerwerken, die nebst den Petarden zu diesem Behufe in des Gesandten Haus zubereitet worden, an den vier Ecken zünden, und die obersten Offiziere ermorden. Dies wird in der Verwirrung nicht schwer seyn, zumal da die Offiziere keinen Ver'dacht auf sie haben. 182
Sie werden sich hernach zu Renault schlagen, wenn er hereingebrochen ist, und zusammen alles vollends niederwerfen. Die Soldaten werden so viel Geschüz als nöthig ist an die verschiednen Oerter hingeleiten, wo man es wird brauchen können; wie zum Beispiel das Niederlagshaus der Deutschen, die Salzmagazine, der Thurm von der Prokuratie, die Brücke von Rialto, und andere erhabene Posten,

1: se rendront maîtres de la Secque; et cent autres sous Brainville de la Procuratie R 202. — 3: letzten H. — 9: et en attendant qu'on en [de l'artillerie] puisse avoir de l'Arsenal on en prendra sur la Fuste du Conseil des Dix, qui est tout proche et dont il ne sera pas difficile de se saisir. R 203 f. — Fuste, Fusta, ein Kaperschiff, Rennschiff, Schnellruderer. Vgl. S. 210. — 12: kommt H. — 21: zu zünden anfangen H. — 27 f.: comme à l'Arena de' Mari, au Fontego de' Tedeschi, aux Magazins de Sel, sur le Clocher de la Procuratie, sur le Pont de Rialte, et autres Postes eminens .. R 206.

aus denen man im Fall eines Widerstands die Stadt einschiessen
könnte. Während daß Renault das Arsenal bestürmt, wird der
Kapitän das Gefängnis von Sankt Markus erbrechen, und die Ge-
fangnen mit Gewehr ausrüsten. Die vornehmsten Senatoren müssen
ermordet werden. Angestellte Leute werden einige vierzig Winkel von
der Stadt anstecken, die so weit aus einander seyn müssen als mög-
lich, damit die Verwirrung grösser werde. Unterdessen werden die
Spanier des Herzogs von Ossuna, auf das Signal, das man ihnen
geben wird, sobald das Arsenal eingenommen ist, ebenfalls an dem
Markusplatze landen, und sich sogleich in den verschiednen Quartieren
der Stadt zerstreuen, wie St. George, das Judenquartier und andre,
unter der Anführung ' der neun andern Häupter der Verschwörung. 183
Man wird nichts rufen als Freiheit, und wenn diese Dinge alle
in's Werk gestellt sind, soll man plündern können; aber den Fremden
darf bei Lebensstrafe nichts gethan und nichts genommen werden, und
umgebracht darf alsdann auch niemand mehr werden, außer wer
Widerstand thut.

In Neapel war alles in so gutem Stande, daß die sechstausend
Mann gleich den Tag nach Nolots Ankunft, unter der Anführung
eines Engländers Haillot eingeschift wurden. Um weniger Verdacht
zu erregen, lies der Herzog von Ossuna seine grossen Schiffe einen
weitläuftigen Umweg machen, bis sie an ihre Posten gelangten; die
Brigantinen aber und Haillot schickte er den kürzesten Weg. Am
zweiten Tage ihrer Fahrt begegnete diese kleine Flotte einigen Kor-
saren aus der Barbarei, von denen sie angegriffen wurde. Da sie
aber zu keinem grossen Kampfe ausgerüstet war, wurde sie von dem
Geschütz der Barbaren sehr beschädigt. Sie war blos dazu bestimmt
gewesen, die Truppen an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen, und
die Menge Menschen, die ' sich in Neapel darauf eingeschift hatten, 184
lies nicht genug Raum zu einer ordentlichen Vertheidigung, dagegen
waren die Brigantinen der Korsaren weit leichter und besser bewafnet.
Indessen thaten die Spanischen Soldaten, welche lauter ausgesuchte
Leute waren, so tapfern Widerstand, daß dieser Angrif den Korsaren

1: battre en ruine R 206. — beschießen H. — 4: armera les prisonniers R 206. — 12: „neun“ fehlt H. — 22: weitläufigen H.

vielleicht übel bekommen wäre, wenn sie nicht ein heftiger Sturm in der größten Hitze des Gefechts aus einander getrieben und beide Theile hin und wieder verschlagen hätte. Aber die kleine Flotte fand sich hierdurch so beschädigt, daß sie sich in einiger Zeit nicht wieder auf die See wagen konnte. Dieser Unfall sezte den Marquis von Bedemar ausser Stand die Feierlichkeit zu stören, und er erschien dabei mit der größten Pracht. Er machte dem neuen Doge seinen Glückwunsch, und betheuerte vor dem ganzen Senat, daß er eine besondre Freude über seine Erhöhung hätte, weil er hofte, daß der Thron die günstigen Gesinnungen nicht ändern würde, die er schon im Friaul wegen Vollendung des Friedens gezeigt hätte.

Sobald diese Audienz vorbei war, lies er den Kapitän und Renault zu sich kommen. Beim ersten Eintritt fragte er sie, ob sie 185
glaubten alles aufgeben zu müssen. Ihre Antwort war: daß der Unfall der Flotte weder sie noch ihre Kameraden im mindesten erschüttert hätte, und daß sie alle willens wären, eine günstigere Gelegenheit abzuwarten, und unterdessen alle nöthige Maasregeln zu treffen, um die Sachen in dem jezigen Zustand zu erhalten. Bedemar hatte diese Frage mit Zittern an sie gethan; jezt umarmte er sie voll Entzücken. Mit einer Heiterkeit und Entschlossenheit, welche den schwächsten Seelen Muth und Kühnheit eingeflößt hätte, sagte er ihnen, daß widerwärtige Zufälle von dieser Art, die in gewöhnlichen Angelegenheiten die Menschen aus der Fassung brächten, bei ausserordentlichen Unternehmungen natürlich und unbedeutend wären; durch sie allein könnte man die Stärke des Geistes probiren, und alsdenn erst dürfte man sich den Muth zutrauen, einen grossen Gedanken auszuführen, wenn man ihn schon einmal umgestossen gesehen hätte, ohne beunruhigt oder erschüttert zu werden. Der Ausbruch der Verschwörung wurde endlich auf den Himmelfahrtstag verschoben, der nicht weit mehr entfernt war. Man wählte diesen Tag, weil kein andres Fest in Venedig mit so vieler Pracht gefeiert wird. Bis dahin beschloß 186
Bedemar mit seinen beiden Vertrauten, die Truppen an den Oertern, wo sie standen zu unterhalten, und damit ihnen nichts abgienge, kein

[7]: Dogen H. — [16]: willens A B] Willens H. — [17]: nöthigen H. — [25]: probiren A B] erproben H. qu'ils sont la seule épreuve de la force de l'ame R 215. — alsdenn A B] alsdann H.

Geld gegen ihre Chefs zu sparen. Von den dreihundert, die man nach Venedig hatte kommen lassen, sollten die vornehmsten zurückbehalten werden, gleichsam als Bürgen für die Treue der andern; die Geringeren aber wollte man wieder zu ihren Truppen schicken, theils um die Soldaten bei ihrem Gehorsam zu erhalten, theils um durch eine so grosse Menge von Offizieren in der Stadt keinen Argwohn zu erregen. Die zurückbleibenden sollten so viel und so angenehm als möglich beschäftigt werden, damit sie nicht müde würden zu warten und keine Zeit hätten über die jezige Lage der Dinge nachzudenken. Uebrigens wollte man zwanzig von den vornehmsten Verschwornen Auftrag geben, sie sorgfältig zu beobachten. Damit aber die Republik nicht Lust bekäme auf die schnelle Abreise der Löwensteinischen Truppen zu dringen oder die Nassauischen zu verabschieden, sollten der Stadthalter von Mailand und der Vizekönig von Neapel fortfahren, die Verträge unerfüllt zu lassen.

Was der menschliche Wiz von Vorwänden auffinden kann, um 187
sich gegen die gerade Vernunft zu wehren, wurde von Bedemar ersonnen und von Dom Pedro und dem Herzog von Ossuna in's Werk gesezt. Demohngeachtet wurden sie gezwungen, täglich mit einem Schritte näher zum Frieden zu rücken, so ungern sie es auch thaten. Das Spanische Ministerium wollte auf eine so unsichere Hofnung, als der Erfolg der Verschwörung war, nicht zu viel wagen; und Frankreich, das den Pariser Frieden unterstüzte, bewog die Venetianer zuzugeben, daß der Herzog von Savoien die Truppen verabschiedete, welche noch im Pays de Vaux standen und die dem Stadthalter von Mailand zum Vorwande seiner Verzögerungen dienten. Wie diese Schwierigkeit gehoben war, suchte Bedemar diesen Fürsten abzuhalten, daß er die Oerter räumte, die er im Montferrat erobert hatte, und lies daher das Gerücht verbreiten, daß der Herzog von Mantua gesonnen wäre, sich mit den Spaniern über dieses Land zu vergleichen, so bald er sich wieder darinn festgesezt hätte. Zu gleicher Zeit lies Dom Pedro einem Savoischen Gesandten, der mit den Französischen Ambassadeurs nach ' Mailand gekommen war, aus den nichtigsten 188

3: Bürgen B H] Bürger A. de garans R 216. — 14: Statthalter A B H. — 19: Demungeachtet H. — 21: unsichere A H] unsichre B. — 25: Statthalter A B H. — 31: darin H. — 32: einem B H] einen A.

Gründen befehlen die Stadt zu verlassen. Der Herzog, erbittert über diesen Schimpf, berief die Franzosen zurück, und hörte auf, die eroberten Pläze zu räumen; als ihm aber die Gesandten begreiflich machten, daß er sich auf diese Weise in Dom Pedros Falle locken liesse, gab er plözlich alles wieder heraus. Dom Pedros Erstaunen darüber war so groß, daß er nicht unterlassen konnte es öffentlich durch seine Reden zu bezeigen. Indessen zwang ihn dies, ebenfalls alle Gefangnen und die geringsten Oerter zurükzugeben. Aber über Verzelli, das man für den Hauptpunkt ansah, machte er so sonderbare Schwierigkeiten, daß der Spanische Hof drohte, ihn vor der gewöhnlichen Zeit zurückzuberufen. Erstlich sagte er, daß es eine Schande für ihn seyn würde, diesen Platz herauszugeben, während daß die Französischen Gesandten in Mailand wären, gleichsam um ihn durch ihre Gegenwart zu zwingen. Sie entfernten sich. Sodann erklärte er, daß der Herzog von Savoien zuvor gewisse Landgüter zurükgeben müßte, welche Mantuanischen Unterthanen angehörten. Diese Güter wurden geräumt, aber wegen Verzelli machte man keine Anstalt. Endlich erklärte sich das Französische Ministerium, 189 das die Heirath zwischen der Schwester des Königs und dem Prinzen von Piemont schliessen wollte, so entscheidend über diesen Punkt, daß Dom Pedro anfangen mußte die Lebensmittel und das Geschüz aus Verzelli schaffen zu lassen. Aber dies geschah mit einer unerträglichen Langsamkeit, und wie ihm Bedemar schrieb, daß er noch zu sehr eilte, lies er sich's einfallen, von dem Herzog von Savoien neue Sicherheit zum Vortheil des Herzogs von Mantua zu fordern, bis die Mantuanischen Minister, die dieser langsame Gang ermüdete, in einer öffentlichen Schrift erklärten, daß sie diese Sicherheit nicht verlangten.

Noch unangenehmer als diese Erklärung war dem Marquis von Bedemar das Betragen des Herzogs von Ossuna. Er fuhr noch immer fort die Schiffahrt auf dem Meerbusen zu stören, und da es ihm endlich ganz an Ausreden fehlte, antwortete er auf die heftigen Klagen der Venetianer: daß er nicht aufhören würde, so zu

[4]: qu'il donnoit dans le piege que D. Pedro lui tendoit R 221. — [19]: das die A B] daß die H. — [31]: Schiffarth A B.

handeln, so lange sie die unversöhnlichsten Feinde des Königs, seines
Herren, in ihren Diensten hätten. Man wird aus ' der unsäglichen 190
Mühe, die sich Bedemar gegeben hatte, um eben diese Holländischen
Truppen zurückzuhalten, über welche sich der Herzog beklagte, leicht
von seiner Verzweiflung urtheilen können, als er diesen Einfall erfuhr.
Aber das Ohngefähr täuschte auch diesmal Bedemars Klugheit.
Irgend ein Dämon, der Ossunas Tollheiten begünstigte,
flößte den Venetianern einen Entschluß ein, der ihrer Neigung so
zuwider war als ihrem Interesse. Es wurde dem Senat vorgestellt,
daß die Republik schon zu viel Sehnsucht nach dem Frieden gezeigt
hätte; daß eben das die Spanier so abgeneigt machte, ihn zu erfüllen,
daß der Vizekönig, wenn man ihm über diesen Punkt willfahrte,
sich einbilden würde, daß er den Venetianern Geseze vorschriebe;
und daß man, anstatt die Holländer zu verabschieden, sogar
die Löwensteinischen Truppen, die im Begriff wären abzureisen, bis
zur gänzlichen Vollziehung der Verträge behalten müßte.

Die Freude, die Bedemar über diesen Entschluß empfand,
wurde durch die Entdeckung des Komplots in Krema gestört. Der
Französische Fähndrich und der Italiänische ' Hauptmann, die man 191
dort bestochen hatte, hatten sich bei'm Spiele entzweit und geschlagen;
der Hauptmann wurde tödtlich verwundet, und, um sein Gewissen
zu entlasten, entdeckte er vor seinem Ende dem Venetianischen Kommendanten
das ganze Komplot. Der Fähndrich, dem etwas ähnliches
ahndete, war, sobald er seinen Gegner fallen sah, mit so vielen seiner
Mitschuldigen als er benachrichtigen konnte, entflohen. Die übrigen
wurden gefangen genommen, vorzüglich der Französische Lieutenant,
der das Haupt der Unternehmung gewesen war. Da aber Renault
sich ihnen blos als Mailändischen Agenten bekannt gemacht hatte, und
sie nicht wußten, was aus ihm geworden war, so fiel die Schuld
dieser Sache ganz allein auf Dom Pedro. Ein eben so unglückliches
Ende nahm acht Tage darauf das Komplot von Murano.
Der Italiäner, welcher diese Stadt liefern sollte, hatte einen Kammerdiener
des Proveditore und einen Pensionär der Republik in

2: Herren A B] Herrn H. — 6: Ungefähr H. — 13: Geseze B] Gesetze A H. — 22–23: Kommendanten A B] Kommandanten H. — 24: ahnete H. — 31: Maran R 230. — 33: du Proveditеur R 230.

einigen Kleinigkeiten bevortheilt. Um sich zu rächen, erbrachen diese Leute zu einer Zeit, wo er abwesend war, seine Koffers, und nahmen sein Geld und seine Papiere weg. Unter den leztern fanden sich Brie'fe, die das Geheimnis verriethen. Da er niemanden kannte als 192
den Abgesandten des Herzogs von Ossuna, der ihn bestochen hatte, so konnte er niemanden anklagen als diesen Herzog. Aber er faßte einen edlern Entschluß: er antwortete beständig, mitten unter den schrecklichsten Martern, daß ihn kein Geständnis von dem Tode retten würde, und daß er also seine Mitschuldigen, wenn er welche hätte, lieber in dem Stand lassen wollte, seinen Tod zu rächen, als sie ohne Nutzen mit sich in's Verderben zu ziehen. In Venedig hielt man öffentliche Dankgebete über diese zwei Entdeckungen. Und doch wurde die Unternehmung dadurch weit sichrer als zuvor. Der Senat glaubte endlich, die verborgne Triebfeder des unregelmäßigen Verfahrens der Spanier gefunden zu haben; und da er diese beiden Anschläge gescheitert sah, überredete er sich, daß nun nichts mehr zu befürchten wäre, und daß man nächstens zur Erfüllung der Verträge schreiten würde.

Die Zeit des Ausbruchs war endlich erschienen. Von dem Sonntag vor dem Himmelfahrtsfest bis zu Pfingsten wird in Venedig einer der berühmtesten Märkte von der Welt gehal'ten. Der grosse Zuflus von 193
Kaufleuten gab den tausend Soldaten Gelegenheit, sich unter sie zu mischen und unbemerkt in die Stadt zu kommen. Auch wurde es ihnen leicht, die Venetianischen Städte, wo sie zerstreut waren, zu verlassen, weil seit einiger Zeit viele von ihnen desertirten, um eher in ihr Vaterland zu kommen; und die Podestaten suchten der Sache nicht abzuhelfen, weil die Republik diese Leute nicht zu bezahlen brauchte. Damit man sich nicht wunderte, daß in so kurzer Zeit so viele abgiengen, sagten die meisten, ehe sie wegreisten, daß sie den Jahrmarkt in Venedig besuchen wollten. Sie verkleideten sich auf allerlei Weise. Man gebrauchte die Vorsicht, diejenigen beisammen wohnen zu lassen, die verschiedne Sprachen redeten, damit niemand ein Verständnis zwischen ihnen ahnden könnte; und keiner von ihnen that,

[1]: ayant retranché quelques gains . . pour en profiter R 230. — [2]: Koffer H. coffres R 231. — [4]: qui parloient de ſon Deſſin R 231. — [14]: la cauſe ſi cachée du procedé irregulier R 232. — [15]: baben A. — [20]: Zufluß H. — [25]: Podeſtats R 234. — [26]: bezahlen A B] zahlen H. — [32]: ahnen H.

als ob er von den andern etwas wüßte. Die fünfhundert Spanier,
die für Krema bestimmt gewesen waren, wurden zu gleicher Zeit
von Dom Pedro in die Gegend von Brescia geschickt, um das
Komplot zu benutzen, das der Lieutenant des Grafen von Nassau
in dieser Stadt angesponnen hatte, und sich derselben zu bemächtigen,
sobald sie die Nachricht von dem ' glücklichen Ausgang der Verschwörung 194
erhalten würden. Ihr Anführer hatte Auftrag, sie auf Renaults
ersten Befehl gerade nach Venedig zu führen.

Die Venetianische Flotte ruhte in Dalmatien aus, aber wegen
der beständigen Bewegungen des Herzogs von Ossuna, hielt sie sich
bereit, jeden Augenblick in die See zu stechen. Der Kapitän Pierre
schickte den Offizieren, die während seiner Abwesenheit seine zwölf
Schiffe kommandirten, einige sehr starke Feuerwerke, um sie den Tag
vor dem Ausbruch in den übrigen Schiffen zu vertheilen. Da niemand
Verdacht auf sie hatte, konnten sie dies ohne alle Schwierigkeit
ausführen. Er befahl ihnen, ihre Lunten so anzulegen, daß, wo
möglich, alles auf einmal Feuer fienge; käme irgend ein Schif davon,
so sollten sie es angreifen und sich dessen bemeistern, oder es mit
Kanonenschüssen in Grund bohren; sodann sollten sie, ohne Zeit zu
verlieren, nach Venedig kommen, und sich jezt bereit halten, alle diese
Dinge auf der Stelle zu vollziehen; indessen möchten sie, um anzufangen,
einen neuen Befehl abwarten. Der bestimmte Tag ' war 195
der Sonntag vor Himmelfahrt, an welchem der Jahrmarkt angieng.

Diesmal lies Ossuna seine kleine Flotte so sicher geleiten, daß
sie ohne Unfall bis sechs Meilen von Venedig ankam. Sie war in
zwei Theile getheilt, die etwas entfernt von einander segelten, um
weniger bemerkt zu werden. Der größte Theil bestand aus Fahrzeugen,
die wie Fischerkähne aussahen, und das übrige aus Brigantinen,
wie die der Korsaren. Den Sonnabend früh erhielt Haillot
Befehl, sich den Tag darauf von seinem Posten aufzumachen, daß er
in der Dämmerung vor Venedig erscheinen könnte; er sollte die Markusfahne
aufstecken und sich unterwegens einiger kleinen Inseln bemächtigen,
die ganz wehrlos ständen und aus denen er etwas von seiner

19: in den Grund H. — 20–21: toutes ces choses R 238. — 32: unterwegens A B] unterwegs H.

Fahrt nach Venedig berichten könnte; alsdann sollte er ohne Furcht zwischen den zwei Schlössern von Lido und von Malamocco durchsegeln, denn man wüßte, daß keine Besatzung darinn wäre; in der Entfernung eines Kanonenschusses sollte er stehen bleiben, und es sagen lassen, wenn er so weit gekommen wäre; alsdann würde ihm der Kapitän durch eben den Kahn, der diese Zeitung gebracht hätte, einige Matrosen als Führer schicken, damit er nicht an den Sand- 196
bänken scheiterte, welche den Sumpf, der Venedig umgiebt, so gefährlich machen, oder seine Schiffe gegen die Felsen zerschmetterte, die den Eingang der Häfen den Unkundigen so erschweren.

Um zum leztenmale mit den Verschwornen zu berathschlagen, glaubten Renault und der Kapitän, den vorlezten Tag wählen zu müssen, weil der ganze folgende durch die Anstalten zur Nacht weggenommen würde. Es war schon Nacht, ehe sie sich alle versammelt hatten. Die drei Franzosen, die bei Renault wohnten, der Lieutenant des Grafen von Nassau, die drei Feuerkünstler, Langlade, die zwei Offiziere aus dem Arsenal, Villa Mezzana und Retrosi, Nolot, die beiden Brülards, Jaffier, Robert, Theodor, Ternon und Revellido: diese zwanzig schlossen sich mit Renault und dem Kapitän bei der Griechin ein, in dem geheimsten Winkel ihres Hauses. Renault nahm das Wort. Er fieng mit einer einfachen und ausführlichen Vorstellung an, von dem jezigen Zustand der Sachen, von den Kräften der Republik und den ihrigen, kurz, von allen den Mitteln, die man getroffen hät'te, um den Erfolg un- 197
fehlbar zu machen. „Zehntausend Mann, sagte er, können wir in die Stadt bringen, und kaum zweihundert kann man uns entgegen setzen. Auch auf die Fremden, auch auf das Volk können wir rechnen; die Sklaven werden sich gern mit uns gegen ihre Tirannen verbinden, und der Aussicht einer so reichen Beute wird keiner widerstehen. Die besten Schiffe von der Flotte sind in unsrer Gewalt; die übrigen

2: zwei A B] beiden H. qu'en-ſuitte il ſe preſenta hardiment devant les deux Châteaux du Lido et de Malamoco R 241. — 3: darin H. — 8: Sumpf] Maraiz R 242. — 10: qui rendent l'entrée des Ports impoſſible à ceux qui n'y ſont pas accoûtumez R 242. — 18—19: l'Hollandois Theodore, le Savoyard qui s'étoit trouvé à l'Eſcalade de Geneve, et l'Ingenieur Revellido R 244. — 19: Remellido H. — 22—23: de l'état preſent des affaires R 245. — 24: Hier hat Schiller etwas gekürzt.

können dem Verderben nicht entgehen. Das Arsenal selbst, das Wunder der Europäer und der Schrecken der Ungläubigen, ist so gut als unser. Wenn wir auch keine Unterstützung von aussen zu erwarten hätten, wenn wir weder die Truppen vom Lazaret und vom festen Lande, noch Haillots Flotte, noch die fünfhundert Mann des Stadthalters, noch die zwanzig Venetianischen Schiffe des Kapitäns, noch die grossen Schiffe des Vizekönigs, noch die Spanische Armee aus der Lombardie hätten, so wären wir mit unsern tausend Soldaten und den Verständnissen, die wir in der Stadt haben, schon sicher genug. Und alle diese Hülfsmittel sind so gestellt, so zusammen verkettet, daß sie wohl mit einander beistehen, aber nicht einander schaden können. ′ Alle fast müssen gelingen, und eines wäre schon hinreichend. 198
Das Glück hat sich laut und deutlich für uns erklärt. Welches wunderbarere Unterpfand seiner Gunst können wir noch verlangen? Fünf Unfälle hat unser Plan schon erlitten, von denen der geringste, nach aller menschlichen Wahrscheinlichkeit, ihn unterwerfen mußte. Spinozas Tod, die Verabschiedung der Löwensteiner, das Unglück der Flotte, die Entdeckung von Krema, die Entdeckung von Murano: wer hätte nicht geglaubt, daß eine jede dieser Begebenheiten unsre Unternehmung verrathen, zerstören würde? Diese Spuren führten bis zu uns, aber niemand ist ihnen nachgegangen. Nie war eine so tiefe Ruhe die Verkünderinn einer so grossen Verwirrung. Unser günstiges Schicksal hat die scharfsichtigsten aller Menschen geblendet, die Furchtsamsten kühn gemacht, die Wachsamsten eingeschläfert, die Klügsten betäubt. Ein so hartnäckiges, so unerhörtes Glück, muß das Werk eines höhern Geistes seyn. Und was auf der Welt wäre auch des göttlichen Schutzes würdiger als unser Vorhaben? Wir zerstören die abscheulichste aller Regierungen; wir retten den elenden Unterthanen dieses Staats ihre Güter, ′ welche gewis der Habsucht 199

2: de l'Europe et la terreur de l'Asie. R 248. — 6: Stadthalters A B] Statthalters H. — 8–9: avec les Intelligences et les mille Soldats que nous avons R 249. — 10 ff.: tous ces differens Secours ſont diſpoſez de telle ſorte, que chacun d'eux pourroit manquer ſans porter le moindre prejudice aux autres; Ils peuvent bien s'entr'aider, mais ils ne ſauroient s'entre-nuire. R 249. — In der Uebersetzung, die in A B übereinstimmt, scheint etwas zu fehlen; H hat: wohl einander (A B: wohl mit einander). — 16: unterwerfen] renverser R. — 18: Maran R 252. Schiller hat hier einige Phrasen ausgelassen.

ihrer Tirannen nicht entgehen würden; wir erhalten ihren Weibern, ihren Töchtern die Ehre, welche sonst vor den frechen Begierden der zügellosen Wollüstlinge nicht verschont bliebe; wir rufen eine Menge von Unglücklichen zum Leben zurück, welche diese Grausamen ihrer leichtgereizten Rache aufzuopfern gewohnt sind. Verbrecher wie diese strafen, heißt die Stelle des höchsten Richters auf Erden vertreten."

Renault legte den Verschwornen noch einmal alle Anstalten vor, die man für die folgende Nacht getroffen hatte, und zergliederte alle Theile der grossen Unternehmung mit vieler Ausführlichkeit. Die Versammelten gaben ihr Wohlgefallen laut zu erkennen. Aber Renault, dem keine Mine seiner Zuhörer entgieng, bemerkte, daß Jaffier, einer der vertrautesten Freunde des Kapitäns, einigemal die Farbe verändert hatte, und daß er zulezt von der äussersten Aufmerksamkeit zu einer sonderbaren Unruhe, die er umsonst zu verbergen suchte, übergegangen war. Noch jezt sah er auf seinem Gesichte etwas arbeiten, das eine ungewöhnliche Erschütterung der Seele anzeigte. ' Renault theilte dieses dem Kapitän mit, der anfangs 200
nicht darauf hören wollte; nachdem er aber selbst seinen Freund eine Zeitlang beobachtet hatte, fand er dieselbe Veränderung an ihm. Renault, der die nothwendige Verbindung zwischen den geheimsten Regungen der Seele und den unmerklichsten äußerlichen Bewegungen, die den Menschen unbewußt entwischen, vollkommen kannte, glaubte nach allem was er in Jaffiers Gesicht gelesen hatte, dem Kapitän versichern zu können, daß dieser Mensch nicht sicher wäre. Der Kapitän, welchem Jaffier als einer der tapfersten Männer bekannt war, schalt dieses Urtheil voreilig und übertrieben; aber Renault bestand hartnäckig auf seinem Verdacht, und er überzeugte den Kapitän endlich, daß man wenigstens ein Auge auf Jaffier haben müßte. Indessen blieb dieser dabei, daß Jaffier, wenn er auch erschüttert wäre, was ihm doch nicht ganz einleuchtete, kaum Zeit genug übrig

2: vor A B] von H. — 3: Wollüstlinge A B] Wüstlinge H — nous sauvons l'honneur de toutes les Femmes, qui naîtroient quelque jour sous leur Domination avec assez d'agreement pour leur plaire. R 254. — un nombre infini R 255. — 7: Dieser Satz zieht den Schluß der Rede sehr ins Kurze. — Renault legte noch einmal den Verschwornen alle H. — 16: etwas arbeiten] il lui restoit encor dans les yeux un air d'étonnement et de tristesse, qui marquoit une ame saisie d'horreur. R 258.

hätte, um den Entschluß zu fassen, sie zu verrathen, und daß es auf
allen Fall auch für sie zu spät wäre, neue Maasregeln zu ergreifen;
man müßte also diese Gefahr laufen, man möchte wollen oder nicht.
Renault erwiederte, daß es wohl ein Mittel ' gäbe, ihr zu ent- 201
gehen; ein Dolch, diesen Abend noch in Jaffiers Brust gestossen,
würde der ganzen Ungewißheit ein Ende machen. Bei diesem Vor-
schlage blieb Pierre einige Augeblicke stumm; endlich aber ant-
wortete er, er könnte sich nicht entschliessen, seinen besten Freund
einem blossen Verdacht aufzuopfern; überhaupt könnte dieser blutige
Entschluß von schlimmen Folgen seyn und die übrigen gegen sie auf-
hetzen; man würde glauben, daß sie eine Art von Herrschaft an sich
reissen, und sich zu souverainen Richtern über Leben und Tod ihrer
Mitbrüder aufwerfen wollten; darauf dürfte man nicht rechnen, daß
sie die Nothwendigkeit dieses Opfers begreifen würden, wie sie beide
allenfalls es begriffen, und jeder Verschworne würde mit Schrecken
sein Leben in Gefahr sehen, sobald einem von ihnen eine ähnliche
Einbildung durch den Kopf führe; die geringste Veränderung, in dem
gespannten Zustande, worinn sich ihre Seelen jezt befänden, wäre
von der grösten Wichtigkeit, weil da die Entschlüsse am wankendsten
wären; wollte man ihnen verbergen, auf welche Weise Jaffier ver-
schwunden wäre, so würden sie entweder glauben, daß man sein ' Ge- 202
heimniß entdeckt, oder daß er sie verrathen hätte, welches noch schlim-
mer wäre; kurz, welchen Vorwand man auch erfinden möchte, so würde
seine Abwesenheit am Tage des Ausbruchs bei den andern nieder-
schlagende Gedanken erregen.

Renault war beinahe durch diese Gründe überzeugt, als
ein andrer, dem Anscheine nach wichtigerer Vorfall ihn von dieser

1–2: en tout cas R 261. — 3: et que c'etoit un risque qu'il faloit courir de gré ou de force. R 261. — 5: de poignarder eux mesmes Jaffier dés ce soir. R 262. — 7: Augenblicke H. — 11–12: an sich reißen: affecter R 263. — 18: worin H. — 22 ff.: il étoit encor plus à craindre qu'ils ne crussent, qu'il étoit découvert et en fuitte, ou prisonnier, ou traitre, et que quelque pretexte qu'on inventât, son absence à la Veille de l'Execution, y ayant autant de part qu'il y en devoit avoir, ne pouvoit que les intimider et leur suggerer des tristes pensées. R 264—65. — 26 ff.: Renault écoutoit attentivement ce discours du Capitaine, lorsqu'un de leurs gens entra où ils étoient avec un Ordre du Senat qu'on venoit de recevoir . . R 265.

Angelegenheit zerstreute. Es kam ein Befehl des Senats an, daß den folgenden Tag früh alle, die bei der Flotte angestellt wären, zu ihren Posten reisen sollten. Zu gleicher Zeit erhielten sie ein Billet von dem Gesandten, das die Ursache dieses Befehls erklärte. Der Herzog von Ossuna hatte Neapel nicht so heimlich verlassen können, um seine grossen Schiffe einzuholen, daß die Spione der Republik nicht Nachricht davon gehabt hätten; da er aber einen Befehl hinterlassen hatte, kein Gefährte nach Venedig herzugeben, und keinen Brief, der dorthin sollte, abgehen zu lassen, bis eine gewisse Zeit verflossen wäre: konnten die Venetianer vor diesem Tage nicht von seiner Abreise unterrichtet werden. Der Erzherzog, welcher neuerdings König von Böhmen geworden war, hat'te ihn um Hülfe gegen einige seiner 203
rebellischen Unterthanen gebeten, und da sich der Vizekönig rühmte, er würde diese Hülfe durch den Golfo bis zu den Häfen des Erzherzogs in Istrien geleiten, liessen ihn die Venetianer durch diesen Fürsten selbst bitten, einen andern Weg zu nehmen. Weil aber der Herzog nicht nach den Gründen handelte, durch welche andre Menschen geleitet werden, so zweifelten sie nicht, wie sie seine Abreise erfuhren, daß er doch diesen Weg erwählen wollte. Sie konnten ihm den Durchzug verweigern, aber da ihre Absicht nicht war zu brechen, faßten sie den gemäßigtern Entschluß, ihre Flotte an die Istrischen Küsten zu senden, wo seine Truppen landen sollten, um ihn zu beobachten, und vor den Versuchungen zu verwahren, worein ihn der Anblick ihrer Seepläze führen könnte.

Die festesten Entschlüsse der Menschen beruhen größtentheils auf einem lebhaften Bilde von der Gefahr, der sie sich aussezzen. Durch dieses Bild wird die Seele endlich mit den furchtbarsten Umständen dieser Gefahr vertraut. Zugleich aber hängt die Sicherheit des Entschlusses auch so sehr an eben diesen Umständen, daß ' sich kurz vor 204
der Ausführung nicht leicht einer verändern darf, ohne dem Vorsatze selbst den Umsturz zu drohen. Dieses befürchteten Renault und

8: qu'on ne fournit aucune Voiture pour Venise. R 266. — 23: worein A B] worin H. — 25 ff.: Les plus fermes resolutions des hommes ne viennent pour l'ordinaire que d'une forte imagination du danger qu'ils ont à courir. Par le moyen de cette imagination l'ame se familiarise à la fin avec les circonstances de ce danger etc. R 269.

der Kapitän jezt von ihren Mitverschwornen; und die plözliche Ein-
schiffung der Venetianischen Flotte war ihnen sehr empfindlich, weil
es nun auf allen Fall nöthig wurde, etwas an ihrem Plan abzu-
ändern. Man war schon zu weit in der Nacht, um jezt gleich aus-
zubrechen; ehe die nöthigen Anstalten mit der kleinen Flotte und den
Truppen aus dem Lazaret getroffen werden konnten, wäre es schon
Tag gewesen. Am folgenden Tag wäre Haillot unaufhörlich auf
Leute gestossen, die auf dem Wege waren, sich zur Flotte zu begeben.
Der Schritt, den man diese Flotte jezt thun lies, war so günstig als
die Verschwornen nur wünschen konnten, sie kehrte Haillots Schiffen
den Rücken; und alles wohl überlegt, hielt man es für besser, ihr
alle nöthige Zeit zu lassen, um sich zu entfernen. Die einzige Schwie-
rigkeit war noch, ob der Kapitän, Langlade und die drei Feuer-
werker den Befehlen des Senats gehorchen sollten. Sie schienen in
Venedig zur Ausführung unentbehrlich, vorzüglich der Kapitän. Aber
eben er konnte sich auch am wenigsten von der Verbindlichkeit los- 205
machen, die der Senat ihm auflegte, weil der wichtige Posten, den
er bei der Flotte bekleidete, seine Abwesenheit weit merklicher machte
als die der andern. Da diese meistens auf seinen Schiffen angestellt
waren, konnte er ihren Abgang durch seine Gegenwart ersetzen und
sogar verhindern, daß man jenen zu sehr bemerkte. Es wurde daher
beschlossen, daß er allein mit Langlade abreisen würde, dessen Dienst
auf der Flotte unmittelbar von dem General abhieng. Mit den drei
Feuerkünstlern war es derselbe Fall; aber ehe man diese abreisen lies,
wollte man lieber alles auf's Spiel sezen. Der General fragte nach ihnen,
sobald er den Kapitän sah; der Kapitän antwortete, er hätte sie in Ver-
dacht, daß sie bei Freudenmädchen versteckt lägen, wie auch einige Offi-
ziere von seinen Schiffen, die er nirgends fände; die Eile aber mit
welcher alles zugegangen wäre, hätte ihm keine Zeit gelassen, sie aus-
findig zu machen. Eben diese Eile verhinderte würklich den General
strenge Nachsuchungen anzustellen und abzuwarten, bis man sie entdeckte.

4–5: Cette Execution ne pouvoit pas ſe faire ſur le champ, parceque la nuit étoit déja trop avancée R 271. — 9: diese H] dieser A B. La demarche qu'elle [la flotte] devoit faire R 272. — 20: ersetzen A H] ersezzen B. — 22: daß er allein abreisen würde mit Langlade, H. — 24: ließe, H. — 30: würklich A B] wirklich H.

Vor seiner Abfahrt suchte der Kapitän einen Augenblick mit Jaffier allein zu seyn, und ′ bat ihn in der Nacht des Ausbruchs 206
bei Renault seine Stelle zu vertreten. Er versicherte ihm, daß er ohne das Vertrauen, das er in seinen Muth sezte, sich nie entschlossen hätte, seine Freunde jezt zu verlassen; in ihm aber glaubte er ihnen ein andres selbst zurückzulassen. Während dieser Rede merkte er genau auf Jaffiers Gesicht; aber dieser, den ein so glänzendes Zeichen von Achtung würklich rührte, antwortete mit den lebhaftesten Zeichen von Eifer, von Treue und von Dankbarkeit, die jeden Argwohn verdrängen mußten. Dies war das lezte Streben seines sterbenden Entschlusses; wie er den einzigen Menschen nicht mehr vor Augen hatte, der ihn zurückhalten konnte, überlies er sich ganz der peinlichen Ungewisheit. Die traurigsten Gefühle hatten seit einiger Zeit seine Seele bestürmt. Jezt, da der entscheidende Zeitpunkt so nah war, preßte ihn eine unüberwindliche Angst. Die Verwüstung, das Feuer, das Blutbad, das über die Venetianer verhängt war, reizte sein Mitleiden im höchsten Grad, und seine Einbildungskraft lieh ihm die gräßlichsten Farben zu diesem Gemälde. Von allen Seiten schallte ihm das Geschrei der Kinder, der Greise entgegen, die man ′ er- 207
mordete, und das Heulen der Weiber, welche die freche Ausgelassenheit der Soldaten noch grausamer mishandelte. Einstürzende Palläste, Tempel, die das Feuer zerstörte, heilige Stäten von unschuldigem Blute besudelt; diese Gegenstände boten sich unablässig seinen Augen dar. Venedig, diese traurige beweinenswürdige Stadt, sonst die Königin der Meere, die das Glück der Ottomannen und den Spanischen Stolz unter sich gebeugt hatte, sah er jezt in Ketten und Asche, von dem Blut ihrer Einwohner überschwemmt. Jeder Schritt durch die Strassen der Stadt vermehrte sein Entsetzen. Die Häuser der vornehmsten Republikaner waren jezt schon mit verborgenen Merkmalen bezeichnet, theils zur Unterscheidung für die gedungenen Mordbrenner, theils damit die Verschwornen sie erkennen und ihre Schlachtopfer sicherer aufsuchen könnten. An diesen Todeszeichen giengen die unglücklichen Bewohner dieser Häuser stündlich vorbei, ohne ihre

5: „aber" fehlt H. — 5 ff.: mais qu'il croyoit laisser un autre lui mesme à ses Compagnons R 277. — 8: wirklich H. — 22: Stätten H.

Bedeutung zu ahnden. Ein dunkles Schaudern überfiel Jaffier bei dem Anblick. Er konnte nun die schrecklichen Bilder nicht mehr entfernen. Hartnäckiger als die Furien der Fabel verfolgten sie ihn überall, und liessen ihm keinen Au'genblick Ruhe. Aber seine Freunde 208
verrathen! und welche Freunde! Unerschrocken, einsichtsvoll, jeder einzig in dem Fache, das er zu dem seinigen gemacht hatte. Es wäre das Werk vieler Jahrhunderte, zum zweitenmal eine so grosse Anzahl ausserordentlicher Menschen zusammenzubringen. Und jezt, da sie im Begriff sind, sich der spätesten Nachkommenschaft unvergeßlich zu machen, die Früchte des größten Unternehmens einzusammeln, das je in der Seele eines Privatmannes ausgebildet wurde, jezt sollte er ihnen diese Früchte entreissen, und sie einem so unrühmlichen als grausamen Tode preisgeben? denn wer kennt die heimlichen Gerichte der Venetianer nicht, oder ihre Gefängnisse, die mehr als die schrecklichsten Martern andrer Völker, fähig sind, den standhaftesten Muth zu erschüttern? Diese leztern Betrachtungen griffen Jaffier bei seiner schwachen Seite an, und bestärkten ihn in seinen ersten Gedanken. Das Mitleiden für seine Freunde wog das Mitleiden für die Zerstörung der Stadt in seiner Seele auf; und er blieb in dieser Ungewisheit bis zum Himmelfahrtstag, der jezt zum Ausbruch bestimmt worden war.

Schon am Morgen dieses Tags bekam man Nachrichten vom 209
Kapitän. Er schrieb, daß er für die Flotte stünde; man sollte nur, während daß die Löwensteinischen Truppen im Lazareth abgeholt würden, ihn davon unterrichten lassen; in der Gegend von Murano würde man ihn mit der Flotte treffen, und er würde diese Nachricht abwarten, ehe er von seiner Seite anfienge zu handeln. An Haillot wurden die versprochenen Wegweiser abgeschickt. Einige von den Verschwornen gedungne Leute schlichen sich in den Thurm der Prokuratie von Sankt Markus ein, und verleiteten die wachhabenden Soldaten, mit welchen sie bekannt waren, bei Gelegenheit der Feier dieses Tages unmäßig zu schwelgen. Sie mischten einschläfernde Ingredienzien in ihr Getränk, die in kurzer Zeit ihre Würkung thaten. Unterdessen

[1]: ahnen. H. — [25]: Maran R 284. — [28]: Wegweiser: les guides R 285. — [33]: Wirkung H.

wurden die nöthigen Befehle an die Offizicre ausgetheilt, die dazu bestimmt waren, die Häuser der gefährlichsten Senatoren einzunehmen und ihre Besitzer zu ermorden. Jedem wurde das Haus angewiesen, an das er sich halten sollte, so wie jedem von den vornehmsten Verschwornen, und von den andern Offizieren, der Posten, dessen er sich bemäch'tigen, der Trupp Soldaten, den er anführen, der Ort, wo 210
er sie abholen, die Parole, bei welcher er sie rufen, und der Weg, den er sie führen sollte. Dieselben Umstände that man mit der grösten Genauigkeit den Löwensteinischen Truppen, den Spaniern auf der kleinen Flotte, und den tausend Holländern, die schon in Venedig waren, zu wissen. Endlich schickte man unverdächtige Leute auf die Fuste vom Rathe der Zehn, und diese fanden das Geschüz im Stande gebraucht zu werden.

Jaffier wurde versucht der Feierlichkeit beizuwohnen, wo der Doge sich mit dem Meer vermählt, weil sie heute zum leztenmale vor sich gehen sollte. Der Anblick der öffentlichen Lustbarkeiten verdoppelte sein Mitleiden; die Ruhe der unglücklichen Venetianer, die so entfernt waren, sich am Rande des Verderbens zu glauben, durchbohrte sein Herz; und er kam zurück, unentschloßner als jemals. Aber das Werk einer Reihe von zwölf Jahrhunderten und von so viel weisen Köpfen, war nicht bestimmt, durch die Wuth einer aufgebrachten Buhlerinn und eines Haufens von verzweifelten Bösewichtern zerstört zu werden. Der 'Schuzgeist der Republik gab Jaffier einen Aus- 211
weg ein, durch welchen er alles zu retten, und Venedig und seine Freunde zu erhalten glaubte. Er suchte den Sekretär vom Rathe der Zehn, Bartholomäus Komino auf, und sagte ihm, er hätte etwas sehr eiliges zu entdecken, welches die Wohlfahrt des Staats beträfe; zuvor müßten ihm aber der Doge und der Rath eine Gnade zusagen, und sich durch die heiligsten Eide binden, ihr Versprechen von dem Senat bestätigen zu lassen; diese Gnade wäre das Leben von zwei und zwanzig Personen, die er nennen würde, welches Verbrechen sie auch begangen haben möchten; übrigens sollte man nicht hoffen ihm durch die grausamsten Martern sein Geheimnis zu

8: führen sollte, bezeichnet wurde. H. — 11–12: On fit visiter par gens non suspects la Fuste du Conseil des Dix, R 287; vgl. S. 181. — 27: Eiliges .., was die H.

entreissen; ohne diese Zusage würde nichts auf der Welt vermögen ein Wort aus ihm herauszubringen. Die Zehen waren im Augenblick versammelt, und sie schickten sogleich zu dem Doge, um das Versprechen von ihm zu erhalten, das Jaffier verlangte. Weder er noch sie weigerten sich es zu geben, und Jaffier, der nun vollkommen beruhigt war, entdeckte ihnen die ganze Verschwörung. Die Sache schien ihnen zu abscheulich und zu wunderbar, um ihr gleich Glauben beizumessen. Da es indessen leicht war, sich von einigen 212
Umständen derselben zu überzeugen, wurde Komino in den Thurm der Prokuratie geschikt. Er berichtete, daß er die ganze Wache in tiefem Schlafe gefunden hätte. Sodann sandte man ihn nach dem Arsenal. Hier konnte er erst lange keinen von den Offizieren finden, die Jaffier genannt hatte. Endlich aber wies ihm ein Bedienter durch seine Drohungen geschreckt, eine kleine Thüre, die er einbrechen lies, nachdem er einigemal vergeblich daran geklopft hatte. Er fand die Offiziere bei den drei Feuerkünstlern, welche die lezte Hand an die Feuerwerke legten. Er fragte sie, warum sie an einem so hohen Feste arbeiteten, und aus welchem Grunde sie auf sein Klopfen nicht geöfnet hätten? Sie antworteten mit der größten Unbefangenheit, die Feuerwerker wären im Begrif, den morgenden Tag zu der Flotte zu reisen; der General hätte ihnen befohlen, eine grosse Anzahl Feuerwerke mitzubringen; da sie deren nun nicht genug in Bereitschaft fänden, hätten sie die übrigen gebeten ihnen in ihrer Arbeit zu helfen; weil die Sache von Wichtigkeit seyn könnte, hätten sie sich nicht an das Fest keh'ren wollen; um aber kein Aergernis zu geben, wären 213
sie in dem abgesonderteſten Winkel vom Zeughaus eingeschlossen, wie er sie eben einträfe. Ohneradtet Komino dieser Antwort nichts entgegen sezen konnte, nahm er sie doch gefangen. Die Zehn, deren Schrecken immer zunahm, schickten nun zu der Griechinn; dort fand man aber keinen Menschen. Die Leute, welche die Wache auf dem Thurm eingeschläfert hatten, waren geschwind niedergefallen, sobald sie Komino erblickten, und hatten sich gestellt, als ob sie mit den übrigen schliefen; sobald er aber fort war, liefen sie zu der Griechinn, und wußten dort die Gefahr so dringend vorzustellen, daß Nolot,

3: Dogen H. — 26: abgesondertsten H. — 27: Uneracdtet H.

Robert, Revellido, Retrosi, Villa Mezzana, Dürand, Ternon und Robert Brülard, die sich von ohngefähr bei ihr fanden, ohne einen Augenblick zu verlieren, sich mit ihr in einen der Kähne warfen, die bestimmt waren, die Löwensteinischen Truppen vom Lazaret abzuholen; und sie entkamen glücklich aus Venedig. Diese Flucht war dem Rathe sehr empfindlich; man entschloß sich, ohne länger zu warten, die Häuser des Französischen und Spanischen Ambassadeurs durchsuchen zu lassen. Man bat sehr höflich, hereingelassen ′ zu werden, weil es die Wohlfahrt der Republik beträfe. 214 Der Französische Gesandte bewilligte es ohne Schwierigkeit, und Renault wurde nebst Lorenz Brülard und Bribe gefangen genommen; aber Bedemar weigerte sich heftig. Er führte alle Vorrechte seines Postens an, und wie man endlich mit Gewalt hereinbrach, zeigte er den bittersten Unwillen und erklärte sich feierlich gegen dieses gesezwidrige Verfahren. Man fand in seinem Hause Waffen für mehr als fünfhundert Menschen, sechzig Petarden, und eine unglaubliche Menge von Pulver, Feuerwerken und andern Dingen dieser Art. Es wurde in seiner Gegenwart, und unter beständigen Spöttereien von seiner Seite, ein genaues Verzeichnis davon aufgesezt.

Während daß man dem Rathe der Zehn dieses Verzeichnis brachte, verlangten Brainville und Theodor, zwei von den vornehmsten Verschwornen, mit einem Nobile aus dem Hause Valier vorgelassen zu werden. Sie hatten eben erfahren, daß alles entdeckt wäre, und weil ihnen alle Hofnung zur Flucht abgeschnitten war, indem man seit der Entwischung der Griechinn alle Häfen versperrt hatte, woll'ten sie sich stellen als kämen sie von ihrer Seite, um den 215 Rath von der Verschwörung zu unterrichten. In dieser Absicht hatten sie sich von diesem Nobile, den sie ehemals in Flandern gekannt hatten, hinführen lassen. Sie wurden angehalten, und unterdessen durchsuchte man alle Schenken, Wirths- und Miethhäuser, und berüchtigte Oerter, wo Fremde wohnen konnten. Man nahm alles, was man von Offizieren fand, gefangen, Holländer, Franzosen,

2: ungefähr H. — 8–9: eingelassen H. — 11: Lorenz, Brülard A B; Laurens Brulard R 297. — 18: en s'en moquant R 298. — 20: daß fehlt H. — 22: de la maison de Valiera R 298. — 28: gekannt A B] kennen gelernt H. — 31–32: on arresta tout ce qu'on trouva d'Officiers R 300.

Spanier, Wallonen, Neapolitaner, Mailänder, in der Anzahl von mehr als vierhundert.

Fast zu eben der Zeit, daß alles dieses vorgieng, kamen zwei französische Edelleute, Balthasar Jouven und Gabriel Montkassin mit allen Anzeichen der grösten Eil in Venedig an. Sie waren von ihren Landsleuten in dieser Stadt eingeladen worden, Antheil an einer grossen Verschwörung zu nehmen, die auf dem Punkt stünde auszubrechen. Aber der Konnetable Lesdiguieres, Stadthalter von Dauphine, mit welchem sie nahe verwandt waren, hatte ihnen sehr ernstlich abgerathen, in ein so schwarzes Unternehmen einzutreten; und auf sein Zureden waren sie abgereist, um vielmehr
den Senat, weil es Zeit wäre, zu warnen. Man dankte ihnen auf 216
das verbindlichste, und bat sie auszuruhen, bis der Senat über die Belohnung berathschlagt hätte, die man ihnen schuldig wäre. Unterdessen war der Tag angebrochen, der Senat versammelte sich, und der Marquis von Bedemar verlangte eine Audienz. Sie wurde ihm aus blosser Neugierde bewilligt. Jezt verbreitete sich das Gerücht von der Verschwörung durch die Stadt; die Verwirrung und der Aufruhr war schrecklich. Der Pöbel erfuhr im allgemeinen, daß die Spanier Urheber dieses Anschlags wären, und drängten sich um den Pallast des Gesandten, in der Absicht hineinzubrechen. Die Wütendsten waren sogar im Begriff ihn anzuzünden, als die Leute vom Senat ankamen, welche den Marquis zur Audienz begleiten sollten. Das Volk schmeichelte sich nun mit der Hofnung, daß der Senat eine ausgezeichnete Rache an ihm nehmen würde, und lies ihn aus dem

1–2: jusqu'à prés de quatre cens. R 300. — 4: Balthasar B H] Balthaser A. — 5: größten Eile H. — Sur ces entrefaites, deux Daufinois venans d'Oranges arrivent tout bottez, comme ils s'étoient jettez en quittant la Poste, dans la Barque qui les avoit amenez. Ils declarent au Conseil, que des François de leurs amis leur ayant écrit de Venise, que s'ils vouloient s'enrichir, ils n'avoient qu'à y venir, parce qu'il y avoit une Conjuration toute preste à executer, pour s'emparer de cette Ville et la donner au pillage, ils etoient venus en grande diligence pour découvrir cette méchanceté, au lieu d'y prendre part. Ils furent remerciez etc. R 300—301. — Woher Schiller seine Erweiterung entlehnte, habe ich nicht ermitteln können; Duport du Tetre hat in beiden Ausgaben nur was R gibt. — Ueber B. Juven, Gabriel Montcassin u. s. w. vgl. Ranke 105 ff. Juven und Jaffier waren eine und dieselbe Person. — 23: begleiten A B] geleiten H.

Hause. Von Schmähreden und Flüchen begleitet kam er vor den Senat. Er fieng mit den heftigsten Klagen über die Gewaltthätigkeit an, die man in seinem Hause verübt hatte, und begleitete seine Klagen mit den stolze'sten und lautesten Drohungen, daß er diese 217
Verletzung des Völkerrechts nicht ungerochen lassen würde. Die meisten Senatoren blieben vor Bestürzung ganz stumm; sie fürchteten, er möchte noch einen Rückhalt haben, den man nicht ahndete, um seinen Anschlag auszuführen. Endlich nahm der Doge das Wort und sagte, man würde sich über diesen vorgeblichen Schimpf verantworten, wenn er sich zuvor über die Zurüstungen zum Kriege, die man bei ihm gefunden hätte, erklärte; da er ein Diener des Friedens wäre, könnte man mit Grund diese Anstalten verdächtig finden. Bedemar erwiederte, daß er nicht begriffe, wie Leute, die den Ruf der Klugheit hätten, eine solche Beleidigung mit einem so groben Vorwand entschuldigen könnten; sie wüßten so gut als er, daß er schon mehrmals dergleichen Vorrath zur Verwahrung gehabt hätte, um ihn nach Neapel und in den Tirol zu schicken; was die Waffen beträfe, so wäre weltbekannt, daß nirgends bessere gearbeitet würden als in den Städten der Republik; und was die Feuerwerke und andre Dinge dieser Art anbelangte, so hätten sich einige Künstler von ausgezeichneter Geschicklichkeit ihm angeboten, und er hätte ihnen aus Neu'gierde in seinem 218
Hause etwas zu thun gegeben. Hier unterbrach ihn der Doge und sagte, diese Künstler wären Elende, die zur Schande des Menschengeschlechts lebten. Zu gleicher Zeit zeigte er dem Gesandten ein Kreditiv an den Stadthalter von Mailand, das man in Renaults Papieren gefunden hatte, nebst andern Briefen von dem Herzog von Ossuna. Bedemar antwortete, er hätte schon oft genug erklärt, daß er das Betragen dieses Herzogs nicht zu verantworten gesonnen wäre; das Kreditiv erinnerte er sich einem französischen Edelmann gegeben zu haben, den ihm der französische Gesandte empfohlen und der in Mailand zu einer besondern Angelegenheit diese Sicherheit gewünscht hätte; daß übrigens die Republik in diese besondere Angelegenheit verflochten wäre, häte er nicht gewußt. Der Doge sah aus

6: en furent consternez R 304. — 7: ahnete H. — 16–17: nach Neapel und Tyrol H. — à Naples et dans le Tirol R 306.

diesen Antworten, daß sie dem Marquis niemals ausgehen würden; er begnügte sich, ihm die Ruchlosigkeit seines Anschlags mit vielem Ernst vorzuhalten, und schloß mit der Betheurung, daß keiner von ihnen dem König seinem Herrn den geringsten Antheil daran zutraute. Bedemar zeigte darüber den ganzen Unwillen eines rechtschafnen Mannes, dessen Ehre fälschlich angeklagt wird; er wäre von einer 219
Nazion, der Tapferkeit und Klugheit zu natürlich wären, als daß sie nöthig hätte, schlechte Künste hervorzusuchen, um ihre Feinde zu verderben; der König, sein Herr, hätte Mittel sie durch offenbare Gewalt, ohne Verrätherei, zu zerstören; und sie würden es vielleicht nur zu bald erfahren. Hierauf verlies er den Saal, ohne Verbeugung, ohne allen Abschied. Seine Begleiter baten ihn einige Augenblicke in einem benachbarten Gemach auszuruhen, bis der Senat die nöthigen Befehle zu seiner Flucht gegeben hätte. Schnaubend vor Wuth und ohne zu antworten, lies er sich führen, wohin man wollte. Der Pöbel hatte sich auf dem Plaz versammelt, und wollte ihn zerreissen, sobald er von dem Senat entlassen wäre. Aber während dieser Zeit konnten die Leute, die der Senat mit Wache in sein Haus schickte, seine Bedienten und seine kostbarsten Sachen einschiffen lassen. Alsdann holte man ihn selbst, und brachte ihn durch geheime Umwege, mit sichrer Begleitung, auf eine wohlbewafnete Brigantine. Der Pöbel tobte über seine Entwischung und machte sich Bildsäulen von ihm und dem Herzog von Os'suna, die er behandelte, wie er 220
sie selbst behandelt hätte, wenn sie in seiner Gewalt gewesen wären.

Zugleich schickte man dem General von der Flotte Befehl, den Kapitän Jacques Pierre, Langlade, und die andern Offiziere, die mit dem Kapitän verbunden waren, unverzüglich in das Meer zu werfen. Da man sie auf ihrer Hut vermuthete, wurde ein Fahrzeug von der fremdesten Bauart gewählt, um diesen Befehl zu bringen, damit sie nicht glaubten, daß es von Venedig käme, und man zeichnete den Leuten, die sich in dasselbe sezten, einen grossen Umweg vor, damit sie von einer andern Seite als von Venedig herzukommen schienen. Man hat nachher erfahren, daß der Kapitän die ganze Nacht in der Erwartung gestanden und sich in das beste seiner Schiffe

28: Comme on ſuppoſoit qu'ils devoient eſtre sur leurs gardes R 313.

geworfen hatte, sobald das Fahrzeug angekommen war, gleichsam, als hätte er die Wahrheit geahndet, und, um sich auf allen Fall in Vertheidigungsstand zu sezen. Wahrscheinlich aber stund er noch an, sich zu erklären, weil der Schrecken leicht ohne Grund seyn konnte. Der General verlor keinen Augenblick und schickte zwey auserwählte und unverdächtige Leute auf sein Schif. ' Sie erschienen ohne sicht- 221
bares Gewehr, fanden ihn allein, näherten sich ihm mit der größten Unbefangenheit, stießen ihm auf einmal ihre Dolche in's Herz, und warfen ihn in die See, ohne daß jemand etwas merkte. Eben so und eben so heimlich wurde Langlade nebst vierzig Offizieren aus dem Wege geräumt.

Renault wurde unterdessen in Venedig verhört und blieb dabei, daß er von nichts wüßte. Vergebens hält man ihm das Kreditiv an Dom Pedro vor, einen Spanisch geschriebenen Paß für alle Länder Spanischer Bothmäßigkeit, verschiedne beträchtliche Wechsel, und tausend Pistolen in Gold, die man bei ihm gefunden hat. Er will weder den Spanischen Gesandten noch den Stadthalter von Mailand kennen; irgend ein Bösewicht hat den Paß und das Kreditiv unter seine Papiere gethan; zu den Wechseln und zu dem Golde bekennt er sich, es ist der lezte übriggebliebene Rest seines Vermögens. Er hält alle Grade der Tortur aus, und sagt nichts aus, als daß er ein armer, rechtschafner Greis, ein Edelmann ist, und daß Gott ihn rächen wird. Man verspricht ihm die Erlassung der Strafe, ' er beharret auf dem 222
hartnäckigsten Stillschweigen. Endlich, nachdem er verschiednemal, auf alle mögliche Weisen gefoltert worden war, wurde er im Gefängnis erdrosselt, und als Verräther öffentlich an einem Fusse gehängt. Eben so wurden die drei Feuerwerker, der Lieutenant des Grafen von Nassau, Bribe, Lorenz Brülard und die zwei Offiziere vom Arsenal bestraft, nachdem sie die Tortur mit eben derselben Standhaftigkeit ausgehalten hatten. Brainville, Theodor und mehr als dreihundert Offiziere wurden insgeheim erdrosselt oder ersäuft.

2: geahnet H. — 2–3: et qu'il se voulut mettre en état de se defendre s'il étoit trahi. R 314. — 2: auf allen Fall H] auf allem Fall A B. — 3: stund A B] stand H. — 5: vorlor A. verlor B H. — 9–10: Ebenso rasch und heimlich H; furent traittez aussitôt après de la mesme maniere et avec le mesme secret. R 315.

Vergebens mahnte der unglückliche Jaffier den Doge und die
Zehn an ihren Eid. Er war erst nach einer langen und reifen Be=
rathschlagung gebrochen worden. Viele waren sogar dafür, daß man
ihn pünktlich hielte. Aber das allgemeine Entsezen und die noch fort=
dauernde Furcht überwog die Gewissenhaftigkeit. Man führte zur
Beschönigung des Meineids an, daß man auch ohne Jaffier, durch
die zwei französischen Edelleute die Verschwörung zeitig genug er=
fahren haben würde, und daß der Senat also berechtigt wäre, Jaf=
fiers Entdeckung als ungeschehen zu betrachten. Man ′ wandte 223
übrigens alles an ihn zu besänftigen. Man bot ihm Geld, man bot
ihm Dienste an. Er schlug alles aus, verlangte nichts als das Leben
seiner Freunde, und gieng endlich voll Verzweiflung aus Venedig.
Der Senat, der es erfuhr, schickte ihm einen Befehl, binnen drei
Tagen bei Lebensstrafe das Venetianische Gebiet zu räumen, und vier=
tausend Zechinen, die man ihn zu nehmen zwang. Aber seine Ge=
wissensbisse liessen ihm keine Ruhe. Unterwegens erfuhr er, daß der
Anschlag von Brescia noch im Stande wäre zu gelingen. Die Begierde,
sich an dem Senat zu rächen, trieb ihn nach Brescia. Aber in
den Papieren der Verschwornen hatte der Senat Licht über diese Unter=
nehmung gefunden. Man schickte unverzüglich Truppen dahin, die
sich der wichtigsten Posten bemeisterten und den Anschlag vereitelten.
Einige Spanier hatten sich in die Stadt geschlichen, sie kamen alle
um; Jaffier, der wie ein Verzweifelter an ihrer Spitze focht, wurde
ergriffen, nach Venedig gebracht, und wenige Stunden darauf in das
Meer geworfen.

Der Tod dieses Unglücklichen stellte die Ruhe dieser grossen Stadt
ganz wieder her, und ′ die erste Sorge des Senats war nun, sich 224
vom Spanischen Hof einen andern Gesandten auszubitten. Dom
Louis Bravo wurde zu diesem Posten ernannt, mit dem Befehl,
unverzüglich abzureisen. Bedemar gab ihm, wie gewöhnlich, eine
Instruktion, die fast ganz auf zwei Punkte hinauslief. Der erste war,
daß er bei aller Gelegenheit das Betragen seines Vorfahren laut tadeln
und in den gleichgültigsten Dingen ein entgegengeseztes annehmen

[1]: den Dogen H. — [13]: Senat B H] Sent A. — [15]: Zecchinen B. — [16]: Unter=
wegs H. — [18]: „an dem Senat" fehlt H. — [32]: Vorfahrs H.

sollte; der andre, daß er in allen Angelegenheiten, welche die Vorrechte der Republik betreffen würden, sich ganz allein nach dem squittinio della liberta Veneta richten sollte; und die Ausdrücke, mit denen er sich an verschiednen Stellen dieser Instruktion darauf bezieht, verrathen, so behutsam sie auch gewählt sind, seine Vaterliebe zu dieser Schrift deutlich genug.

Der Senat lies in allen Venetianischen Staaten ein ausdrückliches Verbot ergehen, weder dem König von Spanien noch den Spaniern das mindeste von der Verschwörung zuzurechnen. Die zwei Franzosen, denen man für die Entdeckung verbunden seyn wollte, bekamen ein Geschenk von dreissig tausend Dukaten. Dom Pedro 225
verabschiedete vollends seine Truppen und gab Vercelli heraus. Der Herzog von Ossuna sezte die Frau und die Kinder des Hauptmann Pierre wieder in Freiheit, und überhäufte sie mit Wohlthaten. Der Marquis von Bedemar wurde von seinem Hofe als Statthalter nach Flandern geschickt, und bekam einige Jahre darauf von Rom aus den Kardinalshut. Aber freilich konnte nichts auf der Welt einem Geiste wie dem seinigen ersezen, was er in Venedig verloren hatte.

4: bezieth (in Einem Ex. von) A. — 5–6: qui, bien que retenus, découvrent assez l'amour paternelle qu'il avoit pour ce Libelle. R 325. — 13–14: Hauptmanns H. — 17–19: „Aber ... hatte" — Zusatz des Uebersetzers. — 18: dem seinigen B H] den seinigen A.

19: Schiller an Huber, Weimar d. 3. Nov. 1787: „Crusius quält mich um mehr Verschwörungen. Eile dich zu bestimmen. Die beiden sind gedruckt und betragen 14 Bogen 2 Seiten." Die Bedemars schließt auf der ersten Seite des Bogen P (15). — Körner (K. 1, XVI) bezeugt, daß die von Schiller herausgegebene Geschichte der Rebellionen 'von Schiller selbst etwas mit enthält'; da nun die Verschwörung Rienzis von Huber übersetzt ist, auch in dessen Vermischte Schriften (Berlin 1793) Aufnahme gefunden hat, die Verschwörung der Pazzi aber von Reinwald in Meiningen herrührt, bleibt für Schiller nur die Verschwörung Bedemars. Er gedenkt derselben im Geisterseher, Thalia 6, 144.

Eine ältere Uebersetzung: „Verschwörung | der Spanier | wider | die Republik Venedig | im 1618 Jahre. | Aus dem Französischen." mit der Bezeichnung: „Landb. IV. B." Bogen X bis Dd (S. 321—426) folgt dem französischen Original genauer als Schiller, der dieselbe immerhin gekannt haben kann, da manche Wendungen und an vielen Stellen die Wahl des Ausdrucks auffallend übereinstimmen. Der Ausschnitt (denn nur diesen habe ich gesehen) scheint aus der „Landbibliothek zu einem angenehmen und lehrreichen Zeitvertreib aus verschiedenen Sprachen", deren vierter Band in der Ostermesse 1763 (Leipzig, Weidmanns

Erben und Reich) erschien, entnommen zu sein. Eine genauere Vergleichung beider Uebersetzungen schien nicht erforderlich, da, selbst wenn Schiller die ältere zu Rathe gezogen haben sollte, er doch jedenfalls das französische Original vor Augen hatte und diesem sich anschloß, wo jene davon abwich; er übersetzt S. 114 ganz richtig „nach sechs Jahren", wo die ältere Uebertragung „nach zehn Jahren" hat, weil der Uebersetzer das après six ans des Originals flüchtig ansah und après dix ans las (S. 331). Auch hat Schiller den S. 215 gemachten Zusatz nicht dem ältern Uebersetzer zu verdanken, der S. 417 nur wiedergibt, was er bei St. Real gefunden hatte, also von Jouven und Montkassin nichts weiß.

XVIII. Am 2ten Mai 1787.

Ein treffend Bild von diesem Leben,
Ein Maskenball hat dich zur Freundin mir gegeben.
Mein erster Anblick war — Betrug.
Doch unsern Bund, geschlossen unter Scherzen,
Bestätigte die Sympathie der Herzen.
Ein Blick war uns genug;
Und durch die Larve, die ich trug,
Las dieser Blick in meinem Herzen,
Das warm in meinem Busen schlug!
Der Anfang unsrer Freundschaft war nur — Schein!
Die Fortsetzung soll Wahrheit seyn.

In dieses Lebens buntem Lottospiele
Sind es so oft nur Nieten, die wir ziehn.
Der Freundschaft stolzes Siegel tragen viele,
Die in der Prüfungsstunde treulos fliehn.
Oft sehen wir das Bild, das unsre Träume mahlen,
Aus Menschenaugen uns entgegenstrahlen,
Der, rufen wir, der muß es seyn!
Wir hoffen es — und es ist Stein.

XVIII. A: Studien. Herausgegeben durch Ferd. Max Gottfr. Schenk v. Schenkendorf. Berlin 1808. S. 100—101. — A: J. Meyers Collation einer jetzt im Germanischen Museum befindlichen, „von Frl. v. Arnim für K. A. Böttiger gefertigten Abschrift.“ — B: Boas, Nachträge 1, 68 f. — C: Döring, Schillers Leben 1824. S. 120 f. — D: Döring, Nachlese. 1835. S. 353 f. — H: Hoffmeister, Nachlese 2, 261—262. — B—H schöpfen aus der 'Nachlese zu Schillers Werken. Tübingen und Wien 1810.' S. 66—67, und diese aus A.

„Das Publikum vereinigt sich gewiß mit dem Herausgeber zum Dank gegen die holde Gräfin von K*** geb. v. A. für die Mittheilung dieser an sie gerichteten, noch ungedruckten, Verse Schillers, von dessen Handschrift der Herausgeber sie kopirte.“ A.

5: Bestättigte B. — 13: „so“ fehlt H. — 14: Viele, A. — 16: malen B C D H. — 17: Menschen Augen A. — 18: Der ... der H. — 19: ist — Stein. B C D H.

Den edeln Trieb, der weichgeschaffne Seelen 101
Magnetisch aneinander hängt —
Der uns, bei fremden Leiden uns zu quälen,
Bei fremdem Glück zu jauchzen zwingt —
Der uns des Lebens schwere Lasten tragen,
Des Todes Schrecken selbst besiegen lehrt,
Durch den wir uns der Gottheit näher wagen,
Und leichter selbst das Paradies entbehrt —
Den edeln Trieb — du hast ihn ganz empfunden,
Der Freundschaft seltnes schönes Loos ist dein.
Den höchsten Schatz, der Tausenden verschwunden,
Hast du gesucht — du hast gefunden,
Die Freundin eines Freund's zu seyn.

Auch mir bewahre diesen stolzen Namen.
Ein Platz in deinem Herzen bleibe mein.
Spät führte das Verhängniß uns zusammen,
Doch ewig soll das Bündniß seyn.
Ich kann dir nichts als treue Freundschaft geben,
Mein Herz allein ist mein Verdienst.
Dich zu verdienen will ich streben —
Dein Herz bleibt mir — wenn du das meine kennst.

22: fremdem B C D. — 23: zwingt A A] drängt B C D H. — 31: gesunden: B H. — 32: Freunds B C D H. — 33: Nahmen A. — 34: mein! H. — 37: Nichts B, nichts, als treue Freundschaft, geben, C D H. — 40: in A mit „F. Schiller" unterzeichnet. — Ueber Marie Henriette Elisab. v. Arnim, die später den Grafen Erhard Alexander v. Kunheim, Besitzer des Rittergutes Kloschenen bei Friedland an der Alle, heirathete, am 15. Nov. 1815 Wittwe wurde, in der Folge wieder nach Dresden zog und dort am 12. Januar 1847 starb, vgl. Fr. Reusch in den Neuen Preußischen Provinzialblättern 1848. 5, 46—48 und Charl. v. Schiller und ihre Freunde 1, 102. 2, 165 f. Briefw. zwischen Schiller und Körner 1, 271.

XIX. Körner's Vormittag.

Schiller (23)

1. als Schiller.
Sommermanchester. Gelbe Pantoffel. Tobak.

2. als Seifenbekannter.
Schuh und Strümpfe. Noten. Hut.

3. als Wolfin.
Weiberrock. Salope. Haube.

4. Schuhmacher.
Mantel. Stiefel. Schuhe.

5. Candidat.
Schwarze Weste. Dissertation. Schuhe und Strümpfe. Schwarzer Rock.

Körner's Studierzimmer. 25

Ein Schreibtisch. Einige Sessel. Bücher. Alte Kleider. Wäsche.

Körner
(im Schlafrock und Pantoffel, stehend vor einem Tische schreibend, dann aufstehend).

Endlich doch ein Vormittag, der mein ist. Ich will ihn auch benuzen. (ruft) Gottlieb!

Gottlieb
tritt auf.

Herr Doctor!

Körner
(fortschreibend).

Rasieren!

(Gottlieb sezt einen Stuhl, zieht Messer ab, macht Seife an u. s. f.).

XIX. A: Ich habe mich rasieren lassen. Ein dramatischer Scherz von Friedrich von Schiller. Aus der Originalhandschrift . . herausgegeben von Carl Künzel. Leipzig [1862] 8⁰. S. 21—45. — S. 30—44 lecken" — hier nach dem Originalmanuscript in Carl Künzels Besitz.

Schiller 26

tritt auf.

Guten Morgen, Körner.

Körner.

Guten Morgen — Nun?

Schiller.

Schreibst du an Göschen heute?

Körner.

Natur! Du schickst Manuscript fort?

Schiller.

Ich komme eben, Deinen Raphael abzuhohlen.

Körner.

Ja. Ja. Wir wollen sehen.

Schiller.

Du hast ihn doch fertig, Körner?

Körner.

Auf meinem Schreibtisch ligt, was ich gemacht habe.

Schiller

(sucht, ließt).

„Ein Glück, wie das unsrige, Julius, ohne Unterbrechung, wäre zuviel für ein menschliches — — — Wo gehts denn fort?

Körner. 27

Das ist alles.

Schiller.

Ach du lieber Gott! — Da bin ich wieder angeführt.

Körner.

Laß nur gut sein. Ich habe noch Zeit biß zum Consistorium.

Schiller.

Den Augenblick schlägts neun Uhr.

Körner.

Mach er, Gottlieb! Mach er! —

20: Vgl. die Philosophischen Briefe, oben Nr. XII. Thalia 1786. H. 3. S. 110.

Minna

tritt auf.

Da steht er wieder und hält meinen Mann auf. Sieht er denn nicht, daß er in's Consistorium muß? — Hanswurst!

Schiller.

Nu! nu! Ich sage nur —

Minna

(steht lange in einer arbeitenden Stellung, endlich mit schröklichem Durchbruch).

Allzeit! —

Körner. 28

Bis ruhig, Miezchen. Ich habe noch Zeit genug.

Gottlieb.

Es klopft jemand.

Körner.

Gottlieb, seh er nach. (Gottlieb hinaus.)

Gottlieb

(kommt gleich wieder).

Der Seifenbekannte, Herr Doctor!

(Minna und Schiller ab.)

Körner.

Muß mir denn der just jezt über den Hals kommen! Laß er ihn 'rein.

Seifenbekannter

tritt auf.

Ich mache dem Herrn Oberkonsistorialrath meine unterthänige Empfehlung! — Da bring ich Musikalien.

Körner.

Dank Ihnen! Herr — — Mein Herr! Wollen Sie es nur dorthin legen.

Seifenbekannter. 29

Eine Symphonie von Hall ist darunter, die dem Herrn Oberkonsistorialrath gewiß gefallen wird.

Körner.

So! So!

1: Minna, Körners Frau, geb. Stock.

Seifenbekannter.

Wenn der Herr Oberkonsistorialrath etwas von Sonaten brauchen? Ich habe eine prächtige von Gluck!

Körner.

Sehr obligiert! — Ich habe Ihnen auch noch einen Akt von Carlos zu bezahlen.

Seifenbekannter.

Nach Bequemlichkeit, Herr Doctor, nach Bequemlichkeit!

Körner.

Ich bin jezt nur ein wenig pressiert.

Seifenbekannter
(empfiehlt sich).

Ich will nicht inkommodieren, Herr Oberkonsistorialrath. Es kann anstehen biß morgen. Empfehle mich ganz ergebenst.

Professor Becker tritt auf.

Becker
(mit einem Kupferstich).

Schönen guten Morgen.

Körner.

Bon jour Professor. Was bringen Sie da neues?

Becker.

Einen .... Ein vortrefliches Blatt!

Körner.

Ein braves Blatt!

Becker.

Ich und die Russische Kaiserin sind jezt die einzigen in Europa, die noch Abdrücke davon haben.

Körner.

Ein tüchtiges Blatt!

Becker.

Das meinige aber ist das Beste.

15: Wilhelm Gottlieb Becker, Prof. an der Ritterakademie zu Dresden, K. A. Böttigers Vorgänger; ein Bekannter des Körnerischen Kreises, ohne sonderlich geschätzt zu sein; vgl. Schiller an Körner 1, 77 f. — 22: Der Name des Kupferstechers fehlt im Manuscript.

Körner.

Ja. Ja.

Minna 31

tritt auf.

Mach daß du fertig wirst Körner. Neun Uhr ist vorbei.

Körner.

Gleich! gleich!

Minna.

Guten Morgen Professor. Wie stehts mit der Gesundheit?

Becker.

Passiert. Diesen Morgen hab ich mir ein Geschwür aufschneiden lassen.

(Minna speit sich und läuft davon.)

Körner.

Nichts neues Professor?

Becker.

Nichts als daß wir Adelung hieher bekommen!

Körner.

Ists richtig? — Das ist eine charmante Acquisition!

Becker.

Die ganze Sache ist durch mich gegangen. Ich war zum Diner beim Minister Gutschmidt, wo wir langes und breites darüber sprachen.

Körner. 32

A propos. Lieber Becker. Ich habe da von Leipzig einen raren Elephantenzahn überschickt bekommen —

Gottlieb.

Es pocht jemand Herr Doctor (hinaus).

Becker.

Die Stelle ist mir angetragen worden, aber was sollst du einem andern das Brod nehmen dacht ich. Adelung verdient Aufmunterung —

Gottlieb

(kommt zurück).

Ihr Bedienter Herr Professor. (Becker ab.) Die Journale für Neumann.

17: Adelung wurde 1787 Hofrath und Oberbibliothekar in Dresden.

Körner.

Dort unterm Tisch — in der Wäsche. Such er sie zusammen.

Dorchen
tritt auf.

Das Wirthschaftgeld ist alle Körner. Du mußt mir neues geben.

Körner.

Wie viel brauchst du?

Dorchen. 33

Drei Thaler für den Buttermann. Sechs für den Fleischer.

Körner.

Donner auch! — Was ist heute?

Dorchen.

Montag.

Körner.

Da muß ein Brief kommen von Weber!

Gottlieb.

Mlle. der Zeitungs Mann!

(Dorchen eilt hinaus.)

Körner.

Wer pocht schon wieder?

Gottlieb.

Der Schuhmacher und Schneider Miller!

Körner.

Just zur Unzeit. Sollen 'rein kommen!

Schneider **Miller, Schuster**
treten auf.

Beide.

Schönen guten Morgen, Herr Oberkh. 2c.

Körner. 34

Schönen Dank!

Schuster.

Ich möchte gern das Maaß nehmen zu den Stiefeln.

3: Dora Stock, Körners Schwägerin, Hubers Verlobte. — 5: Wirthschaftgeld Mspt.] Wirthschaftsgeld Druck. — 13: 1787 fiel der 2. Juli (Körners Geburtstag) auf Montag.

Schneider.

Und ich die Weste anprobieren.

Körner.

Ja! Gleich!

Minna
tritt auf.

Mach! Mach Körner, daß Du in die Session kommst. Eben hats zehn nur geschlagen.

Körner.

Ich bin auch gleich fertig. Gib mir einen Kuß kleine Maus.

Minna.

Willst du noch eine Tasse Körner?

Körner.

Gib mir noch eine Tasse Miezchen.

Huber (tritt auf).

Ich bringe dir den Rienzi Körner. Hast du Zeit, so will ich ihn vorlesen.

Körner.

Schicke!

(Schuster kniet, und mißt Stiefel an, Gottlieb rasiert, Minna bringt eine Tasse, Huber geht auf und ab, ließt.)

Huber.

„Rom ist zweimal der Sitz einer Universal — —

Schuhmacher.

Hohe oder niedre Absätze, Hr. Ob. K R.

Körner.

Mittel —

Huber

— „einer Universalmonarchie gewesen.

Minna.

Ist der Caffe auch süß genug Körner?

Körner.

Ja kleine Maus.

8: nur Mspt.] Uhr Druck. — 19: Schicke scheint der Name des Schusters gewesen zu sein. — 23: Die Uebersetzung des Rienzi von Huber enthält diese Worte nicht.

Huber.

Rom ist zweimal der Sitz einer Universalmonarchie gewesen.

Minna

(gibt ihm eine Ohrfeige, ab).

Pack er ein mit seinem Wisch — Esel!

Haase tritt auf. 36

Haase.

Guten Morgen Körnerscher.

Körner.

Gott grüsse, Haase. Wie gehts?

Haase.

Schleicht.

Körner.

Was Neues in der Welt?

Haase.

Nichts. Daß die La Motte echappiert ist, weißt Du?

Körner.

Ja. Das freut mich.

Haase.

Du hast zu thun. Ich will einstweilen in eine andre Gasse gehen. (ab.)

Dorchen

tritt auf.

Der Stadtrichter Körner.

Körner.

Schaff ihn fort. Ich bin nicht zu Hause.

Dorchen. 37

Ja! Da ligt er nun mir auf dem Halse.

6: Fr. Traug. Hase, Secretair in Dresden, hatte den Leipziger Musenalmanach herausgegeben, geb. 1754, starb 1823. — 10: zuerst stand für Haase: Patron. — 14: zuerst stand für Was: Nichts. — 16: „Paris 8. Junii. Die bekannte Madame la Motte, die wegen der berühmten Halsbandgeschichte im Hospital saß, ist aus selbigem am 5ten glücklich entwischt.“ Hamburgischer unpartheyischer Correspondent 1787. Nr. 96, Sonnabend den 16. Junii. — 18: zuerst für freut mich: hör ich. — 20: zwischen Haase und Haase ein großer leerer Raum. — 21: wieder ein Raum für 6—8 Zeilen. — 22 und 27: mit Bleistift für Dorchen: Minna.

Bassenge

tritt auf.

Guten Morgen! Guten Morgen.

Körner.

Ah guten Tag Hr. Bassenge.

Bassenge.

Ich komme, Sie zu meinem Kinde zu Gevatter zu bitten.

Körner.

Gehorsamer Diener! Gehorsamer Diener! — Ein Junge oder ein Mädchen.

Bassenge.

Ein Mädchen vor dißmal.

Körner.

Meine Frau ist drinnen. Ich bin gleich fertig.

Bassenge.

Will nicht incommodieren (ab)

Wolfin

streckt den Kopf zur Thüre herein.

Darf man herein Herr D?

Körner. 38

Wird mir eine Ehre seyn — Schönen Tag Madame Wolfin

Wolfin.

Ich scheere mich gleich wieder. Ich wollte Ihnen nur einen guten Morgen geben.

K.

Ich schönen Dank!

Wolfin

Ich sehe daß Sie zu thun haben. Ich geniere Sie doch nicht?

K.

Nicht im geringsten Madame Wolfin.

Wolfin.

Sonst geh ich gleich wieder. (sezt sich.)

Körner.

Herrliches Wetter, Madame W.

7: zuerst für Kinde: Jungen. — 26: Ich Mspt.] Jh Druck. — 30: zuerst: Hat nichts zu sagen Madame.

Wolfin.

Sie haben da eine scharmante Leinwand. Was gilt die Elle?

Körner.

Das kann ihnen meine Frau sagen.

Wolfin 39

Die Seßel sind recht hübsch überzogen. Wo haben Sie den Zeug her? Gewiß aus Leipzig?

Körner.

Fragen Sie meine Frau.

Wolfin

A propos. Wie stehts mit dem Weine?

Körner.

Die Proben haben wir ausgetrunken. Er ist recht gut.

Wolfin.

Wie viel befehlen Sie?

Körner.

Vor der Hand nichts. Ich bin noch versehen.

Dorchen

kommt.

Graf Schönburg!

Körner.

Hohl ihn der Teufel! — Es wird mir eine Ehre seyn!

Wolfin

ab mit Dorchen.

Da muß ich mich trollen.

Schönburg tritt auf. 40

K.

Bon jour Msr. le Comte. Willkommen.

Schönburg.

Ich habe einen herrlichen Schimmel zu verkaufen. Wissen Sie mir einen Liebhaber?

Körner.

Wie theuer?

Schönburg.

Eine Lumperei. Sechzig Louisdors.

Körner.

Ich wüßte niemand.

Schönburg.

Sie haben eine gute Erbschaft gethan wie ich höre?

Körner.

Geht mit.

Schönburg.

Ich habe Commission für einen guten Freund Geld aufzunehmen.

Körner.

So. So.

Schönburg 41

Der Mann ist sicher wie Gold. Auf mein Wort.

Körner.

Zweifle gar nicht.

Schönburg.

Hätten Sie vielleicht einiges vorräthig —

Körner.

Wir wollen ein andermal davon reden.

Schönburg

knallt mit der Peitsche.

Wo sind ihre Weiber?

Körner.

Vorn. Lassen sich frisieren.

(Schönburg ab.)

Köchin

tritt auf.

Der Meier vom Weinberg!

Körner.

Hab jezt keine Zeit. Soll nach dem Essen wiederkommen.

Bellmann

tritt auf.

Kann ich die Claviere stimmen, Herr OberKRth?

Körner. 42

Gehen Sie nur hinein Herr Bellmann.

Dorchen

tritt auf.

Der Tischler Körner.

Körner.

Was will er?

Dorchen.

Er bringt eine Rechnung.

Körner.

Hohl ihn der Teufel. Er kann nach dem Essen wiederkommen. Noch kein Briefträger da gewesen?

Dorchen

Nein (ab).

Minna.

Mach Mach Körner. Den Augenblick schlägts zwölf Uhr.

Körner.

Donner auch! — Ich eile was ich kann, aber ich kann doch nicht hexen.

Minna 43

(empfindlich).

Ich bin ja nicht Schuld daran. Brauchst du mich denn so anzufahren?

Körner.

Bis nicht böse, kleine Maus. Hab's nicht gern gethan.

Minna.

Allzeit muß ichs entgelten! (ab.)

(Man pocht.)

Körner.

Wer pocht schon wieder? Will das währen biß an den jüngsten Tag?

Gottlieb

(hinaus, kommt wieder).

Ein Candidat, Herr Doctor!

Körner

(steht erboßt auf).

Daß dich alle Teufel —

17: zuerst: Bin ich denn Schuld daran? Mußt du. — 22: zuerst: Da muß ichs nun entgelten! — 25: wieder? [Seh er nach Gottlieb!] [durchstrichen, dafür das Folgende: „Will .. Tag" zwischengeschrieben.]

Candidat.

(demütig)

Ich gebe mir die Ehre, dem Herrn O.Consistorialrath meine Dissertation de Transsubstantiatione zu überreichen.

Körner 44

Er kann mich in Arsch lecken.

(Candidat geht stumm ab.)

Körner.

Was hab ich gesagt? — Ich glaube der Mann ist beleidigt. Lauf er ihm nach Gottlieb. Ich laß ihn zum Essen bitten.

(Gottlieb ab.)

Minna. Schiller. Huber.

rennen in's Zimmer. Alle zugleich!

Kunze ist hier aus Leipzig! — Körner! Kunze ist hier.

(rennen fort).

Körners Monolog.

So muß ich eilen und meine Hosen anziehen. Endlich bin ich allein. Mein schöner Vormittag! O mein herrlicher Vormittag!

(er zieht seine Hosen an.)

Dorchen

(rennt hinein.)

Körner, Kunze ist (sie erblickt seine Hosen und flieht mit einem Schrei fort.) O Himmel und Erde!

Gottlieb.

Ein Brief aus Leipzig, Herr Doctor!

Körner 45

Endlich! Gott sei Lob und Dank!

Schiller. Huber. Minna. Dorchen.

(eilig)

Du hast Briefe, Körner! Von Weber?

23: „O Himmel und Erde!" ein häufig wiederkehrender Ausruf in Schillers Dramen, z. B. Amalia in den Räubern (Trsp.) 2, 5 S. 56 Mannh. 1782; Don Carlos (Schluß): Ist sie todt? O Himmel und Erde! u. s. w. — 30: Weber: vgl. Briefw. zwischen Schiller und Körner 2, 326. 333.

Körner

(erbricht ihn, wirft ihn trostlos von sich).

Vom Vetter aus Weimar!

(Alle stehen starr.)

Gottlieb.

Es schlägt Ein Uhr, Herr Doctor.

Körner.

Da ists zu spät ins Consistorium! Lauf er hinein, Gottlieb! Ich lasse mich für heute entschuldigen!

Dorchen. Schiller. Minna. Huber.

Aber lieber Gott! Wie hast du den ganzen Vormittag hingebracht?

Körner

(in wichtiger Stellung).

Ich habe mich rasieren lassen!

(Der Vorhang fällt.)

3: Vetter: vgl. Briefw. mit Körner. 2, 114.

XX. Der Geisterseher.

Aus den Papieren des Grafen von O.

Erstes Buch.

Es war auf meiner Zurükreise nach Kurland im Jahr 17** um 68
die Karnevalszeit als ich den Prinzen von *** in Venedig besuchte.

XX. A: Thalia. 1787. Heft 4. S. 68—94. — B: Der Geisterseher Eine Geschichte aus den Memoires des Grafen von O** von Friedrich Schiller Leipzig bey Georg Joachim Göschen 1789. 2 Bll und 338 S. 8⁰. — b: Der Geisterseher. Eine Geschichte aus den Memoires des Grafen von O**. von Friedrich Schiller. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen, 1789. 1 Bl und 206 S. 8⁰. — C: Der Geisterseher. Aus den Memoires des Grafen von O**. Erster Theil. Von Friedrich Schiller. Neue vom Verfasser aufs neue durchgesehene und vermehrte Auflage. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1792. 1 Bl und 318 S. 8⁰. — D: Der Geisterseher. Aus den Memoires des Grafen von O***. Herausgegeben von Schiller. Erster Theil. Dritte verbesserte Ausgabe. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1798. 1 Bl und 292 S. 8⁰. — G: Schillers Manuscriptexemplar im Besitz des Grafen von Giech (nach J. Meyers gelegentlicher Vergleichung.) — K: Fr. v. Schillers sämmtliche Werke. Vierter Band. Stuttg. und Tüb. 1813. S. 216—432 (nach B). — M: Schillers sämmtliche Werke in zwölf Bänden. Zehnter Band. Stuttgart. J. G. Cotta'scher Verlag 1860. 8⁰. S. 120—252 (von Joachim Meyer besorgt). — V: Vulgata; Lesart der gewöhnlichen Ausgaben. (M und V meistens nach D; in der Schreibung gewöhnlich nach K, V stimmt vor 1844 meist mit K, später mit M.) — Alle Lesarten, die nicht wenigstens schon in D vorkommen, sind unberechtigt und haben nur den Werth einer Conjectur.

[2]: aus .. A. — von O**. B b C K M V. — [3]: Erstes Buch B-V, fehlt A (wo später das zweite Buch bezeichnet ist). — [4]: Es war ..] Ich erzähle eine Begebenheit, die vielen (Vielen K M V) unglaublich scheinen wird, und von der ich großentheils selbst Augenzeuge war. Den wenigen (Wenigen K M V), welche von einem gewissen politischen Vorfalle unterrichtet sind, wird sie — wenn anders diese Blätter sie noch am Leben finden — einen willkommenen Aufschluß darüber geben; auch ohne diesen Schlüssel wird sie den übrigen, als ein Beytrag zur Geschichte des Betrugs und der Verirrungen des menschlichen Geistes vielleicht wichtig seyn. Man wird über die Kühnheit des Zwecks erstaunen, den die Bosheit zu entwerfen und zu verfolgen im Stande ist; man wird über die (Seltsamkeit der C D M V) Mittel erstaunen, die sie aufzubieten vermag, um sich dieses Zweckes zu versichern. Reine, strenge Wahrheit wird meine Feder leiten, denn wenn diese Blätter an (in D M V) die Welt treten, bin ich nicht mehr, und nie werde ich ihr Schicksal erfahren (und werde durch den Bericht, den ich abstatte, weder zu gewinnen, noch zu verlieren haben. C D K M V). Es war .. B b C D K M V. — [5]: Carnevalszeit M V. — Komma vor als B b C D K M V u. s. w. Die Abweichung der Interpunction in gleichgültigen Fällen ist nicht weiter angezeigt.

Wir hatten uns in **schen Kriegsdiensten kennen lernen und erneuerten hier eine Bekanntschaft, die der Friede unterbrochen hatte. Weil ich ohnedieß wünschte, das Merkwürdige dieser Stadt zu sehen und der Prinz nur noch Wechsel erwartete, um nach *** zurükzureisen, so beredete er mich leicht, ihm Gesellschaft zu leisten, und meine Abreise so lange zu verschieben. Wir kamen überein uns nicht von einander zu trennen, solange unser Auffenthalt in Venedig dauren würde, und der Prinz war so gefällig, mir seine eigene Wohnung im Mohren anzubieten.

Er lebte hier unter dem strengsten Incognito, weil seine geringe Apanage ihm nicht verstattete, die Hoheit seines Rangs zu behaupten. Zwei Kavaliere, auf deren Verschwiegenheit er sich vollkommen verlassen konnte, waren sein ganzes Gefolge. Den Aufwand vermied er mehr aus Temperament als aus Sparsamkeit. Er floh die Vergnügungen; bis zu seinem fünf und dreissigsten Jahre hatte er allen Reizzungen dieser wollüsti'gen Stadt widerstanden. Das schöne Ge- 69
schlecht war ihm gleichgültig. Tiefer Ernst und eine schwärmerische Melancholie herrschten in seiner Gemüthsart. Seine Neigungen waren still aber hartnäkig bis zum Uebermaaß, seine Wahl langsam und schüchtern, seine Anhänglichkeit warm und ewig. Mitten in einem geräuschvollen Gewühle von Menschen gieng er einsam. In seine eigne Phantasieenwelt verschlossen, war er sehr oft ein Fremdling in der wirklichen — und weil er wol wußte wie schlecht er beobachtete, so verbot er sich jedes Urtheil und übertrieb die Gerechtigkeit gegen fremdes. Niemand war mehr dazu gebohren, sich beherrschen zu lassen, ohne schwach zu sein. Dabei war er unerschrokken und zuverläßig, sobald

4—5: zurück zu reisen B-B; die Abweichungen bei k: ck, z: tz, y: i sind nicht angezeigt. — 7: Aufenthalt B-B. — 8: dauren A] dauern B-B. — 10: weil seine A] weil er sich selbst leben wollte, und seine B-B. (d. h. alle verglichne Drucke nach A). — 11: ihm auch nicht verstattet hätte B-B. — Ranges K. — 12: Cavaliere M B. — 13: waren sein A] waren nebst einigen treuen Bedienten sein B-B. — 14—16: Vergnügungen; ... Reizzungen A B b K] Vergnügungen; in einem Alter von fünf und dreyßig Jahren hatte er allen Reitzungen (Reizungen b C D K M) B C D M B — [die Zeit des Romans spielt nach Clemens XIV. Tode, Sept. 1774; der Prinz war aber schon in der Schlacht von Hastenbeck, Juli 1757; s. u. S. 87 f.]. — 17: ihm bis jetzt gleichgültig gewesen. C D M B. — 21: ging B b C D K M B. — eigne A] eigene B b C K M, fehlt B. — 23—24: — und . . fremdes A B b C K, fehlt D M B.

er einmal überzeugt war, und besaß gleich großen Mut, ein erkanntes Vorurtheil zu bekämpfen und für ein andres zu sterben.

Als der dritte Prinz seines Hauses hatte er keine Aussicht zur Regierung. Sein Ehrgeiz war nie erwacht. Seine Leidenschaften hatten eine andre Richtung genommen. Er las viel, doch ohne Wahl. Eine nachläßige Erziehung und frühe Kriegsdienste hatten seinen Geist nicht zur Reife kommen lassen. Alle Kenntnisse die er nachher schöpfte vermehrten nur das verworrene Chaos seiner Begriffe, weil sie auf keinen festen Grund gebaut waren.

Er war Protestant, wie seine ganze Familie — durch Geburt, nicht nach Untersuchung, die er nie angestellt hatte, ob er gleich in einer Epoche seines Lebens ' Schwärmer darin gewesen war. Maçon 70
ist er nie geworden.

Eines Abends, als wir nach Gewohnheit in tiefer Maske und abgesondert, auf dem Plaze S. Markus spazieren giengen — es fieng an spät zu werden, und das Gedränge hatte sich verloren — bemerkte der Prinz, daß eine Maske uns überal folgte. Die Maske war ein Armenier und gieng allein. Wir beschleunigten unsre Schritte und suchten sie durch öftere Veränderung unseres Weges irre zu machen — umsonst, die Maske blieb immer dicht hinter uns. „Sie haben doch keine Intrigue hier gehabt? sagte endlich der Prinz zu mir. Die

1: überzeugt A B b C K] gewonnen D M V. — Muth B b C D K M V. — 2: andres A] anderes B b C D K M V. — 3: keine wahrscheinliche Aussicht B b C D K M V. — 4: Ehrgeiz A B b C K M V] Ehrgeitz D. — 5: genommen. (Absatz.) Zufrieden von keinem fremden Willen abzuhängen, drang er den seinigen niemand zum Gesetze (Gesetz C) auf; die geräuschlose Ruhe eines zwanglosen Privatlebens begränzte alle seine Wünsche. Er las .. B b C K (abzuhängen, fühlte er keine Versuchung, über andere zu herrschen: die ruhige Freiheit des Privatlebens und der Genuß eines geistreichen Umgangs, begrenzten alle seine Wünsche. Er las .. D M V). — 6: nachläßige A B b C K] vernachlässigte D M V. — 8: das verworrene Chaos A B b C K] die Verwirrung D M V. — 9: gebauet B b C D. — 12: Schwärmer darin A B b K] religiöser Schwärmer C D M V. — 12—13: Maçon .. geworden A] Maçon ist er, so viel ich weiß, nie geworden B b K; Freymäurer C D V; Freimaurer M. — 14: Maske D M V (immer). — 15: St. Markusplatz C D M V. — fieng A] fing B b C D K M V, immer ohne Bezeichnung der Reduplication. — 17: überall B b C D K M V. — 18: unsere B b C D K M. — 19: unsers K V.

Ehmänner in Venedig sind gefährlich" — Ich kenne keine einzige Dame, gab ich zur Antwort. „Lassen sie uns hier niedersizzen und deutsch sprechen, fuhr er fort. Ich bilde mir ein, man verkennt uns." Wir sezten uns auf eine steinerne Bank und erwarteten, daß die Maske vorüber gehen sollte. Sie kam gerade auf uns zu, und nahm ihren Plaz dicht an der Seite des Prinzen. Er zog die Uhr heraus und sagte mir laut auf französisch indem er aufstand. „Neun Uhr vorbei. Kommen Sie. Wir vergessen, daß man uns im Louvre erwartet" Dieß erdichtete er nur, um die Maske von unsrer Spur zu entfernen. „Neun Uhr" wiederholte sie nachdrüklich und langsam. Wünschen sie sich Glük Prinz (indem sie ihn bei seinem wahren Namen nannte). Um Neun Uhr ist er gestorben" — Damit stand sie 71
auf und gieng.

Wir sahen uns bestürzt an — „Wer ist gestorben? sagte endlich der Prinz nach einer langen Stille. „Lassen sie uns ihr nachgehen sagte ich, und eine Erklärung fodern" Wir durchkrochen alle Winkel des Markus — die Maske war nicht mehr zu finden. Unbefriedigt kehrten wir nach unserm Gasthof zurük. Der Prinz sagte mir unterwegs nicht ein Wort, sondern gieng seitwärts und allein, und schien einen gewaltsamen Kampf zu kämpfen, wie er mir auch nachher gestanden hat. Als wir zu Hause waren, öfnete er zum erstenmale wieder den Mund. „Es ist doch lächerlich, sagte er, daß ein Wahnsinniger die Ruhe eines Mannes mit zwei Worten so erschüttern soll" Wir wünschten uns eine gute Nacht, und sobald ich auf meinem Zimmer war, merkte ich mir in meiner Schreibtafel den Tag und die Stunde wo das geschehen war. Es war ein Donnerstag.

1: Ehemänner B C D K M V. — 1–2: Ich stehe mit keiner einzigen Dame in Verbindung, gab .. D M V. — 2: niedersizzen A] niedersetzen B b C; Wir wollen uns hier nieder setzen D M V. — 8: Louvre A B b C D K M V. — 9: erdichtete A B b C K] sagte D M V. — unserer K M V. — 10: „Neun Uhr" B b C D K M V. — sie in eben der Sprache nachdrücklich B b C D K M V. — 11: Sie sich B b K M V, Sie Sich D. — 12: Um .. gestorben (gesperrt) B b C D K M V. — 14: kein Absatz in B b C K. — 16: fordern B b C D K M V (Schiller schreibt überall fodern). — 17: des Markus A B b C K] Markusplatzes D, Marcusplatzes M V. — 18: Gasthofe K. — 18–19: unterwegs A] unterwegens B b C, unter Weges D M V, unterweges K. — 21: öffnete B b C D K M V, und so immer, wo Schiller vor einem folgenden Consonanten das einfache f schreibt. — 23: so A B b K M] fehlt D V. — 26: das A] es B b C D K M V.

Am folgenden Abend sagte mir der Prinz „Wollen wir nicht einen Gang über den Markusplaz machen, und unsern geheimnißvollen Armenier aufsuchen? Mich verlangt doch nach der Entwiklung dieser Komödie.“ Ich wars zufrieden. Wir blieben bis eilf Uhr auf dem Plaz. Der Armenier war nirgends zu sehen. Das nämliche wiederholten wir die vier folgenden Abende und jedesmal mit demselben schlechten Erfolge.

Als wir am sechsten Abend unser Hotel verließen, hatte ich den Einfall — ob unwillkührlich oder aus Ab'sicht, besinn ich mich nicht 72
mehr — den Bedienten zu hinterlassen, wo wir zu finden sein würden, wenn nach uns gefragt werden sollte. Der Prinz bemerkte meine Vorsicht und lobte sie mit einer lächelnden Miene. Es war ein großes Gedräng auf dem Markusplaz als wir da ankamen. Wir hatten kaum dreißig Schritte gemacht, so bemerkte ich den Armenier wieder, der sich mit schnellen Schritten durch die Menge arbeitete, und mit den Augen Jemand zu suchen schien. Eben waren wir im Begriff ihn zu erreichen, als der Baron von F. aus der Suite des Prinzen athemlos auf uns zukam, und dem Prinzen einen Brief überbrachte. „Er ist schwarz gesiegelt, sezte er hinzu. Wir vermutheten, daß es Eile hätte“ Das fiel auf mich wie ein Donnerschlag. Der Prinz war zu einem Flambeau getreten und fieng an zu lesen. „Mein Kousin ist gestorben,“ rief er. Wann? stürzte ich ihm heftig ins Wort. Er sah noch einmal in den Brief. „Vorigen Donnerstag. Abends um Neun Uhr.“

Wir hatten nicht Zeit, von unserm Erstaunen zurükzukommen, so stand der Armenier unter uns „Sie sind hier erkannt gnädigster Herr, sagte er zu dem Prinzen. Eilen Sie nach dem Mohren. Sie werden die Abgeordneten des Senats dort finden. Tragen Sie kein Bedenken, die Ehre anzunehmen, die man Ihnen erweisen will. Der Baron von F. vergaß ihnen zu sagen, daß ihre Wechsel gekommen sind“ Er verlor sich in dem Gedränge.

4: war's K M V. — Platze. C D K M V. — 6: und . . Erfolge. A B b C K] und mit keinem bessern Erfolge. D M V. — 7: sechsten A C M V] sechsten B b D K. — 8: unwillkürlich M V. — besinne B b C D K M V. — 12: Gedränge b C D K M V. — Markusplatze K V. — 17: zu kam D M V. — 19–20: zu einer Laterne D M V. — 20: Cousin M V. — 21: stürzte A B b C K] fiel D M V. — in's V. — 22: Donnerstag. Abends A B b C D K] Donnerstag, Abends M V. — neun B b C D K M V. — 28: F** B b C D K M V. — Ihnen . . Ihre B b C D K M V, und so immer die Anredefürwörter mit großem Anfangsbuchstaben,

Wir eilten nach unserm Hotel. Alles fand sich, wie der Arme- 73
nier es verkündigt hatte. Drei Nobili der Republik standen bereit den Prinzen zu bewillkommen, und ihn mit Pracht nach der Assemblee zu begleiten, wo der hohe Adel der Stadt ihn erwartete. Er hatte kaum soviel Zeit, mir durch einen flüchtigen Wink zu verstehen zu geben, daß ich für ihn wach bleiben möchte.

Nachts gegen Eilf kam er wieder. Ernst und gedankenvoll trat er in's Zimmer und ergriff meine Hand, nachdem er die Bedienten entlassen hatte. „Graf, sagte er mit den Worten Hamlets zu mir, es gibt mehr Dinge im Himmel und auf Erden, als wir in unsern Philosophieen träumen."

Gnädigster Herr, antwortete ich, sie scheinen zu vergessen, daß sie um eine große Hofnung reicher zu Bette gehen. „Der Verstorbene war der Erbprinz." „Erinnern sie mich nicht daran, sagte der Prinz. Und wenn eine Krone für mich wäre gewonnen worden, ich hätte jezt mehr zu thun, als dieser Kleinigkeit nachzudenken — — Wenn dieser Armenier nicht bloß e r r a t h e n hat" — —

„Wie ist das möglich Prinz?" fiel ich ein —

„So will ich ihnen alle meine fürstlichen Hofnungen für eine Mönchskutte abtreten."

Ich führe dieses mit Fleiß hier an, weil ich glaube, daß es zu einem Beweise dienen kann, wie entfernt er noch damals von jeder herrschsüchtigen Absicht gewesen ist.

Den folgenden Abend fanden wir uns zeitiger, als gewöhnlich, 74
auf dem Markusplaz ein. Ein plözlicher Regenguß nöthigte uns, in ein Kaffehauß einzutreten, wo gespielt wurde. Der Prinz stellte sich

die auch in A zuweilen begegnen, obwohl Schiller sie nicht billigte; vgl. an Körner 1, 91.

5: so viel B b C D K M B. — 7: eilf B b C D K M B. — ins B b C D K M B. — 9: Hamlet A. I. Sc. 5: There are more things in heaven and earth, Horatio, Than are dreamt of in your philosophy. — 10: Philosophien B b C D K B. — 12—13: (Der . . . Erbprinz.) B b K; (Der Verstorbene war der Erbprinz, der einzige Sohn des regierenden ***, der alt und kränklich ohne Hoffnung eigner Succession war. Ein Oheim unsers Prinzen, gleichfalls ohne Erben und ohne Aussicht welche zu bekommen, stand jetzt allein noch zwischen diesem und dem Throne. Ich erwähne dieses Umstandes, weil in der Folge davon die Rede seyn wird.) C D M B. — 20—22: Ich . . gewesen ist. A B b K] fehlt C D M B. — 24: Markusplatze K, Marcusplatz M B. — 25: Kaffeehaus B b C D K M B. — einzutreten A C D M B] einzukehren B b K.

hinter den Stuhl eines Spaniers, und beobachtete das Spiel. Ich war in ein anstoßendes Zimmer gegangen, wo ich Zeitungen las. Eine Weile darauf hörte ich Lermen. Vor der Ankunft des Prinzen war der Spanier unaufhörlich im Verluste gewesen, jezt gewann er auf alle Karten. Das ganze Spiel wurde auffallend verändert, und die Bank war in Gefahr, von dem Pointeur, den diese glükliche Wendung kühner gemacht hatte, aufgefodert zu werden. Ein Venetianer, der sie hielt, sagte dem Prinzen mit beleidigendem Ton — er störe das Glük und er solle den Tisch verlassen. Dieser sah ihn kalt an und blieb; dieselbe Fassung behielt er als der Venetianer seine Beleidigung französisch wiederholte. Der leztere glaubte, daß der Prinz beide Sprachen nicht verstehe, und wandte sich mit verachtungsvollem Lachen zu den übrigen. „Sagen sie mir doch meine Herren, wie ich mich diesem Bakardo verständlich machen soll" Zugleich stand er auf und wollte den Prinzen beim Arm ergreiffen; diesen verließ hier die Geduld, er pakte den Venetianer mit starker Hand und warf ihn unsanft zu Boden. Das ganze Haus gerieth in Bewegung. Auf das Geräusch stürzte ich herein, unwillkührlich rief ich ihn bei seinem Namen. Nehmen Sie sich in Acht Prinz, sezte ich mit Unbesonnenheit hinzu, wir sind in Venedig. Der Name ′ des 75 Prinzen gebot eine allgemeine Stille, woraus bald ein Gemurmel wurde, das mir gefährlich schien. Alle anwesenden Italiener rotteten sich zu Haufen und traten bei Seite. Einer um den andern verließ den Saal, bis wir uns beide mit dem Spanier und einigen Franzosen allein fanden. „Sie sind verloren gnädigster Herr sagten diese, wenn sie nicht sogleich die Stadt verlassen. Der Venetianer, den sie so übel behandelt haben, ist reich genug ein Bravo zu dingen; Es kostet ihm nur funfzig Zechinen, Sie aus der Welt zu schaffen." Der Spanier bot sich an, zur Sicherheit des Prinzen Wache zu holen

3: Lärmen M V. — 5: wurde A] ward B b C D K M V. — 7: Ein A B b C K M] Der D V. — 14: Bakardo A, Balardo B b C D V, Balordo K M; leztere Correctur Körners gibt allein Sinn; Bakardo, Balardo sind keine italienische Worte; balordo ist Tölpel. Ad. Regnier, Oeuvres de Schiller tom. VII. (Paris 1861) p. 9: balourd. — 17: gerieth A] kam B b C D K M V. — 22: daß D. — Italiäner D. — 26–28: Der Venetianer, den Sie so übel behandelt haben, ist reich genug und von Ansehen — es kostet ihm nur funfzig (fünfzig M V) Zechinen, Sie aus der Welt zu schaffen." D M V. — 27: einen Bravo B b C K.

und uns selbst nach Hause zu begleiten. Dasselbe wollten auch die Franzosen. Wir standen noch und überlegten, was zu thun wäre, als die Thüre sich öfnete und einige Bedienten der Staatsinquisition hereintraten. Sie zeigten uns eine Ordre der Regierung, worinn uns beiden befohlen ward, ihnen schleunig zu folgen. Unter einer starken Bedekkung führte man uns bis zum Kanal. Hier erwartete uns eine Gondel, in die wir uns sezzen mußten. Ehe wir ausstiegen, wurden uns die Augen verbunden. Man führte uns eine große steinerne Treppe hinauf, und dann durch einen langen gewundenen Gang über Gewölber, wie ich aus dem vielfachen Echo schloß, das unter unsern Füßen hallte. Endlich gelangten wir vor eine andere Treppe, welche uns sechs und zwanzig Stuffen in die Tiefe hinunter führte. Hier öfnete sich ein Saal, wo man uns die Binde wieder von den Augen nahm. Wir befanden uns in einem Kraise ehrwürdi'ger alter Männer, alle schwarz gekleidet, der ganze Saal 76
mit schwarzen Tüchern behangen und sparsam erleuchtet, eine Todenstille in der ganzen Versammlung, welches einen schrökhaften Eindruk machte. Einer von diesen Greisen, wahrscheinlich der oberste Staatsinquisitor, näherte sich dem Prinzen, und frug ihn mit einer feierlichen Miene, während daß man ihm den Venetianer vorführte.

„Erkennen sie diesen Menschen für den Nämlichen, der sie auf dem Kaffehause beleidigt hat?

„Ja, antwortete der Prinz.

Darauf wandte er sich zu dem Gefangenen „Ist das dieselbe Person, die sie heute Abend wollten ermorden lassen?"

Der Gefangene antwortete mit Ja.

Sogleich öfnete sich der Krais und mit Entsezzen sahen wir den Kopf des Venetianers vom Rumpfe trennen. „Sind sie mit dieser Genugthuung zufrieden"? frug der Staatsinquisitor — der Prinz lag ohnmächtig in den Armen seiner Begleiter — „Gehen sie nun, fuhr

3: Thür K. — 4: worin B b C D K M V. — 10: Gewölber A B b C K] Gewölbe D M V. — 12: Stufen B b C D K M V. — 14: Kraise A] Kreise B b C D K M V. — 16–17: Todtenstille B-V (d. h. alle außer A). — 17: schreckhaften B.-V. — 18: wahrscheinlich A B b C K] vermuthlich D M V. — 19: frug A] fragte B-V. — 20: „daß" fehlt B-V. — 21: nehmlichen B b C D, nämlichen K M V. — 24: er A] Jener B b K, jener C D M V. — 27: Krais A] Kreis B-V. — 29: frug A] fragte B-V. — Staatsinquisitor. — Der B-V.

Jener mit einer schröklichen Stimme fort, indem er sich gegen mich wandte, und urtheilen sie künftig weniger vorschnell von der Gerechtigkeit in Venedig."

Wer der verborgene Freund gewesen, der uns durch den schnellen Arm der Justiz von einem gewissen Tode gerettet hatte, konnten wir nicht errathen. Starr von Schrekken erreichten wir unsre Wohnung. Es war nach Mitternacht. Der Kammerjunker von Z*** erwartete uns mit Ungeduld an der Treppe. —

„Wie gut war es, daß sie geschikt haben!" sagte er zum Prinzen, 77
indem er uns leuchtete — „Eine Nachricht die der Baron von F*** gleich nachher von dem S. Markus nach Hause brachte, hätte uns wegen Ihrer in die tödlichste Angst gesezt."

Geschikt hätte ich? Wann? Ich weiß nichts davon.

„Diesen Abend nach Acht Uhr. Sie ließen uns sagen, daß wir ganz ausser Sorgen sein dürften, wenn Sie heute etwas später nach Hause kämen."

Hier sah der Prinz mich an. „Haben Sie vielleicht, ohne mein Wissen diese Sorgfalt gebraucht?"

Ich wußte von gar nichts.

„Es muß doch wol so sein Ihro Durchlaucht, sagte der Kammerjunker — denn hier ist ja Ihre Repetieruhr, die Sie zur Sicherheit mit schikten"

Der Prinz griff nach der Uhrtasche. Die Uhr war wirklich fort und er erkannte jene für die seinige. Wer brachte sie, frug er mit Bestürzung.

„Eine unbekannte Maske, in armenischer Kleidung, die sich sogleich wieder entfernte."

Wir standen und sahen uns an — „Was halten sie davon?" sagte endlich der Prinz nach einem langen Stillschweigen. Ich habe hier einen verborgenen Aufseher in Venedig."

Der schrökliche Auftritt dieser Nacht hatte dem Prinzen ein Fieber

1: schrecklichen B-V. — 5: errettet B-V. — 6: unsere B C D K M V. — 10: „Eine B-V, Eine A. — 11: von dem St. Markusplatze B b C K, vom Markusplatze D, vom Marcusplatze M V. — hätte A] hatte B-V. — 14: acht B-V. — 15: „etwas" fehlt B-V. — 18: gebracht? D. — 21: Repetiruhr K V. — 24: fragte B-V. — 26: Maske D M V. — 31: schreckliche B-V.

zugezogen, das ihn acht Tage nöthigte, das Zimmer zu hüten. In dieser Zeit wimmelte unser Hotel von Einheimischen und Fremden, die ′ der entdekte Stand des Prinzen herbeigelokt hatte. Man wett= 78
eiferte unter einander, ihm Dienste anzubieten, und wir bemerkten mit Vergnügen, wie immer der nächst folgende den weggehenden verdächtig machte. Liebesbriefe und Arkana überschwemmten uns von allen Seiten. Jeder suchte, nach seiner Art, sich geltend zu machen. Des ganzen Vorgangs in der Staatsinquisition wurde nicht mehr erwähnt. Weil der Hof zu *** die Abreise des Prinzen noch aufgeschoben wünschte, so erhielten einige Banquiers in Venedig Anweisung, ihm beträchtliche Summen auszuzahlen. So ward er wider Willen in den Stand gesezt, seinen Auffenthalt in Italien zu verlängern, und auf sein Bitten entschloß ich mich auch, meine Abreise noch zu verschieben.

Sobald er so weit genesen war, um das Zimmer wieder verlassen zu können, beredete ihn der Arzt eine Spazierfahrt auf der Brenta zu machen, um die Luft zu verändern. Das Wetter war hell und die Parthie wurde angenommen. Als wir eben im Begriff waren, in die Gondel zu steigen, vermißte er den Schlüssel zu einer kleinen Schatulle, die sehr wichtige Papiere enthielt. Sogleich kehrten wir um, ihn zu suchen. Er besann sich auf das genaueste, die Schatulle noch den vorigen Tag verschlossen zu haben, und seit dieser Zeit war er nicht aus dem Zimmer gekommen. Aber alles Suchen war umsonst, wir mußten davon abstehen, um die Zeit nicht zu verlieren. Der Prinz, dessen Seele über jeden Argwohn erhaben war, erklärte ihn für verloren, und bat uns, nicht weiter davon zu sprechen.

Die Fahrt war die angenehmste. Eine mahlerische Landschaft, 79
die mit jeder Krümmung des Flusses sich an Reichthum und Schönheit zu übertreffen schien — der heiterste Himmel, der mitten im Hornung einen Maientag bildete — reizende Gärten und geschmakvolle

4—7: „und wir . . . Seiten" fehlt D M V. — 10: Banquiers A B b C K] Wechsler D M V. — 12: Italien A—V. Regnier übersetzt: son séjour a Venise und bemerkt in der Note: „En Italie." Première édition (B), als ob irgend eine andre Ausgabe „Venedig" biete; ich kenne wenigstens keine; die Aenderung selbst ist natürlich unnöthig. — 18: Partie C K M V. — wurde A] ward B-V. — 19: er A] der Prinz B-V. — 27: malerische K M V. — 30: Mayentag C D. — reitzende D.

Landhäuser ohne Zahl, welche beide Ufer der Brenta schmükken — hinter uns das majestätische Venedig mit hundert aus dem Wasser springenden Thürmen und Masten, alles diß gab uns das herrlichste Schauspiel von der Welt. Wir überließen uns ganz dem wohlthätigen Zauber dieser schönen Natur, unsre Laune war die heiterste, der Prinz selbst verlor seinen Ernst, und wetteiferte mit uns in frölichen Scherzen. Eine lustige Musik schallte uns entgegen, als wir, zwo italienische Meilen von der Stadt, ans Land stiegen. Sie kam aus einem kleinen Dorfe, wo eben Jahrmarkt gehalten wurde; hier wimmelte es von Gesellschaft aller Art. Ein Trupp junger Mädgen und Knaben, alle theatralisch gekleidet, bewillkommte uns mit einem pantomimischen Tanz. Die Erfindung war neu. Leichtigkeit und Grazie beseelten jede Bewegung. Eh der Tanz noch völlig zu Ende war, schien die Anführerin desselben, welche eine Königin vorstellte, plözlich von einem unsichtbaren Arme gehalten. Leblos stand sie und Alles. Die Musik schwieg. Kein Odem war zu hören in der ganzen Versammlung, und sie stand da, den Blik auf den Boden geheftet in einer tiefen Erstarrung. Auf einmal fuhr sie mit der Wut der Begeisterung in die Höhe, blikte wild um sich her „Ein Kö'nig ist unter 80
uns" rief sie, riß ihre Krone vom Haupt, und legte sie — zu den Füßen des Prinzen. Alles was da war, richtete hier die Augen auf ihn, lange Zeit ungewiß, ob Bedeutung in diesem Gaukelspiel wäre, so sehr hatte der affektvolle Ernst dieser Spielerin getäuscht — ein allgemeines Händeklatschen des Beifalls unterbrach endlich diese Stille. Meine Augen suchten den Prinzen. Ich bemerkte, daß er nicht wenig betroffen war und sich Mühe gab den forschenden Blikken der Zuschauer auszuweichen. Er warf Geld unter diese Kinder und eilte aus dem Gewühle zu kommen.

Wir hatten nur wenige Schritte gemacht, als ein ehrwürdiger Barfüßer sich durch das Volk arbeitete und dem Prinzen in den Weg

3: diß A] dieß B b C D, dies K M V. — 4: „wohlthätigen" fehlt C D V. — 5: unsere B-V. — 6: fröhlichen B-V. — 7: zwo A] zwey B b K, vier C, einige D M V. — 8: italiänische D. — 10: Mädchen B-V. — 13: Eh' K. — 14: Anführerinn B b K. — Königinn A B b K. — 15: wie von B-V. — 17: den Boden A] die Erde B-V G. — 18: Wuth B-V. — 23: getäuscht — Ein B b C D K, getäuscht. — Ein M V.

trat. „Herr, sagte der Mönch, gib der Madonna von deinem Golde, du wirst ihr Gebet brauchen" Er sprach diß mit einem Tone der uns betreten machte. Das Gedränge riß ihn weg.

Unser Gefolge war indessen gewachsen. Ein englischer Lord, den der Prinz schon in Nizza gesehen hatte, einige Kaufleute aus Livorno, ein deutscher Domherr, ein französischer Abbe' mit einigen Damen und ein rußischer Offizier gesellten sich zu uns. Die Phisiomomie des leztern hatte etwas ganz ungewöhnliches, das unsre Aufmerksamkeit an sich zog. Nie in meinem Leben sah ich so viele Züge, und so wenig Karakter, so viel anlokkendes Wohlwollen mit so viel zurükstoßendem Frost in einem Menschengesichte beisam'men wohnen. 81
Alle Leidenschaften schienen darinn gewühlt und es wieder verlassen zu haben. Nichts war übrig, als der stille durchdringende Blik eines vollendeten Menschenkenners, der jedes Auge verscheuchte, worauf er traf. Dieser seltsame Mensch folgte uns von weitem, schien aber an allem was vorgieng, nur einen nachläßigen Antheil zu nehmen.

Wir kamen vor eine Bude zu stehen, wo Lotterie gezogen wurde. Die Damen sezten ein, wir andern folgten ihrem Beispiel, auch der Prinz foderte ein Loos. Es gewann eine Tabatiere. Als er sie aufmachte, sah ich ihn blaß zurükfahren. — Der Schlüssel lag darin.

„Was ist das? sagte er zu mir, als wir einen Augenblik allein waren. „Eine höhere Gewalt jagt mich. Allwissenheit schwebt um mich. Ein unsichtbares Wesen, dem ich nicht entfliehen kann, bewacht alle meine Schritte. Ich muß den Armenier aufsuchen und muß Licht von ihm haben."

Die Sonne neigte sich zum Untergang als wir vor dem Lusthause ankamen, wo das Abendessen servirt war. Der Name des Prinzen hatte unsre Gesellschaft bis zu sechszehn Personen vergrößert. Außer den obenerwähnten waren noch ein Virtuose aus Rom, einige Schweizer und ein Avanturier aus Palermo der Uniform trug, und

1: Golde A, Gelde B b C K, Reichthum G D M V. — 7–8: Physiognomie B-V. — 9: an A B b K] auf C D M V, vgl. unten Thalia 7, 80: seine ganze Aufmerksamkeit an sich zog (ohne Variante). — 10: Charakter B-V. — 11: Einem B b C D K, einem M V. — 12: darin B-V. — 19: forderte D K M V. — 20: Schlüßel A (S. 78 und 82: Schlüssel A), Schlüssel B-V. — 21: er A] der Prinz B-V. — 22: jagt A B b K] verfolgt C D M V. — 28: sechzehn b C D M V. — 29: waren A B K] war b C D M V. — 30: Schweitzer D.

sich für einen Kapitain ausgab, zu uns gestoßen. Es ward beschlossen, den ganzen Abend hier zuzubringen, und mit Fakkeln nach Hause zu fahren. Die Unterhaltung bei Tische war sehr lebhaft, und der Prinz konnte nicht umhin, die Begebenheit mit dem Schlüssel zu erzählen, 82 welche eine allgemeine Verwunderung erregte. Es wurde heftig über diese Materie gestritten. Die meisten aus der Gesellschaft behaupteten dreist weg, daß alle diese geheimen Künste auf eine Taschenspielerei hinausliefen, der Abbe der schon viel Wein bei sich hatte, foderte das ganze Geisterreich in die Schranken heraus, der Engländer sagte Blasphemieen, der Musikus machte das Kreuz vor dem Teufel. Wenige, worunter der Prinz war, hielten dafür, daß man sein Urtheil über diese Dinge zurükhalten müsse; während dessen unterhielt sich der rußische Offizier mit den Frauenzimmern, und schien das ganze Gespräch nicht zu achten. In der Hizze des Streits hatte man nicht bemerkt, daß der Sicilianer hinausgegangen war. Nach Verfluß einer kleinen halben Stunde kam er wieder, in einen Mantel gehüllt, und stellte sich hinter den Stuhl des Franzosen. „Sie haben vorhin die Bravour geäusert, es mit allen Geistern aufzunehmen — wollen sie es mit einem versuchen?"

„Topp! sagte der Abbe — wenn sie es auf sich nehmen wollen mir einen herbei zu hohlen."

„Das will ich, antwortete der Sicilianer (indem er sich gegen uns kehrte) wenn diese Herrn und Damen uns werden verlassen haben."

„Warum das?" rief der Engländer. Ein herzhafter Geist fürchtet sich vor keiner lustigen Gesellschaft"

„Ich stehe nicht für den Ausgang" sagte der Sicilianer.

„Um des Himmels willen! Nein!" schrieen die Frauenzimmer 83
an dem Tische, und fuhren erschrokken von ihren Stühlen.

„Laßen sie ihren Geist kommen, sagte der Abbe trozzig, aber warnen sie ihn vorher, daß es hier spizzige Klingen giebt" (indem er einen von den Gästen um seinen Degen bat).

„Das mögen sie alsdann halten, wie sie wollen, antwortete der

1: Capitain B, Capitän M. — 3: fahzen A (Druckfehler). — 9: forderte D K M V (und so immer). — 18: geäußert B C D K M V, geäussert b. — 21: hohlen A] schaffen B-V. — 23: Herren B-V.

Sicilianer kalt, wenn sie nachher noch Lust dazu haben.“ Hier kehrte er sich zum Prinzen. „Gnädigster Herr, sagte er zu diesem, sie behaupten, daß ihr Schlüssel in fremden Händen gewesen — Können sie vermuthen, in welchen?

„Nein.“

„Rathen sie auch auf niemand?“

„Ich hatte freilich einen Gedanken“ — —

„Würden sie die Person erkennen, wenn sie sie vor sich sähen?“

„Ohne Zweifel.“

Hier schlug der Sicilianer seinen Mantel zurük, und zog einen Spiegel hervor, den er dem Prinzen vor die Augen hielt.

„Ist es diese?“

Der Prinz trat mit Schrekken zurük.

„Was haben sie gesehen?“ frug ich.

„Den Armenier.“

Der Sicilianer verbarg seinen Spiegel wieder unter den Mantel. „War es dieselbe Person, die sie meynen?“ frug die ganze Gesellschaft.

„Die nämliche.“ 84

Hier veränderte sich jedes Gesicht, man hörte auf zu lachen. Alle Augen hiengen neugierig an dem Sicilianer.

„Monsieur l'Abbé, das Ding wird ernsthaft, sagte der Engländer, ich rieth ihnen, auf den Rükzug zu denken.“

„Der Kerl hat den Teufel im Leibe“ schrie der Franzose und flog aus dem Hause — Die Frauenzimmer stürzten mit Geschrei aus dem Saal — der Virtuose folgte ihnen — der deutsche Domherr schnarchte in einem Sessel — der Russe blieb wie bisher gleichgültig sizzen.

„Sie wollten vielleicht nur einen Großsprecher zum Gelächter machen, fieng der Prinz wieder an, nachdem jene hinaus waren — oder hätten sie wol Lust uns Wort zu halten?“

„Es ist wahr, sagte der Sicilianer. Mit dem Abbe war es mein Ernst nicht. Ich habe ihn beim Wort genommen, weil ich wol

14. 17: fragte B-B. — 19: nehmliche B b C D. — 23: rieth' M. — 24: flog A B b C K] lief D M B. — 32 bis S. 210 Z. 1: Ich . . . lassen A B b C K] ich that ihm den Antrag nur, weil ich wohl wußte daß die Memme (der Großsprecher C) mich nicht beim Wort nehmen würde. D M B.

wußte, daß die Memme es nicht so weit würde kommen lassen. Die Sache selbst ist übrigens zu ernsthaft um bloß einen Scherz damit auszuführen."

„Sie räumen also doch ein, daß sie in ihrer Gewalt ist?"

Der Magier schwieg eine lange Zeit, und schien den Prinzen sorgfältig mit den Augen zu prüfen.

„Ja," antwortete er endlich.

Die Neugierde des Prinzen war bereits auf den höchsten Grad 85 gespannt. Diß war jederzeit seine Lieblingsschwärmerei gewesen, und seit jener ersten Erscheinung des Armeniers hatten sich alle Ideen wieder bei ihm gemeldet, die seine reifere Vernunft und eine bessere Lektüre so lange abgewiesen hatten. Er gieng mit dem Sicilianer bei Seite, und ich hörte ihn sehr angelegentlich mit ihm unterhandeln.

„Sie haben hier einen Mann vor sich, fuhr er fort, der voll Ungeduld brennt, in dieser wichtigen Materie es zu einer Ueberzeugung zu bringen. Ich würde denjenigen als meinen Wohlthäter, als meinen ersten Freund umarmen, der hier meine Zweifel zerstreute, und die Dekke von meinen Augen zöge — Wollen Sie sich dieses große Verdienst um mich erwerben?"

„Was verlangen sie von mir?" sagte der Magier mit Bedenken.

„Vor jezt nur eine Probe ihrer Kunst. Lassen sie mich eine Erscheinung sehen."

„Wozu soll das führen?"

„Dann mögen sie aus meiner nähern Bekanntschaft urtheilen, ob ich eines höhern Unterrichts werth bin."

„Ich schäzze sie über alles durchlauchtigster Prinz. Gleich der erste Anblik hat mich auf immer an sie gefesselt. Sie haben unumschränkt über meine ganze Macht zu gebieten — aber —

7: „Ja," .. endlich." A. — 9: Diß .. gewesen, A B b C K] Mit der Geisterwelt in Verbindung zu stehen, war ehedem seine Lieblingsschwärmerey gewesen D M V. — 11–12: und eine bessere Lektüre A B b C K] fehlt D M V. — 12: hatten. A B b C K] hatte. D M V. — 14: voll A] von B-V G. — 21: Vor A B b C D K V] Für M. — 24: näheren V. — 25: höheren V. — 26: durchlauchtigster A B b C K] gnädigster D M V. — 26–27: Gleich .. Sie haben .. A] Eine geheime Gewalt in Ihrem Angesichte, die Sie selbst noch nicht kennen, hat mich beym ersten Anblick unwiderstehlich an Sie gebunden. Sie sind mächtiger als Sie selbst wissen. Sie haben .. B b C D K M V („unwiderstehlich" fehlt D V). — 28: Macht A] Gewalt B-V.

„Also lassen sie mich eine Erscheinung sehen."

„Aber ich muß erst gewiß sein, daß sie diese Foderung nicht
aus Neugierde an mich machen. Wenn ′ gleich die unsichtbaren 86
Kräfte mir einigermasen zu Willen sind, so ist es unter der heiligen
Bedingung, daß ich meine Gewalt nicht misbrauche."

„Meine Absichten sind die reinsten. Ich will Wahrheit."

Hier verließen sie ihren Plaz und traten zu einem entfernten Fenster, wo ich sie nicht weiter hören konnte. Der Engländer, der diese Unterredung gleichfalls mit angehört hatte, zog mich auf die Seite.

„Ihr Prinz ist ein edler Mann. Es thut mir leid um ihn. Ich verwette meine Seele, daß er mit einem Schurken zu thun hat."

„Es wird darauf ankommen, wie er sich aus dem Handel zieht."

„Wissen sie was? sagte der Engländer. Jezt macht der arme Teufel sich kostbar. Er wird seine Kunst nicht auskramen, bis er Gold klingen hört. Es sind unser Neune. Wir wollen eine Collekte machen. Das bricht ihm den Hals und öfnet vielleicht ihrem Prinzen die Augen."

„Ich bins zufrieden." ′

Der Engländer warf sechs Guineen auf einen Teller und sammelte in der Reihe herum. Jeder gab einige Louis, dem Russen besonders gefiel unser Vorschlag ungemein, er legte eine Banknote von hundert und funfzig Zechinen auf den Teller — eine Verschwendung, über welche der Engländer erschrak. Wir brachten die Collekte dem Prinzen. „Haben sie die Güte, sagte der Engländer, bei
diesem Herrn für uns vorzusprechen, daß er uns eine Probe seiner
Kunst sehen lasse, ′ und diesen kleinen Beweis unsrer Erkenntlichkeit 87

2: Forderung D K M V. — 4: einigermaßen C D K M V. — 5: Bedingung, daß ich meine A B b K] Bedingung, daß ich die heiligen Geheimnisse nicht profanire, daß ich meine C D M V. — mißbrauche. B-V. — 10—11: Es thut .. zu thun hat. A B b K] ; es thut mir leid um ihn. Ich verwette meine Seele, daß er mit einem Betrüger zu thun hat. C, Ich beklage, daß er sich mit einem Betrüger einläßt. D M V. — 12: ankommen", sagte ich, „wie B-V. — 15: Gold A] Geld B-V. — 16: machen, und ihn durch einen hohen Preiß (Preis D M V) in Versuchung führen. Das bricht .. C D M V. — „vielleicht" fehlt D V. — 20—21: den Russen besonders schien unser Vorschlag ungemein zu interessiren, er legte C D M V. — 22: und funfzig A] fehlt B (beim Wenden von S. 35—36) b C D K M V. — 23: erschrak A B b C K] erstaunte D M V. — 25: fürzusprechen B-V. — 26: unserer C V.

annehme“ Der Prinz legte noch einen kostbaren Ring auf den Teller und reichte ihn dem Sicilianer. Dieser bedachte sich einige Sekunden — „Meine Herrn, fieng er darauf an, diese Großmut erniedrigt mich — aber ich gebe ihrem Verlangen nach. Ihr Wunsch soll erfüllt werden, (indem er eine Glokke zog). Was dieses Gold betrift, worauf ich selber kein Recht habe, so werden sie mir erlauben, daß ich es in dem nächsten Benediktinerkloster für milde Stiftungen niederlege. Diesen Ring behalte ich als ein schäzbares Denkmal, das mich an den würdigsten Prinzen erinnern soll.“

Hier kam der Wirth, dem er das Geld sogleich überlieferte. „Und er ist dennoch ein Schurke, sagte mir der Engländer ins Ohr. Das Geld schlägt er aus, weil ihm jezt mehr an dem Prinzen gelegen ist.“

„Wen verlangen sie?“ frug jezt der Magier den leztern.

Der Prinz besann sich einen Augenblik — „Lieber gleich einen großen Mann, rief der Lord. Fodern sie den Papst Ganganelli. Dem Herrn wird das gleich wenig kosten.“

Der Sicilianer biß sich in die Lippen — „Ich darf keinen zitieren, der die Weihung empfangen hat.“

„Das ist schlimm sagte der Engländer. Vielleicht hätten wir von ihm erfahren, an welcher Krankheit er gestorben ist.“

„Der Marquis von Lanoy, nahm der Prinz jezt das Wort, war französischer Brigadier im siebenjähri'gen Kriege, und mein ver- 88
trautester Freund. In der Bataille bei Hastinbek empfieng er eine tödliche Wunde, man trug ihn nach meinem Zelte, wo er bald darauf in meinen Armen starb. Als er schon mit dem Tode rang, winkte er mich noch zu sich. „Prinz, fieng er an, ich werde mein Vaterland nicht wieder sehen, erfahren sie also ein Geheimniß, wozu

2–3: Sekunden. — b C D (Secunden M V) M V. — 3: Herren und Gönner C D M V. — 3–4: Großmuth beschämt mich. — Es scheint daß sie mich verkennen — aber C D M V. — 12–13: gelegen ist“. A B b K] gelegen ist.“ „Oder der Wirth versteht seinen Auftrag“ sagte ein anderer. C D M V. — 14: Wen A D M V] Was B b C K. — fragte j. d. M. den Prinzen. C D M V. — 16: Fordern D K M V. — [Ganganelli, Clemens XIV. starb am 22. Sept. 1774.] — 18–19: citieren M V. — 23: im siebenjährigen A G] im vorigen Kriege B-V. — 24: Hastinbeck A B b C D K V; die Schlacht bei Hastenbeck (M) fand am 26. Juli 1757 statt. — 25: tödtliche C-M V.

niemand als ich den Schlüssel hat. In einem Kloster auf der Flandrischen Gränze lebt eine — — hier verschied er. Die Hand des Todes zertrennte den Faden seiner Rede, ich möchte ihn hier haben und die Fortsezzung hören."

„Viel gefodert, bei Gott rief der Engländer. Ich erkläre sie für den größten Künstler des Erdbodens, wenn sie diese Aufgabe lösen" — Wir bewunderten die sinnreiche Wahl des Prinzen, und gaben ihr einstimmig unsern Beifall. Unterdessen gieng der Magier mit starken Schritten auf und nieder, und schien unentschlossen mit sich selbst zu kämpfen.

„Und das war alles, was der Sterbende ihnen zu hinterlassen hatte?"

„Alles."

„Thaten sie keine weiteren Nachfragen deßwegen in seinem Vaterlande?"

„Sie waren alle vergebens."

„Der Marquis von Lanoy hatte untadelhaft gelebt? — Ich darf nicht jeden Todten rufen."

„Er starb mit Reue über die Ausschweifungen seiner Jugend."

„Tragen sie irgend etwa ein Andenken von ihm bei sich?"

„Ja" — Der Prinz führte wirklich eine Tabatiere, worauf das 89
Migniaturbild des Marquis in Emaille war, und die er bei der Tafel neben sich hatte liegen gehabt.

„Ich verlange es nicht zu wissen — — — Lassen sie mich allein. Sie sollen den Verstorbenen sehen."

Wir wurden gebeten, uns so lange in den andern Pavillon zu begeben, bis er uns rufen würde. Zugleich ließ er alle Meublen aus dem Saale räumen, die Fenster ausheben, und die Läden auf das genaueste verschließen. Dem Wirth, mit dem er schon vertraut zu sein schien, befahl er, ein Gefäß mit glüenden Kohlen zu bringen, und alle Feuer im Hause sorgfältig mit Wasser zu löschen. Ehe wir weggiengen nahm er von jedem in's besondre das Ehrenwort, ein

5: gefordert D K M V. — 5–6: für ... wenn A B b C K] für einen zweiten Salomo, wenn D M V. — 8: ihr G. B-V] ihm A. — 14: weitern K. — deswegen B b C K. — 21: Tabatiere bey sich B-V. — 30: glühenden B-V. — 32: ins besondere B, insbesondere b-V.

ewiges Stillschweigen über das zu beobachten, was wir sehen und hören würden. Hinter uns wurden alle Zimmer auf diesem Pavillon verriegelt.

Es war nach eilf Uhr, und eine Todtenstille herrschte im ganzen Hause. Beim Hinausgehen frug mich der Russe, ob wir geladene Pistolen bei uns hätten? — „Wozu? sagte ich . . . „Es ist auf alle Fälle versezte er. Warten sie einen Augenblik, ich will mich darnach umsehen.“ Er entfernte sich. Der Kammerjunker von Z*** und ich öfneten ein Fenster, das jenem Pavillon gegenüber sah, und es kam uns vor, als hörten wir zwei Menschen zusammen flüstern, und ein Geräusch, als ob man eine Leiter anlegte. Doch ' war das nur 90 eine Muthmassung, und ich getraue mir nicht, sie für wahr auszugeben. Der Russe kam mit einem Paar Pistolen zurük, nachdem er eine halbe Stunde ausgeblieben war. Wir sahen sie ihn scharf laden. Es war beinahe zwei Uhr, als der Magier wieder erschien und uns ankündigte, daß es Zeit wäre. Ehe wir hinein traten, ward uns befohlen, die Schuhe auszuziehen und in bloßem Hemde, Strümpfen und Unterkleidern zu erscheinen. Hinter uns wurde, wie das erstemal, verriegelt.

Wir fanden, als wir in den Saal zurük kamen, mit einer Kohle einen weiten Kreis beschrieben, der uns alle zehen bequem fassen konnte. Rings herum an allen vier Wänden des Zimmers waren die Dielen weggehoben, daß wir gleichsam auf einer Insel standen. Ein Altar, mit schwarzem Tuch behangen, stand mitten im Kreis errichtet, unter welchen ein Teppich von rothem Atlas gebreitet war. Eine chaldäische Bibel lag bei einem Todtenkopf aufgeschlagen auf dem Altar, und ein silbernes Kruzifix war darauf fest gemacht. Statt der Kerze brannte Spiritus in einer silbernen Kapsel. Ein dikker Rauch von Olibanum verfinsterte den Saal, davon das Licht beinahe erstikte. Der Beschwörer war entkleidet wie wir, aber barfuß, um den bloßen Hals trug er ein Amulet an einer Kette von Menschenhaaren, um die Lenden hatte er eine weiße Schürze geschlagen, die mit

4: eine tiefe Stille C D M V. — 5: fragte B-V. — 8–9: der Baron von F** und ich öffneten B-V. — 12: getraute B b K. — 18–19: erstemal A B b C K M] erste Mal D V. — 21: Kreis A—B-, vgl. S. 76. — zehen A] zehn B-V. — 25: Atlaß M V. — 29: Olibanum [arab. Weirauch].

geheimen Chiffern und symbolischen Figuren bezeichnet war. Er hieß uns einander die Hände reichen ' und eine tiefe Stille beobachten; 91
vorzüglich empfahl er uns, ja keine Frage an die Erscheinung zu thun. Den Engländer und mich (gegen uns beide schien er das meiste Mistrauen zu hegen) ersuchte er, zwei bloße Degen, unverrükt und kreuzweise, einen Zoll hoch, über seinem Scheitel zu halten, so lange die Handlung dauern würde. Wir standen in einem halben Mond um ihn herum, der Russische Offizier drängte sich dicht an den Engländer und stand zunächst an dem Altar. Das Gesicht gegen Morgen gerichtet, stellte sich der Magier jezt auf den Teppich, sprengte Weihwasser nach allen vier Weltgegenden, und neigte sich dreimal gegen die Bibel. Eine halbe Viertelstunde dauerte die Beschwörung, von welcher wir nichts verstanden; nach Endigung derselben gab er denen die zunächst hinter ihm standen, ein Zeichen, daß sie ihn jezt fest bei den Haaren fassen sollten. Unter den heftigsten Zukkungen rief er den Verstorbenen dreimal mit Namen, und das drittemal strekte er nach dem Kruzifixe die Hand aus — — —

Auf einmal empfanden wir alle zugleich einen Streich wie vom Blizze, daß unsre Hände auseinander flogen, ein plözlicher Donnerschlag erschütterte das Haus, alle Schlösser klangen, alle Thüren schlugen zusammen, der Dekkel an der Kapsel fiel zu, das Licht löschte aus und an der entgegenstehenden Wand, über dem Kamine zeigte sich eine menschliche Figur, in blutigem Hemde, bleich und mit sterbendem Gesicht.

„Wer ruft mich?“ sagte eine hohle, kaum hörbare Stimme. 92

„Dein Freund, antwortete der Beschwörer, der dein Andenken ehret, und für deine Seele betet“ zugleich nannte er den Namen des Prinzen.

Die Antworten erfolgten immer nach einem sehr großen Zwischenraum.

„Was verlangt er?“ fuhr diese Stimme fort.

„Dein Bekenntniß will er zu Ende hören, das du in dieser Welt angefangen und nicht beschlossen hast.“

5: Mißtrauen B-B. — 6: seinem A B b G K] seiner C D M B, vgl. 5, 84. — 17: Crucifixe M B. — 23: „sich“ fehlt D. — 23–24: und mit dem Gesicht eines Sterbenden. B-B.

„In einem Kloster auf der flandrischen Gränze lebt — — —

Hier erzitterte das Haus von neuem. Die Thüre sprang freiwillig unter einem heftigen Donner auf, ein Bliz erleuchtete das Zimmer und eine andre körperliche Gestalt, blutig und blaß wie die erste aber schreklicher, erschien an der Schwelle. Der Spiritus fieng von selbst wieder an zu brennen, und der Saal wurde hell wie zuvor.

„Wer ist unter uns?“ rief der Magier erschrokken, und warf einen Blik des Entsezzens durch die Versammlung — „Dich hab ich nicht gewollt“ Die Gestalt gieng mit majestätischem leisem Schritt gerade auf den Altar zu, stellte sich auf den Teppich, uns gegenüber, und faßte das Kruzifix. Die erste Figur war nicht mehr.

„Wer ruft mich?“ sagte diese zwote Erscheinung.

Der Magier fieng an heftig zu zittern. Schrekken und Erstaunen 93
hatten uns gefesselt. Ich griff nach einer Pistole, der Magier riß mir sie aus der Hand, und drükte sie auf die Gestalt ab. Die Kugel rollte langsam auf dem Altar, und die Gestalt trat unverändert aus dem Rauche. Jezt sank der Magier ohnmächtig nieder.

„Was wird das?“ rief der Engländer voll Erstaunen, und wollte einen Streich mit dem Degen thun. Die Gestalt berührte seinen Arm, und die Klinge fiel zu Boden. Hier entsank uns der Muth.

Diese ganze Zeit über stand der Prinz furchtlos und ruhig, die Augen starr auf die Erscheinung gerichtet.

„Ja! Ich erkenne dich, rief er endlich voll Rührung aus, du bist Lanoy, du bist mein Freund — — Woher kömmst du?“

„Die Ewigkeit ist stumm. Frage mich aus dem vergangenen Leben.“

„Wer lebt in dem Kloster, das du mir bezeichnet hast?“

1: Grenze D K M V. — 3: Donnerschlag B-V. — 4: andere b C D M V. — 6: von selbst an wieder zu brennen B b K, fieng von selbst an zu brennen C D V. — helle B-V. — 9: hab' ich B K, habe ich b C D M V. — 10: leisen D M V. — 12: Figur sahen wir nicht mehr. B-V. — 13: zwote A B b C] zweite D K M V. — 16: mir sie A B] sie mir b C D K M V. — 20: mit dem Degen nach ihr thun. B-V. — 21–22: Hier . . Muth. A] Hier trat der Angstschweiß auf meine Stirn. Baron F** gestand uns nachher, daß er gebetet habe. B b C D K M V. — 26: kommst D K M V.

„Meine Tochter“

„Wie? Du bist Vater gewesen?“

„Weh mir, daß ich es nicht war!“

„Bist du nicht glüklich Lanoy?“

„Gott hat gerichtet“

„Kann ich dir auf dieser Welt noch einen Dienst erzeigen?“

„Keinen, als an dich selbst zu denken.“ 94

„Wie muß ich das?“

„In Rom wirst du es erfahren“

Hier erfolgte ein neuer Donnerschlag — eine schwarze Rauchwolke erfüllte das Zimmer; als sie zerflossen war, fanden wir keine Gestalt mehr. Ich stieß einen Fensterladen auf. Es war Morgen.

Jezt kam auch der Magier aus seiner Betäubung zurük. „Wo sind wir?“ rief er aus, als er Tageslicht erblikte. Der russische Offizier stand dicht hinter ihm, und sah ihm über die Schulter. Taschenspieler, sagte er mit schreklichem Blik zu ihm, du wirst keinen Geist mehr rufen.“

Der Sicilianer drehte sich um, sah ihm genauer ins Gesicht, that einen lauten Schrei und stürzte zu seinen Füßen.

Jezt sahen wir alle auf einmal den vermeintlichen Russen an. 5, 67 Der Prinz erkannte in ihm ohne Mühe die Züge seines Armeniers wieder, und das Wort, das er eben hervorstottern wollte, erstarb auf seinem Munde. Schrecken und Ueberraschung hatten uns wie versteinert. Lautlos und unbeweglich starrten wir dieses geheimnißvolle Wesen an, das uns mit einem Blicke stiller Gewalt und Größe durchschaute. Eine Minute dauerte dieß Schweigen — und wieder eine. Kein Odem war in der ganzen Versammlung.

Einige kräftige Schläge an die Thüre brachten uns endlich wieder zu uns selbst. Die Thüre fiel zertrümmert in den Saal und herein drangen Gerichtsdiener mit Wache. „Hier finden wir sie ja beisammen! rief der Anführer und wandte sich zu seinen Begleitern. Im Nahmen

3: nicht A B b C K] zu wenig D M V. — 9: erfahren.“ B-V. — 19: (Die Fortsezzung folgt). A. — 20: A: Thalia. 5. Heft (1788) S. 67—132. Die Schreibung hat sich in A mannigfach geändert; ebenso in Schillers handschriftlichen Briefen dieser Zeit. — B: S. 48 ff. — b: S. 31 ff. — C: S. 47 ff. — D: S. 45 ff. — K: S. 246 ff. — M: S. 140 ff. — 28. 29: Thüre A] Thür B-V.

der Regierung! rief er uns zu. Ich verhafte euch.“ Wir hatten nicht so viel Zeit uns zu besinnen; in wenig Augenblicken waren wir umringt. Der russische Offizier, den ich jetzt wieder den Armenier ' nenne, zog den Anführer der Häscher auf die Seite und, so 5, 68
viel mir die Verwirrung zuließ, bemerkte ich, daß er ihm einige Worte heimlich ins Ohr sagte, und etwas schriftliches vorzeigte. Sogleich verließ ihn der Häscher mit einer stummen und ehrerbietigen Verbeugung, wandte sich darauf zu uns und nahm seinen Hut ab. „Vergeben Sie meine Herrn, sagte er, daß ich Sie mit diesem Betrüger vermengen konnte. Ich will nicht fragen, wer Sie sind — aber dieser Herr versichert mir, daß ich Männer von Ehre vor mir habe.“ Zugleich winkte er seinen Begleitern, von uns abzulassen. Den Sicilianer befahl er wohl zu bewachen und zu binden. „Der Bursche da ist überreif, setzte er hinzu. Wir haben schon sieben Monate auf ihn gelauert.“

Dieser elende Mensch war wirklich ein Gegenstand des Jammers. Das doppelte Schrecken der zwoten Geistererscheinung und dieses unerwarteten Ueberfalls hatte seine Besinnungskraft überwältigt. Er ließ sich binden wie ein Kind; die Augen lagen weit aufgesperrt und stier in einem todtenähnlichen Gesichte, und seine Lippen bebten in stillen Zuckungen, ohne einen Laut auszustoßen. Jeden Augenblick erwarteten wir einen Ausbruch von Konvulsionen. Der Prinz fühlte Mitleid mit seinem Zustand und unternahm es, seine Loslassung bei dem Gerichtsdiener auszuwirken, dem er sich zu erkennen gab. „Gnädigster Herr, sagte dieser, wissen Sie auch, wer der Mensch ist, für welchen ' Sie Sich so großmüthig verwenden? Der Betrug, den er 5, 69
Ihnen zu spielen gedachte, ist sein geringstes Verbrechen. Wir haben seine Helfershelfer. Sie sagen abscheuliche Dinge von ihm aus. Er mag sich noch glücklich preisen, wenn er mit der Galeere davon kommt.“

Unterdessen sahen wir auch den Wirth nebst seinen Hausgenossen mit Stricken gebunden über den Hof führen — „Auch dieser? rief der Prinz. Was hat denn dieser verschuldet?“ — „Er war sein

5: die Verw. A M] diese Verw. B b C D K V. — 6: Schriftliches K M V. — 9: Herren B-V. — 17: zweiten D M V. — 22: Convulsionen A B b K M V, Konvulsionen C D. — 23: Zustande K.

Mitschuldiger und Hehler, antwortete der Anführer der Häscher, der ihm zu seinen Taschenspielerstückchen und Diebereien behülflich gewesen, und seinen Raub mit ihm getheilt hat. Gleich sollen Sie überzeugt sein, gnädigster Herr (indem er sich zu seinen Begleitern kehrte.) Man durchsuche das ganze Haus und bringe mir sogleich Nachricht, was man gefunden hat."

Jetzt sahe sich der Prinz nach dem Armenier um — aber er war nicht mehr vorhanden. In der allgemeinen Verwirrung, welche dieser Ueberfall anrichtete, hatte er Mittel gefunden, unbemerkt zu entkommen. Der Prinz war untröstlich; gleich wollte er ihm alle seine Leute nachschicken, er selbst wollte ihn aufsuchen und mich mit sich fortreißen. Ich eilte an's Fenster; das ganze Haus war von Neugierigen umringt, die das Gerücht dieser Begebenheit herbei geführt hatte. Unmöglich war's durch das Gedränge zu kommen. Ich stellte dem Prinzen dieses vor. „Wenn es diesem Armenier ein ' Ernst 5, 70
ist, sich vor uns zu verbergen, so weiß er ohnfehlbar die Schliche besser als wir, und alle unsre Nachforschungen werden vergebens sein. Lieber lassen Sie uns noch hier bleiben, gnädigster Prinz. Vielleicht kann uns dieser Gerichtsdiener etwas näheres von ihm sagen, dem er sich, wenn ich anders recht gesehen, entdeckt hat."

Jetzt erinnerten wir uns, daß wir noch ausgekleidet waren. Wir eilten nach unserm Zimmer, uns in der Geschwindigkeit in unsre Kleider zu werfen. Als wir zurückkamen, war die Haussuchung geschehen.

Nachdem man den Altar weggeräumt und die Dielen des Saals aufgebrochen, entdeckte man ein geräumiges Gewölbe, worinn ein Mensch gemächlich aufrecht sitzen konnte, mit einer Thüre versehen, die durch eine schmahle Treppe nach dem Keller führte. In diesem Gewölbe fand man eine Elektrisiermaschine, eine Uhr und eine kleine silberne Glocke, welche letztere so wie die Elektrisiermaschine mit dem Altar und dem darauf bevestigten Kruzifixe Kommunikation hatte.

9—10: sich unbemerkt zu entfernen D M B. — 11: „mich" fehlt D. — 12: ans B-B. — 14: war's A] war es B-B. — 16: unfehlbar B-B. — 17: unsere C D M B. — 19: ihm ihm B. — 20: gesehen habe, D M B — 22: unsere B. — 26: worin B-B. — 27: Thüre A-B. — 28: schmale C-B. — 31: befestigten B-B. — Crucifixe A M B. — Communication A-B.

Ein Fensterladen, der dem Kamine gerade gegenüber stand, war durchbrochen und mit einem Schieber versehen, um, wie wir nachher erfuhren, eine magische Laterne in seine Oeffnung einzupassen, aus welcher die verlangte Gestalt auf die Wand über dem Kamine gefallen war. Vom Dachboden und aus dem Keller brachte man verschiedne Trommeln, woran große bleierne Kugeln an Schnuren bevestigt hingen, wahrscheinlich um das ' Geräusche des Donners hervorzubringen, das 5, 71
wir gehört hatten.

Als man die Kleider des Sicilianers durchsuchte, fand man in einem Etui verschiedne Pulver, wie auch lebendigen Merkur, in Phiolen und Büchsen, Phosphorus in einer gläsernen Flasche, einen Ring, den wir gleich für einen magnetischen erkannten, weil er an einem stählernen Knopfe hängen blieb, dem er von ohngefähr nahe gebracht worden, in den Rocktaschen ein Paternoster, einen Judenbart, Terzerolen und einen Dolch. „Laß doch sehen, ob sie geladen sind," sagte einer von den Häschern, indem er eines von den Terzerolen nahm und in's Kamin abschoß. „Jesus Maria!" rief eine hohle menschliche Stimme, eben die, welche wir von der ersten Erscheinung gehört hatten — und in demselben Augenblick sahen wir einen blutenden Körper aus dem Schlot herunter stürzen. — „Noch nicht zur Ruhe, armer Geist?" rief der Engländer, während daß wir andern mit Schrecken zurückfuhren. „Gehe heim zu deinem Grabe. Du hast geschienen, was du nicht warst; jetzt wirst du sein, was du schienest."

„Jesus Maria! Ich bin verwundet," wiederholte der Mensch im Kamine. Die Kugel hatte ihm das rechte Bein zerschmettert. Sogleich besorgte man, daß die Wunde verbunden wurde.

„Aber wer bist du denn, und was für ein böser Dämon muß 5, 72
dich hieher führen?"

„Ein armer Barfüßer, antwortete der Verwundete, ein fremder Herr hier hat mir eine Zechine geboten, daß ich —"

„Eine Formel hersagen sollte. Und warum hast du dich denn nicht gleich wieder davon gemacht?"

4: Kamine A B b C K] Kamin D M B. — 6: Schnüren B-B. — befestigt B-B. — 7: Geräusch K B. — 10: verschiedene b C D K M B. — 13: ungefähr D M B. — 15: Terzerole B b C D K M B. — 17: ins B b C D K M B. — 19: Augenblicke K M. — 24: wiederhohlte D.

„Er wollte mir ein Zeichen geben, wenn ich fortfahren sollte; aber das Zeichen blieb aus, und wie ich hinaussteigen wollte, war die Leiter weggezogen.“

„Und wie heißt denn die Formel, die er dir eingelernt hat?“

Der Mensch bekam hier eine Ohnmacht, daß nichts weiter aus ihm herauszubringen war. Unterdessen hatte sich der Prinz zu dem Anführer der Häscher gewendet.

„Sie haben uns, sagte er ihm, indem er ihm zugleich einige Goldstücke in die Hand drückte, Sie haben uns aus den Händen eines Betrügers gerettet, und uns, ohne uns noch zu kennen, Gerechtigkeit widerfahren lassen. Wollen Sie nun unsre Verbindlichkeit vollkommen machen, und uns entdecken, wer der Unbekannte war, dem es nur ein paar Worte kostete, uns in Freiheit zu setzen?“

„Wen meinen Sie?“ fragte der Anführer der Häscher mit einer 5, 73
Miene, die deutlich zeigte, wie unnöthig diese Frage war.

„Den Herrn in russischer Uniform meine ich, der Sie vorhin bei Seite zog, Ihnen etwas schriftliches vorwies, und einige Worte in's Ohr sagte, worauf Sie uns sogleich wieder losgaben.“

„Sie kennen diesen Herrn also nicht? fragte der Häscher wieder. Er war nicht von Ihrer Gesellschaft?“

„Nein, sagte der Prinz — und aus sehr wichtigen Ursachen wünschte ich näher mit ihm bekannt zu werden.“

„Näher, antwortete der Häscher, kenn' ich ihn auch nicht. Sein Name selbst ist mir unbekannt, und heute habe ich ihn zum erstenmal in meinem Leben gesehen.“

„Wie? und in so kurzer Zeit, durch ein paar Worte konnte er so viel über Sie vermögen, daß Sie Ihn selbst und uns alle für unschuldig erklärten?“

„Allerdings durch ein einziges Wort.“

„Und dieses war? — Ich gestehe, daß ich es wissen möchte.“

„Dieser Unbekannte, gnädigster Herr — indem er die Zechinen

6: war. Unterdessen A B b] war. Als wir ihn näher betrachteten, erkannten wir ihn für denselben, der sich dem Prinzen den Abend vorher in den Weg gestellt und ihn so feierlich angeredet hatte. Unterdessen . . C D M V. — 8: ihm A] fehlt B-V. — 17: Schriftliches K M V. — 18: ins B-V. — 24: hab' ich C D M V.

in seiner Hand wog — Sie sind zu großmüthig gegen mich gewesen, um Ihnen länger ein Geheimniß daraus zu machen — dieser Unbekannte war — ein Offizier der Staatsinquisition."

„Der Staatsinquisition! — Dieser! —" 5, 74

„Nicht anders, gnädigster Herr — und davon überzeugte mich das Papier, welches er mir vorzeigte."

„*Dieser* Mensch, sagten Sie? Es ist nicht möglich."

„Ich will Ihnen noch mehr sagen, gnädigster Herr. Eben dieser war es, auf dessen Denunciation ich hieher geschickt worden bin, den Geisterbeschwörer zu verhaften."

Wir sahen uns mit noch größerm Erstaunen an.

„Da hätten wir es ja heraus, rief endlich der Engländer, warum der arme Teufel von Beschwörer zusammenfuhr, als er ihm näher in's Gesicht sah. Er erkannte ihn für einen Spion und nur darum —"

„Nimmermehr, rief der Prinz. Dieser Mensch ist alles was er sein will, und alles was der Augenblick will, daß er sein soll. Was er wirklich ist, hat keines Menschen Sohn erfahren. Sahen Sie den Sicilianer zusammensinken, als er ihm die Worte in's Ohr schrie: *Du wirst keinen Geist mehr rufen?* Dahinter ist mehr. Daß man vor etwas menschlichem so zu erschrecken pflegt, soll mir niemand überreden."

„Darüber wird uns der Magier selbst wohl am besten zurechtweisen können, sagte der Lord, wenn uns dieser Herr (sich zu dem Anführer der Gerichtsdiener wendend) Gelegenheit verschaffen will, seinen Gefangenen zu sprechen."

Der Anführer der Häscher versprach es uns, und wir redeten 5, 75
mit dem Engländer ab, daß wir ihn gleich den andern Morgen aufsuchen wollten. Jetzt begaben wir uns nach Venedig zurück*.

* „Der Graf von O***, dessen Worten ich bis jetzt buchstäblich gefolgt bin, verbreitet sich mit vieler Umständlichkeit über die verschiedenen Wirkungen, welche diese Begebenheit auf das Gemüth des Prinzen und seiner übrigen Reisegefährten gehabt hat, und die Geistererzählungen, wozu sie die Veranlassung gewesen. Ich

11: größerem V. — 13: so erschrocken zusammenfuhr B-V. — 14: und darum that er jenen Schrey und stürzte zu seinen Füßen —" B-V G. — 17: hat noch kein Sterblicher erfahren C D M V. — 18: ins B-V. — 20: menschlichem B-V] menschlichen A. — mich niemand B-V. — 25: Gefangnen C D.

Mit dem frühesten Morgen war Lord Seymour da, (dieß war der Nahme des Engländers) und bald nach ihm erschien eine vertraute Person, die der Gerichtsdiener abgeschickt, uns nach dem Gefängniß zu führen. Ich habe vergessen zu erzählen, daß der Prinz schon seit etlichen Tagen einen seiner Jäger vermißte, einen Bremer von Geburt, der ihm viele Jahre redlich gedient und sein ganzes Vertrauen besessen hatte. Ob er verunglückt oder gestohlen oder auch entlaufen war, wußte niemand. Zu dem letztern war gar kein wahrscheinlicher Grund vorhanden, weil er jederzeit ein stiller und ordentlicher Mensch gewesen und nie ein Ta'del an ihm gefunden war. Alles, worauf 5, 76 seine Kameraden sich besinnen konnten, war, daß er in der letzten Zeit sehr schwermüthig gewesen, und, wo er nur einen Augenblick erhaschen konnte, ein gewisses Minoritenkloster in der Giudecca besucht habe, wo er auch mit einigen Brüdern öfters Umgang gepflegt. Dieß brachte uns auf die Vermuthung, daß er vielleicht in die Hände der Pfaffen gerathen sein möchte und sich katholisch gemacht hätte; und weil der Prinz über diesen Artikel damals noch sehr tolerant oder sehr gleichgültig dachte, so ließ er's nach einigen fruchtlosen Nachforschungen dabei bewenden. Doch schmerzte ihn der Verlust dieses Menschen, der ihm auf seinen Feldzügen immer zur Seite gewesen, immer treu an ihm gehangen, und in einem fremden Lande so leicht nicht wieder zu ersetzen war. Heute nun, als wir eben im Begriff standen auszugehen, ließ sich der Banquier des Prinzen melden, an den der Auftrag ergangen war, für einen neuen Bedienten zu sorgen: dieser stellte dem Prinzen einen gutgebildeten und wohl gekleideten Menschen in mittlern Jahren vor, der lange Zeit in Diensten eines

erlasse sie dem Leser, dem es vermuthlich gehen wird wie mir, um lieber zur Sache selbst zu eilen, und diese Wirkungen aus den Handlungen des Prinzen erkennen zu lassen; und begnüge mich nur, zu sagen, daß der Prinz in der darauf folgenden Nacht kein Auge schloß und dem Tage mit Ungeduld entgegensah, der dieses unbegreifliche Geheimniß entwickeln sollte. S." [fehlt B—V.]

2: Name B-V. — bald nachher B-V. — 3: abgeschickt hatte B-V G. — 16: Pfaffen A B b C K] Mönche D M V. — „sich katholisch gemacht hätte: vgl. Wallenstein, Berliner Theater Mspt. 3, 2. Gordon: Tiefsinniger wurd er, das ist wahr, er machte sich katholisch; wo im gedruckten Wallenst. steht: Tiefsinnger wurd er, das ist wahr, er wurde katholisch." Anmerk. J. Meyers. — 17—18: „tolerant oder sehr" fehlt D V. — 26: mittleren D M V.

Prokurators als Sekretär gestanden, französisch und auch etwas deutsch sprach, übrigens mit den besten Zeugnissen versehen war. Seine Physionomie gefiel, und da er sich übrigens erklärte, daß sein Gehalt von der Zufriedenheit des Prinzen mit seinen Diensten abhängen sollte, so ließ er ihn ohne Verzug eintreten.

Wir fanden den Sicilianer in einem Privatgefängniß, wohin er, 5, 77 dem Prinzen zu Gefallen, wie der Gerichtsdiener sagte, einstweilen gebracht worden war, ehe er unter die Bleidächer gesetzt wurde, zu denen kein Zugang mehr offen stand. Diese Bleidächer sind das fürchterlichste Gefängniß in Venedig, unter dem Dach des S. Markus-Palastes, worinn die unglücklichen Verbrecher von der dörrenden Sonnenhitze, die sich auf der Bleifläche sammelt, oft bis zum Wahnwitze leiden. Der Sicilianer hatte sich von dem gestrigen Zufalle wieder erholt und stand ehrerbietig auf, als er den Prinzen ansichtig wurde. Ein Bein und eine Hand waren gefesselt, sonst aber konnte er frei durch das Zimmer gehen. Bei unserm Eintritt entfernte sich die Wache vor die Thüre.

„Ich komme, sagte der Prinz, über zwey Punkte eine Erklärung von Ihnen zu verlangen. Die eine sind Sie mir schuldig, und es wird Ihr Schade nicht sein, wenn Sie mich über den andern befriedigen.“

„Meine Rolle ist ausgespielt, versetzte der Sicilianer. Mein Schicksal steht in Ihren Händen.“

„Ihre Aufrichtigkeit allein ist es, was es erleichtern kann.“

„Fragen Sie, gnädigster Herr. Ich bin bereit zu antworten, denn ich habe nichts mehr zu verlieren.“

„Sie haben mich das Gesicht des Armeniers in Ihrem Spiegel 5, 78 sehen lassen. Wodurch bewirkten Sie dieses?“

„Es war kein Spiegel, was Sie gesehen haben. Ein bloßes Pastellgemählde hinter einem Glas, das einen Mann in armenischer Kleidung vorstellte, hat Sie getäuscht. Meine Geschwindigkeit, die

1: Procurators M B. — Secretär B. — 3: Physiognomie M B. — 9: stand A] steht B-B. — 10: St. B-B. — 11: worin B-B. — 18: Prinz, nachdem wir Platz genommen hatten, über C D M B. — „eine“ (vor Erklärung) fehlt C D M B. — 24: was A] die B b. — „Ihre Aufrichtigkeit allein“, versetzte der Prinz, „kann es erleichtern.“ C D M B.

Dämmerung, Ihr Erstaunen, unterstützten diesen Betrug. Das Bild selbst wird sich unter den übrigen Sachen finden, die man in dem Gasthof in Beschlag genommen hat."

„Aber wie konnten Sie meine Gedanken so gut wissen und gerade auf den Armenier rathen?"

„Dieses war gar nicht schwer, gnädigster Herr. Ohne Zweifel haben Sie Sich bei Tische in Gegenwart Ihrer Bedienten über die Begebenheit öfters herausgelassen, die sich zwischen Ihnen und diesem Armenier ereignet hat. Einer von meinen Leuten machte mit einem Jäger zufälliger Weise in der Giudecca Bekanntschaft, aus welchem er nach und nach so viel zu ziehen wußte, als mir zu wissen nöthig war. Auf diesem Wege erhielt ich überhaupt auch die erste Nachricht von Ihrem Aufenthalt und Ihren Begebenheiten in Venedig, und sogleich entschloß ich mich, sie zu nützen. Sie sehen, gnädigster Herr, daß ich aufrichtig bin. Ich wußte von Ihrer vorhabenden Spazierfahrt auf der Brenta; ich hatte mich darauf versehen, und ein Schlüssel, der Ihnen von Ohngefähr entfiel, ′ gab mir die erste Ge- 5, 79
legenheit, meine Kunst an Ihnen zu versuchen."

„Wie? So hätte ich mich also geirret? Das Stückchen mit dem Schlüssel war Ihr Werk und nicht des Armeniers? Der Schlüssel, sagen Sie, wäre mir entfallen?"

„Als Sie die Börse zogen — und ich nahm den Augenblick wahr, da mich niemand beobachtete, ihn schnell mit dem Fuße zu verdecken. Die Person, bei der Sie die Lotterieloose nahmen, war im Verständniß mit mir. Sie ließ Sie aus einem Gefäße ziehen, wo keine Niete zu holen war; und der Schlüssel lag längst in der Dose, ehe sie von Ihnen gewonnen wurde."

2: „selbst" fehlt D B. — 10: Jäger, der in Ihren Diensten steht, zus. C D M B. — 12: war. Auf .. A] war." „Wo ist dieser Jäger?" fragte der Prinz. „Ich vermisse ihn, und ganz gewiß wissen Sie um seine Entweichung." — „Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht das geringste davon weiß, gnädigster Herr. Ich selbst hab' ihn nie gesehen, und nie eine andre Absicht mit ihm gehabt, als die eben gemeldete." — „Fahren Sie fort," sagte der Prinz. — „Auf .. B-B. — Wege nun B-B. — 15: vorhabenden A—B; diese Gerundialform ist zu Schillers Zeit noch allgemein gebräuchlich; auch Goethe: wohlschlafende Nacht. Vgl. unten 6, 159: seine zeitigenden Plane. — 17: ungefähr D M B. — 19: geirrt K M B. — 27: gewonnen A B b C K M B] genommen D.

„Nunmehr begreif' ichs. Und der Barfüßermönch, der sich mir in den Weg warf, und mich so feierlich anredete?“

„War der nehmliche, den man, wie ich höre, verwundet aus dem Kamine gezogen. Es ist einer von meinen Kameraden, der mir unter dieser Verhüllung schon manche gute Dienste geleistet.“

„Aber zu welchem Ende stellten Sie dieses an?“

„Um Sie nachdenkend zu machen, — um einen Gemüthszustand in Ihnen vorzubereiten, der Sie für das W u n d e r b a r e, das ich mit Ihnen im Sinn hatte, empfänglich machen sollte.“

„Aber der pantomimische Tanz, der eine so überraschende selt- 5, 80
same Wendung nahm — dieser war doch wenigstens nicht von Ihrer Erfindung?“

„Das Mädchen, welches die Königinn vorstellte, war von mir unterrichtet, und ihre ganze Rolle mein Werk. Ich vermuthete, daß es Eure Durchlaucht nicht wenig befremden würde, an diesem Orte gekannt zu sein, und (verzeihen Sie mir, gnädigster Herr) das Abentheuer mit dem Armenier ließ mich hoffen, daß Sie bereits schon geneigt sein würden, natürliche Auslegungen zu verschmähen, und nach höhern Quellen des Außerordentlichen zu spüren.“

„In der That, rief der Prinz mit einer Miene zugleich des Verdrusses und der Verwunderung, indem er mir besonders einen bedeutenden Blick gab, in der That, rief er aus, d a s habe ich nicht erwartet.“ *

* „Und wahrscheinlich auch die wenigsten meiner Leser. Diese zu den Füßen des Prinzen so unerwartet und so feierlich niedergelegte Krone mit der vorhergehenden Prophezeihung des Armeniers zusammen genommen, scheint so natürlich und ungezwungen auf einen g e w i s s e n Zweck zu zielen, daß mir beim ersten Lesen dieser Memoires sogleich die verfängliche Anrede der Zauberschwestern im Macbeth: H e i l d i r T h a n v o n G l a m i s, d e r e i n s t K ö n i g s e i n w i r d! dabei eingefallen ist; und vermuthlich ist es mehreren so ergangen. Wenn eine
gewisse Vorstellung auf eine feierliche und ungewöhnliche Art in die ' Seele gebracht 5, 81
worden, so kann es nicht fehlen, daß alle darauf folgende, welche nur der geringsten Beziehung auf sie fähig sind, sich an dieselbige anschließen und in einen gewissen Rapport mit ihr setzen. Der Sicilianer, der, wie es scheint, mit der ganzen Sache nicht mehr und nicht weniger gewollt hat, als den Prinzen dadurch

3: nämliche K M B. — 9: Sinne D K M B. — 13: Königin C D M B. — 15: Ew. D M B. — 16–17: Abenteuer C D K M B. — 22: bedeutenten A. — 33: dieselbe B b C K.

„Aber, fuhr der Prinz nach einem langen Stillschweigen wieder 5, 81
fort, wie brachten Sie die Gestalt hervor, die an der Wand über dem Kamine erschien?“

„Durch die Zauberlaterne, welche an dem gegenüberstehenden Fensterladen angebracht war, wo Sie auch die Oeffnung dazu bemerkt haben werden.“

„Aber wie kam es denn, daß kein einziger unter uns sie gewahr wurde?“ fragte Lord Seymour.

„Sie erinnern Sich, gnädigster Herr, daß ein dicker Rauch von Olibanum den ganzen Saal verfinsterte, als Sie zurückgekommen waren. Zugleich hatte ich die Vorsicht gebraucht, die Dielen, welche man weggehoben, neben demjenigen Fenster anlehnen zu lassen, wo die Laterna magica eingefügt war; dadurch verhinderte ich, daß Ihnen dieser Fensterladen nicht ' sogleich in's Gesicht fiel. Uebrigens 5, 82
blieb die Laterne auch so lange durch einen Schieber verdeckt, bis Sie alle Ihre Plätze genommen hatten und keine Untersuchung im Zimmer mehr von Ihnen zu fürchten war.“

„Mir kam vor, fiel ich ein, als hörte ich in der Nähe dieses Saals eine Leiter anlegen, als ich in dem andern Pavillon aus dem Fenster sah? War dem wirklich so?“

„Ganz recht. Eben diese Leiter, auf welcher mein Gehülfe zu dem bewußten Fenster emporkletterte, um die Zauberlaterne zu dirigieren.“

„Die Gestalt, fuhr der Prinz fort, schien wirklich eine flüchtige Aehnlichkeit mit meinem verstorbenen Freunde zu haben; besonders traf es ein, daß sie sehr blond war. War dieses bloßer Zufall oder woher schöpften Sie dieselbe?“

zu überraschen, daß er ihn merken läßt, sein Stand sei entdeckt, hat dem Armenier, ohne daran zu denken, in die Hand gearbeitet: aber so sehr die Sache auch an Interesse verliert, wenn man den höhern Zweck zurücknimmt, auf welchen sie anfangs angelegt schien, so wenig darf ich doch der historischen Wahrheit zu nahe treten, und ich erzähle das Factum, wie ich es gefunden. S.“ [fehlt D M V.]

1: der Prinz A B b C K] er D M V. — 3: Kamin C D M V. — 5: „auch die die“ B (Druckfehler). — 9: gnädiger D V. — 9–10: „von Olibanum“ fehlt D V. — 14: ins B b C K M. — 23: dirigiren b C K V. — 28: läßt A] ließ B b C K. — 32: „S.“ A] Anm. d. Herausg. B b C K.

„Eure Durchlaucht erinnern sich, daß Sie über Tische eine Dose neben sich hatten liegen gehabt, auf welcher das Portrait eines Offiziers in ***scher Uniform in Emaille war. Ich fragte Sie, ob Sie von Ihrem Freunde nicht irgend ein Andenken bei sich führten, worauf Sie mit Ja antworteten; daraus schloß ich, daß es vielleicht die Dose sein möchte. Ich hatte das Bild über Tische gut in's Auge gefaßt, und weil ich im Zeichnen sehr geübt, auch im Treffen ' sehr 5, 83
glücklich bin, so war es mir ein leichtes, dem Bilde diese flüchtige Aehnlichkeit zu geben, die Sie wahrgenommen haben; und um so mehr, da die Gesichtszüge des Marquis sehr in's Auge fallen."

„Aber die Gestalt schien sich doch zu bewegen. —"

„So schien es — aber es war nicht die Gestalt, sondern der Rauch, der von ihrem Scheine beleuchtet war."

„Und der Mensch, welcher aus dem Schlot herabstürzte, antwortete also für die Erscheinung?"

„Eben dieser."

„Aber er konnte ja die Frage nicht wohl hören."

„Dieses brauchte er auch nicht. Sie besinnen Sich, gnädigster Prinz, daß ich Ihnen allen auf das strengste verbot, selbst eine Frage an das Gespenst zu richten. Was ich ihn fragen würde und er mir antworten sollte, war abgeredet; und damit ja kein Versehen vorfiele, ließ ich ihm große Pausen beobachten, die er an den Schlägen einer Uhr abzählen mußte."

„Sie gaben dem Wirthe Befehl, alle Feuer im Hause sorgfältig mit Wasser löschen zu lassen; dieß geschah ohne Zweifel —"

Um meinen Mann im Kamine außer Gefahr des Erstickens zu setzen, weil die Schornsteine im Hause in einander laufen, und ich vor Ihrer Suite nicht so recht sicher zu sein glaubte."

„Wie kam es aber, fragte Lord Seymour, daß Ihr Geist weder 5, 84
früher noch später da war, als Sie ihn brauchten?"

„Mein Geist war schon eine gute Weile im Zimmer, ehe ich ihn citirte; aber so lange der Spiritus brannte, konnte man diesen matten

6: ins B-B. — 10: ins B-B. — 22: ihm A] ihn B-B, vgl. 5, 130. — Hippokrates ließ ihnen nichts von seinem Erstaunen merken. Wieland, Abderiten 2, 5. Werke Bd. 19, 168. — Schiller I, 66, 19—21. — 28: nicht so recht A B b K] nicht ganz C D M B.

Schein nicht sehen. Als meine Beschwörungsformel geendigt war, ließ ich das Gefäß, worinn der Spiritus flammte, zusammenfallen, es wurde Nacht im Saal, und jetzt erst wurde man die Figur an der Wand gewahr, die sich schon längst darauf reflektirt hatte."

„Aber in eben dem Moment, als der Geist erschien, empfanden wir alle einen elektrischen Schlag. Wie bewirkten Sie diesen?"

„Die Maschine unter dem Altar haben Sie entdeckt. Sie sahen auch, daß ich auf einem seidnen Fußteppich stand. Ich ließ Sie in einem halben Mond um mich herumstehen und einander die Hände reichen; als es nahe dabei war, winkte ich einem von Ihnen, mich bei den Haaren zu faßen. Das silberne Crucifix war der Conductor, und Sie empfingen den Schlag, als ich es mit der Hand berührte."

„Sie befahlen uns, dem Grafen von O*** und mir, sagte Lord Seymour, zwei bloße Degen kreuzweise über Ihrem Scheitel zu halten, so lange die Beschwörung dauern würde. Wozu nun dieses?"

„Zu nichts weiter, als um Sie beide, denen ich am wenigsten 5, 85 traute, während des ganzen Actus zu beschäftigen. Sie erinnern Sich, daß ich Ihnen ausdrücklich einen Zoll hoch bestimmte; dadurch daß Sie diese Entfernung immer in Acht nehmen mußten, waren Sie verhindert, Ihre Blicke dahin zu richten, wo ich sie nicht gerne haben wollte. Meinen schlimmsten Feind hatte ich damals noch gar nicht in's Auge gefaßt."

„Ich gestehe, rief Lord Seymour, daß dieß vorsichtig gehandelt heißt — aber warum mußten wir ausgekleidet sein?"

„Bloß um der Handlung eine Feierlichkeit mehr zu geben und durch das Ungewöhnliche Ihre Einbildungskraft zu spannen."

„Die zwote Erscheinung ließ Ihren Geist nicht zum Wort kommen, sagte der Prinz. Was hätten wir eigentlich von ihm erfahren sollen?"

„Beinahe dasselbe, was Sie nachher gehört haben. Ich fragte Eure Durchlaucht nicht ohne Absicht, ob Sie mir auch alles gesagt, was Ihnen der Sterbende aufgetragen, und ob Sie keine weitere

4: reflektiert D, reflectiert M, reflectirt B. — 7: Maschiene K. — 8: seidenen M B. — 11: „silberne" fehlt D B. — 12: empfingen] A hat fortan die Reduplication nicht mehr bezeichnet. — 13: O** B-B. — 14: Ihrem Scheitel A-B, vgl. A S. 91. — 22: ins B-B. — 25: Blos B. — 27: zweite D K M B. — Worte D K M B.

Nachfragen wegen ihm in seinem Vaterlande gethan; dieses fand ich nöthig, um nicht gegen Thatsachen anzustoßen, die der Aussage meines Geistes hätten widersprechen können. Ich fragte gewisser Jugendsünden wegen, ob der Verstorbene untadelhaft gelebt, und 5, 86
auf die Antwort, welche Sie mir gaben, gründete ich alsdann meine Erfindung."

„Ueber diese Sache, fing der Prinz nach einigem Stillschweigen an, haben Sie mir einen befriedigenden Aufschluß gegeben. Aber ein Hauptumstand ist noch zurück, worüber ich Licht von Ihnen verlange."

„Wenn es in meiner Gewalt steht, und —"

„Keine Bedingungen. Die Gerechtigkeit, in deren Händen Sie sind, dürfte so bescheiden nicht fragen. Wer war dieser Unbekannte, vor dem wir Sie niederstürzen sahen? Was wissen Sie von ihm? Woher kennen Sie ihn? Und was hat es für eine Bewandtniß mit dieser zwoten Erscheinung?"

„Prinz —"

„Als Sie ihm genauer in's Gesicht sahen, stießen Sie einen lauten Schrei aus und stürzten nieder. Warum das? Was bedeutete das?"

„Dieser Unbekannte, Prinz" — — — Er hielt inne, wurde sichtbarlich unruhiger und sah uns alle in der Reihe herum mit verlegnen Blicken an. — „Ja bei Gott, Prinz! dieser Unbekannte ist ein schreckliches Wesen."

„Was wissen Sie von ihm? wie steht er mit Ihnen in Verbindung? Hoffen Sie nicht, uns die Wahrheit zu verhehlen. —"

„Dafür werd' ich mich wohl hüten — denn wer steht mir dafür, 5, 87
daß er nicht in diesem Augenblicke mitten unter uns steht?"

„Wo? Wer? riefen wir alle zugleich, und schauten uns erschrocken im Zimmer um — Das ist ja nicht möglich."

„O! diesem Menschen — oder wer er sein mag — sind Dinge möglich, die noch weit weniger zu begreifen sind."

[1]: wegen ihm A] wegen seiner B-V. — [5]: welche .. gaben, A B b C K M] fehlt D V. — [14]: Bewandniß K. — [15]: zweiten D K M V. — [16]: Gnädigster Prinz B-V. — [17]: genauer A B b C K] näher D M V. — ins B-V. — [19]: gnädigster Prinz B-V. — [20–21]: verlegenen B-V. — [21]: gnädigster Pr. B-V. — [25]: Dafür A B b C D] Davor K M V. — [26]: Augenblick D M V. — „mitten" fehlt D V. — stehet?" B b C D V. — [27]: erschrocken A] halb lachend, halb bestürzt B-V.

„Aber wer ist er denn? Woher stammt er? Armenier oder Russe? Was ist das Wahre an dem, wofür er sich ausgiebt?“

„Keines von allem, was er scheint. Es wird wenige Stände und Nationen geben, davon er nicht schon die Maske getragen. Wer er sei? Woher er gekommen? Wohin er gehe? weiß niemand. Daß er lang' in Aegypten gewesen, wie viele behaupten, und dort aus einer Katakombe seine verborgene Weisheit geholt habe, will ich weder bejahen noch verneinen. Bei uns kennt man ihn nur unter dem Nahmen des *Unergründlichen*. Wie alt, zum Beispiel, schätzen Sie ihn?

„Nach dem äusern Anschein zu urtheilen, kann er kaum vierzig zurückgelegt haben.“

„Und wie alt denken Sie, daß *ich* sei?“

„Nicht weit von funfzig.“

„Ganz recht — und wenn ich Ihnen nun sage, daß ich 5, 88
noch ein Bursche von siebenzehn Jahren war, als mir mein Großvater von diesem Wundermann erzählte, der ihn ohngefähr in eben dem Alter, worinn er jetzt zu sein scheint, in Famagusta gesehen hat. —“

„Das ist lächerlich, unglaublich und übertrieben.“

„Nicht um einen Zug. Hielten mich diese Fesseln nicht ab, ich wollte Ihnen Bürgen stellen, deren ehrwürdiges Ansehen Ihnen keinen Zweifel mehr übrig lassen sollte. Es giebt glaubwürdige Leute, die sich erinnern, ihn in verschiedenen Weltgegenden zu gleicher Zeit gesehen zu haben. Keines Degens Spitze kann ihn durchbohren, kein Gift ihm etwas anhaben, kein Feuer sengt ihn, kein Schiff geht unter, worauf *er* sich befindet. Die Zeit selbst scheint an ihm ihre Macht zu verlieren, die Jahre trocknen seine Säfte nicht aus und das Alter kann seine Haare nicht bleichen. Niemand ist, der ihn Speise nehmen sah, nie ist ein Weib von ihm berührt worden, kein Schlaf besucht seine Augen, von allen Stunden des Tages weiß man

[2]: ausgibt M B (die immer das e in den Derivatis von geben ausstoßen). — [3]: Stände, Charaktere und C D M B. — [7]: Katakombe A B b C K] Pyramide D M B. — [9]: Namen B-B. — [11]: äußern B-B. — [16]: „noch“ fehlt D B. — [18]: worin B-B. — [23]: sollte. A B b K] würde. C D M B. — [26]: Gift kann ihm b C D B [kam also durch b, den vermuthlichen Nachdruck, in den Text].

nur eine einzige, über die er nicht Herr ist, in welcher niemand ihn gesehen, in welcher er kein irrdisches Geschäft verrichtet hat.“

„So? sagte der Prinz. Und was ist dieß für eine Stunde?“

„Die Zwölfte in der Nacht. Sobald die Glocke den zwölften 5, 89 Streich thut, gehört er den Lebendigen nicht mehr. Wo er auch sein mag, er muß fort, welches Geschäft er auch verrichtet, er muß es abbrechen. Dieser schreckliche Glockenschlag reißt ihn aus den Armen der Freundschaft, reißt ihn selbst vom Altar, und würde ihn auch aus dem Todeskampf abrufen. Niemand weiß, wo er dann hingeht, noch was er da verrichtet. Niemand wagt es, ihn darum zu befragen, noch weniger ihm zu folgen, denn seine Gesichtszüge ziehen sich auf einmal, sobald diese gefürchtete Stunde schlägt, in einen so finstern und schreckhaften Ernst zusammen, daß jedem der Muth entfällt, ihm in's Gesicht zu blicken oder ihn anzureden. Eine tiefe Todesstille endigt dann plötzlich das lebhafteste Gespräch, und alle, die um ihn sind, erwarten mit ehrerbietigem Schaudern seine Wiederkunft, ohne es nur zu wagen, sich von der Stelle zu heben, oder die Thüre zu öfnen, durch die er gegangen ist.“

„Aber bemerkt man nichts außerordentliches an ihm bei seiner Zurückkunft?“

„Nichts als daß er bleich und abgemattet aussieht, ohngefähr wie ein Mensch, der eine schmerzhafte Operation ausgestanden, oder eine schreckliche Zeitung erhält. Einige wollen Blutstropfen auf seinem Hemde gesehen haben; dieses aber lasse ich dahin gestellt sein.“

„Und hat man es zum wenigsten nie versucht, ihm diese Stunde 5, 90 zu verbergen, oder ihn so in Zerstreuung zu verwickeln, daß er sie übersehen mußte?“

„Ein einzigesmal, sagt man, überschritt er den Termin. Die Gesellschaft war zahlreich, man verspätete sich bis tief in die Nacht, alle Uhren waren mit Fleiß falsch gerichtet, und das Feuer der

2: irdisches B-V. — 4: zwölfte B-V. — 5: Streich A] Schlag B-V. — 9: abrufen A B b C K M] rufen D V [M hätte D folgen müssen]. — 9–10: hingehet B b C D K V. — 14: ins B-V. — 18: öfnen A, öffnen B-V, und so immer; auch A hat fortan zuweilen die Consonantengemination. — 19: „Aber“, fragte einer (Einer M V) von uns, „bemerkt .. B-V. — 21: ungefähr B-V. — 28: einziges Mal D K M V.

Unterredung riß ihn dahin. Als die gesetzte Stunde da war, verstummte er plötzlich, und wurde starr, alle seine Gliedmaßen verharrten in derselben Richtung, worinn dieser Zufall sie überraschte, seine Augen standen, sein Puls schlug nicht mehr, alle Mittel, die man anwendete, ihn wieder zu erwecken, waren fruchtlos; und dieser Zustand hielt an, bis die Stunde verstrichen war. Dann belebte er sich plötzlich von selbst wieder, schlug die Augen auf, und fuhr in der nehmlichen Silbe fort, worinn er war unterbrochen worden. Die allgemeine Bestürzung verrieth ihm, was geschehen war, und da erklärte er mit einem fürchterlichen Ernst, daß man sich glücklich preisen dürfte, mit dem bloßen Schrecken davon gekommen zu sein. Aber die Stadt, worinn ihm dieses begegnet war, verließ er noch an demselben Abend auf immer. Der allgemeine Glaube ist, daß er in dieser geheimnißvollen Stunde Unterredungen mit seinem Genius halte. Einige meinen gar, er sei ein Verstorbener, dem es verstattet sei, drei und zwanzig Stunden vom Tag unter den Lebenden zu wan'deln; in der 5, 91 letzten aber müsse seine Seele zur Unterwelt heimkehren, um dort ihr Gericht auszuhalten. Viele halten ihn auch für den berühmten Apollonius von Thyana, und andre gar für den Jünger Johannes, von dem es heißt, daß er bleiben würde bis zum letzten Gericht."

„Ueber einen so außerordentlichen Mann kann es freilich nicht an abentheuerlichen Muthmaßungen fehlen. Alles bisherige aber haben Sie bloß von Hörensagen; und doch schien mir sein Benehmen gegen Sie und das Ihrige gegen ihn auf eine genauere Bekanntschaft zu deuten. Liegt hier nicht irgend eine besondre Geschichte zum Grunde, bei der Sie selbst mit verwickelt gewesen? Verhehlen Sie uns nichts."

Der Mann schwieg mit einem zweifelhaften Blick.

„Wenn es eine Sache betrift, fuhr der Prinz fort, die Sie nicht gerne laut machen wollen, so versichre ich Sie im Nahmen dieser

7: nämlichen K M B. — 8: Sylbe B-B. — 8. 12: worin B-B. — 16: Tage B-B. — 19: Thyana A B b C D] Tyana K M B [vgl. Apollonius von Tyana, von Baur. Tüb. 1832 und Philostrats Leben des A. v. T.]. — 21: Mann", sagte der Prinz, „kann C D M B. — 22: abenteuerlichen C D K M B. — aber A B b C K M] fehlt D B. — 25: besondere C D K M B. — 28: Der Sicilianer sah uns mit einem zweifelhaften Blick an, und schwieg. B-B. — 29: betrifft B-B. — 30: Namen B-B.

beiden Herrn der unverbrüchlichsten Verschwiegenheit. Aber reden Sie aufrichtig und unverhohlen."

„Wenn ich hoffen kann, fing der Mann endlich an, daß Sie solche nicht gegen mich zeugen lassen wollen, so will ich Ihnen eine merkwürdige Begebenheit mit diesem Armenier erzählen, von der ich Augenzeuge war, und die Ihnen über die verborgene Gewalt dieses Menschen keinen Zweifel mehr übrig lassen wird. Aber es ' muß 5, 92 mir erlaubt sein, einige Nahmen dabei zu verschweigen."

„Kann es nicht auch ohne diese Bedingung geschehen?"

„Nein, gnädigster Herr. Es ist eine Familie darein verwickelt, die ich Ursache habe, zu ehren."

„Lassen Sie uns hören," sagte der Prinz.

„Es mögen nun fünf Jahre sein, fing der Sicilianer an, daß ich in Neapel, wo ich mit ziemlichem Glück meine Künste trieb, mit einem gewissen Lorenzo del M**nte, Chevalier des Ordens von S. Stephan, Bekanntschaft machte, einem jungen und reichen Kavalier aus einem der ersten Häuser des Königreichs, der mich mit Verbindlichkeiten überhäufte und für meine Geheimnisse große Achtung zu tragen schien. Er entdeckte mir, daß der Marchese del M**nte, sein Vater, ein eifriger Verehrer der Kabbala wäre, und sich glücklich schätzen würde, einen Weltweisen (wie er mich zu nennen beliebte) unter seinem Dache zu wissen. Der Greis wohnte auf einem seiner Landgüter an der See, ohngefähr sieben Meilen von Neapel, wo er beinahe in gänzlicher Abgeschiedenheit von Menschen das Andenken eines theuern Sohnes beweinte, der ihm durch ein schreckliches Schicksal entrissen ward. Der Chevalier ließ mich merken, daß er und seine Familie in einer sehr ernsthaften Angelegenheit meiner wohl gar einmal ' bedürfen könnten, 5, 93 um von meiner geheimen Wissenschaft vielleicht einen Aufschluß über etwas zu erhalten, wobei alle natürlichen Mittel fruchtlos erschöpft worden wären. Er ins besondere, setzte er sehr bedeutungsvoll hinzu,

1: Herren C D K V. — 3: endlich A] nach einem langen Stillschweigen endlich B b C K M („endlich" fehlt D V). — 4: Ihnen wohl eine B-V. — 8: seyn", setzte er hinzu, „einige B-V. — Namen B-V. — 9: auch A B b C K] fehlt D M V. — 11: die ich zu schonen Ursache habe. C D M V. — 15: Cavalier M V. — 23: ungefähr B b C D M V. — 30: insbesondere C D K M V. — bedeutend D V (M, der grundsätzlich D folgt, geht hier wieder mit den früheren Drucken).

würde einst vielleicht Ursache haben mich als den Schöpfer seiner Ruhe und seines ganzen irrdischen Glücks zu betrachten. Die Sache selbst aber verhielt sich folgender Gestalt. Dieser Lorenzo war der jüngere Sohn des Marchese, weßwegen er auch zu dem geistlichen Stand bestimmt war; die Güter der Familie sollten an seinen ältern Bruder fallen. Jeronymo, so hieß dieser ältere Bruder, hatte mehrere Jahre auf Reisen zugebracht, und kam ohngefähr sieben Jahre vor der Begebenheit, die jetzt erzählt wird, in sein Vaterland zurück, um eine Heirath mit der einzigen Tochter eines benachbarten gräflichen Hauses von C***tti zu vollziehen, worüber beide Familien schon seit der Geburt dieser Kinder übereingekommen waren, um ihre ansehnlichen Güter dadurch zu vereinigen. Ohngeachtet diese Verbindung bloß das Werk der elterlichen Konvenienz war, und die Herzen beider Verlobten bei der Wahl nicht um Rath gefragt wurden, so hatten sie sie doch stillschweigend schon beschworen. Jeronymo del M**nte und Antonie C***tti waren mit einander auferzogen worden, und der wenige Zwang, den man dem Umgang zweier Kinder auflegte, die man schon damals gewohnt war, als ein Paar zu betrachten, hatte frühzeitig ein zärtliches Verständniß zwischen beiden entstehen las'sen, das durch die Harmonie ihrer Karaktere noch mehr bevestigt 5, 94 ward, und sich in reifern Jahren leicht zur Liebe erhöhte. Eine vierjährige Entfernung hatte es vielmehr angefeuert als erkältet, und Jeronymo kehrte eben so treu und eben so feurig in die Arme seiner Braut zurück, als wenn er sich niemals daraus gerissen hätte."

„Die Entzückungen des Wiedersehens waren noch nicht vorüber, und die Anstalten zur Vermählung wurden auf das lebhafteste betrieben, als der Bräutigam — verschwand. Er pflegte öfters ganze Abende auf einem Landhause zuzubringen, das die Aussicht auf's Meer hatte, und sich da zuweilen mit einer Wasserfahrt zu vergnügen. Nach einem solchen Abende geschah es, daß er ungewöhnlich

2: irdischen B-B. — betrachten. Die .. A B b K] betrachten. Ich wagte nicht, ihn um das Nähere zu befragen, und für damals blieb es bey (bei M B) dieser Erklärung. Die .. C D M B. — 3: Dieser [D M B beginnen damit einen Absatz]. — 4: weswegen B b C K B. — 7: ungefähr B-B. — 12: Ungeachtet B-B. — 13: Convenienz M B. — 15: sie sie A B b C K] sie dieselbe D M B. — beschworen. A B b K] gerechtfertiget. C, gerechtfertigt. D M B. — 20: Charaktere B-B. — befestigt B-B. — 22: vielmehr .. als A-B. — 28: aufs D K M B.

lang' ausblieb. Man schickte Boten nach ihm aus, Fahrzeuge suchten ihn auf der See, niemand wollte ihn gesehen haben; von seinen Bedienten wurde keiner vermißt, daß ihn also keiner begleitet haben konnte. Es wurde Nacht, und er erschien nicht. Es wurde Morgen — es wurde Mittag und Abend, und noch kein Jeronymo. Schon fing man an, den schrecklichsten Muthmaßungen Raum zu geben, als die Nachricht einlief, ein algierischer Korsar habe vorigen Tages an dieser Küste gelandet und verschiedene von den Einwohnern seien gefangen weggeführt worden. Sogleich werden zwei Galeeren bemannt, die eben segelfertig liegen; der alte Marchese besteigt selbst die erste, entschlossen, seinen Sohn mit Gefahr seines eigenen ′ Lebens zu be- 5, 95
freien. Am dritten Morgen erblicken sie den Korsaren, vor welchem sie den Vortheil des Windes voraus haben; sie haben ihn bald erreicht, sie kommen ihm so nahe, daß Lorenzo, der sich auf der zweiten Galeere befindet, das Zeichen seines Bruders auf dem feindlichen Verdeck zu erkennen glaubt, als plötzlich ein Sturm sie wieder von einander trennt. Mit Mühe stehen ihn die beschädigten Schiffe aus; aber die Prise ist verschwunden und die Noth zwingt sie, auf Maltha zu landen. Der Schmerz der Familie ist ohne Grenzen; trostlos rauft sich der alte Marchese die eisgrauen Haare aus, man fürchtet für das Leben der jungen Gräfinn."

„Fünf Jahre gehen in fruchtlosen Erkundigungen hin. Nachfragen geschehen längs der ganzen barbarischen Küste; ungeheure Preise werden für die Freiheit des jungen Marchese geboten, aber niemand meldet sich, sie zu verdienen. Endlich bleibt es bei der wahrscheinlichen Vermuthung, daß jener Sturm, welcher beide Fahrzeuge trennte, das Räuberschiff zu Grunde gerichtet habe, und daß seine ganze Mannschaft in den Fluthen umgekommen sei."

„So scheinbar diese Vermuthung war, so fehlte ihr dennoch noch viel zur Gewißheit und nichts berechtigte, die Hoffnung ganz aufzugeben, daß der Verlorne nicht einmal wieder sichtbar werden könnte. Aber gesetzt nun, er würde es nicht mehr, so erlosch mit ′ ihm 5, 96

1: lang' A B b C D] lange K, lang M V. — 7: habe A-V. — 14: zweiten A] ersten B-V. — 18: Maltha A B b C D K] Malta M V. — 21: Gräfin b C D M V. — 25: bleibt A] blieb B-V. — 28: Fluten V. — 29: dennoch A] doch B-V.

zugleich die Familie, oder der zweite Bruder mußte dem geistlichen Stand entsagen, und in die Rechte des Erstgebornen eintreten. So wenig dieses die Gerechtigkeit gegen den letztern zu erlauben schien, so wenig durfte auf der andern Seite die Familie durch eine zu weit getriebene Gewissenhaftigkeit der Gefahr des Aussterbens ausgesetzt werden. Gram und Alter näherten den alten Marchese dem Grabe; mit jedem neu vereitelten Versuch sank die Hoffnung, den Verschwundenen wieder zu finden; er sah den Untergang seines Hauses, der durch eine kleine Ungerechtigkeit zu verhüten war, wenn er sich nehmlich nur entschließen wollte, den jüngern Bruder auf Unkosten des ältern zu begünstigen. Um seine Verbindungen mit dem gräflichen Hause von C***tti zu erfüllen, brauchte nur ein Nahme geändert zu werden; der Zweck beider Familien war auf gleiche Art erreicht, Gräfinn Antonie mochte nun *Lorenzos* oder *Jeronymos* Gattinn heißen. Die schwache Möglichkeit einer Wiedererscheinung des letztern kam gegen das *gewisse* und dringende Uebel, den gänzlichen Untergang der Familie, in keine Betrachtung, und der alte Marchese, der die Annäherung des Todes mit jedem Tag stärker fühlte, wünschte mit Ungeduld, von dieser Unruhe wenigstens frei zu sterben."

„Wer diesen Schritt allein verzögerte und am hartnäckigsten bekämpfte, war derjenige, der das meiste dabei gewann — Lorenzo. Ungerührt von dem Reitz ′ unermeßlicher Güter, unempfindlich selbst 5, 97
gegen den Besitz des liebenswürdigsten Geschöpfs, das seinen Armen überliefert werden sollte, weigerte er sich mit der edelmüthigsten Gewissenhaftigkeit, einen Bruder zu berauben, der vielleicht noch am Leben wäre, und sein Eigenthum zurückfodern könnte. Ist das Schicksal meines theuern Jeronymo, sagte er, durch diese lange Gefangenschaft nicht schon schrecklich genug, daß ich es noch durch einen

2: Stande B-V. — 2–6: So wenig .. werden. A B b K] So gewagt dieser Schritt und so ungerecht es an sich selbst war, diesen möglicher Weise noch lebenden Bruder aus dem Besitz seiner natürlichen Rechte zu treiben, so glaubte man einer so entfernten Möglichkeit wegen das Schicksal eines alten glänzenden Stammes, der ohne diese Einrichtung erlosch, nicht aufs Spiel setzen zu dürfen. C D M V. — 9–10: nämlich K M V. — 14: Gräfin C D M V. — Gattin C D M V. — 15: *Möglichkeit* B-V. — 18: Tage C D K M V. — 19: *dieser* B-V. — 21: gewonnen D V. — 26: zurück fodern B b C, zurück fordern D M V, zurückfordern K.

Diebstahl verbittern sollte, der ihn um alles bringt, was ihm das theuerste war? Mit welchem Herzen würde ich den Himmel um seine Wiederkunft anflehen, wenn sein Weib in meinen Armen liegt? Mit welcher Stirne ihm, wenn endlich ein Wunder ihn uns zurückbringt, entgegen eilen? Und gesetzt, er ist uns auf ewig entrissen, wodurch können wir sein Andenken besser ehren, als wenn wir die Lücke ewig unausgefüllt lassen, die sein Tod in unsern Zirkel gerissen hat? als wenn wir alle unsre Hoffnungen auf seinem Grabe opfern, und das, was sein war, gleich einem Heiligthum unberührt lassen?"

„Aber alle Gründe, welche die brüderliche Delikatesse ausfand, waren nicht vermögend, den alten Marchese mit der Idee auszusöhnen, einen Stamm erlöschen zu sehen, der bereits neun Jahrhunderte geblüht. Alles was Lorenzo ihm abgewann, war noch eine Frist von zwei Jahren, ehe er die Braut seines Bruders zum Altare führte. Während dieses Zeitraums wurden die ' Nachforschungen auf's 5, 98
eifrigste fortgesetzt; Lorenzo selbst that verschiedene Seereisen, setzte seine Person manchen Gefahren aus; keine Mühe, keine Kosten wurden gespart, den Verschwundenen wieder zu finden. Aber auch diese zwei Jahre verstrichen fruchtlos, wie alle vorigen."

„Und Gräfinn Antonie? fragte der Prinz. Von ihrem Zustande sagen Sie uns nichts. Sollte sie sich so gelassen in ihr Schicksal ergeben haben? Ich kann es nicht glauben."

„Antoniens Zustand war der schrecklichste Kampf zwischen Pflicht und Neigung, Haß und Bewunderung. Die uneigennützige Großmuth der brüderlichen Liebe rührte sie; sie fühlte sich hingerissen, den Mann zu verehren, den sie nimmermehr lieben konnte; zerrissen von widersprechenden Gefühlen blutete ihr Herz. Aber ihr Widerwille gegen den Chevalier schien in eben dem Grade zu wachsen, wie sich seine Ansprüche auf ihre Achtung vermehrten. Mit tiefem Leiden bemerkte er den stillen Gram, der ihre Jugend verzehrte. Ein zärtliches Mitleid trat unvermerkt an die Stelle der Gleichgültigkeit, mit

2: Theuerste K M V. — 7: Cirkel M V. — 8: „unsre" fehlt C D V. — 10: Delicatesse M V. — 12–13: der .. geblüht. A B b C K] der Jahrhunderte geblüht hatte. D M V. — 14: Altar D K V. — 15: aufs K M V. — 16: fortgesezt. B b, fortgesetzt. C D K M V. — 20: Gräfin C D M V. — 24: Neigung, Haß A B b K] Leidenschaft, Abneigung C D M V.

der er sie bisher betrachtet hatte; aber diese verrätherische Empfindung hinterging ihn, und eine wüthende Leidenschaft fing an ihm die Ausübung einer Tugend zu erschweren, die bis jetzt ohne Beispiel gewesen war. Doch selbst noch auf Unkosten der Liebe gab er den Eingebungen seines Edelmuths Gehör: er ' allein war es, der das 5, 99
unglückliche Opfer gegen die Willkühr der Familie in Schutz nahm. Aber alle seine Bemühungen mißlangen; jeder Sieg, den er über seine Leidenschaft davon trug, machte ihn Ihrer nur um so würdiger, und die Großmuth, mit der er sie ausschlug, diente nur dazu, ihre Widersetzlichkeit jeder Entschuldigung zu berauben."

„So standen die Sachen, als der Chevalier mich beredete, ihn auf seinem Landgute zu besuchen. Die warme Empfehlung meines Gönners bereitete mir da einen Empfang, der alle meine Wünsche übertraf. Ich darf nicht vergessen hier noch anzuführen, daß es mir durch einige merkwürdige Operationen gelungen war, meinen Nahmen unter den dortigen Logen berühmt zu machen, welches mit dazu beitragen mochte, das Vertrauen des alten Marchese zu vermehren und seine Erwartungen von mir zu erhöhen. Wie weit ich es mit ihm gebracht, und welche Wege ich dabei gegangen, erlassen Sie mir zu erzählen; aus den Geständnissen, die ich Ihnen bereits gethan, können Sie auf alles übrige schließen. Da ich mir alle mystische Bücher zu nutze machte, die sich in der sehr ansehnlichen Bibliothek des Marchese befanden, so gelang es mir bald, in seiner Sprache mit ihm zu reden und mein System von der unsichtbaren Welt mit den abentheuerlichsten Erfindungen aufzustutzen. In kurzem glaubte er, was ich wollte, und hätte eben so zuversichtlich auf die Begattungen der
' Philosophen mit Salamandrinnen und Sylphiden, als auf einen 5, 100
Artikel des Kanons geschworen. Da er überdieß sehr religiös war und seine Anlage zum Glauben in dieser Schule zu einem hohen Grade ausgebildet hatte, so fanden meine Mährchen bei ihm desto

3—4: ohne Beispiel gewesen A B b K] jeder Versuchung überlegen geblieben C D M V. — 4: der Liebe A B b K] seines Herzens C D M V. — 6: Willkür M V. — 8: machte ihn Ihrer A] zeigte ihn ihrer B-V. — 9—10: ihrer W. jede Entsch. zu rauben. D M V. — 15: Namen B-V. — 16: mit A B b C K] vielleicht D M V. — 21: mystischen M V. — 22: Nutze C D M V. — 24—25: mit .. aufzustutzen. A B b K] mit seinen eignen (eigenen M V) Meinungen in Uebereinstimmung zu bringen. C D M V. — 25: Kurzem K M V.

leichter Eingang, und zuletzt hatte ich ihn mit Mystizität so umstrickt und umwunden, daß nichts mehr bei ihm Credit hatte, sobald es natürlich war. In kurzem war ich der angebetete Apostel des Hauses. Der gewöhnliche Inhalt meiner Vorlesungen war die Exaltation der menschlichen Natur, und der Umgang mit höhern Wesen; mein Gewährsmann der untrügliche Graf von Gabalis. Die junge Gräfinn, die seit dem Verlust ihres Geliebten ohnehin mehr in der Geisterwelt als in der wirklichen lebte, und überdieß eine große Mischung von Melancholie in ihrem Karakter hatte, fing meine hingeworfenen Winke mit schauderndem Wohlbehagen auf; ja sogar die Bedienten des Hauses suchten sich im Zimmer zu thun zu machen, wenn ich redete, um hie und da eins meiner Worte aufzuhaschen, welche Bruchstücke sie alsdann nach ihrer Art an einander reihten."

„Ohngefähr zwei Monate mochte ich so auf diesem Rittersitze zugebracht haben, als eines Morgens der Chevalier auf mein Zimmer trat. Tiefer Gram mahlte sich auf seinem Gesichte, alle seine Züge waren zerstört, er warf sich in einen Stuhl mit allen Geberden der Verzweiflung."

„Kapitain, sagte er, mit mir ist es vorbei. Ich muß fort. Ich 5, 101
kann es länger nicht aushalten."

„Was ist Ihnen Chevalier? Was haben Sie?"

„O diese fürchterliche Leidenschaft! (Hier fuhr er mit Heftigkeit von dem Stuhle auf, und warf sich in meine Arme) — Ich habe sie bekämpft wie ein Mann. — Jetzt kann ich nicht mehr."

„Aber an wem liegt es denn, liebster Freund, als an Ihnen? Steht nicht alles in Ihrer Gewalt? Vater, Familie —"

„Vater! Familie! Was ist mir das? — Will ich eine erzwungene Hand, oder eine freiwillige Neigung? — Hab' ich nicht einen Nebenbuhler? — Ach! Und welchen! — Einen Nebenbuhler vielleicht unter

3: Kurzem K M V. — 6: Graf von Gabalis. K — vgl. Le Comte de Gabalis, ou Entretien sur les ſciences secretes [par l'Abbé de Villarceaux] Paris 1670. 12°. Schiller kannte den kabbalistischen Tractat wohl nur aus Wielands komischen Erzählungen, vgl. dessen Werke 2, 403. — Gräfin C D M V. — 8—9: und überdieß . . . fing A b B K] und durch den schwärmerischen Flug ihrer Phantasie mit leidenschaftlichem Interesse zu Gegenständen dieser Gattung hingezogen ward, fing . . C D M V. — 14: Ungefähr B-V. — 16: malte M V. — 19: Capitän M V. — 20: länger nicht A] nicht länger hier B-V.

den Todten! — O lassen Sie mich! Ging es auch bis an's Ende der Welt. Ich muß meinen Bruder finden.“

„Wie? Nach so viel fehlgeschlagenen Versuchen können Sie noch Hoffnung —“

„Hoffnung! — in meinem Herzen starb sie längst. Aber auch in Jenem? — Was liegt daran, ob ich hoffe? — Bin ich glücklich, so lange noch ein Schimmer dieser Hoffnung in Antoniens Herzen glimmt? — Zwei Worte, Freund, könnten meine Marter enden — Aber umsonst! Mein Schicksal wird elend bleiben, bis die Ewigkeit ihr langes Schweigen bricht und Gräber für mich zeugen.“

„Ist es diese Gewißheit also, die Sie glücklich machen kann?“ 5,102

„Glücklich? O ich zweifle, ob ich es je wieder sein kann! — Aber Ungewißheit ist die schrecklichste Verdammniß! (Nach einigem Stillschweigen mäßigte er sich, und fuhr mit Wehmuth fort) Daß er meine Leiden sähe! — Kann sie ihn glücklich machen diese Treue, die das Elend seines Bruders macht? Soll ein Lebendiger eines Todten wegen schmachten, der nicht mehr genießen kann? — Wüßte er meine Qual — (hier fing er an, heftig zu weinen, und drückte sein Gesicht auf meine Brust) vielleicht — ja vielleicht würde er sie selbst in meine Arme führen.“

„Aber sollte dieser Wunsch so ganz unerfüllbar sein?“

„Freund! Was sagen Sie? — Er sah mich erschrocken an.“

„Weit geringere Anlässe, fuhr ich fort, haben die Abgeschiedenen in das Schicksal der Lebenden verflochten. Sollte das ganze zeitliche Glück eines Menschen — eines Bruders —“

„Das ganze zeitliche Glück! O das fühl' ich! Wie wahr haben Sie gesagt! Meine ganze Glückseligkeit!“

„Und die Ruhe einer trauernden Familie keine würdige Auf- 5,103
forderung sein? Gewiß! wenn eine irrdische Angelegenheit dazu berechtigen kann, die Ruhe der Seligen zu stören — von einer Gewalt Gebrauch zu machen —“

„Um Gottes willen, Freund! (unterbrach er mich) Nichts mehr

1: ans D K M B. — 5: meinem B-B. — 6: jenem? B-B. — 14: fort.) D M B, fort). K. — 28–29: würdige Aufforderung sein? A B b K] rechtmäßige Veranlassung sein, die unsichtbaren Mächte zum Beystand aufzufodern? C (fordern) D M B. — 29: wenn je eine B-B. — irdische B-B.

davon. Ehmals wohl, ich gesteh' es, hegte ich einen solchen Gedanken — mir däucht, ich sagte Ihnen davon — aber ich hab' ihn längst als ruchlos und abscheulich verworfen."

„Sie sehen nun schon, fuhr der Sicilianer fort, wohin uns dieses führte. Ich bemühte mich die Bedenklichkeiten des Ritters zu zerstreuen, welches mir endlich auch gelang. Es ward beschlossen, den Geist des Verstorbenen zu zitieren, wobei ich mir nur vierzehn Tage Frist ausbedingte, um mich, wie ich vorgab, würdig darauf vorzubereiten. Nachdem dieser Zeitraum verstrichen und meine Maschinen gehörig gerichtet waren, benutzte ich einen schauerlichen Abend, wo die Familie auf die gewöhnliche Art um mich versammelt war, ihr die Einwilligung dazu abzulocken, oder sie vielmehr unvermerkt dahin zu leiten, daß sie selbst diese Bitte an mich that. Den schwersten Stand hatte man bei der jungen Gräfinn, deren Gegenwart doch so wesentlich war; aber hier kam uns der schwärmerische Flug ihrer Leidenschaft zu Hülfe, und vielleicht mehr noch ein schwacher Schimmer von Hoffnung, ' daß 5, 104
der Todtgeglaubte noch lebe und auf den Ruf nicht erscheinen würde. Mißtrauen in die Sache selbst war das einzige Hinderniß, welches ich nicht zu bekämpfen hatte."

„Sobald die Einwilligung der Familie da war, wurde der dritte Tag zu dem Werke angesetzt. Gebete, die bis in die Mitternacht verlängert werden mußten, Fasten, Wachen, Einsamkeit und mystischer Unterricht waren, verbunden mit dem Gebrauch eines gewissen noch unbekannten musikalischen Instruments, das ich in ähnlichen Fällen sehr wirksam fand*), die Vorbereitungen zu diesem feierlichen Akt, welche auch so sehr nach Wunsche einschlugen, daß die fanatische Begeisterung meiner Zuhörer meine eigne Phantasie erhitzte, und die Illusion nicht wenig vermehrte, zu der ich mich bei dieser Gelegenheit anstrengen mußte. Endlich kam die erwartete Stunde —"

„Ich errathe, rief der Prinz, wen Sie uns jetzt aufführen werden — Aber fahren Sie nur fort — fahren Sie fort —"

*) „Vielleicht meint er damit die Harmonika." [A; — fehlt B-B.]

7: zitieren A B D] zitiren b C K, citieren M, citiren B. — 9: Maschienen B K. — 14: Gräfin C D M B. — 15: Hilfe M. — 17: würde A] werde B-B. — 18: selbst war A] selbst, Zweifel in meine Kunst war B-B. — 26: Akte K, Act B. — Wunsch M B. — 27: eigne C D K M B.

„Nein, gnädigster Herr. Die Beschwörung ging nach Wunsche vorüber.“

„Aber wie? Wo bleibt denn der Armenier?

„Fürchten Sie nicht, antwortete der Sicilianer, der Armenier 5, 105 wird nur zu zeitig erscheinen.“

„Ich lasse mich in keine Beschreibung des Gaukelspiels ein, die mich ohnehin auch zu weit führen würde. Genug es erfüllte alle meine Erwartungen. Der alte Marchese, die junge Gräfinn nebst ihrer Mutter, der Chevalier und noch jemand aus der Verwandtschaft waren zugegen. Sie können leicht denken, daß es mir in der langen Zeit, die ich in diesem Hause zugebracht, nicht an Gelegenheit werde gemangelt haben, von allem, was den Verstorbenen anbetraf, die genaueste Erkundigung einzuziehen. Verschiedne Gemählde, die ich da von ihm vorfand, setzten mich in den Stand, der Erscheinung die täuschendste Aehnlichkeit zu geben, und weil ich den Geist nur durch Zeichen sprechen ließ, so konnte auch seine Stimme keinen Verdacht erwecken. Der Todte selbst erschien in barbarischem Sklavenkleid, eine tiefe Wunde am Halse. Sie bemerken, sagte der Sicilianer, daß ich hierinn von der allgemeinen Muthmaßung abging, die ihn in den Wellen umkommen lassen; weil ich Ursache hatte zu hoffen, daß gerade das Unerwartete dieser Wendung die Glaubwürdigkeit der Vision selbst nicht wenig vermehren würde; so wie mir im Gegentheil nichts gefährlicher schien, als eine zu gewissenhafte Annäherung an das Natürliche.“

„Ich glaube, daß dieß sehr richtig geurtheilt war, sagte der 5, 106 Prinz. In einer Reihe von außerordentlichen Erscheinungen müßte, däucht mir, just die wahrscheinlichere stören; die Leichtigkeit, die erhaltene Entdeckung zu begreifen, würde hier nur das Mittel, durch welches man dazu gelangt war, herabgewürdigt haben; die Leichtigkeit, sie zu erfinden, dieses wohl gar verdächtig gemacht haben; denn wozu

1: Wunsch M V. — 3: denn A B b C K M V] fehlt D. — 8: Gräfin C D M V. — 9–10: und .. waren A] und noch einige Verwandte waren B-V. — 13: Verschiedene K V. — Gemälde K M V. — 17–18: Sklavenkleide K. — 18: (Sie A, „Sie D-V. — 19: hierin B-V. — 26: Prinz. In .. A B b K] Prinz, indem er sich zu uns wendete, C D M V. — von außerordentlichen A] außerordentlicher B-V. — mlißte A D M V] mußte B b C K.

einen Geist bemühen, wenn man nichts weiteres von ihm erfahren soll, als was auch ohne ihn, mit Hülfe der bloß gewöhnlichen Vernunft herauszubringen war? Aber die überraschende Neuheit und Schwürigkeit der Entdeckung ist hier gleichsam eine Gewährleistung des Wunders, wodurch sie erhalten wird — denn wer wird nun das Uebernatürliche einer Operation in Zweifel ziehen, wenn das, was sie leistete, durch natürliche Kräfte nicht geleistet werden kann? — Ich habe Sie unterbrochen, setzte der Prinz hinzu. Fahren Sie fort in Ihrer Erzählung."

„Ich ließ die Frage an den Geist ergehen, ob er nichts mehr *sein* nenne auf dieser Welt, und nichts darauf hinterlassen habe, was ihm theuer wäre? Der Geist schüttelte dreimal das Haupt und streckte eine seiner Hände gen Himmel. Ehe er wegging, streifte er noch einen Ring vom Finger, den man nach seiner Verschwindung auf dem Fußboden liegen fand. Als die Gräfinn ihn genauer in's Gesicht faßte, war es ihr Trauring."

„Ihr Trauring! rief der Prinz mit Befremdung. Aber wie ge- 5, 107
langten Sie zu diesem?"

„Ich — — — Es war nicht der rechte, gnädigster Prinz — — — Ich hatte ihn — — Es war nur ein nachgemachter."

„Ein nachgemachter! wiederhohlte der Prinz. Zum Nachmachen brauchten Sie ja den rechten, und wie kamen Sie zu diesem, da ihn der Verstorbene gewiß nie vom Finger brachte?"

„Das ist wohl wahr, sagte der Sicilianer, nicht ohne Zeichen der Verwirrung — aber aus einer Beschreibung, die man mir von dem wirklichen Trauring gemacht hatte —"

„Die Ihnen *wer* gemacht hatte?"

„Schon vor langer Zeit, sagte der Sicilianer. Es war ein ganz einfacher goldner Ring mit dem Nahmen der jungen Gräfinn, glaub' ich, — aber Sie haben mich ganz aus der Ordnung gebracht —"

2: Hilfe M. — 4: Schwürigkeit A] Schwierigkeit B-B. — 8–9: Fahren .. Erzählung. A] „Vollenden Sie Ihre Erzählung." B-B. — 15: liegen A] liegend B-B. — Gräfin C D M B. — ins K M B. — 17: Befremdung. Aber .. A] Befremdung. „Ihr Trauring! Aber .. B-B. — 20: nachgemachter. —" B-B. — 29: Gräfin, C D M B. — 30: Aber C D M B.

„Wie erging es weiter?“ sagte der Prinz mit sehr unbefriedigter und zweideutiger Miene.

„Jetzt hielt man sich für überzeugt, daß Jeronymo nicht mehr am Leben sei. Die Familie machte von diesem Tag an seinen Tod öffentlich bekannt und legte förmlich die Trauer an. Der Umstand mit dem Ringe erlaubte auch Antonien keinen Zweifel mehr und gab den Bewerbungen des Chevalier einen größern Nachdruck. Aber 5, 108
der heftige Eindruck, den diese Erscheinung auf sie gemacht, stürzte sie in eine gefährliche Krankheit, welche die Hoffnungen ihres Liebhabers bald auf ewig vereitelt hätte; als sie wieder genesen war, bestand sie darauf, den Schleier zu nehmen, wovon sie nur durch die nachdrücklichsten Gegenvorstellungen ihres Beichtvaters, in den sie ein unumschränktes Vertrauen setzte, abzubringen war. Endlich gelang es den vereinigten Bemühungen dieses Mannes und der Familie, ihr das Jawort abzuängstigen. Der letzte Tag der Trauer sollte der glückliche Tag sein, den der alte Marchese durch Abtretung aller seiner Güter an den rechtmäßigen Erben noch festlicher zu machen gesonnen war.“

„Er erschien dieser Tag, und Lorenzo empfing seine bebende Braut am Altare. Der Tag ging unter, ein prächtiges Mahl erwartete die frohen Gäste im hellerleuchteten Hochzeitsaal, und eine lermende Musik begleitete die ausgelassene Freude. Der glückliche Greis hatte gewollt, daß alle Welt seine Fröhlichkeit theilte; alle Zugänge zum Pallaste waren geöffnet, und willkommen war jeder, der ihn glücklich pries. Unter diesem Gedränge nun —“

Der Sicilianer hielt hier inne, und ein Schauer der Erwartung hemmte unsern Odem —

„Unter diesem Gedränge also, fuhr er fort, ließ mich derjenige, 5, 109
welcher zunächst an mir saß, einen Franziskanermönch bemerken, der unbeweglich wie eine Säule stand, langer hagrer Statur und aschbleichen Angesichts, einen ernsten und traurigen Blick auf das Brautpaar geheftet. Die Freude, welche rings herum auf allen Gesichtern lachte, schien an diesem einzigen vorüber zu gehen, seine

1: weiter? A. — 2: Miene.“ A. — 5: die Trauer um ihn an. B-B. — 7: Chevaliers B b C K. — 12: in den A] in welchen B-B. — 21: Hochzeitsaale K. — 22: lärmende B-B. — 26: Schauder B-B.

Miene blieb unwandelbar dieselbe, wie eine Büste unter lebenden Figuren. Das außerordentliche dieses Anblicks, der, weil er mich mitten in der Lust überraschte, und gegen alles, was mich in diesem Augenblick umgab, auf eine so grelle Art abstach, um so tiefer auf mich wirkte, ließ einen unauslöschlichen Eindruck in meiner Seele, daß ich dadurch allein in den Stand gesetzt worden bin, die Gesichtszüge dieses Mönchs in der Physionomie des Russen (denn Sie begreifen wohl schon, daß er mit diesem und Ihrem Armenier eine Person war) wieder zu erkennen, welches sonst schlechterdings unmöglich würde gewesen sein. Oft versucht' ich's, die Augen von dieser Gestalt abzuwenden, aber unfreiwillig fielen sie wieder darauf, und fanden sie jedesmal unverändert. Ich stieß meinen Nachbar an, dieser den seinigen, dieselbe Neugierde, dieselbe Befremdung durchlief die ganze Tafel, das Gespräch stockte, eine allgemeine plötzliche Stille, den Mönch störte sie nicht. Der Mönch stand unbeweglich und immer derselbe, einen ernsten und traurigen Blick auf das Brautpaar geheftet. Einen jeden entsetzte diese Erscheinung, die junge Gräfinn 5, 110 allein fand ihren eigenen Kummer im Gesicht dieses Fremdlings wieder und hing mit stiller Wollust an dem einzigen Gegenstand in der Versammlung, der ihren Gram zu verstehen schien. Allgemach verlief sich das Gedränge, Mitternacht war vorüber, die Musik fing an stiller und verlohrner zu tönen, die Kerzen dunkler und endlich nur einzeln zu brennen, das Gespräch leiser und immer leiser zu flüstern — und öder ward es, und immer öder im trüberleuchteten Hochzeitsaal; der Mönch stand unbeweglich und immer derselbe, einen stillen und traurigen Blick auf das Brautpaar geheftet. Die Tafel wird aufgehoben, die Gäste zerstreuen sich dahin und dorthin, die Familie tritt in einen engeren Kreis zusammen, der Mönch bleibt ungeladen in diesem engeren Kreis. Ich weiß nicht, woher es kam, daß niemand ihn anreden wollte; niemand redete ihn an. Schon drängen sich ihre weibliche Bekannte um die zitternde Braut herum,

2: Außerordentliche B-B. — 5: Seele zurück B-B. — 7: Physiognomie M B. — 8: eine und dieselbe B-B. — 10—11: dieser schreckhaften Gestalt B-B. — 17: Gräfin C D M B. — 20: zu verstehen, zu theilen schien. B-B. — 22: verlorner B-B. — 25: Hochzeitsaale K. — 26: „Die Tafel" — Absatz in D M B. — 29: engern D K M B. — 31: weiblichen C D K M B. — Bekannten D K M B.

die einen bittenden Hülfe suchenden Blick auf den ehrwürdigen Fremdling richtet; der Fremdling erwiedert ihn nicht. Die Männer sammeln sich auf gleiche Art um den Bräutigam — Eine gepreßte erwartungsvolle Stille — „Daß wir untereinander da so glücklich sind" hub endlich der Greis an, der allein unter uns allen den Unbekannten nicht zu bemerken, oder sich doch nicht über ihn zu verwundern schien. „Daß wir so glücklich sind, sagte er, und mein Sohn Jeronymo muß fehlen!"

„Hast du ihn denn geladen und er ist ausgeblieben? fragte der 5,111 Mönch. Es war das erstemal, daß er den Mund öffnete. Mit Schrecken sahen wir ihn an."

„Ach! er ist hingegangen, wo man auf ewig ausbleibt, versetzte der Alte. Ehrwürdiger Herr, ihr versteht mich unrecht. Mein Sohn Jeronymo ist todt."

„Vielleicht fürchtet er sich auch nur, sich in solcher Gesellschaft zu zeigen, fuhr der Mönch fort — Wer weiß, wie er aussehen mag, dein Sohn Jeronymo! — Laß ihn die Stimme hören, die er zum letztenmal hörte! — Bitte deinen Sohn Lorenzo, daß er ihn rufe."

„Was soll das bedeuten? murmelte alles. Lorenzo veränderte die Farbe. Ich läugne nicht, daß mir das Haar anfing zu steigen."

„Der Mönch war unterdessen zum Schenktisch getreten, wo er ein volles Weinglas ergriff, und an die Lippen setzte — „Das Andenken unsers theuern Jeronymo!" rief er. „Wer den Verstorbenen lieb hatte, thue mir's nach."

„Woher ihr auch sein mögt, ehrwürdiger Herr, rief endlich der Marchese. Ihr habt einen theuern Nahmen genannt. Seid mir willkommen! — Kommt meine Freunde (indem er sich gegen uns kehrte und ' die Gläser herumgehen ließ) laßt einen Fremdling uns nicht 5,112 beschämen! — Dem Andenken meines Sohnes Jeronymo!"

„Nie, glaube ich, ward eine Gesundheit mit so schlimmen Muthe getrunken."

„Ein Glas steht noch voll da — Warum weigert sich mein Sohn Lorenzo, auf diesen freundlichen Trunk Bescheid zu thun?"

1: Hilfe M. — 2: „Die Männer" — Absatz in D M B. — 5: hub A-B. — 9: In B b C K kein Absatz. — 10: erste Mal D K B.

„Bebend empfing Lorenzo das Glas aus des Franziskaners Hand — bebend brachte er es an den Mund — „Meinem vielgeliebten Bruder Jeronymo!“ stammelte er, und schauernd setzte er's nieder.“

„Das ist meines Mörders Stimme, rief eine fürchterliche Gestalt, die auf einmal in unsrer Mitte stand, mit bluttriefendem Kleid und entstellt von gräßlichen Wunden.“

„Aber um das weitere frage man mich nicht mehr, sagte der Sicilianer, alle Zeichen des Entsetzens in seinem Angesicht. Meine Sinne hatten mich von dem Augenblicke an verlassen, als ich die Augen auf die Gestalt warf, so wie jeden, der zugegen war. Da wir wieder zu uns selber kamen, rang Lorenzo mit dem Tode, Mönch und Erscheinung waren verschwunden. Den Ritter brachte man unter schrecklichen Zuckungen zu Bette; niemand als der Geistliche war um den ' Sterbenden und der jammervolle Greis, der ihm, wenige Wochen 5, 113
nachher, im Tode folgte. Seine Geständnisse liegen in der Brust des Paters versenkt, der seine letzte Beichte hörte, und kein lebendiger Mensch hat sie erfahren. Nicht lange nach dieser Begebenheit geschah es, daß man einen Brunnen auszuräumen hatte, der im Hinterhofe des Landhauses unter wildem Gesträuche versteckt und viele Jahre lang verschüttet war; da man den Schutt durcheinander störte, entdeckte man ein Todtengerippe. Das Haus, wo sich dieses zutrug, steht nicht mehr; die Familie del M**nte ist erloschen, und in einem Kloster, ohnweit Salerno, zeigt man Ihnen Antoniens Grab.“

„Sie sehen nun, fuhr der Sicilianer fort, als er sah, daß wir noch alle stumm und betreten standen und niemand das Wort nehmen wollte, Sie sehen nun, worauf sich meine Bekanntschaft mit diesem Russischen Offizier, oder diesem Franziskanermönch, oder diesem Armenier gründet. Urtheilen Sie jetzt, ob ich Ursache gehabt, vor einem Wesen zu zittern, das sich mir zweimal auf eine so schreckliche Art in den Weg warf.“

„Beantworten Sie mir noch eine einzige Frage, sagte der Prinz und stand auf. Sind Sie in Ihrer Erzählung über alles, was den Ritter betraf, immer aufrichtig gewesen?“

2: er's C D M V. — 3: ers C D. — 6: Kleide D K V. — 14: Sterbenden, B-V. — 17: Nicht lange — Absatz in D M V. — 27: „oder diesem Franziskanermönch“ fehlt D. — 28: gehabt habe, B-V.

„Ich weiß nicht anders, versetzte der Sicilianer.“ 5,114

„Sie haben ihn also wirklich für einen rechtschaffenen Mann gehalten?“

„Das hab' ich, bei Gott, das hab' ich,“ antwortete jener.

„Auch da noch, als er Ihnen den bewußten Ring gab?“

„Wie? — Er gab mir keinen Ring — Ich habe ja nicht gesagt, daß er mir den Ring gegeben.“

„Gut, sagte der Prinz, an der Glocke ziehend und im Begriff wegzugehen. Und den Geist des Marquis von Lanoy, (fragte er, indem er noch einmal zurückkam) den dieser Russe gestern auf den Ihrigen folgen ließ, halten Sie also für einen wahren und wirklichen Geist?“

— — — „Ich kann ihn für nichts anders halten.“

„Kommen Sie, sagte der Prinz zu uns. Der Schließer trat herein. Wir sind fertig, sagte er zu diesem. Sie, mein Herr, sollen weiter von mir hören.“

Die Frage, gnädigster Herr, welche Sie zuletzt an den Gaukler gethan haben, möchte ich an Sie selbst thun, sagte ich zu dem Prinzen, als wir wieder allein waren. Halten Sie diesen zweiten Geist für 5,115 den wahren und ächten?

„Ich? Nein, wahrhaftig, das thue ich nicht mehr.“

Nicht mehr? Also haben Sie es doch gethan?

„Ich läugne nicht, daß ich mich einen Augenblick habe hinreißen lassen, dieses Blendwerk für etwas mehr zu halten.“

Und ich will den sehen, rief ich aus, der sich unter diesen ähnlichen Umständen einer ähnlichen Vermuthung erwehren kann. Aber was für Gründe haben Sie nun, diese Meinung zurückzunehmen? Nach dem, was man uns eben von diesem Armenier erzählt hat, sollte sich der Glaube an seine Wundergewalt eher vermehrt als vermindert haben.

„Was ein Nichtswürdiger uns von ihm erzählt hat? fiel mir der Prinz mit Ernsthaftigkeit in's Wort. Denn hoffentlich zweifeln Sie nun nicht mehr, daß wir mit einem solchen zu thun gehabt haben?“

14: Herr, sollen A B b K] Herr, (zu dem Sicilianer sich wendend,) sollen C D M B. — 19: echten D M B. — 24–25: diesen ähnlichen A] ähnlichen fehlt B-B. — 31: ins K M.

Nein, sagte ich. Aber sollte deßwegen sein Zeugniß —

„Das Zeugniß eines Nichtswürdigen — gesetzt, ich hätte auch weiter keinen Grund, es in Zweifel zu ziehen — kann gegen Wahrheit und gesunde Vernunft ' nicht in Anschlag kommen. Verdient 5, 116 ein Mensch, der mich mehrmal betrogen, der den Betrug zu seinem Handwerk gemacht hat, in einer Sache gehört zu werden, wo die aufrichtigste Wahrheitsliebe selbst sich erst reinigen muß? Verdient ein solcher Mensch, der vielleicht nie eine Wahrheit um ihrer selbst willen gesagt hat, da Glauben, wo er als Zeuge gegen Menschenvernunft und ewige Naturordnung auftritt? Das klingt eben so, als wenn ich einen gebrandmarkten Bösewicht bevollmächtigen wollte, gegen die nie befleckte und nie bescholtene Unschuld zu klagen."

Aber was für Gründe sollte er haben, einem Manne, den er so viele Ursachen hat zu hassen, ein so glorreiches Zeugniß zu geben?

„Wenn ich diese Gründe auch nicht einsehe, soll er sie deßwegen weniger haben? Weiß ich, in wessen Solde er mich belog? Ich gestehe, daß ich das ganze Gewebe seines Betrugs noch nicht ganz durchschaue; aber er hat der Sache, für die er streitet, einen sehr schlechten Dienst gethan, daß er sich mir als einen Betrüger — und vielleicht als etwas noch schlimm'res — entlarvte."

Der Umstand mit dem Ringe scheint mir freilich etwas verdächtig.

„Er ist mehr als das, sagte der Prinz, er ist entscheidend. Diesen Ring empfing er von dem Mör'der und er mußte in dem- 5, 117 selben Augenblicke gewiß sein, daß es der Mörder war. Wer als der Mörder konnte dem Verstorbenen einen Ring abgezogen haben, den dieser gewiß nie vom Finger ließ? Uns suchte er die ganze Erzählung hindurch zu überreden, als ob er selbst von dem Ritter getäuscht worden und als ob er geglaubt hätte ihn zu täuschen. Wozu diesen Winkelzug, wenn er nicht selbst bei sich fühlte, wie viel er verloren gab, wenn er sein Verständniß mit dem Mörder einräumte?

1: deswegen B b C K. — 6: Handwerke K. — 7: muß, um Glauben zu verdienen? G B b C D K M V. — 15: deswegen B b C K. — 19: „mir" fehlt D. — 20: schlimmres B b C D, Schlimmres K M, Schlimmeres V. — 23: Ring empfing . . A B b K] Ring (lassen Sie mich einstweilen annehmen, daß die erzählte Begebenheit sich wirklich ereignet habe,) empfing . . C D M V. — 24: Augenblick b C D M V.

Seine ganze Erzählung ist offenbar nichts als eine Reihe von Erfindungen, um die wenigen Wahrheiten an einander zu hängen, die er uns preis zu geben für gut fand. Und ich sollte größeres Bedenken tragen, einen Nichtswürdigen, den ich auf zehen Lügen ertappte, lieber auch noch der eilften zu beschuldigen, als die Grundordnung der Natur unterbrechen zu lassen, die ich noch auf keinem Mißklang betrat?"

Ich kann Ihnen darauf nichts antworten, sagte ich. Aber die Erscheinung, die wir gestern sahen, bleibt mir darum nicht weniger unbegreiflich.

„Auch mir, versetzte der Prinz, ob ich gleich in Versuchung gerathen bin, einen Schlüssel dazu ausfündig zu machen."

Wie? sagte ich.

„Erinnern Sie Sich nicht, daß die zwote Gestalt, sobald sie 5, 118
herein war, auf den Altar zuging, das Crucifix in die Hand faßte, und auf den Teppich trat?"

So schien mir's. Ja.

„Und das Crucifix, sagt uns der Sicilianer, war ein Conductor. Daraus sehen Sie also, daß sie eilte, sich elektrisch zu machen. Der Streich, den Lord Seymour mit dem Degen nach ihr that, konnte also nicht anders, als unwirksam bleiben, weil der elektrische Schlag seinen Arm lähmte."

Mit dem Degen hätte dieses seine Richtigkeit. Aber die Kugel, die der Sicilianer auf sie abschoß und welche wir langsam auf dem Altar rollen hörten?

„Wissen Sie auch gewiß, daß es die abgeschossene Kugel war, die wir rollen hörten? — Davon will ich gar nicht einmal reden, daß die Marionette oder der Mensch, der den Geist vorstellte, so gut umpanzert sein konnte, daß er schuß- und degenvest war — Aber denken Sie doch ein wenig nach, wer es war, der die Pistolen geladen."

Es ist wahr, sagte ich, — und ein plötzliches Licht ging mir auf — Der Russe hatte sie geladen. Aber dieses geschah vor unsern Augen, wie hätte da ein Betrug vorgehen können?

[4]: zehen A] zehn B-V. — [11]: ausfündig A] ausfindig B-V. — [13]: zweite D K M V. — [14]. [17]: Kruzifix B b C D K. — [23—24]: auf dem Altar A B b K] auf den Altar C D M V; vgl. oben 216, 17. — [28]: degenfest B-V.

„Und warum hätte er nicht sollen vorgehen können? Setzten Sie 5, 119
denn schon damals ein Mißtrauen in diesen Menschen, daß Sie es für nöthig befunden hätten, ihn zu beobachten? Untersuchten Sie die Kugel, eh' er sie in den Lauf brachte, die eben so gut eine quecksilberne oder auch nur eine bemahlte Thonkugel sein konnte? Gaben Sie Acht, ob er sie auch wirklich in den Lauf der Pistole, oder nicht nebenbei in seine Hand fallen ließ? Was überzeugt Sie — gesetzt er hätte sie auch wirklich scharf geladen — daß er gerade die geladenen in den andern Pavillon mit hinübernahm, und nicht vielmehr ein andres Paar unterschob, welches so leicht anging, da es niemand einfiel, ihn zu beobachten und wir überdieß mit dem Auskleiden beschäftigt waren? Und konnte die Gestalt nicht in dem Augenblicke, da der Pulverrauch sie uns entzog, eine andre Kugel, womit sie auf den Nothfall versehen war, auf den Altar fallen lassen? Welcher von allen diesen Fällen ist der unmögliche?"

Sie haben Recht. Aber diese treffende Aehnlichkeit der Gestalt mit Ihrem verstorbenen Freunde — Ich habe ihn ja auch sehr oft bei Ihnen gesehen, und in dem Geiste hab' ich ihn auf der Stelle wieder erkannt.

„Auch ich — und ich kann nicht anders sagen, als daß die Täuschung auf's höchste getrieben war. Wenn aber nun dieser Sicilianer, nach einigen wenigen verstohlnen Blicken, die er auf meine Tabatiere warf, auch in sein Gemählde eine Aehnlichkeit zu bringen wußte, die Sie und mich hinterging, warum nicht um so viel mehr 5, 120
der Russe, der während der ganzen Tafel den freien Gebrauch meiner Tabatiere hatte, der den Vortheil genoß, immer und durchaus unbeobachtet zu bleiben, und dem ich noch außerdem im Vertrauen entdeckt hatte, wer mit dem Bilde auf der Dose gemeint sei? — Setzen Sie hinzu — was auch der Sicilianer anmerkte — daß das Karakteristische des Marquis in lauter solchen Gesichtszügen liegt, die sich auch im Groben nachahmen lassen — Wo bleibt dann das Unerklärbare in dieser ganzen Erscheinung?"

Aber der Inhalt seiner Worte? Der Aufschluß über Ihren Freund?

5: bemalte M V. — 10: anderes C D M V. — 13: andere C D M V. — 21: aufs K M V. — 23: eine flüchtige Aehnlichkeit D M V. — 29–30: Charakteristische B-V. — 31: wo B-V.

„Wie? Sagte uns denn der Sicilianer nicht, daß er aus dem wenigen, was er mir abfragte, eine ähnliche Geschichte zusammengesetzt habe? Beweis't dieses nicht, wie natürlich gerade auf diese Erfindung zu fallen war? Ueberdieß klangen die Antworten des Geists so orakelmäßig dunkel, daß er gar nicht Gefahr laufen konnte, auf einem Widerspruch betreten zu werden. Setzen Sie, daß die Kreatur des Gauklers, die den Geist machte, Scharfsinn und Besonnenheit besaß und von den Umständen nur ein wenig unterrichtet war — wie weit hätte diese Gaukelei nicht noch geführt werden können?"

Aber überlegen Sie, gnädigster Herr, wie weitläuftig die An- 5, 121
stalten zu einem so zusammengesetzten Betrug von Seiten des Armeniers hätten sein müssen! Wie viele Zeit dazu gehört haben würde! Wie viele Zeit nur, einen menschlichen Kopf einem andern so getreu nachzumahlen, als hier vorausgesetzt wird! Wie viele Zeit, diesen unterschobenen Geist so gut zu unterrichten, daß man vor einem groben Irrthum gesichert war! Wie viele Aufmerksamkeit die kleinen unnennbaren Nebendinge würden erfordert haben, welche entweder mithelfen, oder denen, weil sie stören konnten, auf irgend eine Art doch begegnet werden mußte! Und nun erwägen Sie, daß der Russe nicht über eine halbe Stunde abwesend war. Konnte wohl in nicht mehr als einer halben Stunde alles angeordnet werden, was hier nur das unentbehrlichste war? — Wahrlich, gnädigster Herr, selbst nicht einmal ein dramatischer Schriftsteller, der um die unerbittlichen drei Einheiten seines Aristoteles verlegen war, würde einem Zwischenakt so viel Handlung aufgelastet, noch seinem Parterre einen so starken Glauben zugemuthet haben.

„Wie, Sie halten es also schlechterdings für **unmöglich**, daß in dieser kleinen halben Stunde alle diese Anstalten hätten getroffen werden können?"

In der That, rief ich, für so gut als unmöglich.

„Diese Redensart verstehe ich nicht. Widerspricht es allen Ge- 5, 122
setzen der Zeit, des Raums und der physischen Wirkungen, daß ein

3: Beweis't A B b C D] Beweist K M V. — 4: Geists A B] Geistes b C D K M V. — 6: Creatur V. — 10: weitläufig K. — 14: nachzumalen K M V. — 15: unterschobenen A] untergeschobenen B-V. — 20: abwesend war. A B b K] ausblieb. C D M V. — 24–25: Zwischenact V. — 30: unmöglich. — B-V.

so gewandter Kopf, wie doch unwidersprechlich dieser Armenier ist, mit Hülfe seiner vielleicht eben so gewandten Kreaturen, in der Hülle der Nacht, von niemand beobachtet, mit allen Hülfsmitteln ausgerüstet, von denen sich ein Mann dieses Handwerks ohnehin niemals trennen wird, daß ein solcher Mensch, von solchen Umständen begünstigt, in so weniger Zeit so viel zu Stand bringen könne? Ist es geradezu undenkbar und abgeschmackt zu glauben, daß er mit Hülfe weniger Worte, Befehle oder Winke seinen Helfershelfern weitläuftige Aufträge geben, weitläuftige und zusammengesetzte Operationen mit wenigem Wortaufwande bezeichnen könne? — Und darf etwas anders als eine hell eingesehene Unmöglichkeit gegen die ewigen Gesetze der Natur aufgestellt werden? Wollen Sie lieber ein Wunder glauben, als eine Unwahrscheinlichkeit zugeben? Lieber die Kräfte der Natur umstürzen, als eine künstliche und weniger gewöhnliche Combination dieser Kräfte sich gefallen lassen?"

Wenn die Sache auch eine so kühne Folgerung nicht rechtfertigt, so müssen Sie mir doch eingestehn, daß sie weit über unsre Begriffe geht.

„Beinahe hätte ich Lust, Ihnen auch dieses abzustreiten, sagte 5,123
der Prinz mit schalkhafter Munterkeit. Wie, lieber Graf? Wenn es sich, zum Beispiel, ergäbe, daß nicht bloß während und nach dieser halben Stunde, nicht bloß in der Eile und nebenher, sondern den ganzen Abend und die ganze Nacht für diesen Armenier gearbeitet worden? Denken Sie nach, daß der Sicilianer beinahe drei volle Stunden zu seinen Zurüstungen verbrauchte."

Der Sicilianer, gnädigster Herr!

„Und womit beweisen Sie mir denn, daß der Sicilianer an dem zweiten Gespenste nicht eben so vielen Antheil gehabt habe, als an dem ersten?"

Wie, gnädigster Herr?

„Daß er nicht der vornehmste Helfershelfer des Armeniers war — kurz — daß beide nicht mit einander unter einer Decke liegen?"

2: Creaturen B. — 3: Hilfsmitteln M. — 6: könnte B-B. — 8: Hilfe M. — 9: weitläufige K. — 11: anders A B b K] andres C D M, Andres B. — 18: eingestehen, B-B.

Das möchte schwer zu erweisen sein, rief ich mit nicht geringer Verwunderung.

„Nicht so schwer, lieber Graf, als Sie wohl meinen. Wie? Es wäre Zufall, daß sich diese beiden Menschen in einem so seltsamen, so verwickelten Anschlag auf dieselbe Person, zu derselben Zeit und an demselben Orte begegneten, daß sich unter ihren bei'derseitigen 5, 124 Operationen eine so einstimmige Harmonie, ein so durchdachtes Einverständniß fände, daß einer dem andern gleichsam in die Hände arbeitete? Setzen Sie, er habe sich des gröbern Gaukelspiels bedient, um dem feinern eine Folie unterzulegen. Er schuf sich einen Hektor, um sein Achilles zu sein. Setzen Sie, er habe jenes vorausgeschickt, um den Grad von G l a u b e n auszufinden, worauf er bei m i r zu rechnen hätte; um die Zugänge zu meinem Vertrauen auszuspähen; um sich durch diesen Versuch, der unbeschadet seines übrigen Planes verunglücken konnte, mit seinem Subjekte zu familiarisiren; kurz, um sein Instrument damit anzuspielen. Setzen Sie, er habe es gethan, um eben dadurch, daß er meine Aufmerksamkeit auf einer Seite vorsetzlich aufforderte und wach erhielt, sie auf einer andern, die ihm wichtiger war, einschlummern zu lassen. Setzen Sie, er habe einige Erkundigungen einzuziehen gehabt, von denen er wünschte, daß sie auf Rechnung des Taschenspielers geschrieben würden, um den Argwohn von der wahren Spur zu entfernen.“

Wie meinen Sie das?

„Lassen Sie uns annehmen, er habe einen meiner Leute bestochen, um durch ihn gewisse geheime Nachrichten und — vielleicht gar Dokumente — zu erhal'ten, die zu seinem Zwecke dienen. Ich vermisse 5, 125 meinen Jäger. Was hindert mich, zu glauben, daß der Armenier bei der Entweichung dieses Menschen mit im Spiele sei? Aber der Zufall kann es fügen, daß ich hinter diese Schliche komme; ein Brief kann aufgefangen werden, ein Bedienter plaudern. Sein ganzes Ansehen scheitert, wenn ich die Quellen seiner Allwissenheit entdecke. Er schiebt also diesen Taschenspieler ein, der diesen oder jenen

7: einstimmige A] auffallende B-V. — 10–11: Er . . . zu sein. A B b C K] fehlt D M V. — 18: aufforderte A-V. — wach erhielt, A B b K] wachsam erhielt D M V. — 25: „und“ fehlt B-V. — 30: Bedienter plaudern. A B C K M] Bedienter zu plaudern. b, Bedienter kann plaudern. D V.

Anschlag auf mich haben muß. Von dem Dasein und den Absichten dieses Menschen unterläßt er nicht, mir frühzeitig einen Wink zu geben. Was ich also auch entdecken mag, so wird mein Verdacht auf niemand anders als diesen Gaukler fallen; und zu den Nachforschungen, welche ihm zu gute kommen, wird der Sicilianer seinen Nahmen geben. Dieses war die Puppe, mit der er mich spielen läßt, während daß er selbst, unbeobachtet und unverdächtig, mit unsichtbaren Seilen mich umwindet."

Sehr gut! Aber wie läßt es sich mit diesen Absichten reimen, daß er selbst diese Täuschung zerstören hilft und die Geheimnisse seiner Kunst profanen Augen preis giebt?

„Was sind es für Geheimnisse, die er mir preis giebt? Keines von denen zuverlässig, die er Lust hat, bei mir in Ausübung zu bringen. Er hat also durch ' ihre Profanation nichts verloren — 5, 126
aber wie viel hat er im Gegentheil gewonnen, wenn dieser vermeintliche Triumph über Betrug und Taschenspielerei mich sicher und zuversichtlich macht, wenn es ihm dadurch gelang, meine Wachsamkeit nach einer entgegengesetzten Richtung zu lenken, meinen noch unbestimmt umherschweifenden Argwohn auf Gegenständen zu fixiren, die von dem eigentlichen Ort des Angriffs am weitsten entlegen sind? — Er konnte erwarten, daß ich, früher oder später, aus eignem Mißtrauen oder fremdem Antrieb, den Schlüssel zu seinen Wundern in der Taschenspielerkunst aufsuchen würde. — Was konnte er beßres thun, als daß er sie selbst neben einander stellte, daß er mir gleichsam den Maßstab dazu in die Hand gab, und, indem er der letztern eine künstliche Grenze setzte, meine Begriffe von den erstern desto mehr erhöhete oder verwirrte. Wie viele Muthmaßungen hat er durch diesen Kunstgriff auf einmal abgeschnitten! Wie viele Erklärungsarten

4: als auf diesen B-B. — 5: ihm, dem Armenier, zu gute B-B (in D M B fehlt das Komma vor zu, und ihm ist in B-B nicht durchschossen). — 6: Namen B-B. — 11: preis giebt? A B b, preisgibt? K] preis giebt (preisgibt M B)? Muß er nicht fürchten, daß die entdeckte Grundlosigkeit einer bis zu einem so hohen Grad von Wahrheit getriebenen Täuschung, wie die Operation des Sicilianers doch in der That war, Ihren Glauben überhaupt schwächen, und ihm also seine künftigen Plane um ein großes erschweren würde? C D M B. — 20: weitesten D K M B. — 23: Besseres K, besseres B, bessres M. — 26: Gränze B. — 28: wie B-B.

im voraus widerlegt, auf die ich in der Folge vielleicht hätte fallen mögen!"

So hat er wenigstens sehr gegen sich selbst gehandelt, daß er die Augen derer, die er täuschen wollte, schärfte, und ihren Glauben an Wunderkraft durch Entzifferung eines so künstlichen Betrugs überhaupt sinken machte. Sie selbst, gnädigster Herr, sind die beste Widerlegung seines Plans, wenn er ja einen gehabt hat.

„Er hat sich in mir vielleicht geirret — aber er hat darum nicht 5, 127 weniger scharfsinnig raisonniret. Konnte er voraus sehen, daß mir gerade dasjenige im Gedächtniß bleiben würde, welches der Schlüssel zu dem Wunder werden könnte? Lag es in seinem Plan, daß mir die Kreatur, deren er sich bediente, solche Blößen geben sollte? Wissen wir, ob dieser Sicilianer seine Vollmacht nicht weit überschritten hat? — Mit dem Ringe gewiß — und doch ist es hauptsächlich dieser einzige Umstand, der mein Mißtrauen gegen diesen Menschen entschieden hat. Wie leicht kann ein so zugespitzter feiner Plan durch ein gröberes Organ verunstaltet werden? Sicherlich war es seine Meinung nicht, daß uns der Taschenspieler seinen Ruhm im Marktschreiertone vorposaunen sollte — daß er uns jene Mährchen aufschüsseln sollte, die sich beim leichtesten Nachdenken widerlegen. So, zum Beispiel — mit welcher Stirne kann dieser Charlatan behaupten, daß sein Wunderthäter auf den Glockenschlag Zwölfe in der Nacht jeden Umgang mit Menschen aufheben müsse? Haben wir ihn nicht selbst um diese Zeit in unsrer Mitte gesehen?"

Das ist wahr, rief ich. Das muß er vergessen haben!

„Aber es liegt im Karakter dieser Art Leute, daß sie solche Aufträge übertreiben, und durch das Zu'viel alles verschlimmern, was 5, 128 ein bescheidener und mäßiger Betrug vortrefflich gemacht hätte."

Ich kann es dem ohngeachtet noch nicht über mich gewinnen, gnädigster Herr, diese ganze Sache für nichts mehr, als ein angestelltes

5: Entzifferung A B b K] Entlarvung C D M V. — 6: sinken machte. A B b C K] schwächte D M V. — 8–9: geirrt . . raisonnirt. K. — 9: weniger scharf geurtheilt. D M V. — 12: Creatur V. — 14: Und doch C D M V. — 16: so fehlt D. — 18–19: Markschreierton D M V. — 21: Charlatan A B b K] Betrüger C D M V. — behaupten A B b K] vorgeben C D M V. — 24: unserer V. — 26: Charakter B-V. — 29: demungeachtet B-V.

Spiel zu halten. Wie? Der Schrecken des Sicilianers, die Zuckungen, die Ohnmacht, der ganze klägliche Zustand dieses Menschen, der uns selbst Erbarmen einflößte — alles dieses wäre nur eine eingelernte Rolle gewesen? Zugegeben, daß sich das theatralische Gaukelspiel auch noch so weit treiben lasse, so kann die Kunst des Akteurs doch nicht über die Organe seines Lebens gebieten.

„Was das anbetrift, Freund — Ich habe Richard den Dritten von Garrick gesehen — Und waren wir in diesem Augenblicke kalt und müßig genug, um unbefangene Beobachter abzugeben? Konnten wir den Affekt dieses Menschen prüfen, da uns der unsrige übermeisterte? Ueberdieß ist die entscheidende Krise, auch sogar eines Betrugs, für den Betrüger selbst eine so wichtige Angelegenheit, daß bei ihm die E r w a r t u n g gar leicht so gewaltsame Symptome erzeugen kann, als die U e b e r r a s c h u n g bei dem B e t r o g e n e n. Rechnen Sie dazu noch die unvermuthete Erscheinung der Häscher —“

Eben diese, gnädigster Herr — Gut, daß Sie mich daran er- 5, 129
innern — Würde er es wohl gewagt haben, einen so gefährlichen Plan dem Auge der Gerechtigkeit bloß zu stellen? Die Treue seiner Kreatur auf eine so bedenkliche Probe zu bringen? — Und zu welchem Ende?

„Dafür lassen Sie i h n sorgen, der seine Leute kennen muß. Wissen wir, was für geheime Verbrechen ihm für die Verschwiegenheit dieses Menschen haften? — Sie haben gehört, welches Amt er in Venedig bekleidet — Wie viel wird es ihm wohl kosten, diesem Kerl durchzuhelfen, der keinen andern Ankläger hat als ihn?“ Und in der That hat der Ausgang den Verdacht des Prinzen in diesem Stück nur zu sehr gerechtfertigt. Als wir uns einige Tage darauf nach unserm Gefangenen erkundigen ließen, erhielten wir zur Antwort, daß er unsichtbar geworden sey.

„Und zu welchem Ende fragen Sie? Auf welchem andern Weg, als auf diesem gewaltsamen, konnte er dem Sicilianer eine so

5: Acteurs M V. — 8: Augenblick D K V. — 10: Affect V. — 18: blos V. — 19: Creatur V. — 24: bekleidet — Wie . . A B b K] bekleidet — Und lassen Sie auch dieses Vorgeben zu den übrigen Mährchen gehören — wie . . C D M V. — 25–29: (Und in der That . . . geworden sey.) B-V als besondrer Absatz. — 26–27: „in diesem Stück“ fehlt D V. — 28: unserem M V. — 31: Wege K.

unwahrscheinliche und schimpfliche Beichte abfodern lassen, worauf es doch so wesentlich ankam? Wer als ein verzweifelter Mensch, der nichts mehr zu verlieren hat, wird sich entschließen können, so erniedrigende Aufschlüsse über sich selbst zu geben? Unter welchen andern Umständen hätten wir sie ihm geglaubt?"

Alles zugegeben, Prinz, sagte ich endlich. Beide Erscheinungen 5, 130
sollen Gaukelspiele gewesen sein, dieser Sicilianer soll uns meinethalben nur ein Mährchen aufgeheftet haben, das ihn sein Principal einlernen ließ, beide sollen zu *einem* Zweck, mit einander einverstanden, wirken, und aus diesem Einverständniß sollen alle jenen wunderbaren Zufälle sich erklären lassen, die uns im Laufe dieser Begebenheit in Erstaunen gesetzt haben. Jene Prophezeihung auf dem Markusplatz, das erste Wunder, welches alle übrigen eröffnet hat, bleibt nichts desto weniger unerklärt; und was hilft uns der Schlüssel zu allen übrigen, wenn wir an der Auflösung dieses einzigen verzweifeln?

„Kehren Sie es vielmehr um, lieber Graf, gab mir der Prinz hierauf zur Antwort. Sagen Sie, was beweisen alle jenen *Wunder*, wenn ich herausbringe, daß auch nur ein einziges *Taschenspiel* darunter war? Jene Prophezeihung — ich bekenn' es Ihnen — geht über alle meine Fassungskraft. Stünde sie *einzeln* da, hätte der Armenier seine Rolle mit ihr *beschlossen*, wie er sie damit eröffnete — ich gestehe Ihnen, ich weiß nicht, wie weit sie mich noch hätte führen können. In dieser *niedrigen* Gesellschaft ist sie mir ein klein wenig *verdächtig*. — Die Zeit wird

[1]: abfordern B-B. — [6]: gnädigster Prinz, B-B. — [8]: ihn A B b C K] ihm D M B, vgl. 5, 83. — [13]: Markusplatz A B b C D] Markusplatze K, Marcusplatz M B. — [20]: „alle" fehlt D B. — Stände C D M B. — [24]: verdächtig. — Die Zeit . . A B b K B.] [Zwischen beiden Sätzen schaltet C D M Folgendes ein:

Zugegeben, gnädigster Herr! Unbegreiflich bleibt sie aber doch, und ich fodre [fordre D, fordere M] alle unsre Philosophen auf, mir einen Aufschluß darüber zu ertheilen.

„Sollte sie aber wirklich so unerklärbar seyn?" fuhr der Prinz fort, nachdem er ' sich einige Augenblicke besonnen hatte. „Ich bin weit entfernt, auf den Namen 142
eines Philosophen Ansprüche zu machen; und doch könnte ich mich versucht fühlen, auch zu diesem Wunder einen natürlichen Schlüssel aufzusuchen, oder es lieber gar von allem Schein des Außerordentlichen zu entkleiden."

Wenn Sie *das* können, mein Prinz, dann, versetzte ich mit sehr unglaubigem Lächeln, sollen *Sie* das einzige Wunder seyn, das ich glaube.

„Und zum Beweise," fuhr er fort, „wie wenig wir berechtigt sind, zu über-

sie aufklären, oder auch nicht aufklären — aber glauben Sie mir, Freund,' (indem er seine Hand auf die meinige legte, und eine sehr 5, 131
ernsthafte Miene annahm) ein Mensch, dem höhere Kräfte zu Gebote stehen, wird keines Gaukelspiels bedürfen, oder er wird es verachten."

natürlichen Kräften unsre Zuflucht zu nehmen, will ich Ihnen zwey verschiedene Auswege zeigen, auf welchen wir diese Begebenheit, ohne der Natur Zwang anzuthun, vielleicht ergründen."

Zwey Schlüssel auf einmal! Sie machen mich in der That höchst neugierig.

„Sie haben mit mir die nähern Nachrichten von der Krankheit meines verstorbe'nen Kousins [Cousins M] gelesen. Es war in einem Anfall von kaltem Fieber, 143
wo ihn ein Schlagfluß tödtete. Das Außerordentliche dieses Todes, ich gestehe es, trieb mich an, das Urtheil einiger Aerzte darüber zu vernehmen, und was ich bey dieser Gelegenheit in Erfahrung brachte, leitet mich auf die Spur dieses Zauberwerks. Die Krankheit des Verstorbenen, eine der seltensten und fürchterlichsten, hat dieses eigenthümliche Symptom, daß sie während des Fieberfrostes den Kranken in einen tiefen unerwecklichen Schlaf versenkt, der ihn gewöhnlich bey der zweyten Wiederkehr des Paroxysmus apoplektisch tödtet. Da diese Paroxysmen [Paroxysmen D M] in der strengsten Ordnung und zur gesetzten Stunde zurückkehren, so ist der Arzt von demselben Augenblick an, als sich sein Urtheil über das Geschlecht der Krankheit entschieden hat, auch in den Stand gesetzt, die Stunde des Todes anzugeben. Der dritte Paroxysm [Paroxism D, Paroxysm M] eines dreytägigen Wechselfiebers fällt aber bekannt'lich in den fünften Tag der Krankheit — und gerade nur so viel Zeit bedarf 144
ein Brief, um von ***, wo mein [meine D] Kousin [Cousin M] starb, nach Venedig zu gelangen. Setzen wir nun, daß unser Armenier einen wachsamen Korrespondenten [Corr. M] unter dem Gefolge des Verstorbenen besitze — daß er ein lebhaftes Interesse habe, Nachrichten von dorther zu erhalten, daß er auf mich selbst Absichten habe, die ihm der Glaube an das Wunderbare und der Schein übernatürlicher Kräfte bey mir befördern hilft — so haben Sie einen natürlichen Aufschluß über jene [jene fehlt D] Wahrsagung, die Ihnen so unbegreiflich däucht. Genug, Sie ersehen daraus die Möglichkeit, wie mir ein Dritter von einem Todesfall Nachricht geben kann, der sich in dem Augenblick, wo er ihn meldet, vierzig Meilen weit davon ereignet."

In der That, Prinz, Sie verbinden hier Dinge, die einzeln genommen zwar sehr natürlich lauten, aber nur durch etwas, was nicht viel [viel fehlt D] besser ist als Zau'berey, in diese Verbindung gebracht werden können. 145

„Wie? Sie erschrecken also vor dem Wunderbaren weniger als vor dem Gesuchten, dem Ungewöhnlichen? Sobald wir dem Armenier einen wichtigen Plan, der mich entweder zum Zweck hat oder zum Mittel gebraucht, einräumen — und müssen wir das nicht, was wir auch immer von seiner Person urtheilen? — so ist nichts unnatürlich, nichts gezwungen, was ihn auf dem kürzesten Wege zu seinem Ziele führt. Was für einen kürzern [kürzeren M] Weg giebt [gibt M] es aber, sich eines Menschen zu versichern, als das Creditiv [Kreditiv D] eines Wunderthäters? Wer widersteht einem Manne, dem die Geister unterwürfig sind? Aber ich gebe Ihnen zu, daß meine Muthmaßung gekünstelt ist; ich gestehe, daß sie mich selbst nicht befriedigt. Ich bestehe nicht

1: sie A B b K] dieses Geheimniß C D M.

So endigte sich eine Unterredung, die ich darum ganz hieher gesetzt habe, weil sie die Schwierigkeiten zeigt, die bei dem Prinzen zu besiegen waren; und weil sie, wie ich hoffe, sein Andenken von dem Vorwurfe reinigen wird, daß er sich blind und unbesonnen in die Schlinge gestürzt habe, die eine unerhörte Teufelei ihm bereitete. Nicht alle — fährt der Graf von O*** fort — die in dem Augenblicke, wo ich dieses schreibe, vielleicht mit Hohngelächter auf seine Schwachheit herabsehen und im stolzen Dünkel ihrer nie angefochtenen Vernunft sich für berechtigt halten, den Stab der Verdammung über ihn zu brechen, nicht alle, fürchte ich, würden diese erste Probe so männlich bestanden haben. Wenn man ihn nunmehr auch nach dieser glücklichen Vorbereitung demohngeachtet fallen sieht, wenn man den schwarzen Anschlag, vor dessen entferntester Annäherung ihn sein guter Genius warnte, nichts desto weniger an ihm in Erfüllung gegangen findet, so wird man weniger über seine Thorheit spotten, als über die Größe des Bubenstücks erstaunen, dem eine so wohlvertheidigte Vernunft erlag. Weltliche Rücksichten können an meinem Zeugnisse keinen Antheil haben, denn er, der ′ es mir danken soll, ist nicht mehr. Sein schreckliches Schicksal ist ge- 5,132
endigt, längst hat sich seine Seele am Thron der Wahrheit gereinigt, vor den auch bald die meinige treten wird — aber — man verzeihe mir die Thräne, die dem Andenken meines theuersten Freunds unfreiwillig fällt — aber zur Steuer der Gerechtigkeit schreib' ich es nieder: Er war ein edler Mensch und gewiß wär' er eine Zierde des Thrones geworden, den er durch ein Verbrechen ersteigen zu wollen, sich bethören ließ.

---

darauf, weil ich es nicht der Mühe werth halte, einen künstlichen und überlegten Entwurf ′ zu Hülfe [Hilfe M] zu nehmen, wo man mit dem bloßen Zufall schon ausreicht." 146
Wie? fiel ich ein, es soll bloßer Zufall — —

„Schwerlich etwas mehr!" fuhr der Prinz fort. „Der Armenier wußte von der Gefahr meines Kousins [Cousins M]. Er traf uns auf dem St. Markus Platze [St. Markusplatze D, St. Marcusplatze M]. Die Gelegenheit lud ihn ein, eine Prophezeihung zu wagen, die, wenn sie fehl schlug, bloß ein verlornes Wort war — wenn sie eintraf, von den wichtigsten Folgen seyn konnte. Der Erfolg begünstigte diesen Versuch — und jetzt erst mochte er darauf denken, das Geschenk des Ohngefährs [Ungefährs D M] für einen zusammenhängenden Plan zu benutzen. C D M.

11–12: dessen ungeachtet B-B. — 19–20: vor .. — aber A] vor dem auch die meinige längst steht, wenn die Welt dieses lieset; aber B-B. — 21: Freundes B-B. — 24: [In A ohne Anzeige einer zu erwartenden Fortsetzung.]

Zweites Buch. 6, 84

Nicht lange nach diesen leztern Begebenheiten — fährt der Graf
von O*** zu erzählen fort — fieng ich an, in dem Gemüth des
Prinzen eine wichtige Veränderung zu bemerken, die theils eine un-
mittelbare Folge des leztern Vorfalles war, theils auch durch den
Zusammenfluß mehrerer zufälliger Umstände hervorgebracht worden.
Bis jezt nehmlich hatte der Prinz jede strengere Prüfung seines
Glaubens vermieden, und sich damit begnügt, die rohen und sinn-
lichen Religionsbegriffe, in denen er auferzogen worden, durch die
bessern Ideen, die sich ihm nachher aufdrangen, zu reinigen, oder
mit diesen auszugleichen, ohne die Fundamente seines Glaubens zu
untersuchen. Religionsgegenstände überhaupt, gestand er mir mehr-
mals, seien ihm jederzeit wie ein bezaubertes Schloß vorgekommen,
in das man nicht ohne Grauen seinen Fuß setze, und man thue
nicht besser, ' man gehe mit ehrerbiethiger Resignation daran vor- 6, 85
über, ohne sich der Gefahr auszusetzen, in seinen Labyrinthen zu
verirren. Eine bigotte, knechtische Erziehung war die Quelle dieser
Furcht; diese hatte seinem zarten Gehirne Schreckbilder eingedrückt,
von denen er sich während seines ganzen Lebens nie ganz losmachen
konnte. Religiöse Melancholie war eine Erbkrankheit in seiner Fa-
milie; die Erziehung, welche man ihm und seinen Brüdern geben
ließ, war dieser Disposition angemessen, die Menschen, denen man
sie anvertraute, aus diesem Gesichtspunkte gewählt, also entweder
Schwärmer oder Heuchler. Alle Lebhaftigkeit des Knaben in einem

1: A: Thalia. Sechstes Heft. 1789. S. 84—164: Der Geisterseher. Fortsetzung. (Siehe das fünfte Heft der Thalia.) Zweites Buch. — B: S. 148 bis 263: Zweytes Buch. — b: S. 92—163: Zweytes Buch. — C: S. 149—247: Zweytes Buch. — D: S. 146—206: Zweites Buch. — K: 4, 312—388: Zweytes Buch. — M: S. 187 ff: Zweites Buch. — 3: fieng A] fing B-V. — 4—6: die theils .. worden. A B b K] fehlt C D M V. — 7: jetzt B-V. — nämlich K M V. — 10—11: oder .. auszugleichen, A B b K] fehlt C D M V. — 15: nicht A] weit B-V. — ehrerbietiger B-V. — 16: sich in seinen B-V. — 17: verirren. Eine bigotte .. A B b K] verirren. Dennoch zog ihn ein entgegengesetzter Hang unwiderstehlich zu Untersuchungen hin, die damit in Verbindung standen. Eine bigotte .. C D M V. — 23: sie A B b K] ihn C D M V.

dumpfen Geisteszwange zu ersticken, war das einzige Mittel, sich der höchsten Zufriedenheit der fürstlichen Aeltern zu versichern. Diese schwarze nächtliche Gestalt hatte die ganze Jugendzeit unsers Prinzen; selbst aus seinen Spielen war die Freude verbannt. Alle seine Vorstellungen von Religion hatten etwas Fürchterliches an sich, und eben das *Grauenvolle* und *Derbe* war es, was sich seiner lebhaften Einbildungskraft zuerst bemächtigte, und sich auch am längsten darin erhielt. Sein Gott war ein Schreckbild, ein strafendes Wesen; seine Gottesverehrung knechtisches Zittern oder blinde, alle Kraft und Kühnheit erstickende Ergebung. Auf allen seinen kindischen und jugendlichen Neigungen, denen ein derber Körper und eine blühende Gesundheit um so kraftvollere Explosionen gab, stand ihm die Religion im 6, 86 Wege; mit allem, woran sein jugendliches Herz sich hing, lag sie im Streite, er lernte sie nie als eine Wohlthat, nur als eine Geißel seiner Leidenschaften kennen. So entbrannte allmählig eine stille Indignation gegen sie in seinem Herzen, welche mit einem respektvollen Glauben und blinder Furcht in seinem Kopf und Herzen die bizarreste Mischung machte — einen Widerwillen gegen einen Herrn, vor welchem er zitterte.

Kein Wunder, daß er die erste Gelegenheit ergriff, einem so strengen Joche zu entfliehen — aber er entlief ihm wie ein leibeigener Sclave seinem harten Herrn, der auch mitten in der Freiheit das Gefühl seiner Knechtschaft herumträgt. Eben darum, weil er den Glauben seiner Jugend nicht mit ruhiger Wahl entsagt, weil er nicht abgewartet hatte, bis seine reife gereinigte Vernunft sich gemächlich davon abgelös't hatte, weil er ihm als ein Flüchtling entsprungen war, auf den die Eigenthumsrechte seines Herrn immer noch fortdauern — so mußte er auch nach noch so großen Distractionen immer wieder zu ihm zurückkehren. Er war mit der Kette entsprungen, und

1: einzige] zuverläßigste C D M V. — 2: Mit *Diese* beginnt in D M V ein Absatz. — 10: Auf allen .. A B b K] Allen C D M V. — 12: ihm A B b K] fehlt C D M V. — 13: hing A B b C K] hängte D M V. — 14: Geissel K. — 15: allmählich B b C D K. — 15–16: ein stiller Groll C D M V. — 18–19: vor welchem er zitterte. A B b K] vor dem er in gleichem Grade Abscheu und Ehrfurcht fühlte. C D M V. — 24–25: nicht gewartet B-V. — 25: reife gereinigte A B b K] reifere C D M V. — 26: abgelöst K M V. — 28: „noch“ fehlt B b C K.

eben darum mußte er der Raub eines jeden Betriegers werden, der sie entdeckte und zu gebrauchen verstand.

Die Geständnisse des Sicilianers ließen in seinem Gemüth wich- 6, 87
tigere Folgen zurück, als dieser ganze Gegenstand werth war, und der kleine Sieg, den seine Vernunft über diese schwache Täuschung davon getragen, hatte die Zuversicht zu seiner Vernunft überhaupt erhöht. Die Leichtigkeit, mit der es ihm gelungen war, diesen Betrug aufzulösen, schien ihn selbst überrascht zu haben; in diesem Kopfe hatten sich Wahrheit und Irrthum noch nicht so genau von einander gesondert, daß es ihm nicht oft begegnet wäre, die Stützen der einen mit den Stützen des andern zu verwechseln, daher kam es, daß der Schlag, der seinen Glauben an Wunder stürzte, das ganze Gebäude seines Glaubens zugleich zum Wanken brachte. Es ergieng ihm hier, wie einem unerfahrnen Menschen, der in der Freundschaft oder Liebe hintergangen worden, weil er schlecht gewählt hatte, und der nun seinen Glauben an diese Empfindungen überhaupt sinken läßt, weil er bloße Zufälligkeiten für wesentliche Kennzeichen derselben aufnimmt. Ein entlarvter Betrug machte ihm auch die Wahrheit verdächtig, weil er sich die Wahrheit unglücklicherweise durch gleich schlechte Gründe bewiesen hatte.

Dieser vermeintliche Triumph gefiel ihm um so mehr, je schwerer der Druck gewesen, wovon er ihn zu befreien schien. Von diesem Zeitpunkt an regte sich eine Zweifelsucht in ihm, die auch das Ehr- 6, 88
würdigste nicht verschonte.

Es halfen mehrere Dinge zusammen, ihn in dieser Gemüthslage zu erhalten und noch mehr darin zu bevestigen. Die Zurückgezogenheit, in der er bisher gelebt hatte, hörte jezt auf, und mußte einer zerstreuungsvollen Lebensart Platz machen. Sein Stand war entdeckt. Aufmerksamkeiten, die er erwiedern mußte, Etikette, die er seinem Rang schuldig war, rissen ihn unvermerkt in den Wirbel der

1: Betrügers b C D K M V. — 2: verstand. Daß sich ein solcher fand, wird, wenn man es noch nicht errathen hat, der Verfolg dieser Geschichte ausweisen. B-V. — 6–7: überhaupt merklich erhöht. B-V. — 8: diesem A B b K] seinem C D M V. — 13: seines religiösen Glaubens C D M V. — 17: wesentliche Eigenschaften und Kennzeichen C D M V. — 26: befestigen B-V. — 26–27: Zurückgezogenheit A B b C K] Einsamkeit D M V. — 30: Range C D K M V.

großen Welt. Sein Stand sowohl als seine persönlichen Eigenschaften öffneten ihm die geistvollesten Zirkel in Venedig; bald sah' er sich mit den hellsten Köpfen der Republik, Gelehrten sowohl als Staatsmännern in Verbindung. Dieß zwang ihn, den einförmigen, engen Kreis zu erweitern, in welchem sein Geist sich bisher bewegt hatte. Er fieng an, die Armuth und Beschränktheit seiner Begriffe wahrzunehmen, und das Bedürfniß höherer Bildung zu fühlen. Die altmodische Form seines Geistes, von so vielen Vorzügen sie auch begleitet war, stand mit den gangbaren Begriffen der Gesellschaft in einem nachtheiligen Kontrast, und seine Fremdheit in den bekanntesten Dingen sezte ihn zuweilen dem Lächerlichen aus; nichts fürchtete er so sehr, als das Lächerliche. Das ungünstige Vorurtheil, das auf seinem Geburtslande haf'tete, schien ihm eine Aufforderung zu seyn, 6, 89 es in seiner Person zu widerlegen. Dazu kam noch die Sonderbarkeit in seinem Charakter, daß ihn jede Aufmerksamkeit verdroß, die er seinem Stande und nicht seinem persönlichen Werth danken zu müssen glaubte. Vorzüglich empfand er diese Demüthigung in Gegenwart solcher Personen, die durch ihren Geist glänzten, und durch persönliche Verdienste gleichsam über ihre Geburt triumphirten. In einer solchen Gesellschaft sich als Prinz unterschieden zu sehen, war jederzeit eine tiefe Beschämung für ihn, weil er unglücklicherweise glaubte, durch diesen Namen schon von jeder Concurrenz ausgeschlossen zu seyn. Alles dieses zusammen genommen überführte ihn von der Nothwendigkeit, seinem Geist die Bildung zu geben, die er bisher verabsäumt hatte, um das Jahrfünftel der witzigen und der denkenden Welt einzuhohlen, hinter welchem er so weit zurückgeblieben war. Er wählte dazu die modernste Lektüre, der er sich nun mit allem dem Ernste hingab, womit er alles, was er vornahm, zu behandeln pflegte. Aber die schlimme Hand, die bei der Wahl dieser Schriften im Spiele war, ließ ihm unglücklicherweise immer auf solche

2: Cirkel M B. — sah' A B b C D K] sah M B. — 5: welchen C D M B. — bewegt A B b K] eingeschlossen C D M B. — 6: „Armuth und“ fehlt D B. — 8–9: auch sonst begl. B-B. — 10: Contrast, M B; Kontraste K. — 16: Werthe C D K M B. — 21. 30: unglücklicher Weise B-B. — 25: Jahrfünftel A B b C D K M B. — Vgl. die Belehrung Schillers in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen Bd. 22 S. 461. — 26: einzuholen B-B. — 27: Mit: Er wählte .. Absatz in D M B. — Lectüre D B. — „nun“ fehlt C D B.

stoßen, bei denen seine Vernunft und sein Herz wenig gebessert war. Und auch hier waltete sein Lieblingshang vor, der ihn immer zu allem, was nicht begriffen werden soll, mit unwiderstehlichem ' Reize 6, 90 hingezogen hatte. Nur für dasjenige, was damit in Beziehung stand, hatte er Aufmerksamkeit und Gedächtniß; seine Vernunft und sein Herz blieben leer, während sich diese Fächer seines Gehirns mit verworrenen Begriffen anfüllten. Der blendende Stil des Einen riß seine Imagination dahin, indem die Spizfindigkeiten des andern seine Vernunft verstrickten. Beiden wurde es leicht, sich einen Geist zu unterjochen, der ein Raub eines jeden war, der sich ihm mit einer gewissen Dreistigkeit aufdrang. Eine Lektüre, die länger als ein Jahr mit Leidenschaft fortgesezt wurde, hatte ihn beinahe mit gar keinem wohlthätigen Begriff bereichert, wohl aber seinen Kopf mit Zweifeln angefüllt, die, wie es bei diesem Charakter unausbleiblich folgte, bald einen unglücklichen Weg zu seinem Herzen fanden. Daß ich es kurz sage — er hatte sich in dieses Labyrinth begeben, als ein glaubenreicher Schwärmer, und er verließ es als Zweifler, und zulezt als ein ausgemachter Freigeist.

Unter den Zirkeln, in die man ihn zu ziehen gewußt hatte, war eine gewisse geschlossene Gesellschaft, der Bucentauro genannt, die unter dem äußerlichen Schein einer edeln vernünftigen Geistesfreiheit die zügelloseste Lizenz der Meinungen wie der Sitten begünstigte. Da sie unter ihren Mitgliedern viele ' Geistliche zählte, und sogar 6, 91 die Namen einiger Kardinäle an ihrer Spitze trug, so wurde der Prinz um so leichter bewogen, sich darin einführen zu lassen. Gewisse gefährliche Wahrheiten der Vernunft, meinte er, könnten nirgends besser aufgehoben seyn, als in den Händen solcher Personen, die ihr Stand schon zur Mäßigung verpflichtete und die den Vortheil hatten, auch die Gegenparthei gehört und geprüft zu haben. Der Prinz

1: bei denen weder seine V. noch s. H. viel gebessert waren C D M V. — 3: Reitze C D. — 4: hingezogen hatte. A B b C K] hinzog. D M V. — 7: Styl B-V. — 8: Spitzfindigkeiten B-V. — 11: Eine . . Absatz in D M V. — Lectüre D V. — 12: ihm A. — 13: Begriffe C-V. — 14: diesem consequenten Char. B-V. — 16—17: glaubensreicher D M V. — 19: Cirkeln D M V. — 20: Bucentauro B-V. — 22: Licenz M V. — 24: Cardinäle M V. — 28: hatten A] hätten B-V. — 29: Gegenparthey B b, Gegenpartey C D K, Gegenpartei M V.

vergaß hier, daß Libertinage des Geists und der Sitten bei Personen dieses Standes eben darum weiter um sich greift, weil sie hier einen Zügel weniger findet. Und dieses war der Fall bei dem Bucentauro, dessen mehreste Mitglieder durch eine verdammliche Philosophie, und durch Sitten, die einer solchen Führerinn würdig waren, nicht ihren Stand allein, sondern selbst die Menschheit beschimpften. Die Gesellschaft hatte ihre geheimen Grade, und ich will zur Ehre des Prinzen glauben, daß man ihn des innersten Heiligthums nie gewürdigt habe. Jeder, der in diese Gesellschaft eintrat, mußte, wenigstens so lange er i h r lebte, seinen Rang, seine Nation, seine Religionsparthei, kurz alle conventionelle Unterscheidungszeichen ablegen, und sich in einen gewissen Stand universeller Gleichheit begeben. Die Wahl der Mitglieder war in der That streng, weil nur Vorzüge des Geists einen Weg dazu bahnten. Die Gesellschaft rühmte sich des feinsten Tons und des aus'gebildetsten Geschmacks, und in diesem Rufe stand sie 6, 92
auch wirklich in ganz Venedig.

Dieses sowohl als der Schein von Gleichheit, der darin herrschte, zog den Prinzen unwiderstehlich an. Ein geistvoller durch feinen Witz aufgeheiterter Umgang, unterrichtende Unterhaltungen, das Beste aus der gelehrten und politischen Welt, das hier, wie in seinem Mittelpunkte zusammenfloß, verbargen ihm lange Zeit das Gefährliche dieser Verbindung. Wie ihm nach und nach der Geist des Instituts durch die Maske hindurch sichtbarer wurde, oder man es auch müde war, länger gegen ihn auf seiner Hut zu seyn, war der Rückweg gefährlich, und falsche Schaam sowohl als Sorge für seine Sicherheit zwangen ihn, sein innres Mißfallen zu verbergen. Aber schon durch bloße Vertraulichkeit mit dieser Menschenklasse und ihren Gesinnungen, wenn sie ihn auch nicht zur Nachahmung hinrissen, ging die reine, schöne Einfalt seines Charakters und die Zartheit seiner moralischen Gefühle

1: Geistes C D K M B. — 3: findet, und durch keinen Nimbus von Heiligkeit, der so oft profane Augen blendet, zurückgeschreckt wird. Und . . C D M B. — 4: mehrste K M. — 5: Führerin C D M B. — 6–7: Die Gesellschaft . . Absatz in D M B. — 10: Religionsparthey B b, Religionspartey C D K, Religionspartei M B. — 11: conventionellen D M B. — 13: Geistes D K M B. — 17: Kein Absatz in B-B. — 23: Maske D M B. — 25: Scham C D K M B. — 26: inneres D M B. — Aber schon . . Absatz in D M B. — durch die bloße C D M B. — 28: ihm A.

verloren. Seine durch so wenig gründliche Kenntnisse unterstüzte Vernunft konnte ohne fremde Beihülfe die feinen Trugschlüsse nicht lösen, womit man sie hier verstrickt hatte, und unvermerkt hatte dieses schreckliche Corrosiv alles — beinahe alles verzehrt, worauf seine Moralität ruhen sollte. Die natürlichen und **nothwendigen** Stützen seiner ' Glückseligkeit gab er für Sophismen hinweg, die ihn im ent- 6, 93
scheidenden Augenblick verließen, und ihn dadurch zwangen, sich an den ersten besten **willkührlichen** zu halten, den man ihm zuwarf.

Vielleicht wäre es der Hand eines Freundes gelungen, ihn noch zu rechter Zeit von diesem Abgrund zurückzuziehen — aber, außerdem daß ich mit dem Innern des Bucentauro erst lange nachher bekannt worden bin, als das Uebel schon geschehen war, so hatte mich schon zu Anfang dieser Periode ein dringender Vorfall aus Venedig abgerufen. Diejenigen, in deren Händen ich den Prinzen ließ, waren zwar redliche aber unerfahrene Menschen, denen es sowohl an der Einsicht in das Uebel; als an Ansehen bei dem Prinzen fehlte. Den andern, die sich in der Folge seines Vertrauens bemächtigten, war es vielmehr darum zu thun, ihn immer tiefer darein zu versenken. Als ich im folgenden Jahre wieder nach Venedig zurückkam — wie anders fand ich da schon alles!

[1–2]: Sein .. unterstützter Verstand C D M V. — [2]: Beihilfe M. — [3]: sie A B b K] ihn C D M V. — dieser A. — [5]: „und **nothw.**" fehlt D V. — [8]: willkürlichen M V, Willkürlichen K. — den A K] die B b C D M V. [Stützen, die man jemand zuwirft? In **den** liegt allerdings ein Irrthum; Schiller mochte an „Grund" oder „Anker" denken. Ad. Regnier (1861) 7, 68 übersetzt: Il sacrifia les appuis naturels et necessaires de sa félicité pour des sophismes, qui l'abandonnèrent au moment décisif, et par là le forcèrent de s'en tenir aux premiers venus des principes arbitraires qu'on lui jeta dans l'esprit.] — [10]: zur rechten B-V. — [14]: abgerufen. Diejenigen .. A] abgerufen. Auch Mylord Seymour, eine schätzbare Bekanntschaft des Prinzen, dessen kalter Kopf jeder Art von Täuschung unzugänglich war [widerstand C D M V], und der ihm unfehlbar zu einer sichern Stütze hätte dienen können, verließ uns in [zu D V] dieser Zeit, um in sein Vaterland zurück zu kehren. Diejenigen B-V. — [15]: unerfahrne und in ihrer Religion äußerst beschränkte Menschen, B-V. — [16–17]: fehlte. Den andern A] fehlte. Seinen verfänglichen Sophismen wußten sie nichts, als die Machtsprüche eines blinden ungeprüften Glaubens entgegen zu setzen, die ihn entweder aufbrachten oder belustigten; er übersah sie gar zu leicht, und sein überlegner Verstand brachte diese schlechten Vertheidiger der guten Sache bald zum Schweigen, [B b C D K M V] wie aus einem Beyspiele, das ich in der Folge anführen werde, erhellen wird. [B b C K (fehlt D M V)] Den andern ..

Der Einfluß dieser neuen Philosophie zeigte sich bald in des Prinzen Leben. Je mehr er zusehends in Venedig Glück machte, und neue Freunde sich erwarb, desto mehr fieng er an, bei seinen ältern Freunden zu verlieren. Mir gefiel er von Tag zu Tage weniger, auch sahen wir uns seltener, und über'haupt war er weniger zu haben. Der Strom der 6, 94 großen Welt hatte ihn gefaßt. Nie wurde seine Schwelle leer, wenn er zu Hause war. Eine Lustbarkeit drängte die andre, ein Fest das andre, eine Glückseligkeit die andre. Er war die Schöne, um welche alles buhlt; der König und der Gott aller Zirkel. So schwer er sich in der vorigen Stille seines beschränkten Lebens den großen Weltlauf gedacht hatte, so leicht fand er ihn nunmehr zu seinem Erstaunen. Es kam ihm alles so entgegen, alles war trefflich, was von seinen Lippen kam, und wenn er schwieg, so war es ein Raub an der Gesellschaft. Man verstand die Kunst, ihm die Gedanken mit einer angenehmen Leichtigkeit von der Seele gleichsam abzulösen, und durch eine feine Nachhülfe ihn selbst damit zu überraschen. Auch machte ihn dieses ihn überall verfolgende Glück, dieses allgemeine Gelingen wirklich zu etwas Mehr, als er in der That war, weil es ihm Muth und Zuversicht zu sich selbst gab. Die erhöhte Meinung, die er dadurch von seinem eignen Werth erlangte, gab ihm Glauben an die übertriebene und beinahe abgöttische Verehrung, die man seinem Geist wiederfahren ließ, die ihm, ohne dieses vergrößerte und gewissermaßen gegründete Selbstgefühl, nothwendig hätte verdächtig werden müssen. Jetzt aber war diese allgemeine Stimme nur die Bekräftigung dessen, was sein selbstzufriedener Stolz ihm im Stillen sagte — ein ' Tribut, der ihm von 6, 95 Rechtswegen gebührte. Unfehlbar würde er dieser Schlinge entgangen seyn, hätte man ihn zu Athem kommen lassen, hätte man ihm nur ruhige Muße gegönnt, seinen eigenen Werth mit dem Bilde zu vergleichen, das ihm in einem so lieblichen Spiegel vorgehalten wurde. Aber seine Existenz war ein fortdaurender Zustand von Trunkenheit, von schwebendem Taumel. Je höher man ihn gestellt hatte, desto

8: buhlt; A B b K M] buhlte, C D V. — 9: Gott A] Abgott B-V. — Cirkel M V. — 13–16: Man .. überraschen. A B b C K] fehlt D M V. — 17: Mehr A] mehr B-V. — 18–19: zu sich selbst A] zu ihm selbst B-V. — 21: Geiste C D K M V. — widerfahren B-V. — 25–26: ihm, wie er glaubte, von Rechts wegen C D M V. — 28: eignen B-V. — 30: fortdauernder B-V.

mehr hatte er zu thun, sich auf dieser Höhe zu erhalten; diese immerwährende Anspannung verzehrte ihn langsam, selbst aus seinem Schlaf war die Ruhe geflohen. Man hatte seine Blößen durchschaut, und die Leidenschaft gut berechnet, die man in ihm entzündet hatte.

Bald mußten es seine redlichen Kavaliers entgelten, daß ihr Herr zum großen Kopf geworden war. Ernsthafte Empfindungen und ehrwürdige Wahrheiten, an denen sein Herz sonst mit aller Wärme gehangen, fiengen nun an Gegenstände seines Spotts zu werden. An den Wahrheiten der Religion rächte er sich für den Druck, worunter ihn Wahnbegriffe so lange gehalten hatten; aber weil eine nicht zu verfälschende Stimme seines Herzens die Taumeleien seines Kopfes bekämpfte, so war mehr Bitterkeit als fröhlicher Muth in seinem Witze. Sein Naturell fieng an, sich zu ändern, Launen stellten ' sich 6, 96 ein. Die schönste Zierde seines Charakters, seine Bescheidenheit verschwand, Schmeichler hatten sein treffliches Herz vergiftet. Die schonende Delikatesse des Umgangs, die es seine Kavaliers sonst ganz vergessen gemacht hatte, daß er ihr Herr war, machte jezt einem gebietherischen entscheidenden Tone Platz, der um so empfindlicher schmerzte, weil er nicht auf den äußerlichen Abstand, worüber man sich mit leichter Mühe tröstet, sondern auf eine beleidigende Voraussetzung seiner persönlichen Erhabenheit gegründet war. Weil er zu Hause doch öfters Betrachtungen Raum gab, die ihn im Taumel der Gesellschaft nicht hatten angehen dürfen, so sahen ihn seine eigenen Leute selten anders als finster, mürrisch und unglücklich, während daß er fremde Zirkel mit einer erzwungenen Fröhlichkeit beseelte. Mit theilnehmendem Leiden sahen wir ihn auf dieser gefährlichen Bahn hinwandeln, aber in dem Tumult, durch den er geworfen wurde, hörte er die schwache Stimme der Freundschaft nicht mehr, und war jezt auch noch zu glücklich, um sie zu verstehen.

Schon in den ersten Zeiten dieser Epoche forderte mich eine

2: Schlafe K. — 5: Cavaliers M V. — 6: Kopfe K. — 14: Bescheidenheit, B b C K M (als ob dies die Apposition wäre). — 16: Delicatesse M V. — Cavaliers M V. — Vgl. 6, 98. — 17: jetzt nicht selten B-V. — 18: gebieterischen B-V. — 19: Abstand der Geburt C D M V. — 20: tröstet, sondern A] tröstet, und den er selbst wenig achtete, sondern B-V. — 25: Cirkel M V. — 30: forderte A-V.

wichtige Angelegenheit an den Hof meines Souverains, die ich auch dem feurigsten Interesse der Freundschaft nicht nachsetzen durfte. Eine unsichtbare Hand, die sich mir erst lange nachher ent'deckte, hatte 6, 97 Mittel gefunden, meine Angelegenheiten dort zu verwirren, und Gerüchte von mir auszubreiten, die ich eilen mußte, durch meine persönliche Gegenwart zu widerlegen. Der Abschied vom Prinzen ward mir schwer, aber ihm war er desto leichter. Schon seit geraumer Zeit waren die Bande gelös't, die ihn an mich gekettet hatten. Aber sein Schicksal hatte meine ganze Theilnehmung erweckt; ich ließ mir deswegen von dem Baron von F*** versprechen, mich durch schriftliche Nachrichten damit in Verbindung zu erhalten, was er auch auf's Gewissenhafteste gehalten hat. Von jezt an bin ich also auf lange Zeit kein Augenzeuge dieser Begebenheiten mehr; man erlaube mir, den Baron v. F*** an meiner statt aufzuführen, und diese Lücke durch Auszüge aus seinen Briefen zu ergänzen.

Baron von F* an den Grafen von O***.** 6, 98

Erster Brief.

5. Mai. 17 —

Dank Ihnen, sehr verehrter Freund, daß Sie mir die Erlaubniß ertheilt haben, auch abwesend den vertrauten Umgang mit Ihnen fortzusetzen, der während Ihres Hierseyns meine beste Freude ausmachte. Hier, das wissen Sie, ist niemand, gegen den ich es wagen dürfte, mich über gewisse Dinge herauszulassen — was Sie mir auch dagegen sagen mögen, dieses Volk ist mir verhaßt. Seitdem der Prinz einer davon geworden ist, und seitdem vollends Sie uns entrissen sind, bin ich mitten in dieser volkreichen Stadt verlassen. Z*** nimmt es leichter, und die Schönen in Venedig wissen ihm

1: Souveräns M B. — 3: entdeckt D B. — 8: gelöſ't A B b] gelöst K, erschlafft C D M B. — 11: aufs M B. — 12: gewissenhafteste B b C D M B. — 14: Statt B-B. — 15: ergänzen. Ungeachtet die Vorstellungsart meines Freundes F*** nicht immer die meinige ist, so habe ich dennoch an seinen Worten nichts ändern wollen, aus denen der Leser die Wahrheit mit wenig Mühe herausfinden wird. B-B. — 16: Hier in B Druckfehler der Seitenzahl 19 st. 169. — 18: „5." fehlt B b C D K B. — May B b C D. — 27: ihm A-B, vgl. 270, 16—17: die es seine Kavaliers sonst vergessen gemacht hatte, —.

die Kränkungen vergessen zu machen, die er zu Hause mit mir theilen muß. Und was hätte *er* sich auch darüber zu grämen? Er sieht und verlangt in dem Prinzen nichts, als einen Herrn, den er überall findet — aber ich! Sie wissen, wie nahe ich das Wohl und Weh unsers Prinzen an meinem Herzen fühle, und wie sehr ich Ursache dazu habe. Sechszehn Jahre sind's, daß ich um seine Person lebe, daß ich nur *für ihn* lebe. Als ein neunjähriger Knabe kam ich in seine Dienste, und seit dieser Zeit hat mich kein Schicksal von ihm getrennt. Unter sei'nen Augen bin ich geworden; ein langer Umgang 6, 99 hat mich ihm zugebildet; alle seine großen und kleinen Abenteuer hab' ich mit ihm bestanden. Ich lebe in seiner Glückseligkeit. Bis auf dieses unglückliche Jahr hab' ich nur meinen Freund, meinen ältern Bruder in ihm gesehen, wie in einem heitern Sonnenscheine hab' ich in seinen Augen gelebt — keine Wolke trübte mein Glück, und alles dieß soll mir nun in diesem unseligen Venedig zu Trümmern gehen!

Seitdem Sie von uns sind, hat sich allerlei bei uns verändert. Der Prinz von **d** ist vorige Woche mit einer zahlreichen und glänzenden Suite hier angelangt, und hat unserm Zirkel ein neues tumultuarisches Leben gegeben. Da er und unser Prinz so nahe verwandt sind und jezt auf einen ziemlich guten Fuß zusammen stehen, so werden sie sich während seines hiesigen Aufenthalts, der, wie ich höre, bis zum Himmelfahrtsfest dauren soll, wenig von einander trennen. Der Anfang ist schon bestens gemacht; seit zehen Tagen ist der Prinz kaum zu Athem gekommen. Der Prinz von **d** hat es gleich sehr hoch angefangen, und das mochte er immer, da er sich bald wieder entfernt; aber das Schlimme dabei ist, er hat unsern Prinzen damit angesteckt, weil *der* sich nicht wohl davon ausschließen konnte, und bei dem besondern Verhältniß, das zwischen beiden Häusern ' obwaltet, dem bestrittenen Range des seinigen hier etwas 6, 100 schuldig zu seyn glaubte. Dazu kommt, daß in wenigen Wochen

6: Sechzehn C M V. — 10: Abentheuer B b. — 13: Sonnenschein B b C D M V. — 17: Allerley K, Allerlei V. — 18—19: „und glänzenden" fehlt C D V. — 19: unserem M V. — Cirkel M V. — 21: einem B-V. — 23: Himmelfahrtsfeste C D M V. — dauern B-V. — 24: zehen A-V. — 28: *der* A] er B-V. — 29: Verhältnisse K.

auch unser Abschied von Venedig herannaht; wodurch er ohnehin überhoben wird, diesen außerordentlichen Aufwand in die Länge fortzuführen.

Der Prinz von **d**, wie man sagt, ist in Geschäften des *** Ordens hier, wobei er sich einbildet, eine wichtige Rolle zu spielen. Daß er von allen Bekanntschaften unsers Prinzen sogleich Besitz genommen haben werde, können Sie Sich leicht einbilden. In den Bucentauro besonders ist er mit Pomp eingeführt worden, da es ihm seit einiger Zeit beliebt hat, den witzigen Kopf und den starken Geist zu spielen, wie er sich denn auch in seinen Correspondenzen, deren er in allen Weltgegenden unterhält, nur den Prince philosophe nennen läßt. Ich weiß nicht, ob Sie je das Glück gehabt haben, ihn zu sehen. Ein vielversprechendes Aeußre, beschäftigte Augen, eine Miene voll Kunstverständigkeit, viel Prunk von Lektüre, viel erworbene Natur, (vergönnen Sie mir dieses Wort) und eine fürstliche Herablassung zu Menschengefühlen, dabei eine heroische Zuversicht auf sich selbst, und eine alles niedersprechende Beredsamkeit. Wer könnte bei so glänzenden Eigenschaften einer K. H. seine Huldigung versagen? Wie indessen der stille wortarme ' und gründliche Werth unsers Prinzen 6, 101 neben dieser schreienden Vortrefflichkeit auskommen wird, muß der Ausgang lehren.

In unsrer innern Einrichtung sind seit der Zeit viele und große Veränderungen geschehen. Wir haben ein neues prächtiges Haus, der neuen Prokuratie gegenüber, bezogen, weil es dem Prinzen im Mohren zu eng wurde. Unsre Suite hat sich um zwölf Köpfe vermehrt, Pagen, Mohren, Heiducken, u. dgl. m. — Alles geht jetzt in's Große. Sie haben während Ihres Hierseins über Aufwand geklagt — jetzt sollten sie erst sehen!

Unsre Lage ist noch die alte — außer, daß der Prinz, der durch Ihre Gegenwart nicht mehr in Schranken gehalten wird, wo möglich noch einsilbiger und frostiger gegen uns geworden ist, und daß wir ihn jetzt außer dem An- und Auskleiden wenig haben. Unter

12: „je" fehlt D. — 13: Aeußere C D M B. — 14: Lectüre D M B. — 17: niedersprechende B-B] widersprechende A (Druckf.). — 22: „innern" fehlt B-B. — 25: Unsere M B. — 26: ins M B. — 29: Unsre innern Verhältnisse sind noch die alten — B-B. — 31: einsylbiger B b C K M B.

dem Vorwand, daß wir das Französische schlecht und das Italienische gar nicht reden, weiß er uns von seinen mehresten Gesellschaften auszuschliessen, wodurch er mir für meine Person eben keine große Kränkung anthut; aber ich glaube, das Wahre davon einzusehen: er schämt sich unsrer — und das schmerzt mich, das haben wir nicht verdient.

Von unsern Leuten (weil Sie doch alle Kleinigkeiten wissen wollen) 6, 102
bedient er sich jezt fast ganz allein des Biondello, den er, wie Sie wissen, nach Entweichung unsers Jägers, in seine Dienste nahm, und der ihm jezt bei dieser neuen Lebensart ganz unentbehrlich geworden ist. Der Mensch kennt alles in Venedig, und alles weiß er zu gebrauchen. Es ist nicht anders, als wenn er tausend Augen hätte, tausend Hände in Bewegung setzen könnte. Er bewerkstellige dieses mit Hülfe der Gondoliers, sagt er. Dem Prinzen kommt er dadurch ungemein zu Statten, daß er ihn vorläufig mit allen neuen Gesichtern bekannt macht, die diesem in seinen Gesellschaften vorkommen, und die geheime Notizen, die er gibt, hat er immer richtig befunden. Dabei spricht und schreibt er das Italienische und das Französische vortrefflich, wodurch er sich auch bereits zum Sekretair des Prinzen aufgeschwungen hat. Einen Zug von uneigennütziger Treue muß ich Ihnen doch erzählen, der bei einem Menschen dieses Standes in der That selten ist. Neulich ließ ein angesehener Kaufmann aus Rimini bei dem Prinzen um Gehör ansuchen. Der Gegenstand war eine Beschwerde über Biondello. Der Prokurator, sein voriger Herr, der ein wunderlicher Heiliger gewesen seyn mochte, hatte mit seinen Verwandten in unversöhnlicher Feindschaft gelebt, die ihn auch, wo möglich, noch überleben sollte. Sein ganzes Vertrauen hatte Biondello,
bei dem er alle seine Geheimnisse niederzulegen pflegte; dieser mußte 6, 103
ihm noch am Todbette angeloben, sie heilig zu bewahren, und zum Vortheil der Verwandten niemals Gebrauch davon zu machen; ein ansehnliches Legat sollte ihn für diese Verschwiegenheit belohnen. Als

1: Vorwande K. — 2: mehrsten K M. — 5: unsrer A B b K, unserer D M V, unser C [würde in den Text zu nehmen sein]. — 17: geheimen B-V. — hat er A] hat der Prinz B-V. — 19: Sekretär K M, Secretär V. — 20: aufgezwungen B b C K. — 23–24: eine sonderbare Beschwerde B-V. — 27: ganzes ausschließendes Vertr. B-V. — 28: seine A B M] fehlt b C D K V.

man sein Testament eröffnete und seine Papiere durchsuchte, fanden sich große Lücken und Verwirrungen, worüber Biondello allein den Aufschluß geben konnte. Dieser läugnete hartnäckig, daß er etwas wisse, ließ den Erben das sehr beträchtliche Legat, und behielt seine Geheimnisse. Große Erbiethungen wurden ihm von Seiten der Verwandten gethan, aber alle vergeblich; endlich um ihrem Zudringen zu entgehen, weil sie drohten, ihn rechtlich zu belangen, begab er sich bei dem Prinzen in Dienste. An diesen wandte sich nun der Haupterbe, dieser Kaufmann, und that noch größre Erbiethungen, als die schon geschehen waren, wenn Biondello seinen Sinn ändern wollte. Aber auch die Fürsprache des Prinzen war umsonst. Diesem gestand er zwar, daß ihm wirklich dergleichen Geheimnisse anvertraut wären, er läugnete auch nicht, daß der Verstorbene im Haß gegen seine Familie vielleicht zu weit gegangen sei, aber, sezte er hinzu, er war mein guter Herr und mein Wohlthäter, und im festen Vertrauen auf meine Redlichkeit starb er hin. Ich war der einzige Freund, den er auf der Welt verließ — um so weniger darf ′ ich seine einzige Hoffnung 6, 104
hintergehen. Zugleich ließ er merken, daß diese Eröffnungen dem Andenken seines verstorbenen Herrn nicht sehr zur Ehre gereichen dürften. Ist das nicht fein gedacht und edel? Auch können Sie leicht denken, daß der Prinz nicht sehr darauf beharrte, ihn in einer so löblichen Gesinnung wankend zu machen. Diese seltene Treue, die er gegen einen Todten bewies, hat ihm einen Lebenden gewonnen!

Leben Sie glücklich — liebster Freund. Wie sehne ich mich nach dem stillen Leben zurücke, in welchem Sie uns hier fanden, und wofür Sie uns so angenehm entschädigten! Ich fürchte, meine guten Zeiten in Venedig sind vorbei, und Gewinn genug, wenn von dem Prinzen nicht das Nehmliche wahr ist. Das Element, worin er jezt lebt, ist dasjenige nicht, worin er in die Länge glücklich sein kann, oder eine sechszehnjährige Erfahrung müßte mich betriegen.

5. 9: Erbietungen C D K M V. — 9: größere D K M V. — 23: einen Todten A B b C K] seinen verstorbenen Herrn D M V. — einen Lebenden gewonnen! A B b K] das uneingeschränkte Vertrauen eines Lebenden [des lebenden D M V] gewonnen. C D M V. — 24: glücklich — A B b K] glücklich, C D M V. — 25: zurücke A] zurück B-V. — 28: nehmliche B b C D, Nämliche K M V. — 30: sechzehnjährige C D M V. — betriegen. A] betrügen. B b K, betrügen. Leben Sie wohl. C D M V.

Baron von F*** an den Grafen von O***. 6, 105

Zweiter Brief.

18. Mai.

Hätt' ich doch nicht gedacht, daß unser Aufenthalt in Venedig noch zu irgend etwas gut seyn würde! Er hat einem Menschen das Leben gerettet, ich bin mit ihm ausgesöhnt.

Der Prinz ließ sich neulich bei später Nacht aus dem Bucentauro nach Hause tragen, zwei Bediente, unter denen Biondello war, begleiteten ihn. Ich weiß nicht, wie es zugeht, die Sänfte, die man in der Eile aufgerafft hatte, geht entzwei, und der Prinz sieht sich genöthigt, den Rest des Weges zu Fuße zu machen. Biondello geht voran, der Weg führte durch einige dunkle abgelegene Straßen, und da es nicht weit mehr von Tagesanbruch war, so brannten die Lampen dunkel, oder waren schon ausgegangen. Eine Viertelstunde mochte man gegangen seyn, als Biondello die Entdeckung machte, daß er verirrt sei. Die Aehnlichkeit der Brücken hatte ihn getäuscht, und anstatt in S. Markus überzusetzen, befand man sich in Sestieri von Kastello. Es war in einer der abgelegensten Gassen und nichts lebendes weit und breit, man mußte umkehren, um sich in einer Hauptstraße zu ' orientiren. Sie sind nur wenige Schritte gegangen, als nicht 6, 106
weit von ihnen in einer Gasse ein Mordgeschrei erschallt. Der Prinz, unbewaffnet wie er war, reißt einem Bedienten den Stock aus den Händen, und mit dem entschlossenen Muth, den Sie an ihm kennen, nach der Gegend zu, woher diese Stimme erschallte. Drei fürchterliche Kerls sind eben im Begriff, einen Vierten niederzustoßen, der sich mit seinem Begleiter nur noch schwach vertheidigt; der Prinz erscheint noch eben zu rechter Zeit, um den tödlichen Stich zu hindern. Sein und der Bedienten Rufen bestürzt die Mörder, die sich an einem so abgelegnen Ort auf keine Ueberraschung versehen hatten, daß sie nach einigen leichten Dolchstichen von ihrem Manne ablassen und die Flucht ergreifen. Halb ohnmächtig und vom Ringen erschöpft, sinkt der

10: geht entzwei A B b K] zerbricht C D M V. — 17: St. Markus B b C D K, St. Marcus M V. — im Sestiere B-V, Sestiere, quartier (d'une ville) Regnier 7, 77 [1]. — 17–18: Castello M V. — 18: Lebendes C-V. — 25: Kerle K. — 27: tödtlichen B-V. — 29: abgelegenen K M V. — Orte K.

Verwundete in den Arm des Prinzen; sein Begleiter entdeckt diesem, daß er den Marchese von Civitella, den Neffen des Kardinals A***i, gerettet habe. Da der Marchese viel Blut verlor, so machte Biondello, so gut er konnte, in der Eile den Wundarzt, und der Prinz trug Sorge, daß er nach dem Pallast seines Oheims geschafft wurde, der am nächsten gelegen war, und wohin er ihn selbst begleitete. Hier verließ er ihn in der Stille, und ohne sich zu erkennen gegeben zu haben.

Aber durch einen Bedienten, der Biondello erkannt hatte, ward 6, 107
er verrathen. Gleich den folgenden Morgen erschien der Kardinal, eine alte Bekanntschaft aus dem Bucentauro. Der Besuch dauerte eine Stunde, der Kardinal war in großer Bewegung, als sie herauskamen, Thränen standen in seinen Augen, auch der Prinz war gerührt. Noch denselben Abend wurde bei dem Kranken ein Besuch abgestattet, von dem der Wundarzt übrigens das Beste versichert. Der Mantel, in dem er gehüllt war, hatte die Stöße unsicher gemacht und ihre Stärke gebrochen. Seit diesem Vorfall verstrich kein Tag, an welchem der Prinz nicht im Hause des Kardinals Besuche gegeben oder empfangen hätte, und eine starke Freundschaft fängt an, sich zwischen ihm und diesem Hause zu bilden.

Der Kardinal ist ein ehrwürdiger Sechziger, majestätisch von Ansehn, voll Heiterkeit und frischer Gesundheit. Man hält ihn für einen der reichsten Prälaten im ganzen Gebiethe der Republik. Sein unermeßliches Vermögen soll er noch sehr jugendlich verwalten, und bei einer vernünftigen Sparsamkeit keine Weltfreude verschmähen. Dieser Neffe ist sein einziger Erbe, der aber mit seinem Oheim nicht immer im besten Vernehmen stehen soll. So wenig der Alte ein Feind des Vergnügens ist, so soll doch die Aufführ'rung des Neffen auch die 6, 108
höchste Toleranz erschöpfen. Seine freien Grundsätze und seine zügellose Lebensart, unglücklicherweise durch alles unterstützt, was Laster schmücken und die Sinnlichkeit hinreißen kann, machen ihn zum Schrecken aller Väter und zum Fluch aller Ehmänner; auch diesen

2: Cardinals M B. — 5: Palast M B, Pallaste K. — 10. 12: Cardinal M B. — 14: Noch an demselben B-B. — 16: dem A] den B-B. — 17: Vorfalle K. — 18: Cardinals M B (und so immer). — 23: Gebiete C-B. — 30: unglücklicher Weise B-B. — 32: Ehemänner B-B.

letzten Angriff soll er sich, wie man laut behauptet, durch eine Intrigue zugezogen haben, die er mit der Gemahlinn des ***schen Gesandten angesponnen hatte. Anderer schlimmen Händel nicht zu gedenken, woraus ihn das Ansehen und das Geld des Kardinals nur mit Mühe hat retten können. Dieses abgerechnet wäre lezterer der beneidetste Mann in ganz Italien, weil er alles besizt, was das Leben wünschenswürdig machen kann. Mit diesem einzigen Familienleiden nimmt das Glück alle seine Gaben zurücke, und vergällt ihm den Genuß seines Vermögens durch die immerwährende Furcht, keinen Erben dazu zu finden.

Alle diese Nachrichten habe ich von Biondello. In diesem Menschen hat der Prinz einen wahren Schatz erhalten. Mit jedem Tage macht er sich unentbehrlicher, mit jedem Tage entdecken wir ein neues Talent an ihm. Neulich hatte sich der Prinz erhizt und konnte nicht einschlafen. Das Nachtlicht war ausgelöscht, und kein Klingeln konnte den Kammerdiener erwecken, der außer dem Hause bei einer Ope'ristinn 6, 109 schlafen gegangen war. Der Prinz entschließt sich also, selbst aufzustehen und einen seiner Leute zu errufen. Er ist noch nicht weit gegangen, als ihm von ferne eine liebliche Musik entgegen schallt. Er geht wie bezaubert dem Schall nach und findet Biondello auf seinem Zimmer auf der Flöte blasend, seine Kameraden um ihn her. Er will seinen Augen, seinen Ohren nicht trauen, und befiehlt ihm fortzufahren. Mit einer bewundernswürdigen Leichtigkeit extemporiert dieser nun dasselbe schmelzende Adagio mit den glücklichsten Variationen und allen Feinheiten eines Virtuosen. Der Prinz, der ein Kenner ist, wie Sie wissen, behauptet, daß er sich getrost in der besten Kapelle hören lassen dürfe.

„Ich muß diesen Menschen entlassen," sagte er mir den Morgen darauf, „ich bin unvermögend, ihn nach Verdienst zu belohnen." Biondello, der diese Worte aufgefangen hatte, trat herzu. Gnädigster Herr, sagte er, wenn Sie das thun, so rauben Sie mir meine beste Belohnung.

1: „laut" fehlt D V. — 2: Gemahlin C D M V. — 8: zurück B-V. — 13: wir irgend ein B-V. — 15: ward D V. — 16–17: bei .. war A B b C K] seinen Liebschaften nachgegangen war. D M V. — 18: und A] , um B-V. — 26–27: Capelle M V. — 27: dürfte B-V.

„Du bist zu etwas Besserm bestimmt, als zu dienen," sagte mein Herr. „Ich darf dir nicht vor deinem Glücke sein."

Dringen Sie mir doch kein andres Glück auf, gnädigster Herr, als das ich mir selbst gewählt habe.

„Und ein solches Talent zu vernachlässigen — Nein! Ich darf 6, 110
es nicht zugeben."

So erlauben Sie mir, gnädigster Herr, daß ich es zuweilen in Ihrer Gegenwart übe.

Und dazu wurden auch sogleich die Anstalten getroffen. Biondello erhielt ein Zimmer, zunächst am Schlafgemach seines Herrn, wo er ihn mit Musik in den Schlummer wiegen und mit Musik daraus erwecken kann. Seinen Gehalt wollte der Prinz verdoppeln, welches er aber verbath, mit der Erklärung: der Prinz möchte ihm erlauben, diese zugedachte Gnade als ein Kapital bei ihm zu deponiren, welches er vielleicht in kurzer Zeit nöthig haben würde, zu erheben. Der Prinz erwartet nunmehr, daß er nächstens kommen werde, um etwas zu bitten; und was es auch sein möge, es ist ihm zum voraus gewährt.

Leben Sie wohl, liebster Freund. Ich erwarte mit Ungeduld Nachrichten aus K***n.

Baron von F* an den Grafen von O***.** 6, 111

Dritter Brief.

4. Junius.

Der Marchese von Civitella, der von seinen Wunden nun ganz wieder hergestellt ist, hat sich vorige Woche durch seinen Oncle, den Kardinal, bei dem Prinzen einführen lassen, und seit diesem Tage folgt er ihm, wie sein Schatten. Von diesem Marchese hat mir Biondello doch nicht die Wahrheit gesagt, wenigstens hat er sie weit übertrieben. Ein sehr liebenswürdiger Mensch von Ansehn und unwiderstehlich im Umgang. Es ist nicht möglich, ihm gram zu seyn, der erste Anblick hat mich erobert. Denken Sie Sich die bezauberndste

2: seyn? A. — 3: anderes B-B. — 13: verbat B-B. — 14: Capital M B. — 25: Onkel C D K M B.

Figur, mit Würde und Anmuth getragen, ein Gesicht voll Geist und
Seele, eine offne einladende Miene, einen einschmeichelnden Ton der
Stimme, die fließendste Beredsamkeit, die blühendste Jugend mit allen
Grazien der feinsten Erziehung vereinigt. Er hat gar nichts von dem
geringschätzigen Stolz, von der feierlichen Steifheit, die uns an den
übrigen Nobili so unerträglich fällt. Alles an ihm athmet jugendliche
Großherzigkeit, Wohlwollen, Wärme des Gefühls. Seine Ausschwei-
fungen muß man mir weit übertrieben haben, nie sah' ich ein voll-
kommeneres, schöneres Bild der Gesundheit. Wenn ' er wirklich so 6,112
schlimm ist, als mir Biondello sagt, so ist es eine Sirene, der kein
Mensch widerstehen kann.

Gegen mich war er gleich sehr offen. Er gestand mir mit der
angenehmsten Treuherzigkeit, daß er nicht am besten bei seinem Oncle
angeschrieben stehe, und es wohl auch verdient haben möge. Er sei
aber ernstlich entschlossen, sich zu bessern, und das Verdienst davon
würde ganz dem Prinzen zufallen. Zugleich hoffe er durch diesen
mit seinem Oncle wieder ausgesöhnt zu werden, weil der Prinz alles
über den Kardinal vermöge. Es habe ihm bis jezt nur an einem
Freunde und Führer gefehlt, und beides hoffe er, sich in dem Prinzen
zu erwerben.

Der Prinz bedient sich auch aller Rechte eines Führers gegen
ihn, und behandelt ihn mit der Wachsamkeit und Strenge eines Men-
tors. Aber eben dieses Verhältniß gibt auch ihm gewisse Rechte an
den Prinzen, die er sehr gut geltend zu machen weiß. Er kommt
ihm nicht mehr von der Seite, er ist bei allen Parthieen, an denen
der Prinz Theil nimmt, für den Bucentauro ist er — und das ist
sein Glück! bis jezt nur zu jung gewesen. Ueberall, wo er sich mit
dem Prinzen einfindet, entführt er diesen der Gesellschaft, durch die
feine Art, womit er ihn zu beschäftigen und auf sich zu ziehen weiß.
Niemand, sagen sie, habe ihn bändigen können, und der Prinz ' ver- 6,113
diene eine Legende, wenn ihm dieses Riesenwerk aufbehalten sei. Ich

5: Stolze K. — 8: sah' A B b C D] sah K M V. — 8–9: vollkommneres B-V. — 13–14: daß er .. angeschrieben A B b K] daß er bey seinem Onkel dem Kardinal (Card. M V) nicht am besten angeschrieben C D M V. — 17: Onkel C D K M V. — 25: Parthien B b, Partien C D K M V. — 31: aufbehalten sei. A B b K] gelänge. C D M V.

fürchte aber sehr, das Blatt möchte sich vielmehr wenden, und der Führer bei seinem Zögling in die Schule gehn, wozu sich auch bereits alle Umstände anzulassen scheinen.

Der Prinz von **d** ist nun abgereis't, und zu unserm allerseitigen Vergnügen, auch meinen Herrn nicht ausgenommen. Was ich voraus gesagt habe, liebster O***, ist auch richtig eingetroffen. Bei so entgegengesezten Charakteren, bei so unvermeidlichen Kollisionen konnte dieses gute Vernehmen auf die Dauer nicht bestehen. Der Prinz von **d** war nicht lange in Venedig, so entstand ein bedenkliches S c h i s m a in der spirituellen Welt, das unsern Prinzen in Gefahr sezte, die Hälfte seiner bisherigen Bewunderer zu verlieren. Wo er sich nur sehen ließ, fand er diesen Nebenbuhler in seinem Wege, der gerade die gehörige Dosis kleiner List und selbstgefälliger Eitelkeit besaß, um jeden noch so kleinen Vortheil geltend zu machen, den ihm der Prinz über sich gab. Weil ihm zugleich alle kleinlichen Kunstgriffe zu Gebothe standen, deren Gebrauch dem Prinzen ein edles Selbstgefühl untersagte, so konnte es nicht fehlen, daß er nicht in kurzer Zeit die Schwachköpfe auf seiner Seite hatte, und an der Spitze einer Parthei prangte, die seiner würdig war. Das Vernünftigste wäre freilich wohl ′ gewesen, mit einem Gegner dieser Art 6, 114
sich in gar keinen Wettkampf einzulassen, und einige Monate früher wäre dieß gewiß die Parthei gewesen, welche der Prinz ergriffen hätte. Jezt aber war er schon zu weit in den Strom gerissen, um das Ufer so schnell wieder erreichen zu können. Diese Nichtigkeiten hatten, wenn auch nur durch die Umstände, einen gewissen Werth bei ihm erlangt, und hätte er sie auch wirklich verachtet, so erlaubte ihm sein Stolz nicht, ihnen in einem Zeitpunkte zu entsagen, wo sein Nachgeben weniger für einen freiwilligen Entschluß, als für ein Geständniß seiner Niederlage würde gegolten haben. Das unselige Hin- und

2: gehen D M B. — 4: abgereist K M B. — und zwar zu C D M B. — 7: Collisionen M B. — 16: Gebote B-B. — 19: Parthie B b, Partie C D K M B. — war *). *) Das harte Urtheil, welches sich der Baron von F*** hier und in einigen Stellen des ersten Briefs über einen geistreichen Prinzen erlaubt, wird jeder, der das Glück hat, diesen Prinzen näher zu kennen, mit mir übertrieben finden, und es dem eingenommenen Kopfe dieses jugendlichen Beurtheilers zu Gute halten. Anm. des Graf. v. O***. B-B. — 22: Parthie B b, Partie C D K M B. — 26: hätte A C D M B] hatte B b K.

Wiederbringen vernachlässigter, schneidender Reden von beiden Seiten kam dazu, und der Geist von Rivalität, der seine Anhänger erhizte, hatte auch ihn mit ergriffen. Um also seine Eroberungen zu bewahren, und sich auf dem schlüpfrigen Platz zu erhalten, den ihm die Meinung der Welt einmal angewiesen hatte, glaubte er die Gelegenheiten häufen zu müssen, wo er glänzen und verbinden konnte, und dieß konnte nur durch einen fürstlichen Aufwand erreicht werden, daher ewige Feste und Gelage, kostbare Konzerte, Präsente und hohes Spiel. Und weil sich diese seltsame Raserei bald auch der beiderseitigen Suite und Dienerschaft mittheilte, die, wie Sie wissen, über den Artikel der Ehre noch weit wachsamer zu halten pflegt als ihre Herrschaft, so ′ mußte er dem guten Willen seiner Leute durch seine Frei- 6, 115
gebigkeit zu Hülfe kommen. Eine ganze lange Kette von Armseligkeiten, alles unvermeidliche Folgen einer einzigen ziemlich verzeihlichen Schwachheit, von der sich der Prinz in einem unglücklichen Augenblick überschleichen ließ!

Den Nebenbuhler sind wir zwar nun los, aber was er verdorben hat, ist nicht so leicht wieder gut zu machen. Des Prinzen Schatulle ist erschöpft; was er durch eine weise Oekonomie seit Jahren erspart hat, ist dahin, wir müssen eilen, aus Venedig zu kommen, wenn er sich nicht in Schulden stürzen soll, wovor er sich bis jezt auf das sorgfältigste gehütet hat. Die Abreise ist auch fest beschlossen, sobald nur erst frische Wechsel da sind.

Möchte indeß aller dieser Aufwand gemacht seyn, wenn mein Herr nur eine einzige Freude dabei gewonnen hätte! Aber nie war er weniger glücklich als jezt! Er fühlt, daß er nicht ist, was er sonst war — er sucht sich selbst — er ist unzufrieden mit sich selbst und stürzt sich in neue Zerstreuungen, um den Folgen der alten zu entfliehen. Eine neue Bekanntschaft folgt auf die andre, die ihn immer tiefer hineinreißt. Ich sehe nicht, wie das noch werden soll. Wir

1: vernachlässigter A B b K] fehlt C D M V. — 3: „mit" fehlt B-V. — 4: und sich A B b K M] um sich C D V. — Platze C D K M V. — 4–5: den ihm die Meinung der Welt einmal angewiesen A B b K] „einmal" fehlt C D V, den ihm einmal die Meinung der Welt angewiesen M (durch verkehrte Einschaltung nach ihm, anstatt nach Welt). — 8: Concerte M V. — 13: Hilfe M. — 15: Augenblicke K. — 22: Sorgfältigste K.

müssen fort — hier ist keine andre Rettung — wir müssen fort aus Venedig.

Aber, liebster Freund, noch immer keine Zeile von Ihnen! Wie 6,116
muß ich dieses lange hartnäckige Schweigen mir erklären?

Baron von F* an den Grafen von O***.**

Vierter Brief.

12. Junius.

Haben Sie Dank, liebster Freund, für das Zeichen Ihres Andenkens, das mir der junge B***hl von Ihnen überbrachte. Aber was sprechen Sie darin von Briefen, die ich erhalten haben soll? Ich habe keinen Brief von Ihnen erhalten, nicht eine Zeile. Welchen weiten Umweg müssen die genommen haben! Künftig, liebster O***, wenn Sie mich mit Briefen beehren, senden Sie solche über Trient und unter der Adresse meines Herrn.

Endlich haben wir den Schritt doch thun müssen, liebster Freund, den wir bis jezt so glücklich vermieden haben. — Die Wechsel sind ausgeblieben, jezt in diesem dringenden Bedürfniß zum erstenmal ausgeblieben, und wir waren in die Nothwendigkeit gesezt, unsre Zuflucht zu einem Wucherer zu nehmen, weil der Prinz das Geheimniß gern etwas theurer bezahlt. ' Das Schlimmste an diesem unange- 6,117
nehmen Vorfalle ist, daß er unsre Abreise verzögert.

Bei dieser Gelegenheit kam es zu einigen Erläuterungen zwischen mir und dem Prinzen. Das ganze Geschäft war durch Biondellos Hände gegangen, und der Ebräer war da, eh' ich etwas davon ahndete. Den Prinzen zu dieser Extremität gebracht zu sehen, preßte mir das Herz und machte alle Erinnerungen der Vergangenheit, alle Schrecken für die Zukunft in mir lebendig, daß ich freilich etwas grämlich und düster ausgesehen haben mochte, als der Wucherer hinaus war. Der Prinz, den der vorhergehende Auftritt ohnehin sehr reizbar gemacht hatte, ging mit Unmuth im Zimmer auf und nieder, die Rollen lagen noch auf dem Tische, ich stand am Fenster

4: haxtnäckige, Druckfehler in D. — 17: dringenden A B b C K] dringendsten D M B. — ersten Male K, ersten Mal D B. — 21: Vorfall D M B. — 25: ahnete K M.

und beschäftigte mich, die Scheiben in der Prokuratie zu zählen, es war eine lange Stille, endlich brach er los.

„F***! fieng er an. Ich kann keine finstern Gesichter um mich leiden.“

Ich schwieg.

„Warum antworten Sie mir nicht? — Seh' ich nicht, daß es Ihnen das Herz abdrücken will, Ihren Verdruß auszugießen? und ich will haben, daß Sie reden. Sie dürften sonst wunder glauben, was für weise Dinge Sie verschweigen.“

Wenn ich finster bin, gnädigster Herr, sagte ich, so ist es nur, 6, 118
weil ich Sie nicht heiter sehe.

„Ich weiß, fuhr er fort, daß ich Ihnen nicht recht bin — schon seit geraumer Zeit — daß alle meine Schritte mißbilligt werden — daß — Was schreibt der Graf von O***?“

Der Graf von O*** hat mir nichts geschrieben.

„Nichts? Warum wollen Sie es läugnen? Sie haben Herzensergießungen zusammen — Sie und der Graf. Ich weiß es recht gut. Aber gestehen Sie mir's immer. Ich werde mich nicht in Ihre Geheimnisse eindringen.“

Der Graf von O***, sagte ich, hat mir von drei Briefen, die ich ihm schrieb, noch den ersten zu beantworten.

„Ich habe Unrecht gethan, fuhr er fort. Nicht wahr? (eine Rolle ergreifend.) Ich hätte das nicht thun sollen?“

Ich sehe wohl ein, daß dieß nothwendig war.

„Ich hätte mich nicht in die Nothwendigkeit setzen sollen?“

Ich schwieg.

„Freilich! Ich hätte mich mit meinen Wünschen nie über das hinauswagen sollen, und darüber zum Greis werden, wie ich zum 6, 119
Mann geworden bin! Weil ich aus der traurigen Einförmigkeit meines bisherigen Lebens einmal herausgehe und herumschaue, ob nicht irgend anderswo eine Quelle des Genusses für mich springt — weil ich —“

Wenn es ein Versuch war, gnädigster Herr, dann hab' ich nichts

1: Procuratie M B. — 3: finstern A-B. — 8: Wunder B-B. — 9: verschwiegen B b K. — 16: Warum A B b K M] Was C D B. — 31: nicht .. springt A B b K] sich nicht .. öffnet C D M B.

mehr zu sagen — dann sind die Erfahrungen, die er Ihnen verschaft haben wird, noch mit dreimal soviel nicht zu theuer erkauft. Es that mir wehe, ich gestehe es, daß die Meinung der Welt über eine Frage, die nur für Ihr eigenes Herz gehört, die Frage, *wie* Sie glücklich seyn sollen, zu entscheiden haben sollte.

„Wohl Ihnen, daß *Sie* verachten können die Meinung der Welt! Ich bin ihr Geschöpf, ich muß ihr Sklave seyn. Was sind wir anders als Meinung? Alles an uns Fürsten ist Meinung. Die Meinung ist unsre Amme und Erzieherinn in der Kindheit, unsre Gesezgeberinn und Geliebte in männlichen Jahren, unsre Krücke im Alter. Nehmen Sie uns, was wir von der Meinung haben, und der Schlechteste aus den untersten Klassen ist besser daran als wir, denn sein Schicksal hat ihm doch eine Philosophie seines Schicksals geschaffen. Ein Fürst, der die Meinung verlacht, hebt sich selbst auf, wie der Priester, der das Daseyn eines Gottes läugnet?“

Und dennoch, gnädigster Prinz — 6, 120

„Ich weiß, was Sie sagen wollen. Ich kann den Kreis überschreiten, den meine Geburt um mich gezogen hat — aber kann ich auch alle Wahnbegriffe aus meinem Gedächtniß herausreissen, die Erziehung und frühe Gewohnheit darin gepflanzt, und hundert tausend Thoren von euch immer fester und fester darin gegründet haben? Jeder will doch gerne *ganz* seyn, was er ist, und unsre Existenz ist nun einmal, *glücklich scheinen*. Weil wir es nicht *seyn* können auf Eure Weise, sollen wir es darum gar nicht seyn? Wenn wir die Freude aus ihrem reinen Quell unmittelbar nicht mehr schöpfen dürfen, sollen wir uns auch nicht mit einem künstlichen Genuß hintergehen, nicht von eben der Hand, die uns beraubte, eine schwache Entschädigung empfangen dürfen?“

Sonst fanden Sie diese in Ihrem Herzen.

„Wenn ich sie nun nicht mehr darin finde? — O wie kommen

2: noch mit A B b C K] mit noch D M V. — 4: „die nur für Ihr eigenes Herz gehört, die Frage“ fehlt (indem der Setzer von *Frage* zu *Frage* las) B b C D K V, von M wieder eingeschaltet. — 6: Sie A B b K] Sie sie C D M V. — 9: Erzieherin C D M V. — 10: Gesetzgeberin C D M V. — 12: untersten A B b C K M] übrigen D V. — 13–14: hat ihm doch zu einer Philosophie verholfen, welche ihn über dieses Schicksal tröstet. C D M V. — 20: darin A] darein B-V. 21: Thoren von euch A B b K] Schwachköpfe unter euch C D M V.

wir darauf? Warum mußten Sie diese Erinnerungen in mir aufwecken? — Wenn ich nun eben zu diesem Sinnentumult meine Zuflucht nahm, um eine innere Stimme zu betäuben, die das Unglück meines Lebens macht — um diese grübelnde Vernunft zur Ruhe zu bringen, die wie eine schneidende Sichel in meinem Gehirn hin und her fährt, und mit jeder neuen Forschung einen neuen Zweig meiner Glückseligkeit zerschneidet?“

Mein bester Prinz! — Er war aufgestanden, und ging im 6,121 Zimmer herum, in ungewöhnlicher Bewegung.

„Wenn alles vor mir und hinter mir versinkt — die Vergangenheit im traurigen Einerlei wie ein Reich der Versteinerung hinter mir liegt — wenn die Zukunft mir nichts biethet — wenn ich meines Daseyns ganzen Kreis im schmalen Raume der Gegenwart beschlossen sehe — wer verargt es mir, daß ich dieses magre Geschenk der Zeit, feurig und unersättlich wie einen Freund, den ich zum leztenmale sehe, in meine Arme schließe? Wenn ich mit diesem flüchtigen Gute zu wuchern eile, wie der achtzigjährige Greis mit seiner Tiare? — O ich hab' ihn schätzen lernen den Augenblick! Der Augenblick ist unsre Mutter und wie eine Mutter laßt uns ihn lieben!“

Gnädigster Herr, sonst glaubten Sie an ein bleibenderes Gut —

„O machen Sie, daß mir das Wolkenbild halte, und ich will meine glüenden Arme darum schlagen. Was für Freude kann es mir geben, Erscheinungen zu beglücken, die morgen dahin seyn werden,

9: Bewegung *). *) Ich habe mir Mühe gegeben, liebster O***, das wichtige Gespräch, das sich jezt zwischen uns entspann, Ihnen ganz so wie es vorfiel, getreu zu überliefern; aber dieß war mir unmöglich, ob ich mich gleich noch an denselbigen Abend daran machte. Um meinem eigenen Gedächtniß nachzuhelfen, mußte ich die hingeworfenen Ideen des Prinzen in eine gewisse Ordnung bringen, die sie nicht hatten; und so entstand denn dieses Mittelding von freyem Gespräch und philosophischer Vorlesung, das besser und schlechter ist als die Quelle, aus der ich es schöpfte; doch versichre ich Ihnen, daß ich dem Prinzen eher genommen, als gegeben habe, und daß nichts davon mein ist, als die Anordnung — und einige Anmerkungen, die Sie an ihrer Albernheit schon erkennen werden. Anmerk. des Baron von F***. B (S. 202), b (126 f.), C (203), K (348), fehlt A D M V. — 12: bietet C D K M V. — 15: Zeit, feurig A B b C K] Zeit, — den Augenblick — feurig D M V. — 16–20: Wenn ich . . . ihn lieben. A B b K] fehlt C D M V. — 17: flüchtigem A. — 23: glüenden A] glühenden B-V.

wie ich? — Ist nicht alles Flucht um mich herum? Alles stößt sich und drängt seinen Nachbar weg, aus dem Quell des Daseyns einen Tropfen eilends zu trinken und lechzend davon zu gehn. Jezt in dem Augenblick, ′ wo ich meiner Kraft mich freue, ist schon ein wer= 6,122 dendes Leben an meine Verwesung angewiesen. Zeigen Sie mir ein Wesen, das dauert, so will ich tugendhaft seyn."

Was hat denn die wohlthätigen Empfindungen verdrängt, die einst der Genuß und die Richtschnur Ihres Lebens waren? Saaten für die Zukunft zu pflanzen, einer hohen ewigen Ordnung zu dienen — „Dienen! Dienen gewiß, so gewiß als der unbedeutendste Mauerstein der Simmetrie des Pallastes, die auf ihm ruhet! Aber auch als ein mitbefragtes, mitgenießendes Wesen? Lieblicher gutherziger Wahn des Menschen! deine Kräfte willst du ihr widmen? Kannst du sie ihr denn weigern? Was du bist und was du besitzest, bist du ja nur, besitzest du nur für sie. Hast du gegeben, was du geben kannst, und was du allein ihr geben konntest, so bist du auch nicht mehr, deine Gebrechlichkeit spricht dir das Urtheil, und sie ist es auch, die es vollziehet. Aber wer ist denn diese Natur, diese Ordnung, wider welche ich klage? Immerhin! Möchte sie, wie der Griechen Saturn, ihre eigenen Kinder verzehren, w ä r e sie selbst nur, überlebte sie auch nur die vergangne Sekunde! — Ein unermeßlicher Baum steht sie da im unermeßlichen Raume. Die Weisheit und die Tugend ganzer Generationen rinnen wie Säfte in seinen ′ Röhren, 6,123 Jahrtausende und die Nationen, die darin Geräusch machten, fallen wie welke Blüthen, wie verdorrte Blätter von seinen Zweigen, die er mit innrer unvergänglicher Zeugungskraft aus dem Stamme treibt. Kannst du von ihr verlangen, was sie selbst nicht besitzet? Du eine Furche, die der Wind in die Meeresfläche bläßt, deines Daseyns Spur darin zu sichern verlangen?"

3: eilends A M] eilend B b C D K V. — gehen. B=V. — 4: Augenblicke C D K M V. — 5: Verwesung A B b C K] Zerstörung D M V. — 5–6: ein Wesen A B b C K] etwas D M V. — 10 bis S. 293 Z. 3: Dienen .. aufgeschmünkt haben. — Was mir .. A B b K] fehlt, dafür: Zukunft! Ewige Ordnung! Nehmen wir hinweg, was der Mensch aus seiner eigenen Brust genommen, und seiner eingebildeten Gottheit als Zweck, der Natur als Gesetz untergeschoben hat — was bleibt uns dann übrig? — Was mir .. C D M V. — 20: Kinner B (Druckfehler). — 21: vergangene B b K. — 26: innrer und unverg. B. — 28: bläst K.

Diese trostlose Behauptung widerlegt schon die Weltgeschichte. Die Namen Lykurg, Sokrates, Aristides haben ihre Werke überdauert.

„Und der nützliche Mann, der den Pflug zusammensezte — wie hieß der? Trauen Sie einer Belohnerinn, die nicht *gerecht* ist? Sie leben in der Geschichte, wie Mumien in Balsam, um mit ihrer Geschichte etwas später zu vergehen."

Und dieser Trieb zur ewigen Fortdauer? Kann oder darf ihre Nothwendigkeit *verschwenden*? Durfte in der Kraft *etwas* seyn, dem nichts in der Wirkung entspräche?

„O in dieser Wirkung eben liegt alles. Verschwenden? Steigt nicht auch der Wasserstrahl in der Cascade mit einer Kraft in die Höhe, die ihn durch einen unendlichen Raum schleudern könnte? Aber schon im ersten Moment seines Aufsprunges zieht die Schwerkraft an ihm, drücken tausend Luftsäulen auf ′ ihn, die ihn, früher oder 6,124
später, in einem höhern oder niedrigern Bogen zur mütterlichen Erde zurücktreiben? Um so *spät* zu fallen, mußte er mit dieser üppigen Kraft aufsteigen — gerade eine elastische Kraft, wie der Trieb zur Unsterblichkeit, gehörte dazu, wenn sich die Menschenerscheinung gegen die herandrückende Nothwendigkeit Raum machen sollte. Ich gebe mich überwunden, liebster Freund, wenn Sie mir darthun, daß dieser Trieb zur Unsterblichkeit im Menschen nicht eben so vollkommen mit dem zeitlichen Zweck seines Daseyns aufgehe, als seine sinnlichsten Triebe. Freilich verführt uns unser Stolz, Kräfte, die wir nur *für*, nur *durch* die Nothwendigkeit haben, gegen sie selbst anzuwenden, aber hätten wir wohl diesen Stolz, wenn sie nicht auch von *ihm* Vortheile zöge? Wäre sie ein vernünftiges Wesen, sie müßte sich unsrer Philosophien ohngefähr eben so freuen, wie sich ein weiser Feldherr an dem Muthwillen seiner kriegerischen Jugend ergötzet, der ihm Helden im Gefechte verspricht."

Der Gedanke diente nur der Bewegung? Das Ganze wäre todt und die Theile lebten? Der Zweck wäre so *gemein*, und die Mittel so *edel*?

„*Zweck* überhaupt hätten wir nie sagen sollen. Um in Ihre

[5]: im Balsam B b K. — [13]: in ersten b. — Aufsprungs B b K. — [14]: Luftsäulen b.

Vorstellungsart einzutreten, entlehne ich diesen Begriff von der moralischen Welt, weil wir hier gewohnt sind, die Folgen einer Handlung ihren Zweck ' zu nennen. In der Seele selbst geht zwar der 6,125 Zweck dem Mittel voran; wenn ihre innern Wirkungen aber in äußre übergehen, so kehrt sich diese Ordnung um, und das Mittel verhält sich zu dem Zwecke wie die Ursache zu ihrer Wirkung. In diesem lezten Sinne durfte ich mich uneigentlich dieses Ausdrucks bedienen, der aber auf unsere jezige Untersuchung keinen störenden Einfluß haben darf. Sezen Sie statt Mittel und Zweck Ursache und Wirkung — wo bleibt der Unterschied von *Gemein* und *Edel*? Was kann an der Ursache edel seyn, als daß sie ihre Wirkung erfüllet? Edel und Gemein bezeichnen nur das Verhältniß, in welchem ein Gegenstand gegen ein *gewisses Principium in unserer Seele* stehet — es ist also ein Begriff der nur innerhalb unsrer Seele, nicht außerhalb derselben anzuwenden ist. Sehen Sie aber, wie Sie schon als erwiesen annehmen, was wir erst durch unsre Schlüsse herausbringen sollen? Warum anders nennen Sie den *Gedanken* im Gegensaz von der *Bewegung* edel, als weil Sie das denkende Wesen schon als den Mittelpunkt voraussezen, dem Sie die Folgenreihe der Dinge unterordnen? Treten Sie in *meine* Gedankenreihe, so wird diese Rangordnung verschwinden, der Gedanke ist Wirkung und Ursache der Bewegung und ein Glied der Nothwendigkeit, wie der Pulsschlag der ihn begleitet.

Nimmermehr werden Sie diesen paradoxen unnatürlichen Saz 6,126 durchsezen. Beinahe überall können wir mit unserm Verstande den Zweck der physischen Natur bis in den Menschen verfolgen. Wo sehen wir sie auch nur einmal diese Ordnung umkehren, und den Zweck des Menschen der physischen Welt unterwerfen? Und wie wollen Sie diese *auswärtige* Bestimmung mit dem Glückseligkeitstriebe vereinigen, der alle seine Bestrebungen *einwärts* gegen ihn selbst richtet?

„Lassen Sie uns doch versuchen. Um mich kürzer zu fassen, muß ich mich wieder Ihrer Sprache bedienen. Sezen wir also, daß moralische Erscheinungen nöthig waren, wie Licht und Schall nöthig

5: äußere b. — 10: Edel (nicht gesperrt) A. — 13: *unsrer* b.

waren, so mußten Wesen vorhanden seyn, die diesem besondern Geschäfte zugebildet waren, so wie Ether und Luft gerade so und nicht anders beschaffen seyn mußten, um derjenigen Anzahl von Schwingungen fähig zu seyn, die uns die Vorstellung von Farbe und Wohlklang geben. Es mußten also Wesen existiren, die sich selbst in Bewegung setzen, weil die moralische Erscheinung auf der Freiheit beruhet; was also bei Luft und Ether, bei dem Mineral und der Pflanze die ursprüngliche Form leistet, mußte hier von einem innern Principium erhalten werden, gegen welches sich die Beweggründe oder die bewegenden Kräfte dieses Wesens ohngefehr eben so verhielten, als die bewegen'den Kräfte der Pflanze gegen den beständigen Typus 6, 127 ihres Baues. Wie sie das bloß organische Wesen durch eine unveränderliche Mechanik lenkt, so mußte sie das denkendempfindende Wesen durch Schmerz und Vergnügen bewegen."

Ganz richtig.

„Wir sehen sie also in der moralischen Welt ihre bisherige Ordnung verlassen, ja sogar mit sich selbst in einen anscheinenden Streit gerathen. In jedem moralischen Wesen legt sie ein neues Centrum an, einen Staat im Staate, gleichsam als hätte sie ihren allgemeinen Zweck ganz aus den Augen verloren. Gegen dieses Centrum müssen sich alle Thätigkeiten dieses Wesens mit einem Zwange neigen, wie sie ihn in der physischen Welt durch die Schwerkraft ausübt. Dieses Wesen ist auf die Art in sich selbst gegründet, ein wahres und wirkliches Ganze, durch diesen Fall zu seinem Centrum dazu gebildet, eben so wie der Planet der Erde durch die Schwerkraft zur Kugel ward, und als Kugel fortdauret. Bis hieher scheint sie sich selbst ganz vergessen zu haben."

„Aber wir haben gehört, daß dieses Wesen nur vorhanden ist, um die moralischen Erscheinungen hervorzubringen, deren sie bedurfte; die Freiheit dieses Wesens, oder sein Vermögen sich selbst zu bewegen, mußte also dem Zweck unterworfen werden, zu wel'chem sie 6, 128 es bestimmte. Wollte sie also über die Wirkungen Meister bleiben, die es leistete, so mußte sie sich des Principiums bemächtigen, wornach

2. 7: Ether A] nach dem französischen éther; Aether B b K. — 10: ungefähr B b K. — 26: fortdauert B b K.

sich das moralische Wesen beweget. Was konnte sie daher anders thun, als ihren Zweck mit diesem Wesen an das Principium anschließen, wodurch es regiert wird, oder mit andern Worten, seine zweckmäßige Thätigkeit zur nothwendigen Bedingung seiner Glückseligkeit machen?"

Das begreif ich.

„Erfüllt also das moralische Wesen die Bedingungen seiner Glückseligkeit, so tritt es eben dadurch wieder in den Plan der Natur ein, dem es durch diesen abgesonderten Plan entzogen zu seyn schien, eben so wie der Erdkörper durch den Fall seiner Theile zu ihrem Centrum fähig gemacht wird, die Ekliptick zu beschreiben. Durch Schmerz und Vergnügen erfährt also das moralische Wesen jedesmal nur die Verhältnisse seines gegenwärtigen Zustandes zu dem Zustande seiner höchsten Vollkommenheit, welcher einerlei ist mit dem Zwecke der Natur. Diesen Weiser hat und bedarf das organische Wesen nicht, weil es sich durch sich selbst dem Zustand seiner Vollkommenheit weder nähern noch von ihm entfernen kann. Jenes also hat vor diesem den Genuß seiner Vollkommenheit, d. i. Glückseligkeit voraus, mit dieser aber auch die War'nung, wenn es davon ab- 6, 129
weicht, oder das Leiden. Hätte eine elastische Kugel das Bewußtseyn ihres Zustandes, so würde der Fingerdruck, der ihr eine flache Form aufdringt, sie schmerzen, so würde sie mit einem Gefühle von Wollust zu ihrer schönsten Ründung zurückkehren."

Ihre elastische Kraft dient ihr statt jenes Gefühles.

„Aber eben so wenig Aehnlichkeit die schnelle Bewegung, die wir Feuer nennen, mit der Empfindung des Brennens, oder die kubische Form eines Salzes mit seinem bittern Geschmacke hat, eben so wenig Aehnlichkeit hat das Gefühl, das wir Glückseligkeit nennen, mit dem

11: Ekliptik B b K. — 16—19: Zustand seiner Vollkommenheit .. Genuß seiner Vollkommenheit, d. i. Glückseligkeit voraus, mit dieser .. A] .. Zustand seiner Vollkommenheit, d. i. Glückseligkeit voraus, mit dieser .. B b. Durch den Ausfall der Zeilen in B b entstand Unsinn, den Körner durch Conjectur zu heben suchte; er schrieb: Diesen Weiser hat und bedarf das organische Wesen nicht, weil es durch sich selbst den Zustand seiner Vollkommenheit, d. i. Glückseligkeit voraus hat, mit dieser .. K [freilich gerade das Gegentheil von dem was Schiller sagen wollte]. Hoffmeister, der diesen ganzen Abschnitt zuerst wieder mittheilte (Nachlese 4, 271 ff.), gibt den Text aus A.

Zustand unsrer innern Vollkommenheit, den es begleitet, oder mit dem Zweck der Natur, dem es dienet. Beide, möchte man sagen, seyen durch eine eben so willkührliche Koexistenz mit einander verbunden, wie der Lorbeerkranz mit einem Siege, wie ein Brandmal mit einer ehrlosen Handlung."

So scheint es.

„Der Mensch also brauchte kein *Mitwisser* des Zwecks zu seyn, den die Natur durch ihn ausführt. Mochte er immerhin von keinem andern Principium wissen, als dem, wodurch *er* in seiner kleinen Welt sich regiert, mochte er sogar im lieblichen, selbstgefälligen Wahn die Verhältnisse dieser seiner kleinen Welt der großen Natur als Gesetze unterlegen — dadurch daß er seiner Struktur dienet, 6, 130
sind ihre Zwecke mit ihm gesichert."

Und kann etwas vortrefflicher seyn, als daß alle Theile des großen Ganzen nur dadurch den Zweck der Natur befördern, daß sie ihrem eignen getreu bleiben, daß sie nicht zu der Harmonie beitragen *wollen* dürfen, sondern daß sie es *müssen*. Diese Vorstellung ist so schön, so hinreissend, daß man schon dadurch allein bewogen wird —

„sie einem Geiste zu gönnen, wollen Sie sagen? weil der selbstsüchtige Mensch seinem Geschlechte gern alles Gute und Schöne zutragen möchte, weil er den Schöpfer so gern in seiner Familie haben möchte. Geben Sie dem Krystalle das Vermögen der Vorstellung, sein höchster Weltplan wird Krystallisation, seine Gottheit die schönste Form von Krystall seyn. Und mußte dieß nicht so seyn? Hielt nicht jede einzelne Wasserkugel so getreu und fest an ihrem Mittelpunkte, so würde sich nie ein Weltmeer bewegt haben."

Aber wissen Sie auch, gnädigster Prinz, daß Sie bisher nur gegen Sich Selbst bewiesen haben? Wenn es wahr ist, wie Sie sagen, daß der Mensch nicht aus seinem Mittelpunkte weichen kann, woher Ihre eigene Anmaßung den Gang der Natur zu bestimmen? Wie können Sie es dann unternehmen, die Regel festsetzen zu wollen, nach der sie handelt?

„Nichts weniger. Ich bestimme nichts, ich nehme ja nur hinweg, 6, 131

2: dient B b K. — 4: Lorberkranz K. — 12: dient, K. — 18: hinreißend B b K.

was die Menschen mit ihr verwechselt haben, was sie aus ihrer eignen Brust genommen, und durch pralerische Titel aufgeschmünkt haben. Was mir vorherging und was mir folgen wird, sehe ich als zwei schwarze undurchdringliche Decken an, die an beiden Gränzen des menschlichen Lebens herunterhängen, und welche noch kein Lebender aufgezogen hat. Schon viele hundert Generationen stehen mit der Fackel davor, und rathen und rathen, was etwa dahinter seyn möchte. Viele sehen ihren eigenen Schatten, die Gestalten ihrer Leidenschaft, vergrößert auf der Decke der Zukunft sich bewegen, und fahren schaudernd vor ihrem eigenen Bilde zusammen. Dichter, Philosophen und Staatenstifter haben sie mit ihren Träumen bemahlt, lachender oder finstrer, wie der Himmel über ihnen trüber oder heiterer war; und von weitem täuschte die Perspektive. Auch manche Gaukler nuzten diese allgemeine Neugier, und sezten durch seltsame Vermummungen die gespannten Phantasien in Erstaunen. Eine tiefe Stille herrscht hinter dieser Decke, keiner, der einmal dahinter ist, antwortet hinter ihr hervor, alles was man hörte, war ein hohler Wiederhall der Frage, als ob man in eine Gruft gerufen hätte. Hinter diese Decke müssen alle, und mit Schaudern fassen sie sie an, ungewiß, wer wohl dahinter stehe, und ' sie in Empfang [6, 132] nehmen werde; quid sit id, quod tantum morituri vident. Freilich gab es auch Ungläubige darunter, die behaupteten, daß diese Decke die Menschen nur narre, und daß man nichts beobachtet hätte, weil auch nichts dahinter sei; aber um sie zu überweisen, schickte man sie eilig dahinter."

Ein rascher Schluß war es immer, wenn sie keinen bessern Grund hatten, als weil sie nichts sahen.

„Sehen Sie nun, lieber Freund, ich bescheide mich gern nicht hinter diese Decke blicken zu wollen — und das weiseste wird doch

2: aufgeschmünkt A (Druckfehler?)] aufgeschmückt B b K [aufschmücken ist das passende Wort; aufschminken mit Titeln würde sehr gesucht sein.] — 3: Was mir vorherging .. Hier beginnen auch C D M V wieder. — 4: schwarze und undurchdr. D V. — 5: herunter hangen, D V. — 7: und rathen und rathen A B b C K M V] und rathen D. — 11–12: bemalt M V. — 13: Perspective C D K M V. — 14: nüzten B b, nützten C D K M V. — 18: Wiederschall B-V. — 19: diese B-V] dieser A. — 21: sit id A B C D K M V] sit sit b. — morituri A B b C K M] perituri D V. — 28: gern, nicht B-V.

wohl seyn, mich von aller Neugier zu entwöhnen. Aber indem ich diesen unüberschreitbaren Kreis um mich ziehe, und mein ganzes Seyn in die Schranken der Gegenwart einschließe, wird mir dieser kleine Fleck desto wichtiger, den ich schon über eiteln Eroberungsgedanken zu vernachlässigen in Gefahr war. Das, was Sie den Zweck meines Daseyns nennen, geht mich jezt nichts mehr an. Ich kann mich ihm nicht entziehen, ich kann ihm nichts nachhelfen, ich weiß aber und glaube fest, daß ich einen solchen Zweck erfüllen muß und erfülle. Aber das Mittel, das ihre Natur erwählt hat, um ihren Zweck mit mir zu erfüllen, ist mir desto heiliger — es ist alles, was mein ist, meine Moralität nehmlich, meine Glückseligkeit. Alles übrige werde ich niemals erfahren. Ich bin einem Bothen gleich, der einen versiegelten Brief an den Ort seiner Bestimmung 6, 133 trägt. Was er enthält kann ihm einerlei seyn — er hat nichts als sein Bothenlohn dabei zu verdienen."

O wie arm lassen Sie mich stehn!

„Aber wohin haben wir uns verirret? rief jezt der Prinz aus, indem er lächelnd auf den Tisch sah', wo die Rollen lagen. Und doch nicht so sehr verirret! sezte er hinzu — denn vielleicht werden Sie mich jezt in dieser neuen Lebensart wieder finden. Auch ich konnte mich nicht so schnell von dem eingebildeten Reichthum entwöhnen, die Stützen meiner Moralität und meiner Glückseligkeit nicht so schnell von dem lieblichen Traume ablösen, mit welchem alles, was bis jezt in mir gelebt hatte, so fest verschlungen war. Ich sehnte mich nach dem Leichtsinne, der das Daseyn der mehresten Menschen um mich her so erträglich macht. Alles, was mich mir selbst entführte, war mir willkommen. Soll ich es Ihnen gestehen? Ich wünschte zu *sinken*, um diese Quelle meines Leidens auch mit der Kraft dazu zu zerstören."

Ich konnte das Gespräch noch nicht abgebrochen sehen.

Gnädigster Prinz, fieng ich von neuem an, hab' ich Sie auch

7: nichts A] nicht B-B. — 9–12: Aber das ... niemals erfahren. A B b C K] fehlt D M B. — 11: nämlich K. — 12: Boten C D M B. — 15: Botenlohn C D M B. — 18: sah C D K M B. — 25: mehrsten K M. — 26: „so" fehlt B b C D K B. — 28: Leidens A B b D K M B] Lebens C. — 30 bis 311, 28: denkendes Wesen?" fehlt in D M B. — 31: fieng A] fing B, hub b C K.

recht verstanden? Der lezte Zweck des 'Menschen ist nicht im Menschen, sondern außer ihm? Er ist nur um seiner Folgen willen vorhanden. 6, 134

„Lassen Sie uns diesen Ausdruck vermeiden, der uns irre führt. Sagen Sie, er ist da, weil die Ursachen seines Daseyns da waren, und weil seine Wirkungen existiren, oder, welches eben soviel sagt, weil die Ursachen, die ihm vorhergiengen, eine Wirkung haben mußten, und die Wirkungen, die er hervorbringt, eine Ursache haben müssen."

Wenn ich ihm also einen Werth beilegen will, so kann ich diesen nur nach der Menge und Wichtigkeit der Wirkungen abwägen, deren Ursache er ist?

„Nach der Menge seiner Wirkungen. Wichtig nennen wir eine Wirkung bloß, weil sie eine größre Menge von Wirkungen nach sich ziehet. Der Mensch hat keinen andern Werth als seine Wirkungen."

Derjenige Mensch also, in welchem der Grund mehrerer Wirkungen enthalten ist, wäre der vortrefflichere Mensch?

„Unwidersprechlich."

Wie? So ist zwischen dem Guten und Schlimmen kein Unterschied mehr! So ist die moralische Schönheit verloren!

„Das fürcht' ich nicht. Wäre das, so wollte ich sogleich gegen 6, 135
Sie verloren geben. Das Gefühl des moralischen Unterschiedes ist mir eine weit wichtigere Instanz als meine Vernunft — und nur alsdann fieng ich an, an die Leztere zu glauben, da ich sie mit jenem unvertilgbarem Gefühle übereinstimmend fand. Ihre Moralität bedarf einer Stütze, die meinige ruht auf ihrer eigenen Achse."

Lehrt uns nicht die Erfahrung, daß oft die wichtigsten Rollen durch die mittelmäßigsten Spieler gespielt werden, daß die Natur die heilsamsten Revolutionen durch die schädlichsten Subjekte vollbringt. Ein Mahomed, ein Attila, ein Aurangzeb sind so wirksame Diener des Universums, als Gewitter, Erdbeben, Vulkane kostbare

2—9: Er ist . . . Ursache haben müssen." A B b K] fehlt in C. — 23: verloren geben. A] verloren haben. B b C K. — vgl. 296, 11—12. — 25: fieng ich an, an die A B K] fieng ich an die b C. — 26: unvertilgbaren B b C K. — 31: Awreng-Sib, geb. 1616, † 1707, Großmogul seit 1659.

Werkzeuge der physischen Natur. Ein Despot auf dem Thron, der jede Stunde seiner Regierung mit Blut und Elend bezeichnet, wäre also ein weit würdigeres Glied ihrer Schöpfung, als der Feldbauer in seinen Ländern, weil er ein wirksameres ist — ja was das Traurigste ist, er wäre eben durch das vortrefflicher, was ihn zum Gegenstande unsers Abscheues macht, durch die größre Summe seiner Thaten, die alle fluchwürdig sind — er hätte in eben dem Grade einen größern Anspruch auf den Namen eines vortrefflichen Menschen, als er unter die Menschheit herabsinkt. Laster und Tugend —

„Sehen Sie, rief der Prinz mit Verdrusse, wie Sie Sich von 6, 136 der Oberfläche hintergehen lassen, und wie leicht Sie mir gewonnen geben! Wie können Sie behaupten, daß ein verwüstendes Leben ein thätiges Leben sei? Der Despot ist das unnüzlichste Geschöpf in seinen Staaten, weil er durch Furcht und Sorge die thätigsten Kräfte bindet, und die schöpferische Freude erstickt. Sein ganzes Daseyn ist eine fürchterliche Negative; und wenn er gar an das edelste, heiligste Leben greift und die Freiheit des Denkens zerstöret — hunderttausend thätige Menschen ersetzen in einem Jahrhunderte nicht, was ein Hildebrand, ein Philipp von Spanien in wenig Jahren verwüsteten. Wie können Sie diese Geschöpfe und Schöpfer der Verwesung durch Vergleichung mit jenen wohlthätigen Werkzeugen des Lebens und der Fruchtbarkeit ehren!“

Ich gestehe die Schwäche meines Einwurfs — aber setzen wir anstatt eines Philipps einen Peter den Großen auf den Thron, so können Sie doch nicht läugnen, daß dieser in seiner Monarchie wirksamer sei, als der Privatmann bei dem nämlichen Maß von Kräften und aller Thätigkeit, deren er fähig ist. Das Glück ist es also doch, was nach Ihrem Systeme die Grade der Vortrefflichkeit bestimmt, weil es die Gelegenheiten zum Wirken vertheilet!

„Der Thron wäre also nach Ihrer Meinung vorzugsweise eine 6, 137 solche Gelegenheit? Sagen Sie mir doch — wenn der König regieret, was thut der Philosoph in seinen Reichen?“

Er denkt.

„Und was thut der König, wenn er regieret?“

1: Throne C K. — 17: zerstört — b K. — 29: vertheilt. K. — 31. 34: regiert K.

Er denkt.

„Und wenn der wachsame Philosoph schläft, was thut der wachsame König?“

Er schläft.

„Nehmen Sie zwei brennende Kerzen, eine davon stehe in einer Bauerstube, die andre soll in einem prächtigen Saale einer fröhlichen Gesellschaft leuchten. Was werden sie beide?“

Sie werden leuchten. Aber eben das spricht für mich — Beide Kerzen, nehmen wir an, brennen gleich lang und gleich helle, und verwechselte man ihre Bestimmung, so würde Niemand einen Unterschied merken. Warum soll die eine darum vortrefflicher seyn, weil der Zufall sie begünstigte, in einem glänzenden Saal Pracht und Schönheit zu zeigen, warum soll die andre schlechter seyn, weil der Zufall sie dazu verdammte, in einer Bauernhütte Armuth und Kummer sichtbar zu machen? Und doch folgte dieß nothwendig aus ihrer Behauptung?

„Beide sind gleich vortrefflich, aber beide haben auch *gleich-* 6,138
viel geleistet?“

Wie ist das möglich? Da die in dem weiten Saale so viel mehr Licht ausgegossen hat, als die andre? Da sie so viel mehr Vergnügen verbreitet hat, als die andre?

„Erwägen Sie nur, daß hier nur von der ersten Wirkung die Rede ist, nicht von der ganzen Kette. Nur die nächstfolgende Wirkung gehört der nächstvorhergegangenen Ursache; nur so viele Theile der Lichtmaterie, als sie unmittelbar berührte, sezte die brennende Kerze in Schwung. Und was sollte nun die eine vor der andern voraus haben? Können Sie aus einem jeden Centralpunkt nicht gleichviel Strahlen ziehen? Eben soviel aus Ihrem Augensterne, als aus dem Mittelpunkt der Erde? Entwöhnen Sie Sich doch, die großen Massen, die der Verstand nur als solche Ganze zusammenfaßt, in der wirklichen Welt auch als solche existirende Ganze vorauszusetzen. Der Feuerfunke, der in ein Pulvermagazin fällt, einen Thurm

5: stehe A H] steht B b C K. — 6: Bauernstube C K H (Hoffmeister, Nachlese 4, 281, nur ausnahmsweise verglichen). — 9: gleich lang A B b H K] „gleich“ fehlt C. — 12: Saale B b C H K. — 14: Bauernhütte A B b C H K. — 19: dem weitem A. — 28: Augenstern, H.

in die Luft sprengt und hundert Häuser verschüttet, hat darum doch nur ein einziges Körnchen gezündet."

Sehr gut, aber —

„Wenden wir dieses auf moralische Handlungen an. Wir gehen spazieren und zwei Bettler sollen uns' begegnen. Ich gebe dem 6,139
Einen ein Stück Geld, Sie dem andern ein gleiches; der Meinige betrinkt sich von dem Gelde und begeht in diesem Zustande eine Mordthat, der Ihrige kauft einem sterbenden Vater eine Stärkung und fristet ihm damit das Leben. Ich hätte also durch eben die Handlung, wodurch Sie Leben gaben, Leben geraubet? — Nichts weniger. Die Wirkung meiner That hörte mit ihrer Unmittelbarkeit, so wie die Ihrige, auf, meine Wirkung zu seyn."

Wenn aber mein Verstand diese Folgenreihe übersiehet, und nur diese Uebersicht mich zu der That bestimmt — wenn ich dem Bettler dieses Geld gab, um einem sterbenden Vater das Leben damit zu fristen, so sind doch alle diese Folgen mein, wenn sie so eintreffen, wie ich sie mir dachte.

„Nichts weniger. Vergessen Sie nur nie, daß Eine Ursache nur Eine Wirkung haben kann. Die ganze Wirkung, die Sie hervorbrachten, war, das Geldstück aus Ihrer Hand in die Hand des Bettlers zu bringen. Dieß ist von dieser ganzen langen Kette von Wirkungen die einzige, die auf Ihre Rechnung kommt. Die Arznei wirkte als Arznei u. s. f. — Sie scheinen verwundert. Sie glauben, daß ich Paradoxe behaupte, ein einziges Wort könnte uns vielleicht mit einander verständigen, aber wir wollen es lieber durch unsre Schlüsse finden."

Aus dem Bisherigen, sehe ich wohl, folgt, daß eine gute That 6,140
an ihrer schlimmen Wirkung nicht Schuld ist, und eine schlimme That nicht an ihrer vortrefflichen. Aber zugleich folgt auch daraus, daß weder die gute an ihrer guten Wirkung, noch die schlimme an ihrer schlimmen Schuld ist, und daß also beide in ihren Wirkungen ganz gleich sind. — Sie müßten denn die seltenen Fälle ausnehmen wollen, wo die unmittelbare Wirkung zugleich auch die abgezweckte ist.

6: einen . . . meinige B b C H K. — 10: geraubt? H. — 13: übersieht H. — 24: Paradoxen H. — 25: unsere H. — 32 bis S. 299 Z. 4: „Sie müßten . . . Muskularbewegung wäre." fehlt C. — 33: auch zugleich B b K.

„Eine solche unmittelbare gibt es gar nicht, denn zwischen jede Wirkung, die der Mensch außer sich hervorbringt, und deren innre Ursache, oder den Willen, wird sich eine Reihe gleichgültiger einschieben, wenn es auch nichts als Muskularbewegung wäre. Sagen Sie also dreist, daß beide in ihren Wirkungen durchaus moralisch einerlei, d. i. gleichgültig sind. — Und wer wird dieses läugnen wollen? Der Dolchstich, der das Leben eines Heinrichs IV. und eines Domitians endigt sind beide ganz die nehmliche Handlung."

Recht, aber die Motive —

„Die Motive also bestimmen die moralische Handlung. Und woraus bestehen die Motive?"

Aus Vorstellungen.

„Und was nennen Sie Vorstellungen?"

Innre Handlungen oder Thätigkeiten des denkenden Wesens, die 6,141
äußern Thätigkeiten correspondiren.

„Eine moralische Handlung ist also eine Folge innrer Thätigkeiten, welche äußern Veränderungen correspondiren?"

Ganz richtig.

„Wenn ich also sage, die Begebenheit A B C ist eine moralische Handlung, so heißt dieß so viel, als der Reihe äußrer Veränderungen, welche diese Begebenheit A B C ausmachen, ist eine Reihe innrer Veränderungen a b c vorhergegangen?"

So ist es.

„Die Handlungen a b c waren also bereits beschlossen als die Handlungen A B C anfiengen."

Nothwendig.

„Wenn also A B C auch nicht angefangen hätte, so wäre a b c darum nicht weniger gewesen. War nun die Moralität in a b c enthalten, so blieb sie auch, wenn wir A B C ganz vertilgen."

Ich verstehe Sie, gnädigster Herr — und so wäre dasjenige, was ich für das erste Glied in der Kette gehalten, das lezte darin gewesen. Als ich dem Bettler das Geld gab, war meine moralische

[5]: „also" fehlt C. — [8]: nämliche H K. — [19]: Begebenheit B b C H (alle lassen aber den Singular des Verbums unten [27] ungeändert) — Begebenheiten A (Schiller wollte statt ist etwa bilden schreiben; er nennt gleich darauf [25] A B C Handlungen und nimmt dann wieder [27] A B C als eine Einheit). — [20]: äußerer H K.

Handlung ' schon ganz vorbei, schon ihr ganzer Werth oder Unwerth 6, 142 entschieden.

„So mein' ich's. Trafen die Folgen ein, wie Sie sie dachten, d. i. folgte ABC auf abc, so war es nichts weiter als eine gelungene gute Handlung. In diesem äußern Strome hat der Mensch nichts mehr zu sagen, ihm gehört nichts als seine eigene Seele. Sie sehen daraus auf's neue, daß der Monarch nichts dem Privatmanne voraus hat, denn auch er ist so wenig Herr jenes Stromes als dieser; auch bei ihm ist das ganze Gebieth seiner Wirksamkeit bloß innerhalb seiner eigenen Seele."

Aber dadurch wird nichts verändert, gnädigster Herr; denn auch die böse Handlung hat ihre Motive wie die gute, d. i. ihre innern Thätigkeiten, und nur um dieser Motive willen nennen wir sie ja böse. Setzen Sie also den Zweck und den Werth des Menschen in die Summe seiner Thätigkeiten, so sehe ich immer noch nicht, wie Sie die Moralität aus seinem Zwecke herausbringen, und meine vorigen Einwürfe kehren zurück.

„Lassen Sie uns hören. Schlimm oder Gut, sind wir übereingekommen, seyen Prädikate, die eine Handlung erst in der Seele erlange."

Das ist erwiesen.

„Lassen wir also zwischen die äußere Welt und das denkende 6, 143 Wesen eine Scheidewand fallen, so erscheint uns die nehmliche Handlung außerhalb derselben gleichgültig, innerhalb derselben nennen wir sie schlimm oder gut."

Richtig.

„Moralität ist also eine Beziehung, die nur innerhalb der Seele, außer ihr nie gedacht werden kann, so wie z. B. die Ehre eine Beziehung ist, die dem Menschen nur innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft zukommen kann."

Ganz recht.

„Sobald wir uns eine Handlung als in der Seele vorhanden denken, so erscheint sie uns als die Bürgerinn einer ganz andern Welt, und nach ganz andern Gesetzen müssen wir sie richten. Sie

7: nichts vor dem B b C K. — 9: Gebiet C H K. — 12: Gute A. — 23: nämliche H K.

gehört einem eigenen Ganzen zu, das seinen Mittelpunkt in sich selbst hat, aus welchem alles fließt, was es gibt, gegen welchen alles strömt, was es empfänget. Dieser Mittelpunkt oder dieses Principium ist, wie wir vorhin übereingekommen sind, nichts anders als der inwohnende Trieb alle seine Kräfte zum Wirken zu bringen, oder was eben soviel sagt, zur höchsten Kundmachung seiner Existenz zu gelangen. In diesen Zustand setzen wir die Vollkommenheit des mora'lischen Wesens, so wie wir eine Uhr vollkommen nennen, wenn alle 6, 144
Theile, woraus der Künstler sie zusammensezte, der Wirkung entsprechen, um derentwillen er sie zusammensezte, wie wir ein musikalisches Instrument vollkommen nennen, wenn alle Theile desselben an seiner höchsten Wirkung den höchsten Antheil nehmen, dessen sie fähig und um dessentwillen sie vereinigt sind. Das Verhältniß nun, in welchem die Thätigkeiten des moralischen Wesens zu diesem Principium stehen, bezeichnen wir mit dem Namen der Moralität; und eine Handlung ist moralisch gut oder moralisch böse, je nachdem sie sich jenem nähert oder von ihm entfernet, es befördert oder hindert. Sind wir darüber einig?"

Vollkommen.

„Da nun jenes Principium kein andres ist, als die vollständigste Thätigkeit aller Kräfte im Menschen, so ist eine gute Handlung, wobei mehr Kräfte thätig waren, eine schlimme, wobei weniger thätig waren?"

Hier, gnädigster Herr, lassen Sie uns inne halten. Diesem nach käme eine kleine Wohlthat, die ich reiche, in der moralischen Rangordnung sehr tief unter das jahrlange Komplott der Bartholomäusnacht zu stehen, oder die Verschwörung des Cueva gegen Venedig.

Der Prinz verlor hier die Geduld. „Wann werd' ich Ihnen 6, 145
doch begreiflich machen können, fieng er an, daß die Natur kein Ganzes kenne? Stellen Sie zusammen, was zusammen gehört. War jenes Komplott eine Handlung, oder nicht vielmehr eine Kette von hunderttausenden? — und von hunderttausend mangelhaften, gegen welche ihre kleine Wohlthat noch immer im Vortheile stehet.

3: empfängt. H K. — 17: entfernt H K. — 20: anderes H K. — 27: Vgl. oben Nr. XVII: Die Verschwörung des Marquis von Bedemar, S. 116, 25. — 33: steht. K.

Der Trieb der Menschenliebe schlief bei allen, der bei der Ihrigen thätig war. Aber wir kommen ab. Wo blieb ich?"

Eine gute Handlung sei, wobei mehr Kräfte thätig waren, und umgekehrt.

„Und dadurch also, daß weniger Kräfte bei ihr thätig waren, wird eine schlimme Handlung schlimm, und so umgekehrt?"

Ganz begreiflich.

„Bei einer schlimmen Handlung wird also nur verneinet, was bei einer guten bejahet wird?"

So ist's.

„Ich kann also nicht sagen, es gehörte ein böses Herz dazu, diese That zu begehen, so wenig als ich sagen kann, es gehörte ein Kind und nicht ein Mann dazu, diesen Stein aufzuheben?"

Sehr wahr. Ich sollte vielmehr sagen, es mußte so viel gutes 6, 146
Herz fehlen, um diese That zu begehen.

„Laster ist also nur die Abwesenheit von Tugend, Thorheit die Abwesenheit von Verstand, ein Begriff ohngefähr, wie Schatten oder Stille?"

Ganz richtig.

„So wenig also, als man logisch-richtig sagen kann, es ist Leere, Stille, Finsterniß vorhanden, so wenig gibt es ein Laster im Menschen, und überhaupt also in der ganzen moralischen Welt?"

Das ist einleuchtend.

„Wenn es also kein Laster im Menschen gibt, so ist alles was in ihm thätig ist, Tugend, d. i. es ist gut, eben so wie alles tönt, was nicht still ist, alles Licht hat, was nicht im Schatten steht?"

Das folgt.

„Jede Handlung also, die der Mensch begeht, ist also dadurch, daß es eine Handlung ist, etwas Gutes?"

Nach allem Vorhergegangenen.

„Und wenn wir eine schlimme Handlung von einem Menschen sehen, so ist diese Handlung gerade das einzige Gute, was wir 6, 147
in diesem Augenblick an ihm bemerken."

Das klingt sonderbar.

17: ungefähr B b C H K. — 33: Augenblicke K.

„Lassen Sie uns ein Gleichniß zu Hülfe nehmen. Warum nennen wir einen trüben, neblichten Wintertag einen traurigen Anblick? Ist es darum, weil wir eine Schneelandschaft an sich selbst widrig finden? Nichts weniger, könnte man sie in den Sommer verpflanzen, sie würde seine Schönheit erheben. Wir nennen ihn traurig, weil dieser Schnee und dieser Nebelduft nicht da seyn könnten, wenn eine Sonne geschienen hätte sie zu zertheilen, weil sie mit den ungleich größern Reizen des Sommers unvereinbar sind. Der Winter ist uns also ein Uebel, nicht weil ihm alle Genüsse mangeln, sondern weil er größere ausschließt."

Vollkommen anschaulich.

„Eben so mit moralischen Wesen. Wir verachten einen Menschen, der aus dem Treffen fliehet und dem Tode dadurch entgeht, nicht, weil uns der wirksame Trieb der Selbsterhaltung mißfiele, sondern weil er diesem Triebe weniger würde nachgegeben haben, wenn er die herrliche Eigenschaft des Muthes besessen hätte. Ich kann die Herzhaftigkeit, die List des Räubers bewundern, der mich
bestiehlt, aber ' ihn selbst nenne ich lasterhaft, weil ihm die ungleich 6, 148
schönere Eigenschaft der Gerechtigkeit mangelt. So kann mich eine Unternehmung in Erstaunen setzen, die der Ausbruch einer jahrlang verhaltenen thätigen Rachsucht ist, aber ich nenne sie verabscheuungswürdig, weil sie mir einen Menschen zeigt, der ganze Jahre leben konnte, ohne seinen Mitmenschen zu lieben. Ich schreite mit Unwillen über ein Schlachtfeld hinweg, nicht weil so viele Leben hier verwesen — Pest und Erdbeben hätten noch mehr thun können, ohne mich gegen sich aufzubringen — auch nicht weil ich die Kraft, die Kunst, den Heldenmuth nicht vortrefflich fände, die diese Krieger zu Boden streckten — sondern, weil mir dieser Anblick so viele tausend Menschen in's Gedächtniß bringt, denen die Menschlichkeit fehlte."

Vortrefflich.

„Dasselbe gilt von den Graden der Moralität. Eine sehr künstliche, sehr fein ersonnene, mit Beharrlichkeit verfolgte, mit Muth ausgeführte Bosheit hat etwas Glänzendes an sich, das schwache

2: neblichten A B b C] neblichen K, nebligen H. — 20–21: jahrlang A] jahrelang B b C K, Jahre lang H.

Seelen oft zur Nachahmung reizt, weil man so viele große und schöne Kräfte in ihrer ganzen Fülle dabei wirksam findet. Und doch nennen wir diese Handlung schlimmer als eine ähnliche bei einem geringeren Maß von Geist, und strafen sie strenger, weil ′ sie uns 6, 149
jenen Mangel der Gerechtigkeit in ihrer grössern Motivenreihe häufiger erkennen läßt. Wird sie vollends noch an einem Wohlthäter verübet, so empört sie darum unser ganzes Gefühl, weil die Gelegenheiten, den Trieb der Liebe in Bewegung zu setzen, in diesem Falle häufiger waren, und wir also die Entdeckung, daß dieser Trieb unwirksam geblieben, häufiger dabei wiederhohlen."

Klar und einleuchtend.

„Auf unsre Frage zurück zu kommen. Sie geben mir also zu, daß es nicht die Thätigkeiten der Kräfte sind, die das Laster zum Laster machen, sondern ihre Unthätigkeit."

Vollkommen.

„Die Motive sind aber solche Thätigkeiten; es ist also unrichtig geredet, eine Handlung ihrer Motive wegen lasterhaft zu nennen. Nichts weniger! Ihre Motive sind das einzige Gute das sie hat, sie ist nur böse um derjenigen willen, die ihr mangeln."

Unwidersprechlich.

„Aber wir hätten diesen Beweis noch kürzer führen können. Würde der Lasterhafte aus diesen Motiven handeln, wenn sie ihm nicht einen Genuß gewährten? Genuß allein ist es, was moralische
′ Wesen in Bewegung sezt; und nur das Gute, wissen wir ja, kann 6, 150
Genuß gewähren."

Ich bin befriedigt. Aus dem bisherigen folgt unwidersprechlich, daß z. B. ein Mensch von hellem Geist und wohlwollendem Herzen nur darum ein besserer Mensch ist als ein andrer von eben so viel Geist und einem minder wohlthätigem Herzen, weil er sich dem Maximum innrer Thätigkeit mehr nähert. Aber eine andre Bedenklichkeit steigt in mir auf. Geben Sie einem Menschen die Eigenschaften des Verstandes, des Muths, der Tapferkeit u. s. f. in einem vorzüglich hohen Grade, und lassen Sie ihm nur die einzige Eigenschaft, die

6–7: verübt K. — 10: wiederholen B b C H K. — 12: unsere H. — 20–25: Unwidersprechlich .. kann Genuß gewähren." fehlt C. — 30: innerer H.

wir gutes Herz nennen, mangeln — werden Sie ihn einem andern vorziehen, der jene Eigenschaften in einem niedrigern Grade, dieß leztere aber in seinem größten Umfang besitzet? Unstreitig ist jener ein weit thätigerer Mensch als dieser, und da nach Ihnen die Thätigkeit der Kräfte den moralischen Preis bestimmet, so würde also Ihr Urtheil für ihn ausfallen, und mit dem gewöhnlichen Urtheil der Menschen in einem Widerspruche sich befinden.

„Es würde ohnfehlbar sehr übereinstimmend damit seyn. Ein Mensch, dessen Verstandeskräfte in einem hohen Grade thätig sind, wird eben so gewiß auch ein vortreffliches Herz besitzen, als er 6, 151 das, was er an sich selbst liebet, an einem andern nicht hassen kann. Wenn die Erfahrung dagegen zu streiten scheint, so hat man entweder zu freigebig von seinem Verstande, oder von moralischer Güte zu eingeschränkt geurtheilt. Ein großer Geist mit einem empfindenden Herzen steht in der Ordnung der Wesen eben so hoch über dem geistreichen Bösewicht, als der Dummkopf mit einem weichen, man sagt beßer weichlichen, Herzen unter diesem stehet."

Aber ein Schwärmer und einer von der heftigen Art ist doch offenbar ein thätigeres Wesen, als ein Alltagsmensch mit phlegmatischem Blut und beschränkten Sinnen?

„Bei einem noch so phlegmatischen beschränkten Alltagsmenschen kommt doch jede Kraft zum Wirken, weil keine von der andern verdrängt wird. Er ist ein Mensch in gesundem Schlafe; der Schwärmer ist einem Phrenetischrasenden gleich, der sich in wüthenden Konvulsionen wirft, wenn die Lebenskraft bereits in den äußersten Arterien aufhört. — Haben Sie noch eine Einwendung?"

Ich bin mit Ihnen überzeugt, daß die Moralität des Menschen in dem Mehr oder Weniger seiner innern Thätigkeit enthalten ist.

„Erinnern Sie Sich nun, fuhr der Prinz fort, daß wir diese 6, 152 ganze Untersuchung im geschlossenen Bezirk der menschlichen Seele angestellt haben, daß wir sie von der äußern Reihe der Dinge durch eine Scheidewand getrennt, und innerhalb dieses nie überschrittenen Kreises den ganzen Bau der Moralität aufgeführt haben. Wir haben

3: besitzt? K. — 5: bestimmt B b H K. — 8: unfehlbar B b C H K. — 12–13: entweder A B b H K] weder C. — 17: steht. H. — 27: Ich glaube mit Ihnen, daß C.

zugleich gefunden, daß seine Glückseligkeit vollkommen mit seiner moralischen Vortrefflichkeit aufgehe, daß ihm also für die leztere eben so wenig etwas zu fordern bleibe, daß ihm auf eine erst zu erreichende Vollkommenheit eben so wenig ein Genuß voraus zugetheilt werden könne, als daß eine Rose, die heute blühet, erst im folgenden Jahre dadurch schön sei, als daß ein Mißgriff auf dem Klavier erst in das nächstkommende Spiel seinen Mißlaut einmischen kann. Es wäre eben so denkbar, daß der Glanz der Sonne in den heutigen Mittag und ihre Wärme in den folgenden fiele, als daß die Vortrefflichkeit des Menschen in diese Welt und seine Glückseligkeit in die andre fallen könnte — Ist Ihnen dieses erwiesen?"

Ich weiß nichts dagegen zu antworten.

„Das moralische Wesen ist also in sich selbst vollendet und be- 6,153
schlossen, wie das, welches wir zum Unterschied davon das organische nennen, beschlossen durch seine Moralität, wie dieses durch seinen Bau, und diese Moralität ist eine Beziehung, die von dem, was außer ihm vorgeht, durchaus unabhängig ist."

Dieß ist erwiesen.

„Es umgebe mich also was da wolle, der moralische Unterschied bleibt."

Ich ahnde, wo Sie hinaus wollen, aber —

„Es sei also ein vernünftiggeordnetes Ganze, eine unendliche Gerechtigkeit und Güte, eine Fortdauer der Persönlichkeit, ein ewiger Fortschritt — aus der moralischen Welt läßt sich dieses wenigstens nicht mit größerer Bündigkeit erweisen, als aus der physischen. Um vollkommen zu seyn, um glücklich zu seyn, bedarf das moralische Wesen keiner neuen Instanz mehr — und wenn es eine erwartet, so kann sich diese Erwartung wenigstens nicht mehr auf eine Forderung gründen. Was mit ihm werde, muß ihm für seine Voll-
kommenheit gleichviel seyn, so wie es der Rose — um schön zu 6,154
seyn — gleichviel seyn muß, ob sie in einer Wüste oder in fürstlichen Gärten, ob dem Busen eines lieblichen Mädchens oder dem verzehrenden Wurm entgegen blühet."

6: Klaviere K. — 7: nächstfolgende C. — 21: ahne H K. — 32: ob sie dem B b C K.

Paßt diese Vergleichung?

„Vollkommen; denn ich sage hier ausdrücklich um schön zu seyn, dort um glücklich zu seyn — nicht um vorhanden zu seyn! Dieß lezte gehört für eine neue Untersuchung, und ich will das Gespräch nicht verlängern."

Ich kann Sie doch noch nicht ganz losgeben, gnädigster Prinz. Sie haben — und mir däucht unumstößlich — bewiesen, daß der Mensch nur moralisch sei, insofern er in sich selbst thätig sei — aber Sie behaupteten vorhin, daß er nur Moralität habe, um außer sich zu wirken.

„Sagen Sie, nur außer sich wirksam sei, weil er Moralität hat. Ihre Damit verwirren uns. Ich kann Ihre Zwecke nicht leiden."

Hier kommt es auf eins. Es hieße also, daß er nur in so fern den Grund der meisten Wirkun'gen außer sich enthalte, in so fern er 6,155 den höchsten Grad seiner Moralität erreiche. Und diesen Beweis sind Sie mir noch schuldig.

„Können Sie ihn aus dem Bisherigen nicht selbst führen? Der Zustand der höchsten innern Wirksamkeit seiner Kräfte, ist es nicht derselbe, in welchem er auch die Ursache der meisten Wirkungen außer sich seyn kann?"

Seyn kann, aber nicht seyn muß — denn haben Sie nicht selbst zugestanden, daß eine unwirksam gebliebene gute That ihrem moralischen Werth nichts benehme?

„Nicht bloß zugestanden, sondern als höchstnothwendig festgesezt! — Wie schwer sind Sie doch von einer irrigen Vorstellung zurückzubringen, die sich einmal Ihrer bemächtigt hat. Dieser anscheinende Widerspruch, daß die äußern Folgen einer moralischen That für ihren Werth höchst gleichgültig seyn, und daß der ganze Zweck seines Daseyns dennoch nur in seinen Folgen nach außen liege, verwirrt sie immer. Nehmen Sie an, ein großer Virtuose spiele vor einer zahlreichen aber rohen Gesellschaft, ein 'Stümper komme dazwischen und entführe ihm 6,156 seinen ganzen Hörsaal — Welchen werden Sie für den Nützlicheren erklären?"

Den Virtuosen, versteht sich, denn derselbe Künstler wird ein andermal feinere Ohren ergötzen.

1–5: Paßt ... verlängern." fehlt C. — 27: seyen H K.

„Und würde er dieses wohl, wenn er die Kunst nicht besäße, die damals verloren gieng, und die er damals übte?"

Schwerlich.

„Und wird sein Nebenbuhler jemals diejenige Wirkung hervorbringen, die er hervorbrachte?"

Diejenige nicht, aber —

„Aber vielleicht eine größre bei seinem größern Haufen wollen Sie sagen? Können Sie im Ernste zweifelhaft seyn, ob ein Künstler, der einen Kreis fühlender Menschen und geistreicher Kenner zu bezaubern gewußt hat, mehr gethan habe, als jener Stümper in seinem ganzen Leben? Daß eine Empfindung vielleicht, die er erweckte, in einer feinen Seele sich zu Thaten erhöhte, die nachher für eine Million nützlich wurden? Daß sie sich vielleicht als das einzige ' noch fehlende 6,157
Glied an eine wichtige Kette anschloß, und einem herrlichen Vorhaben die Krone aufsezte? — Auch jener Stümper, das räume ich ein, kann fröhliche Menschen machen — auch der Mensch, der seine moralische Krone verlor, wird noch wirken, eben so wie eine Frucht, an welcher die Fäulniß nagt, noch ein Mahl für Vögel und Würmer seyn kann, aber sie wird nie mehr gewürdigt, einen reizenden Mund zu berühren."

Lassen Sie aber jenen Künstler in einer Wüste spielen, dort leben und sterben. Ich darf sagen, seine Kunst belohnt ihn; auch wo kein Ohr seine Töne auffängt, ist er sein eigner Hörer, und genießt in den Harmonien, die er hervorbringt, die noch herrlichere Harmonie seines Wesens. Dieß dürfen Sie aber nicht sagen. Ihr Künstler muß Hörer haben, oder er ist umsonst da gewesen.

„Ich verstehe Sie — aber Ihr gegebener Fall kann nie Statt finden. Kein moralisches Wesen ist in einer Wüste, wo es lebet und webet berührt es ein umgränzendes All. Die Wirkung, die es leistet, wär' es auch nur diese einzige, wissen wir, konnte nur dieses Wesen und kein anderes leisten, und es konnte ' diese Wirkung nur vermöge 6,158
seiner ganzen Beschaffenheit leisten. Wenn unser Virtuose auch nur einmal zum Spielen gelangte, so gestehen Sie mir doch ein, daß er

7: größere H K. — 19: reitzenden C. — 22: Ich (ungesperrt) B H K. — 28: lebt H. — 29: umgrenzendes K. — 33: Einmal C, einmal H.

gerade dieser Künstler seyn mußte, der er war, daß er, um dieses zu seyn, gerade durch so viele Grade der Uebung und Kunstfertigkeit gegangen seyn mußte, als er wirklich durchwandert hatte, und daß also sein ganzes vorhergegangenes Künstlerleben an diesem Augenblick des Triumphes Theil nimmt. War jener erste Brutus zwanzig Jahre unnützlich, weil er zwanzig Jahre den Blödsinnigen spielte? Seine erste That war die Gründung einer Republik, die noch jezt als die größte Erscheinung in der Weltgeschichte dasteht. Und so wäre es denkbar, daß meine Nothwendigkeit oder Ihre Vorsehung einen Menschen ein ganzes Menschenalter lang schweigend einer That zubereitet hätte, die sie ihm erst in seiner lezten Stunde abfordert."

So scheinbar dieses klingt — mein Herz kann sich nicht an die Idee gewöhnen, daß alle Kräfte, alle Bestrebungen des Menschen nur für seinen Einfluß in dieser Zeitlichkeit arbeiten sollen. Der große patriotische erfahrene Staatsmann, der heute vom Ru'der ge- 6,159
stürzt wird, trägt alle seine erworbenen Kenntnisse, seine geübten Kräfte, seine zeitigenden Plane in sein vergeßnes Privatleben hinein, worin er stirbt. Vielleicht hatte er nur noch den lezten Stein an die Pyramide zu setzen, die hinter ihm zusammen stürzt, die seine Nachfolger ganz von dem untersten Steine wieder anfangen müssen. Mußte er in funfzig Lebensjahren, mußte er während seiner anstrengenden Reichsverwaltung nur für die unthätige Stille seines Privatlebens sammeln? Daß er durch diese Verwaltung seine Wirkung erfüllt habe, dürfen Sie mir nicht antworten. Wenn der Einfluß in diese Welt die ganze Bestimmung des Menschen erschöpft, so muß sein Daseyn zugleich mit seiner Wirkung aufhören.

„Ich verweise Sie an das sprechende Beispiel der physischen Natur, von der Sie mir doch einräumen müssen, daß sie nur für die Zeitlichkeit arbeite. Wie viele Keime und Embryonen, die sie mit so viel Kunst und Sorgfalt zum künftigen Leben zusammensezte, werden wieder in das Elementenreich aufgelös't, ohne je zur Entwicklung zu gedeihen. — Warum sezte sie sie zusammen? In jedem Menschenpaare schläft, wie in dem ersten, ein ganzes Menschengeschlecht, warum

1: mußte B b C H K] müßte A. — 4–5: Augenblicke K. — 17: zeitigenden vgl. oben S. 225, 15. — 21: fünfzig H. — 31: aufgelöst, H K. — Entwickelung H K.

ließ sie ′ aus so viel Millionen nur ein einziges werden? So ge- 6, 160
wiß sie auch diese verderbenden Keime verarbeitet, so gewiß werden auch moralische Wesen, bei denen sie einen höhern Zweck zu verlassen schien, früher oder später in denselbigen eintreten. Ergründen zu wollen, wie sie eine einzelne Wirkung durch die ganze Kette fortpflanzt, würde eine kindische Anmaßung verrathen. Oft, sehen wir, läßt sie den Faden einer That, einer Begebenheit plötzlich fallen, den sie drei Jahrtausende nachher eben so plötzlich wieder aufnimmt, versenkt in Kalabrien die Künste und Sitten des achtzehnten Jahrhunderts, um sie vielleicht im dreißigsten dem verwandelten Europa wieder zu zeigen, ernährt viele Menschenalter lang gesunde Nomadenhorden auf den tartarischen Steppen, um sie einst dem ermattenden Süden als frisches Blut zuzusenden, wie sie auf ihrem physischen Gange das Meer über Hollands und Seelands Küsten wirft, um vielleicht eine Insel im fernen Amerika zu entblößen! Aber auch im Einzelnen und im Kleinen fehlt es an solchen Winken nicht ganz. Wie oft thut die Mäßigkeit eines Vaters, der längst nicht mehr ist, an einem genievollen Sohne Wunder, wie oft ward ein ganzes Leben
vielleicht nur ′ gelebt, um eine Grabschrift zu verdienen, die in die 6, 161
Seele eines späten Nachkömmlings einen Feuerstral werfen soll! — Weil vor Jahrhunderten ein verscheuchter Vogel auf seinem Fluge einige Saamenkörner da niederfallen ließ, blüht für ein landendes Volk auf einem wüsten Eiland eine Aerndte — und ein moralischer Keim gieng in einem so fruchtbaren Erdreich verloren!"

O bester Prinz! Ihre Beredsamkeit begeistert mich zum Kampfe gegen Sie selber. So viel Vortrefflichkeit können Sie Ihrer fühllosen Nothwendigkeit gönnen, und wollen nicht lieber einen Gott damit glücklich machen! Sehen Sie in der ganzen Schöpfung umher. Wo irgend nur ein Genuß bereitet liegt, finden Sie ein genießendes Wesen — und dieser unendliche Genuß, dieses Mahl von Vollkommenheit, sollte durch die ganze Ewigkeit leer stehen!

„Sonderbar! sagte der Prinz nach einer tiefen Stille. Worauf

13—15: wie sie . . . entblößen! fehlt C. — 20: Feuerstrahl H. — 22: Samenkörner C H. — 23: Ernte C H, Aernte K. — 24: gieng . . verloren A B b H K] sollte . . verloren gehen? C. — 25: begeister A (Druckfehler). — 30: diesen unendlichen B b C.

Sie und Andere ihre Hofnungen gründen, eben das hat die meinigen umgestürzt — eben diese geahndete Vollkommenheit der Dinge. Wäre nicht alles so in sich beschlossen, säh' ich auch nur einen einzigen verunstaltenden Splitter aus diesem schönen ' Kreise herausragen, so 6, 162 würde mir das die Unsterblichkeit beweisen. Aber alles, alles was ich sehe und bemerke, fällt zu diesem sichtbaren Mittelpunkt zurück, und unsre edelste Geistigkeit ist eine so ganz unentbehrliche Maschine, dieses Rad der Vergänglichkeit zu treiben."

Ich begreife Sie nicht, gnädigster Prinz. Ihre eigne Philosophie spricht Ihnen das Urtheil, wahrlich, Sie sind dem reichen Manne gleich, der bei allen seinen Schätzen darbet. Sie gestehen, daß der Mensch alles in sich schließe, um glücklich zu seyn, daß er seine Glückseligkeit nur allein durch das erhalten könne, was er besitzet, und Sie selbst wollen die Quelle ihres Unglücks außer Sich suchen. Sind Ihre Schlüsse wahr, so ist es ja nicht möglich, daß Sie auch nur mit einem Wunsche über diesen Ring hinausstreben, in welchem Sie den Menschen gefangen halten.

„Das ist eben das Schlimme, daß wir nur moralisch vollkommen, nur glückselig sind, um brauchbar zu seyn, daß wir unsern Fleiß, aber nicht unsre Werke genießen. Hunderttausend arbeitsame Hände trugen die Steine zu den Pyramiden zusammen — ' aber nicht die Py- 6, 163 ramide war ihr Lohn. Die Pyramide ergözte das Auge der Könige, und die fleißigen Sklaven fand man mit dem Lebensunterhalt ab. Was ist man dem Arbeiter schuldig, wenn er nicht mehr arbeiten kann, oder nichts mehr für ihn zu arbeiten seyn wird? Was dem Menschen, wenn er nicht mehr zu brauchen ist?"

Man wird ihn immer brauchen.

„Auch immer als ein denkendes Wesen?"

Hier unterbrach uns ein Besuch — und spät genug werden Sie denken. Verzeihung, liebster O*** für diesen ewig langen Brief. Sie wollten alle Kleinigkeiten des Prinzen erfahren, und darunter kann ich doch wohl auch seine Moralphilosophie rechnen. Ich weiß, der

2: geahnete H, geahnte K. — 6: Mittelpunkte K. — 11: darbt H. — 13: besitzt H K. — 23: Sklaven B b C H K] Sclaven A (sonst mit k). — 29 bis S. 312 Z. 4: Hier unterbrach uns ein Besuch. Künftig . . (Die dazwischenliegenden Sätze fehlen) D M.

Zustand seines Geistes ist Ihnen wichtig, und seine Handlungen, weiß ich, sind Ihnen nur wegen jenes wichtig. Darum schrieb ich alles auch getreulich nieder, was mir aus dieser Unterredung im Gedächtniß geblieben ist *). Künftig werde ich Sie von ′ einer Neuigkeit unter- 6, 164
halten, die Sie wohl schwerlich auf ein Gespräch, wie das heutige, führen dürfte. Leben Sie wohl.

Baron von F* an den Grafen von O***.** 7, 70

Fünfter Brief.

1. Julius.

Da unser Abschied von Venedig nunmehr mit starken Schritten herannaht, so sollte diese Woche noch dazu angewandt werden, alles Sehenswürdige an Gemählden und Gebäuden noch nachzuhohlen, was man bei einem langen Aufenthalte immer verschiebt. Besonders hatte man uns mit vieler Bewunderung von der Hochzeit zu Cana des Paul Veronese gesprochen, die auf der Insel S. Georg in einem dortigen Benediktinerkloster zu sehen ist. Erwarten Sie von mir keine Beschreibung dieses außerordentlichen Kunstwerks, das mir im Ganzen zwar einen sehr überraschenden aber nicht sehr genußreichen

*) Und auch ich bitte meine Leser um Verzeihung, daß ich dem guten Baron F*** so getreulich nachgeschrieben habe. Wenn mir schon die Entschuldigung, die Lezterer bei seinem Freund hatte, bei dem Leser nicht zu Gute kommt, so hab' ich dafür eine andre, die der Baron F*** nicht ′ hatte, und die mir bei dem 6, 164
Leser alles gelten muß. Der Baron F*** konnte nehmlich nicht vorhersehen, was für Einfluß die Philosophie des Prinzen einmal auf sein künftiges Schicksal haben könnte, das weiß ich aber; und darum ließ ich auch alles weislich so stehen, wie ich's fand. Dem Leser, der Geister hier zu sehen gehoft hat, versichre ich, daß noch welche kommen; aber er sieht selbst, daß sie bei einem so ungläubigen Menschen, als der Prinz von *** dermalen noch ist, gar nicht angewandt seyn würden. S.

6: führen dürfte. A] erwarten dürften. B b C D K M V, erwarten dürfen. H. — (Die Fortsetzung im nächsten Hefte.) A. — 7: A: Thalia. Siebentes Heft. 1789. S. 70—109: Der Geisterseher. Fortsetzung. (Siehe das sechste Heft der Thalia.) — B: S. 264—318. — b: S. 164—196. — C: S. 248—301. — D: S. 206 bis 244 und 262—276. — K: 4, 388—422. — M: 10, 213—231 und 239 bis 245. — 11: herannahet B b C D M V. — 12: Gemälden C M V. — nachzuholen B b C K M V. — 16: Benedictinerkloster M V. — 18: , aber b C D K M V. — 19—29: Die Anmerkung nur in A.

Anblick gegeben hat. ' Wir hätten so viele Stunden als Minuten 7, 71
gebraucht, um eine Komposition von hundert und zwanzig Figuren zu umfassen, die über dreißig Fuß in der Breite hat. Welches menschliche Auge kann ein so zusammengeseztes Ganze umreichen, und die ganze Schönheit, die der Künstler darin verschwendet hat, in Einem Eindruck genießen! Schade ist es indessen, daß ein Werk von diesem Gehalte, das an einem öffentlichen Orte glänzen und von Jedermann genossen werden sollte, keine beßre Bestimmung hat, als eine Anzahl Mönche in ihrem Refektorium zu vergnügen. Auch die Kirche dieses Klosters verdient nicht weniger gesehen zu werden. Sie ist eine der schönsten in dieser Stadt.

Gegen Abend ließen wir uns in die Giudecca übersetzen, um dort in den reitzenden Gärten einen schönen Abend zu verleben. Die Gesellschaft, die nicht sehr groß war, zerstreute sich bald, und mich zog Civitella, der schon den ganzen Tag über Gelegenheit gesucht hatte, mich zu sprechen, mit sich in eine Boskage. „Sie sind der Freund des Prinzen, fieng er an, vor dem er keine Geheimnisse zu haben pflegt, wie ich von sehr guter Hand weiß. Als ich heute in sein Hotel trat, kam ein Mann heraus, dessen Gewerbe mir bekannt ist — und auf des Prinzen Stirne standen Wolken, als ich zu ihm hereintrat" — ' Ich wollte ihn unterbrechen — „Sie können es nicht 7, 72
läugnen, fuhr er fort, ich kannte meinen Mann, ich hab' ihn sehr gut in's Auge gefaßt — Und wär' es möglich? Der Prinz hätte Freunde in Venedig, Freunde, die ihm mit Blut und Leben verpflichtet sind, und sollte dahin gebracht seyn, in einem dringenden Falle sich solcher Kreaturen zu bedienen? Seien Sie aufrichtig, Baron! — Ist der Prinz in Verlegenheit? — Sie bemühen sich umsonst, es zu verbergen. Was ich von Ihnen nicht erfahre, ist mir bei meinem Manne gewiß, dem jedes Geheimniß feil ist."

Herr Marchese —

2: Composition M B (so meistens C in nichtgriechischen Fremdwörtern, was nicht immer angemerkt wird). — 4: umreichen, A M] erreichen B b C D K B. — 8: bessere B-B. — 12: überfahren B-B. — 13: reizenden B K M B. — 16: Buskage D B, Bocage M. — 20: Stirn K. — 21: herein trat. B b C D M B. — 23: in's A] ins B-B. — Auge A B b C K M] Herz D B. — 26: Seyn B b C D K B, Sein M.

„Verzeihen Sie. Ich muß indiskret scheinen, um nicht ein Undankbarer zu werden. Dem Prinzen dank' ich Leben, und was mir weit über das Leben geht, einen vernünftigen Gebrauch des Lebens. Ich sollte den Prinzen Schritte thun sehen, die ihm kosten, die unter seiner Würde sind, es stünde in meiner Macht sie ihm zu ersparen, und ich sollte mich leidend dabei verhalten?“

Der Prinz ist nicht in Verlegenheit, sagte ich. Einige Wechsel, die wir über Trient erwarteten, sind uns unvermuthet ausgeblieben. Zufällig ohne Zweifel — oder weil man, in Ungewißheit wegen seiner Abreise, noch eine nähere Weisung von ihm erwartete. Dieß 7, 73 ist nun geschehen, und bis dahin —

Er schüttelte den Kopf. „Verkennen Sie meine Absicht nicht, sagte er. Es kann hier nicht davon die Rede seyn, meine Verbindlichkeit gegen den Prinzen dadurch zu vermindern — würden alle Reichthümer meines Oncle dazu hinreichen? die Rede ist davon, ihm einen einzigen unangenehmen Augenblick zu ersparen. Mein Oheim besizt ein großes Vermögen, worüber ich so gut als über mein Eigenthum disponiren kann. Ein glücklicher Zufall führt mir den einzigen möglichen Fall entgegen, daß dem Prinzen, von allem was in meiner Gewalt stehet, etwas nüzlich werden kann. Ich weiß, fuhr er fort, was die Delikatesse dem Prinzen auflegt — aber sie ist auch gegenseitig — und es wäre großmüthig von dem Prinzen gehandelt, mir diese kleine Genugthuung zu gönnen, geschäh' es auch nur zum Scheine — um mir die Last von Verbindlichkeit, die mich niederdrückt, weniger fühlbar zu machen.“

Er ließ nicht nach, bis ich ihm versprochen hatte, mein mögliches dabei zu thun; ich kannte den Prinzen und hofte darum wenig. Alle Bedingungen wolle er sich von dem leztern gefallen lassen, wiewohl er gestand, daß es ihn empfindlich krän'ken würde, 7, 74 wenn ihn der Prinz auf den Fuß eines Fremden behandelte.

Wir hatten uns in der Hitze des Gesprächs weit von der übrigen Gesellschaft verloren, und waren eben auf dem Rückweg, als Z*** uns entgegen kam.

5: stände C D M B. — 15: Onkels B-B. — 20: steht K M. — 26–27: Mögliches K M B. — 28: wollte B-B. — 30: auf dem Fuß C D M B.

„Ich suche den Prinzen bei Ihnen — Ist er nicht hier?“ —

Eben wollen wir zu ihm. Wir vermutheten ihn bei der übrigen Gesellschaft zu finden —

„Die Gesellschaft ist beisammen, aber Er ist nirgends anzutreffen. Ich weiß gar nicht, wie er uns aus den Augen gekommen ist.“

Hier erinnerte sich Civitella, daß ihm vielleicht eingefallen seyn könnte, die anstoßende ***Kirche zu besuchen, auf die er ihn kurz vorher sehr aufmerksam gemacht hatte. Wir machten uns sogleich auf den Weg, ihn dort aufzusuchen. Schon von weitem entdeckten wir Biondello, der am Eingang der Kirche wartete. Als wir näher kamen, trat der Prinz etwas hastig aus einer Seitenthüre, sein Gesicht glühte, seine Augen suchten Biondello, den er herbei rief. Er schien ihm etwas sehr angelegentlich ' zu befehlen, wobei er immer die Augen 7, 75 auf die Thüre richtete, die offen geblieben war. Biondello eilte schnell von ihm in die Kirche — der Prinz, ohne uns gewahr zu werden, drückte sich, an uns vorbei, durch die Menge, und eilte zur Gesellschaft zurück, wo er noch vor uns anlangte.

Es wurde beschlossen, in einem offenen Pavillon dieses Gartens das Souper einzunehmen, wozu der Marchese ohne unser Wissen ein kleines Konzert veranstaltet hatte, das ganz auserlesen war. Besonders ließ sich eine junge Sängerinn dabei hören, die uns alle durch ihre liebliche Stimme, wie durch ihre reitzende Figur, entzückte. Auf den Prinzen schien nichts Eindruck zu machen, er sprach wenig, und antwortete zerstreut, seine Augen waren unruhig nach der Gegend gekehrt, woher Biondello kommen mußte; eine große Bewegung schien in seinem Innern vorzugehen. Civitella fragte, wie ihm die Kirche gefallen hätte; er wußte nichts davon zu sagen. Man sprach von einigen vorzüglichen Gemählden, die sie merkwürdig machten; er hatte kein Gemählde gesehen. Wir merkten, daß unsre Fragen ihn belästigten und schwiegen. Eine Stunde vergieng nach der andern, und Biondello kam noch immer nicht. Des Prinzen Ungeduld stieg auf's höchste; er hob die Tafel frühzeitig auf, und gieng in einer abgelegnen ' Allee ganz allein mit starken Schritten auf und nieder. 7, 76

4: Er A] er B=B. — 11: Seitenthür K. — 14: Thür K. — 21: Sängerin B b C D M B. — 22: reizende K M B. — 28–29: Gemälden . . Gemälde M B. — 29: kein A B b C K M] keine D B. — 31: aufs M B.

Niemand begriff, was ihm begegnet seyn mochte. Ich wagte es nicht, ihn um die Ursache einer so seltsamen Veränderung zu befragen; es ist schon lange, daß ich mir die vorige Vertraulichkeiten nicht mehr bei ihm heraus nehme. Mit desto mehr Ungeduld erwartete ich Biondellos Zurückkunft, der mir dieses Räthsel aufklären sollte.

Es war nach zehn Uhr, als der wieder kam. Die Nachrichten, die er dem Prinzen mitbrachte, trugen nichts dazu bei, diesen gesprächiger zu machen. Mißmuthig trat er zur Gesellschaft, die Gondel wurde bestellt, und bald darauf fuhren wir nach Hause.

Den ganzen Abend konnte ich keine Gelegenheit finden, Biondello zu sprechen; ich mußte mich also mit meiner unbefriedigten Neugierde schlafen legen. Der Prinz hatte uns frühzeitig entlassen, aber tausend Gedanken, die mir durch den Kopf giengen, erhielten mich munter. Lange hört' ich ihn über meinem Schlafzimmer auf und nieder gehen; endlich überwältigte mich der Schlaf. Spät nach Mitternacht erweckte mich eine Stimme — eine Hand fuhr über mein Gesicht; wie ich
aufsah, war es der Prinz, der, ein Licht in der Hand, vor meinem 7, 77
Bette stand. Er könne nicht einschlafen, sagte er; und bath mich, ihm die Nacht verkürzen zu helfen. Ich wollte mich in meine Kleider werfen — er befahl mir zu bleiben, und sezte sich zu mir vor das Bette.

„Es ist mir heute etwas vorgekommen, fieng er an, davon der Eindruck aus meinem Gemüthe nie mehr verlöschen wird. Ich gieng von Ihnen, wie Sie wissen, in die ***Kirche, worauf mich Civitella neugierig gemacht, und die schon von ferne meine Augen auf sich gezogen hatte. Weil weder Sie noch Er mir gleich zur Hand waren, so machte ich die wenigen Schritte allein; Biondello ließ ich am Eingange auf mich warten. Die Kirche war ganz leer — eine schaurigkühle Dunkelheit umfieng mich, als ich aus dem schwülen, blendenden Tageslicht so auf einmal hineintrat. Ich sah mich einsam in dem weiten Gewölbe, worin eine feierliche Grabstille herrschte. Ich stellte mich in die Mitte des Doms, und überließ mich der ganzen Fülle dieses Eindrucks; allmählig traten die großen Verhältnisse dieses

3: vorigen B-B. — 8–9: gesprächiger B-B] gesprächicher A. — 19: bat C D K M B. — 30: „so auf einmal" fehlt B b C D K B. — 33: allmählich B b C D K.

majestätischen Baues meinen Augen bemerkbarer hervor, ich verlor mich in ernster ergötzender Betrachtung. Die Abendglocke tönte über mir, ihr Ton verhallte sanft in diesem Gewölbe, wie in meiner Seele. Einige Altarstücke hatten von weitem meine Aufmerksamkeit erweckt; 7, 78 ich trat näher, sie zu betrachten; unvermerkt hatte ich diese ganze Seite der Kirche bis zum entgegenstehenden Ende durchwandert. Hier lenkt man um einen Pfeiler einige Treppen hinauf in eine Nebenkapelle, worin mehrere kleinere Altäre und Statuen von Heiligen in Nischen angebracht stehen. Wie ich in die Kapelle zur Rechten hineintrete — höre ich nah' an mir ein zartes Wispern, wie wenn jemand leise spricht — ich wende mich nach dem Tone, und — zwei Schritte von mir fällt mir eine weibliche Gestalt in die Augen — — Nein! Ich kann sie nicht nachschildern, diese Gestalt! — Schrecken war meine erste Empfindung, die aber bald dem süssesten Hinstaunen Platz machte."

Und diese Gestalt, gnädigster Herr — Wissen Sie auch gewiß, daß sie etwas lebendiges war, etwas wirkliches, kein bloßes Gemählde, kein Gesicht Ihrer Phantasie?

„Hören Sie weiter — Es war eine Dame — Nein! Ich hatte bis auf diesen Augenblick dieß Geschlecht nie gesehen! — Alles war düster ringsherum, nur durch ein einziges Fenster fiel der untergehende Tag in die Kapelle, die Sonne war nirgends mehr, als auf dieser Gestalt. Mit unaussprechlicher Anmuth — halb knieend, halb liegend — war sie vor einem Altar hingegossen — der gewagteste, 7, 79 lieblichste, gelungenste Umriß, einzig und unnachahmlich, die schönste Linie in der Natur. In schwarzen Mohr war sie gekleidet, der sich spannend um den reitzendsten Leib, um die niedlichsten Arme schloß, und in weiten Falten, wie eine spanische Robe, um sie breitete; ihr langes, lichtblondes Haar, in zwei breite Flechten geschlungen, die durch ihre Schwere losgegangen und unter dem Schleier hervorgedrungen waren, floß in reitzender Unordnung weit über den Rücken hinab — eine Hand lag an dem Crucifixe, und sanft hinsinkend

8: Statüen D M B. — 10: nah' A] nahe B-B. — 14: süßesten B-B. — 17: Lebendiges C D K M B. — Gemälde M B. — 26: In .. der sich .. A B b K] In schwarzen Atlaß war sie gekleidet, der sich .. C, Schwarz war ihr Gewand, das sich .. D M B. — 27: reizendsten K M B. — 31: reizender K M B.

ruhte sie auf der andern. Aber wo finde ich Worte, Ihnen das himmlischschöne Angesicht zu beschreiben, wo eine Engelseele, wie auf ihrem Thronensitz, die ganze Fülle ihrer Reitze ausbreitete? Die Abendsonne spielte darauf, und ihr luftiges Gold schien es mit einer künstlichen Glorie zu umgeben. Können Sie Sich die Madonna unsers Florentiners zurückrufen? — Hier war sie ganz, ganz bis auf die unregelmäßigen Eigenheiten, die ich an jenem Bilde so anziehend, so unwiderstehlich fand."

(Mit der Madonna, von der der Prinz hier spricht, verhält es sich so. Kurz nachdem Sie abgereis't waren, lernte er einen florentinischen Mahler hier kennen, der nach Venedig berufen worden war, um für eine Kirche, deren ich mich nicht mehr ent'sinne, ein Altar- 7, 80
blatt zu mahlen. Er hatte drei andre Gemählde mitgebracht, die er für die Gallerie im Kornarischen Pallaste bestimmt hatte. Die Gemählde waren eine Madonna, eine Heloise, und eine fast ganz unbekleidete Venus — alle drei von ausnehmender Schönheit, und bei der höchsten Verschiedenheit am Werthe einander so gleich, daß es beinahe unmöglich war, sich für eines von den dreien ausschließend zu entscheiden. Nur der Prinz blieb nicht einen Augenblick unschlüssig; man hatte sie kaum vor ihm ausgestellt, als das Madonnastück seine ganze Aufmerksamkeit an sich zog; in den beiden übrigen wurde das Genie des Künstlers bewundert,| bei diesem vergaß er den Künstler und seine Kunst, um ganz im Anschauen seines Werks zu leben. Er war ganz wunderbar davon gerührt; er konnte sich von dem Stücke kaum losreissen. Der Künstler, dem man wohl ansah, daß er das Urtheil des Prinzen im Herzen bekräftigte, hatte den Eigensinn, die drei Stücke nicht trennen zu wollen, und forderte 1500 Zecchinen für alle. Die Hälfte both ihm der Prinz für dieses einzige an — der Künstler bestand auf seine Bedingung, und wer weiß, was noch geschehen wäre, wenn sich nicht ein entschlossenerer Käufer gefunden

2: himmelschöne K. — 3: Thronsitze K. — Reize K M V. — 9: die Klammern fehlen B-V. — 10: abgereiset B b C D V, abgereist K M. — 11: Maler M V. — 13: malen K M V. — Gemälde M V. — 14: Palaste M V. — 14–15: Gemälde M V. — 16–17: „bei der höchsten Verschiedenheit" fehlt D M. — 25: los reißen B-V. — 27: Zechinen B-V. — 28: bot C D K M V. — 29: seine A B b C] seiner D K M V. — 30: entschlossener B b C D K V.

hätte. Zwei Stunden darauf waren alle drei Stücke weg; wir haben sie nicht mehr gesehen. Dieses Gemählde kam dem Prinzen jezt in Erinnerung.)

„Ich stand, fuhr er fort, ich stand in ihren Anblick verloren. 7, 81 Sie bemerkte mich nicht, sie ließ sich durch meine Dazwischenkunft nicht stören, so ganz war sie in ihrer Andacht vertieft. Sie bethete zu ihrer Gottheit und ich bethete zu ihr — Ja, ich bethete sie an — Alle diese Bilder der Heiligen, diese Altäre, diese brennenden Kerzen hatten mich nicht daran erinnert; jezt zum erstenmal ergriff mich's, als ob ich in einem Heiligthum wäre. Soll ich es Ihnen gestehen? Ich glaubte in diesem Augenblicke felsenfest an den, den ihre schöne Hand umfaßt hielt. Ich las ja seine Antwort in ihrem Auge. Dank ihrer reitzenden Andacht! Sie machte mir ihn wirklich — ich folgte ihr nach durch alle seine Himmel."

„Sie stand auf, und jezt erst kam ich wieder zu mir selbst. Mit schüchterner Verwirrung wich ich auf die Seite, das Geräusch, das ich machte, entdeckte mich ihr. Die unvermuthete Nähe eines Mannes mußte sie überraschen, meine Dreistigkeit konnte sie beleidigen; keines von beiden war in dem Blicke, womit sie mich ansah. Ruhe, unaussprechliche Ruhe war darin, und ein gütiges Lächeln spielte um ihre Wangen. Sie kam aus ihrem Himmel — und ich war das erste glückliche Geschöpf, das sich ihrem Wohlwollen anboth. Sie schwebte noch auf der lezten Sprosse des Gebeths — sie hatte die Erde noch nicht berühret."

„In einer andern Ecke der Kapelle regte es sich nun auch. Eine 7, 82 ältliche Dame war es, die dicht hinter mir von einem Kirchstuhle aufstand. Ich hatte sie bis jezt nicht wahrgenommen. Sie war nur wenige Schritte von mir, sie hatte alle meine Bewegungen gesehen. Dieß bestürzte mich — ich schlug die Augen zu Boden, und man rauschte an mir vorüber."

„Ich sehe sie den langen Kirchgang hinunter gehen. Die schöne

2: Gemälde M V. — 4: ihren A B b K] ihrem C D M V. — 6. 7: betete C D K M V. — 9: ersten Mal D V, ersten Male K. — 10: Heiligthume K. — 12: ihren Augen B-V. — 13: reizenden K M V. — 22: anbot C D K M V. — 23: Gebets C D K M V. — 24: berührt B-V. — 31 bis S. 320 Z. 24: „Ich sehe .. einmal mein war." A C D M] fehlt B b K V. — 31: sehe A M] sahe C D.

Gestalt ist aufgerichtet — Welche liebliche Majestät! Welcher Adel im Gange! Das vorige Wesen ist es nicht mehr, neue Grazien, eine ganz neue Erscheinung. Langsam gehen sie hinab; ich folge von weitem und schüchtern, ungewiß, ob ich es wagen soll, sie einzuhohlen? ob ich es nicht soll? — Wird sie mir keinen Blick mehr schenken? Schenkte sie mir einen Blick, da sie an mir vorübergieng, und ich die Augen nicht zu ihr aufschlagen konnte? — O wie beunruhigte mich dieser Zweifel!"

„Sie stehen stille, und — ich kann keinen Fuß von der Stelle setzen. Die ältliche Dame, ihre Mutter, oder was sie ihr sonst war, bemerkt die Unordnung in den schönen Haaren, und ist geschäftig, sie zu verbessern, indem sie ihr den Parasol zu halten gibt. O wie viel Unordnung wünscht' ich diesen Haaren, und wie viel Ungeschicklichkeit diesen Händen!" —

„Die Toilette ist gemacht und man nähert sich der Thüre. Ich 7, 83 beschleunige meine Schritte — Eine Hälfte der Gestalt verschwindet — und wieder eine — nur noch der Schatten ihres zurückfliegenden Kleides — Sie ist weg — Nein! Sie kommt wieder. Eine Blume fiel aus ihrem Haar, sie bückt sich nieder, sie aufzuheben — sie sieht noch einmal zurück und nach mir — wen sonst kann ihr Auge in diesen todten Mauren suchen? Also war ich ihr kein fremdes Wesen mehr — auch mich hat sie zurückgelassen, wie ihre Blume — Lieber F***, ich schäme mich, es Ihnen zu sagen, wie kindisch ich diesen Blick auslegte — der vielleicht nicht einmal mein war!"

Ueber das lezte glaubte ich den Prinzen beruhigen zu können. „Sonderbar, fuhr der Prinz nach einem tiefen Stillschweigen fort, kann man etwas nie gekannt, nie vermißt haben, und einige Augenblicke später nur in diesem Einzigen leben? Kann ein einziger Moment den Menschen in zwei so ungleichartige Wesen zertrennen? Es wäre mir eben so unmöglich, zu den Freuden und Wünschen des gestrigen Morgens, als zu den Spielen meiner Kindheit zurückzukehren. Seit ich das sah, seitdem dieses Bild hier wohnet — dieses lebendige,

4: einzuholen? C M. — 7: beunruhigte A] marterte C D M. — 12: Parasol A] Sonnenschirm C D M. — 13: wünschte C D M. — „und" fehlt C D M. — 19: fiel aus ihrem Haar, A] entfiel ihr, C D M. — 20: und — nach mir? — C D M. — 21: Mauern C D M. — 31–32: zurückzukehren, seit ich . . C D K M B.

mächtige Gefühl in mir: du kannst nichts mehr lieben, als das, 7, 84
und in dieser Welt wird nichts anders mehr auf dich wirken!"

Denken Sie nach, gnädigster Herr, in welcher reitzbaren Stim-
mung Sie waren, als diese Erscheinung Sie überraschte, und wie
vieles zusammen kam, Ihre Einbildungskraft zu spannen. Aus dem
hellen blendenden Tageslicht, aus dem Gewühle der Straße plözlich
in diese stille Dunkelheit versezt — ganz den Empfindungen hin-
gegeben, die, wie Sie selbst gestehen, die Stille, die Majestät dieses
Orts in Ihnen rege machte — durch Betrachtung schöner Kunstwerke
für Schönheit überhaupt empfänglicher gemacht — zugleich allein
und einsam Ihrer Meinung nach — und nun auf einmal — in
dieser Nähe — von einer Mädchengestalt überrascht, wo Sie Sich
keines Zeugen versahen — von einer Schönheit, wie ich Ihnen gerne
zugebe, die durch eine vortheilhafte Beleuchtung, eine glückliche Stel-
lung, einen Ausdruck begeisterter Andacht noch mehr erhoben ward
— was war natürlicher, als daß Ihre entzündete Phantasie sich etwas
idealisches, etwas überirdischvollkommenes daraus zusammensezte.

„Kann die Phantasie etwas geben, was sie nie empfangen hat? —
und im ganzen Gebiethe meiner Darstellung ist nichts, was ich mit diesem
Bilde zusammenstellen könnte. Ganz und unverändert, wie im Augen- 7, 85
blicke des Schauens, liegt es in meiner Erinnerung; ich habe nichts
als dieses Bild — aber Sie könnten mir eine Welt dafür biethen!"

Gnädigster Prinz, das ist Liebe.

„Muß es denn nothwendig ein Nahme seyn, unter welchem ich
glücklich bin? Liebe! — Erniedrigen Sie meine Empfindung nicht
mit einem Nahmen, den tausend schwache Seelen mißbrauchen! Welcher
andre hat gefühlt, was ich fühle? Ein solches Wesen war noch nie
vorhanden, wie kann der Nahme früher da seyn, als die Empfindung?
Es ist ein neues einziges Gefühl, neu entstanden mit diesem neuen
einzigen Wesen, und für dieses Wesen nur möglich! — Liebe! Für
der Liebe bin ich sicher!"

2: „anders" fehlt B b K. — 3: reizbaren K M V. — 11—12: in der Nähe B b C D K V. — 17: Ueberirdischvollkommenes K, überirdisch Vollkommenes C D M V. — 19: Gebiete C D K M V. — 22: bieten C D K M V. — 24. 28: Name B-V. — 26: Namen B-V. — 27: andere B-V. — nie A M] nicht B b C D K V. — 30—31: Für der A] Vor der B-V.

Sie verschickten Biondello — ohne Zweifel, um die Spur Ihrer Unbekannten zu verfolgen, um Erkundigungen von ihr einzuziehen? Was für Nachrichten brachte er Ihnen zurücke?

„Biondello hat nichts entdeckt — so viel als gar nichts. Er fand sie noch an der Kirchthüre. Ein bejahrter, anständig gekleideter Mann, der eher einem hiesigen Bürger als einem Bedienten gleich sah, erschien, sie nach der Gondel zu begleiten. Eine An'zahl 7, 86
Armer stellte sich in Reihen, wie sie vorübergieng, und verließ sie mit sehr vergnügter Miene. Bei dieser Gelegenheit, sagt Biondello, wurde eine Hand sichtbar, woran einige kostbare Steine blizten. Mit ihrer Begleiterinn sprach sie einiges, das Biondello nicht verstand; er behauptet, es sei griechisch gewesen. Da sie eine ziemliche Strecke nach dem Kanal zu gehen hatten, so fieng schon etwas Volk an, sich zu sammeln, das Außerordentliche des Anblicks brachte alle vorübergehenden zum Stehn. Niemand kannte sie — aber die Schönheit ist eine gebohrne Königinn. Alles machte ihr ehrerbiethig Platz. Sie ließ einen schwarzen Schleier über das Gesicht fallen, der das halbe Gewand bedeckte, und eilte in die Gondel. Längs dem ganzen Kanal der Giudecca behielt Biondello das Fahrzeug im Gesicht, aber es weiter zu verfolgen, untersagte ihm das Gedränge.“

Aber den Gondolier hat er sich doch gemerkt, um diesen wenigstens wieder zu erkennen?

Den Gondolier getraut er sich ausfindig zu machen; doch ist es keiner von denen, mit denen er Verkehr hat. Die Armen, die er ausfragte, konnten ihm weiter keinen Bescheid geben, als daß Signora sich schon seit einigen Wochen und immer Sonnabends hier zeige, und noch allemal ein Goldstück unter sie ' vertheilt habe. Es war ein 7, 87
holländischer Dukaten, den er eingewechselt und mir überbracht hat.“

Eine Griechinn also, und von Stande, wie es scheint, von Vermögen wenigstens, und wohlthätig. Das wäre für's erste genug, gnädigster Herr — genug und fast zuviel! Aber eine Griechinn und in einer katholischen Kirche!

3: zurück? B-B. — 5: Kirchthür. K. — 6: Mann; der A. — 11: Begleiterin B b C D M B. — 15: Stehen B-B. — 16: geborne B-B. — Königin B b C D M B. — ehrerbietig B-B. — 20: untersagte ihm A B b K] hinderte ihn C D M B. — 29. 31: Griechin B b C D M B. — 30: fürs M. — Erste K.

„Warum nicht? Sie kann ihren Glauben verlassen haben. Ueberdieß — etwas geheimnißvolles ist hier immer — Warum die Woche nur einmal? Warum nur Sonnabends in diese Kirche, wo diese gewöhnlich verlassen seyn soll, wie mir Biondello sagt? — Spätestens der kommende Sonnabend muß dieß entscheiden. Aber bis dahin, lieber Freund, helfen Sie mir diese Kluft von Zeit überspringen! Aber umsonst! Die Stunden gehen ihren gelassenen Schritt, und meine Seele glühet!“

Und wenn dieser Tag nun erscheint — was dann, gnädigster Herr? Was soll dann geschehen?

„Was geschehen soll? — Ich werde sie sehen. Ich werde ihren Aufenthalt erforschen. Ich werde erfahren, wer sie ist? — Wer sie ist! Was kann mich dieses bekümmern? Was ich sah, machte mich glücklich, also weiß ich ja schon alles, was mich glücklich machen kann!“

Und unsre Abreise aus Venedig, die auf den Anfang kommenden 7, 88
Monats festgesezt ist?

„Konnte ich im voraus wissen, daß Venedig noch einen solchen Schatz für mich einschließe? — Sie fragen mich aus meinem gestrigen Leben. Ich sage Ihnen, daß ich nur von heute an bin und seyn will.“

Jezt glaubte ich die Gelegenheit gefunden zu haben, dem Marchese Wort zu halten. Ich machte dem Prinzen begreiflich, daß sein längeres Bleiben in Venedig mit dem geschwächten Zustand seiner Kasse durchaus nicht bestehen könne, und daß, im Fall er seinen Aufenthalt über den zugestandnen Termin verlängerte, auch von seinem Hofe nicht sehr auf Unterstützung würde zu rechnen seyn. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, was mir bis jezt ein Geheimniß gewesen, daß ihm von seiner Schwester, der regierenden *** von ***, ausschließend vor seinen übrigen Brüdern und heimlich, ansehnliche Zuschüsse bezahlt werden, die sie gerne bereit seyn würde zu verdoppeln, wenn sein Hof ihn im Stiche ließe. Diese Schwester, eine fromme Schwärmerinn,

2: hier A B b K] es C D M V. — 3: in dieser D M V. — 7: Die A] fehlt B b K, Tage und C D M V. — 7–8: und .. glühet!“ A B b K] und mein Verlangen hat Flügel.“ C D M V. — 16: unsere B-V. — 23: mit den A. — Zustande C D K M V. — 25: zugestandenen B-V. — 30: seyn würde A B b K] sey C D M V. — 31: Schwärmerin B b C D M V.

wie Sie wissen, glaubt die großen Ersparnisse, die sie bei einem sehr eingeschränkten Hofe macht, nirgends besser aufgehoben, als bei einem Bruder, dessen weise Wohlthätigkeit sie kennt, und den sie enthusiastisch
′ verehret. Ich wußte zwar schon längst, daß zwischen beiden ein 7, 89
sehr genaues Verhältniß Statt findet, auch viele Briefe gewechselt werden, aber weil sich der bisherige Aufwand des Prinzen aus den bekannten Quellen hinlänglich bestreiten ließ, so war ich auf diese verborgene Hülfsquelle nie gefallen. Es ist also klar, daß der Prinz Ausgaben gehabt hat, die mir ein Geheimniß waren, und es noch jezt sind; und wenn ich aus seinem übrigen Charakter schließen darf, so sind es gewiß keine andre, als die ihm zur Ehre gereichen. Und ich konnte mir einbilden, ihn ergründet zu haben? — Um so weniger glaubte ich nach dieser Entdeckung anstehen zu dürfen, ihm das Anerbiethen des Marchese zu offenbaren — welches zu meiner nicht geringen Verwunderung ohne alle Schwürigkeit angenommen wurde. Er gab mir Vollmacht, diese Sache mit dem Marchese auf die Art, welche ich vor die beste hielt, abzuthun, und dann sogleich mit dem Wucherer aufzuheben. An seine Schwester sollte unverzüglich geschrieben werden.

Es war Morgen, als wir aus einander giengen. So unangenehm mir dieser Vorfall aus mehr als einer Ursache ist und seyn muß, so ist doch das allerverdrüßlichste daran, daß er unsern Aufenthalt in Venedig zu verlängern droht. Von dieser anfangenden Leidenschaft
erwarte ich viel mehr gutes als ′ schlimmes. Sie ist vielleicht das 7, 90
kräftigste Mittel, den Prinzen von seinen metaphysischen Träumereien wieder zur ordinären Menschheit herabzuziehen. Sie wird die gewöhnliche Krise haben, und, wie eine künstliche Krankheit, auch die alte mit sich hinwegnehmen.

Leben Sie wohl, liebster Freund. Ich habe Ihnen alles dieß nach frischer That hingeschrieben. Die Post geht sogleich; sie werden diesen Brief mit dem vorhergehenden an e i n e m Tage erhalten.

4: verehrt b C D K M V. — 7: diese A] die B-V. — 8: Hilfsquelle M. — 11: andre A] andere B b C D K, andern M V. — 13–14: Anerbieten B-V. — 15: Schwürigkeit A] Schwierigkeit B-V. — 17: ich vor die A] ich für die B-V. — 22: Allerverdrießlichste M V. — 24: vielmehr B-V. — 26: wird, hoffe ich, die .. C D M V.

Baron von F* an den Grafen von O***.** 7, 91

Sechster Brief.

20. Julius.

Dieser Civitella ist doch der dienstfertigste Mensch von der Welt. Der Prinz hatte mich neulich kaum verlassen, als schon ein Billet von dem Marchese erschien, worin mir die bewußte Sache auf's dringendste empfohlen wurde. Ich schickte ihm sogleich eine Verschreibung in des Prinzen Nahmen auf 6000 Zecchinen; in weniger als einer halben Stunde folgte sie zurück, nebst der doppelten Summe, in Wechseln sowohl als baarem Golde. In die Erhöhung der Summe willigte endlich der Prinz; die Verschreibung aber, die nur auf 6 Wochen gestellt war, mußte angenommen werden.

Diese ganze Woche gieng in Erkundigungen nach der geheimnißvollen Griechinn hin. Biondello sezte alle seine Maschinen in Bewegung, bis jezt aber war alles vergeblich. Den Gondolier machte er zwar ausfindig, aus diesem war aber nichts weiter herauszubringen, als daß er beide Damen auf der Insel Murano ausgesezt habe, wo zwei Sänften auf sie gewartet hätten, in die sie gestiegen seien. Er machte sie zu Engländerinnen, weil sie eine fremde Sprache ge- 7, 92
sprochen und ihn mit Gold bezahlt hätten. Auch ihren Begleiter kenne er nicht, er komme ihm vor wie ein Spiegelfabrikant aus Murano. Nun wußten wir wenigstens, daß wir sie nicht in der Giudecca zu suchen hätten, und daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Insel Murano zu Hause sei; aber das Unglück war, daß die Beschreibung, welche der Prinz von ihr machte, schlechterdings nicht dazu taugte, sie einem Dritten kenntlich zu machen. Gerade die leidenschaftliche Aufmerksamkeit, womit er ihren Anblick gleichsam verschlang, hatte ihn gehindert, sie zu sehen; für alles das, worauf andre Menschen ihr Augenmerk zuerst und vorzüglich würden gerichtet

[1]: A: S. 91 ff. — B: 292 ff. — b: 181 ff. — C: 276 ff. — D: 234 ff. — K: 406 ff. — M: 226 ff. — [3]: Julius M] Junius A B b C D K B (der vorhergehende fünfte Brief war vom 1. Julius). — [6]: bewußte A M] fehlt B b C D K B. — aufs D M B. — [8]: Namen B-B. — Zechinen B-B. — [10]: Gelde C D M B. — In diese C D M B. — [11]: endlich auch der Prinz D M B. — sechs B-B. — [14]: Griechin B b C D M B. — [29]: andere B-B. — zuerst und A] fehlt B-B.

haben, war er ganz und gar blind gewesen; nach seiner Schilderung
war man eher versucht, sie im Petrarch oder Tasso, als auf einer
venetianischen Insel zu suchen. Außerdem mußte diese Nachfrage selbst
mit größter Vorsicht geschehen, um weder die Dame auszusetzen, noch
sonst ein anstößiges Aufsehen zu erregen. Weil Biondello, außer dem
Prinzen, der einzige war, der sie, durch den Schleier wenigstens,
gesehen hatte, und also wieder erkennen konnte, so suchte er, wo
möglich, an allen Orten, wo sie vermuthet werden konnte, zu gleicher
Zeit zu seyn, das Leben des armen Menschen war diese ganze Woche
über nichts, als ein ewiges Rennen durch alle Straßen ' von Venedig. 7, 93
In der griechischen Kirche besonders wurde keine Nachforschung gespart,
aber alles mit gleich schlechtem Erfolge; und der Prinz, dessen Un=
geduld mit jeder fehlgeschlagenen Erwartung stieg, mußte sich endlich
doch auf den nächsten Sonnabend vertrösten.

Seine Unruhe war schrecklich. Nichts zerstreute ihn, nichts ver=
mochte ihn zu fesseln. Sein ganzes Wesen war in fiebrischer Be=
wegung, für alle Gesellschaft war er verloren, und das Uebel wuchs
in der Einsamkeit. Nun wurde er nie mehr von Besuchen belagert,
als eben in dieser Woche. Sein naher Abschied war angekündigt,
alles drängte sich herbei. Man mußte diese Menschen beschäftigen,
um ihre argwöhnische Aufmerksamkeit von ihm selbst abzuziehen; man
mußte ihn beschäftigen, um seinen Geist zu zerstreuen. In diesem
Bedrängniß verfiel Civitella auf das Spiel, und um die Menge
wenigstens zu entfernen, sollte hoch gespielt werden. Zugleich hofte
er, bei dem Prinzen einen vorübergehenden Geschmack an dem Spiel
zu erwecken, der diesen romanhaften Schwung seiner Leidenschaft bald
ersticken, und den man immer in der Gewalt haben würde, ihm wieder
zu benehmen. „Die Karten, sagte Civitella, haben mich vor mancher
Thorheit bewahrt, die ich im Begriff war, zu begehen, und manche
wieder gut ' gemacht, die schon begangen war. Die Ruhe, die Ver= 7, 94
nunft, um die mich ein paar schöne Augen brachten, habe ich oft am

2: Petrarch A B b K] Ariost C D M B. — 3: selbst A B b K] fehlt C D M B. — 4–5: um weder . . anstößiges A B b C K] um kein anstößiges D M B. — 10: ewiges A] beständiges B=B. — 14: doch noch auf B=B. — 16: fieberischer B=B. — 18: er gerade nie D M B. — 25: Spiele C D M B. — 26: Leidenschaften D B. — 29: und A] fehlt B=B.

Pharotisch wiedergefunden, und nie hatten die Weiber mehr Gewalt über mich, als wenn mir's an Geld gebrach, um zu spielen."

Ich lasse dahin gestellt seyn, in wie weit Civitella recht hatte — aber das Mittel, worauf wir gefallen waren, fieng bald an, noch gefährlicher zu werden, als das Uebel, dem es abhelfen sollte. Der Prinz, der dem Spiel nur allein durch hohes Wagen einen flüchtigen Reitz zu geben wußte, fand bald keine Grenzen mehr darin. Er war einmal aus seiner Achse. Alles, was er that, nahm eine leidenschaftliche Gestalt an; alles geschah mit der ungeduldigen Heftigkeit, die jezt in ihm herrschte. Sie kennen seine Gleichgültigkeit gegen das Geld; hier wurde sie zur gänzlichen Unempfindlichkeit. Goldstücke zerrannen wie Wassertropfen in seinen Händen. Er verlor fast ununterbrochen, weil er ganz und gar ohne Aufmerksamkeit spielte. Er verlor ungeheure Summen, weil er wie ein verzweifelter Spieler wagte. — Liebster O***, mit Herzklopfen schreib ich es nieder — in vier Tagen waren die 12000 Zechinen — und noch drüber verloren.

Machen Sie mir keine Vorwürfe. Ich klage mich selbst genug an. Aber konnt' ich es hindern? ' Hörte mich der Prinz? Konnt' ich 7, 95
etwas anders, als ihm Vorstellungen thun? Ich that, was in meinem Vermögen stand. Ich kann mich nicht schuldig finden.

Auch Civitella verlor beträchtlich, ich gewann gegen 600 Zechinen. Das beispiellose Unglück des Prinzen machte Aufsehen; um so weniger konnte er jezt das Spiel verlassen. Civitella, dem man die Freude ansieht, ihn zu verbinden, streckte ihm sogleich die nehmliche Summe vor. Die Lücke ist zugestopft, aber der Prinz ist dem Marchese 24000 Zechinen schuldig. O wie sehne ich mich nach dem Spargeld der frommen Schwester! — Sind alle Fürsten so, liebster Freund? Der Prinz beträgt sich nicht anders, als wenn er dem Marchese noch eine große Ehre erwiesen hätte, und dieser — spielt seine Rolle wenigstens gut.

Civitella suchte mich damit zu beruhigen, daß gerade diese Uebertreibung, dieses außerordentliche Unglück das kräftigste Mittel sei, den

1: Farotisch C D, Pharotische K. — 7: Reiz K M B. — 8: Achse A B b K] Ordnung C D M B. — 16: drüber A] darüber B-B. — 19: Vorstellung B b C D K B. — 21: Civitello A (Druckfehler). — Zechinen B-B. — 24: nehmliche A] nemliche M, fehlt B b C D K B. — 26: Spargelde B-B.

Prinzen wieder zur Vernunft zu bringen. Mit dem Gelde habe es keine Noth. Er selbst fühle diese Lücke gar nicht, und stehe dem Prinzen jeden Augenblick mit noch dreimal soviel zu Diensten. Auch der Kardinal gab mir die Versicherung, daß die Gesinnungen seines Neffen auf'richtig seien, und daß er selbst bereit stehe, für ihn zu gewähren. 7, 96

Das traurigste war, daß diese ungeheuren Aufopferungen ihre Wirkung nicht einmal erreichten. Man sollte meinen, der Prinz habe wenigstens mit Theilnehmung gespielt? Nichts weniger. Seine Gedanken waren weit weg, und die Leidenschaft, die wir unterdrücken wollten, schien von seinem Unglück im Spiele nur mehr Nahrung zu erhalten. Wenn ein entscheidender Streich geschehen sollte, und alles sich voll Erwartung um seinen Spieltisch herum drängte, suchten seine Augen Biondello, um ihm die Neuigkeit, die er etwa mitbrächte, von dem Angesicht zu stehlen. Biondello brachte immer nichts — und das Blatt verlor immer.

Das Geld kam übrigens in sehr bedürftige Hände. Einige Exzellenza, die, wie die böse Welt ihnen nachsagt, ihr frugales Mittagsmahl in der Senatormütze selbst von dem Markte nach Hause tragen, traten als Bettler in unser Haus, und verließen es als wohlhabende Leute. Civitella zeigte sie mir. „Sehen Sie, sagte er, wie vielen armen Teufeln es zu gute kommt, daß es einem gescheuten Kopf einfällt, nicht bei sich selbst zu seyn! Aber das gefällt mir. Das ist fürstlich und königlich! Ein großer Mensch ' muß auch in seinen 7, 97 Verirrungen noch Glückliche machen, und wie ein übertretender Strom die benachbarten Felder befruchten!"

Civitella denkt brav und edel — aber der Prinz ist ihm 24000 Zechinen schuldig!

Der so sehnlich erwartete Sonnabend erschien endlich, und mein Herr ließ sich nicht abhalten, sich gleich nach Mittag in der ***Kirche einzufinden. Der Platz wurde in eben der Kapelle genommen, wo er seine Unbekannte das erstemal gesehen hatte, doch so, daß er ihr nicht sogleich in die Augen fallen konnte. Biondello hatte Befehl, an der Kirchthüre Wache zu stehn und dort mit dem Begleiter der

4: Gesinnungen A] Gesinnung B-V. — 5: seien A] sey B b C D K V, sei M. — 6: Traurigste K M V. — ungeheuern D K M V. — 10: Unglücke K. — 21: gescheiden M. — 22: Kopfe K. — 33: Kirchthür K. — stehen B-V.

Dame Bekanntschaft anzuknüpfen. Ich hatte auf mich genommen, als ein unverdächtiger Vorübergehender bei der Rückfahrt in derselben Gondel Platz zu nehmen, um die Spur der Unbekannten weiter zu verfolgen, wenn das übrige mißlingen sollte. An demselben Orte, wo sie sich nach des Gondoliers Aussage das vorige mal hatte aussetzen lassen, wurden zwei Sänften gemiethet; zum Ueberfluß hieß der Prinz noch den Kammerjunker von Z*** in einer besondern Gondel nachfolgen. Der Prinz selbst wollte ganz ihrem Anblick leben, und wenn es angienge, sein Glück in der Kirche versuchen. Civitella blieb ganz weg, weil er bei dem Frauenzim'mer in Venedig in zu übelm 7, 98
Rufe stand, um durch seine Einmischung die Dame nicht mißtrauisch zu machen. Sie sehen, liebster Graf, daß es an unsern Anstalten nicht lag, wenn die schöne Unbekannte uns entgieng.

Nie sind wohl in einer Kirche wärmere Wünsche gethan worden, als in dieser, und nie wurden sie grausamer getäuscht. Bis nach Sonnenuntergang harrte der Prinz aus, von jedem Geräusche, das seiner Kapelle nahe kam, von jedem Knarren der Kirchthüre in Erwartung gesezt — sieben volle Stunden — und keine Griechinn. Ich sage Ihnen nichts von seiner Gemüthslage. Sie wissen, was eine fehlgeschlagene Hofnung ist — und eine Hofnung, von der man sieben Tage und sieben Nächte fast einzig gelebt hat.

Baron von F* an den Grafen von O***.** 7, 99

Siebenter Brief.

August.

Nein, liebster Freund. Sie thun dem guten Biondello unrecht. Gewiß. Sie hegen einen falschen Verdacht. Ich gebe Ihnen alle Italiäner Preis, aber dieser ist ehrlich.

5: Mal D K B, vorigemal M. — 8: Anblicke K. — 10: übelm B (1836)] üblem C D M B (1844), übeln A B K, üblen b. — 11: stand A B b K B] steht C D M B. — 17: Kirchthür K. — 21: D K (12, 436 ff.) M B (1836 S. 285; 1844 S. 134) schalten hier einen Brief ein, der in der Thalia, nicht als solcher bezeichnet, erst später folgte und in der gegenwärtigen Ausgabe in der Folge der Thalia gegeben wird; in B b C fehlt der Abschnitt ganz. — 22: A: 7 S. 99 ff. — B: S. 303 ff. — b: 188 ff. — C: 287 ff. — D: 262 ff. — K: 413 ff. — M: 239 ff. — B: 1836. 10, 295 ff. — v: 1844. 9, 141 ff. — 23: Achter Brief D M B v. — 27: Italiener C D K M B v.

Sie finden es sonderbar, daß ein Mensch von so glänzenden Talenten und einer so exemplarischen Aufführung sich zum Dienen herabsetze, wenn er nicht geheime Absichten dabei habe, und daraus ziehen Sie den Schluß, daß diese Absichten verdächtig seien. Wie? Ist es denn so etwas neues, daß ein Mensch von Kopf und Verdiensten sich einem Fürsten gefällig zu machen sucht, der es in der Gewalt hat, sein Glück zu machen? Ist es etwa entehrend, ihm zu dienen? Läßt Biondello nicht deutlich genug merken, daß seine Anhänglichkeit an den Prinzen persönlich sei? Er hat ihm ja gestanden, daß er eine Bitte an ihn auf dem Herzen habe. Diese Bitte wird uns ohne Zweifel das ganze Geheimniß aufklären. Geheime Absichten mag er immer haben, aber können diese nicht unschuldig seyn?

Es befremdet Sie, daß dieser Biondello in den ersten Monaten, 7,100
und das waren die, in denen Sie uns Ihre Gegenwart noch schenkten, alle die großen Talente, die er jezt an den Tag kommen lasse, verborgen gehalten, und durch gar nichts die Aufmerksamkeit auf sich gezogen habe. Das ist wahr, aber wo hätte er damals die Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen? Der Prinz bedurfte seiner ja noch nicht, und seine übrigen Talente mußte der Zufall uns entdecken.

Aber er hat uns ganz kürzlich einen Beweis seiner Ergebenheit und Redlichkeit gegeben, der alle ihre Zweifel zu Boden schlagen wird. Man beobachtet den Prinzen. Man sucht geheime Erkundigungen von seiner Lebensart, von seinen Bekanntschaften und Verhältnissen einzuziehen. Ich weiß nicht, wer diese Neugierde hat. Aber hören Sie an.

Es ist hier in S. Georg ein öffentliches Haus, wo Biondello öfters aus und eingeht, er mag da etwas liebes haben, ich weiß es nicht. Vor einigen Tagen ist er auch da, er findet eine Gesellschaft beisammen, Advokaten und Offizianten der Regierung, lustige Brüder und alte Bekannte von ihm. Man verwundert sich, man ist erfreut ihn wieder zu ' sehen. Die alte Bekanntschaft wird erneuert; jeder 7,101
erzählt seine Geschichte bis auf diesen Augenblick, Biondello soll auch die seinige zum Besten geben. Er thut es in wenig Worten. Man

4: seien] seyn müssen. D M v. — 11: erklären B–v. — 26: St. Georg B–v. — 27: Liebes C D K M B v. — 30: „alte" fehlt D v. — ihm A B b C K B] sich D M v.

wünscht ihm Glück zu seinem neuen Etablissement, man hat von der glänzenden Lebensart des Prinzen von *** schon erzählen hören, von seiner Freigebigkeit gegen Leute besonders, die ein Geheimniß zu bewahren wissen; seine Verbindung mit dem Kardinal A***i ist weltbekannt, er liebt das Spiel, u. s. f. Biondello stutzt — Man scherzt mit ihm, daß er den Geheimnißvollen mache, man wisse doch, daß er der Geschäftsträger des Prinzen von *** sei. Die beiden Advokaten nehmen ihn in die Mitte; die Flasche leert sich fleißig — man nöthigt ihn zu trinken, er entschuldigt sich, weil er keinen Wein vertrage, trinkt aber doch, um sich zum Schein zu betrinken.

„Ja, sagte endlich der eine Advokat, Biondello versteht sein Handwerk, aber ausgelernt hat er es noch nicht. Er ist nur ein Halber."

Was fehlt mir noch? fragte Biondello.

„Er versteht die Kunst, sagte der andre, ein Geheimniß bei sich zu behalten, aber die andre noch nicht, es mit Vortheil wieder los zu werden.

Sollte sich ein Käufer dazu finden? fragte Biondello. 7,102

Die übrigen Gäste zogen sich hier aus dem Zimmer, er blieb Tete a Tete mit seinen beiden Leuten, die nun mit der Sprache weiter herausgiengen. Daß ich es kurz mache, er sollte ihnen über den Umgang des Prinzen mit dem Kardinal und seinem Neffen Aufschlüsse verschaffen, ihnen die Quellen angeben, woraus der Prinz Geld schöpfe, und ihnen die Briefe, die an den Grafen von O*** geschrieben würden, in die Hände spielen. Biondello beschied sie auf ein andermal, aber wer sie angestellt habe, konnte er nicht aus ihnen herausbringen. Nach den glänzenden Offerten, die ihm gethan wurden, zu schließen, mußte die Nachfrage von einem sehr reichen Mann herrühren.

Gestern Abend entdeckte er meinem Herrn den ganzen Vorfall. Dieser war anfangs Willens, die Unterhändler kurz und gut bei'm Kopf nehmen zu lassen, aber Biondello machte Einwendungen. Auf

12: „es" fehlt B b C D K B v. — 15. 16: andere B-v. — 21: „weiter" fehlt B b C D K B v. — 23: Quelle B b C D K B v. — 27: Offerten A B b K B] Anerbietungen C D M v. — gethan A B b K B] gemacht C D M v. — 29: Manne B-v. — 31: beym B b C D K, beim M B v.

freien Fuß würde man sie doch wieder stellen müssen, und dann habe er seinen ganzen Kredit unter dieser Klasse, vielleicht sein Leben selbst in Gefahr gesezt. Alle dieses Volk hange unter sich zusammen, alle stehen für einen, er wolle lieber den hohen Rath in Venedig zum 'Feind haben, als unter ihnen für einen Verräther verschrien werden. 7, 103
Er würde dem Prinzen auch nicht mehr nüzlich seyn können, wenn er das Vertrauen dieser Volksklasse verloren hätte.

Wir haben hin und her gerathen, von wem dieß wohl kommen möchte. Wer ist in Venedig, dem daran liegen kann, zu wissen, was mein Herr einnimmt und ausgibt, was er mit dem Kardinal A***i zu thun hat, und was ich Ihnen schreibe? Sollte es gar noch ein Vermächtniß von dem Prinzen von ***d*** seyn? oder regt sich etwa der Armenier wieder?

Baron von F*** an den Grafen von O***. 7, 104

Achter Brief.

August.

Der Prinz schwimmt in Wonne und Liebe. Er hat seine Griechinn wieder. Hören Sie, wie dieß zugegangen ist.

Ein Fremder, der über Chiozza gekommen war, und von der schönen Lage dieser Stadt am Golf viel zu erzählen wußte, machte den Prinzen neugierig, sie zu sehen. Gestern wurde dieß ausgeführt, und um allen Zwang und Aufwand zu vermeiden, sollte niemand ihn begleiten als Z*** und ich, nebst Biondello, und mein Herr wollte unbekannt bleiben. Wir fanden ein Fahrzeug, das eben dahin abgieng, und mietheten uns darauf ein. Die Gesellschaft war sehr gemischt aber unbedeutend, und die Hinreise hatte nichts merkwürdiges.

Chiozza ist auf eingerammten Pfählen erbaut, wie Venedig, und soll gegen 40,000 Einwohner zählen. Adel findet man wenig, aber bei jedem Tritte stößt man auf Fischer oder Matrosen. Wer eine Perücke und einen Mantel trägt, heißt ein Reicher; Mütze ' und 7, 105

5: Feinde D K M V v. — 14: A: 7, 104 ff. — B: 310 ff. — b: 192 ff. — C: 294 ff. — D: 269 ff. — K: 417 ff. — M: 242 ff. — V: 1836. 10, 298 ff. — v: 1844. 9, 144 ff. — 15: Neunter D M V v. — 17: Griechin V b C D M V v. — 27: erbaut A] gebaut V-v.

Ueberschlag sind das Zeichen eines Armen. Die Lage der Stadt ist schön, doch darf man Venedig nicht gesehen haben.

Wir verweilten uns nicht lange. Der Patron, der noch mehr Passagiers hatte, mußte zeitig wieder in Venedig seyn, und den Prinzen fesselte nichts in Chiozza. Alles hatte seinen Platz schon im Schiffe genommen, als wir ankamen. Weil sich die Gesellschaft auf der Herfahrt so beschwerlich gemacht hatte, so nahmen wir dießmal ein Zimmer für uns allein. Der Prinz erkundigte sich, wer noch mehr da sei? Ein Dominikaner war die Antwort, und einige Damen, die retour nach Venedig giengen. Mein Herr war nicht neugierig, sie zu sehen, und nahm sogleich sein Zimmer ein.

Die Griechinn war der Gegenstand unsers Gesprächs auf der Herfahrt gewesen, und sie war es auch auf der Rückfahrt. Der Prinz wiederholte sich ihre Erscheinung in der Kirche mit Feuer, Plane wurden gemacht und verworfen, die Zeit verstrich wie ein Augenblick, ehe wir es uns versahen, lag Venedig vor uns. Einige von den Passagiers stiegen aus; der Dominikaner war unter diesen. Der Patron gieng zu den Damen, die, wie wir jezt erst erfuhren, nur durch ein dünnes Bret von uns geschieden waren, ' und fragte 7, 106
sie, wo er anlegen sollte. Auf der Insel Murano, war die Antwort, und das Haus wurde genannt. — Insel Murano! rief der Prinz, und ein Schauer der Ahndung schien durch seine Seele zu fliegen. Eh' ich ihm antworten konnte, stürzte Biondello herein. „Wissen Sie auch, in welcher Gesellschaft wir reisen?“ — Der Prinz sprang auf — „Sie ist hier! Sie selbst! fuhr Biondello fort. Ich komme eben von ihrem Begleiter.“

Der Prinz drang hinaus. Das Zimmer ward ihm zu enge, die ganze Welt wär' es ihm in diesem Augenblick gewesen. Tausend Empfindungen stürmten in ihm, seine Knie zitterten, Röthe und Blässe wechselten in seinem Gesichte. Ich zitterte erwartungsvoll mit ihm. Ich kann Ihnen diesen Zustand nicht beschreiben.

In Murano ward angehalten. Der Prinz sprang an's Ufer. Sie kam. Ich las im Gesicht des Prinzen, daß sie's war. Ihr

12: Griechin B b C D M V v. — 19: Bret A B b C D K] Brett M V v. — 22: Ahnung K M V. — 28: Augenblicke K V. — 29: Kniee M v. — 32: ans M v.

Anblick ließ mir keinen Zweifel übrig. Eine schönere Gestalt hab' ich nie gesehen, alle Beschreibungen des Prinzen waren unter ihr geblieben. Eine glüende Röthe überzog ihr Gesicht, als sie den Prinzen ansichtig wurde. Sie hatte unser ganzes Gespräch hören müssen, sie konnte auch nicht zweifeln, daß sie der Gegenstand desselben gewe'sen 7, 107
sei. Mit einem bedeutenden Blicke sah sie ihre Begleiterinn an, als wollte sie sagen: das ist er! und mit Verwirrung schlug sie die Augen nieder. Ein schmales Bret ward vom Schiff an das Ufer gelegt, über welches sie zu gehen hatte. Sie schien ängstlich, es zu betreten — aber weniger, wie mir vorkam, weil sie auszugleiten fürchtete, als weil sie es ohne fremde Hülfe nicht konnte, und der Prinz schon den Arm ausstreckte, ihr beizustehn. Die Noth siegte über ihre Bedenklichkeit. Sie nahm seine Hand an, und war am Ufer. Die heftige Gemüthsbewegung, in der der Prinz war, machte ihn unhöflich; die andre Dame, die auf den nehmlichen Dienst wartete, vergaß er — was hätte er in diesem Augenblick nicht vergessen? Ich erwies ihr endlich diesen Dienst, und dieß brachte mich um das Vorspiel einer Unterredung, die sich zwischen meinem Herrn und der Dame angefangen hatte.

Er hielt noch immer ihre Hand in der seinigen — aus Zerstreuung, denke ich, und ohne daß er es selbst wußte.

„Es ist nicht das erstemal, Signora, daß — — daß — — Er konnte es nicht heraus sagen.

„„Ich sollte mich erinnern, lispelte sie — —

„In der ***Kirche, sagte er — 7,108

„„In der ***Kirche war es, sagte sie —

„Und konnte ich mir heute vermuthen — — Ihnen so nahe — Hier zog sie ihre Hand leise aus der seinigen — Er verwirrte sich augenscheinlich. Biondello, der indessen mit den Bedienten gesprochen hatte, kam ihm zu Hülfe.

1: Gestal M. — 2: unter ihr A B b K B] unter der Wirklichkeit C D M v. — 3: glühende B-v. — 6: Begleiterin B b C D M B v. — 7: die Augen A] ihre Augen B-v. — 8: Brett M B v. — Schiffe K B. — 11: Hilfe M. — 12: beyzustehen B b C K, beizustehen C D M B v. — ihre A] die B b C K B, diese D M v. — 15: andere B-v. — nämlichen K M B v. — 16: Augenblicke K B. — 22: erste Mal D K B v. — 29: mit den Bedienten A] mit dem Bedienten B-v. — 30: Hilfe M.

Signor, fieng er an, die Damen haben Sänften hieher bestellt, aber wir sind früher zurückgekommen, als sie sich's vermutheten. Es ist hier ein Garten in der Nähe, wo sie so lange eintreten können, um dem Gedränge auszuweichen.

Der Vorschlag ward angenommen, und Sie können denken, mit welcher Bereitwilligkeit von Seiten des Prinzen. Man blieb in dem Garten bis es Abend wurde. Es gelang uns, Z*** und mir, die Matrone zu beschäftigen, daß der Prinz sich mit der jungen Dame ungestört unterhalten konnte. Daß er diese Augenblicke gut zu benutzen gewußt habe, können Sie daraus abnehmen, daß er die Erlaubniß empfangen hat, sie zu besuchen. Eben jezt, da ich Ihnen schreibe, ist er dort. Wenn er zurückkommt, werde ich mehr erfahren.

Gestern, als wir nach Hause kamen, fanden wir endlich auch 7, 109
die erwarteten Wechsel von unserm Hofe, aber von einem Briefe begleitet, der meinen Herrn sehr in Flammen sezte. Man ruft ihn zurück, und in einem Tone, wie er ihn gar nicht gewohnt ist. Er hat sogleich in einem ähnlichen geantwortet, und wird bleiben. Die Wechsel sind eben hinreichend, um die Zinsen von dem Kapitale zu bezahlen, das er schuldig ist. Einer Antwort von seiner Schwester sehen wir mit Verlangen entgegen.

„Voriges Frühjahr," fing Civitella seine Erzählung an, „hatte 8, 84
ich das Unglück, den spanischen Ambassadeur gegen mich aufzubringen,

1: hierher B. — 3: wo Sie C D M B v. — 13: endlich fehlt C D v. — 14: unserem v. — 20: (Die Fortsetzung im nächsten Hefte.) A. Eine „Fortsetzung" ist in der Thalia nicht erschienen; dagegen brachte das achte Heft „den Abschied. Ein Fragment aus dem zweiten Bande des Geistersehers." Als Schiller die Weiterführung des Romans aufgab, schaltete er dies Fragment in D zwischen den 6. und 7. Brief der Thalia ein, und zwar mit einem kurzen Eingange, der den Abschnitt als nothdürftigen Bestandtheil des ersten Bandes rechtfertigen sollte. Erst nach dem Erscheinen dieses „Abschiedes" in der Thalia, wobei die Weiterführung noch im Plane lag, erschien in der ersten selbstständigen Ausgabe des Romanes (B b) der Schluß, der zehnte Brief mit den Fortsetzungen. Da „der Abschied" in B C entbehrt werden konnte und in D allenfalls die Eigenschaft einer Retardierung hat, also nicht als nothwendiger Theil der Entwicklung an jener Stelle stehen muß, ist hier die chronologische Ordnung beibehalten und der „Abschied" hier eingereiht. — 21: A: Thalia. Achtes Heft. 1789. S. 84—96: Der Abschied. Ein Fragment aus dem zweiten Bande des Geistersehers. — B b C fehlt dieser

der in seinem siebenzigsten Jahr die Thorheit begangen hatte, eine achtzehnjährige Römerin für sich allein heurathen zu wollen. Seine Rache verfolgte mich, und meine Freunde riethen mir an, mich durch eine zeitige Flucht den Wirkungen derselben zu entziehen, bis mich entweder die Hand der Natur oder eine gütliche Beilegung von diesem gefährlichen Feind befreit haben würden. Weil es mir aber doch zu schwer fiel, Venedig ganz zu entsagen, so nahm ich meinen Aufenthalt in einem entlegenen Quartier von Murano, wo ich unter einem fremden Namen ein einsames Haus bewohnte, den Tag über mich verborgen hielt, und die Nacht meinen Freunden und dem Vergnügen lebte."

„Meine Fenster wiesen auf einen Garten, der von der Abendseite an die Ringmauer eines Klosters stieß, ′ gegen Morgen aber, 8, 85
wie eine kleine Halbinsel in die Laguna hineinlag. Der Garten hatte die reizendste Anlage, ward aber wenig besucht. Des Morgens, wenn mich meine Freunde verließen, hatte ich die Gewohnheit, ehe ich mich schlafen legte, noch einige Augenblicke am Fenster zuzubringen, die Sonne über dem Golf aufsteigen zu sehen, und ihr dann gute Nacht zu sagen. Wenn Sie Sich diese Lust noch nicht gemacht haben, gnädigster Prinz, so empfehle ich Ihnen diesen Standort, den ausgesuchtesten vielleicht in ganz Venedig, diese herrliche Erscheinung zu genießen. Eine purpurne Nacht liegt über der Tiefe, und ein goldener Rauch verkündigt sie von fern am Saum der Laguna. Erwartungsvoll ruhen Himmel und Meer. Zwei Winke, so steht sie da, ganz

Abschnitt. — D: S. 245—262: Baron von F*** an den Grafen von O**. Siebenter Brief. Julius. Die geheimnißvolle Unbekannte des Prinzen erinnerte den Marchese Civitella an eine romantische Erscheinung, die ihm selbst vor einiger Zeit vorgekommen war, und um den Prinzen zu zerstreuen, ließ er sich bereit finden, sie uns mitzutheilen. Ich erzähle sie Ihnen mit seinen eignen Worten. Aber der muntre Geist, womit er alles was er spricht zu beleben weiß, geht freilich in meinem Vortrage verloren. — „Voriges Frühjahr," erzählte Civitella, „hatte ich .. — Ebenso an derselben Stelle M (1860. 10, S. 231 ff.), B (1836. 10, 285 ff.), v (1844. 9, 134 ff.). K trägt den „Brief" 12, 436—448 nach und entschuldigt die Auslassung damit, daß der Geisterseher „durch ein Versehen und gegen die Absicht des Herausgebers" nicht nach der dritten Ausgabe (D) abgedruckt sei.

[1]: Jahre B. — [2]: heirathen D K M B v. — [8]: Murano D M v. — [15]: das l in Anlage fehlt in mehren Exemplaren von A.

und vollkommen und alle Wellen brennen — es ist ein entzückendes Schauspiel!"

„Eines Morgens, als ich mich nach Gewohnheit der Lust dieses Anblicks überlasse, entdecke ich auf einmal, daß ich nicht der einzige Zeuge desselben bin. Ich glaube Menschenstimmen im Garten zu vernehmen, und als ich mich nach dem Schall wende, nehme ich eine Gondel wahr, die an der Wasserseite landet. Wenige Augenblicke, so sehe ich Menschen im Garten hervor kommen, und mit langsamen Schritten, Spaziergehenden gleich, die Allee herauf ' wandeln. Ich 8, 86 erkenne, daß es eine Mannsperson und ein Frauenzimmer ist, die einen kleinen Neger bei sich haben. Das Frauenzimmer ist weiß gekleidet, und ein Brillant spielt an ihrem Finger; mehr läßt mich die Dämmerung noch nicht unterscheiden."

„Meine Neugier wird rege. Ganz gewiß ein Rendezvous und ein liebendes Paar — aber an diesem Ort und zu einer so ganz ungewöhnlichen Stunde! — denn kaum war es drei Uhr und alles lag noch in trübe Dämmerung verschleiert. Der Einfall schien mir neu, und zu einem Roman die Anlage gemacht. Ich wollte das Ende erwarten."

„In den Laubgewölben des Gartens verlier ich sie bald aus dem Gesicht, und es wird lange, bis sie wieder erscheinen. Ein angenehmer Gesang erfüllt unterdessen die Gegend. Er kam von dem Gondolier, der sich auf diese Weise die Zeit in seiner Gondel verkürzte, und dem von einem Kameraden aus der Nachbarschaft geantwortet wurde. Es waren Stanzen aus dem Tasso; Zeit und Ort stimmten harmonisch dazu, und die Melodie verklang lieblich in der allgemeinen Stille."

„Mittlerweile war der Tag angebrochen, und die Gegenstände ließen sich deutlicher erkennen. Ich suche meine Leute. Hand in Hand gehen sie jetzt eine breite ' Allee hinauf und bleiben öfters 8, 87 stehen, aber sie haben den Rücken gegen mich gekehrt, und ihr Weg entfernt sie von meiner Wohnung. Der Anstand ihres Ganges läßt mich auf einen vornehmen Stand, und ein edler engelschöner Wuchs auf eine ungewöhnliche Schönheit schließen. Sie sprachen wenig, wie mir schien, die Dame jedoch mehr als ihr Begleiter. An dem Schauspiel

1: Es K. — 4: Einmal B. — 23: dem D K M B v] dann A. — 28: suchte B.

des Sonnenaufgangs, das sich jezt eben in höchster Pracht über ihnen verbreitete, schienen sie gar keinen Antheil zu nehmen.“

„Indem ich meinen Tubus herbeihohle und richte, um mir diese sonderbare Erscheinung so nahe zu bringen als möglich, verschwinden sie plözlich wieder in einem Seitenweg, und eine lange Zeit vergeht, ehe ich sie wieder erblicke. Die Sonne ist nun ganz aufgegangen, sie kommen dicht unter mir vor und sehen mir gerade entgegen. — — — Welche himmlische Gestalt erblicke ich! — War es das Spiel meiner Einbildung, war es die Magie der Beleuchtung? Ich glaubte ein überirdisches Wesen zu sehen, und mein Auge floh zurücke, geschlagen von dem blendenden Licht. — So viel Anmuth bei so viel Majestät! So viel Geist und Adel bei so viel blühender Jugend! — Umsonst versuch' ich, es Ihnen zu beschreiben. Ich kannte keine Schönheit vor diesem Augenblick.“

„Das Interesse des Gesprächs verweilt sie in meiner Nähe und 8, 88
ich habe volle Musse, mich in dem wundervollen Anblick zu verlieren. Kaum aber sind meine Blicke auf ihren Begleiter gefallen, so ist selbst diese Schönheit nicht mehr im Stande, sie zurück zu rufen. Er schien mir ein Mann zu seyn in seinen besten Jahren, etwas hager und von großer edler Statur — aber von keiner Menschenstirne strahlte mir noch so viel Geist, so viel Hohes, so viel Göttliches entgegen. Ich selbst, obgleich vor aller Entdeckung gesichert, vermochte es nicht, dem durchbohrenden Blick Stand zu halten, der unter den finstern Augenbranen blitzewerfend hervorschoß. Um seine Augen lag eine stille rührende Traurigkeit, und ein Zug des Wohlwollens um die Lippen milderte den trüben Ernst, der das ganze Gesicht überschattet. Aber ein gewisser Schnitt des Gesichts, der nicht europäisch war, verbunden, mit einer Kleidung, die aus den verschiedensten Trachten, aber mit einem Geschmacke, den niemand ihm nachahmen wird, kühn und glücklich gewählt war, gaben ihm eine Miene von Sonderbarkeit, die den außerordentlichen Eindruck seines ganzen Wesens nicht wenig erhöhte.

3: herbeihole D M v, herbeyhole K, herbei hole B. — 5: Seitenwege B. — 10: zurück D K M B v. — 13: versuch' ich, es Ihnen A, versuch ich es Ihnen D K M v, versuch ich es, Ihnen B. — 16: Muße M B, Muse D K v. — 20: Menschenstirn K B. — 23–24: Augenbraunen D K M B v; über Brane, Augenbrane vgl. Grimms Wörterbuch unter diesen Wörtern. — 26: überschattete. D K M B v.

Etwas irres in seinem Blicke konnte einen Schwärmer vermuthen lassen, aber Gebehrden und äußrer Anstand verkündigten einen Mann, den die Welt ausgebildet hat."

Z***, der, wie Sie wissen, alles heraussagen muß, was er 8, 89
denkt, konnte hier nicht länger an sich halten. Unser Armenier! rief er aus. Unser ganzer Armenier, niemand anders!

Was für ein Armenier, wenn man fragen darf? sagte Civitella.

Hat man Ihnen die Farce noch nicht erzählt? sagte der Prinz. Aber keine Unterbrechung! Ich fange an, mich für Ihren Mann zu interessiren. Fahren Sie fort in Ihrer Erzählung.

„Etwas Unbegreifliches war in seinem Betragen. Seine Blicke ruhten mit Bedeutung, mit Leidenschaft auf ihr, wenn sie wegsah, und sie fielen zu Boden, wenn sie auf die ihrigen trafen. Ist dieser Mensch von Sinnen? dachte ich. Eine Ewigkeit wollt ich stehen, und nichts anders betrachten."

„Das Gebüsche raubte sie mir wieder. Ich erwartete lange, lange, sie wieder hervorkommen zu sehen, aber vergebens. Aus einem andern Fenster endlich entdeck' ich sie aufs neue."

„Vor einem Bassin standen sie, in einer gewissen Entfernung von einander, beide in tiefes Schweigen verloren. Sie mochten schon ziemlich lange in dieser Stellung gestanden haben. Ihr offnes seelen- 8, 90
volles Auge ruhte forschend auf ihm, und schien jeden aufkeimenden Gedanken von seiner Stirne zu nehmen. Er, als ob er nicht Muth genug in sich fühlte, es aus der ersten Hand zu empfangen, suchte verstohlen Ihr Bild in der spiegelnden Fluth, oder blickte starr auf den Delphin, der das Wasser in das Becken sprizte. Wer weiß, wie lang dieses stumme Spiel noch gedauert haben würde, wenn die Dame es hätte aushalten können? Mit der liebenswürdigsten Holdseligkeit ging das schöne Geschöpf auf ihn zu, faßte, den Arm um seinen Nacken flechtend, eine seiner Hände, und führte sie zum Munde. Gelassen ließ der kalte Mensch es geschehen, und ihre Liebkosung blieb unerwiedert."

1: Irres K M B v. — 2: Geberden D K M B v. — äußerer B. — 4: Alles K B. — 10: interessieren D M. — 12: weg sah D M B v. — 14: wollt' ich K M B v. — 16: wartete D K M B v. — 18: auf's B v. — Neue. K B. — 21: offenes v. — 23: Stirn K B. — 25: ihr K M B v. — Flut B v. — 27: lange D K M B v.

„Aber es war etwas an diesem Auftritt, was mich rührte. Der Mann war es, was mich rührte. Ein heftiger Affekt schien in seiner Brust zu arbeiten, eine unwiderstehliche Gewalt ihn zu ihr hinzuziehen, ein verborgener Arm ihn zurück zu reissen. Still aber schmerzhaft war dieser Kampf, und die Gefahr so schön an seiner Seite. Nein, dachte ich, er unternimmt zu viel. Er wird, er muß unterliegen.“

„Auf einen heimlichen Wink von ihm verschwindet der kleine Neger. Ich erwarte nun einen Auf'tritt von empfindsamer Art, eine 8, 91
knieende Abbitte, eine mit tausend Küssen besiegelte Versöhnung. Nichts von dem allen. Der unbegreifliche Mensch nimmt aus einem Portefeuille ein versiegeltes Paquet, und gibt es in die Hände der Dame. Trauer überzieht ihr Gesicht, da sie es ansieht, und eine Thräne schimmert in ihrem Auge.“

„Nach einem kurzen Stillschweigen brechen sie auf. Aus einer Seitenallee tritt eine bejahrte Dame zu ihnen, die sich die ganze Zeit über entfernt gehalten hatte, und die ich jezt erst entdecke. Langsam gehen sie hinab, beide Frauenzimmer in Gespräch mit einander, während dessen er der Gelegenheit wahrnimmt, unvermerkt hinter ihnen zurück zu bleiben. Unschlüßig und mit starrem Blick nach ihr hingewendet, steht er und geht und steht wieder. Auf einmal ist er weg im Gebüsche.“

„Voran sieht man sich endlich um. Man scheint unruhig, ihn nicht mehr zu finden, und steht stille, wie es scheint, ihn zu erwarten. Er kommt nicht. Die Blicke irren ängstlich umher, die Schritte verdoppeln sich. Meine Augen helfen den ganzen Garten durchsuchen. Er bleibt aus. Er ist nirgends.“

„Auf einmal hör ich am Kanal etwas rauschen, und eine Gondel stößt vom Ufer. Er ists, und mit ' Mühe enthalt ich mich, es ihr 8, 92
zuzuschreyen. Jezt also wars am Tage — Es war eine Abschiedsscene.“

„Sie schien zu ahnden, was ich wußte. Schneller, als die andre ihr folgen kann, eilt sie nach dem Ufer. Zu spät. Pfeilschnell fliegt die Gondel dahin, und nur ein weißes Tuch flattert noch fern

10: allen A D v] Allen K B, allem M. — 22: Vorn D K M B v. — 24: nicht! K. — 27: Einmal K. — 28: ist's M B v. — enthalt' K M v. — 29: zuzuschreien M B v. — war's M B v. — 31: ahnen, K, ahnen, M B. — 32: Andre K.

in den Lüften. Bald darauf seh ich auch die Frauenzimmer überfahren."

Als ich von einem kurzen Schlummer erwachte, mußte ich über meine Verblendung lachen. Meine Phantasie hatte diese Begebenheit im Traum fortgesezt, und nun wurde mir auch die Wahrheit zum Traume. Ein Mädchen, reizend wie eine Houri, die vor Tagesanbruch in einem abgelegenen Garten vor meinem Fenster mit ihrem Liebhaber lustwandelt, ein Liebhaber, der von einer solchen Stunde keinen bessern Gebrauch zu machen weiß, dieß schien mir eine Composition zu seyn, welche höchstens die Phantasie eines Träumenden wagen und entschuldigen konnte. Aber der Traum war zu schön gewesen, um ihn nicht so oft als möglich zu erneuern, und auch der Garten war mir jezt lieber geworden, seitdem ihn meine Phantasie mit so reizenden Gestalten bevölkert hatte. Einige unfreundliche Tage, die auf diesen Morgen folgten, verscheuchten mich von dem Fenster, aber ′ der erste 8, 93 heitre Abend zog mich unwillkührlich dahin. Urtheilen Sie von meinem Erstaunen, als mir nach kurzem Suchen das weiße Gewand meiner Unbekannten entgegenschimmerte. Sie war es selbst. Sie war wirklich. Ich hatte nicht bloß geträumt."

„Die vorige Matrone war bei ihr, die einen kleinen Knaben an der Hand führte; sie selbst aber ging in sich gekehrt und seitwärts. Alle Plätze wurden besucht, die ihr noch vom vorigenmale her durch ihren Begleiter merkwürdig waren. Besonders lange verweilte sie an dem Bassin, und ihr starr hingeheftetes Auge schien das geliebte Bild vergebens zu suchen."

„Hatte mich diese hohe Schönheit das erstemal hingerissen, so wirkte sie heute mit einer sanftern Gewalt auf mich, die nicht weniger stark war. Ich hatte jezt vollkommene Freiheit, das himmlische Bild zu betrachten; das Erstaunen des ersten Anblicks machte unvermerkt einer süssen Empfindung Platz. Die Glorie um sie verschwindet, und ich sehe in ihr nichts mehr, als das schönste aller Weiber, das meine Sinne in Glut sezt. In diesem Augenblick ist es beschlossen. Sie muß m e i n seyn."

1: seh' K M B v. — 6: reitzend D. — 13: seit dem A. — reitzenden D. — 20–21: „an der Hand" fehlt D K M B v. — 22: vorigen Male D K B v. — 26: erste Mal D K B v. — 28: vollkommen K B. — 32: Gluth M.

„Indem ich bei mir selbst überlege, ob ich hinunter gehe und mich ihr nähere, oder, eh' ich dieses ′ wage, erst Erkundigungen von 8, 94
ihr einziehe, öfnet sich eine kleine Pforte an der Klostermauer, und ein Karmelitermönch tritt aus derselben. Auf das Geräusch, das er macht, verläßt die Dame ihren Platz und ich sehe sie mit lebhaften Schritten auf ihn zu gehen. Er zieht ein Papier aus dem Busen, wornach sie begierig hascht, und eine lebhafte Freude scheint in ihr Angesicht zu fliegen."

„In eben diesem Augenblick treibt mich mein gewöhnlicher Abendbesuch von dem Fenster. Ich vermeide es sorgfältig, weil ich keinen andern diese Eroberung gönne. Eine ganze Stunde muß ich in dieser peinlichen Ungeduld aushalten, bis es mir endlich gelingt, diese Ueberlästigen zu entfernen. Ich eile an mein Fenster zurück, aber verschwunden ist alles!"

„Der Garten ist ganz leer als ich hinunter gehe. Kein Fahrzeug mehr im Kanal. Nirgends eine Spur von Menschen. Ich weiß weder, aus welcher Gegend sie kam, noch wohin sie gegangen ist. Indem ich, die Augen aller Orten herum gewandt, vor mich hinwandle, schimmert mir von fern etwas weißes im Sand entgegen. Wie ich hinzutrete, ist es ein Papier, in Form eines Briefs geschlagen. Was konnte es anders seyn, als der Brief, den der Karmeliter ′ ihr überbracht hatte? Glücklicher Fund, ruf' ich aus. Dieser 8, 95
Brief wird mir das ganze Geheimniß aufschließen, er wird mich zum Herrn ihres Schicksals machen!"

„Der Brief war mit einer Sphinx gesiegelt, ohne Ueberschrift, und in Chiffern verfaßt; dieß schreckte mich aber nicht ab, weil ich mich auf das Dechiffrieren verstehe. Ich kopiere ihn geschwind, denn es war zu erwarten, daß sie ihn bald vermissen und zurückkommen würde, ihn zu suchen. Fand sie ihn nicht mehr, so mußte ihr dieß ein Beweis seyn, daß der Garten von mehrern Menschen besucht würde, und diese Entdeckung konnte sie leicht auf immer daraus verscheuchen. Was konnte meiner Hofnung schlimmers begegnen?"

„Was ich vermuthet hatte geschah. Ich war mit meiner Kopie

10: keinem D K M B v. — 12: Ungedult K. — 19: weisses D, Weisses K, Weißes M B v. — 22: rief ich D K M B v. — 27: Dechiffriren K B v. — copiere M, copire v, copirte B. — 30: mehreren B.

kaum zu Ende, so erschien sie wieder mit ihrer vorigen Begleiterin, beide ängstlich suchend. Ich bevestige den Brief an einem Schiefer, den ich vom Dache los mache, und lasse ihn an einen Ort herabfallen, an dem sie vorbei muß. Ihre schöne Freude, als sie ihn findet belohnt mich für meine Großmuth. Mit scharfem prüfenden Blick, als wollte sie die unheilige Hand daran ausspähen, die ihn berührt haben konnte, musterte sie ihn von ' allen Seiten; aber die 8, 96 zufriedene Miene, mit der sie ihn zu sich steckte, bewies, daß sie ganz ohne Arges war. Sie ging, und ein zurückfallender Blick ihres Auges nahm einen dankbaren Abschied von den Schutzgöttern des Gartens, die das Geheimniß ihres Herzens so treu gehütet hatten."

„Jezt eilte ich den Brief zu entziffern. Ich versuchte es mit mehrern Sprachen; endlich gelang es mir mit der Englischen. Sein Inhalt war mir so merkwürdig, daß ich ihn auswendig behalten habe."

Baron von F* an den Grafen von O***.** 319

September.

Der Prinz ist mit seinem Hofe zerfallen, alle unsre Ressourcen von daher abgeschnitten.

Die sechs Wochen, nach deren Verfluß mein Herr den Marchese bezahlen sollte, waren schon um einige Tage verstrichen, und noch keine Wechsel weder von seinem Cousin, von dem er auf's neue und auf's dringendste Vorschuß verlangt hatte, noch von seiner Schwester. Sie können wohl denken, daß Civitella nicht mahnte, ein desto treueres Gedächtniß aber hatte der Prinz. Gestern Mittag endlich kam eine Antwort vom regierenden Hofe.

Wir hatten kurz vorher einen neuen Kontrakt unsers Hotels 320 wegen abgeschlossen, und der Prinz hatte sein längeres Bleiben schon

2: befestige D K M v, befestigte B. — 5: prüfendem D K M B v. — 8: zu sich steckte A] einsteckte D K M B v. — 13: mehreren B. — englischen M B v. — 14: Die Fortsetzung nächstens. A, fehlt B b C K. — Ich werde unterbrochen. Den Schluß ein andermal. D K M B v. — 15: Dieser letzte Abschnitt fehlt in A; zuerst in B: S. 319 bis 338. — b: 197—206. — C: 302—318. — D: 277—292. — K: 422—432. — M: 245—252. — B: 303—311. — v: 147—152. — Zwischen 15 und 16: Neunter Brief. B b C K, Zehnter Brief. D M B v. — 17: unsere D M B v. — 21: aufs M B v. — Neue B. — 22: Dringendste B. — 24: „endlich" fehlt D v. — 26: Contract M B.

öffentlich deklarirt. Ohne ein Wort zu sagen gab mein Herr mir den Brief. Seine Augen funkelten, ich las den Inhalt schon auf seiner Stirne.

Können Sie sich vorstellen, lieber O***? Man ist in **** von allen hiesigen Verhältnissen meines Herrn unterrichtet, und die Verläumdung hat ein abscheuliches Gewebe von Lügen daraus gesponnen. „Man habe mißfällig vernommen, heißt es unter andern, daß der Prinz seit einiger Zeit angefangen habe, seinen vorigen Karakter zu verläugnen, und ein Betragen anzunehmen, das seiner bisherigen lobenswürdigen Art zu denken ganz entgegen gesetzt sey. Man wisse, daß er sich dem Frauenzimmer und dem Spiel auf's ausschwei'fendste 321
ergebe, sich in Schulden stürze, Visionnärs und Geisterbannern sein Ohr leihe, mit katholischen Prälaten in verdächtigen Verhältnissen stehe, und einen Hofstaat führe, der seinen Rang sowohl als seine Einkünfte überschreite. Es heiße sogar, daß er im Begriff stehe, dieses höchst anstößige Betragen durch eine Apostasie zur römischen Kirche vollkommen zu machen. Um sich von der letztern Beschuldigung zu reinigen, erwarte man von ihm eine ungesäumte Zurückkunft. Ein Banquier in Venedig, dem er den Etat seiner Schulden übergeben solle, habe Anweisung, *sogleich nach seiner Abreise*, seine Gläubiger zu befriedigen, denn unter diesen Umständen finde man nicht für gut, das Geld in seine Hände zu geben."

Was für Beschuldigungen und in welchem Tone! Ich nahm den Brief, durch'las ihn noch einmal, ich wollte etwas darin aufsuchen, 322
das ihn mildern könnte; ich fand nichts, es war mir ganz unbegreiflich.

Z*** erinnerte mich jetzt an die geheime Nachfrage, die vor einiger Zeit an Biondello ergangen war. Die Zeit, der Inhalt, alle Umstände kamen überein. Wir hatten sie fälschlich dem Armenier zugeschrieben. Jetzt war's am Tage, von wem sie herrührte. Apostasie! — Aber wessen Interesse kann es seyn, meinen Herrn so abscheulich und so platt zu verläumden? Ich fürchte, es ist ein Stückchen von

1: deklariert D. — mir mein Herr D M B v. — 3: Stirn. K, Sitrne (Druckfehler in) b. — 5–6: Verleumdung M v. — 7: Anderm K B. — 8: Charakter C D M B v. — 11: aufs M v. — Ausschw. K B. — 12: Visionärs C D. — 14: sowol K. — 32: verleumden M v.

dem Prinzen von **d**, der es durchsetzen will, unsern Herrn aus Venedig zu entfernen.

Dieser schwieg noch immer, die Augen starr vor sich hingeworfen. Sein Still'schweigen ängstigte mich. Ich warf mich zu seinen Füßen. 323
Um Gottes willen, gnädigster Prinz, rief ich aus, beschließen Sie nichts gewaltsames. Sie sollen, Sie werden die vollständigste Genugthuung haben. Ueberlassen Sie mir diese Sache. Senden Sie mich hin. Es ist unter Ihrer Würde, Sich gegen solche Beschuldigungen zu verantworten, aber mir erlauben Sie, es zu thun. Der Verläumder muß genannt, und dem *** die Augen geöffnet werden.

In dieser Lage fand uns Civitella, der sich mit Erstaunen nach der Ursache unsrer Bestürzung erkundigte. Z*** und ich schwiegen. Der Prinz aber, der zwischen ihm und uns schon lange keinen Unterschied mehr zu machen gewohnt ist, auch noch in zu heftiger Wallung war, um in diesem Augenblick der Klugheit Gehör zu ' geben, befahl 324
uns, ihm den Brief mitzutheilen. Ich wollte zögern, aber der Prinz riß ihn mir aus der Hand, und gab ihn selbst dem Marchese.

„Ich bin Ihr Schuldner, Herr Marchese, fing der Prinz an, nachdem dieser den Brief mit Erstaunen durchlesen hatte, aber lassen Sie sich das keine Unruhe machen. Geben Sie mir nur noch zwanzig Tage Frist, und Sie sollen befriedigt werden.“

Gnädigster Prinz, rief Civitella heftig bewegt, verdien' ich dieses?

„Sie haben mich nicht dringen wollen, ich erkenne Ihre Delikatesse und danke Ihnen. In zwanzig Tagen, wie gesagt, sollen Sie völlig befriedigt werden.“

Was ist das? fragte Civitella mich voll Bestürzung. Wie hängt 325
dieß zusammen? Ich faß' es nicht.

Wir erklärten ihm, was wir wußten. Er kam außer sich. Der Prinz, sagte er, müsse auf Genugthuung dringen, die Beleidigung sey unerhört. Unterdessen beschwöre er ihn, sich seines ganzen Vermögens und Kredits unumschränkt zu bedienen.

Der Marchese hatte uns verlassen, und der Prinz noch immer

6: Gewaltsames C D K M B v. — 8: sich M v. — 9–10: Verleumder M v. — 12: unserer C D M B v. — 17: gab ihn selbst b C D K M B v] gab ihm selbst B. — 23: dringen B b K B] erinnern C D M v. — 23–24: Delicatesse M v. — 27: fass' M B v.

kein Wort gesprochen. Er ging mit starken Schritten im Zimmer auf und nieder, etwas außerordentliches arbeitete in ihm. Endlich stand er still, und murmelte vor sich zwischen den Zähnen. „Wünschen Sie Sich Glück — sagte er — um Neun Uhr ist er gestorben.“

Wir sahen ihn erschrocken an.

„Wünschen Sie Sich Glück, fuhr er fort; Glück — Ich soll mir 326
Glück wünschen — Sagte er nicht so? Was wollte er damit sagen?“

Wie kommen Sie jetzt darauf? rief ich. Was soll das hier?

„Ich habe damals nicht verstanden, was der Mensch wollte. Jetzt verstehe ich ihn — O es ist unerträglich hart, einen Herrn über sich haben!“

Mein theuerster Prinz!

„Der es uns fühlen lassen kann! — Ha! Es muß süß seyn!“

Er hielt wieder inne. Seine Miene erschreckte mich. Ich hatte sie nie an ihm gesehen.

„Der Elendeste unter dem Volk, fing er wieder an, oder der 327
nächste Prinz am Throne! Das ist ganz dasselbe. Es giebt nur einen Unterschied unter den Menschen — Gehorchen und Herrschen!“

Er sah noch einmal in den Brief.

„Sie haben den Menschen gesehen, fuhr er fort, der sich unterstehen darf, mir dieses zu schreiben. Würden Sie ihn auf der Straße grüßen, wenn ihn das Schicksal nicht zu Ihrem Herrn gemacht hätte? Bey Gott! Es ist etwas großes um eine Krone!“

In diesem Ton ging es weiter, und es fielen Reden, die ich keinem Brief anvertrauen darf. Aber bey dieser Gelegenheit entdeckte mir der Prinz einen Umstand, der mich in nicht geringes Erstaunen und Schre'cken setzte, und der die gefährlichsten Folgen haben kann. 328
Ueber die Familienverhältnisse am ***Hofe sind wir bisher in einem großen Irrthum gewesen.

Der Prinz beantwortete den Brief auf der Stelle, so sehr ich mich dagegen setzte, und die Art, wie er es gethan hat, läßt keine gütliche Beylegung mehr hoffen.

Sie werden nun auch begierig seyn, liebster O***, von der Griechin endlich etwas positives zu erfahren, aber eben dieß ist es, worüber

2: Außerordentliches C D K M B v. — 3: Zähnen: C D M v. — 4: Sie sich M B v. — neun C D M B v. — 6: Sie sich M B v. — 17: Gehorchen oder C D M v. — 22: Großes C D K M B v. — 32: Griechinn K. — 33: Positives C D K M B v.

ich Ihnen noch immer keinen befriedigenden Aufschluß geben kann.
Aus dem Prinzen ist nichts heraus zu bringen, weil er in das Ge-
heimniß gezogen ist, und sich, wie ich vermuthe, hat verpflichten müssen,
es zu bewahren. Daß sie aber die Griechin nicht ist, für die wir
sie hielten, ist heraus. Sie ist eine Deut'sche, und von der edelsten 329
Abkunft. Ein gewisses Gerücht, dem ich auf die Spur gekommen bin,
giebt ihr eine sehr hohe Mutter, und macht sie zu der Frucht einer
unglücklichen Liebe, wovon in Europa viel gesprochen worden ist.
Heimliche Nachstellungen von mächtiger Hand haben sie, laut dieser
Sage, gezwungen, in Venedig Schutz zu suchen, und eben diese sind
auch die Ursache ihrer Verborgenheit, die es dem Prinzen unmöglich
gemacht hat, ihren Aufenthalt zu erforschen. Die Ehrerbietung, womit
der Prinz von ihr spricht, und gewisse Rücksichten, die er gegen sie
beobachtet, scheinen dieser Vermuthung Kraft zu geben.

Er ist mit einer fürchterlichen Leidenschaft an sie gebunden, die
mit jedem Tage wächst. In der ersten Zeit wurden die Besuche spar-
sam zugestanden; doch schon ' in der zweyten Woche verkürzte man die 330
Trennungen, und jetzt vergeht kein Tag, wo der Prinz nicht dort wäre.
Ganze Abende verschwinden, ohne daß wir ihn zu Gesicht bekommen;
und ist er auch nicht in ihrer Gesellschaft, so ist sie es doch allein, was
ihn beschäftigt. Sein ganzes Wesen scheint verwandelt. Er geht wie
ein Träumender umher, und nichts von allem, was ihn sonst interessirt
hatte, kann ihm jetzt nur eine flüchtige Aufmerksamkeit abgewinnen.

Wohin wird das noch kommen, liebster Freund? Ich zittre für
die Zukunft. Der Bruch mit seinem Hofe hat meinen Herrn in eine
erniedrigende Abhängigkeit von einem einzigen Menschen, von dem
Marchese Civitella, gesetzt. Dieser ist jetzt Herr unsrer Geheimnisse,
unsers ganzen Schicksals. Wird er immer ' so edel denken, als er 331
sich uns jetzo noch zeigt? Wird dieses gute Vernehmen auf die Dauer
bestehen, und ist es wohl gethan, einem Menschen, auch dem Vor-
treflichsten, so viel Wichtigkeit und Macht einzuräumen?

An die Schwester des Prinzen ist ein neuer Brief abgegangen.
Den Erfolg hoffe ich Ihnen in meinem nächsten Brief melden zu können.

16: wächst M B v. — 17: zweiten D M B v. — 22: interessiert D M. — 30–31: Vortrefflichsten C D K v, vortrefflichsten M B. — 33: Briefe C D K M B v.

(Der Graf von O*** zur Fortsetzung.) 332

Aber dieser nächste Brief blieb aus. Drey ganze Monate vergingen, ehe ich Nachrichten aus Venedig erhielt — eine Unterbrechung, deren Ursache sich in der Folge nur zu sehr aufklärte. Alle Briefe meines Freundes an mich waren zurück behalten und unterdrückt worden. Man urtheile von meiner Bestürzung, als ich endlich im December dieses Jahrs folgendes Schreiben erhielt, das bloß ein glücklicher Zufall (weil Biondello, der es zu bestellen hatte, plötzlich krank wurde) in meine Hände brachte.

„Sie schreiben nicht. Sie antworten nicht — Kommen Sie — o kommen Sie auf Flügeln der Freund'schaft. Unsre Hoffnung ist 333 dahin. Lesen Sie diesen Einschluß. Alle unsre Hoffnung ist dahin!

„Die Wunde des Marchese soll tödtlich seyn. Der Kardinal brütet Rache, und seine Meuchelmörder suchen den Prinzen. Mein Herr — o mein unglücklicher Herr! — Ist es dahin gekommen? Unwürdiges, entsetzliches Schicksal! Wie Nichtswürdige müssen wir uns vor Mördern und Gläubigern verbergen.

Ich schreibe Ihnen aus dem ***Kloster, wo der Prinz eine Zuflucht gefunden hat. Eben ruht er auf einem harten Lager neben mir und schläft — ach! den Schlummer der tödtlichsten ' Erschöpfung, 334 der ihn nur zu neuem Gefühl seiner Leiden stärken wird. Die zehen Tage, daß sie krank war, kam kein Schlaf in seine Augen. Ich war bei der Leichenöffnung. Man fand Spuren von Vergiftung. Heute wird man sie begraben.

Ach liebster O***, mein Herz ist zerrissen. Ich habe einen Auftritt erlebt, der nie aus meinem Gedächtniß verlöschen wird. Ich stand vor ihrem Sterbebette. Wie eine Heilige schied sie dahin, und ihre letzte sterbende Beredsamkeit erschöpfte sich, ihren Geliebten auf den Weg zu leiten, den sie zum Himmel wandelte — Alle unsere Standhaftigkeit war erschüttert, der ' Prinz allein stand fest, und ob er gleich 335 ihren Tod dreyfach mit erlitt, so behielt er doch Stärke des Geistes genug, der frommen Schwärmerin ihre letzte Bitte zu verweigern."

In diesem Brief lag folgender Einschluß:

13: Cardinal M v. — 17: Gläubigern B b C K M B] Räubern D v. — 21: zehn M B v. — 33: Brief B b M] Briefe K B, fehlt C D v.

An den Prinzen von *. von seiner Schwester.** 336

„Die alleinseligmachende Kirche, die an dem Prinzen von *** „eine so glänzende Eroberung gemacht hat, wird es ihm auch nicht „an Mitteln fehlen lassen, die Lebensart fortzusetzen, der sie diese „Eroberung verdankt. Ich habe Thränen und Gebeth für einen Ver= „irrten, aber keine Wohlthaten mehr für einen Unwürdigen!“

Henriette ***.

Ich nahm sogleich Post, reis'te Tag und Nacht, und in der 337
dritten Woche war ich in Venedig. Meine Eilfertigkeit nützte mir nichts mehr. Ich war gekommen, einem Unglücklichen Trost und Hülfe zu bringen; ich fand einen Glücklichen, der meines schwachen Beystands nicht mehr benöthigt war. F*** lag krank und war nicht zu sprechen, als ich anlangte; folgendes Billet überbrachte man mir von seiner Hand. „Reisen Sie zurück, liebster O***, wo Sie her= gekommen sind. Der Prinz bedarf ihrer nicht mehr, auch nicht meiner. Seine Schulden sind bezahlt, der Kardinal versöhnt, der Marchese wieder hergestellt. Erinnern Sie Sich des Armeniers, der uns voriges Jahr so zu verwirren wußte? In seinen Armen finden Sie den Prinzen, der seit fünf Tagen — — die erste Messe hörte.“

Ich drängte mich nichts desto weniger zum Prinzen, ward aber 338
abgewiesen. An dem Bette meines Freundes erfuhr ich endlich die unerhörte Geschichte.

8: reiste K M B v. — 11: Hilfe M. — 16: Cardinal M v. — 17: Sie sich M B v. — 22: „Ende des ersten Bandes.“ B b C K, Theils D M v, fehlt B.

XXI. Lied.

Es tönen die Hörner von ferne herüber,
Die Düfte des Abends umwehen mich mild!
Der Himmel verschleiert sich trüber und trüber,
Bald decket nun Dämmrung das ganze Gefild.

Des Tages Verwirrungen, Wünsche und Sorgen
Sie lösen sich leise im wechselnden Raum;
Doch bleibet, was tief in der Seele verborgen,
Die Liebe geheiligt im seligsten Traum.

Verhallen auch jenseits die Töne der Freude,
Uns bleibet der Liebe beglückender Ton,
Sie sei es, woran meine Seele sich weide,
Bis einst mit dem Leben die Liebe entflohn.

XXI. „Schillers Lied: „Es tönen die Hörner“ für Sopran, Tenor und Baſs mit dem Fortepiano oder drei Waldhörnern zu begleiten, in Musik gesetzt und dem Herrn Geheimen Finanz-Secretair Caesar in Dresden gewidmet von ALBERT METHFESSEL. Leipzig, bei Friedr. Hofmeister. 22s Werk. Pr. 6 Gr.“ 3 Bll. quer Folio. Eine gleichzeitige Hand hat auf dem Titel des vorliegenden Exemplares der Freifrau v. Gleichen beigeschrieben: Componirt und gedruckt in Dresden 1809. — Wenn das Gedicht, wie ich nicht bezweifle, echt ist, so würde es zu den S. 21 erwähnten Liedern gehören, deren Text sich in Dresden erhalten haben und an Methfessel gekommen sein mag.

XXII. An die Freude.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elisium,
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Heiligthum.
Deine Zauber binden wieder,
Was die Mode streng getheilt,
Alle Menschen werden Brüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.
Seyd umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen.

Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu seyn,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein!
Ja — wer auch nur Eine Seele
Sein nennt auf dem Erdenrund!
Und wer's nie gekonnt, der stehle
Weinend sich aus diesem Bund!
Was den großen Ring bewohnet
Huldige der Simpathie!
Zu den Sternen leitet sie,
Wo der Unbekannte thronet.

Freude trinken alle Wesen
An den Brüsten der Natur,
Alle Guten, alle Bösen
Folgen ihrer Rosenspur.
Küsse gab sie uns und Reben,
Einen Freund, geprüft im Tod,
Wollust ward dem Wurm gegeben,
Und der Cherub steht vor Gott.
Ihr stürzt nieder Millionen?
Ahndest du den Schöpfer, Welt?
Such ihn überm Sternenzelt,
Ueber Sternen muß er wohnen.

Freude heißt die starke Feder
In der ewigen Natur.
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Weltenuhr.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonnen aus dem Firmament,
Sphären rollt sie in den Räumen
Die des Sehers Rohr nicht kennt.
Froh, wie seine Sonnen fliegen
Durch des Himmels prächtgen Plan,
Wandelt Brüder eure Bahn,
Freudig wie ein Held zum siegen.

Aus der Wahrheit Feuerspiegel
Lächelt sie den Forscher an.
Zu der Tugend steilem Hügel
Leitet sie des Dulders Bahn.
Auf des Glaubens Sonnenberge
Sieht man ihre Fahnen wehn,
Durch den Riß gesprengter Särge
Sie im Chor der Engel stehn.
Duldet muthig Millionen!
Duldet für die beß're Welt!
Droben überm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen.

Göttern kann man nicht vergelten,
Schön ist's ihnen gleich zu seyn.
Gram und Armuth soll sich melden,
Mit den Frohen sich erfreun.
Groll und Rache sey vergessen,
Unserm Todfeind sey verziehn,
Keine Thräne soll ihn pressen,
Keine Reue nage ihn.
Unser Schuldbuch sey vernichtet,
Ausgesöhnt die ganze Welt!
Brüder — überm Sternenzelt
Richtet Gott, wie wir gerichtet.

Freude sprudelt in Pokalen,
In der Traube gold'nem Blut
Trinken Sanftmuth Kannibalen,
Die Verzweiflung Heldenmuth.
Brüder fliegt von euren Sitzen,
Wenn der volle Römer kreist,
Laßt den Schaum zum Himmel spritzen:
Dieses Glas dem guten Geist!
Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preist,
Dieses Glas dem guten Geist,
Ueberm Sternenzelt dort oben!

Festen Muth in schweren Leiden,
Hülfe, wo die Unschuld weint,
Ewigkeit geschwor'nen Eiden,
Wahrheit gegen Freund und Feind,
Männerstolz vor Königsthronen,
Brüder, gält es Gut und Blut!
Dem Verdienste seine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!
Schließt den heil'gen Zirkel dichter,
Schwört bey diesem gold'nen Wein,
Dem Gelübde treu zu seyn,
Schwört es bey dem Sternenrichter.

Das Lied an die Freude ist hier nach dem 'Manuscript zu der Prachtausgabe', das Schiller von seinem Diener Rudolph in seinem letzten Lebensjahr anfertigen ließ, genau abgedruckt. Es war ursprünglich das erste Gedicht des ersten Buches; später wurde das Gedicht: 'Das Mädchen aus der Fremde' auf einem losen Blatt davor eingelegt. Schiller hat die Striche unter den einzelnen Worten, die hier nicht gesperrt gedruckt sind, gestrichen, die Interpunction berichtigt und in der 9. Zeile der 4. Strophe 'Laufet' gestrichen und dafür 'Wandelt' geschrieben, eine Correctur, die Joachim Meyer 1845 in den Text der Gedichte aufnahm. Die oben S. 5 befindlichen Zeilen 105—117 waren schon in der ersten Sammlung der Gedichte 1803 ausgelassen und die Bezeichnung des Chors, die in den Gedichten noch beibehalten war, findet sich in Rudolphs Handschrift nicht.